urg

D

Hist. 2542

Pannonia.
Macedonia.
Mœſia

Inſula
Illyricum

Gräff von der Schulenburg
Comm: General der Venetian. Trouppen.

Alter und Neuer Staat des Königreichs DALMATIEN,

Welcher alle und jede hiſtoriſche Merkwürdigkeiten von den älteſten Zeiten an begreifet/ abſonderlich diejenigen/ ſo ſich in dem Candiſchen und letzten Kriege/ dann nach dem Carlowitziſchen Frieden bis auf das Jahr 1717. zugetragen; ingleichen die Geographiſche Beſchreibung des Landes/ ſamt deſſen Städten und feſten Plätzen/ wie auch der Uſcochen/ Morlachen und der Republic Raguſa; ferner die Stamm-Regiſter derer Könige und Fürſten dieſes Königreiches/ nebſt dem Zuſtande der Chriſtlichen Religion/ und denen berühmten Männern/ ſo aus demſelben gebürtig.

Zu Ende ſind
I. Lucii Inſcriptiones Dalmaticae
beigefüget/ und das ganze Werk mit vielen curioſen Anmerkungen und feinen Kupfern verſehen.

Nürnberg/
bey Peter Conrad Monath. 1718.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Geehrter Leſer.

DJe Beſchreibungen ſo bekannt- als unbekannter Länder ſind bißhero mit allgemeinem Vergnügen an- und aufgenommen worden. Und man hat Hoffnung / daß gegenwärtiges Dalmatien gleiches Glück genieſſen werde. Denn unter allen Königreichen in Europa war dieſes faſt allein übrig geblieben / und in Vergeſſenheit gerahten / ob es ſchon nicht weniger Merkwürdigkeiten aufzuweiſen hat. Und wie hat es anders ſeyn können / als daß in einer ſo mächtigen Provinz vieles vorgefallen / welches in der Hiſtorie einen Platz verdienet? Gleichwol wiſſen unſere Teutſchen wenig davon zu ſagen. Ja

es würden vielleicht viele unter denen Gelehrten / Dalmatien kaum dem Namen nach kennen/wenn nicht Johann Lucius/ ein gelehrter Edelmann von Trau/ſich um ſein Vaterland verdient gemacht / und deſſen Geſchichte aus den alten ſtaubigten Documenten und Briefſchafften hervor gezogen und erläutert hätte. Allein zu geſchweigen / daß deſſen köſtliche Schrifften nur in anſehnlichen Bibliothecken verſtecket; ſo würde durch einen bloſſen Auszug aus deſſen groſſem Werk/des geneigten Leſers Begierde ſchwerlich zur Gnüge geſtillet ſeyn/ weil er nicht über das Jahr 1417. herunter gehet: u. gleichwol nachhero ſchwere Kriege in dem Lande geführet worden. Und dieſe letztere haben den heutigē Zuſtand deſſelbē in etwas eröffnet; da man vor dem Candianiſchen Krieg kaum zehen verwahrte Städte und Schlöſſer zu nennen gewußt; deren

jedoch

jedoch eine ſo groſſe Anzahl darinnen erbauet / dergleichen in wenig andern Ländern anzutreffen. Hierzu hat man ſich der beſten Scribenten / ſo dem Verfaſſer zu Handen gekommen / bedienet / und weder Fleiß noch Mühe geſparet / einen Auszug deſſen mitzutheilen / was in andern groſſen und koſtbaren Werken verſtecket.

Inſonderheit haben bei dem erſten Buch gute Dienſte geleiſtet / Polybius / Dio Caſſius / Appianus / Livius / Suetonius / Ammianus Marcellinus / nebſt mehrern alten Griechiſch- und Lateiniſchen Hiſtoricis. Dann Jornandes / Conſtantinus Porphyrogennitus / Cinnamus / die Notitia dignitatum utriusque Imperii, u. d. Item in den neuern Zeiten Bonfinius / Iſthuanfius / Juſtinianus / Bizarus / Sabellicus / Thuanus / die Ottomanniſche Pforte / das Theatrum Europäum / Nani / Foſcarini / Berengani u. a. m. Ferner iſt

mit unglaublicher Mühe aus denen Franzöſiſch- und Teutſchen Monatlichen Schrifften zuſammen geleſen worden/ was die Hiſtorie bis auf unſere Zeiten zu ergänzen / nöhtig war.

Weil aber die Geſchichte eines Landes deſto beſſer einzuſehen/aller Gelehrten einhelligen Ausſpruch nach / die Geographie ganz unentbehrlich iſt; ſo hat man nicht allein um eine gute Land-Charten vor Augen zu legen geſorget; ſondern auch im zweiten Buch eine weitleufftige Landes- und Städte-Beſchreibung angefüget/ und die meiſten Orte in ſchöne Kupfer-Stiche gebracht. Hierzu haben / nebſt erſtbenannten neuern Scribenten/ vieles beigetranen Baudrand/ Valvaſſor/ Freſchot und Coronelli. Uber dieſe ſind zu Rahte gezogen worden / Spon / Wheler / und Donato/ welche den Weg über Dalmatien gen Conſtantinopel

ſtinopel gereiſet/und alles fleiſſig auf-gezeichnet: item Scalletari/Majo-lino/ Biſaccioni / der inſonderheit von Raguſa guten Bericht erſtat-tet/ und noch eine Anzahl andere dergleichen.

Im dritten Buch werden die Kö-niglich Fürſt-und Gräfliche Häuſer in Genealogiſcher Ordnung beſchrie-ben/ welche ehmaln vom 9. bis 15. Jahrhundert einen Antheil des Lan-des beſeſſen. Wodurch ein groſſes Stück der Hiſtorie / die im erſten Buch nur kürzlich berühret worden/ ergänzet wird. Zum Vorgänger hat man erwählet den fleiſſig- und Grund-gelehrten Franzoſen/ Carl du Fresne/den man/weil er die Scri-ptores Hiſtoriae Byzantinae neben den Presbyterum Diocleatem, Thomam Archidiaconum, Mar-cum Marullum und andere/gehal-ten/ lieber faſt von Wort zu Wort überſetzen/ als dem Mauro Orbi-

no/ oder dem Freſchot folgen wollen.

Der Anhang giebet einen Vorbericht zur Kirchen-Hiſtorie: welche ſo wol/ als die hiſtoriam literariam, aus Baronio, Carolo de S. Paulo, Auberto Miraeo, Boliando, und andern/ weiter anszuführen/ und die Beſchaffenheit der Religion in dieſem Lande einiger maſſen vor Augen zu legen/ der Verfaſſer nicht würde ermangelt haben; wenn nicht die heutige faſt Atheiſtiſche Welt lieber von Mord und Todtſchlag/ als von Geiſtlichen Sachen hörete. Doch ſind noch andere Urſachen zu Schulden gekommen/ daß man weder mit Religions-Sachen/ noch mit Unterſuchung des Zuſtandes der Gelehrten und Gelehrſamkeit/ ſich weiter einlaſſen können. Dieſen Abgang in etwas zu erſetzen/ hat man Ioannis Lucii Inſcriptiones Dalmaticas andrucken laſſen; welche kleine

Schrifft

Schrifft ſonſten leicht möchte verlo-
ren gehen; und lebet der gänzlichen
Zuverſicht/es werde dieſe Vorſorge
denen Gelehrten nicht mißfällig
ſeyn.

Endlich ſoll in dieſer Anſprache
nicht verhalten / daß in Verferti-
gung dieſes Werkes darauf geſehen
worden / unterſchiedene Denkwür-
digkeiten und kurze Ausſchweifun-
gen / die gleichwol zur Erleuterung
des Haubtzweckes etwas beitragen/
ſorgfältig mit einzurucken / welche
den ermüdeten Leſer vergnügen und
erquicken könnten. Alſo findet ſich
im I. Buch p. 16. 17. eine Beſchrei-
bung der Liburniſchen Schiffe. p. 40.
ſeqq. der unvergleichliche Gemma
Tiberiana, ſo in der Keyſerlichen
Bibliothec zu Wien gezeiget wird.
p. 59. ſeqq. veſtes Dalmaticae.
Weiter iſt an gehörigen Orten etwas
geſagt worden von der Oeſterreichi-
ſchen Prätenſion auf Dalmatien /
und

und von der Venetianer dominio maris Adriatici; vom Urſprung des Roßſchweifs bei den Türken; von dem Venetianiſchen Bailo zu Conſtantinopel. Anderwerts von des Adriatiſchen Meeres Ebbe und Flut; vom Sardellen-Fang; von Corallen/ und Zubereitung des Meer-Salzes; von den Gebräuchen der Uſcochen und deren Religion; von Corinthiſchen Roſinen und dergleichen.

Noch eines: Weil in Sachen/ davon man alle Nachrichten überflüſſig einziehen kan/ dennoch nicht ſelten viele Fehler mit unterlaufen: ſo hoffet man zu des Geehrten Leſers Humanität/ er werde es dem Verfaſſer dieſer Blätter nicht verargen/ wenn er nicht alle Berge eben gemachet; will ſagen/ viele Fehler ſtehen und einſchleichen laſſen. Die Entlegenheit des Landes/ die Rarität der Scribenten/ derer vieler er nicht habhaft werden können/ wie fleiſſig man auch darnach geſtrebet/ ja ſelbſt die Uneinigkeit unter denen/ welchen er in dieſer Beſchreibung folgen müſſen/ werden ihn hoffentlich aller Verantwortung entſchlagen. Und er verſiehet ſich eines gütigen Urtheils um deſto mehr/ wenn er Hoffnung giebet/ bei Gelegenheit die vornehmſten zu verbeſſern. Nihil enim natum ſimul eſt, atque perfectum.

Lebe wol!

Des

Vragolia

Lebe wol!

Des I. Buches/

Erſtes Capitel.

Von den älteſten Gräntzen Illyriens/ und deſſen Einwohnern/ wie es von Chitim bevölckert/ und hernach von den Celten/ Liburnern/ Tuſciern/ Ardiäern und andern Nationen bewohnet worden.

Ob man gleich ſicherlich glauben ſolte/ es müßte einem jeden Land der ihme einmal zugeeignete Name unwandelbar / und die vielmals von der Natur durch ſtarke Ströme / oder ſteile Berge und ungeheure Klippen/ geſezte Gränzen/ eben ſo gewiß verbleiben/ als feſt und unbeweglich die Erde ſelbſten gegründet: ſo zeiget ſich doch bey den allermeiſten das pure Widerſpiel. Die alten Benennungen ſind guten Theils entweder gänzlich erloſchen / mithin gar ...s dem Gedächtniß gekommen/ oder wenigſtens ...r zweiffelhaft / undeutlich / und verlegen; ...uch die Markungen ſo unkäntlich und unrich-

tig/ daß derjenige/ welcher ſolche zu beſtimmen und richtig aus einander zu ſetzen ſich bemühet/ faſt in einen Labyrinth verſtricket wird/aus dem er ſich ſelbſt durch der Ariadne Faden kaum völlig kan heraus helfen. Die Urſach dieſer Ungewißheit iſt lediglich denen Völkern/ die ſo mannichfaltig von einem Ort zu dem andern gewandert/ zuzuſchreiben. Theils haben/wenn ſie/wie Aeneas von einem mächtigern ausgetrieben worden/ den Namen ihres Vaterlandes gleichſam mit ſich reiſen laſſen/und dem neu-gefundenen Wohn-Platz/ damit die Erinnerung des vorigen ſtets vor Augen ſeye/ und auch bey denen Nachkommen verewiget werde/ beygeleget. Theils haben/ wann ſie als Uberwindere durch ihre ſieghafte Waffen ein oder mehr fremde Länder unter das Joch gebracht/ derſelben wolhergebrachte Namen mit dem ihrigen hochmüthig vertauſchet/ und zugleich alle Markungen verrucket/ um dadurch das Angedenken der vormaligen Innwohnere gleichſam mit Stumpf und Stiel auszutilgen/ ihnen alle Hoffnung zur Wiederkehr zu benehmen/ hergegen ihre neue Herrſchaft deſto mehr zu befeſtigen.

Das fruchtbare und wolgelegene Dalmatien/ um welches zu jederzeit ſo viele Liebhabere gebuhlet/ wie es dann noch ietzo denen Feinden Chriſtlichen Namens ein Dorn im Auge iſt/ hat eben dergleichen Schickſale erfahren/ und mit den Innwohnern auch den Namen und die Gränzen gar offt verwechſeln müſſen. Wodurch deſ-

ſen

ſen Alterthum in eine ſo tiefe Nacht der Unwiſſenheit verfallen / daß man in den meiſten blindlings nach dem Schatten tappen / ich will ſagen / mit bloſſen Muhtmaſſungen ſich behelfen muß. Welches einen billig abſchrecken ſollte / an den Zuſtand dieſes Landes / wie ſolches zu alten Zeiten beſchaffen geweſen / zu gedenken. Da aber doch gleichwol die meiſten Menſchen eine ſo groſſe Hochachtung gegen das Alterthum geſchöpffet / daß ſie dieſes als den bewährteſten Grund des Adels angenommen: dahero auch einzele Familien ihren Urſprung in Noä Kaſten zu finden vermeynen: kan ich mich nicht entbrechen / von des Landes älteſten Völkern / Benennungen / Gränzen / von denen darinn geführten Kriegen und andern Abwechslungen / aus den Griechiſch- und Römiſchen Scribenten kürzlich etwas beizutragen / und gleich Anfangs einen Verſuch zu thun / ob auch die älteſten Völker von Dalmatien in Noä Kaſten anzutreffen. Zumaln nicht unbekannt / wie breit ſich die Egyptier / Griechen / alten Italiäner und andere gemachet / daß ſie αὐτόχθονες, gleichſam aus der Erde ſelbſt geboren / aborigines oder ſolche ſeyen / welche von den allererſten Familien / die ſich in einem zuvor unbewohnt- und ungebauten Land niedergelaſſen / etwan von denen / ſo nach der Babyloniſchen Verwirrung in alle Welt ſich zerſtreuet / oder gar von Noä Söhnen entſproſſen.

Alle Europäiſche Völker nehmen ihren Urſprung von Japhet / den viele für des Noä älte-

ſten Sohn angeben/ weil er von Moſe Sems gröſſerer Bruder genennet wird in ſeinem erſten Buch am 10. Capitel und 21. Vers? [Dieſer zeugete/ nebſt mehrern Söhnen/ Javan. Deſſen Kinder waren Eliſa/ Tharſis/ Kithim oder Chitim und Rodanim/ den die Uberſetzer insgemein Dodanim heiſſen. Sämtlichen haben ſich dieſe in den Inſuln der Heiden ausgebreitet/ und den gröſten Theil von Europa bevölckert.] Wie denn Joſephus/ Euſebius/ und andere bejahen/ in Austheilung der Welt/ welche Noa unter ſeine Söhne gemachet/ ſeye dem Japhet das Los auf Europam bis an Gades/ und auf ein gut Theil von Aſien gefallen/ welches auch Horatius mag gewuſt haben/ da er die Europäer nennet genus Iapeti, das Geſchlecht Japhets.

Es iſt nicht dieſes Orts zu unterſuchen/ ob einer von den Söhnen Javans der Teutſchen Stamm-Vater ſeye/ oder ob ſie/ wie viele Gelehrte muhtmaſſen/ von Aſcenaz/ einem Sohn Gomers/ herkommen? Wol aber verdienet angemerket zu werden/ daß/ wie Javan/ der Jonier Urheber/ einem groſſen Theil des mittelländiſchen Meeres den Namen Maris Ionii mag gegeben/ und deſſen Sohn Eliſa die Inſuln deſſelben eingenommen haben/ ein anderer Sohn von ihm/ nemlich Chitim/ in der Ordnung der Dritte/ und ſeine Nachkommen ſich gegen Dalmatien gezogen. Denn es iſt unlaugbar/ daß Chitim Macedonien/ Epirum und Italien beſetzet; ſo iſt es ja nicht wol anders möglich/ als daß er auch die

dar-

darzwiſchen liegende/ ſonderlich diejenige/ ſo nahe an dem Meere gelegen/ als Crain/ Steyer und Oeſterreich bis zur Donau hin; ferner gegen Mittag/ Liburnien und Dalmatien beſetzet. In welchen Gedancken auch der gelehrte D. Schönleben ſtehet/ wann er in ſeinen Annalibus Carnioliae ſchreibet/ es ſeye gar glaublich/ daß des Javans Söhne ſich nicht weit von ihrem Vater Javan/ welchen etliche für den Janum halten/ geſetzt: und als Janus oder Javanus den Ionicum ſinum, Eliſa aber Cypern/ und die benachbarte Inſuln zum Sitz erkoren/ da habe der dritte Sohn des Javan/ Macedonien/ Epirum/ ſamt dem/ was heute zu Liburnien und Dalmatien/ vormals aber zu Japidien gehört/ biß an den Donau-Strand/ durchs Los zum Sitz empfangen: von welchem hernach die Völker Cetii genannt worden/ ſo allgemählich Italien eingenommen: an deren Stelle nachmals die Celtae und Galatae getretten/ von welchen jene aus Pannonia und den umherliegenden Ländern/ bis an das Adriatiſche Meer vertrieben worden.

Fraget man nach dem Beweiß dieſes Vortrags/ ſo iſt wol nicht zu läugnen/ daß in heiliger Schrifft kein einiger Ort namhaft gemacht worden/ wo ſich die Kinder Javan eigentlich niedergelaſſen; ſo daß es ſcheinet/ man könne eben ſo leicht Eliſa/ oder einen andern von den Söhnen Javans/ für den Stamm-Vater der Dalmatier angeben. Allein wann wir die Schrifft-Stellen/ wo derer Völker Chitim gedacht wird/ erwegen/

wird verhoffentlich aller Zweifel fallen. Und zwar erſtlich/ daß die Chitim in Macedonien geſeſſen/ kan aus dem erſten Buch der Macabäer Sonnen-klar erwieſen werden/ wann daſelbſt im erſten Capitel geſagt wird/ Alexander/ König in Macedonien/ ſeye aus dem Lande Chitim ausgezogen. Und wiederum in dem achten Capitel wird Philippus ein König von Chitim ausdrücklich genennet/ der als ein König in Macedonien in der Hiſtorie bekannt genug. Daher nicht nöhtig/ daß wir uns nach mehrern Beweiß umſehen.

Ferner iſt aus andern Orten heiliger Schrifft nicht undeutlich abzunehmen / daß durch Chitim die Italiener angedeutet werden. Denn/ zu geſchweigen daß der Lateiniſche/ ja auch Chaldäiſche Dolmetſcher/viele Sprüche von Italien/ und von Rom erkläret/ z. E. Ezechielis am 27. Cap. und 6. Vers/ im 4. Buch Moſe am 24. Cap. und 24. Vers; ſo kan inſonderheit der 30. Vers des 11. Cap. Danielis: **Es werden Schiffe aus Chitim wider ihn** (Alexander) **kommen**/ wol ſchwerlich von einem andern Volk/ als von den Römern/angenommen werden; weil ja die allgemeine Hiſtorie gnugſam ergiebt/ daß des groſſen Alexanders Reich von den Römern ſeye verſchlungen worden.

Da nun beede Landſchaften mit dem Namen Chitim beleget worden; (dann es wäre übel gethan/ wann man dieſe beede Meynungen anſehen wollte/ ob ſtünden ſie nicht neben einander;) und

und überdiß Chitim eine pluralität oder Vielheit anzeiget/ ſo können und müſſen nebſt beeden erſt benamſeten Ländern noch mehrere nohtwendig/ keine aber beſſer verſtanden werden/ als diejenigen/ welche zwiſchen innen liegen / und von ſelbigen gleichſam umfaſſet und eingeſchränket ſind: Da zumaln von Chitim die Inſuln der Heiden beſetzet worden/ wie in der Schrifft ſtehet. Folglich läſſet ſich nicht anders ſchlieſſen/ als daß Dalmatien/ der ſo lange Strich Landes an der See-Küſten/ nebſt andern benaũtlich oben erzehlten angränzenden Reichen/ vornemlich darunter gehöret habe.

Dann/ was bißhero von Bevölkerung Dalmatiens ſummariſch iſt angeführet worden/ widerſpricht zwar der bekannte Annius von Viterbo/ indem er mit ſeinem Pſeudo-Beroſo gantz andere Meynung heget/ vorgebend/ Pannonien/ Dalmatien/ Epirus und Sarmatien/ ſeyen von Phis/ Dalmat/ Epirus und Sarmat / alleſamt Söhnen Iſters / und Sems Urenkeln anfänglich gebauet/ und benamſet / nachmals aber dem Tuiſcon/ der von Japhet abſtammet / zu beherrſchen untergeben worden. Allein wer nur ein wenig bedenket/ daß ſich/ nach Beſchreibung aller Historicorum, der alten Könige Herrſchaft nur ſo weit als ihre Heimath oder Vaterland erſtrecket/ und anderſeits auf die Wag-Schale leget/ den übermäſſig groſſen Begriff von dem Reich des Tuiſconis; der ſiehet alſobald/ daß des Annii praleriſches Vorgeben den Ausſchlag zu gewichtig mache/ welches den ganzen Handel verräht/ und

auch einem Blinden die Unwarſcheinlichkeit be-
greiffen machet.

Es ſeye aber endlich Chitim oder Dalmat der Stamm-Vater/ ſo bleibet doch unſer erſter Satz richtig/ und die allererſten Beſitzere von Dalmatien ſind allerdings aborigines oder ſolche Völker geweſen/ welche den Noa zum Vater angeben können. Wie lang ſie aber den Platz erhalten/ und wer ihnen die Schuhe ausgetretten/ wäre nun ferner zu erkundigen/ wann die Alten uns gnugſame Nachricht davon hinterlaſſen hätten.

Wann ſie von denen Scythen/ Hyperboreern und Celten reden/ iſt dieſe Benennung ſo general und weitſchweifig/ daß daraus ohnmöglich abzunehmen/ ob es von den Chitim unterſchiedene Völker ſeyen/ welche die erſtere aus dieſen Revieren verſtoſſen/ oder ob es eben dieſelben nur unter andern Namen? Die Celten belangend/ iſt von dem gelehrten Philip Cluver aus Strabone ſchon angemerket worden/ daß nach der Griechen Eintheilung/ welche Griechenland/ (worzu ſie auch die Völker von klein Aſien rechneten;) und Italien einerſeits/ anderſeits Egypten/ als das Mittel der Welt anſahen/ die Celten eine von den vier Haubt Nationen der Welt ſeyen. Dann ſie theileten alle andere Völker/ die nicht in dem Mittel-Punct lagen/ alſo ein/ daß gegen Morgen die Indianer/ gegen Mittag die Ethiopier oder Moren/ gegen Abend die Celten/ und Mitternachtwerts die Scythen wohneten. Die Celten wurden nach der Zeit unter fünf beſondern Namen bekannt/ der

Illy-

Jllyrier/ Gallier/ Spanier/ Teutſchen und Britannier.

Die Jllyrier/ als denen Griechen am nechſten gelegen / waren die erſten/ welche ſie durch ihren eigenen Namen von den übrigen abgeſondert. Woher aber die Jllyrier denſelbigen bekommen/ finde dreyerlei Erzehlungen. Einige wollen ihn herleiten von des beruffenen Phoeniciers / Cadmus und ſeiner Gemahlin Hermione Sohn/ welcher Illyricus geheiſſen. Andere ſagen/ daß Celtes/ Galates und Jllyricus/ drei Söhne des einäugigen Rieſens Polyphemus mit ſeiner Galatea erzeuget / ein jeder ein neues Reich aufgerichtet / und ſelbige nach ihren Namen genennet. Wieder andere wollen wiſſen/ daß dieſe Nation ihren Urſprung und Benennung der Jllyris/ einer Amazoniſchen Königin/ zu danken habe. Gleichwie aber die Hiſtorie von Cadmus und dergleichen andere / mit gar zu vielen poetiſchen Erzehlungen ausſtaffiret / daß ohnmöglich ein ſicherer Grund darauf zu bauen : ſo läſſet man auch denen ihre Vermuhtung beſſer zu erweiſen/ welche uns bereden wollen/ daß die alten Jllyrier (dann von dieſen iſt die Frage /) nebſt den Daciern/ Geten/ Thraciern und Pannoniern von Sarmatiſchen Geblüt herſtammen.

Jn welchen Umfang die Jllyrier von den Griechen zuerſt geſetzet und eingeſchloſſen worden/ wåre zu fragen wol der Mühe wehrt/ wann nur die Alten einige Spur hinterlaſſen / die uns auf die rechte Antwort führen könnte. Die Geſetze einer guten Eintheilung laſſen faſt nicht anders ſchlieſ-

ſen/ als daß ſie einen groſſen Bezirk unter dem Namen Illyrici angedeutet/ wovon iedoch nichts gewiſſes aufgezeichnet zu finden. Wann dem Scylaci, welcher jenen Zeiten am nechſten kommet/ zu trauen/ ſo ſind Illyrier genennet worden alle diejenige Völker/ die nach den Liburnern an den Meer-Küſten hin bis Chaconien/ ſo heute zu Tage Albanien heiſſet/ gewohnet. Sie haben ſich wiederum in verſchiedene Völker vertheilet/ in Bullinos, Hyllinos, Neſtos, Manios, Enchelios, Taulantios, in die eigentlich ſogenannte Illyrios und andere. Dieſe im engern Verſtand alſo benamſete Illyrier ſind unzweifentlich dasjenige Volk geweſen/ das ſeinen Sitz zwiſchen den Flüſſen Naron und Drilo gehabt/ und von welchen die übrigen ſich weiter gezogen/ und in der Nähe neue Pflantz-Städte angerichtet. Auch mag es ſeyn/ daß ſie ihre Tapferkeit zu Lande an ihren nechſten Nachbarn ſehen laſſen/ und weil ſie dadurch ihren Namen berühmt gemacht/ iſt es daher geſchehen/ daß der ganze Strich Landes nach ihnen genennet worden. Wie auf ſolche Weiſſe auch ganz Griechenland den Namen Achaja tragen müſſen/ ob ſchon dieſes eigentlich nur eine kleine Provinz in Griechenland war. Oder wie die Moeſier anfangs nur einen kleinen Strich Landes an dem Fluß Ciabrus innen hatten/ und hernach doch einen weit gröſſern Umkreiß beherrſchet.

Als nach der Zeit die Römiſche Macht aufgekommen/ ſind die Gränzen öffters ſehr merklich verändert worden/ von welchen allhier unumgänglich

lich etwas anführen muß. Ptolemäus giebet die richtigſte Nachricht, wann er ſchreibet, es fange Jllyrien bei dem Berg Scardus an Ober-Moeſien an, und reiche gegen Abend an Jſtrien. Seine Worte ſind ſo umſtändlich, daß ſie, weil der meiſten Städte in Liburnien und Dalmatien gedacht wird, billig einen Platz allhier verdienen. Poſt Iſtriam Italiae, ſpricht er, reliqua Liburniae, quae in Illyriae eſt maritima, ſequitur ora Alvona, Flanona, Tarſatica, Oenei fluminis oſtia, Velcera, Senia, Lopſica, Tedanii fluminis oſtia, Ortopola, Vegia, Argiruntum, Corinium, Enona, Jadera colonia, Titi fluminis oſtia, Scardona. Dalmatiae autem civitates juxta litus, Sicum, Salonae colonia, Epetium, Peguntium, Oneum, Naronis fluminis oſtia, Riſinum, Epidaurus, Aſcrivium, Rhizonicus ſinus, Bulua, Vlcinium, Drilonis fluminis oſtia, Liſſus. Fluit autem Drilon fluvius a monte Scardo, et ab altero monte, ſito juxta medium ſuperioris Myſiae. Ab eodem etiam alius amnis defluit, Drinus nomine, qui in Saum flumen exit, ab occidentali parte Tauruni civitatis. Tenent autem provinciam, qui Iſtriae haerent Iapides, ſupra vero Liburniam magis occidentales, Mazei, poſt Derriopes, & Derii, ſupra Deriopes Dindarii, ſupra quos Ditiones, ſupra autem Derios Ceraunii. Interiora autem Dalmatiae tenent Daurſii, ſupra quos Comenii et Vardei, ſupra hos Narenſii et Sardiotae, et iterum ſupra hos Siculo-

cuilotae, Docleatae, et Piruſtae et Scirtones verſus Macedoniam. Civitates autem mediterraneae Liburnorum hae ſunt: Tediaſtum, Arucia, Ardetium, Stlupi, Curcum, Auſancali, Varvaria, Salvia, Adra, Arauzona, Aſiſia, Burnum, Sidrona, Blanona, Ouporum, Nedinum. Dalmatiae civitates mediterraneae, Andecrium, Aleta, Nerona, Delminium, Equum, colonia Saloniana, Narbona colonia, Enderum, Chinna, Doclea, Rizana, Scodra, Termidana, Siparuntum, Epicaria, Eiminacium. Inſulae autem adjacent Liburniae, Abſorus, in qua civitates duae, Crepſa, Abſorus; et Curicta, in qua civitates etiam duae, Tulfinium, Curicum, et Scardona Inſula, in qua civitates duae, Abra, Colentum. Inſulae vero adjacent Dalmatiae, Iſſa, inſula et civitas, Tragurium, inſula et civitas, Corcyra nigra, Melitinae. Dem Ptolemaeo kommet Plinius am nechſten/ wann er Illyrien innerhalb den Flüſſen Arſia und Drinius einſchränket. Aber Pomponius Mela fähret weiter hinaus/ und giebet Trieſt/ als die letzte Stadt deſſelben an.

Das ſicherſte iſt/ bei ſolcher Ungewißheit alleine zu merken/ daß Illyrien in den Tagen Auguſti und Tiberii zu Gränzen gehabt/ gegen Morgen den Fluß Lim oder Limacus, den Berg Scadrus und den Fluß Drilo; gegen Mittag das Adriatiſche Meer; gegen Abend die Flüſſe Arſia und Colapis oder Kulpe; gegen Mitternacht die hohen Gebürge/ welche Illyrien und Pannonien ſchei-

ſcheiden/ biß an den Zuſammenfluß des Lim und Drino; oder es gaben vielmehr der Saufluß und Ober-Pannonien die mitternächtigen Gränzen / worunter nicht nur Liburnien und Dalmatien/ ſondern auch Slavonien begriffen wären/ welches einige vom Illyrico abſondern wollen.

Unter denen folgenden Keyſern hat es ſich nach und nach immer vergröſſert. So offt ſie denen Barbarn einen Strich Landes abgenommen/ ſetzten ſie die Gränzen weiter hinaus/ biß endlich Keyſer Aurelianus um das Jahr Chriſti 263. Illyrien in folgende achtzehen Provinzen eintheilete/ als da waren: Norici duo, duae Pannoniae, duae Valeriae, Suevia, Dalmatia, Moeſia ſuperior, Dardania, Daciae duae, Macedonia, Theſſalia, Achaja, Epirus, Praevales, Creta. Bald hierauf verlohr Keyſer Gallienus Daciam/ da dieſer ungeheure Cörper etwas zu ſchmelzen anfieng. Wie ſich das Römiſche Reich theilete in das Orientaliſche und Occidentaliſche/ wurde Illyrien gleicher maſſen in Orientalem et Occidentalem abgeſchieden. Beeden zugleich rechnet der Auctor Notitiae utriusque Imperii, welchen Pancirollus herausgegeben/ nur ſechzehen Länder an/ nemlich dem Orientaliſchen zehen/ das kleinere Macedonien/ Cretam oder Candien/ Theſſalien/ das alte Epirum/ das neue Epirum/ oder Albanien/ nebſt einem Stück von Macedonia ſalutari, das mittelländiſche Dacien/ Daciam Ripenſem, Moeſiam primam, Dardaniam und Praevalitanam mit einem Stücke Macedoniae ſalu-

ſalutaris. Dem Occidentaliſchen aber ſechs: Pannoniam ſecundam, Saviam, Dalmatiam, Pannoniam primam, Noricum mediterraneum, und Noricum Ripenſe.

Diß wenige habe hier kürzlich von den Gränzen Jllyriens wollen einflieſſen laſſen/ damit ich nicht unten nochmalen davon zu handeln bemüſſiget würde. Anietzo kehre wieder zu den Jllyriern ſelbſt/ von denen wir die älteſte Nachricht haben aus denen Griechiſchen Poeten/ Callimacho und Apollonio Rhodio, die der Argonauten Schiffart gen Colchis/ das güldene Vließ zu holen/ beſungen. Dieſe melden/ daß jene in dem Buſem des Jllyriſchen Meers/ wo Cadmi und Hermione Grabmal zu ſehen/ auf ihrer Reiſe eingelaufen/ welches etwa tauſend Jahr nach der Sündflut/ und hundert vor Eroberung Troja geſchehen. Aber mit keinem Worte wird gedacht/ wer ihre Könige/ des Jllyrici Reichs-Nachfolgere geweſen/ oder was ſie für eine Regierungs-Art geführet. So viel erſcheinet aus vielen Umſtänden zur Gnüge/ daß ihre meiſte Macht zu Land geweſen.

Hergegen behaubteten ihre Nachbarn/ die Liburner/ welche eben nicht aus Jllyriſchen Stamm/ die Herrſchaft über das Meer/ worbei es nicht leer wird abgegangen ſeyn/ daß ſie nicht die Jllyrier gedränget. Inſonderheit brachten ſie die Inſuln/ Iſſam, Diſcheladum, Pityam, Corcyram und Melitam, ja auch gegen über in Epiro Dyrrachium unter ihre Botmäſſigkeit.

Dieſen

Dieſen Liburnern weiſen die Alten denjenigen Platz an/ wo heut zu Tage Zara und Scardon liegen/ hinzu fügend/ daß das ganze Land unter der Weiber Regiment vormals geſtanden/ welche Amazoninnen keine Männer gehabt/ ſondern mit ihren Knechten haußgehalten/ bißweilen auch ihre Nachbarn auf die Courteſie eingeladen. Nach den Fabeln der Griechen/ die aber mit den Amazonen ſich gar nicht zuſammen reimen/ ſoll diß Volk den Namen von einem gewiſſen Mann angenommen haben/ der ihnen die leichten Renn- oder Jagt-Schiffe/ naves Liburnas, erfunden/ mit denen ſie fleiſſig das Meer durchſtrichen. Der Liburner Alterthum und geführte Herzſchaft über dem Golfo/ laufet vermuhtlich über die Zeiten hinauf/ da Rom erbauet worden/ und mag ſich kurz nach dem Trojaniſchen Krieg angefangen haben. Und ob ſie ſchon durch die Atrienſes gar um die Ober-Herzſchaft gekommen/ bliebe doch ihr Name/ wie auch der Jllyrier noch lange Zeiten hernach. Zwar in der Römer Jllyriſch- und Dalmatiſchen Kriegs-Zügen/ wird ihrer nicht gedacht/ welches daher mag gekommen ſeyn/ weil ſie dazumal unter den Jſſenſern ſtunden/ deren/ als der Römer guten Freunden und Bundsgenoſſen/ zum öffteſten Meldung geſchiehet.

Von ihrer See-Macht zeugen noch heut zu Tage die auf dem Hadriatiſchen Meer gewöhnliche Galeeren und Galeazzen. Dann wie ehemals die Römer/ alſo haben auch hernach die Venetianer und andere an dem Golfo anſtoſſende Natio-

nen/

nen / die Schiffsbau-Kunſt von den Jadertinern gelernet / welche nach und nach immer höher geſtiegen / bis ſie zu derjenigen Vollkommenheit gediehen / darinnen ſie heut zu Tage ſtehet. Und diß iſt die Urſach / warum ſo wol von den alten Liburniſchen/als denen noch heut zu Tage gebräuchlichen Schiffen etwas weniges anführen muß / da zumalen die Poeten und Geſchicht-Schreiber / Horatius / Juvenalis / Plinius / Appianus und andere der erſtern zum öffteſten erwehnen.

Es iſt ſchon angereget worden / daß die Römer und mehr andere Nationen / von den Liburnern die Schiffsbau-Kunſt gelernet. Dann bei ihnen / in demjenigen Theil von Dalmatien / das zu Andrecium gehöret / iſt nach Vegetii Bericht / navis Liburna erfunden / und nach den Erfindern genennet worden / welche ſich dieſer Arte / wann ſie auf Caperei ausfuhren / häufig gebrauchet. Wiewol ſie auch eine andere Gattung / die bei den Griechen lembi hieſſe / mögen gehabt haben. Jene waren gar leicht / und dahero bei ungeſtümmen Meer ſo nöhtig als nützlich. Auguſtus wußte ſich derſelben in der See-Bataille bei Actium, wider Antonium und Cleopatram, wol zu gebrauchen / da er mit dieſen leichten ſeinem Feind / der die gröſten / ſechs-bis neun-ruderige / non ſine gemitu maris et labore ventorum führete / den Rang wacker ablaufen kunte / daß er die See zum höchſten Nachtheil räumen mußte. Nach dieſem Sieg ſind die naves Liburnae durchgehends ſo gemein worden / daß man bei erſtbeſagten Vege-

tii

P. CANIDIVS CRASSVS LEG.
A. P.
SALVS AVG
COS III PP.
S C
ΚΟΡΚΥΡΑΙΩΝ

tii Gedenken ſchon keine ſchwere Schiffe mehr gebrauchte. Wiewol ſie hernach nicht minder hohe Thürme tragen mußten / daß ſie eher einem Caſtel oder einer Stadt ähnlich ſahen / als einem Schiff. Dergleichen eines ließ Caligula zimmern / welches an Grösse dem ungeheuren Schiff des Philopatoris nichts nachgegeben / daran iedes Ruder von zehen Knechten mußte gezogen werden. Auf einem andern / das Cajus verfertigen laſſen / ſaſſen 400. Ruder-Purſche an 40. Rudern. Ihre Form beſchreibet Svidas / daß ſie nicht als dreiruderige gebauet geweſen / ſondern wie Raub-Schiffe / mit Schnäbeln / ſehr ſtark: welches mit deme nicht einzuſtimmen ſcheinet / was andere ſchreiben / daß ſie vimine contextae, oder mit Weiden zuſammen gebunden geweſen; daher ſie naves ſutiles geheiſſen: welches aber ſo viel geſaget / daß die Balken durchlöchert / und durch die Löcher entweder Seile oder gute Riegel gezogen geweſen / das Schiff zuſammen zu halten und zu beveſtigen. In der See fliegen ſie als ein Pfeil; theils ſind verdeckt / und kommen denen Galeazzen ſehr nahe; theils ſind oben frei und offen / wie die Galeeren. Nebſt den Rudern führen ſie Segel / wie fürgeſtellte Figur Tab. I. n. I. anweiſet / und dergleichen auf den Münzen Hadriani und der Corcyäer (vid. Tab. I. n. 1. 2. 3.) be dem Andrea Marmora / und Laur. Beger / ſehr viele fürkommen.

Ingleichen iſt eine gar neue / wunderſam- und merkwürdige Art von ſolchen Galeeren erdacht worden / welche mit Rädern künſtlich gemachet / von Ochſen / um die Menſchen dieſer ſtrengen Arbeit zu überheben / konte getretten werden /

mit dieſem Vortheil / daß ſie viel ſchneller als andere Liburnae liefe. Auch mußten / wann von beeden Sorten einige auf einander ſtieſſen / wegen des allzugeſchwinden Laufes / die gemeinen Liburnae ordentlich ſcheitern und zu Trümmern gehen. Welche Erfindung ein unbekannter Auctor aufgezeichnet und abgebildet / wie ſie in Tab. 1. n. 2. zu ſehen. Die Beſchreibung / weil ſie kurz / verdienet völlig beigerucket und geleſen zu werden. Liburnam, ſchreibet er / navalibus idoneam bellis, quam pro magnitudine ſui virorum exerceri manibus quodammodo imbecillitas humana prohibet, quocunque utilitas vocet, ad facilitatem curſus, ingenii ope ſubnixa animalium virtus impellit. In cujus alveo vel capacitate bini boves machinis adjuncti, adhaerentes rotas navis lateribus volvunt: quarum ſupra ambitum vel rotunditatem extantes radii, currentibus hisdem rotis in modum remorum aquam conatibus elidentes, miro quodam artis effectu operantur, impetu parturiente diſcurſum. Haec eadem tamen Liburna pro mole ſui, proque machinis in ſemet operantibus, tanto virium fremitu pugnam capeſſit, ut omnes adverſarias Liburnas, cominus venientes facili attritu comminuat.

Nachdem der Liburner Macht zur See etwas abgenommen / ſpieleten die Tuſci Atrienſes den Meiſter / welche die erſten entweder gar verdränget / oder ſie haben ſich mit ihnen in gute Vertraulichkeit eingelaſſen: weil derjenige / der das Adriatiſche Meer beſtreichen wil / nohtwendig Herr ſeyn

ſeyn muß von den Liburniſchen Inſuln. Dieſe Atrienſes, welche vorhin näher gegen Italien lagen / mußten denen Galliern weichen; da es dann geſchehen ſeyn mag / daß ſie ſich näher gegen Dalmatien an die See-Küſten / gezogen / und das Meer gehalten / da jene ihre Feinde mehr Landwerts ihre Wut ausübten. Dahero wollen einige gar nicht zweifeln / daß das Königreich Dalmatien unter dem Namen Adria bekannt geweſen. Sie führen zu ihrem Behuf an / daß das Wort Adria ſo viel als bergicht oder felßicht bedeute / und ziehen hieher den Vers Ovidii:

Subita mantanae brachia Dalmatiae.

Welche Meynung ferner könnte beſtärket werden / daß Adra ein Stadt in Liburnien von Ptolemaeo gezehlet wird. Andere halten dafür / das Land habe ſolchen Namen getragen von Ariadne/einer Tochter des Königes Minos in Creta / welche Theſeus / als er durch den Faden der Ariadne aus dem Labyrinth entkommen / und den Minotaurus erleget / nebſt ihrer Schweſter Phädra entführet / und auf die Inſul Solta / oder Naxus / oder Dia / an Land geſetzet / da ſie vorhero dem Bacchus / oder deſſen Prieſter Onarus / vermählet geweſen. Und von dieſem Adria ſoll das anſtoſſende Meer das Adriatiſche ſeyn genennet worden/und keines Weges von Atria einer Venetianiſchen / ietzo ſehr verfallenen Stadt / halben Weg auf Ravenna gelegen.

Von denen Galliern / deren erſt Erwehnung geſchehen / iſt zu wiſſen / daß das Ambigatus / ein Celtiſcher König / ſeiner Schweſter beede Söh-

ne / Belloveſus und Sigoveſus / mit einer unglaublichen Menge Volks von Biturigern / Arvernern / Senonen und andern aus ſeinem Lande / welches die Leute nicht alle ernehren kunte / ausgeſchicket / ſich auf fremden Boden ein Reich aufzurichten. Belloveſus kam zur Zeit / als Tarquinius Priſcus regierte / über die Alpen / ſatzte ſich in das Mayländiſche / ſchlug die Tuſcer / eroberte Rom / und ſtreifte weit und breit durch die Länder. Weil er aber der See unerfahren / erhielten ſich die Atrienſes in denen Inſuln / daß ſie nach der Zeit noch lange in Flor ſtunden / bis Dionyſius / der Sicilianiſche Tyrann / etwa 360. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom / nach Iſſa eine Colonie ſendete / und eine zahlreiche Flotte daſelbſt / ſonſt aber mit den Galliern gute Freundſchaft / hielte.

Ob dieſe Atrienſes und die Ardiaei, deren gedacht wird / daß ſie in gleicher Zeit zur See mächtig waren / eben ein Volk geweſen / kan ich zwar nicht ſagen. Von den Ardiäern aber geben die Nachrichten / daß ſie die höchſte Gewalt in Händen gehabt / auch ſolche dermaſſen befeſtiget / daß / ſo lange es um ſie wol ſtunde / die Parthini und Atintanes nichts nach der Römer Waffen oder Schutz fragten; welchen ſie / als die Ardiäer gedemütiget waren / gar bald ſuchten. Dann die Ardiäer ſind es / welche unter dem Namen der Illyrier ſo ſcharfe Kriege mit Rom geführet / daß dieſes viele vornehme Tribunos, Generaler und einen Quaeſtorem oder General-Commiſſarium, betrauerte. Ihre Herrſchaft reichte ſehr weit /

weit; Landwärts ein erſtreckte ſie ſich bis an Pannonien / hatten alſo den gröſten Theil von Illyrico innen. Und da ſie ſchon ein wenig geläutert waren / beſaſſen ſie doch noch alle Plätze / ſo zwiſchen der Inſul Pharus und dem Rizoniſchen Meer-Buſem gelegen / biß endlich die Römer ſie / in kleine Parthenen getheilet / tiefer in das Land hinein verwieſen / da ſie das Land bauen / und andern ihre Herzlichkeit überlaſſen mußten.

Bis an dieſe Zeiten hatten ſie ihre eigene Könige; deren iedoch keiner es ſo hoch bringen können / als Agro. Es iſt aber ihr Name und Gedächtniß ſchon längſt erloſchen. Vielleicht iſt Bardileus oder Bardillis deren einer geweſen / welcher das angränzende Macedonien / ſamt deſſen Könige / Alexander / Amynto Sohn / ſich zinßbar / und ein Theil davon / ſeiner Crone völlig unterwürfig gemachet hat. Aber als Philippus / deſſen Bruder / und Alexander des Groſſen Vater / in Macedonien zur Regierung kam / ſchüttelte er nicht nur das Joch bald ab / und bemeiſterte ſich des verlohrnen wieder / ſondern brachte auch Bardileum ſo zu paaren / daß er ihme den Gehorſam und Tribut leiſten mußte. Es könnte ſeyn / daß erſtbeſagter Bardileus anfangs der Gallier Einbruch in Italien / und Bündniß mit Dionyſio ſich bedienet / und dadurch die guten Progreſſen gemachet. Dann dazumal iſt Brennus mit 150000. Fußknechten / und 15000. zu Pferd gegen Illyricum angedrungen / dadurch er ſeinen Nachkommen die Bahn gemachet / daß ſie in zweyen Haufen / der eine Mace-

 donien /

donien / der andere Griechenland / überzogen und verheeret / wie Juſtinus angemerket. Und von dieſem doppelten Einbruch der Gallier / welche neue Gäſte die Jllyrier einnehmen müſſen / iſt es gekommen / daß noch zu Strabonis Zeiten die Celtiſche Völker mit den Jllyriern vermiſcht geweſen. Woraus klar erhellet / daß die alten Jnwohnere ihnen den Platz nicht völlig geräumet / ſondern nur dieſe ungebetene Gäſte in das Burgerrecht aufnehmen müſſen. Dieſe blieben zwar in dem Lande; doch aber wolte es nicht fort.

Dann Clito / Bardilei Sohn / und Glaucias / der einen andern Theil von Jllyrien beherzſchete / wurden zwar einig / nach Philippi Abſterben ſich von Macedonien los zureiſſen: allein der glückliche Alexander brachte ſie ohne groſſe Mühe wieder zur Devotion / und gebrauchte ſich derſelben in ſeinen Kriegszügen gar trefflich wol. Nachdem deſſen Reich zergliedert worden / wolten die Jllyrier ihrer Schanze abermal wahrnehmen / und ſich wieder in ihre vorige Freiheit ſetzen: welches ihnen auch geglücket. Von dieſer Zeit an / lagen ſie den Griechen immer in den Haaren; wie man dann / wenn man ihre Gewohnheit anſiehet / daß ſie ſich nur vom Fauſtrecht / und mit dem ernähret / was ſie auf Partheyen erſchnappet / leicht ſich kan bereden laſſen / daß ſie mit obbeſagten letztankommenden Celten in Geſellſchaft nach Delphos gezogen / und Beute gemachet. Erſahen ſie dann ihren Vortheil / ſo verkauften ſie auch wol denen Griechen ihre Freundſchaft / worinnen es eben der letzte Macedoniſche König / Perſeus / verſehen / daß

daß er dem Jllyriſchen König nicht Geld genug geboten / und auf ſeine Seite gebracht. Dieſer ſaß alſo ſtill / und ſahe zu / wie jener zu Rom die Ketten tragen mußte.

Nechſt den Ardiäern / haben ſich auch die Autariatae, eine ſehr groſſe und mächtige Nation / berühmt gemacht / und gegen ihre Feinde lange erhalten. Sie demütigten die Triballer / und ſetzten dadurch ihre Gränzen bis an die Dardaner und den Berg Emus / alſo über den Berg Scodrus hinaus; und auf der andern Seiten reichten ſie bis an das Meer / davon ſie auch eine Zeit lang Meiſter geweſen. Die Ardiäer thaten ihnen groſſen Abbruch / indem ſie ſtets wider einander zu Felde lagen wegen des Salzes / das beede Völker zur Frülingszeit aus einem Waſſer zwiſchen ihren Gränzen in einem Thal bereiten und holen mußten. Dann ob ſie wol Verträge deswegen aufgerichtet / daß ſie Wechſelweis den Gebrauch des Salzes frei haben ſolten / kehrte ſich doch der Eigennuz wenig daran; und ſo kam es / wie nemlich das meum et tuum keine Freundſchaft leidet / und communio mater rixarum iſt / wiederum zu Schlägen. Endlich behielten die Ardiäer die Oberhand / nachdem ſie jenen die See-Städte aus den Händen geſpielet. Doch ihr Name wurde nicht ausgetilget / ſondern waren noch im Stande / als Alexander der Groſſe in Jllyrien kam; wiewol es das ſchwächſte Volk im Krieg unter der ganzen Nation. Als die Cimbrer den Delphiſchen Tempel plünderten / wolten ſie auch einen Biſſen von dieſem fetten Braten haben /

machten dahero mit jenen ſich auf den Weg; es ergienge ihnen aber / wie des Aeſopi Hund. Apollo ſchickte die Peſt unter ſie / und ließ Fröſche regnen / daß ſie aus ihrem Vaterland in ein rauh- und wildes Land ziehen mußten. Selbſt die Gallier lagen ihnen lange in den Haaren / und da ſie mit ihnen nicht kunten fertig werden / noch die Sache mit dem Schwert ausfechten / erdachten ſie eine Liſt / und ſtelleten ſich furchtſam / als müßten ſie flüchtigen Fuß ſetzen. In ihrem Lager war alles voll auf / und an Proviant / ſonderlich am Wein / kein Mangel / aber alles vergifftet. Als nun die Autariatae in das Lager gefallen / und bei der Beute ſich luſtig machten / erkranketen ſie. Indeſſen kehrten die Gallier um / und machten ihnen den Garaus.

Uber bishero erzehlte Illyriſche Völker waren noch mehrere / die Atintanes, Daorizi, Dardanii, Pleraei, Rhizaei, Mazaei, und andere / deren Namen zwar in Geſchichtbüchern geleſen werden / aber von ihren Verrichtungen uns das Alterthum nichts entdecket / die meiſten auctores geben den Illyriern überhaubts das Zeugnis / daß ſie ſtreitbar geweſen / wild / grauſam / und rauberiſch / die ſo wol das Meer / als auch zu Land die Straſſen / unſicher gemachet. Wann es zu einer Action kam / ſchloſſen ſie die Glieder feſt; conferti pugnabant; ſagt Polybius. Der einige Marcianus Heracleota / oder vielmehr Scymnus Chius / der dem Bithyniſchen König / Nicomedes / die Küſten beſchrieben / ſpricht ihnen ein beſſer Lob / vermeldend / daß einige unter Königen ſtehen / einige

nige unter Tyrannen/ einige ſeyen ein freyes Volk/ von denen man ſage/ daß ſie ehrlich/ gerecht und Gaſtfrey ſeyen/ einen honetten Umgang liebten/ und im ganzen Leben ſich guter Sitten befleiſſigten. Seine Worte ſind:

Porrecta deinceps Illyris, quamplurimas
gentes cöercet: nam frequentes admodum
extare turbas hominum in Illyride ferunt.
Quorum una pars remota degit a mari,
pars alia litus Adriae internum occupat,
pars obtemperat regiae potentiae,
pars alia ſervit unius libidini,
pars legibus vivit ſuis: piiſſimos
eos ferunt, juſtosque et hoſpitibus bonos,
civilem amare ſocietatem maxime,
ſtudere vitae et moribus cultiſſimis.

Von ihrer Kriegs-Erfahrenheit zeuget eine kleine Art leichter Schilde/ Peltae genannt/ deren Erfindung Clemens Alexandrinus den Jllyriern zueignet. Sie waren wie ein oder gar zween halbe Monde formiret/ und kamen ſonſt einem Blat von Epheu/ wie Xenophon will/ ſehr ähnlich. Andere legen ſie denen Amazoninnen als eigen bei/ daß ſie vor andern ſich deren ſtark bedienet. Wann dann die Jllyrier von Amazoninnen herſtammen/ als bereits geſaget worden/ ſo könnte diß mit Clementis Vorgeben gar wol verglichen/ und den Jllyriern die Ehre gelaſſen werden/ daß ſie Urheber und Erfinder ſeyen/ von denen hernach die Griechen/ auf Iphycrates Veranſtaltung/ und endlich die Römer ſelbige entlehnet/ welche in ih-

ren Monumenten uns deren Figur abgebildet/ wie ſolche auf der Tab. 2. n. 45. in Kupfer gebracht worden.

Das II. Capitel

Von denen Kriegen/ welche die Römer in Jllyrien geführet/ wie zu deren Zeit der Name Dalmatiens bekannt/ und das Land zu einer Römiſchen Provinz gemachet worden.

JN vorhergehenden Capitel iſt der erſte und älteſte Periodus des ganzen Illyrici, ſoviel und gut es bei ſo dunkler Nacht des grauen Alterthums und daher entſtandener Ungewißheit ſeyn können/ abgehandelt worden. Nunmehro führet uns die Ordnung zu dem andern/ da es der Römer faſces verehren/ und Dalmatien inſonderheit deren Joch tragen müſſen. Dann jetzo ändert ſich der völlige Zuſtand; die Dalmater kommen gar um die Freiheit und werden unter die Römiſche Conqueten als eine Provinz gezehlet; wie wir aus bewährten Hiſtoricis in folgenden genauer beſchauen wollen. Zuförderſt aber muß anzeiget werden/ was die Römer in das Land zu kommen veranlaſſet/ ſo werden ſich die darauf erfolgte Veränderungen deſto leichter auseinander ſetzen laſſen.

Agro/ ein Sohn Pleurati/ der mächtigſte König in Jllyrien/ ſintemal er die beede Reiche/ die ehmals Clito und Glaucias beſeſſen/ innen hatte/ ſchickte den Mydioniern wider die Aetoler hundert

dert lembos oder kleine Schiffe mit fünftauſend Mann zu Hülfe. Dieſe ſchlugen die Feinde/und kamen mit reicher Beute nach Haus. Seine Freude hierüber zu bezeugen/ ſtellete der König ein groſſes Feſtin und herrliches Panquet an/ bei welchem er ſich den Tod an dem Hals geſoffen. Dann dieſer will bei einer Königlichen Tafel auch ſeinen Braten haben.

Alſo übernahm Teuta/ deſſen hinterlaſſene Gemahlin/ die Regierung im Namen ihres noch minderjährigen Stief-Sohnes/ Pinnes. Der erhaltene Sieg hatte diß Weib ganz übermütig gemachet/ daß ſie gleich anfangs ihren Unterthanen frei gab/ alle Schiffe/ die ihnen begegnen würden/ feindlich anzuhalten. Hierauf rüſtete ſie eine neue Flotte aus/ mit Befehl/ keines Volkes zu verſchonen/ ſondern mit allen als mit Feinden zu handeln. Die Eleer und Meſſenier mußten die erſte Wut aushalten: hernach galte es Phoenicen/einer Stadt in Epirus/ welche ſie mit Verrätherei einbekamen. Ehe ſie gar damit fertig worden/ liefen einige Capers von der Flotte ab/ denen die Italieniſche Schiffe in die Hände fielen/ welche ſie plünderten/ die darauf befindliche Kauf-Leute theils umbrachten/ theils gefangen nahmen. Vorhero ſchon waren deswegen zu Rom viele Klagen eingekommen/ denen man iedoch wenig Gehör gab: ietzo aber wurden ſie häufiger nach Raht gebracht/ daß dieſer ſchlüſſig wurde/ Geſanden (wegen deren Zahl und Namen die auctores nicht einſtimmig/) Cajum und Lucium Coruncanos in Illyrien zu ſenden.

Teu-

Teuta ließ ſich die reiche Beute/ welche ihre Schiffe von Phoenicen mitgebracht / trefflich wol gefallen/ und war ſchon willens / weiter in Griechenland einzudringen / von welcher Unternehmung ſie iedoch der Aufſtand ihrer Unterthanen abhielte. Doch wurde ſie mit den meiſten Rebellen bald fertig/ ausgenommen mit Iſſa/ welches ſie belagern mußte. Währender dieſer Belagerung langten die Römiſchen Geſanden bei ihr an. Bey gegebener Audienz erwieſe ſie ſich ganz tollkühn und ſtolz/ und gab auf deren Anbringen zur Antwort: Sie wolle daran ſeyn / daß ihr Volk an den Römern keine öffentliche Feindſeeligkeiten übeten. Daß ſie aber einem ieden insbeſondere verwehren ſollte / ſein Glück auf der See zu ſuchen/ liefe wider die Gewohnheit der Könige. Dieſe Rede verdroß einen von der Geſandſchaft ſo hefftig/ daß er/ obwol zur Unzeit/ heraus brach und ſagte: Aber/ o Teuta/ die Römer haben dieſen löblichen Gebrauch/ daß ſie den Frevel an Privat-Perſonen begangen / öffentlich rächen /und denen/ ſo unrecht leiden / Hülfe leiſten. Wir wollen dich alſo mit Göttlichen Beiſtand bald lehren/ deine Königliche Rechte zu verbeſſern. Dieſe Rede mußte er mit dem Leben büſſen. Aber auch dieſe Rachgier brachte Teutam um das Reich und um die Crone. Dann ſobald die Zeitung gen Rom gekommen / daß einer von denen Geſanden ermordet worden/ wurden die Römer durch ſothanes wiederrechtliches Verfahren dermaſſen aufgebracht und erhitzet/ daß ſie al-

ſobald

ſobald eine Armee zu Land auf die Beine brachten/ und eine Flotte ausrüſteten.

Bei Eintritt des Frülings hatte Teuta eine gröſſere Flotte/ als die vorige war/ nach Griechenland abſeglen laſſen/ davon ein Theil gerade nach Corcyra oder Corfu / der andere nach Durazzo ſich wendete. Und der zweite Theil lief daſelbſt in den Hafen ein/ unter dem Vorwand/ ſich aufs neue mit Proviant und friſchem Waſſer zu verſehen. Die Abſicht aber war/ die Stadt zu überrumpeln. Doch die Burger wehreten ſich tapfer / und ſchlugen die Feinde wieder hinaus/ daß ſie unverrichteter Sache abziehen mußten. Alſo kehreten auch dieſe gen Corcyra zu den übrigen/und belagerten die Stadt / dadurch ſie dem ganzen Land groſſen Schrecken eingejaget. Und obſchon die Achäer/ Aetolier/ nebſt denen von Durazzo und andern/ jenen zu Hülfe eileten/ wurden ſie doch in einem See-Treffen überwunden / und mußten den Uberwindern die Stadt laſſen/worein dieſe Demetrium Pharium mit einer Beſatzung legten ; die ganze Flotte aber gieng wieder vor Durazzo/ den Ort mit Gewalt weg zunehmen.

Mittlerweil zogen die beeden Burgermeiſter von Rom aus/ Cajus / andere nennen ihn Cneus/ Fulvius Centimalus mit 200. Schiffen/ und Aulus Poſtumius mit einer Armee zu Land. Jener eilete Corcyra zu entſetzen ; kam aber zu ſpat. Doch näherte er ſich der Inſul/ weil Demetrius/ der bei ſeiner Königin mochte das Hof-Glück erfahren haben/ und in Ungnade gefallen ſeyn/ ſich anerbothen/ daß er die Stadt/ und was unter ſeinem

nem Commando/ den Römern einliefern wolte; welches auch erfolget. Von dannen ſchiffte Fulvius / unter Anführung Demetrii / nach Apollonien/ wo indeſſen Poſtumius mit 20000. zu Fuß und 2000. zu Pferd angelanget. Nachdem ſie ſich dieſes Ortes verſichert/ und nun Kundſchaft eingelaufen/ Durazzo werde von den Illyriern beängſtiget; brachen ſie dahin auf. Jene aber wollten deren Ankunft nicht erwarten/ ſondern zogen ſich über Hals und Kopf zurück. Nach dieſem glücklichen Anfang giengen ſie auf die Ardiäer los/ und drungen ein bis Iſſa/ wo Teuta die Belagerung aufheben/ und die Stadt nebſt Nutria/ und vielen andern an der Küſten/ den Römern laſſen mußte. Die Pharier allein blieben unangetaſtet. Aber die Illyrier retirirten ſich nach Arbo oder Naro/ und die Königin entwich gen Rizon. Hierauf überlieſſen die Römer ein Stück von Illyrien beſagtem Demetrio/ und kehreten mit beeden Armeen wieder gen Durazzo. Nur 40. Schiffe behielte Poſtumius bei ſich/ und ſamlete aus denen in der Nähe gelegenen Städten eine neue Armee/ um die Ardiäer bedürfenden falls deſto beſſer im Zaum zu halten. Im Frü-Jahr darauf fertigte Teuta Geſanden nach Rom ab/ um den Frieden wieder herzuſtellen. Wollte ſie dieſen erhalten/ mußte ſie folgende Puncten eingehen: daß ſie einen jährlichen Tribut zahlen/ ganz Illyrien/ bis auf wenige Orte/ abtreten/ und über Liſſum hinaus mit nicht mehr als zweyen unbewaffneten Schiffen ſich wollte blicken laſſen.

Alſo

Alſo riſſen die Römer ein ſchönes Stück von Illyrien ab/ da ſie die Ardiäer ſich durch die Waffen unterwürfig gemacht/ die Parthiner und Atintinater in Schutz aufgenommen / und dem Demetrio Phario ein Theil zugeeignet / welches ſie doch ihme bald/ wegen begangener Felonie/ wieder abnahmen. Hierdurch iſt ihrer Hoheit ein ſo merkliches zugewachſen/ daß die Geſchichtſchreiber dieſe Unternehmung als den Grund anſehen/ auf den ſie ihren Staat in Griechenland und Aſien hernach gebauet. Dann von daraus haben ſie nach und nach alle angränzende Völker bekrieget/ wiewol ſie mit den Illyriern ſelbſt zehen blutige Kriege geführet/ ehe ſie dieſelben völlig unter die Füſſe gebracht. Davon zwar der eine nur 30. Tage gewähret; in welcher Zeit Paul Aemilius den Gentius/ der Teuta Reichs-Nachfolgern/ gedemütiget / da er ſeine Reſidenz Scodra ſahe in der Aſchen liegen.

Dalmatien allein hat fünfmal das Joch abgeſchüttelt/ und dieſer mächtigen Republique 220. Jahre bis auf die Zeiten Auguſti zu ſchaffen gemachet/ daß ſie damit nicht konten fertig werden. Der erſte Krieg mit den Dalmatiern entſpanne ſich/ da dieſe den Römiſchen Bundsgenoſſen/ ihren Nachbarn/ auf den Hals gefallen / und den Cajum Fannium / welchen der Raht zu Rom an ſie geſendet / billige Satisfaction zu fordern/ mit ſchlechter Antwort abgefertiget. Hierauf zog der Burgermeiſter Marcus Figulus mit einem Heer wider ſie/ der ſo wol empfangen wurde/ daß er mit blutigen Köpfen ſich an den Fluß Na-

ron zurück ziehen mußte. Welche Scharte auszuwetzen / er ſie unverſehens überfiel: ſie waren aber auf ihrer Hut; und mußten doch bis Delminium weichen / wo er ſie einſperrete. Alles Volk hatte ſich dahin gezogen / und ihme bliebe das ganze Land preiß / welches er durchſtreifte und der kleinen Städte ſich verſicherte. Darauf griff er erſt Delmium oder Delminium mit Ernſt an / eine mit hohen Mauren ſehr wol beveſtigte Stadt / die iederman für unüberwindlich hielte. Figulus aber warf zwo Ellen lange Pech-Fackeln in die Stadt / daß er alſo den Ort mit Feuer zwang / indem er ihn anſteckte und völlig abbrannte / mithin dem Krieg im 597. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom ein Ende machte / und diß Volk dahin brachte / daß es denen Römern / gute Freund- und Nachbarſchaft zu halten / eidlich angeloben mußte.

Nemlich die Dalminier hatten zwanzig nahgelegene Städtlein in ihre Gewalt gebracht / und nach einer gröſſern Herrſchaft geſtrebet; dahero von der Haubt-Stadt der ganze Bezirk zwiſchen den Flüſſen Naron / Tilurus und den Panoniſchen Gebürgen / den Namen **Dalmatien** / bekommen. Sie ſetzten darauf über beſagten Fluß Tilurus / und hängeten noch ſechzig andere Städte an ſich / dadurch ſie bis an das Meer ſich ausbreiteten / auch Trau und Epetium / der Iſſenſer Colonien / anfochten. Und dieſes gab Anlaß nicht nur zu dem Krieg / ſondern auch daß die Siegere das Land mit dem Namen **Del-** oder **Dalmatien** von dem Haubt deſſelben belegten / welchen

chen es noch heutiges Tages führet/ obſchon dem⸗ſelben weit andere Gränzen/ als es ehmals gehabt/ geſetzet ſind. Den Namen belangend/ wird ſelbi⸗ger von denen Lateinern/ die hierinnen den Varro zum Vorgänger haben/ faſt durchgängig geſchrie⸗ben Delmatien/ wie aus alten Münzen bei Har⸗duin/ und bei Grutero aus denen Inſcriptionibus zu erſehen. Die Griechen aber faſt alle verwech⸗ſelten das e mit a/ und ſchrieben Dalmatien/ wie ſolches bereits andere angemerket/ und weit⸗leuftig dargethan. So werden auch Conſtantini M. Bruder/ und Bruders Sohn/ welchen er im Teſtament Caeſarem genennet/ in Münzen und ſonſt allezeit Fl. Delmatii geheiſſen; von denen aber diß Orts weiter nichts zu gedenken.

Nach Verflieſſung einiger Jahre mußten die Dalmatier/ ohne daß ſie es verſchuldet hatten/ dem Burgermeiſter Lucio Cäcilio Metello ein Opf⸗fer werden/ ſeinen Ehrgeitz zu ſättigen. Und weil ſie ihm ohne einiges Wiederſetzen willig aufnah⸗men/ brachte er den Winter in Salona zu mit gu⸗tem Friede/ und hielte hernach dennoch zu Rom einen prächtigen Siegs⸗Einzug/ davon er den Namen Dalmatici bekam. Vorhero hieß er Diadematus, weil er wegen eines Geſchwäres einsmals mit verbundener Stirn ausgegangen. Sein Burgermeiſter⸗Amt in welchem er Quin⸗tum Mucium Scäolam zum Collegen hatte/ fäl⸗let in das 634. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom/ wornach er Cenſor worden/ und 32. Rahts⸗Herrn aus dem Raht geſtoſſen. Von deſſen Tri⸗umph iſt noch ein Zeugniß vorhanden/ in einem

C Stück

Stück von denen Jahr-Büchern/ in welchen dieſe prächtige Einzüge angeſchrieben / und gar in Stein gehauen worden/ wie man ſolches A. 1563. zu Rom ausgegraben / folgenden Innhalts: L. Caecilius L. F. Q. N. Metellus Ann. DCX. . . Delmatic. pro Cos. de Delmateis III. No. - -

Ein Jahr hernach fielen die Thracier und inſonderheit die Scordiſci in das Land / und ſtreifeten bis an das Meer. Ihre Grauſamkeit war ſo groß/ daß ſie aus den Hirnſchalen der Erſchlagenen ſoffen / und des Kindes in Mutterleibe nicht ſchoneten. Cato konte ihnen nichts anhaben/und verlohr viel Volks. Die andern Feldherrn waren glücklicher/ inſonderheit ein Metellus / welcher wegen beſiegter Thracier in Triumph einzog / an eben demjenigen Tag/ da ſein Bruder gleiche Ehre hatte / weil er Sardinien zu Gehorſam gebracht.

Zu der Zeit kam die unangenehme Poſt nach Rom / daß die Cimbri / deren Anzahl allein ſich auf mehr als 500000. Perſonen / ungerechnet Weiber und Kinder/ ſoll belaufen haben / in Geſellſchaft der Teutonum , Ambronum und Tigurinorum , Iſtrien / Slavonien / Dalmatien / und mehr andere Länder überfallen/ in welchen ſie/ ſonderlich in Italien/ zwölf Jahre lang erſchröcklich gehauſet/ bis Marius A. R. 652. ſie zwiſchen Aix und St. Maximin auf das Haubt geſchlagen. Wie es den Ardiäern ergangen/ daß ſie ſich gelüſten laſſen/ mit den Cimbriern gen Delphos zu ziehen / iſt oben ſchon erzehlet worden. Und die Cimbrier verlohren durch beſagte unglückliche

Schlacht auf einmal alle Conqueten/ und mußten folglich auch Dalmatien wieder räumen.

A. 675. unter der Regierung Marci Aemilii Lepidi und Quinti Catuli/ entſpann ſich in Dalmatien ein neuer Krieg/ welchen zu führen Cneus Coſconius befehliget wurde/ der auch den größten Theil wieder erobert/ die Stadt Salona eingenommen/ und damit dem Krieg in zweyen Jahren ein Ende gemachet.

Den vierdten Krieg führte Julius Cäſar/ nach der Römiſchen Rechnung im 700. Jahr. Die Dalmater ſchnappeten den Liburnern Promona hinweg. Dieſe erſuchten den Cäſar um Hülfe und Beiſtand/ der zwar der Beſatzung in Promona den Ort zu räumen ſagen ließ/ auch/ als dieſe nichts darauf gab/ ſie mit Gewalt abtreiben wollte: allein ſeine Leute wurden geſchlagen. Indeſſen verfiel er mit Pompeio im Kriege/ und mußte die Dalmater in Ruhe laſſen/ welche aber nicht ruheten/ ſondern ihm ſtarken Abbruch thaten/ inſonderheit da ſie Gabinium ſchlugen/ der ihme 15. Cohortes Fußvolk und 3000. Reuter zuführen wollte. Als nichts deſto weniger Cäſar die Oberhand behalten/ rochen ſie den Braten/ daß er nunmehro ihnen vergelten würde/ wie ſie verdienet. Welchem Unheil vorzubiegen/ ſie Geſandten an ihn nach Rom abgefertiget/ die aber weiter nichts ausrichten konten/ als daß ſie Geiſeln geben/ und ſich zu einem Tribut verſtehen mußten.

Nach Cäſars Tod geſtunden ſie dem Atinio/ den er ſolchen einzufordern mit einer Armee da-

hin abgeſchicket hatte/ nichts mehr/ ſondern ſchlugen einen Theil ſeiner Leute/ und nöhtigten ihn/ gen Epidamnum oder Durazzo zu weichen. Derowegen wollte der Raht zu Rom Marcum Brutum/ des Cäſars Mörder/ dahin ſenden: allein weil Antonius und Auguſtus an einander kommen/ vergaſſen ſie der Dalmater darüber. Als aber jene beede ſich mit einander verglichen/ und Auguſtus unter andern auch Dalmatien auf ſeinen Antheil bekam/ führte er den fünften Krieg theils in Perſon/ theils durch ſeine Generalen/ aus.

Anfangs ſchickte er ihnen den Aſinius Pollio über den Hals/ welcher bei Raguſa etliche mal mit ihnen geſchlagen/ ſie entwaffnet/ ein theil Landes abgenommen/ und Salona erobert. Welche Verrichtung der Raht zu Rom ſo wichtig geſchätzet/ daß er ihme in Triumph A. R. 714. einzuziehen erlaubet/ und zur Belohnung das Burgermeiſter-Amt aufgetragen. Er ſelbſt ließ zum Denkmal ſolches Sieges ſeinem in beſagtem Jahr gebohrnen Sohn den Namen Salonini geben. Und Horatius wollte denſelben durch ſeine Gedichte verewigen:

Et conſulenti Pollio curiae,
cui lauros aeternos honores
Dalmatico peperit triumpho.

Doch konte diß unruhige Volk noch nicht ſtille ſitzen: ſondern als Auguſtus in Britannien überzuſetzen entſchloſſen/ und ſchon auf dem Weg in

in Gallien war / traten die Dalmater auf der Pannonier Seiten / und fielen nebſt dieſen von Auguſto ab. Die Pannonier demütigte Fuſius Geminus: die Dalmater überzogen Agrippa / endlich Auguſtus ſelbſt / von welchem Feldzug er etliche Wunden aufzuweiſen bekam. Einmal wurde er von einer eingefallenen Brucken am Schienbein und beeden Armen gequetſchet: und in einer andern Action traff ihn ein Stein an das rechte Knie. Ob er nun wol etliche Schlappen von ihnen mit heimzutragen hatte / mußten ſie doch endlich den Kürzern ziehen / und ihme die Ehre laſſen / daß er drei Tage nach einander über Dalmatien triumphirete.

Drei oder vier und zwanzig Jahre hernach wurden beede Völker / da ſie Tiberium / ihren damaligen Gouverneur / abweſend / und das Land von Mannſchaft entblöſet ſahen / abermal unruhig. Tiberius kam ihnen bald auf den Hals / und triebe ſie zu paaren. Wodurch es geſchahe / weil die Römer immer eine ſtarke Armee daſelbſt mußten auf den Beinen halten / daß die Sorge / Dalmatien im Zaum zu halten / dem Auguſto allein aufgetragen wurde. Noch wollte das Land den auferlegten Tribut nicht bezahlen / welchen folglich Tiberius mit dem Schwert hohlete / und zwar zum zweitenmal im Jahr 759. davon der ganze Verlauf folgender Geſtalt ſich zutrug.

Tiberius war mit dem zweiten Zug wieder die Teutſchen beſchäftiget / und hatte Valerium Meſſalinum / den Stadthalter von Pannonien und Dalmatien / an ſich gezogen / auch in Dalmatien

einen Aufbot thun laſſen. Bato Dyſidiatus ſolches erſehend/ weil er wol wußte/ daß die Dalmater ohnedem nur gezwungen den Tribut erlegten/ und dahero ſchwürig waren/ wiegelte etliche von ihnen auf. Sie pocheten auf ihre junge Mannſchaft/ und ſchlugen die Römer/ welche ſie auseinander ſtöbern wollten. Dieſer erſte glückliche Streich machte den übrigen einen Muht/ daß ſie gleichfals aufſtunden / inſonderheit die Breuci/ unter Anführung eines / der mit dem erſten Rädelsführer gleiches Namens. Jener/ Bato Dyſidiatus belagerte Salona/ mußte aber / weil er eine ſchwere Wunden empfangen/ unverrichteter Sachen abziehen. Indeſſen verheerte er alles bis an Apollonien / wo er mit den Römern handgemein wurde: anfangs war ihme das Glück zu wider; erhielte aber dennoch zuletzt das Feld. Nachdem Meſſalinus aus Teutſchland zurück angelanget/ und es zum Treffen kam / wande ſich das Blätlein/ daß Bato anfangs ſiegete/ und dennoch die Schlacht verlohr. Denn da er dem weichenden Meſſalino nachſetzte / verfiel er in einem Hinterhalt/ der ihm Füſſe machte / und nöhtigte/ ſich zu Bato / der die Breucos angeführet / auf den Berg Alma zu retiriren.

Von daraus durchſtreifeten ſie die ganze Gegend; hielten aber dem Tiberio/ der indeſſen aus Teutſchland herbei geeilet/ nirgend Stand. Weil er nun nicht ſo geſchwind mit ihnen konte fertig werden/ fiel Tiberius bei dem Keyſer in Verdacht/ ob ziehe er den Krieg mit Fleiß auf die lange Bank/ damit er das Commando deſto länger behalten

möch-

möchte. Deswegen ſchickte Auguſtus den Germanicum mit vielem Volk/ welches dieſer theils aus freygebohrnen Leuten/theils aus freigelaſſenen Knechten/ die er von ihren Herzen verkaufet und ausgelöſet zuſammen gebracht. Kaum war er in der Provinz angelanget/ ſo fallen beede Batones den Severum/ der aus Myſien zu ihme ſtoſſen wollte/ an/und treiben ſein Volk in das Lager/das bei den Volcäiſchen Moraſten geſchlagen war/ allwo ſich die Römer tapfer hielten/ und ihre Feinde endlich abtrieben. Hierauf theileten ſie ſich in Haufen/ die Dalmater auf allen Seiten anzugreifen und in das Geträng zu bringen. Doch fiele nichts merkwürdiges vor / aeſſer daß Germanicus die Mazäer nach erlittener Niederlage ſehr mitgenommen. Endlich mußten die Dalmater um ſchön Wetter bitten/ weil Hunger und Seuchen wider ſie zu Felde gezogen/ ob ſchon die Rädelsführer ſich hart widerſetzten. Germanicus hatte eine ihrer veſteſten Städte lange vergebens belagert/ bis Pulio/ein Teutſcher Reuter/mit einem groſſen Stein die Mauren über den Haufen warf/ und ſie ihrer Defenſion beraubet. Diß nahm den Belagerten das Herz/ daß ſie die Stadt verlieſſen/ ſich in die Burg zogen/ und ſolche/ nebſt Leib/ Haab und Gut/ der Römer Gnade ergaben.

Unter allen Kriegen/ welche Rom mit auswärtigen Nationen gehabt / iſt nach den Puniſchen keiner hefftiger geweſen als dieſer/ welchen Tiberius mit 55. Legionen/ ſo über 350000. Köpfe austragen/ und mit eben ſoviel Hülfs-Völkern geendiget/ und einen Triumphs-Einzug verdienet/

den er A. R. 762. halten ſollen/ wenn nicht die betrübte Zeitung von des Vari Niederlag in Teutſchland verhindert/ daß er ſolchen verſchieben/ und vorhero auch dahin reiſen müſſen/ um die Scharte auszuwetzen. Doch zog er in gewöhnlichen Staats-Kleid/ mit der Lorbeer-Cron auf dem Haubt/ zu Rom ein. Schade wäre es/ wenn uns das Alterthum nicht ein Monument und Angedenken dieſer herrlichen Victorie hinterlaſſen: und unverantwortlich/ wenn wir dem Geneigten Leſer zur Beluſtigung nicht mittheilen wollten/ wie ſolches in einem Achat vortrefflich geſchnitten/ in der Keyſerlichen Bibliothec zu Wien/ unter andern Koſtbarkeiten aufbehalten wird. Beſiehe Tab. III.

In dieſem unvergleichlichen Stück wird Auguſtus in Geſtalt des Jupiters fürgeſtellet/ ſitzend auf einem Stul/ die Grundveſte ſeiner Macht zu bedeuten/ mit dem Ober-Leib nackend/ weil ſolche den himmliſchen Theilen der Welt unverborgen/ kund und offenbar. In der Linken Hand hält er eine haſtam puram, weil auf dieſer Seiten das Herz lieget/ in welchen/ (nach der alten Philoſophie) alle Klugheit und Courage ſtecket. In der rechten hat er den krummen Stab oder lituum, als ein Zeichen des auguratus, oder einer Prieſterlichen Würde/ deren ſich alle Keyſer angemaſſet; und an dem Seſſel ſitzet der Adler/ indem er gleichſam der Götter König/ wie dieſer der Vögel. Neben ihm ſitzet ſeine Gemahlin Livia/ unter dem Bild der Göttin Rom abgebildet/ bewaffnet mit dem Helm/ Spieß/ Schild und

Schwert

i B. p. 40.

Schwert an der Gürtel. Die Schilde der überwundenen Feinde dienen beeden zum Fußſchemel. Ober dem Haubt iſt der Steinbock / als das Geburts-Zeichen Auguſti zu ſetzen nicht vergeſſen worden / als worinnen dazumal das Glück geblühet. Hinter dem Keyſer erblicket man eine Weibs-Perſon mit einer gethürnten Crone / und einem Schleyer bedecket / welche einen alten / nackend und haarichten Mann umhalſet / und dem Keyſer den Lorbeer-Kranz aufſetzet. Welche etwa Cybelen und Neptunum anzeigen / und die zur See und Land erlangte Siege bedeuten ſollen. Vor ihnen ſitzet Agrippina / Germanici Gemahlin / mit dem rechten Arm auf den Thron des Keyſers ſich ſtützend / zum Zeichen der Sicherheit und Ruhe / welcher das Römiſche Volk genieſſet; in der Linken faſſet ſie ein Horn des Heils / und hat zwei nackende Kinder umher ſtehen / zur Bedeutung der Freude / welche alle Menſchen über die glückliche Regierung Auguſti hegen.

Vorwerts des Seſſels ſtehet Germanicus Cäſar / in einem Leibrok / wie die Feldherren über dem Harniſch zu tragen pflegten / gegürtet / die linke Hand auf den Knopf ſeines Schwertes legend / wie es das Anſehen hat: Dann es iſt nicht deutlich genug ausgedrucket. Daß es Germanicus ſeye / iſt klar / indem Dio bezeuget / er ſeye wegen ſeines in dieſem Krieg angewandten Fleiſſes guter Dienſte / und wegen überbrachter guten Botſchaft / triumphalibus ornamentis beehret worden. Sodann iſt Tiberius mit der Lorbeer-Crone / und einer Toga, nicht aber mit dem gewöhn-

lichen Triumphs-Kleid gezieret / zu ſehen / gleich als wolte er aus ſeinem Triumph-Wagen / deſſen beede angeſpannte weiſſe Roſſe die Victorie lenket / abſteigen / weil er dieſen prächtigen Einzug zu halten ſo lange verſchoben / bis er Quintilium Varum gerochen / und auch in Teutſchland alles wieder in guten Stand geſetzet. Selbiger iſt A. R. 765. erfolget / da er die vornehmſte Heerführer aller feindlichen Nationen / ſo viel er deren gefangen bekommen / vor ſeinen Wagen hergehen laſſen.

In der untern Abtheilung richten die Römiſchen Soldaten ein Siegs-Zeichen auf / an welches ſie eine oben beſchriebene Amazoniſche peltam anhängen / worauf das Zeichen eines Scorpions / des überwundenen Volkes Kriegeriſchen Sinn andeutet. Die Gefangene tragen Hals-Bänder und Niederkleider / wie die Gallier. Einer ſitzet bei dem Tropaeo mit gar grimmigen Geſicht / die Hände auf den Rucken gebunden / welches etwa Pinnas ſeyn ſoll / den der eine Bato verrahten und geliefert. An ſeiner Seiten ſitzet deſſen Gemahlin / die für Traurigkeit und Betrübnis den Kopf in die Hände leget. Ein anderer lieget auf den Knien / die Hände darſtreckend / und gleichſam um Gnade bittend. Hinter ihm fäſſet ein Römiſcher Soldat eine Weibs-Perſon bei dem Schopf. Mögte etwa Bato Dyſidiatus und ſeine Gemahlin ſeyn / der ſeinen Sohn Scävam geſchicket / und ſich ſamt alle den ſeinigen ergeben. Als er mit Tiberio in Friedenshandlung getreten / und Tiberius auf dem Tribunali

ſitzend fragte / warum doch die Dalmater abgefallen / und den Römern ſo lange Zeit ſich widerſetzet? antwortete Bato freimütig: Ihr ſeyet ſelbſt Schuld daran / weil ihr euren Heerden nicht Hunde und Hirten / ſondern Wölfe zu Hütern geſetzet. Böte damit ſein Haubt dar / ſolches ihme abzureiſſen / und bate nur der ſeinigen zu verſchonen. Tiberius aber / nachdem er im Triumph den Aufzug mit ihme gemachet / hat ihme das Leben geſchenket / nach Ravenna bringen laſſen / und groſſe Verehrungen gethan / weil er einmal / da er in die Enge getrieben war / ihn hatte durchwiſchen laſſen.

Das III. Capitel.

Von den Landpflegern und andern Bedienten / durch welche die Römiſchen Keyſere das Königreich Dalmatien regieren laſſen. Jngleichen von der Dalmatier Tapferkeit / und einer beſondern Art Kleider / veſtes Dalmaticae benamſet.

Alſo mußte Dalmatien den Römiſchen Keyſern nach Vergieſſung vielen Blutes die Treue ſchwören / welche es auch lange gehalten. Dann von der Zeit an bis zu den Zeiten Maximini bei 200. Jahre lang / war alles ruhig; alsdann aber ſtöreten die Wenden dieſe Ruhe / wie an ſeinem Ort mit mehrern wird zu ſagen ſeyn. Inzwiſchen wurden ihnen von Rom aus Regenten zugeſchicket / von denen mit wenigen etwas zu melden.

Julius Cäſar hatte obbeſagter Maſſen den Atinius / mit der Würde eines Proconſulis dahin geſendet: aber nach der Zeit änderte es ſich in etwas. Als Auguſtus die Provinzien mit dem Raht theilete / fiele Dalmatien unter denen eilf Provinciis proconſularibus dem Raht zu / ſolche zu beſtellen. Die Namen dieſes eilfe ſind / Africa / Numidia / Aſia / Achaia nebſt Epirus oder Albanien / Dalmatien / Macedonien / Sicilien / Creta mit dem Cyrenaiſchen Libyen / Bithynia ſamt Pontus / Sardinia und Bätica. Weil aber ein ſo blutiger Krieg in dieſer Provinz entſtunde / überließ der Raht dem Keyſer Dalmatien freiwillig / nach eigenem Gutbefinden Männer dahin zu ſenden / welche dieſe ſchwürige Provinz im Zaum halten könnten. Ja es bliebe nicht einmal dabei: ſintemal aus eilf proconſularibus nur drei wurden / Aſia / Achaia und Africa. Die übrigen Provinzien wurden theils viris conſularibus anvertrauet / die nicht eben alle Burgermeiſter zu Rom geweſen / iedoch andere aus dem Raht; und dieſe hatten die Erlaubnis / ſich aller Ehrenzeichen / wie die proconſules, zu bedienen: theils / und zwar die geringern / denen Legatis, und praeſidibus oder Landpflegern / welche / ob ſie ſchon völlige Gewalt hatten / wie die andern / iedoch die hohen Ehrenzeichen nicht führen noch gebrauchen durften. So hatte Dalmatien auch ſeine Landpflegere / wie dieſe Stelle Macer / von deſſen Gütigkeit der Poet Martialis rühmet / ingleichen Lucius Domitius Gallicanus bekleidet / vom dem eine Inſcription übrig / aus deren wir lernen / daß

Dalmatien durch Legatos Auguſti propraetores regieret worden. Sie iſt bei Grutero pag. CCCCII. 6. zu finden: L. DOMITIO. GALLICANO PAPINIANO C. V. LEG. AVG. PR. PR. PROVINCIAE. GERMANIAE. INFERIORIS LEG. AVG. PR. PR. P. H. C. LEG. AVG. PR. PR DALMATIAE. COS. DEVOTISSIMO. ET. INNOCENTISSIMO. AVREL. IVLIANVS. PATRONO. INCOMPARABILII. Ferner hat diß Amt Claudius verwaltet / iedoch mit dem Zuſatz / daß alle Legionen / die in ganz Jllyrien ſtunden / ſeinem Commando folgen mußten / wie wir aus dem Trebellio Pollione wiſſen. Dann findet ſich / daß der berühmte Geſchicht-Schreiber Dio / aus dem wir bißhero ein und anderes entlehnet / zu Anfang des dritten Jahr hunderts / unter Keyſer Alexander / und vor ihme ſein Vater / Dalmatien regieret. Auch findet man bei dem Vopiſcus / daß Conſtantius Chlorus / ehe er zum Keyſerthum gelanget / gleichfals Landpfleger in Dalmatien geweſen. Und der Keyſer Conſtans hatte ſeinen Praeſidem, Florium Julium Rufinum Sarmentium allda / beſage der Gruterianiſchen Jnſcription / ſo unten im Anhang n. 54. einverleibet worden.

Einige wollen aus den lege 52. Π de Furt. behaubten / es ſeye diß Land einmals dem proconſuli Macedoniae zugeſchlagen worden / weil / ſagen ſie / Herennius Modeſtinus / ein berühmter Juriſt / und zu gleich Proconſul in Macedonien / ſich bei dem Ulpian wegen Dalmatien Rahts erholet / und

und rechtens belehren laſſen / welches er zu thun nicht nöhtig gehabt / wann dieſe Provinz nicht unter ſeinen Gerichtszwang gehöret hätte. Alleine / anderer Einwürfe zu geſchweigen / ſage nur / daß aus angezogenem Text / der in alten Büchern ſo unrichtig geſchrieben und unterſchiedlich geleſen wird / mir nichts zu erweiſen getraue. Vermuhtlich iſt auf eben ſo ſandichten Grund gebauet / wann einige ſchreiben / daß zu Keyſer Hadrianus Zeiten / Dalmatien von einem Proconſule regieret worden: als welches zu unterſuchen mein ietziges Vorhaben mir nicht erlaubet. Doch ſoll nur mit zweien Worten ſagen / daß zu Zeiten Veſpaſianus ein Conſularis ſenex, Poppeus Silvanus / des Gouverneurs Stelle vertreten / wo er nicht vielmehr General über 6000. neugeworbene Völker war.

Wol aber wird vergönnet seyn / ferner anzuführen / daß / nachdem die Römiſche Monarchie nach des groſſen Conſtantinus Tod getheilet / und zu gleicher Zeit viele neue Titul und Dignitäten erdacht worden / Dalmatien zu dem Abendlichen Theil Jllyriens gehörte: Und dieſes ſtunde unter dem praefecto praetorio Italiae, welcher es durch einen praeſidem vicario nomine regierte. Weil nun die Provinz klein / und kein Rathsherr dieſelbe übernehmen kunte noch wolte / wurde ſie andern auſſer Raht mit dem Titul Perfectiſſimi gegeben / welche Würde geringer als der Rahtsherren / und beſſer als der edlen Ritter war. Dergleichen praeſes perfectiſſimus war Theodorus in Arabien / an welchen Conſtantinus ein Reſcript abgehen

gehen laſſen/ das noch in Codice übrig leg. 18. de poenis. Der Keyſer ſelbſt gab ihnen das Prädicat Gravitas tua. Sie hatten das Privilegium/ daß weder ſie/ noch ihre Kinder und Kindes-Kinder um einiger etwa verübter Miſſethat willen/ durften auf die Folter geworfen/ noch mit dergleichen Straffe angeſehen werden/ wie ſonſt in ſolchen Fällen gemeinen Leute ausſtehen mußten. Sie wurden nicht in Bergwerken lebenslang zu arbeiten/ nicht zum Creutzes Tod/ nicht zum Scheiterhaufen/ ja nicht einmal Prügel auszuhalten/verurtheilet. Die Inſignia waren zweyer Feldherrn mit Lorbeer gekrönte Bruſtbilde/ auf einem Pfeiler oder einer Bruſthöhe aufgeſtellet. Vor dieſen lag ein grünes Buch auf einem mit rohten Tapeten belegtem Tiſch; wie ſolche in dem Kupfer-Titul behalten und angebracht worden.

Seine Unterbediente waren I.) princeps ex eodem officio, welcher über alle zu befehlen hatte/ und aller Orten anſchaffete/ was geſchehen ſolte. Er lud/als Primicerius, die ſtreitenden Partheyen vor Gericht/ admittirte den Kläger und verfertigte ihme das Klag-Libell/ ſolches dem Beklagten einzuhändigen: Dargegen hatte er an allen Sportuln den meiſten Theil. Sein vornehmſtes Amt war/ die Loſung oder Steuer einzutreiben.

II. Cornicularius. Deſſen Amt war/ die Befehle und Rechts-Sprüche des Landpflegers zu ſchreiben/ und den Partheyen zu publiciren. Er bliebe nur ein Jahr im Amt/ das er an Weih-

nachten

nachten abtrat / und 7. Solidos oder 7. Ducaten zur Verehrung bekam.

III. Tabularii duo, ſo viel nemlich deren in ieder andern Provinz auch waren. Einer beſorgte die Straff-Gelder / und alles / was dem Fiſco von Erbſchaften und ſonſten heim fiele. Der andere verrechnete die Ausgab / was aus gemeiner Caſſa bezahlet oder verſchenket worden.

IV. Commentarienſis, der Kerkermeiſter oder Loch-Schreiber / der die Gefangenen bewahren / ſpeiſen / vor Gericht führen / und das Protocoll über die Verhör halten mußte; von welcher letzten Verrichtung / quia acta delinquentium in commentaria referebat, er auch den Namen bekommen. Bisweilen legte er die Verbrecher auf die Folter / und befahle dem Nachrichter / des Richters Urtheil zu vollziehen.

V. Adjutor, der Vicarius des Landpflegers / welcher in deſſen Abweſenheit / oder wann ſonſt der Praeſes um anderer Urſachen willen ſein Amt nicht verſehen kunte / die Stelle vertrat. Daher er auch adjutor officii heiſſet.

VI. Ab actis oder actuarius, verfertigte Kaufbriefe / Teſtamente / und dergleichen Inſtruſtrumente.

VII. Subadjuva, des Adjutoris Gehülfe / wird auch Primiſcrinius genannt. Dergleichen Gehülfen oder Subſtituten waren bei mehr andern Aemtern.

VIII. Exceptores et ceteri Cohortalini, die Copiſten / welche bei Gerichten das Protocoll führeten / das ſie auch in Verwahrung hatten. Sie

ſtunden

ſtunden allein unter dem Primicerio. Cohortales hieſſen die übrigen Aufwärter und Gerichts-Diener / die wie eine Schaar Soldaten eingetheilet / gleiche Privilegia mit denſelben hatten; quibus non licebat ad aliam tranſire militiam, ſine annotatione clementiae principalis: Sie durften in keine andere Dienſte treten / es hatte dann der Keyſer den Abſchied eigenhändig unterſchrieben.

Dieſem Landpfleger waren drei Orte in der Provinz angewieſen / allwo er ſeine Reſidenz wechſelweis auf eine Zeit / und zugleich conventus juridicos oder Gerichts-Täge halten mußte. Hierzu erwehleten die Römer ſolche Plätze / welche ihnen wegen der Schiffart / und doch zugleich den Leuten aus der Provinz / die ſolche beſuchen / und ihre Nohtdurft dabei beobachten mußten / bequem waren. In Dalmatien wurden die conventus gehalten zu Narona / Salona und Scardona / wodurch dieſe Städte vor andern berühmt / und wegen Zulauf des Volkes aus den umliegenden kleinen Orten ſehr verherzlichet worden. Inſonderheit Salona war an der Küſten gar angenehm gelegen / auf einen fruchtbaren Boden / den der ſchöne Fluß Jader durchwäſſert: und darbei ein groſſer Haven. Wodurch ſie vor den beeden andern viele Vorzüge hatte / und ſo wol Volkreicher als auch beſſer gebauet worden / da zumal viele Fremde dahin kamen / welche weder Narona noch Scardona zu ſehen verlangten / weil dieſe etwas von dem Meer abgelegen / mithin die Straſſe ungangbarer; auch tie-

fer in das Land hinein / wegen der hohen Berge / die zu paſſiren ſehr beſchwerlich: da gegentheils von Salona man alles leicht an den Sauſtrom und in die Donau bringen konte.

Neben dem Landpfleger war in Dalmatien ein Rationalis ſummarum, welcher das Geld / ſo zu der Keyſerlichen Scatul mußte geliefert werden / ingleichen den Tribut und Zölle verrechnete / und die Stelle eines Ober-Einnehmers verwaltete. Er hatte ſeine eigene Leute oder cohortales, welche der ſaumſeligen Haab und Güter einzogen und verkauften / wie ex l. ult. C. ſi propt. publ. penſi. zu erweiſen. Ein Rationalis ſtunde in gleichen Grad und Würde / wie der praeſes perfectiſſimus. Ferner war zu Salona praepoſitus theſaurorum, ein Schatzmeiſter; procurator Cynegii Iovienſis a Spalato, ein Ober-Jägermeiſter / welches doch nicht glaublich / daß ſolche Leute ſeyen gehalten worden / weil die Duces an den Gränzen dafür Sorge trugen. Vielmehr war es procurator Gynaecii, ein Aufſeher über eine Fabric / in welcher für den Fürſten und deſſen Soldaten / Kleider / Seegel-Tücher / Matrazzen und anders dergleichen Zeuche gemachet wurden. Dieſe Fabric war ehmals zu Spalatro; aber wegen der Kriegs-Troublen iſt ſie in die Nähe an den Ort geleget worden / der von dem Keyſer Diocletianus den Namen Iovii bekommen. Endlich war auch zu Salona ein procurator baphii, über die Kunſt-Farbe beſtellet / worinnen für den Keyſer Wollen und Seiden purpurroht gefärbet wurde. Es war bei Leib- und Le-

bens-Straffe verboten / daß keine Privat-Perſon dergleichen zu färben ſich unterſtehen ſolte: Dann dieſe Farbe hatten ſich die Keyſer alleine zu tragen vorbehalten.

Auf ſolche Art war die Regierung von Dalmatien eingerichtet / und diß waren die Obrigkeitlichen Perſonen / welche derſelben fürſtunden / und die Plätze / wo ſie ihr Amt verrichteten. Nun aber oben angezeiget / daß Dalmatien eine von den kleineſten und ſchwächeſten Provinzen geweſen / iſt es nöhtig/deſſen Gränzen kürzlich zu benennen / wie ſolche der Zeit geſtanden. Von denen Dalmatern / merket Strabo / als etwas beſonders an / daß ſie in Gewonheit gehabt / daß kein Haus-Vater ein Stück Feldes länger als acht Jahre in Beſitz gehabt. Dann alle acht Jahre haben ſie eine neue Theilung unter ſich gemacht / daß alſo keiner ein altväterliches Erbgut aufweiſen können; welches an einem Volk / das ſo wenig nach Geld und Reichthum geſtrebet / nicht zu verwundern. Und in dieſem Stück nahmen die Barbarn das caput juris naturae in ſervanda aequalitate hominum, oder das Natur-Recht von der Gleichheit aller Menſchen / beſſer in acht/ als andere Völker / die ſich doch die klügſten zu ſeyn dünken laſſen.

Es iſt oben bereits / ſo wol der enge Bezirk/ in welchen Dalmatien eingeſchloſſen war / da die Römer zum erſten in das Land kamen / berühret/ als auch an einem andern Ort Illyriens Gröſſe zu Zeiten Auguſti abgemeſſen worden. Was nun dazumal Illyrien hieſſe/ wurde nachhero meiſtens un-

ter Dalmatien begriffen. Wie weit ſich aber ſolches Landwerts gegen Ungarn erſtrecket / ob es bis an die Sau / oder über dieſen Fluß hinüber gereichet? läſſet ſich nicht ausfündig machen. Uber die hohen Gebürge / Ardium / Bebium und Albium / muß es hinüber gereichet haben / weil erſtbelobter Strabo bezeuget / daß ſelbiges mitten durch gelaufen/und es in zween Theile abgeſondert/ deren einer gegen das Meer zu / der andere gegen Pannonien zu gelegen. Die Meer Seiten belangend / wurde ſolche / als lange ſie unter der Römiſchen Monarchie geſtanden / in Japidien/ Liburnien und Dalmatien eingetheilet. Japidien ſchiede der Fluß Arſia von Iſtrien / und von Liburnien der Fluß Tedanius: Liburnien hatte gegen Dalmatien den Fluß Titius / und Dalmatien gegen Macedonien hin / den Fluß Drinus zu Gränz-Scheidungen.

Dalmatien / ſo fern es ſich bis an die Sau oder Drau / oder gar an die Donau erſtrecket / behielte ſeinen Namen bis auf die Zeiten / da die Slaven das Land überſchwemmeten / welche Slavonien / oder Croatien / Servien und Dalmatien daraus machten / folglich die alten Gränzen verruckten. Die neuern giengen gegen Morgen bis Durazzo oder an den Fluß Drinus; gegen Abend bis an Iſtrien und den Fluß Arſia/ gegen Mitternacht bis an die Gebürge / und gegen Mittag war das Meer: von welcher Veränderung in folgenden zu handeln ſeyn wird.

Als die Keyſer Illyrien in das Orientaliſche und Occidentaliſche getheilet / und dieſes zu Italein

lien geſchlagen/ behielte ienes den Namen Illyrici; das Occidentaliſche aber verlohr denſelben/ und überkam dargegen den Namen Dalmatien. Dahin iſt zu ziehen/ was Keyſer Conſtantinus Porphyrogenitus ſchreibet: Antiquitus igitur Dalmatia incipiebat a confiniis Dyrrachii, ſive Antibaris, et ad Iſtriae confinia pertingebat, ad altitudinem vero, ad Danubium flumen ſe extendebat, eratque omnis ille finitimus tractus ſub Romanorum poteſtate, et praeſtantiſſimum thema omnium occidentalium. Ehmaln/ ſagt er/ fienge ſich Dalmatien von den Gränzen Durazzo oder bei Antivari an/ und gienge bis an Iſtrien: der Breite nach aber erſtreckte es ſich bis an den Donauſtrom/ welche Strich Landes völlig unter Römiſcher Botmäſſigkeit ſtunde/ und unter allen Occidentaliſchen Landen das beſte war.

Ob nun ſchon gegen andern Provinzen dieſe nicht groß noch weitleuftig: ſo haben doch die Keyſere allezeit ein Aug darauf gehabt/ und ſolche als eine von denen fürtrefflichſten conſideriret; auch derohalben eine Beſatzung von zweyen Legionen darinnen beſtändig zu halten beſchloſſen A. R. 743. Dieſe waren die zweyte Adjutrix, pia, Fidelis, und die ſiebende Gemina pia, felix, die es nachhero mit Otho/ und wiederum mit Veſpaſianus hielten. Und Marcus Antoninus/ latrones Dalmatiae milites fecit, hat die Dalmater/ die ſich auf die Menſchen-Jagd zu begeben gewohnet/ unter ſeine Soldaten gleichfals

einſchreiben laſſen. Und Conſtantinus hat nicht unrecht / wann er ſie praeſtantiſſimum thema omnium occidentalium genennet. Dann aus dieſer zogen ſie den Kern von guten Soldaten / deren Tapferkeit faſt bei allen Kriegen von alten Scribenten gelobet wird / da ſie theils zur See gedienet / theils zu Fuß / theils / und zwar meiſtens zu Pferd. Als ſich Veſpaſianus wider Vitellium auf dem Thron befeſtigen wolte / wurden zu Ravenna Dalmater auf die Flotte geſetzet. Die Fußknechte / deren viele Ordines waren / machten den Kern der Römiſchen Armee aus. Honorius lieſſe fünf Ordines von 6000. Köpfen / qui tum audacia, tum robore corporum exercitus Romani quaſi caput erant, kühne und ſtarke Leute / zu Beſchützung der Stadt Rom kommen. Aber aus Verſehen ihres unbedachtſamen Heerführers / Valens / fielen ſie Alarich / der Hunen Könige / in die Hand / der ſie alle in die Pfanne gehauen / daß ihrer kaum hundert durch die Flucht entkommen. Von welcher Zeit an nur die einige cohors ſecunda, oder zweyte Schaar / ſtehen geblieben / die unter ihren Obriſten an einem Ort / Magnus portus genannt / Garniſon hielte. Zu Maynz iſt einem Soldaten von der fünften Schaar eine Grabſchrifft geſetzet worden / deren Anfang: PLASSI F. DIOCLEAS MIL. EX COHORTE V. DALMATARVM.

Die Reuterei iſt an faſt unzehliche Orte verleget geweſen. In der Notitia Imperii Occidentis findet ſich / daß ein praefectus mit ſeinen Dalmatern in Britannien zu Branodunum geſtanden /

den / und ein anderer eben daſelbſt / in dem Städtlein Präſidium genannt. Ein Cuneus equitum Dalmatarum lag zu Teutſchburg an dem Ufer der Donau. Ein anderer zu Interciſa in Nieder-Ungarn; ein anderer zu Flexum; ein anderer zu Arrabon / beede in Ungarn. Auch ſtunde die Dalmatiſche Cavallerie zu Novis in Moeſien / auf dem Berg Albanus / an der Gränze zwiſchen Pannonien und Illyrien / zu Cornaro an der Sau / ohnfern Teutoburgium oder Teutſchburg. Zu Bonnonien / das entweder in Nieder-Ungarn oder in Dacien gelegen; zu Cuſum / zu Rictum / das nun Orſaus heiſſet. Zu Burgen; zu Odiabum in Valerien; in der Stadt des Hercules / zu Nieder-Ungarn gehörig; zu Cirpum oder Carpum an dem Iſter; zu Conſtantia; zu Camgoua; zu alt Salina; zu Nammantia; zu Luſſonien; zu hohen Ufer; von dar ſie nach Conradeuza verleget worden; zum Statuå; zu Florenz / nicht in Italien / ſondern in Valerien. Zu Ala Nova; zu Aequinoctia; zu Herculea; zu Arlape; zu Augſpurg / theils in Pannonien / theils in Norico; zu Marca in Niederland gegen Britannien über / und an andern Orten mehr. In dem Gothiſchen Krieg haben die Dalmatiſchen Reuter inſonderheit treffliche Proben ihrer Tapferkeit abgeleget / ſich bei dem Keyſer Claudius / der ſeinen Urſprung aus dieſer Provinz herholete / beliebt und groß zu machen.

Die Keyſere hatten in Dalmatien Soldaten-Schulē angerichtet / (mögten etwa Caſernen oder auch Werb-Plätze geweſen ſeyn / wo man die neu-

geworbenen in Waffen geübet:) wie man dann Nachricht findet von Reutern aus der dritten/ fünften/ ſechſten und neundten Schule/ wie ſie genennet und eingetheilet worden. Die aus der achten Schule hatten ſtatt der Standart in einem weiſſen runden Schild/ zween ſilberne globos, in deren kleinern ſechs grüne Degen-Spitzen/ welche ſie den Feinden zu ihren Untergang darbieten; in dem gröſſern ſind ſieben dergleichen. Oben darüber lieget auf einer Spitzen eine viereckichte Tabell oder Buch/ anzuzeigen/ daß in beeden Keyſerthum nur ein Geſetz.

Die Equites Dalmatae Paſſerentiaci, von Paſſera/ einer Stadt in Syrien/ alſo benamſet/ führeten eine guldene Kugel in Himmelblauen Schild; wie beede auf der II. Tab. n. 6. 7. um der Curioſität willen/ in Kupferſtich gebracht worden. Nechſt den ſcholis militum war auch zu Salona in Dalmatien Schola armorum ein Waffen-Platz/ woſelbſt die Römer völlige eiſerne Rüſtungen/ als Helm/ Cüraſſe/ Stiefel/ Handſchuh und dergleichen verfertigen laſſen. Aus welchem allen zur Gnüge ſich ergiebet/ wiewol die Occidentaliſchen Keyſer ſich des Landes verſichert/ und wie wol ſie daſſelbige zu Befeſtigung ihres Staats zu nutzen gewußt.

Doch war noch ein Uberfluß an Leuten vorhanden/ die heufig in Orient Dienſte nahmen. So viel man weiß/ wurden ſie Beſatzung zu halten verlegt gen Ziza in Arabien/ gen Latavum in Phoenicen/ gen Barbariſſo an dem Euphrat/ gen Gallaba/ oder Gabala in Syrien/ gen Pincus/

Cuppä/

Cuppä / und Aureus Mons / oder Guldenberg / in Moeſien / an welchem letzten Ort Keyſer Probus ſchöne Wein-Gärten angeleget; in Dacien gen Bononien / welche Stadt in Ober-Ungarn zwiſchen der Sau und Drau gelegen / wo Keyſer Conſtantinus einige Geſetze ausgehen laſſen; gen Dorticum / Auguſta / Varina / und vielleicht an vielen andern Orten mehr / von denen in den Geſchichten nichts aufgezeichnet worden. Weil nun beſagter maſſen beede Reiche denen Dalmatern ſoviele wichtige Poſten zu bewahren anvertrauet / iſt dieſes gewiß ein herrliches Zeugniß von deren ſtandhaften Tapferkeit / welches ihnen zu einen unauslöſchlichen Nachruhm / und den heutigen Inwohnern des Landes zur löblichen Nachahmung billigſt dienet. Davon ſie auch in den vielfältigen Kriegen mit denen Türken unverwerfliche Proben abgeleget und noch täglich ablegen.

Fraget man / woher ſo viele gute Soldaten kommen? ſo iſt die Antwort leicht / weil in den kalten Bergen die Leiber / und alle Glieder deſſelben / zur Arbeit gleichſam gehärtet / und ſchon gewohnet ſind / auf der harten Erden unter freyen Himmel bei Hitz und Kälte / Regen und Sonnenſchein zu liegen / Hunger und Durſt zu leiden / und alle Strapazzen auszuſtehen: welches machet / daß ſie keiner Zärtlichkeit achten / und keine Wunden / ja den Tod ſelbſt nicht ſcheuen. Adhuc illa diſciplina paupertate magiſtra ſtetit; fatigatis humus cubile eſt: cibus, quem occupant, ſatiat: tempora ſomni arctiora quam noctis ſunt. Die Armut machet gute Soldaten: und

iſt der Tugend gröſter Reichthum. Hergegen ſchwächet den Muth nichts mehr / als wo alles voll auf und genug iſt: welches Hannibal / und ſelbſten Rom mit Schaden erfahren. Es iſt ſich aber billig zu verwundern/ daß dieſe Leute keinen Reichthum geachtet / da ſie doch ſolchen nicht weit holen / noch tief darnach in die Erden graben dürfen. Zu des Nero Zeiten wurde das Gold nur von der Erden aufgeleſen/ täglich funfzig Pfund; dergleichen Reichthum ſich wenig andere Länder rühmen dürfen. Doch achteten ſie/ wie auch ihre Nachbarn/ die Scordiſci/ weder Gold noch Geld. Worinnen ſie in Warheit glückſeelig zu preiſen/ indem die Begierde nach dieſem das Herz nicht beunruhiget / noch zu allerhand Schandthaten verleitet. Dann es bleibet doch darbei:

Aurum omnes victa jam pietate colunt.
Aurea nunc vere ſunt ſecula, plurimus auro
Venit honos; auro conciliatur amor.
Auro pulſa fides, auro venalia juxta,
Aurum lex ſequitur, mox ſine lege pudor:

Adieu nun Gottesfurcht! nachdem die ganze Welt/
Den Klumpen rohtes Gold vor ihren Gözen hält.
O ſchöne güldne Zeit! da Gold in hohen Würden/
Gold führt die Braut ins Haus/ und ſättigt die Begierden.

Gold

Gold übertäubet leicht der Einfalt edle Treu;
Wer weiß nicht / daß um Gold das Recht zu kaufen ſey?
Das Gold hat dem Geſetz die Naſen ſchon verdrehet/
Was Wunder/daß zugleich die Zucht zu Grunde gehet.

Wann nun der Dalmater Tapferkeit und Kriegs-Erfahrenheit notoriſch; kan ich mir nicht einbilden; warum die Römer einen ſo groſſen Abſcheu für deren Kleider-Tracht bezeuget/ daß ſolche nur delicate/zärtliche und geringe ſchlechte Leute getragen/ welche keiner Schande geachtet. Es ſeye dann/ daß ſie gefürchtet/ die Dalmater möchten nach Rom kommen / und ihnen die Kleider ausklopfen. Dann gemeiniglich pfleget GOtt eine Nation/ welche der andern nachaffet / durch eben dieſelben zu ſtäupen. Oder es ſeye/ daß ſie dieſe Tracht gegen der ihrigen verächtlich / und ihrer Hoheit unzimlich / oder wegen der weiten Ermel unbequem geachtet. Dann dieſe veſtes Dalmaticae, ſo zuerſt in Dalmatien verfertiget worden / (wie aus dem Namen abzunehmen/ und überdiß Jſidorus bezeuget) waren Röcke mit weiten Ermeln/ die bis auf die Hand reicheten; daher ſie von den Griechen χειριδωτοὶ und καρπωτοὶ genennet worden. Die Römer aber trugen Kleider ohne Ermel/ Colobia genennet/ in denen die Arme ganz frey und blos / ſie alſo zum Streit geſchickter waren. Die Keyſer Commodus und Heliogabalus haben ſich mit dalmaticis

angethan/ auf öffentlicher Gaſſen ſehen laſſen: welches ihnen verdacht/ und von den Geſchicht-Schreibern unter andern ihren Thorheiten angezeichnet worden. So ſpricht auch ein unbekannter Auctor/ in ſeinen annalibus, welche Pithöus heraus gegeben/ dem Carolus Calvus ſehr übel/ daß er nach ſeiner Wiederkunft aus Italien neue und ungewöhnliche Kleider mitgebracht/ und an Sonn- und Feſt-Tägen in einem langen Dalmatiſchen Rock zur Kirche gegangen. Seine Worte ſind: Carolus rex de Italia in Galliam rediens, novos et inſolitos habitus aſſumſiſſe perhibetur. Nam talari dalmatica indutus, et baltheo deſuper accinctus, pendente usque ad pedes, nec non capite involuto ſerico velamine, ac diademate deſuper impoſito, dominicis et feſtis diebus ad eccleſiam procedere ſolebat. Omnem enim conſuetudinem Francorum contemnens, Graecas glorias optimas arbitrabatur.

Ob nun wol dieſe Kleider nicht nach der Römer Mode waren/ ihnen daher auch nicht gefallen kunten; ſind ſie doch nach der Zeit zwar nicht im gemeinen Leben üblich/ ſondern dem geiſtlichen Stand gewidmet/ und unter den Namen der Leviten- oder Chor-Röcke gleichſam canoniſiret worden. Dieſe waren von weiſſer Farbe/ als ein Creuz formiret/ ohne Naht/ mit ſehr weiten und langen Ermeln/ mit Purpur- auch Scharlach-rohten Streifen oder Borden von oben bis unten aus/ auf der Bruſt und auf den Rücken ausgemacht/ auf der linken Seiten gefältelt/ wo die mittelſte

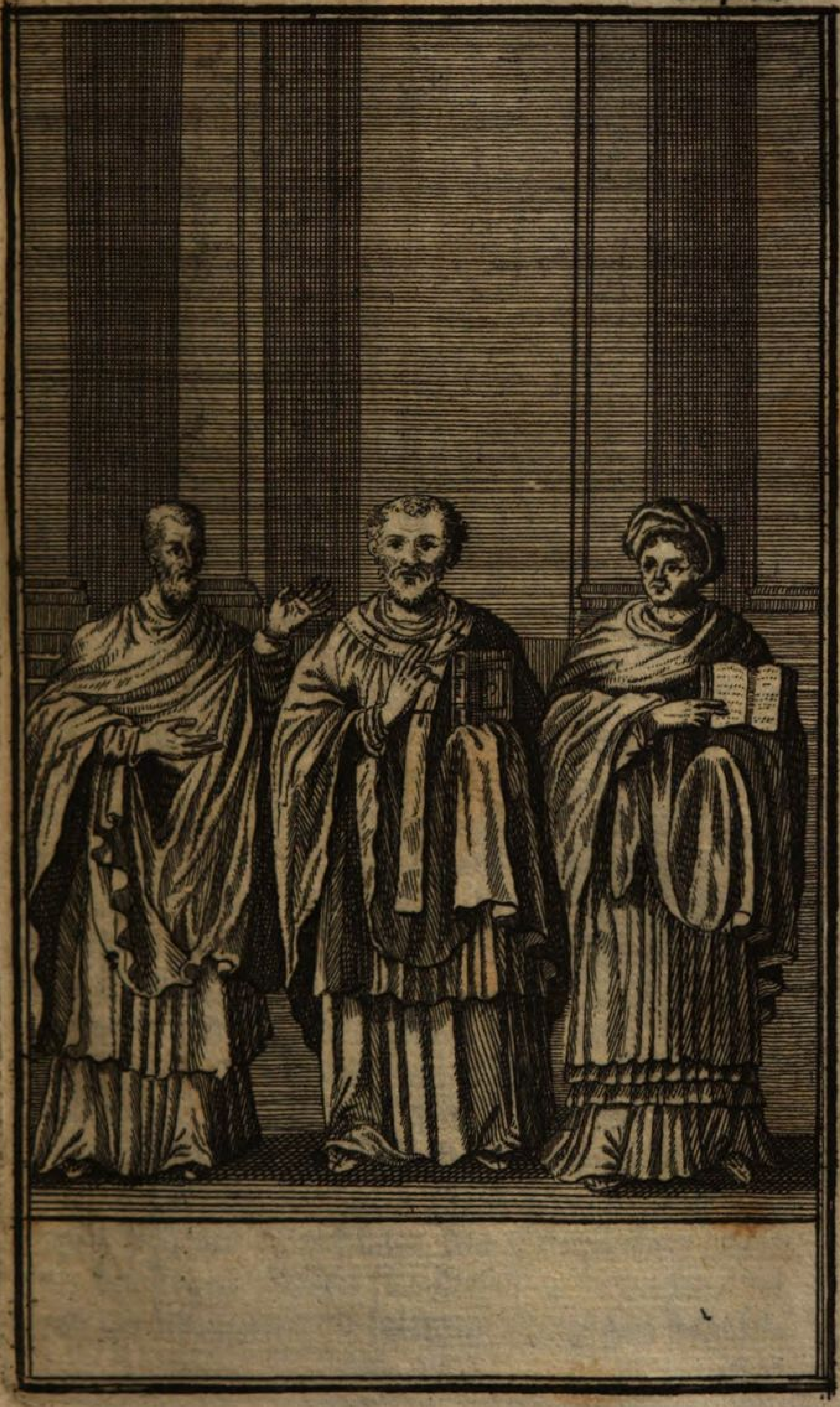
telſte Linie nur drey Falten hat. Der Gebrauch iſt ſo alt/ daß Pabſt Eutychianus um das Jahr Chriſti 283. verordnet/ keinen Märtyrer anders als im Chor-Rock/ſine dalmatica aut ſine colobio purpurato, zu begraben. Welche Conſtitution Anlaß mag gegeben haben/ daß nachhero nicht allein die Leiber der Märtyrer/ſondern aller Kirchendiener alſo eingekleidet/ und Pabſt Gregorius vermüſſiget worden/ den Mißbrauch auf einem Concilio zu Rom durch ein Decret abzuſtellen/ und anzuordnen/ daß auch kein Pabſt mehr im Dalmatiſchen Kleid eingehüllet/ zur Erden beſtattet werde. Wo zwar die Urſach beigefüget wird/ weil das Volk hernach ſolche Kleider zerſchneide/ und die Stücke davon als groſſe Heiligthümer aufhebe/ da es doch lieber von den Apoſteln und Märtyrern dergleichen aufheben ſollte.

Um die Zeit des Pabſtes Sylveſter war keinem Kirchendiener verwehret/ſolche ohne Unterſchied bei dem Gottesdienſt zu gebrauchen. Nach der Hand wurden ſie den diaconis, dann denen presbyteris, und endlich gar denen Biſchöffen/ iedoch auch dieſen nicht allen/ von den Päbſten zu tragen erlaubet. Die diaconi zu Rom/ welche ſie gleichfals anzulegen das Recht hatten/ durften ſolche doch nicht alle Tage tragen/ ſondern nur an hohen Feſten: andere durften ohne Vergönſtigung des Pabſtes dergleichen gar nicht anziehen/ wie aus einer Stelle Cypriani in Vita S. Caeſarii Arelat. zu ſehen/ wann er ſchreibet: Speciali quodam privilegio pallii uſum ei permiſit, et diaconos eius, perinde ut Romanae eccleſiae diaconos,

nos, dalmaticis uti voluit. Jedoch da Ammianus ſaget/ es ſeye derer diaconorum Habit geweſen pectoralis tunicula ſine manicis texta; will daraus geſchloſſen werden/ derſelbe ſeye von dem veſte chiridota Dalmatarum, deſſen Capitolinus gedenket/ ganz unterſchieden geweſen. Mehreres hiervon hat der gelehrte Cardinal Baronius in ſeinen Annalibus und Martyrologio hin und her angemerket/ und den Gregorius Magnus/ nebſt deſſen Vater/ Gordian/ in ſolchen Habit aus einem alten Monument abbilden laſſen/ welche/ die Sache deſto beſſer zu erleutern/ auch auf dem IV. Kupfer-Blat erſcheinen. Auf eben ſolche Weiſſe war Chryſoſtomus/ Nicolaus/ Baſilius/ und andere Våter der Griechiſchen Kirchen bekleidet/ wie deren Abbildungen/ ſo bei dem Grundfleiſſigen du Fresne und anderswo anzutreffen/ ausweiſen.

Aus bißhero angeführten Umſtånden und andern Zeugniſſen erhellet unwiderſprechlich/ daß dieſe Prieſter-Röcke noch vor Pabſt Sylveſters Zeiten in der Kirche üblich; alſo dem Alcuin nicht ſchlechterdings Glauben beizumeſſen ſeye/ wann er ſaget/ es ſeye dieſem Pabſt årgerlich vorgekommen/ daß die Prieſter ihr Amt mit bloſſen Armen verrichtet; und diß ſeye die Veranlaſſung geweſen/ daß er die dalmaticas aufgebracht und zu tragen verordnet. Cyprianus Biſchoff zu Carthago hat faſt ein paar Jahr hundert zuvor ſolches Gewand getragen/ welches er/ da er zu ſeinem Tod gegangen/ auf dem Richtplaß ausgezogen/ und in leinen Niedergewand des Henkers Streich erwartet. Et ita quidem idem Cyprianus in agrum Sexti

per-



perductus eſt, et ibi ſe lacerno birro exſpoliavit, et genu in terram flexit, et in orationem ſe Domino proſtravit. Et cum Dalmatica ſe exſpoliaſſet, et diaconibus tradidiſſet, in linea ſtetit, coepit ſpiculatorem ſuſtinere.

Aus welchen Worten Actorum martyrii Cypriani vorbelobter Baronius der Biſchöffe Ornat zu erklären gedenket/ da ſie über das Untergewand lineam, den leinen Rock von den Italienern Rochetto genannt; über dieſen dalmaticam, den weiten Chor-Rock/ und endlich lacernum birrum, den kleinen Biſchoff- oder Cardinal-Mantel/ welcher nur Schultern und Arme bedecket/ anziehen. Aber hierinnen widerſpricht ihme Octavius Ferrarius und andere; dann dazumal ſtunde einem iedem dergleichen Rock zu tragen/ annoch frey. Und die angeführte Worte geben klare Maaſſe/ daß Cyprianus/ ehe er den Marter-Tod erlidten/ erſtlich lacernam, das Ober-Kleid/ hernach dalmaticam ausgezogen/ und alſo im Hemd den Streich des Scharfrichters ausgehalten: wie ſolches ſonſt bei Executionen derer Miſſethäter ohne dem Gebrauch iſt.

So ändern ſich demnach die Zeiten/ Sitten und Leute: und was ehmals ein groſſer Ubelſtand war/ iſt heute die gröſte Zierde. Hergegen was bei einem Volk heilig und hehr iſt/ iſt dem andern ein Greul. Weil nun Könige und Keyſer ſich als Beſchützer der Chriſtlichen Religion darſtellen/ haben ſie/ dieſes zu bezeugen/ bei ihren Crönungen und ſolennen Einzügen derglei-

chen

chen heiligen Habit zu gebrauchen beliebet. Es ſind aber die Scribenten uneinig/ ob der Keyſer in den Habit eines diaconi, Prieſters/ oder des Pabſtes eingekleidet werde. Thuanus/und mit ihm viele andere/ ſagen/ er werde diaconi inſtar bekleidet/mit Sandalien oder Knie-Stiefeln/dalmatica, und mit einer langen ſtola, über die Bruſt hinab/ Creuzweiß. Hartmannus Maurus beſchreibet den ganzen Keyſerl. Ornat kürzlich/daß er ſeye dalmatica alba holoſerica pretioſis margaritis gemmisque diſtincta, aurea ſtola margaritis quoque adornata, cappa holoſeria violacei coloris, cui aurum in modum aquilae intextum eſt, et amiculum rubei coloris contextum pari modo magna aurea aquila. Aber ich halte mich bei Beſchreibung dieſes Ornats nicht länger auf/ weil nicht allein in andern Büchern ſchon vieles davon zu leſen/ ſondern auch ein vornehmer Mann ſich die Mühe nimmet/ und ſolchen ausführlicher/ als noch von einem geſchehen/ unterſuchet.

Ich will ferner um beliebter Kürze willen/ von der mandya Liburnica oder Dardanica weiter nichts als dieſes ſagen/ daß es auch ein geiſtlicher Habit der Griechiſchen Biſchöffe/ welcher vorne offen bis an die Knorren reichete. Um den Hals war er gekrauſet/ von ſchwarzer Farbe/ mit rohten und weiſſen ſeidenen Streifen Schlangenweiß gezogen/ daß ſie die Ströme des lebendigen Waſſers/ die von Chriſto ausflieſſen/ abbildeten. An ieden der vier Enden hatte es

ein

ein viereck von unterſchiedlichen Farben eingenehet/ um die vier Evangelia anzuzeigen. Ehmaln war diß das vornehmſte Kleid der Päbſte/ in welchen ſie eingeweihet worden/ da einer von den Cardinälen diaconis es dem neuen Pabſt anlegte / und ſprach: Ego inveſtio te de papatu, ut praeſis urbi et orbi. Ich kleide dich zum Pabſt ein/ daß du die Stadt und ganze Welt regiereſt.

Das IV. Capitel

Von denen Kriegen/ welche die Keyſere von Maximin an bis auf Carl den Groſſen mit den Wenden/ Gothen/ Slaven/ Croaten und andern Völkern/ in Dalmatien geführet.

WAs die Römiſche Regierung in Dalmatien betrifft/ iſt bißanhero zur Gnüge an- und ausgeführet worden. Dahero es nöhtig ſeyn will/ die folgende Staats-Veränderungen kürzlich zu berühren/ ſoviel bei merklichen Abgang behöriger Nachrichten geſchehen kan. Zuvörderſt iſt nicht zu zweifeln / daß nicht Dalmatien / wann in den benachbarten Illyrien/ Dacien/ Pannonien Kriege geweſen/ ebenfals einen Streich davon leiden müſſen; die aber bald zu verſchmerzen waren. Wann die Wenden / Gothen/ Slaven und Avarer in dieſe Lande eingedrungen? ingleichen ob und wie lange ſie ſolche in Beſitz gehabt? kan nicht anders als mit Muhtmaſſungen beantwortet werden.

Weswegen lieber kürzlich einen Auszug deſſen mittheilen will/ was andere hiervon weitleuftig zuſammengetragen/ als daß ich dem Geneigten Leſer mit ungewiſſen Erzehlungen lange beſchwerlich fallen ſollte.

Schon in dem dritten/ und zu Anfang des vierdten Jahrhundert / gaben die Wenden und Gothen denen Keyſern Maximin/ Philippen/ Aurelian/ Probus/ Conſtantin dem groſſen und folgenden alle Hände voll in Illyrien zu ſchaffen/ und konten doch weiter nichts ausrichten/ als daß Dalmatien ſich die Ruhe durch einen Jährlichen Tribut etlicher ſchönen Pferde erkaufen mußte / wovon ſie Keyſer Julianus befreyet. In folgenden Zeiten / da ſich das Occidentaliſche Keyſerthum immer mehrers zum Untergang neigete/ hat Valentinian der Dritte/ Keyſer in Occident/ ſeinem Schwieger-Vater Theodoſius dem andern/ Keyſer in Orient / ganz Illyrien freiwillig abgetreten/ vermuhtlich weil er geſehen/ daß von Ravenna aus / wo die Orientaliſchen Keyſere ihre Schiffs-Rüſtung hatten/ dieſes Land beſſer könne beſchützet werden. Es kam aber Attila der Hunnen König/ und ließ nicht viel davon übrig. Dann als dieſer Tyrann nach erlittener Niederlag in den Catalaniſchen Gefilden/ fünf Jahr ſtille geſeſſen/ und doch ſolche Schläge ungerochen nicht einreiben wolte/ hat er friſches Volk auf die Beine gebracht/ und ſolches aus Pannonien durch Steyermark/ Kärnthen und Dalmatien näher gegen Italien geführet. Alle dieſe Länder/ wo er durch mußte/ empfanden deſſen unmenſchliche Wut;

welche inſonderheit Salona und Spalatro/ wo er den Sammelplatz ſeiner Armee hielte/ erfahren. Dieſe hat er zum Stein- und Aſchenhaufen gemacht/ auch Trau/ Scardona/ Sebenico/ Zara/ Nona/Pola/und mehr andere wol bevölkert- und beveſtigte Orte geplündert und der Erden gegleichet. Zara konte nicht erretten/daß er ſolchen Platz ehmaln unter den vieren erkieſet/ wo er ſeine Spionen hielte. Es waren aber dieſe vier Orte/Cöln in Teutſchland/ein anderer in Lithauen/ einer an dem Fluß Tanais/und der letzte zu Zara in Dalmatien/ welches er/ als er annäherte/ ohne Schwertſtreich einbekam/indem die Burger durch freiwillige Ubergab/der Wut ſeiner Soldaten zu entgehen vermeyneten. Es war die Burgerſchaft von deſſen zu Salona und in andern benachbarten Plätzen/verübter Grauſamkeit dermaſſen in Furchten geſetzet/ daß ſie den Rahtſchluß gefaſſet/ſich freiwillig zu ergeben. Sie lieſſen alſo fünf Tage Bedenkzeit begehren/ um ſich über die Accords-Puncten zu vereinigen. Attila ſchlug ihnen nichts ab/ theils weil er einen ſo befeſtigten Ort nicht ohne groſſen Volk-Verluſt ſich einzunehmen getrauete; theils weil durch vieles Blutvergieſſen ſeine Wut in etwas gekühlet war. Indeſſen beſuchete er die Landwerts liegende Myſier/ Tyndaros/ Dryopes; und nimt Nova/ Cortinum/ Novigrad und Veglia hinweg. Am fünften Tag kommen die Geſande wieder aus der Stadt/ unterwerfen ſich/ und kaufen die Plünderung mit einer Summen Geldes ab. Attila verwilliget alles/ und da es an dem/ daß er in die Stadt einziehen

 will/

will/ wollen ihme die Burger den Einzug nur mit wenig Leuten verſtatten/ darůber abermal ein Tag hinlauft. Endlich ŏffneten ſie dem Tyrannen die Thore/ obſchon viele darwider waren. Er befahl zwar ſeinem Volk/ niemand einiges Leid zuzufůgen: allein als dieſes den Reichthum ſahe/ war keines haltens; anfangs griffen die Soldaten heimlich/hernach mit Gewalt ungeſcheut zu/ vorgebende/ Attila habe dieſen Punct wider ihren Willen eingegangen. Die Armee ſeye in einem magern Lande geſtanden/ und můſſe ſich nun etwas erholen. Hingegen waren die Burger ſehr unwillig/ und baten/ man mŏchte doch gelinder mit ihnen verfahren; der Friede kŏnnte nicht ohne das grŏßte Unrecht gebrochen werden. Da ſie nun die ungezåhmten Gåſte nicht långer in ihren Håuſern dulten konten/ brache anfangs einer den andern heimlich den Hals: endlich da es ŏffters geſchahe/ entſtunde zur Mitternacht eine Aufruhr/ undſcharmuzirten die Burger undSoldaten mitten in der Stadt aufeinander. Viele blieben zu beeden Seiten. Viele wurden in der Finſtern von ihren eigenen Leuten umgebracht. Als Attila erwachet/und den Auflauf nicht ſtillen kunte/ lieſe er die Bůrger von ſeinen Hunnen niederrichten/ und alles plůndern. Der grŏßte Theil von den Fůrnehmſten/ ſetzten ſich mit Weib und Kindern auf Schiffe/und kamen mit Sack und Pack nach Italien. Andere ſind theils im Auflauf erſchlagen/theils tŏdtlich verwundet worden. Wenige haben ſich ſonſt verſtecket. Bei anbrechendem Tag gab er

die

die Stadt denen Soldaten Preiß/ und zündete ſie hernach gar an.

Im Jahr 476. da Odoacer das Occidentaliſche Keyſerthum mit Auguſto nunmehr begraben/ und ſich zum König in Italien aufgeworfen hatte/ wollte Keyſer Zeno dieſen mit ſeinen Herulern wieder daraus verjagen. Zu dem Ende berief er der Gothen König Theodorich/ der in Thracien ſaß/ zu Hülfe. Dieſer verſaumete nicht die Gelegenheit/ ſeine Tapferkeit ſehen zu laſſen; hatte auch das Glück/ daß er in kurzen Dalmatiens ſich bemächtiget/ und Rhätien/ Italien und Sicilien von den Herulern ſäuberte. An deren Stelle ſetzte er ſich in das Neſt/ und ließ dem Keyſer abermal das Nachſehen/ der zu thun genug hatte/ ſich der Franken zu erwehren/ welche über den Rhein gegangen und Gallien eingenommen. Theodorich wußte durch ſeine Klugheit und gute Conduite ſich bei dem Italienern dermaſſen beliebt zu machen/ daß ſie keinen andern Herrn wünſcheten/ ſetzte ſich ſolcher Geſtalt zu Hauſe veſt/ daß er ſich von auſſen deſto weniger zu befahren. Anaſtaſius bekam einerſeits in Aſien die Perſen in die Haare; und in Europa hatte er mit den Bulgarn zu ſchaffen/ daß er Italiens darüber wol vergeſſen mußte. Theodorich aber/ ſeinen Thron deſto mehr zu beveſtigen/ verſchwägerte ſich mit den Königen der Gallier und Burgunder/ damit er auf dieſer Seite ſich nichts zu befahren. Indeſſien griff er immer weiter/ zwackte von Gallien Provence ab/ und machte ſich die Weſt-Gothen in Gallien und Spanien zinßbar. Als er ſolchergeſtalt

dem Keyſer zu mächtig wurde / ſuchte dieſer mit dem Fränkiſchen König Clodoveus eine Bündniß zu ſchlieſſen / kündigte Theodorich den Krieg an und belagerte Tarent. Allein Clodoveus war mit den Burgundern in Krieg verwickelt / und bekam von Theodorich eine Geld-Hülfe / daß der Keyſer nichts richten kunte.

Mittlerweil kam Juſtinianus auf den Thron / der ſich mit den Longobarden wider den Fränkiſchen König in Bündniß einließ / darauf unter Anführung des tapfern Beliſarius Africa wieder eroberte / und auf Italien los gieng. Zu der Zeit that Mundus mit einem beſondern Corpo einen Einfall in Dalmatien / der / da es zum Treffen kam / den Sieg mit ſeinem Leben erkaufen mußte. Conſtantianus übernahm das Commando / eroberte Salona / und beveſtigte es / überwand die Gothen ſamt ihren Alliirten nochmaln / und nahm Dalmatien und Liburnien völlig in Poſſeſſion. Beliſarius hatte das Glück / daß er die Gothen / unter Anführung ihres Königes Vitiges / auf das Haubt ſchlug / den König gefangen nahm / und ſie aus ganz Italien verjagte. Da er aber den Rücken gewendet / erhub Totila das Haubt / Italien gieng verlohren / und Dalmatien mußte viel darunter leiden / indem die Slaven von Totila aufgehetzet / auf der Seiten von Dalmatien und Iſtrien dem Keyſer in das Land fielen. Die Stadthalter / welche dieſen Schwarm aufhalten ſollten / zogen den Kürzern. Alſo ſetzte Totila ſeinen Marſch durch Friul fort; Oſtroillus blieb in Dalmatien / nach deſſen Eroberung er biß Dioclea/

clea / in der Prävalitaner Landſchaft gegen Macedonien gelegen / fortgerucket / allda er ſeinen Sitz genommen / und ſeinen Sohn Senoladus / oder Sevioladus / mit einer Armee Oſtwerts geſchicket / die Victorien zu vermehren und ihre Herrſchaft zu erweitern. Dann groſſe Gemüter haben faſt dieſen einigen Fehler / daß ſie mit dem / was ſie haben / nicht vergnüget; ſondern ſich die Begierde nach mehrern ſo leichtlich ankommen laſſen. Wie ſcharf und unbarmherzig es bei dieſem Krieg hergegangen / erzehlet Procopius ausführlich. Der Slaven erſter Einfall geſchahe im dreyzehenden Jahr des Gothiſchen Krieges / im acht und vierzigſten Jahr des ſechſten Saeculi. Davon noch Procopii Worte auszeichnen ſoll: Um dieſelbe Zeit / ſchreibet er / ſind die Slaviniſche Völker über den Iſter oder Donau aegangen / und haben allen Illyriern bis an Epidamnum, oder Durazzo gewaltig viel Ubels zugefüget; auch nachdem ſie Haab und Gut ihnen geraubet / viele derſelben / ohne Unterſcheid des Alters / in die Dienſtbarkeit davon geführet. Zu dem haben ſie ſelbiger Orten nicht wenig Plätze / und zwar die feſteſten / eingenommen und beſetzet.

Da nun die Gothen ihre Macht in drey Hauffen zertheilet / und faſt ganz Europa durchſtreiffet / ſchickte Juſtinian ſeinen Feldherrn Narſes mit einer Zahlreichen Armee in Italien / welche er bei Salona / das ſich nach der Zerſtörung des Attila vermuhtlich wider erhohlet / ſamlete / und den Meiſter über Oſtroill glücklich ſpielete. Doch als Narſes gen Italien fortgerucket / und Seno-

ladus / auf erhaltene Nachricht von ſeines Vaters Tode / den flüchtigen Gothen einen neuen Muht gemachet / gieng Dalmatien abermals verlohren: nur die wenigen See-Städte blieben in Keyſerlichen Gehorſam / mußten aber davor der Gothen und Slaven Anfall zum öffteſten faſt ein ganzes Jahr hundert durch aushalten. Die Avarer / ein Hunniſches Volk / welche die an dem Iſter wohnenden Slaven zu Hülfe genommen / verkauften dem Tiberius und Mauritius den Frieden um hundert tauſend nummos. Ihr König Chajanus hetzte indeſſen die Slaven immer auf / daß ſie die ihnen nechſt-gelegenen Provinzen durchſtreifeten / bis er in dem 17. Jahr der Regierung des Mauritius ſelbſt in Dalmatien eindrang / und bei 40. Städte verheerete.

Dieſe Streifereyen währeten fort / bis unter dem Keyſer Heraclius das Keyſerthum von Longobarden und Perſen ſehr entkräfftet worden / da dieſe Slaven mit völliger Heeres-Macht angezogen / und Salona mit Liſt einbekommen / indem ſie in der erſchlagenen Römiſchen Reuter Kleidung verſtecketer / in die Stadt eingelaſſen worden. Raguſa nahmen ſie mit Sturm ein / und hieben alles nieder / was nicht entflohe. Und von dieſer Zeit an wurden ſie erſt Meiſter von Dalmatien; Scardona / Narenta nebſt mehrern Orten legten ſie zum Theil in die Aſchen / und ſetzten ſich darinnen. Nur wenige Orte an der See / als Zara / Trau und Sebenico / mit denen nach Abend gelegenen Inſuln blieben in der Keyſer Gewalt / wodurch ſie ihre rechtmäſſige Anforderungen auf

das

das ganze Land erhalten. Alſo ſind die Slaven öffter als einmal in Dalmatien gekommen; erſtens An. 548. da ſie vier Jahr hernach von daraus Crain und andere benachbarte Länder überſchwemmet; hernach wiederum bei Ende der Regierung Heraclius/ da ſie ſich erſt recht veſt geſetzet/ welches ihnen vormaln nie recht glücken wollen/ weil ſie allemal wieder aus dem Neſt getrieben wurden. Daß aber ſothane merkwürdige Veränderung in Dalmatien der Zeit vorgegangen ſeye/ iſt wol glaubwürdig. Dann die dadurch verurſachte Verwüſtung gienge dem Pabſt Johannes dem Vierdten/ der ein Dalmatier von Geburt/ ſo zu Herzen/ daß er den Abt Martin mit einem groſſen Schatz an die Gränzen ſandte/ die Gefangene aus der Knechtſchaft zu erlöſen/ und die Reliqvien und Leiber der Heiligen nach Rom zu überbringen/ welche hernach in der Kirche St. Johannis von Laterano verwahrlich beigeſetzet wurden.

Hier will es allerdings nöhtig ſeyn/ von der Slaven Urſprung/ ihrem Thun und Untergang oder Verdrängung aus Dalmatien/ einen kurzen Bericht abzuſtatten/ um dasjenige/ was bißdahero Hiſtoriſch iſt erzehlet worden/ klärer und verſtändlicher zu machen. Die Wandalen nnd oder Wenden waren eine uralte Nation an der Oſt-See/ welcher von ihm ſinus Venedicus, der Wendiſche Meer-Buſem genennet worden. Dieſe haben ſich wol 400. Jahre vor Chriſti Geburt/ von der Weichſel erhoben/ ſich gegen Pannonien gezogen/ und ihren hinterlaſſenen Lands-

Leuten den Weg gebahnet/ den ſie ein paar hundert Jahre nach Chriſti heilwärtiger Geburt wieder gefunden. Dann zu Keyſer Maximinus Zeiten wollte ihnen der Platz in Lithauen und dort herum zu enge werden; fielen demnach durch Polen in Ungarn und Jllyrien ein/ bemächtigten ſich eines ſehr weiten Stück Landes/ von Drau-Fluß an bis an das Meer. Jhr Heerführer Oſtrivoy hat ſich in Slavonien/ welches den Namen von dieſem Volk haben ſoll/ niedergelaſſen/ und ein neues Reich angefangen/ mit welchem er einen Theil von Dalmatien und Jſtrien ſoll verknüpfet haben. Dann ſie breiteten ſich von Neuſtadt bis an Danaſtrum aus. Deſſen Enkel Selimir/ließ ſich/ nach Eroberung Scodra/ einen König von Dalmatien betiteln.

Dieſe Wenden theileten ſich in unterſchiedene Familien/ darunter die berühmteſten waren die Antes und Slavini, deren auch Ptolemäus erwehnet/ und ihren Sitz an der Oſt-See bemerket/ wo heute zu Tage die Preuſiſchen Aemter Tilſit und Ragnit liegen/ welchen Strich Landes die Kreuz-Herren bei ihrer Ankunft in Preuſſen Schalauen genannt. Bei beſagtem Ptolemäus iſt zwar der Name etwa falſch geſchrieben/ wann er für Slavani ſie Stabani geheiſſen; ſo iedoch nichts irret/ weil die Ordnung der Völker/ die er erzehlet/ das Wort redet. Ob ſie aber den Namen der Wenden ſelbſt abgewechſelt/ oder ob andere ihnen ſolchen gegeben/ iſt ungewiß. So viel läſſet ſich unzweifentlich behaubten/ daß er ſehr alt/ vielen Wendiſchen Völ-

kern

kern gemeinſchaftlich / und nicht erſt in Jllyrien geboren ſeye. Einige wollen / der Name Slavini ſolle ſo viel als Schwätzer und Plauderer bedeuten / von dem Sarmatiſchen Slouvo, welches verbum, ein Wort bedeutet. Es iſt aber ſcheinbarer / wie dieſes Volk anfangs gar hochbenamt und berühmt geweſen / daß es von Slauva / das iſt von Glorie / Ehre / Ruhm und Herzlichkeit den Namen empfangen / mithin Slav einen edlen / lobwürdig- und berühmten Mann / und Slavonien ein herzliches Land bedeute. Diejenigen Slaven / welche ſich in Pannonien gezogen / wurden die Orientaliſchen genennet / zum Unterſcheid der Occidentaliſch- oder vielmehr Mitternächtigen in Pommern und der Orten / welche bis in das eilfte Saeculum gute Freundſchaft und Correſpondenz gepflogen.

Es begonnte aber dieſer Name wiederum ſehr abzunehmen / und verächtlich zu werden / da ſie von den Römiſch-Teutſchen Keyſern und andern Potentaten zu Paaren getrieben und gedemütiget worden. Dann die Wenden ſchämeten ſich deſſen / und iſt daher nur allein dem Land Slavonien eigen geblieben. Die eigentliche Urſach / wodurch der Name Slav / in Verachtung gerahten / daß er ietzo einen leibeigenen Knecht bedeute / giebet Johannes Lucius / ein Dalmatier von Geburt / und ein Grundgelehrter Hiſtoricus, wann er ſchreibt / daß die Slaven / ſo Dalmatien eingenommen / auf Slavoniſch Hruati und Serbli geheiſſen / woraus die Griechen Chrobati gemachet. Weil aber die Römer ſie nur zu geringen

und knechtiſchen Verrichtungen gebrauchet/ ſeyen die Serbli endlich Servi oder Knechte/ als welches Wort ihnen bekannter/ genennet worden. Bei den Italienern kam nach dem Wort Servi, das Wort Schiavo auf/ und man fienge an/ das Vaterland der Slaven/ Serviam an ſtatt Serbliam zu heiſſen. Aber das Vaterland der Chrobaten oder Krabaten/ welche mit den Serblis gränzeten/ hat man/ nachdem ſie ein Stück Dalmatiens eingenommen/ und die Avaren daraus gejaget/ Sclavoniam, Schiavoniam, und beſſer Slavoniam benamſet; welchen Namen es auch noch auf den heutigen Tag führet. Was bei dieſem Vortrag möchte auszuſetzen oder zu erinnern ſeyn/ läſſet ſich allhier nicht diſputiren. Zu äuſerſter Verachtung dieſes Volks mag auch vieles beigetragen haben/ weil die Slaven aller Orten/ nachdem ſie ſchon das Regiment gänzlich verlohren/ durch ihre Unruhe und Empörungen ſich verhaßt gemacht/ daß ſie in die Dienſtbarkeit verſtoſſen/ und meiſtens zu Knechten worden.

Weil nun beſagter maſſen/ die Slaven ſich ſo formidabel gemachet/ hielten die Hunnen und Avaren/ wie aus obig erzehlten gleichfals abzunehmen/ mit ihnen gute Freundſchaft/ und thaten manchen Zug miteinander wider den dritten Nachbarn. Hergegen verſtunden die Hunnen einmal unrecht/ und machten ihre alte Bundsgenoſſen ſich unterwürfig. Doch der Name war viel zu herzlich und bekannt/ und die Nation zu ſtark/ daß ſie nicht konten getilget werden. Ein Theil von dieſen Slaven alliirte ſich hernach mit denen

Lan-

Langobarden / und die in Japidien ſaſſen / mußten ihnen zinsbar werden. Doch haben ſie ſich wiederum los gemachet / und mit denen Avaren und Beyern ſich offtmals wacker herum geſchlagen / ſo daß ſie ſehr mächtig / und in unterſchiedliche Haufen unter den Namen Serbli und Serbii, dann Chrobati, getheilet wurden / da der letzte / nemlich Crobaten / ein Volk bedeutet / das ein groſſes Land beſitzet.

Die beſte Nachricht von dieſen Hruatis, Hrouatis oder Chrobatis, deren Nachkömmlinge annoch Dalmatien / und inſonderheit das alte Liburnien bewohnen / giebet Conſtantinus Porphyrogenitus / ſchreibend / daß die Avarer / als ſie das gute und ſchöne Land von Dalmatien ſahen / ſich allda niedergelaſſen. Die Chrobaten aber wohneten jenſeit des Carpatiſchen Gebürges / wo zu dieſes Keyſers Zeiten noch die Weiſſen Chrobaten wohneten. Aus dieſem Volk zogen ſich fünf Brüder / Clucas / Lobeles / Coſenzes / Muchlo und Chrobatus / nebſt zwo Schweſtern / Tuga und Buga / mit Sack und Pack in Dalmatien / welches ſie von den Avarern beſetzet fanden. Einige Jahre lang führeten ſie Krieg mit einander / und die Chrobaten erhielten endlich das Feld / und hieben jener einen Theil in die Pfannen / den andern machten ſie ſich unterwürfig / deren Nachkommen ebener maſſen nach dieſes Keyſers Zeiten mit denen Chrobaten vermiſcht / ſich allda aufhielten / und von jenen gar känntlich waren. Die übrigen Crobaten / Belochrobati, oder die weiſſen Chrobaten genennet / wohneten unter ihrem

eigenen Fürſten / näher gegen die Franken oder Teutſchen / deren König / Otto dem Groſſen / ſie unterthänig / ob ſie wol noch keine Chriſten / und mit den Türken (er verſtehet die Ungarn /) Freund- und Schwächerſchaft machten. Von den Dalmatiniſchen Chrobaten ſetzte ſich ein Theil in Illyrien und Pannonien / unter einem eigenen Fürſten / der guter Freund- und Nachbarſchaft halben an den Fürſten der Croaten Abgeſanden ſchickte. Es mußten aber die Dalmatiniſchen / wie ſie vorhero / als ſie noch in der Franken oder Sachſen Land geſtanden / dieſen zinsbar geweſen / ſich abermal unter ihren Scepter ſchmiegen. Da ſie ſo grauſam mit denſelben verfuhren / daß ſie die Kinder von der Mutter Bruſt nahmen / und den Hunden vorwurfen; welches den Chrobaten viel zu ſchmerz-empfindlich fiel / als daß ſie es hätten können vertragen: rotteten ſich folglich zuſammen / und ſchlugen die vornehmſten Franken / die bei ihnen waren / zu todt. Hierauf überzogen ſie die Franken mit Heeres-Macht; konten jedoch nichts ausrichten. Die Chrobaten erhielten nach einem ſiebenjährigen Krieg die Oberhand / maſſacrirten Cotzilin / der Franken Heerführer / machten ſich ganz frey / und lieſſen ſich taufen. Der Pabſt ſchickte auf Begehren ihnen Biſchöffe / ſie in dem Chriſtlichen Glauben zu unterrichten / ſo unter ihres Fürſten Porini Regierung geſchehen.

Weiter erzehlet Conſtantinus von ihnen / daß die Dalmatiniſchen Chrobaten / von denen Weiſſen noch Unglaubigen abſtammen / und der Serbler Nachbarn ſeyen. Dieſe Chrobaten hatten ihre

re Zuflucht zu dem Keyſer Heraclius noch eher als die Serbler genommen / zu der Zeit / als die Römer / welche Diocletianus dahin gebracht / den Avarern Platz machen mußten / und weil dieſes von den Avarern verheerte Land öde ſtunde / hieß gedachter Keyſer die Hand voll Avarer heraus klopfen / und wieß ihnen ſolches zur Wohnung an. Dazumalen ſtunden ſie unter Prinz Porge dem ältern / als Heraclius von Rom Prieſter kommen / aus denen er einen Erzbiſchoff / auch ſonſten Aelteſte und Kirchendiener verordnete / und die Chrobatē taufen lieſſe. Das Land / wo ſie wohnen / ſtunde vormals unter den Römiſchen Keyſern / von denen noch Palläſte / und in die Rundung gebaute Fecht- und Spielhäuſer / zu Salona und bei Spalatro / zu ſehen / welche Diocletianus erbauet. Die neugetauften Chrobaten haben bei der Taufe dem Pabſt eidlich zuſagen / und mit ihrer Handſchrifft beglaubigen müſſen / daß ſie niemand feindlich angreiſen oder mit gewaffneter Hand überziehen / ſondern mit iederman friedlich leben wollen. Dargegen der Pabſt den Fluch auf alle diejenigen geleget / von welchen ſie angefallen und bekrieget würden. GOtt werde für ſie ſtreiten / ſie rächen / und Petrus den Sieg verleihen.

Wiewol es ungewiß / ob der Croaten Bekehrung bei Heraclius des ältern oder jüngern Zeiten erfolget; ſo iſt doch richtig und ausgemacht / daß die Slaven unter dem Namen der Chrobaten ſchon in Dalmatien an den Sauſtrom gewohnet / als man 640. gezehlet; und daß zween Brüder aus ihnen / Lechus und Czechus / über die Do-

nau geſetzet / und dieſer ſich in Böhmen niedergelaſſen / jener aber in Polen gekommen / allwo ieder ein neues Reich gegründet.

Dazumal hatten die Servi und Croaten den gröſzten Theil Dalmatiens innen / unter der Benennung Servien und Croatien: ein geringer Reſt an der See ſamt denen Inſuln bliebe in der Keyſer Händen / und behielte den alten Namen. Croatien hatte zu Gränzen den Fluß Zentina / von dar es gegen das Meer / Iſtrien erreichte / bei der Stadt Albunum. Gegen das Gebürg gehet es über Iſtrien hinauf / und ſtöſſet gegen Tzentina oder Cetina / und Chlebna oder Hliuno / an Servien. Zu Dalmatien gehöreten nur die Städte Raguſa / (welche des Orientaliſchen Theiles Haubt-Stadt war / und die Römer nichts angienge /) Spalatro / Trau / Zara / Arbum / Viglia / Abſarus / und einige Inſuln: Deren iedoch viele verlaſſen und unbewohnet waren. Und weil die Römer Iſſa / Choara und Ladeſtina behalten / blieben ſie Meiſter auf dem Meer. Die Narentaner hatten die ihnen nahgelegenen vier Inſuln / Corcyra oder Karkar / Melita oder Mlit / Phara oder Huar / Brachia oder Brac / ausgezogen: wurden alſo auch nicht mehr zu Dalmatien gezehlet: ſo daß dazumal der Römer Theil / welcher allein den Namen behalten / meiſtens in den Inſuln und in einem gar ſchmalen Strich auf dem feſten Land beſtanden.

Endlich / nachdem die Orientaliſchen Keyſer Ravenna / und zugleich alles / was ſie noch in Italien hatten / verlohren; ſetzten ſie zwar einen Ad-

miral

miral gen Jadra oder Zara / weil dieſes der bequemſte Ort; und erzeigten den Venetianern groſſen Vorſchub und Ehre / um die Herzſchaft über das Meer deſto eher zu behaubten: doch konten ſie das zerrüttete Schiffs-Weſen nicht wieder in völlig guten Stand ſetzen / noch ſich an den Langobarden rächen. Endlich kam Carolus / der Franken König / dem Pabſt zu Hülfe / und machte dem Reich der Longobarder den Garaus. Hernach galt es den Avarern in Pannonien / welche er nach einem achtjährigen Krieg gedemütiget / zu welcher Zeit ihme auch Jſtrien / Liburnien und Dalmatien mag zugefallen ſeyn. Dann daß er dieſe Länder mit dem Schwert gewonnen / lieſet man nirgends; wol aber / daß er ſeinen Stadthalter dahin geſchicket / deren einer Erich oder Heinrich bei Terſatica um das Leben gekommen; davor die Thäter ſchwere Straffe leiden müſſen. Auch kamen Paulus / Landshaubtmann zu Zara / und Donatus / Biſchoff daſelbſt / zu dem Keyſer Carl gen Diedenhofen mit groſſen Geſchenken / und empfingen von ihme Befehle / wegen Einrichtung der Regierung und andern. Einige See-Städte überließ er dem Keyſer Nicephorus in einem Tractat / welchen beede Monarchen unter ſich aufgerichtet. Nemlich / als Carolus ſich Dalmatiens und der angränzenden Länder angemaſſet / ſchickte Nicephorus An. 809. eine Flotte / das verlohrne wieder zu erobern; ſie mußte aber unverrichteter Sachen abziehen. Das Jahr darauf wurde Friede. Nach zweyen Jahren ſchickte Nicephorus eine andere Flotte in Dalmatien / die

Inſul Comaclium hinweg zu nehmen: welche Unternehmung wiederum fehl ſchlug. Und weil der Italiäniſche König Pipinus Venedig / wo die Orientaliſche Schiffe ſonſt ihre Station hatten / weggenommen / gab nach deſſen Tod Carolus dieſe und die Dalmatiſchen Städte an der Seekanten dem Orientaliſchen Keyſer wieder / und erneuerten dadurch die alte Freundſchaft.

Und in dieſem Stand bliebe es auch unter der Regierung Ludwig des Frommen. Da ſich wegen der Gränzen zwiſchen den Dalmatiniſchen Slaven oder Croaten / welche unter Cadolach / dem Herzog von Friul / ſtehend / zu dem Römiſch-Teutſchen Reich gehöreten / und den Römern und Serblern / die den Orientaliſchen Keyſer Leo für ihr Oberhaubt erkenneten / Zwiſtigkeiten erhoben / hat dieſer Nicephorum nach Aachen geſchicket / und alles in der Güte unterſuchen und beilegen laſſen. Als Lindevitus revoltirte / hat Borna / Dux Dalmatiae et Liburniae, ſich um den Keyſer wol verdient gemacht / indem er jenen glücklich aufgeſchlagen / gute Beute davon getragen / und den ganzen Verlauf nach Hof berichtet: woraus leicht zu ſehen / daß Borna dem Keyſer dazumal noch mit Pflicht verwandt und zugethan geweſen.

Das

Das V. Capitel.

Wie Dalmatien ſeine eigene Fürſten und Könige bekommen / welche ſelbiges auf die Könige in Ungarn vererbet. Jngleichen wie viele Dalmatiſche Städte ſich in der Venetianer Schutz begeben / und endlich gar unter deren Botmäſſigkeit gekommen. Oeſterreiſche Prätenſion auf Dalmatien: und Gründe der Venetianiſchen Oberherrſchaft auf dem Adriatiſchen Meer.

KEin Menſch iſt auf der Welt / der nicht die Freiheit für das edelſte Kleinod halte / und alles daran wage / um dieſes einigen habhaft zu werden. Am meiſten beſtreben ſich nach ſolchem diejenigen / welche es einmal beſeſſen / und durch ein böſes Schickſal verlohren. Dann der Verluſt iſt ſo empfindlich / daß auch nach vielen Jahren das bloſſe Angedenken mächtig genug iſt / edle Gemüter anzuſpornen / daß ſie alles daran ſetzen / um ſich aus der Sclaverey zu reiſſen. Worzu es faſt niemaln an Gelegenheit mangelt / ob es wol nicht allezeit einen glücklichen Ausſchlag gewinnet. Bald wird das Reich mit ſich ſelbſten uneins / und durch verſchiedene Factionen zerrüttet / daß die Rahtſchläge nicht einhellig; da dann immer eine Parthei auf die andere lauret / ſelbige zu ſchwächen: auf welche Art öffters die heilſamſten Rahtſchläge hintertrieben / denen heimlich- und öffentlichen Feinden aber die

Seite blos gegeben wird / daß ſie ihres Gefallens leben können. Bald ſchwächet ein auswärtiger Feind die Stärke eines Königreichs: da abermal/ wann man mit ſelbigen alle Hände voll zu thun hat / ſich Gelegenheit ereignet / das Joch abzuſchütteln / wann zumal der Nachbar den verborgenen Funken aufbläſet / und Oel ins Feuer gieſſet: wie die vielfältige Exempel in den Hiſtorien nicht unbekannt. Wie es mit Dalmatien ergangen / wird folgende Erzehlung kund thun.

Es hatten oberzehlter maſſen beede Keyſerthume / das Orientaliſche und Occidentaliſche / iedes eine Portion von Dalmatien an ſich gezogen / und ſolche ihres Gefallens / durch Landshaubtleute/ die ſie dahin ſendeten / regieren laſſen. Wie aber durch Nachläſſigkeit die Griechiſchen Keyſer die Herrſchaft auf dem Adriatiſchen Meer guten theils verlohren/ auch die Saracenen denen Keyſern hier und dar einfielen/ faſſeten die Dalmatier/Servier/ Zachlumiter/Diocleater und andere/die bishero denen Griechen zu Gebote geſtanden/ am erſten den Muht/ſich um das Jahr 827. loszureiſſen/und lieſſen ſich ferner keine Geſetze fürſchreiben/ weil ſie ſahen / daß es mit Conſtantinopel ſo weit herab gekommen / daß es ſich ſelbſt nicht gnugſam mehr ſchützen / ſondern die Venetianer zu Hülfe nehmen mußte. Weil nun die Croaten / ihre Nachbarn merkten / daß auch die Carolinger nicht feſt zuſammen hielten / ſondern einander ſelbſt aufrieben/ überdiß ihnen die Saracenen und Northmannen auf den Hals fielen / fürchteten ſie ſich auch nicht mehr für denen Franken / pocheten auf ihre eigene

Macht/

Macht / kehreten ſich nicht an die unter denen Keyſern aufgerichteten Verträge / und macheten ſich mithin ſelbſten frei. Ihre Macht wurde dazumal gerechnet auf hundert tauſend Fußknechte/ und ſechzig tauſend Reuter / womit ſie die eigentlichen an dem Meer wohnenden Dalmatier leicht vermogten / ihnen auch wider Willen die freye Schiffart zu verſtatten / und an dem Meer feſten Fuß zu ſetzen. Und zwar ſchon zu Zeiten Herzog Tirpimirs/ erſtreckte ſich der Croaten Herrſchaft von den Ufern der Donau bis an das Meer: ſie erkenneten aber noch den König Lotharius / als deſſen Tirpimir in einem Donations-Brief/ Krafft deſſen er den Salonitaniſchen Erz-Stifft einen Strich Landes nechſt dem Meer verehret / Eingangs gedenket. Aber kurz darauf / da ſich Ludwig des Frommen Söhne / wegen der angefallenen Reiche nicht vereinigen kunten / fielen Unuſclavus und Diodurus / in Geſellſchaft der Narentaner / den Venetianern beſchwerlich ; hängeten ſich darauf an den Orientaliſchen Keyſer Baſilius ; machten Frieden mit den Venetianern/ und hatten nebſt dieſen und den Dalmatern freye Schiffart. Nachdem ſie ſich getheilet / erkennete Braxalavo / welcher den Theil Croatiens zwiſchen der Drau und Sau beherrſchete / Carolum Calvum / und hernach Arnolphum ; Mucimir aber regierte den übrigen Theil gegen der Meer-Seite / als frei lauter eigen / wie aus einem altien Document zu beſtätigen/ darinnen er den Stre t/ welcher ſich über Tirpimirs Verſchenkung zwi-

ſchen der Kirche zu Spalatro und Nona erhoben/ beigeleget und geſchlichtet.

Dieſer Mucimir hatte mit ſeinem Bruder Suzigna/ (wiewol Lucius meynet/ es ſeye dieſes geſchehen / als Dircislaus mit ſeinem Bruder Creſimir ſich zerfallen/) groſſen Streit wegen der Regierung / ſiegete ihme ob / und lies es die Dalmatier nachdrücklich empfinden / weil ſie ſich weigerten den Tribut ferner zu bezahlen. Dann als ſie ſonſten dem Keyſerlichen Landvogt etwas entrichten mußten; erließ ihnen dieſes Keyſer Baſilius/ und ordnete / daß ſie ſolch Geld denen Croaten lieferten / an den Landvogt aber nur eine kleine jährliche Recognition gäben. Es beſtund dieſer Tribut / ohne den Wein / in ſieben hundert und zehn Pfund Silber / davon Aſpalathus 200. Trau 100. Zara 100. Opſara 100. Arbe 100. Becla 100. zuſchieſſen mußten. Dieſerwegen rufften ſie die Venetianer um Hülfe und Beiſtand an / weil auch die Narentaner ihnen zur See überlegen waren / und auf einmal 40. Bürger von Zara / welche dazumal alleine unter Venedig in Schutz ſtunden / gefangen wegſchleppeten. Dahero faſt alle Gemeinen in Dalmatien an Herzog Petrus Urſeolus / Geſanden nach Venedig abgeordnet / mit Erbieten / wann er ſie von der Slaven Joch befreyen würde / wolten ſie / nebſt allen Städten / ihme und ſeinen Nachfolgern / die Treue auf ewig ſchwören. Alſo begab er ſich im ſiebenden Jahr ſeiner Regierung an Auffarts Tage zu Schiff / und langte bald nach Pfingſten zu Zara an / allwo ihme die Cleriſey von Arba und

an-

andern Orten her den Eyd der Treue geleiſtet. Als Mucimir davon Nachricht bekommen/ ſchicket er Geſanden an den Herzog / um die Sache in der Güte beizulegen. Sie kehreten aber unverrichteter Sachen zuruck. Indeſſen erfuhr Petrus / daß vierzig edle Narentaner von Apulien auf der Heimreiſe begriffen / auf welche er zehen Schiffe kreutzen laſſen. Nachdem er ſechs Tage zu Zara verweilet / und ſeine Armee durch die Dalmatier verſtärket/ hat er einige Inſuln zu Gehorſam gebracht/ und iſt auf Trau zu marſchiret/ allwo er ſeine zehen Schiffe mit der Beute angetroffen. Auch hatte ſich Surigna dahin verfüget / ſeinen Sohn Stephanus zum Geiſſel bei dem Herzog gelaſſen/ und dargegen des Herzogs Tochter Hicela zur Gemahlin bekommen. Hernach eröffneten ihme die Burger zu Spalatro die Thore: und der Fürſt der Narentaner/ als er die Gefangenſchaft der Seinigen erfahren/ ſuchete mit dem Herzog Frieden zu ſchlieſſen/ erlieſſen den Venetianern alle Zölle und Tribut / den ſie vorhero entrichten mußten/ und von den 40. Gefangenen behielte jener ihrer ſechs zu Geiſſeln zurück. Dann mußte Curzola an die Reihe / und Ladeſtina oder Laſtovo. Die Ladeſtiner verlieſſen ſich darauf / daß wegen der ſteilen Gebürge ihnen nicht wol beizukommen; allein er fande dennoch einen Zugang/ eroberte die Stadt/ welche ihre eigene Einwohner ſchleiffen mußten. Als er nach dieſem Sieg zurück kehrete / kame auch der Biſchoff von Raguſa/ und gelobete ihme treu zu ſeyn. Alle aber einmühtig gaben ihme den

Titul eines Herzogs von Dalmatien/ den er am erſten annahm; und alſo nach Venedig zurůck gelanget/allwo er einen prächtigen Einzug gehalten. Dieſes lieſen die Orientaliſchen Keyſer alles geſchehen/ weil ſie ſich keine neue Feinde auf den Hals ziehen wolten/indem ſie der Venetianer gar zu nöhtig bedurften wider die Bulgarn und Saracenen. Doch behielten ſie die Herrſchaft den Namen nach über Dalmatien/ ob es wol in der That in Venetianiſchen Händen war. Auch findet man nicht/ daß ſie um ſelbige Zeit eine Obrigkeit dahin geſendet oder geordnet; wovon man doch in nachfolgenden Zeiten Nachricht hat/ daß in der Regierung des Romani und Michaelis/ Gregorius protoſpatarius Dalmatien verwaltet. Woraus abzunehmen/ daß die Venetianer den Schutz entweder aufgegeben/ oder auflaſſen můſſen/ da auch kein Herzog ſich des Tituls weiter angemaſſet.

Unter allen dieſen Begebenheiten truge ſich zu/ daß Zuonimir/ König in Dalmatien und Croatien/ſtarbe/ und das Königreich ſeiner Gemahlin/ einer Schweſter Ladislai/Königs in Ungarn/überließ. Wie es nun zu geſchehen pfleget/ wann ein König ohne Männlichen Erben ſtirbet/ daß ſich unter denen Groſſen viele Uneinigkeiten erheben; alſo gienge es auch hier zu. Die Königin ſuchte bei ihrem Bruder Beiſtand/ und dieſer eroberte in Kürze das ganze Land/ gabe es ſeiner Schweſter wieder/ die es hernach durch ein Teſtament an Ungarn vermachte. Wiewol andere melden/ daß Ladislaus nicht ſeiner Schweſter

zu

zu helfen/ ſondern auf Antrieb eines Königlichen Bedienten/ der von ſeinen Lands-Leuten hefftig ware mitgenommen worden/ den Zug bis an das Gebürge gethan: habe aber nicht bis an das Meer können durchdringen/ weil ihme die Scythen in das Land gefallen/ und er alſo ſelbiges zu beſchützen vermüſſiget wurde. Noch andere ſagen/ Ladislaus habe diß Land mit ſeiner Gemahlin/einer Tochter König Creſcimirs/ererbet.

Da Keyſer Michal Ducas von Nicephoro/ Botoniate verdränget/ und nach deſſen Tod Alexius den Thron in Orient betreten/ Michael bei der Northmanner König Robert ſeine Zuflucht geſuchet und gefunden; entſtund zwiſchen dieſen beeden Potentaten ein hefftiger Krieg. Welchem gnugſam gewachſen zu ſeyn/ Alexius die Venetianer durch groſſe Verſprechungen bewogen/ mit ihrer ganzen Flotte zum Entſatz Durazzo zu eilen. Als dieſelbe nun ohnfern des Lagers angelanget/ des Roberts Stärke erkundet/ auch geſehen/ daß deſſen Schiffe mit allem wol verſehen/ haben ſie ſich nicht getrauet/ mit ihme anzubinden. Robertus ſchickte an ſie/ mit Begehren/ den Keyſer Michael für ihren Herrn zu erkennen. Dieſe nahmen einen Tag Bedenkzeit/ und ſetzten ſich/ weil ſie wegen contrairen Windes nicht anlenden konten/ ſo gut als es ſich thun lieſſe/ zur Gegenwehr. Alle groſſe Schiffe machten eine Linie/ feſt aneinander gehänget/ und ſchloſſen in der Rundung gleichſam einen Haven. Die kleinen Fahrzeuge zogen ſie auf die Thürne/ die ſie von Maſtbäumen und ſonſt gefertiget/ um von dar mit ſtarken Blöchern

die Feinde zu canoniren. Welches auch glücklich von ſtatten gegangen. Dann ſie durchlöcherten das Admiral-Schiff/ daß es ſunke; wodurch die andern in Schrecken gebracht/ gar leicht die Flucht ergriffen. Weil ſie ſich aber zu ihren König Robert ans Land in das Lager retiriret/ ſetzten die Venetianer Volk/ und kamen alſo aufs neue zum Schlagen. Der Commendant fiele aus Durazzo aus/und half eine complete Victorie erfechten. Weil auch Robertus aus ſeinem Land ſich nicht mit Proviant verſehen kunte/ indem die Venetianer ihn eingeſchloſſen hatten/ darnebſt auf dem Meer ſtark kreutzeten; wurde er/ nachdem er bei einem Treffen abermal den Kürzern gezogen/ endlich genöhtiget/ ſeine Schiffe ans Land zu bringen/ dargegen die Venetianer die See hielten.

Solchen tapfern Beiſtand zu belohnen/ verſtattete der Keyſer/daß hinfort zu ewigen Zeiten die Venetianer aller Orten freien Handel und Wandel treiben/ und nirgendwo Zoll oder andere Gefälle entrichten ſollten: der S. Marcus-Kirchen zu Venedig that er anſehnliche Verehrungen/und dem Herzog legte er den Titul Protoſebaſti bei. Zu der Zeit war König Zuonimir mit Tod abgegangen; Ladislaus König in Ungarn hatte ſich Croatiens bemächtiget/ und trachtete auch nach Dalmatien. Damit nun dieſer Nachbar/ wann er an der See Poſto faſſen und ſich durch Schiffart verſtärken ſollte/ nicht zu mächtig würde/ und etwa geſamter Hand mit den Northmannern ihme auf dem Hals fallen möchte: gab

der

der Keyſer Alexius dem Herzog zu Venedig den Titul Dalmatiens um ſoviel deſto lieber/ weil Venedig bereits das Meer behaubtete/ und ihme wider ſeine Feinde beſtändig ein ſtarker Rückenhalter ſeyn kunte. Alſo ſchrieb ſich Vitalis: Nos Vitalis Phaletro, divinae gratiae largitate Venetiae et Dalmatiae Dux, und nach ihme behielten alle Herzoge nebſt dem Titul auch den Anſpruch auf das Land/ohne welches die Herrſchaft über das Meer ohnmöglich lange könnte beſtritten werden. Dahero um daſſelbige/ als um das pomum eridos, etlich hundert Jahre durch ſo blutige Kriege geführet worden/ ſo wol mit den Ungarn und Griechen/ als auch mit denen Türken: wie es aniezo abermal die Braut iſt/ um welche man tanzet.

Die guten Dalmatier/ welche ſich mit groſſer Mühe in Freiheit geſetzet / und ſich darinnen zu erhalten/ alles angewendet; lidten von der Zeit an immer einen Abbruch derſelben nach dem andern. Bißhieher erwehlete ſich iede Stadt nach Gefallen ihre eigene Obrigkeit / Schultheiß oder Priorn: welche Colomannus / des Ladislaus Nachfolger / der ſich des Theils von Dalmatien annmaſſete/ in höhere Ehren ſetzete/ und Comites nennete. Alleine die Venetianer wußten es ſo wol zu ſpielen/ daß die Wahl der Comitum meiſtens auf ihre nobiles fiele. So pfleget es zu geſchehen/ wann Burgere die Würde eines ihrer Mitburgere mit ſcheelen Augen anſehen/ und nicht leiden können/ daß dieſer über ſie herrſche; daß alsdann fremde das Ruder in die Hand bekommen/ welches ſie ſo leicht nicht wiederum fahren laſſen.

Die

Die Venetianer wußten ſich dieſes Vortheils gar wol zu bedienen/ wie dann von A. 1080. an/ da ſie ſich in den Beſitz geſchwungen/ vielfältige Meldung in den Schrifften ſelbiger Zeit geſchiehet/ von edlen Venetianern/ welche als Comites zu Zara und anderwerts geſtanden/ und in ſolcher Würde von dem Herzog zu Venedig confirmiret worden/ einige auf eine kurze/ andere auf eine längere Zeit/ und gar auf Lebenslang. Wir wollen aber den fernern Verlauf der Hiſtorie verfolgen.

Kurz nach deme Venedig ſo groſſen Vortheil erhalten/ und ehe es ſich in ſolchen recht veſt ſetzen kunte/ hatte ihr Herzog nebſt andern Chriſtlichen Potentaten/ den Zug in das gelobte Land fürgenommen/ und vermuhtlich auch die Dalmatiniſchen Städte von Volk zimlich entblöſſet. Drum rückte Colomannus erſtlich vor Zara; konte aber nichts ausrichten. Endlich reitzte er die Burger durch reiche Verſprechungen/ daß ſie in Tractaten traten/ und das Thor öffneten. Welchem Exempel Spalatro/ Trau und die übrigen Städte nachfolgeten. Mithin wurde A. 1105. Dalmatien der Venediger Schutz entriſſen. Sie kunten ſich deſſen ſogleich nicht annehmen/ entweder weil ſie durch den Syriſchen Krieg zu ſehr geſchwächet/ oder weil ſie wider den ſtreitbaren Colomañum ſich nicht getrauet. Nach deſſen Tod/ da Stephanus der andere noch minderjährig war/ alliirte ſich Herzog Ordelaph Falieri mit den Keyſern Alexius und Heinrich dem fünften/ nahm A. 1115. Zara hinweg/ ſchluge das folgende Jahr an Petri und Pauli Tag die Ungarn aus dem Feld/ eroberte Belgrad/ Sebenico/ Spalatro und Trau/ und

brach-

brachte alles wieder/ was verlohren war. Falieri verlohr darüber das Leben/ als er A. 1117. wider die Ungarn/ ſo einen abermaligen Einfall gethan/ gefochten. Das Jahr darauf fiel auch Arbe. Indeſſen führeten beede Theile den Titul/ und zwar folgeten hierinnen dem Falieri ſeine Nachfolger lange Zeit/ weil vermuhtlich unter dem Bedingniß Frieden geſtifftet worden/ auch man beederſeits wol ſahe/ daß weder die Venetianer/ was tief im Land gelegen; noch die Ungarn die See-Städte/ wann ſie ſelbige ſchon weggenommen/ lange defendiren können. Alſo lief wegen Dalmatien der erſte Krieg zwiſchen den Ungarn und Venetianern ab.

Als dieſe den dritten Zug in das gelobte Land unternommen/ haben jene abermal angeſetzet/ und einige Städte weggefiſchet: die man ihnen aber bald wiederum aus dem Netze gezogen. Und ſo währete es fort/ bis auf die Zeiten Bela des dritten/ Königs in Ungarn/ da bald dieſer bald jener Theil weichen und das ſchöne Dalmatien dem andern überlaſſen mußte. Auch wäſſerte dem Keyſer Emanuel der Mund nach ſolchen fetten Biſſen/ welchen zu verſchlingen/ ſich folgende Gelegenheit eräugnet. In der Wiederkehr von dem dritten Zug in das gelobte Land/ hat die Venetianiſche Flotte/ weil Calo Johannes/ ſeines Vaters privilegia und Freiheiten inſonderheit den Beſitz Dalmatiens/ nicht beſtätigen wollte/ und etwa denen Ungarn zur Expedition in Dalmatien Vorſchub gethan/ Corfu und andere Inſuln/ welche die Griechen im Joniſchen Meer beſaſſen/ geplündert/ und der Republic einen groſſen

Nei-

Neid erreget. Von dannen machte er ſich an Dalmatien/ und jagte denen Ungarn Trau/ Spalatro und Belgrad/wieder ab: das letzte zerſtörete er/ und verlegte das Biſtum A. 1120. gen Scardona. Einige melden auch von Sebenico/daß es Venetianiſche Beſatzung einnehmen müſſen. Die Bürger zu Zara eröffneten ſelbſt das Thor/ und erkannten den Doge für ihren Herrn. Emanuel Johannis Nachfolger/ da er wider Roger den König in Sicilien zu Behaubtung gedachter Inſul Corfu der Venetianer Hülfe benöhtiget/ diſſimulirte eine zeitlang/ was er im Schild führete; iedoch da der Keyſer/ der die Belagerung Corfu perſönlich commandirte/ ſie als Vaſallen gar verächtlich tractirte; dieſe aber ſich auf ihre Macht verlaſſend/ die Griechen als ohnmächtige wenig achteten/ entſtunde hieraus ein ſo hefftiger Zwieſpalt/ der niemaln völlig kunte gehoben werden/ und vieles zu Auſtilgung des Orientaliſchen Keyſerthums beigetragen. Emanuel trachtete unter andern/ Italien wiederum an ſich zu bringen/ und ſeine Schiffs-Macht zu Ancona zu ſtabiliren. Die Venetianer dieſes erſehend/ bekriegten Ancona/ wodurch der Keyſer/ der ſich nun in ſeiner Rechnung betrogen fand/ ſo erzürnet/ daß er alle Venetianer in Byſanz und andern Orten ſeines Reichs/ gefangen nehmen/ und ihr Haab und Gut in ſeine Schatz-Kammern bringen lieſſe.

Dem Kayſer kam gar gelegen/ daß Neeman/ König in Servien/ von denen Mißhelligkeiten zwiſchen den Venetianern und Ungarn zu profitiren/ nach Croatien und Cataro gegriffen; welche er iedoch bald fahren laſſen/ als Manuel den

Theo-

Theodorus Padiata mit einer Armee anrücken laſſen. Er kam aber weder den ein- noch andern Theil zu helfen/ ſondern Croatien und Dalmatien zu verſchlingen. Weil ſich nun Bela/ ſein Tochter-Mann/ des Stephani III. Bruder/ an ihn hängete/ ſchickte er den Johannes Ducas mit einer Armee dahin/ der in kurzen bei 57. Croatiſch- und Dalmatiſche Städte dem Keyſer unterwürfig gemachet/ darunter die vornehmſten/ Trau/ Sebenico/ Spalatro/ Cliſſa/ Scardona/ Oſtroviza und Salona/ über welche er den Nicephorus Calupha zum Commendanten geſetzet/ ſo um das Jahr 1168. ſich zugetragen. Die Venetianer brachten in hundert Tagen eine Flotte von hundert und zwanzig groſſen und kleinen Schiffen zuſammen/ mit welcher ſie an Chius gelendet. Was ſie eigentlich ausgerichtet/ und wie ſie wiederum heimgekommen/ erzehlen die Scribenten gar ungleich. Einige ſagen/ ſie habe in Dalmatien Spalatro/ Trau und Raguſa/ wieder erobert; ſeye aber von der feindlichen Flotte übel zugerichtet/ indem ſie Mittel gefunden/ jener das Waſſer zu vergifften/ davon das meiſte Volk erkranket und dahin gefallen/ daß nur 17. Schiffe zurück gekommen. Andere erzehlen es etwas anders/ damit wir uns aber nicht aufzuhalten gedenken. Soviel iſt gewiß/ daß ſich Emanuel in den Beſitz Croatiens und eines Theils von Dalmatien bis an ſein Ende erhalten/ und von Anno 1171. bis 1180. Herr über Spalatro geblieben. Hergegen blieben Trau Anno 1174. Zara 1167. 1174. 1179. und 1180. in Venetianiſchen Schutz und Gehorſam.

Die-

Dieſe Niederlag der Venetianer machte die Burger zu Jadra oder Zara ſo muhtig/ daß ſie revoltirten/ um Willen der Pabſt und die Republic Venedig/ ihren Erz-Biſchoff dem Patriarchen zu Grada untergeben. Dann wie ſie durch ihre Schiffart ſich groſſen Reichthum und den Vorzug vor andern Dalmatiſchen Städten erworben; ſo wollten ſie auch in Geiſtlichen unter keinem andern als ihrem Erz-Biſchoff ſtehen. Dieſe Gelegenheit ließ ſich König Bela der dritte gefallen/ goß nicht nur Oel in das Feuer; ſondern ruckte auch mit einer anſehnlichen Armee in Dalmatien/ deme die Bürger zu Zara das Thor öffneten/ und eine ſtarke Beſatzung einnahmen. Zu Venedig brachte dieſe Zeitung den gröſten Schrecken/ allermeiſt weil man wegen Geldmangels nicht im Stand/ eiligſt eine Flotte dahin zu ſenden. Dahero durch eine Geſandſchaft die Güte verſuchet/ und auf zwei Jahr ein Waffen-Stillſtand beliebet worden/ den man hernach wiederum verlängert. In welcher Zeit Anno 1182. Trau gleichfals in deſſen Händen war. Endlich ſchoſſen viele Nobili Geld vor/ daß man ſchleunigſt eine Flotte ausrüſtete/ welche die Inſuln weggenommen/ und Jadra eingeſchloſſen: doch mußten ſie unverrichteter Sachen abziehen/ und ſich begnügen laſſen/ daß ſie von den Inſuln aus ihre Kauf-Fahrer decken kunten. Endlich nach Verflieſſung vieler Jahre/ da König Emerich oder Heinrich mit ſeinem Bruder Andreas/ welcher Dalmatien und Croatien regierte/ in Mißhelligkeiten gerahten/ und eine

ſtar-

ſtarke Flotte von denen Fränkiſchen Creuz-Fahrern bei Venedig Mangel an Geld und Proviant lidte/ vereinigten ſich dieſe/ das Unternehmen auf Jadra geſamter Hand auszuführen: fuhren auch den 8. Octobr. 1202. würklich dahin ab/ belagerten und nahmen ſolche/ nach einer kurzen Gegenwehr/ durch Accord ein/ und hielten die Winter-Quartiere daſelbſt bis den 7. April des folgenden Jahres/da ſie die Mauren niederriſſen/ und die Häuſer zum Gebrauch untüchtig machten. Die Inwohner/ welche in Croatien entwichen/ ſamleten ſich wieder zu den ihrigen/ nachdem die Venetianiſche Flotte gen Conſtantinopel abgeſegelt/dem jungen Keyſer Alexius auf den Thron zu helfen; und weil ſie in den niedergeriſſenen Häuſern nicht wohnen kunten/ fügten ſie durch See-Rauberei denen Venetianern nach wie vor unſeglichen Schaden zu/ eroberten ihr Lager und baueten wieder/ ſo gut ſie konten. Endlich da ihre vorige Bunds-Genoſſen die Cajetaner/ ſie verlaſſen/ und zu Venedig eine neue Flotte ausgerüſtet wurde/ wolten ſie dem Unglück vorkommen/ gaben Geiſeln/ nahmen einen Venetianer zum Gouverneur oder Comite, hielten den Erz-Biſchoff dahin an/daß er unter dem primate Gradenſi ſtehen mußte/ und lieferten jährlich 3000. Häute von Caninichen zum Tribut. Die Tempelherren kamen anietzo auch in diß Land/ und erhielten vom König in Ungarn/ Andreas den II. das reiche Benedictiner Cloſter S. Gregorii in Vrana zu ihrem Unterhalt/und wurde diß A. 1217. zu einer Commenthur geſchlagen/und der Feſtungs-Bau daſelbſt an-

geleget. Als nun jener kurz darauf / Anno 1227. einen Zug in das Land Canaan vorhatte / räumete er ihnen auch Cliſſa ein / damit die Burger zu Spalatro / welche von der Cliſſaner Streifereien groſſe Drangſal erlidten / in Sicherheit geſetzet / und dieſen das unverantwortliche Streifen verwehret würde.

Ohngefehr um das Jahr 1242. da eine Zeitlang die Almiſſaner das Meer ſehr unſicher gemachet / und die Tartarn den König Bela ſamt ſeinem Bruder Colomann / Herzogen von Dalmatien und Croatien / bis an das Meer in die Inſuln zu weichen genöhtiget / nehmen die Jadertiner von Bela Geld / ihre zerſtörte Mauren auszubeſſern / und ergaben ſich alſo / ohnwiſſend warum? an denſelbigen ; der den Dionyſius ihnen zu einem Ban verordnete. Allein die Venetianer erſchienen bald mit einer Flotte vor den Thoren : und weil Dionyſius eine ſtarke Wunden bekommen / entfället den Bürgern der Muht / und ziehen ſich den 2. Jun. 1243. aus der Stadt / ohne daß es die Feinde zu verwehren begehrten. Dann einem flüchtigen Feind ſoll man noch darzu eine Brücke bauen. Weil alſo die Stadt ledig ſtunde / ſetzten ſie von ihren Landsleuten neue Bürger dahin / welche ihnen getreuer verbleiben ſollten. Und dieſe mußten von den alten Einwohnern / die ſich von der Caperei nehreten / viel Drangſal ausſtehen : wie es dann von ſelbiger Zeit an zwiſchen den Ungarn und Venetianern immer Scharmützel geſetzet / biß die Republic mit dem König den Frieden dahin geſchloſſen / daß die-

ſer das Capern einſtellen / jene aber die in Schutz genommene Ungariſche Grafen ausliefern/und die Jadertiniſche Burger wieder zu dem ihrigen kommen laſſen wolten. Hergegen ob ſie ſchon bei ihren Privilegien verblieben/ wurde ihnen doch eine Brille auf die Naſe geſetzet / eine Citadelle gebauet/ und nebſt dem Comite noch zween Conſiliarii verordnet/ durch welche alle wichtige Affairen abgethan und ausgemachet werden mußten.

Die Unruhen/ welche ſich in Ungarn wegen der Reichs-Nachfolge/ als Ladislaus ohne Leibes-Erben war umgebracht worden/ zwiſchen Andreas/ einem Sohn Stephani/ und Enkel Andreas des andern; dann zwiſchen dem Keyſer Rudolph/und Carolo Martello entſponnen eines Theils/ andern Theils der Almiſſaner Caperei / gaben Anlaß / daß die Jadertiner bis in das Jahr 1311. ſtille ſaſſen. Doch konten ſie nicht wol vertragen/ daß unter allen Inſuln und See-Städten ſie alleine ihrer Freiheit beraubet ſeyn ſollten. Untergaben ſich alſo Mladino / welchen ſie zu ihrem Ban erwehleten; der ſich aber durch ſeine eigenmächtige Regierung/und durch Annehmung des Tituls eines Fürſten von Dalmatien/bald verdächtig machte / ob ſuchte er ihre Freiheit ebenfals zu ſchmälern oder gar unterzudrücken. Lieſſen ſich dahero ſolche von König Carl bekräfftigen. Hierauf zoge Mladinus gelindere Saiten auf/und ließ geſchehen/ daß die Jadrenſer ſich mit Venedig ſetzeten; die es gleichfals genauer gaben/ und ihnen/ da ſie vorhero mit ihnen nicht als mit freyen Leuten/ ſondern als Unterthanen / handelten/ an-

ietzo die freie Wahl eines Comitis wieder zugeſtunden/ die Citadelle ſchleifen lieſſen/ und ſie als Bundsgenoſſen tractirten.

Weil des Mladini/ eines Grafen aus dem Hauſe von Breberio/ gedacht worden/ wird nicht unfüglich ſeyn/ von deſſen Aufnahm und Untergang etwas weniges anzufügen. König Bela hatte Anno 1251. in Anſehung der guten Dienſte/ welche ihme dieſes Haus zu Kriegs und Friedens Zeiten geleiſtet/ Stepconen und die übrigen Brüder mit der Grafſchaft belehnet; darauf ſie öffters auch von denen zu Trau/ Spalatro und Sebenico zu ihren Comitibus erwehlet worden. Inſonderheit erlangte Stephanus Banatum totius Slavoniae, und der König ſchickte ihn mit groſſer Gewalt in die See-Städte/ unter welchen/ benanntlich unter Almiſſa und Trau/ er wieder Frieden ſtifftete / nahe an Arben eine neue Stadt auf dem Berg Jablanich anlegte/ und mit Burgern aus Arben beſetzte / ohne eine Jalouſie bei den Venetianern zu erwecken. Solange er lebete/ war alles ruhig und friedlich. Aber alſobald nach ſeinem Tod enſponnen ſich allenthalben unter denen Grafen in Croatien Zwiſtigkeiten. Und ſeine Nachkommen griffen weiter als es ſich gebührete / ſuchten den Dominat einzuführen/ und verbitterten dadurch die Bürger aller Orten gewaltig/ welchen deſto mehr wehe zu thun/ ſie die Almiſſaner See-Räuber geſchützet; und Graf Gregorius der andere hat ſich gar nicht geſcheuet/ ihnen ein Privilegium darüber zu geben. Graf Paulus wurde Ban in Dal-

ma-

matien und Croatien; nöhtigte etliche Burger zu Scardona/ ihme das ihrige zu überlaſſen/ confirmirte nach eigenem Gefallen die Privilegia/ allerdings wie die Könige vorhero gethan. Sein Bruder Gregorius wurde faſt von allen See-Städten Ban; dahero er auch Comes maritimus genennet wurde: deme in allen Würden Gregorius der andere/ Pauli Sohn/ ſuccedirte/ und den Titul eines Grafen über die Städte von Dalmatien/ womit der Pabſt ſeinen Vorfahrer beehret/ in den Grafen von Dalmatien verwandelte. Paulo ſuccedirte ſein Sohn Mladinus/ und ſchriebe ſich: Mladinus Croatorum Banus, Comes Iadrae, Princeps Dalmatiae, et ſecundus Boſnenſis Banus. Dann Jadra war bei ſeines Vaters Lebzeiten allbereit zu ihnen abgefallen; welches erzehlter maſſen die Venetianer auch nicht anders wieder bekamen/ als auf die Art/ wie Mladinus wollte. Dieſer wurde überaus hochmühtig/ und legte denen Croaten und See-Städten unerſchwingliche Anlagen auf; machte ſich bei den andern Grafen in Croatien/ bei den Raguſinern/ und andern ſehr verhaßt/ weil er auch ſonſten unverantwortlich hauſete. Endlich da es mit denen zu Trau und Sebenico zu einem öffentl. Krieg ausſchlug/ und er weichen mußte/ retirirte er ſich ſamt Gregorio dem andern zu dem König Carl in Ungarn/ der ihn als einen Staats-Gefangenen annahm/ und wol verwahren ließ.

In ſolchen Läufften hatten ſich die beeden Städte an Venedig gehänget/ und dahero Hülfe wider die Grafen/ und wider die Städte Scar-

dona und Almiſſa erlanget. Dann dieſe hatten ſich/ da alles in Ungarn durch einander gienge/ zuſammen verbunden/ und durch Capern denen benachbarten unglaublichen Schaden zugefüget. Darüber die Venetianer erbittert/ Scardona zu Paaren trieben/ und denen Soldaten zur Plünderung frei nach ihrem Gefallen überlieſſen. Nach der Zeit A. 1352. übergab des Mladini Wittib ſolchen Ort der Republic/ die ihn darauf lange in Beſitz gehabt. Auch ergaben ſich Spalatro und Nona um das Jahr Chriſti 1328. und wegen der Grafen Grauſamkeit kame nebſt den übrigen See-Städten ganz Dalmatien durch Tractaten in Venetianiſchen Schutz: deßgleichen ſuchten auch ſolchen viele Croatiſche Grafen. Alle entſponnene Mißhelligkeiten wurden durch Venetianiſche Vermittelung gütlich beigeleget/ und lebte alles in Ruhe und Friede/ welche Graf Neliptius von Tinnin wieder zu ſtören trachtete: allein die Venetianer hängeten die Grafen von Corbavien/ Oſtrovitza/ Scardona und Cliſſum an die See-Städte/ und nöhtigten ihn die an letzten Ort angefangene Citadell der Erden gleich zu machen/ und A. 1343. aufs neue den Frieden zu beveſtigen/ welcher durch die Jadrenſer in kurzen abermals geſtöret wurde.

Sie hatten ſich zu Venedig verdächtig gemachet/ daß ſie auf die Ungariſche Seiten hiengen/ weil ſie nicht ferner zu Venedig ſich wollten rechtfertigen laſſen in Sachen/ betreffend die Inſuln Srimac/ Zuri und Jarta/ welche ſie denen zu Trau abgenommen; und weil ſie Ludwig den Kö-

nig in Ungarn / ſeine Frau Mutter in Apulien überzuſetzen/ Schiffe zugeſaget hatten/ ohne deßwegen vorhero zu Venedig anzufragen. Keine Beſatzung hatten ſie ſeit letztern Frieden eingenommen / und bewacheten die Thore nur durch ihre Burger; folglich konte man leicht die Rechnung machen/ daß ſie die Grafen von Tinin und Corbavien/ ſo in der Nähe/ einlaſſen würden/ wann es beliebte. Zudem wollte ihnen die Ungariſche Macht / durch Anwachs der Königreiche Polen/ welches ihme Caſimir in dem Teſtament zugedacht/ und Apulien / das er auf väterliche Verordnung ſeinem jüngern Bruder Andreas überlaſſen / zu mächtig werden / indem ſie ſolcher Geſtalt zu beeden Seiten eingeſchloſſen / alles ſowol in Dalmatien als Italien verlieren und völlig verſchlungen werden kunten. Man erachtete demnach beſſer zu ſeyn/das prävenire zu ſpielen/ſegelte An. 1345. mit fünf Schiffen gen Zara ab/nahme den Grafen nebſt einigen von Adel gefangen/und declarirte den Krieg/ wann ſie nicht alſobald Beſatzung einnehmen/ oder die Mauren der Erden gleich machen würden. Alſo wurde die Stadt zu Waſſer und Land eingeſperret. Hierauf ſchickten die Jadertiner heimlich an die Könige in Ungarn und Napoli/ Hülfe zu ſuchen: der letzte ſtarb/ ehe er darzu thun konte: der erſte aber/ nachdem er von den Venetianern geklopfet worden / zog unverrichteter Sachen wieder nach Hauß. Worauf ſich die Stadt den 12. Decembr. 1347. ergeben/die Burger werden diſarmiret/ 50. Edle als Geiſſeln gegeben/ und alſo dem Krieg nach 2. Jahren und ſechs Monate ein Ende gemachet.

Bald hierauf wurden die Venetianer mit denen Genueſern in einen harten Krieg verwickelt/ da dann dieſe mit dem König Ludwig ſich zu alliiren getrachtet/ der indeſſen Napoli fahren laſſen/ und Ungarn in guten Stand zu ſetzen bemühet war. Derohalben foderte er denen Venetianern die Dalmatiſchen Städte ab. Und weil ein vormals getroffener Waffen-Stillſtand zu Ende lief/ commandirte er den Ban von Sclavonien gegen Dalmatien/ er ſelbſt aber fiel mit einer groſſen Macht in die Tarviſer Mark ein. Doch mußte er wegen Revolte in ſeiner Armee ſich etwas zurücke ziehen. In ſolchen Nöhten ſuchten jene zwar bei dem König um Friede an/ und ſchlugen vor Trau und Spalatro zu überlaſſen: dargegen wollten ſie Zara behalten. Aber ohne Frucht. Dann als die Burger an beeden Orten erfahren/ daß die Venetianer ſie dem Könige gleichſam verhandeln wollten/ ergaben ſie ſich lieber freiwillig/ und erhielten ihre alte Privilegia und Gerechtſame. Dieſem Exempel folgeten mehr andere Städte/ und Zara wurde von den Ungarn/ unter Anführung des Abt von S. Michael und einiger ausgetretenen Burger/des Nachts mit Leitern erſtiegen. Alſo war ganz Dalmatien verlohren. Damit ſie nun nicht weiter bezwacket würden/ ſchloſſen ſie Anno 1357. eiligſt zu Zara Frieden mit dem König/ und überlieſſen ihme das ganze Land; und weil ſie diß nicht mehr beſaſſen/ lieſſen ſie auch den Titul von Dalmatien zugleich fahren; begaben ſich mithin alles Rechtes und Anſpruchs darauf/ wie das darüber ausgefertigte Friedens-Inſtrument

ment des mehrern beſaget. Deſſen Inhalt iſt kürzlich dieſer/ daß Venedig an Ungarn auf ewig abtritt alles / was es bis an Durazzo beſeſſen/ benanntlich/ Nona/ Jadra/ Scardona/ Sebenico/ Trau/ Spalatro/ Raguſa/ ingleichen die Inſuln und Städte/ Cherio/ Veglia/ Arbum/ Pagus/ Brachia/ Leſina/ Curzola ſamt allen Pertinentien/ Nutzungen und Tituln von Dalmatien und Croatien. Hergegen renunciret gleicher Geſtalt Ungarn auf die Tarviſer Mark. Denen Unterthanen/ die ein- oder dem andern Theil angehangen/ wird eine Amneſtie zugeſaget. Die Gefangenen ſollen ausgewechſelt werden/ und alle Feindſeligkeiten aufhören: inſonderheit ſoll beederſeits denen Corſaren das Auslaufen und Capern verwehret/ vielmehr denen Unterthanen freyer Handel geſtattet ſeyn. Dieſen Frieden ſollte der Padſt garantiren/ und wo ſich Irrungen erhoben/ von ihme kürzlich bei Straff des Bannes entſchieden werden. Die Privat-Beſchwerungen der Unterthanen ſollten an gehörigen Ort bei denen Richtern vorgebracht und abgethan werden/ ohne daß der Friede dadurch gekränket oder gebrochen werde.

Gleichwol dauerte dieſer Friede nicht lang. Dann Ludwig nahm denen Dalmatiern alle ihre Privilegia und Freiheiten/ inſonderheit das Salzweſen; zu dem Ende er eine Salz-Kammer aufgerichtet/ die alle angränzende Länder bis Padua damit verſehen ſollte. Weil nun Padua das Salz vorhero von Venedig geholet; war dieſer der erſte Stein des Anſtoſſes. Weiter trachtete der

König/ die Venetianer auf der See zu ſchwächen/ begehrte dahero gleiche Gerechtſame mit ihnen zu haben. Als er dem Orientaliſchen Keyſer wider die Türken zu Hülfe ziehen wollte/ verlangte er/ daß ihme Venedig etliche Schiffe auszurüſten verſtatete; aber die Venetianer ſagten ihme fünfe der ihrigen zu/ die ſie ihme doch nicht ſchickten/ weil er mit dem Keyſer ſelbſt gebrochen. Indeſſen ware Venedig mit Genua in einen blutigen Krieg verwickelt / da es Ludwig mit dem letzten hielte/ in Hoffnung/ wann Venedig zu Grunde/ Neapoli deſto eher zu behaubten. Alſo gienge es A. 1378. aufs neue an; Cattaro/ Sibenico/ und Arbe kamen wieder an Venedig: von Trau aber und Zara mußten Victor Piſani leer abziehen. Ganz Dalmatien mußte dazumal viel leiden/ bis A. 1381. zu Turin Friede geſchloſſen und alles auf den alten Fuß geſetzet wurde/ mit dem Zuſatz/ daß kein Unterthan des Königes in einen Fluß von Iſtrien einlaufen oder Waare bringen; hergegen Venedig jährlich 7000. Ducaten an den König zahlen/ und kein Schiff der Republic in einen verſchloſſenen Hafen des Königs einlauffen ſollten.

Nach Ludwigs Tod regierten Eliſabeth und Maria/ Mutter und Tochter/ zwei Jahr ruhig/ bis einige unruhige Köpfe König Carl den Dritten aus Napoli/ (welchem Ludwig / ehe er ſeine Tochter Maria gezeuget / zum Nachfolger erkläret/ aber hernach einen Eid von ihme genommen/ daß er keinen Anſpruch auf Ungarn und Polen machen wolle/ und alſo gen Napoli zurück geſchi-

ſchicket /) ins Reich beruffen; das er aber durch den Tod bald wieder quittiret. Doch blieben die Rebellen halsſtarrig / und beede Königinnen fielen Ioanni Horvati Bano in die Hände. Eliſabeth ſtarb in dem Gefängniß / Maria aber wurde durch die Venetianiſche Flotte / unter Anführung Johannis Barbadico / erlöſet / und Sigismund ihrem künftigen Gemahl / der ſich indeſſen in Ungarn krönen laſſen / und alles zu Befreiung ſeiner Königlichen Braut angewendet / zugeführet.

Denen Ungariſchen Rebellen gab Tuartkus / der durch Eliſabeth ſeiner Baaſe Vorſchub vor kurzen den Titul eines Königes von Boſna erlanget / Schutz und Schirm / nahme auch Cliſſa und Cattaro weg / erhielte A. 1389. wider die Türken einen Sieg / und ſtarb das Jahr darauf / hinterlaſſend einen Sohn / Stephanum Dabiſcia. Die Türken / als ſie deſſen Tod erfahren / rucken in Boſna ein / und ſchlagen Sigismund / der ihnen entgegen gerucket / An. 1396. auf das Haubt bei Nicopolis / dadurch er bei den Ungarn ſo verhaßt wurde / daß ſie ihn gefangen nehmen / und Ladislaum Caroli 3. Sohn / der ohne dem den Titul von Ungarn führete / in das Land beruffeten. Doch wollte keine Stadt in Dalmatien ohne die andere ihn als König erkennen. Zara war die erſte / welche in Hoffnung die Inſul Pagus wieder zu erhalten / ſo abgefallen und von König Sigmund auch abgeſprochen war / An. 1400. Ladislaum annahm. Dieſer ſahe zuvor / daß er ohne Venedig aus Napoli nicht in Dalmatien überſetzen und das Königreich in Beſitz nehmen könne; vergliche

gliche ſich dahero mit der Republic wegen Corfu/ welche Inſul ihme zwar eigenthůmlich gehörete/ ſie hatte ſich aber in Venetianiſchen Schutz begeben/ und überlieſſe ihr ſolche gegen Erlegung dreiſſig tauſend Ducaten. Alſo langte deſſen Admiral Aloyſius Aldemariſcus mit einer Flotte An. 1402. zu Zara an/ nahme auch die andern See-Stådte ein/ und pflanzete überall Ladislai Fahnen. Ladislaus ſelbſt langte darauf Anno 1403. zu Zara an/ und wurde daſelbſt von dem Påbſtlichen Legaten gekrönet/ kehrete aber noch ſelbiges Jahr gen Napoli zurück/ weil Sigmunds Parthei noch zu ſtark/ und er nichts richten kunte. Wie er dann/ weil Hervoye/ Boſniſcher Woywod/ von ihme abgeſetzet/ bald darauf in Dalmatien alles wieder verlohren/ Zara ausgenommen/ welches er mit Neapolitanern beſetzet/ der Stadt Herrſchaft zu Waſſer und Land erweitert/ und die Burger durch groſſe Freigebigkeit ſich ſehr verbunden. Dieſen Ort zu behaubten/ ware nöhtig/ daß er beſtåndig eine Flotte auf dem Adriatiſchen Meer hielte/ welches ihme zu ſchwer fiele; reſolvirte derohalben/ ſolchen denen Venetianern um hundert tauſend Ducaten zu verkaufen. Hierauf ſchicken dieſe eine ſtarke Flotte/ und auf dieſer Franz Cornaro/ Leonard Mocenigo/ Anton Contareno und Fantin Michaelis/ den Ort in Beſitz zu nehmen; die Beſatzung verdroß dieſes/ und zůndete die Stadt an. Aber die Venetianer löſcheten das Feuer/ und nahmen den letzten Julii 1409. auch das Schloß ein. Diß erweckte zu Venedig ſo groſſe Freude/ daß man

daſelbſt ein Dankfeſt hielte. Und wie man wol ſahe/ daß der Verluſt der Stadt Zara ehmaln mehrers Unheil der Republic zugezogen; alſo wolte man ſich nun derſelben beſſer verſichern; bauete eine Citadell an dem Ort/ wo von der Land-Seiten die Stadt ware einbekommen worden; und die Land-Enge/ ob es ſchon pur Felſen/ ward durchgraben/ daß ſelbige ietzo als eine Inſul ganz vom Meer umfloſſen.

Als die andern Städte von Dalmatien ſahen/ daß Venedig ihnen wiederum ſo nahe/ und auf der andern Seiten wegen des Türkens groſſe Furcht war/ nahmen ſie willig Venetianiſchen Schutz. Zu Sibenico hatte ſich eine Unruhe angeſponnen: alſo wollten die Venetianer im trüben fiſchen/ ſchützten die ausgetretenen Geſchlechter/ konten aber doch der Stadt dermaln nichts anhaben. Indeſſen verkaufte An. 1411. Sandagl/ Woywod in Boſnien an Venedig das Schloß Oſtroviza/ und die Stadt Scardona um fünf tauſend Ducaten; dadurch die Bürger zu Sibenico ſehr eingeſchloſſen waren. Darzu kam noch/ daß bei ihnen die Ungarn ſich täglich mehr und mehr verhaſſet machten. Inſonderheit wollte der von König Sigmund neu-angefangene Schloßbau ihrer Freiheit nachtheilig ſcheinen. Dahero ergaben ſie ſich An. 1412. an Venedig/ darbei ſie ſich ihre vorige Freiheit bedungen/ und daß das Schloß ſollte ruiniret werden/ welches ſie auch der Erden völlig gleich gemachet/ ſo daß man kaum mehr ſehen oder merken kan/ wo es geſtanden. Solchergeſtalt wurde

de der innerliche Friede wieder hergeſtellet. Zu groſſem Glücke der Chriſtenheit waren die Türken unter ſich ſelbſt/ nach Bajazets von Tamerlan erlittener ſchweren Niederlage/ uneinig und die Chriſtenheit hätte länger Friede gehabt/ wann nicht ein böſer Chriſt aus ſchändlichem Ehrgeitz dem Feind die Thore geöffnet. Oſtoya König in Boſnien wollte Sigismund nicht mehr die Treue und Freundſchaft erweiſen/ darzu er doch verbunden war; lieſſe ſich alſo mit den Feinden Chriſtlichen Namens in Bündniſſe ein/ und lockete ſie dadurch in Boſnien: welches Hervoye/ Herzog von Spalatro/ ihme anfangs hart verwieſen/ da er doch bald hernach mit jenem in ein Horn geblaſen. Diß ſchmerzete den Pabſt/ und brachte es nach vielen Remonſtrationen endlich dahin/ daß Sigismund (welcher/ die Abtrünnigen zu züchtigen/ den Admiral Hugolin Doria mit einer Flotte gegen ſie geſendet/) und Venedig An. 1413. einen fünfjährigen Stillſtand eingiengen/ um die Waffen gegen den Erb-Feind deſto nachdrücklicher zu kehren.

Bei denen Türken ſchwunge ſich das Jahr darauf Mahumet auf den Thron/ und bedrängete ſowol Boſnien als auch Croatien/ denen die zu Trau Volk zu Hülfe ſchickten. Weil der fünfjährige Stillſtand währete/ und keine Feindſeligkeiten verübet wurden/ beveſtigten die Venetianer Zara und Sebenico auf das beſte. Sigmund aber/ der in vorigen Krieg zu Trau ein Arſenal bauen und anrichten wollen/ fuhre ſchläfferig damit fort / bis derſelbe faſt zu Ende

lief/

lief/ da es hernach nicht völlig kunte zu Stand gerichtet werden/ obwol würklich An. 1417. der Grund darzu geleget war. An. 1418. gienge der Krieg auf das neue an. Und ob ſchon Sigmund nur 3. Schiffe zu Trau hatte/ thaten dieſe doch den Venetianern empfindlichen Abbruch/ bis das andere Jahr hernach/nemlich 1420. Petrus Lauredanus mit einer Flotte kam/ die Inſuln Curzola/ Brazza und Phara den 22. Jun. wegnahm/ und nach dreyen Tagen/ die er Trau mit Feuer beängſtiget/ den Ort mit Accord einbekam. Dieſem folgeten Spalatro/ Cattaro und andere Plätze. Sie waren den ganzen Krieg hindurch/ der ſich erſt Anno 1433. geendiget/ ſo glücklich/daß ganz Dalmatien/ Raguſa und Veglia ausgenommen/ in ihre Hände verfiel. A. 1444. nach Sigmunds Tod ergab ſich auch Almiſſa; Vladislaus/ Stephani von Herzegovina Sohn räumete A. 1475. ihnen das Schloß Viſſech/auf einem ſteilen Felſen drei Meilen vom Meer gelegen/ein. An. 1452. nahm Joannes Frangipanes Graf von Veglia Venetianiſchen Schutz an/welches er ihnen endlich A. 1480. gänzlich überließ.

Auf ſolche Weiſe wurden die Venetianer Herren von dem ganzen Königreich Dalmatien: nur das einige Raguſa erhielte ſich auf andere Art. Und dieſe ſchützen es noch heute zu Tage durch GOttes Beiſtand ſowol/ daß obſchon ganz Ungarn und Croatien/ ſamt allen umliegenden Ländern/ das Türkiſche Joch getragen/ja obſchon die Dalmatiſchen Städte ſelbſt die Klauen fühlen müſſen; dieſer Feind doch nie in denen Inſuln veſten

ſten Fuß ſetzen/ noch das Meer ganz und gar unſicher/oder ſich Herzen davon machen können. Wären dieſe hin/ könnte Italien ſich nicht lange halten/ als nach welchem fetten Biſſen dem Feind der Mund ſchon lange gewäſſert. Diß wiſſen die Italieniſchen Stände; thun dahero wol/ daß ſie ihre Schiffe zu der Venetianiſchen See-Armada ſtoſſen/ und geſamter Hand gegen den Erbfeind agiren laſſen; weil ſowol ihnen als der ganzen Chriſtenheit daran gelegen/ daß er ſich daſelbſt nicht einniſtele.

Ob nun wol die Könige in Ungarn ganz Dalmatien verlohren/ haben ſie doch des Rechts darauf ſich keines Weges begeben/ ſo daß Ladislaus/ auf Einrahten Maximiliani und Ludovici XI. Königs in Frankreich/ Venedig um diejenigen Städte angeſprochen/ in welche ſie ſich vermeynten veſt geſetzt zu haben. Auch haben ſie der Würde eines Bans von Dalmatien/ Croatien und Sclavonien ſich mit nichten verziehen/ als womit ſie um die Jahre 1454. und 1455. Ulrich/ Grafen von Cilei/ Ottenburg und Zagorien belehnet. Wird alſo der geneigte Leſer begierig ſeyn/ etwas deutlicher die Gründe zu wiſſen/ aus welchen Ungarn ein Prätenſion an Dalmatien formiret? weil doch bißhero ſovieles gemeldet worden/ daß ſo ein- als anderer Theil ſich deſſelben angemaſſet/ und beſchwerliche Kriege deswegen geführet. Den Haubt-Grund ſetzet das Erz-Haus Oeſterreich auf des letzten Königes in Dalmatien und Croatien/ Zuonimirus/ Teſtament und letzten Willen/ vermöge deſſen er alle ſeine

Län-

Länder ſeiner Gemahlin/ des Königs Ladislaus in Ungarn Schweſter übergeben. Und dieſe vermachte ſolche wiederum ihrem Bruder und deſſen Nachkommen/ mit Veordnung/ Dalmatien und Croatien der Cron Ungarn auf ewig zu incorporiren/ welches auch nach ihrem Tode alſo erfolget/ nicht ohne vieles Blutvergieſſen/ inſonderheit wegen Jadra/ welches ſiebenmal von den Königen in Ungarn iſt eingenommen/ und eben ſo offt von Venedig wieder erobert worden/ davon die vornehmſten Begebenheiten oben erzehlet. König Ludovicus in Ungarn jagte die Venetianer gantz von Dalmatiſchen Grund und Boden/ daß ihnen auch nicht eine Handbreit Erden übrig blieb/ wie oben aus einem Friedens-Inſtrument angezeiget worden. Und ſo bliebe es auch nach dem A. 1381. erneuerten Frieden. Daß Sigismundus/ der den alten Anſpruch machte/ und erneuerte/ nichts ausgerichtet; ſoll Urſach geweſen seyn/ weil ſein General Pipo güldene Pillen eingenommen; welche ihm aber gar übel bekamen. Dann ſein Principal ließ ihme geſchmolzen Gold in den Hals gieſſen/ die Venetianiſche Doſin hinunter zu ſpülen. Wie nun das Ertzhaus Oeſterreich in alle Rechte der Ungariſchen Könige getreten/ ſo iſt ohnſtrittig/ daß es auch den Anſpruch auf Dalmatien mit bekommen.

Wie die Venetianer zu dieſem Lande gekommen/ iſt nicht ſo gar klar/ und wann titulus poſſeſſionis ſollte ediret werden/ möchte vieles darwider einzuwenden ſeyn. Einige ſagen/ Venedig habe der Gelegenheit wahrgenommen/ und nach

Suinimirs Tod ſich deſſen Land zugetheilet/ weil entweder die Groſſen im Lande uneinig; oder weil ſie ſich in der Republic Schutz begeben/ damit ſie nicht gar von denen Ungarn aufgerieben würden. Andere behaubten/ ſie hätten die Städte an der Küſten/ als Pola/ Belgrad/ Zara/ Sebenico/ Spalatro und andere längſt zuvor bereits in Beſitz gehabt/ welche ihr Doge/ Petrus Urſeolus/ durch die Waffen erobert/ als er die Narentaner/ welche das Adriatiſche Meer mit ihrer Caperei beunruhiget/ und denen See-Fahrern unbefugte Zölle abgepreſſet/ gezüchtiget und zu paaren getrieben. Aber ſowol dieſes als anderes Vorgeben iſt alles ohne Grund und Beweiß; und um deswillen gar nicht wahrſcheinlich/ weil ſoviel anders Zeugs von den Croatiſchen Königen beigemiſchet wird/ welches keinen Stich hält. Das iſt unlaugbar/ daß Vitalis Faliero ſich zu erſt des Tituls von Dalmatien gebrauchet; daraus zu ſchlieſſen/ daß die See-Städte zu der Zeit an Venedig gekommen. Indeſſen heiſſet es bei ihnen: Beati poſſidentes; und das bekannte brocardicum? Nemo tenetur edere titulum poſſeſſionis ſuae, kommet ihnen wol zu ſtatten. Zwar pflegen ſie zu Behaubtung ihrer Poſſeſſion anzuführen/

I. Der Strich von Dalmatien/ ſo an dem Meer gelegen/ ſeye in unterſchiedenen eigenen Staaten beſtanden/ deren keine die Herzoge oder Könige in Dalmatien iemals für ihre Herren erkennet. Zudem habe ſich der meiſte Theil ſchon unter Venetianiſche Botmäſſigkeit gegeben gehabt/

habt / ehe Dalmatien an Ungarn gekommen. Dann zu Caroli des Groſſen Zeiten habe diß Land nach Conſtantinopel gehöret/welches Keyſerthum denen Saracenen nicht baſtand geweſen. Weil alſo die Dalmatier ſich verlaſſen geſehen/hätten ſie mit Bewilligung der Orientaliſchen Keyſern/Baſilius und Conſtantinus / ſich in Venetianiſchen Schutz freywillig begeben / und dem Doge den Titul eines Herzogs von Dalmatien aufgetragen/ den er auch würklich auf eine Zeit geführet. In dieſem wolhergebrachten Beſitz habe ſich die Signoria beſtändigſt erhalten / und ſich darinnen wider die Ungariſchen Könige/ die allezeit ein Aug darauf gehabt/ beſchützet.

II. Gründen ſie ſich auf den Kauf/den ſie mit König Ladislaus getroffen/ wie davon oben Bericht erſtattet worden.

III. So ſeyen auch die Irrungen/ die zwiſchen den Königen in Ungarn und der Republic Venedig wegen Dalmatien in vorigen Zeiten obgeſchwebet / durch unterſchiedliche zwiſchen Oeſterreich und Venedig gemachte Verträge aufgehoben worden.

Auf dieſe Gründe pfleget man Oeſterreichiſcher Seiten zu antworten: ad I. Dalmatien ſeye allerdings der alten Herzoge und Könige Eigenthum geweſen: dahero ihnen oder ihren Nachkommen nicht präjudicirlich ſeyn können / wann ſich die See-Städte denenſelben eigenmächtig entzogen; und unter andere Herrſchaft begeben hätten. Und wie hätten doch die Orientaliſche Keyſere in ſolche anmaßliche Enteuſſerung willi-

gen können / welches als zweifelhaft auch an ſeinem Ort geſtellet wird / da ja ſolches nicht in ihren Mächten geſtanden / anderer Unterthanen Verfahren durch ihre Auctorität gut zu heiſſen oder mißzubilligen. Zugeſchweigen / daß die Venetianer noch zu Sigmunds Zeiten erſt ein gutes Stück von Dalmatien an ſich geriſſen.

Ad II. Der vorgegebene Kauf ſey nicht liquid / noch ſattſam erwieſen : ſondern Ladislaus habe das ihme getreue Zara der Signoria nur Pfandsweiſe eingeräumet. Weßhalben auch König Wenceslaus / als Venedig mit dem Keyſer und Könige in Frankreich in Krieg verwickelt geweſen / die Anforderung darauf gemachet / und die Wieder-Einräumung begehret / auch im Fall der Verweigerung / ſich deſſen mit Gewalt zu bemächtigen gedrohet. Der ganze Handel ſeye aber rückgängig worden / weil man die vorgeſchoſſene Summ der 100000. Ducaten nicht aufbringen können.

Ad III. Die zwiſchen Oeſterreich und Venedig errichtete Verträge beträfen nicht Illyrien und Dalmatien / ſondern nur Iſtrien und Friaul.

Indeſſen ſind die Venetianer bißanhero in Poſſeſſion geblieben / und Oeſterreich hat den Titul und das Wapen behalten / und führet beedes noch bis auf heutigen Tag : giebet damit gnugſam zu erkennen / daß es noch nicht alles Anſpruchs ſich verziehen.

Hergegen machet Venedig aus eben dieſen Gründen / weil ſich die meiſten Oerter in ihren Schutz begeben / rechtmäſſigen Anſpruch auf alles / was der

Türk

Türk wider rechtlich abgenom̃en; da das Schwert den Streit wird entſcheiden müſſen. Die Pforte formiret zwar eigentlich keine Gegen-Prätenſion; ſondern bleibet bei dem General- principio ihres Alcorans/ vermöge deſſen der Großherr/ als Mahomets Stadthalter auf Erden/ befuget die ganze Welt unter ſeine Herꝛſchaft und zur Mahometaniſchen Religion zu bringen. Immaſſen die Türken vorgeben/ daß eben in der Nacht/ als das 9. Capitel im Alcoran dem Mahomet vom Himmel geſchicket worden/ GOtt ihme auch ein Schwert geſendet/ und Macht gegeben habe/ alle diejenigen/ ſo ſich ihme nicht würden unterwerfen/ und ſein Geſetz annehmen/ mit geharniſchten Apoſteln zu bekehren/ und alſo ſein Reich mit dem Schwert zu erweitern.

Es iſt oben mehr als einmal erwehnet worden/ daß Venedig in Dalmatien veſten Fuß zu erhalten/ ſich um deßwillen bemühet/ weil es ihnen zur Schiffart ſehr bequem/ und die Herꝛſchaft über das Adriatiſche Meer zu behaubten gar wol gelegen ſeye/ als welcher ſie ſich von undenklichen Jahren her angemaſſet/ auch deßhalben viele ſchwere und lange Kriege mit den Benachbarten führen müſſen/ wie ich zum Theil oben angezeiget/ und hieher kürzlich wiederhohlen will. Dann erſtlich diſputirten ihr ſolche die Narentaner in die 170. Jahre/ nemlich bis Anno 996. Nachdem hatte ſie deßhalben Streit mit den Normännern/ mit welchen ſie ſich in Apulien zum öfftern herum ſchlagen müſſen. Und endlich bunden die Genueſer und Piſaner mit derſelben an/ und führeten dieſer Herꝛſchaft halber über 300. Jahre Krieg

mit einander/ worinnen doch endlich die Venetianer die Oberhand behalten. Es haben zwar auch zuweilen die Päbſte ſolche Herrſchaft ihnen zweifelhaft machen wollen; aber wenig dadurch ausgerichtet. Wie dahero Pabſt Alexander VI. den Venetianiſchen Abgeſanden / Hieronymum Donatum/ einsmals gefraget/ wo die Venetianer doch die Herrſchaft über das Adriatiſche Meer herbekommen hätten? gab der Geſande demſelben zur Antwort: Ihr Heiligkeit möchten ihme nur des Keyſers Conſtantini M. Schenkungs-Brief weiſen/da würden ſie auf der andern Seiten der Venetianer Privilegien und die Ceſſion der Herrſchaft über das Adriatiſche Meer geſchrieben finden. Was Pabſt Julius II. in dem mit den Venetianern A. 1510. gemachten Frieden von dieſer ſtipuliret / iſt bei andern zu leſen. Jetzo aber ſind die Venetianer wegen ſolcher Herrſchaft in langer Zeit nicht angefochten worden: dann ob die Spanier zwar vor hundert Jahren/ nemlich A. 1618. denſelben einige Streitigkeit deswegen machen wollen/ und der Herzog von Oſſuna zu dem Ende den Golfo di Venetia zu beunruhigen anfieng/ und unter dem Vorwand der Repreſſalien/ wegen der Irrungen / ſo die Republic mit dem Hauſe Oeſterreich in Dalmatien hatte/ den Venetianern einige Schiffe hinweg nahm/ ſo konten ſie doch zu ihrem Zweck nicht gelangen / und haben ſich die Venetianer bißhero bei ſolchem dominio erhalten. Weßhalben ſich auch der Doge jährlich auf Himmelfahrts-Tage mit groſſer Solennität mit dem Meer vermählet. Auch müſſen die Kauffar-

thei-

chei-Schiffe/ ſo auf dieſem Meer hin und her lauf-ſen/ etwas gewiſſes entrichten. Dahero als A. 1629. einige Schiffe von Raguſa/ ſo auf Ancona gehandelt/ den Zoll verfahren / ließ die Republic ſolchen nachſetzen und ſie anhalten. Pabſt Urbanus beſchwehrte ſich hierüber/ ob ſeye diß Verfahren ſeinem Port zu Ancona nachtheilig: allein der Raht kehrte ſich nicht hieran/ gab auch ſolche nicht eher los / bis der Raguſiſche Abgeſandte Bernard Giorgi gen Venedig kam/ da man ſie endlich aus ſonderbaren Gnaden relaxirte/ nachdem ſie vorhero die gewöhnliche Contribution abgeführet.

Die Gründe / welche die Venetianer zu Behaubtung ſolcher Herrſchaft anführen / beſtehen haubtſächlich darinnen:

I. Daß ſie den Golfo di Venezia/ nachdem er von den Orientaliſchen Keyſern verlaſſen worden/ als rem nullius occupiret/ und ihre Stadt darinnen gebauet. Und ob ſie anfänglich zwar nur einen kleinen Strich von dem Golfo/ nemlich dasjenige/ ſo zwiſchen Ravenna und Aquileja gelegen/ in Beſitz genommen/ ſo hätten ſie doch nach dem/ da die Orientaliſche Keyſer den Golfo ie mehr und mehr abandoniret / denſelben völlig eingenommen/ und von den See-Räubern gereiniget.

II. Daß ſie wegen ſolcher Herrſchaft mit den Narentanern/ Normännern/ Genueſern und Piſanern viel hundert Jahre blutige Kriege geführet / und alſo das dominium jure belli behaubtet.

III. Daß die Orientaliſche Keyſer in ſolche der Venetianer Herrſchaft tacite eingewilliget / in-

dem ſie ſich darüber niemaln beklaget / oder denſelben widerſprochen: vielmehr wären ſie wol zu frieden geweſen / daß die Venetianer ſie von der Narentaner See-Räuberei/ als welche das ganze Adriatiſche Meer ihnen zinsbar gemachet befreiet. Und hätten die Orientaliſche Keyſer dadurch Iſtrien/ Dalmatien/ Albanien / Apulien/ Abruzzo und einen Theil von Romania in Gehorſam behalten können/ welche ſonſten / weil ſie den See-Räubereien beſtändig unterworfen geweſen/ und von denen Keyſern nicht geſchützet werden können/ immer gedrohet/ einem andern Herꝛn ſich zu unterwerfen.

IV. Daß ſie auf dem Adriatiſchen Meer beſtändig einige Galeren gehalten / und noch hielten/ die nur blos zur Beſatzung / ſo zu reden/ gedienet. Dahero Pabſt Urbanus VI. in dem Breviario, ſo er A. 1388. den 14. Jun. an den Herzog Anton Venierius gerichtet/ danket/ daß durch der Republic Galeren / welche auf dem Adriatiſchen Meer zur Beſatzung zu liegen pflegen/ die Königin Maria aus Ungarn/ als welche damals/ erzehlter maſſen/ von denen Rebellen in dem neuen Caſtell gefangen gehalten worden / ſo geſchwind und nach Wunſch ſeye erlediget worden.

V. Daß alle Fürſten / deren Länder an dem Adriatiſchen Meer gelegen/ von der Republic iederzeit die Erlaubniß erhalten hätten / und noch erhielten/ wann ſie auf demſelben ſchiffen wollten. Dahero König Ladislaus zu Neapoli / und Erz-Herzog Wilhelm zu Oeſterreich A. 1399. den 12. December durch Graf Rudolphen von Salem

die

die Republic um Geleit und Permiſſion erſuchen laſſen / des Ladislai Schweſter / in ihres künftigen Gemahls des Erz-Herzog Wilhelms Länder über das Adriatiſche Meer zu führen / ſo ihnen auch zugeſtanden worden. Und Keyſer Friedrich hätte zu zwei unterſchiedlichen malen / nemlich A. 1478. den 24. September und A. 1479. den 2. April den Herzog Johann Mocenigo durch Schreiben erſuchet / ihme zu erlauben / durch das Adriatiſche Meer aus Apulien Getraide zu führen. Dergleichen Schreiben mehr von den Königen und Königinnen in Ungarn / Beatrix / Matthias und Anna vorhanden wären.

VI. Daß auch Pabſt Alexander III. ſolche Herrſchaft der See erkennet / und zur Dankbarkeit wegen der von den Venetianern wider Keyſer Friedrich den Erſten geleiſteter Hülfe / dieſer der Venetianer dominium, durch Anordnung eines jährlichen Feſtes declariret: indem er dem damaligen Venetianiſchen Doge / Sebaſtian Ziani / einen Ring mit folgenden Worten überreichet: Hunc annulum accipe, et me auctore hoc mare tibi Venetiaeque armis obnoxium deſponſato, quod tu et futuri principes quotannis ſtato die in perpetuum ſervabitis, ut omnis poſteritas, memoria repetita, intelligat, maris poſſeſſionem patria virtute ac navali diſciplina veſtram eſſe jure belli quandoque factam, atque ut uxorem viro, ita illud deſponſationis annuae munere, veſtro ſubjacere imperio. Das iſt. Nimm hin dieſen Ring / und vermähle auf mein Geheiß dir dieſes Meer /

welches dir und dem Venetianiſchen Waffen unterwürfig iſt. Du und alle deine Nachfolger ſollen dieſe Vermählung alle Jahr auf einen gewiſſen Tag zu ewigen Zeiten halten/ damit die Nachkommen ſich erinnern und wiſſen mögen/ die Herrſchaft des Meeres ſeye durch ihrer Väter Tapferkeit und See-Erfahrenheit ehmaln nach dem Kriegs-Recht euer eigen worden/ und werde eurem Regiment durch ſothane jährliche Vermählung auf ſolche Weiſe unterthan/ wie ein Weib dem Mann.

VII. Daß ſie ihr Recht und Herrſchaft wider alle/ ſo deme zuwider etwas vornehmen wollen/ behaubtet. Wie dahero im vorigen Jahrhundert der Spaniſche Abgeſande der Republic hinterbracht/ daß eine Spaniſche Flotte des Königs Schweſter/ die Infantin Maria/ des Königs Ferdinand in Ungarn Braut/ von Neapoli bis Trieſt führen würde; ſo hätten die Venetianer geantwortet. Weil ihnen bekannter maſſen die Herrſchaft über den Golfo zuſtünde/ ſo würden ſie nicht zugeben/ daß fremde Kriegs-Schiffe daherein kämen. Wann es Ihr. Königlichen Majeſtät gefällig/ ſo wollten ſie die Infantin durch ihre Galeeten/ mit aller Ehren-Bezeugung/ überführen. Im Fall aber Ihr. Majeſtät ſolches nicht annehmen/ ſondern die Paſſage mit Gewalt nehmen wollten/ würde man ihnen nicht verdenken/ wann ſie ſich ſolchem Unternehmen mit Gewalt widerſetzten/ und ihre Gerechtigkeiten und Herrſchaft nach aller Völker Recht defendirten. Wie ſie dann Anton Piſani mit dreizehen leichten

ten Galeren auf Befehl der Signoria A. 1630. übergeführet/ und herzlich tractiret.

VIII. Daß viele vortreffliche Rechts-Gelehrte und Hiſtorici von ſelbſten freimütig bezeuget/ auch mit ſtattlichen Gründen dargethan/ daß denen Venetianern die Herrſchaft über das Adriatiſche Meer von vielen ſeculis her zugeſtanden.

IX. Daß alle Potentaten in Europa ſolche der Venetianer Herrſchaft gut geheiſſen und genehm gehalten/ indem ſich deroſelben Abgeſandten bei der jährlichen Ceremonie befünden/ wann ſich der Doge am Himmelfahrts-Tage mit dem Meer vermähle/ einen güldnen Ring hinein werfe/ und dieſe Worte ſpreche: Deſponſamus te mare, in ſignum veri et perpetui dominii. Wir vermählen dich uns / zum Zeichen unſerer gerechten und beſtändigen Oberherrſchaft: wowider kein einziger Abgeſander iemalen proteſtiret hätte.

Das VI. Capitel
Kriege der Venetianer und Türken in Dalmatien von Anno 1473. bis 1500.

Es hatte der Türk nunmehro die Keyſerliche Reſidenz Conſtantinopel hinweg; Griechenland mußte ſeine Waffen fühlen; und Morea mochte nicht davon befreyet bleiben. Der meiſte Theil verehrte ſchon den Türkiſchen Mond/ als dieſer auch die Städte der Ve-

netianer/ welche ſie der Zeit in Morea beſaſſen/ erſchreckte. So erlitten auch die Dalmatier recht viele Drangſalen/ indem der Türk ihnen täglich vor den Thoren lag/ und alles verwüſtete und verheerete. Indeſſen fiel denen Venetianern das Königreich Cypern heim/ wodurch ihre See-Macht einen merklichen Zuwachs gewann/ daß ſie dem Türkiſchen Ottoman auf dem Mittelländiſchen Meer deſto eher baſtand ſeyn konten. Dieſer hatte im Jahr 1473. die Stadt Scutari belagert/ und Tag und Nacht gearbeitet/ die Mauren über einen Haufen zu werfen. Derowegen ſchickte der Raht zu Venedig dem Mocenico gen Corfu Befehle/ daß er nebſt Triadano Gritto der bedrängten Stadt zu Hülfe eilen ſollte. Als ſie nun die benachbarten Städte/ Aleſſio/ Budua/ Durazzo/ Dulcigno/ Antivari beſetzet/ laufen ſie mit der Flotte die Bojana hinauf/ bis in das Geſicht der Stadt. Der Feind trachtete alsbald eine Kette über den Fluß zu ſpannen/ da es mit der Flotte wäre gethan geweſen: allein die Venetianer verhinderten ſolches/und beſetzten den Poſten. Die Feinde wendeten hierauf alle Macht gegen die Stadt/ und trachteten derſelben ſich zu bemächtigen; lieſſen derhalben von frühen Morgen an vier Stunden lang rings um die Stadt an allen Orten auf die niedergefallene Mauren ſtürmen. In der Stadt war Anton Lauredano Commendant/ welcher hinter den Mauren ſtarke Schanzen aufwerfen laſſen. Dieſer bewillkommete die anlaufende Türken mit Pfeilen/ Steinen/ welche ſie in die Wäſſer gefüllet den

Berg

Berg hinab unter die Feinde ſchickten/ ingleichen mit Pech-Kränzen und andern dermaſſen/ daß ſie endlich dißmal abziehen mußten/ und 3000. der ihrigen auf dem Platz ſitzen laſſen. Doch hätte der Feind die Belagerung nicht aufgehoben/ indem er wol ſahe/ daß/ ob er ſchon den Ort mit dem Schwert nicht bezwingen könnte/ ſolcher doch wegen Hunger in ſeine Hand fallen müßte/ wann nicht Matthias König in Ungarn ihme über den Hals gezogen wäre. Zu Belohnung ſolcher Tapferkeit wurde Mocenico das folgende Jahr zum Doge/ und Lauredano an deſſen Stelle erwehlet. Hierauf bekamen die Venetianer zwo gewaltige Schlappen/ eine bei Croja/ der Reſidenz des bekannten Scanderbegs / welche ſie entſetzen wollten ; die andere bei dem Fluß Iſonzo in Friul/ dadurch dem Feind alles Land bis in Crain offen/ das er mit Schwert und Feuer verheerete/ ſo daß die Königliche Ungariſche Braut Beatrix/ als ſie nach deren Abzug durch Dalmatien reiſen mußte/ einen erbärmlichen Spectacul fande/ von unzehlichen Brandſtädten / und todten Cörpern/ die hin und her lagen auf freyem Felde.

Als nun Croja wegen Hungers-Noht gefallen/ machet ſich Ottoman nochmaln an Scutari. Alybeg berennete es mit funfzehen tauſend Mann/ welchem Solyman vier Tage hernach mit ſiebenzig tauſend folgete/ und ſein Lager gegen Morgen der Stadt nahm. Endlich ruckte Ottoman ſelbſten an mit einer unzehlbaren Armee/ welche das ganze Land herum gleichſam überſchwemmet. In der Stadt waren funfzehen hundert ſtreitbare

Burger und ſechshundert geworbene Soldaten/ unter dem Commendanten Anton Leggio. Bei dem erſten Anlauf der Feinde fochte man zu beeden Seiten etliche Stunden mit ungemeiner Tapferkeit / ſo daß der Berg und die Gräben voller Todten lagen. Es ſind ſo viel Pfeile in die Stadt geſchoſſen worden / daß die Burger etliche Monat lang damit einheitzen und kochen können/ ohne ein ander Holz zu gebrauchen. Damit aber die Stadt deſto eher fallen möchte/ ließ er von 30000. Spahi einen abermaligen Einfall in Friul thun/ auf daß man zu Venedig nicht an Scodra gedenken könnte. Alſo ließ er daſelbſt Werke aufführen/ und ſchloſſe die Stadt ganz enge ein / auch wurde die Boiana beſetzet/ daß die Venetianer keinen Mann hinein bringen kunten. Indeſſen nahm er Drecaſto und Liſſa weg / ließ die Burger in das Lager vor Scutari bringen/ und daſelbſt in Angeſicht der Beſatzung grauſamlich niederhauen. Der Ort hatte ſich bereits acht Monat gehalten / und der Türk funfzig tauſend Mann ſitzen laſſen/ da man über einen Frieden zu handeln anfieng/ in welchem A. 1478. Scodra/ die Inſul Lemnus und Tenaro an ihme überlaſſen / und noch acht tauſend Ducaten jährlich bezahlet wurden/damit Venedig die freye Handlung erhielte. Faſt alle Burger zogen aus der Stadt in das Venetianiſche/ und wollten lieber ihr Vaterland/ ſamt Haab und Gut verlaſſen/ als ſich in die Türkiſche Sclaverei begeben.

Zu groſſem Glück des guten Dalmatiens/ unterhielten die Venetianer mit dem König in Ungarn

garn Matthias Corvinus/ gute Nachbarſchaft/ ſo daß beede Herrſchaften ihren Antheil ruhig regiereten. Wann der Türk wider Venedig auf war/ machte Corvinus demſelben auf der andern Seiten öffters eine Diverſion. Deßwegen aber hat er ſich des Anſpruchs darauf nicht begeben/ und führete demnach das Dalmatiſche Wapen beſtändig. Bei ſeinen Armeen hatte er/ unter andern Fahnen und Standarten/ auch einige/ darein das Dalmatiſche geſticket. Die Strittigkeiten/ ſo ſich wegen der Gränzen dann und wann eräugneten/ wurden in der Güte abgethan/ wie A. 1489. geſchehen/ kurz vor des Königs Ableiben.

Ob nun ſchon diß Königreich auf zweien Seiten ein wenig in Ruhe geſtellet war; ſetzte doch ſelbiges ſich auf der dritten Seiten Alphonſus/ König in Aragonien/ in neue Sorgen. Dann dieſer war mit Venedig in Krieg verwickelt/ fiel alſo unverſehens in die Inſul Liſſa ein; und nachdem dieſe gänzlich ausgeplündert und alle Orte angeſtecket/ ſetzte er an Curzula an. Georg Viaro commendirte in der Inſul/ und als er den Feind in der Nähe ſahe/ rüſtete er ſich zur tapfern Gegenwehr/ beſetzet alle Thürme/ Mauren und Thore auf das beſte/ und leget/ wo es nöhtig/ neue Werke an. Der Feind ſparet auch weder Mühe noch Volk/ leget an unterſchiedlichen Orten zugleich Leitern an/ ſuchet die Mauren zu ſprengen/ und thut mit Pfeilen der Beſatzung groſſen Schaden. Doch werden die Stürme mannlich abgeſchlagen. Endlich da faſt alles aus/ läſſet Viarus auf den Mauren ein groſſes Freuden-Geſchrei erheben/ alle Glocken läuten/ und aus-

ruf-

ruffen / daß die Venetianiſche Flotte zum Succurs angelanget: wodurch die Aragonier erſchrecket/ mit der langen Naſen abgezogen/ und ſich zu Schiffe retirirten.

Nicht alſo lieſſe ſich Bajazetes vor Riſano/welches zu Ungarn gehöret/abweiſen: vielmehr wußte er durch eine Krieges-Liſt ſich den Ort zu eröffnen/ ehe faſt die Beſatzung ſich es träumen laſſen. Doch diß beunruhigte die Venetianer nicht/welche bis A. 1494. mit der Pforte in Frieden lebeten. Hergegen erregeten in dem Königlichen Antheil einige unruhige Köpfe Troublen/ und führeten gar den Türken ins Land. So weit kan es der Ehrgeitz bringen/ daß man die Unglaubige zum Werkzeug gebrauchet / denen Chriſten Drangſal anzuthun/ wann nur einige Hoffnung ſeine Begierden zu ſättigen anſcheinet. Auguſtus hat die Maxim allen anbefohlen/man ſolle aus Hoffnung eines geringen Vortheils ſich nicht in Gefahr begeben/woraus ein unheilbarer Schaden/ wann es mißglückete / entſtehen könnte. Diß bedachten dieſe Malcontenten nicht/daß ſie unter Türkiſchen Schutz/ aus Herzen würden Sclaven werden. Es hatte Vladislaus dem Johañ Corvin Croatien und Dalmatien unter dem Titul eines Herzogs überlaſſen. Dieſem aber wollten die Vornehmen im Lande nicht gehorchen/ ſondern gaben vor/ ſie ſtünden unmittelbar unter dem König: tractirten die Benachbarten feindlich/ und ſuchten zum Theil wieder zu erobern/ was ihre Vorfahren verlohren. Unter denen inſonderheit Johann Frangipani war/ deme ehmaln das Fürſtenthum gehöret. Er hatte Brevia

via mit Liſt eingenommen und wollte es als ſein våterliches Erbe dem Kånig nicht wieder heraus geben. Alſo belagerte ihn Emerich Drencenus / und brachte ihn bis auf das euſerſte. Ehe er ſich aber dem König ſubmittirte / ſchickte er lieber heimlich an den in der Nåhe ſtehenden Tůrkiſchen Baſſa / und vermůſſiget dieſen einen Einfall in Crain und Kårnthen zu thun / um durch ſolche Diverſion ihme Lufft zu machen. Für welchem Dienſt er ſamt ſeiner ganzen Herzſchaft den Bajazeth auf ewig für ſeinen Herzn erkennen wollte. Der Baſſa verſagte weder ſeinem Herzn noch dem Frangipani dieſen Dienſt zu leiſten / und fållet mit 8000. Reutern ein. Jetzt důnkete es auch dem Drencenus Zeit / mit Frangipani Friede zu machen: hebet die Beſatzung auf / und lichtet Volk aus dem ganzen Land / mit dem er dem Feind den Rückmarſch abſchneiden wollte. Der Baſſa ſchicket an dem Ungariſchen General / mit Bedeuten / er habe denen Ungarn kein Leid zu gefůget / ſolle er alſo ihn friedlich ziehen laſſen. Alleine es kam zum Waffen ; die Ungarn wurden flůchtig / Frangipani erleget / und Drencenus / der nicht ſchlagen wollte / gefangen. In dieſem 1493. Jahr kamen abermals Venetianiſche Abgeſanden zu dem König / boten ihre Waffen zu deſſen Dienſt an / und erſuchten zugleich / der König wolle von ſeinem Recht auf Dalmatien abſtehen. Sie erhielten aber weiter nichts / als daß die vorige Bündniſſe erneuert wurden. Hernach kamen auch Geſanden von Raguſa / welche den alten Schutz ſuchten / und brachten nebſt dem jährlichen

lichen Tribut / guldene und ſilberne Pocal von groſſen Wehrt zum Präſent / welches der König gnädig aufnahm / ſie zu Rittern ſchlug / und wol verrichteter Sachen wieder ziehen ließ.

Auf dieſe kurze Ruhe / giengen die Feindſeligkeiten mit dem Türken auf ein neues an / ſintemal im Jahr 1494. ein Funken in den Zunder fiele / daß der Krieg zu Waſſer und Land wiederum lichterloh aufloderte. Anton Priuli (andere wollen / es ſeye Nicolaus Peſareus geweſen /) ſegelte mit 4. Galeren nach Metelino / und traf ein Türkiſches Schiff an / welches an ſtatt es der Gewohnheit nach / die Segel hätte ſtreichen ſollen / die Stücke auf jenen löſete / einen Befehlshaber tödte / und vieles Volk mit Pfeilen verwundete. Hierauf ließ Priuli auch zu den Waffen greifen / beantwortete den unfreundlichen Gruß mit einer ganzen Ladung / und nach einem blutigen Gefecht verſenkte er das feindliche Schiff mit aller Laſt und Mannſchaft / ſo noch darauf waren. Weil nun zu gleicher Zeit der Türk zu Conſtantinopel ſtark rüſtete / ſchickte die Republic einen Geſanden Andreas Zanchani dahin / ſowol / wie dieſe Action daſelbſt angeſehen werde / als inſonderheit zu erforſchen / worauf die ſtarke See-Rüſtung zielete. Bajazeth / ſeine Tücke zu verbergen / empfienge ihn mit allen Ehren / erneuerte und ließ die alte Bündniſſe in Lateiniſcher Sprache ausfertigen. Nun aber in dem Alcoran enthalten / daß die Türken nicht das geringſte zu halten verbunden / welches nicht in ihrer Sprache geſchrieben; erinnerte Andreas Gritti / ein hochverſtändiger Mann / der ſich der Kaufmannſchaft

ſchaft wegen daſelbſt aufhielte/ den Abgeſanden/ daß er ſolche in die Ottomanniſche Sprache möchte bringen laſſen; dann ſie ſelbige ſonſten nicht das geringſte achten würden. Zanchani aber konte nichts mehr ausrichten; alſo kam er mit dem Lateiniſchen Exemplar gen Venedig. Und giebt man ihme Schuld/ daß er ſeinen Fehl zu verbergen/ nicht einmal dem Raht eröffnet/ was ihme Gritti treuherzig geoffenbahret. Weil man nun wol wußte/ daß Ludwig Sforzia/ Herzog zu Meyland/ ihnen den Feind über den Hals zu locken bemühet war/ auch ohnedem die Staats-Klugheit es erforderte/ daß ſie ihre See-Plätze nicht ledig ſtehen lieſſen/ um ſo mehr/ da ſie wol ſahen/ daß dem Frieden nicht lange zu trauen/ wird im Arſenal mit allem Eifer an der Flotte gearbeitet/ und Anton Grimani zum Capitain General erwehlet/ welcher dem Vaterland 80. Pfund Goldes vorſchoß/ und eine gleiche Summa mit nach Corfu nahm.

A. 1497. gienge der Tanz recht an; Bajazeth liefe mit einer Flotte 260. Segel ſtark aus den Dardanellen/ und ließ vorhero alle Venetianiſche Kaufleute ins Gefängniß werfen/ darunter auch Gritti/ den blos ſeine Höflich- und Freundlichkeit erhalten/ dadurch er ſich vorhero bei denen Groſſen am Hof ſo beliebt gemachet. Grimani/ als er mit den Türken handgemein worden/ war entweder zu zaghaft oder brauchte nicht genugſame Vorſichtigkeit. Kurz: Er wurde zu Venedig/ weil er die Flotte verlohren/ in Ketten und Banden geſchlagen/ die ihn der Cardinal ſein Sohn/ zu ie-

dermans Erbarmen/ nachtrug. Zu gleicher Zeit lieſſe Bajazeth acht tauſend Reuter einen Streif in Dalmatien thun / da indeſſen ein anderer Schwarm von 10000. Tartarn in Friul bis an Livenza und die Gränzen der Tarviſer-Mark eindrang/ die ihrer Grauſamkeit nach alles verheereten und ausplünderten / auch ſehr viele als Sclaven mit ſich ſchleppeten/ die ſie aber zum Theil/ ſoviel ſie des geringen oder hohen Alters wegen nicht fortbringen kunten/ niedergehauen/ weil die Flüſſe zimlich angelaufen waren / welche nun auch der Chriſten Blut färbete. Dieſer Krieg wurde zu Rom als gar gefährlich angeſehen. Dahero Pabſt Alexander das Drittel von allen Geiſtlichen Einkünften der Republic zu erheben verwilliget: ſchickte ſelbſten zwanzig Schiffe zur Venetianiſchen Flotte / welche nun durch die Spaniſche war verſtärket worden. Mit deren Beihülf der neue Capitain General Peſaro ſich Anno 1499. der Inſul Cephalonien bemächtiget/ und in dem Port zu Preveſa zwölf neu-erbaute Galeren weggenommen. Dann als er in Erfahrung gebracht/ daß ſelbige nunmehr mit aller Zugehör ausgerüſtet waren/ gieng er von der Haubt Flotte ab- und mit eben ſoviel der ſeinigen/ die er mit Soldaten und Ruder-Knechten verſtärket/ unverſehens in den Haven hinein / ſchlug die Türken/ ſo aus dem Caſtell ſich ihme widerſetzten; nahm die Schiffe gefangen/ die unausgearbeiteten ſamt allerhand Kriegs-Rüſtungen/ und Lebens-Mitteln/ ſo er nicht mit fortbringen kunte/ verbrandte er / und kehrete mit der übrigen Beute wieder zu

ner Flotte zuruck. Zu Land ergab ſich / auf Georg Caſtriots Anſtifften / Aleſſia an dem Drino / den Venetianern freiwillig. Hergegen erſtiegen die Türken Durazzo des Nachts mit Leitern / als eben der Commendant ſich auf das Land begeben / friſche Lufft zu ſchöpfen / und ſeiner Geſundheit zu pflegen. Peſareus brachte auch dem Feind ſoviele Streiche bei / daß er ſeinen Hochmut ſinken zu laſſen anfieng / und da er vorhero von keinem Frieden wiſſen wollte / nun ſelbſten davon redete gegen die Gefangenen / welche ſich ranzionirten / inſonderheit gegen den Andreas Gritti / ſo nachgehends Doge in Venedig worden. Weil nun der Krieg den Venetianern gar zu koſtbar zu ſtehen kam / waren ſie zu dem Frieden ſehr geneigt / ſchloſſen und wechſelten ſolchen A. 1500. gegen einander aus. Die Haubt-Puncten beſtunden darinnen / daß Venedig Cephalonien behalten / Santa Maura aber wieder geben / und denen Commercien freyer Lauf gelaſſen werden ſollte. Damit war dieſer Krieg geendiget. Sambucus ſchreibet / es ſeye dieſer Friede auf hundert Jahr und einen Tag geſchloſſen worden; welcher aber mit vierzig Jahren ein Ende hatte / wie bald folgen wird.

Das VII. Capitel.

Was ſich zur Friedens-Zeit in Dalmatien begeben/ und von dem Krieg/ der ſich A. 1538. aufs neue entſponnen.

DAs dieſe Zeit über Dalmatien ſich trefflich werde erhohlet haben/ iſt leicht zu erachten/ ſintemaln ja der liebe Friede das Land bauet/ Scheunen und Keller füllet/ Handel und Wandel fördert/ und alles gut machet/ was der unſelige Krieg verdorben. Hergegen empfunden andere Länder des Martis Wut deſto nachdrücklicher. Die Inſul Rhodus mußte für Selims Schwert fallen/ worbei mancher Chriſtliche Ritter/ der ſeinen Degen gegen den Erb Feind gewetzet/ über die Klingen ſpringen: mancher die Ketten tragen und in die ſchwere Dienſtbarkeit gehen mußte/ der vorhero ſich zärtlich bedienen zu laſſen gewohnet war. Das fette Ungerland ſahe gleichfalls an ſeinen Zäunen Türkiſche Pferde angebunden/ die/ was ſie nicht auffraſſen/ unter die Füſſe traten. Und Wien erzitterte/ als es den Mond vor ſeinen Thoren ſich nicht unvermuhtet annähern ſahe. Ferner hatte Mars das anmuhtige Italien zu ſeinen Waffen-Platz gemachet/ deſſen Ströme von vergoſſenen Chriſten-Blut gefärbet/ Venedig ſtutzend machte. Allhier mußte ein groſſer König/ der die ganze Welt pochete/ des Glückes Unbeſtand erfahren; der vorhero gewohnet war zu ſiegen/

fäl-

fället dem Sieger in die Hand / und muß nach Spanien eine Spatzier-Reiſe thun / auf der ich nicht weiß / wie ihm zu Muht geweſen; ſoviel iſt gewiß / daß er lieber zu Paris als zu Madrit geſeſſen wäre.

Weil dieſes alſo vorlief / holeten die Türken vor Cliſſa eine lange Naſen; ihr Goliath / Namens Baccotta / der zwo Manns-Länge übertraf / foderte einen von der Beſatzung zum Duel heraus / mit dem Anhang / wann er unterliegen ſollte / alsdann die Türken Cliſſa verlaſſen wollten und abziehen. Er fand auch ſeinen Mann an Milos Pariſevich / einen gemeinen Soldaten / der ſeinen Hochmuth darnieder legte / und zum Angedenken eine Wachs-Kerze ſo groß als der Rieß war in S. Mariä Loretto Capellen zu Terſat ſtifftete / ſein gethanes Gelübd zu bezahlen / welche annoch daſelbſt zu ſehen.

Damit aber auch das Venetianiſche Dalmatien bei ſo guten Tagen ja nicht möchte zu fett werden / ſo fügte ſich ein Unſtern / welcher es / obwol nicht in völlige Unruhe / doch in Sorgen setzte / es möchte zwiſchen der Pforten und Venedig ein neuer Tanz angehen. Bei welcher Gelegenheit die euſerſten Glieder eines Leibes das erſte Gelag bezahlen müſſen. Hieronymus Canale bekam An. 1532. von Haus aus Befehl / weil zwo feindliche / nemlich Keyſerlich- und Türkiſche Flotten in dem Adriatiſchen Meer einander auf den Dienſt paſſeten / die Küſten wol zu bewahren / und die Kauffarthei-Schiffe ſicher zuſtellen: commandirte dahero Daniel Bragadino mit 12. Galeren

von Corfu/ einige Schiffe nach Alexandria zu convoyiren/ welchen ein Ungewitter nach Candien verſchlug. Allda erblickte er am Allerheiligen Abend kurz vor der Sonnen Untergang eine Squadron Galeren auf ihn zu ſegeln/ die er für Corſaren hielte. Seine erſte Sorge war/ ſich fertig zu machen/ um den Feind zu empfangen; und dann dem Canale in Zeiten Nachricht zu geben: der auch tapfer rudern lieſſe/ und deſto eher an den Feind zu kommen/ nur mit 5. Galeren von andern 76. voraus gienge. Als er ihn eingeholet/ that er nicht allein mit ſeinen Stucken groſſen Schaden / ſondern verbrannte ihme die Segel/ damit er ja nicht entwiſchen könnte; es entſtund alſo ein ſehr ſcharf und hitziges See-Gefecht. Und weil die Feinde/ (es waren aber nicht Corſaren/ ſondern der Türkiſche Admiral Morus mit 13. Schiffen/ die von der Belagerung Corone zurück kamen/) auch Pulver riechen kunten und bei dergleichen Occaſionen mehr geweſen waren/ koſtete es zu beeden Seiten vieles Blut. Morus bekam acht Wunden/ welche abzukühlen er in das Meer ſprang. Allein die Venetianer fiſcheten ihn wieder heraus/ und brachten ihn zu Canale/ der ihm freundlich einen Muht zuſprach. Vielleicht war ihme ſelbſten nicht wol zu Muht/ weil er den Fleck neben das Loch geſetzet. Indeſſen die Victorie war erhalten/ die Haubt-Galere ſamt vier andern erobert/ zwo in Grund geſchoſſen; die andern übel zugerichtet/ entkamen kümmerlich. Des gefangenen Commendanten pflegte man auf das beſte/ die eroberten Schiffe lieferte man gen Alexandria/

dria/ und ſuchte für dieſe böſe Wunde einiges Kühl Pflaſter. Dann iederman ſahe/ daß ſolche in Solymans Seele eingedrungen / die er alſo nicht ungeanthet würde hingehen laſſen: wie zwei Venetianiſche Schiffe/ die Frucht zu laden in einen Türkiſchen Haven eingelaufen waren/ erfahren müſſen. Daniel Ludovico / Venetianiſcher Secretarius mußte eiligſt nach Conſtantinopel gehen/ wo möglich den Schaden zu heilen und wieder gut zu machen: worzu man daſelbſt anfangs wenig Luſt bezeugete/ weil ſich niemand wollte ausreden laſſen/ es müſſe zwiſchen Spanien und Venedig eine heimliche Verſtändniß ſeyn. Doch dieſen Zweifel benahmen endlich diejenige/ welche ſelbſt bei dem Gefecht geweſen/ und die Schläge mit eingenommen haben. Gleichwie aber keine tiefgeſchlagene Wunden ohne Narben heilet / ſo bliebe auch dieſer Handel Solyman in ſtetem Angedenken/ ob er wol dißmal diſſimulirte/ als ſeye die Wunden völlig geheilet/ maſſen unter andern auch dieſe Action verurſachet/ daß es nach wenig Jahren zu einer öffentlichen Ruptur gekommen/ worzu ſich folgende Umſtände und Gelegenheiten geäuſſert.

Spanien und die Pforte kunten nicht miteinander fertig werden / ſondern zwackten einander immer zur See. Beede hätten Venedig gerne mit in das Spiel und auf ihre Seiten gezogen/ worzu ſich die Republic nicht verſtehen wollte. Solymann hatte mit Frankreich eine Off- und Defenſiv-Allianz geſchloſſen; bote alſo Venedig an mit bei zu treten. Allein der Raht antwor-

tete kürzlich: Sie ſtünden mit allen Potentaten in gutem Vernehmen; brauche es alſo keiner weitern Erklärung/ weil ſie ohne dem mit allen Völkern in Frieden ſtünden. Welche Antwort Solymann ſelbſt nicht mißbilligen können. Die Spanier hergegen wendeten alles an/ daß Venedig mit dem Türken zerfallen möchte; weil ſie den Raht zu keiner Entſchlieſſung bringen kunten/ kam Doria/ der Spaniſche Admiral/ und beraubte einige Türkiſche Schiffe/ welche Getraid nach Vallona bringen ſollten; blos in der Abſicht/ daß die Pforte einen Argwohn gegen Venedig ſchöpfen/ und alſo das Band der Freundſchaft getrennet werden möchte. Nicht genug/ er ſchreibet auch an den Venediſchen General Capitain Peſaro einen Brief/ des Innhalts/ nachdem die feindliche Schiffe ſich getrennet/ ſeye es Zeit ſelbige anzugreifen und aufzureiben. Er ſchickte aber dieſes Schreiben durch ein klein Fahrzeug ab/ welches nohtwendig in der Türken Hände fallen mußte. Was es bei Solymann vor Augen und Gedanken/ als es ihme zugefertiget worden/ müſſe erwecket haben/ verrahten die Feindſeligkeiten gegen ein Venetianiſches mit reichen Gütern beladenes Schiff/ Alexander Contareni zuſtändig. Ingleichen erfuhren ſolches die Kauffarthei-Galeren/ welche mit reicher Ladung gen Alexandria gehend/ unter dem Schein guter Freundſchaft ausgeleeret und die Befehlshabere in Verwahrung genommen wurden. Die Venetianiſchen Kaufleute zu Conſtantiopel mußten auch einige Capitalien ſchwinden laſſen/ welches billig war/ weil er ihre Republi-

blique mit ihrem eigenem Geld bekriegen wollte. Solch und dergleichen Verfahren öffnete nun denen Chriſten die Augen/ daß ſie ſehen kunten/ was ſich auf des Veziers und ſelbſten auf des Keyſers Parole zu verlaſſen/ daß ſie ihren Geſanden/ den ſie dem Groß-Herrn wegen erhaltenen Sieg wider die Perſianer zu gratuliren abgeſchicket/ zum wiederhohlten mal gegeben/ es ſollte der Friede beſtändig unterhalten werden. Freilich wird der Friede erhalten/ wann der eine Theil ſich alles nehmen läſſet/ und noch einen Dank darzu ſaget/ daß der Gegenwart ſich ſo viele Mühe ſchaffen/ und mit dem unſrigen ſich bereichern mögen. Dannoch rüſtete die Republique 100. Galeren aus/ deren 60. jenſeits Corfu ein wachſames Aug auf die Türken/ und 40. andere den Golfo rein halten ſollten.

Die Türkiſche Flotte kam indeſſen bei Corfu an/ und ſegelte mit vielen Freundſchafts Bezeugungen vorbei gen Vallona/ da unterwegs ein Schiff mit Bagage und Waffen beladen auf ein Dalmatiſches ſtieſſe/ deſſen Capitain ein Edler aus Zara war. Weil nun jenes als das kleinere vor dieſem/ dem Gebrauch nach/ die Segel nicht ſtreichen wollte/ wurde es zu Grunde geſchoſſen. Der Sultan ſchickte den Janus Bei mit zweien Galeren an den Venetianiſchen General Admiral/ Peſaro/ ſich deswegen zu beſchweren: ſie wurden aber von Juſt Gradenigo mit zweien andern aus Ubereilung ſo wol bewillkommet/ daß die Türken zurück ſegelten und ſich auf das Land retirirten/ da die Innwohner ihnen mit Banden gleichfalls

auf

aufwarteten. Peſaro ſahe/ was daraus würde werden/ und bemühete ſich den gefangenen Janus Bei zu liberiren/ der auch endlich die Freiheit mit vielen Gold erkaufte.

Dieſem Unſtern bote noch ein anderer gleichſam die Hand. Dann als Barbaroſſa der Türkiſche Admiral mit 80. Galeren Corfu paſſirte/ begab ſich Peſaro/um allen Anſtoß zu vermeiden/ weiter in die See: kunte aber dadurch nicht hindern/ daß nicht das Glück dem Alexander Contareni die Keyſerliche Galere/commandiret von Ruſtan Reis/ aufſtoſſen lieſſe. Er war zu allem Unglück glücklich/ daß er entweder von ungefehr als auf einen Corſaren/ oder aus Paſſion/ weil diß eben das Schiff/ ſo vor kurzem ſein gehöret/ auf daſſelbe ſcharf chargirte/ ihme an Bord kam/ bei 300. Türcken nebſt dem Capitain erlegte/und die Beute davon führete. Davor er ſeine Belohnung im Gefängniß holen mußte; dann dem Bailey Jacob de Canala wurde von Ajax Baſſa bedeutet/ durch Beſtraffung der Verbrecher würde ſich des Sultans Grimm legen. Dieſer entbrannte auch über dem Peſaro ſelbſt/ welcher bei Nachtzeit von Scirocco nach Puglia wollte/ und auf 100. Türkiſche Segel ſtieß/ die er nach Gewonheit grüßte. Den Dank empfieng er mit einer ſcharfen Ladung; Peſaro aber wollte allem Unheil vorbiegen/ und zoge ſich zurück/ da der Türk immer bis Corfu auf dem Nacken war/ und drei oder vier Galeren einholete/ deren Capitänen/ Johann Mauroceno/ Aloyſius Contareno und Nicolaus Volaterra/ nebſt Baptiſta Gritto/ er die Köpfe

vor

vor die Füſſe legte. Der Spaniſche Admiral hatte bei Corfu nächtlicher Weile auch 12. Türkiſche Galeren überfallen; und nach einem grauſamen Blutvergieſſen/ worbei beederſeits deſperat gefochten wurde/ ihnen groſſen Schaden zugefüget/ ob er wol ſelbſt keine Seiden darbei geſponnen.

Alles diß waren lauter Stiche in dem Herzen des ehrgeitzig- und hochmütigen Solymanns/ welche verurſachten/ daß er den Barbaroſſa in Corfu einfallen/ das ganze Land im Grund verheeren/ und die Veſtung belagern lieſſe: welche Belagerung er doch wiederum aufhobe/ weil ſich die Belagerten Heldenmütig wehreten/ und durch Vermittelung des Pabſtes indeſſen eine Bündniß mit dem Keyſer geſchloſſen wurde. Hergegen jagte er die Venetianer gar aus Morea/ worinnen ſie vorhin nur noch zween Orte hatten/ Napoli de Romania und Malvaſia: und nahm ihnen viele Inſuln im Archipelago weg/ ohne daß es die Flotte wehren konte. Uber dieſe Gewaltthätigkeiten deckte die Pforte den Fuchs-Pelz/ gab dem wiederlosgelaſſenen Baile Hoffnung zur Erneurung des Friedens/ wann Venedig den zugefügten Schaden einiger maſſen erſetzen würde: und bei Raht waren viele der Meynung/ man könnte ſolchen mit einem geringen Stücke Geldes erkaufen: da hergegen andere den Betrug merkten/ daß dieſe Anerbietungen zu nichts anders abzieleten/ als die Republic einzuſchläffern/ damit ſie ſich in keine hinlängliche Poſitur ſtellete. Endlich wurde der Letzten Gutachten/ darüber man

faſt

faſt eine ganze Nacht geſtritten/ gebilliget und der Krieg beſchloſſen/ bei welchem ſie gleich anfangs zimlich einbůſſeten/ daß faſt die Reue zu Venedig kommen wollte. Ehe es noch mit Venedig zur vỏlligen Ruptur kam / machten ſich die Muſelmånner nochmaln an Cliſſa/ deſſen Commendant in einem Scharmůtzel ſehr unglůcklich war / daß er den Kopf verlohr / welchen Amurath denen Belagerten vorzeigen laſſen / und die Beſatzung dadurch alſo geſchrecket / daß ſie/ weil auch der Brod-Mangel ſich einzuſtellen begunte/ im Jahr 1537. die Veſtung dem Tyrannen übergaben. Aber den Kopf lỏſete des Peter Cruſichs Schweſter/ Catharina/ um 100. Ducaten aus/ und ließ ihn zu Zeng Chriſtlich zur Erden beſtatten/ wie deſſen Grabmal daſelbſt ausweiſet. Einige wollen/ es håtten die Tůrken ſolche Veſtung mit Gewalt einbekommen/ und die Chriſten lebendig darinnen gebraten.

Was inſonderheit Dalmatien belangte / wurde dieſes im Jahr 1538. abermal ein Schauplatz der Tragỏdie. Der Sangiac von Scutari griffe daſelbſt Antivari an/ deme Peſaro noch in Zeiten mit der Flotte zu Hůlfe eilete / und dieſen Feind mit derben Schlågen abfertigte. Nona als einen unhaltbaren Ort verlieſſe man/ dadurch Zara in Furcht und Gefahr bekam. Daſelbſten hin war Hieronymus Martinengus wegen einer begangenen Mordthat relegiret ; dieſen ſchickte der Commendant mit einer Squadron Reuter hinaus gegen den Feind / den er ſoviel zu ſchaffen gab/ und ihn ſo klůglich abtriebe / daß er verdiente/

te/ ſeiner Straffe frey geſprochen zu werden. Auch wurden funfzehen Edelleute mit Succurs dahin geſchickt/ inſonderheit die Unterthanen zu vermögen/ daß ſie die Waffen ergreifen und ſich tapfer wehren ſollten. Peſaro machte ſich auf Gutbefinden des Veturi/ der als Capitain im Golfo zugleich die Armee in Dalmatien commandirte/ an Scardona/ welches ein Türk/ ſo lang er kunte/ beſchützete/ bis die Belagerer über die Breſche eindrangen/ und die ganze Beſatzung in Stücken zerhieben. Einige zwar ſchreiben/ es habe ſich die Beſatzung aus höchſter Furcht auf Diſcretion ergeben; auch ſeye der Acord redlich gehalten worden: nichts deſto weniger ſeyen die Ausgezogene unter eine andere Parthei verfallen/ welche jene in der Gegend bei Sebenico ſämtlich niedergehauen. Anfangs ſollte der Ort befeſtiget werden/ und hätte man ſchon Franciſco Salomone zum Commendanten ernennet: weil aber ſolche zu behaubten/ gar zu groſſe Mühe und Koſten aufzuwenden/ gienge der Schluß dahin/ den Ort zu plündern/ und alsdann der Erden gleichzumachen. Dem Ort Obroaza wäre es nicht beſſer ergangen/ wann Gabriel de Riva der Ordre beſſer nachgelebet/ und nicht als eine feige Memme bei dem erſten Anblick einiger feindlichen Troupen/ davon gelaufen wäre. Vetturi hatte ihme den ausdrücklichen Befehl ertheilet/ den Ort unverſehens anzugreifen/ und auf das hefftigſte zuzuſetzen: würde es aber nicht gelingen/ und ſolchen zu behaubten/ ſich allzuviel Schwürigkeiten hervor thun/ ſolle er die Vorſtädte anzünden und davon gehen. Welchen Anſchlag

zu befördern/ er ihme zwo Galeren überlaſſen hatte. Der Anfang war glücklich; iedoch kunte er ſich des Orts nicht völlig bemächtigen. So gienge er zwar davon/ nachdem er einige Zeit unnützlich davor geſeſſen/ als 300. ja einige ſchreiben gar nur 80. Reuter auf Kundſchaft ausgegangen waren/ und ſich ihme ſehr weitläuftig auseinander marſchirend näherten. Riva war der erſte / der das Haſen Panier ergriffen/ was ſollten dann ſeine Soldaten anders thun? So wurden ſie zerſtreuet/ und mußten ihrer bei dritthalb tauſend in das Gras beiſſen. Davor er das Schwert zum Lohn bekam. Valerius oder Camillo Urſino machte es hernach beſſer/ nöhtigte den Ort zur Ubergab/ und zog aus dem umliegenden Land groſſe Beuten. Nun war es an dem/ daß er ſolchen im Grund zerſtören wollte: aber der mächtig anruckende Feind ließ ihme nicht ſoviel Zeit/ daß er die Demolition bewerkſtelligen können. Alſo wichen die Venetianer zurücke/ und die Türken verſahen den Ort ſo fort mit einer neuen Garniſon/ und befeſtigten denſelben weit mehr/ als er zuvor geweſen.

Indeſſen kam der Sangiac von Boſna mit einem Corpo Spahi vor Nadin und Laurana/ welche beede Veſtungen ohne Noht dem Feind in die Hände geliefert wurden/ davor die Commendanten ein ſchlechtes Recompens bekamen. Zu Nadin lag Sebaſtian Sagredo mit 150. Italieniſchen Fußknechten zur Beſatzung/ welche über des Feindes unvermuhteter Ankunft ſo erſchrocken/ daß ſie/ nach erhaltenen ſichern Geleit / den Ort

ohne

ohne einige Gegenwehr übergaben. Cliſſa/ welches Petro Croſicchio unter König Ferdinands Schutz beſaß/ mußte nicht weniger leiden/ daß die Feinde täglich vor den Thoren herum ſchwärmeten/ und allen Unfug verübten. Es ſahe aber dieſer Deſpote ſeine Ohnmacht/ nahme dahero die Zuflucht zu dem Pabſt und zu Ferdinand/ deren jener ihm erlaubte im Kirchen-Staat Volk zu werben/ und dieſer ſchickte ihme Niclas von Turm mit 2000. Teutſchen zu. Die Feinde hatten anfangs zwei Bollwerke vor der Stadt aufgeworffen/ die Zufuhr abzuſchneiden: hernach belagerten ſie ſolche förmlich. Jene Werke zu ruiniren/ thaten die Belagerten einen Ausfall/ aber nicht mit behörigen Bravour/ noch genugſamer Vorſichtigkeit. Weil nun der Feind mit 900. Mann unter ſie ſetzete/ geriehten ſie in Unordnung/ und wendeten den Rucken. Croſicchio eilete auf das Meer zu/ welchem Exempel ſeine Soldaten treulich folgeten/ und ſo heufig in das Schiff ſprangen/ daß es im Sand ſtecken bliebe/ bis der Feind nachkam/ und ſie alle zu Sclaven machte. Dem Deſpoten ſchluge er das Haubt ab/ und hienge ſolches zum Schrecken der übrigen Garniſon vor Cliſſa auf. Uber welchem Spectacul ſich dieſe dermaſſen entſetzet/ daß ſie den Platz verlieſſen/ und theils ins Gebürg/ theils in die Wälder flohen/ alſo dieſer wichtige Ort von Innwohnern und Soldaten entblöſſet/ in der Türken Hände fiele.

Mitlerweile diß alles fürgienge/ arbeitete der Pabſt an Vergleichung des Keyſers und Kö-

niges in Frankreich / nach deſſen Erfolg ſich endlich der Keyſerliche Admiral Doria mit den Venetianiſchen und Päbſtlichen Galeren conjungirte. Als ſie aber bei dem Golfo di Larta den Ariedeno Barbaroſſa antrafen/ und der Venetianiſche Admiral den Feind ſchon zu weichen genöhtiget/ daß ſie ſolchen in dem Golfo einſchlieſſen und einen vollkommenen Sieg davon tragen konnen/ bläſet Doria zum Abzug/ worüber der Päbſtliche Admiral und Patriarch von Aquileja / Grimani/ harte Worte gegen ihme ausſtieſſe. Endlich wendete ſich ein Theil von dieſer Flotte gegen den Golfo di Cataro/ das Caſtell Nouvo wegzunehmen/ welches die Türken vor vielen Jahren ſeinem Eigenthums Herrn Cherſego abgenommen / und weil es von Natur feſt/ mit wenig Mann beſetzet hatten. Die Spanier beſtürmeten daſſelbige zu Land und Capello mit den Venetianern zu Waſſer/ welche ihre Ruder ſtatt der Sturm-Leitern gebrauchten / und in die untere Stadt eindrangen/ da die Spanier auf der andern Seiten den Feind von den Mauren abtrieben/ unbeſchreibliche Beute machten/ die Stadt beſetzten / denen Venetianern aber wenig übrig lieſſen. Barbaroſſa mußte in den Haven von Vallona/ dahin ihn ein hefftiger Sturm verſchlagen/ zuſehen / und konte nicht zu Hülfe kommen. Hierauf fiele auch Riſano/ daß die Chriſten von dem Golfo Meiſter blieben ; aber auf eine gar kurze Zeit/ weil der Spanier Eigennutz / welche Caſtell Nouvo vor ſich allein behalten wollten / ein Mißtrauen unter den Alliirten ſtifftete / welches auch die Venetianer auf Frie-

dens

dens Gedanken brachte. Zu dem Ende ſie des nechſt verſtorbenen Doge Sohn / Lorenz Gritti/ nach Conſtantinopel ſendeten / der auf drei Monate einen Waffen-Stillſtand erlanget. Es fanden ſich aber nirgend mehr Hinderniſſe / ſo das Friedens-Werk aufhielten/ als bei Caſtell Nouvo. Indeſſen rüſteten A. 1539. die Türken eine Flotte aus / welche die Spanier wol merkten/ worauf ſie angeſehen. Boten alſo das Caſtell Nouvo den Venetianern an / die ſich ietzo davor bedanketen / meiſtens um den angefangenen Tractaten keine neue Hinderniß zu machen. Bei erfolgter Belagerung wehreten ſich die Spanier zwar tapfer/ ob ſchon der Ort weder Auſſenwerke noch Graben hatte. Im Ausfallen waren ſie etliche mal glücklich/ aber nicht im Miniren/ da bald das Pulver naß worden/ bald zu zeitlich angegangen zu ihrem eigenen Schaden/ theils hoben die Türken wieder aus. Kurz/ die Stadt gieng mit Sturm über/ und die Beſatzung wurde grauſam niedergeſäbelt; das Schloß accordirte/ es wurde aber der Accord nicht gehalten: dadurch bei 4000. Spanier/ der Kern von ihrem Volk/ theils das Leben/ theils die Freiheit einbüſſeten. Riſano mußte von ſelbſten wieder fallen. Und Cataro ſuchte Barbaroſſa zu überrumpeln: lieſſe auch den Ort würklich auffordern. Er fande aber wegen der Lage und guten Vorſorge des Commendanten/ Johann Mattheus Bembo/ mehrere Schwürigkeiten/ als er ſich eingebildet/ lieſſe alſo ein Compliment machen/ daß er nur auf einen Olacchen oder Staats-Boten warten woll-

te/ der ihme wegen des Stillſtandes von dem Sultan nähere Erklärung bringen ſollte/ und ſegelte darauf bald wieder fort gen Conſtantinopel. Dieſe kurze Zeit über/ da der Krieg gewähret/ iſt eine groſſe Menge von den Einwohnern gefangen auf die Galeren geführet / und die Provinz von erfahrnen Schiffern und Boots-Leuten ſo geleeret worden/ daß gar wenige darinnen übrig geblieben / und noch darzu kame der Friede den Venetianern theuer zu ſtehen.

Thomas Contarini / dem die Republic an die Pforte abgeſchicket/ bekam ſo ſchlechte Audienz bei dem Groß Sultan/ daß dieſer ihme nicht einmal die Hand/ wie doch ſonſt gewöhnlich/ bohte. Und die Baſſen ſpanneten die Seiten ſo hoch/ daß er wol ſahe/ es ſeye da nichts zu richten / und die Reiſe ſamt den Unkoſten ſeyen umſonſt. Dann ſie prätendirten nicht nur alle Inſuln / ſondern Nauplia und Malvaſia/ und eine groſſe Summa Geldes darzu. Mußte auch würklich den Ruckweg ſuchen/ und von den ſchlechten Verrichtungen mündlichen Rapport erſtatten. Doch bei alle dieſen Bezeugungen der Türken ſpürte man genug/ daß ſie des Krieges müde / nach dem Frieden ſeufzeten. Wie dann Contarini ſeinen Raht gabe / eine offentliche Geſandſchaft dahin abzuordnen/ welches Los Aloyſius Baduaro trafe/ mit der geheimen Inſtruction / weil Nauplia und Malvaſia auf der Spitze ſtünden / davor zwar eine groſſe Summa Geldes anzubiehten: auf dem Fall aber das Gold die Augen nicht blenden könnte./ möchte er gleichwol ſolche abtreten.

So

Solymann/ dem alles verrahten war/ lachte über das Anerbiehten/ und drohete/ er wollte ihn als einen/ der offenbare Unwarheiten redete/ übel anſehen/ indem er wol wiſſe/ was der Geſande im Befehl habe. Baduarius ſahe ſeinen Tod vor Augen/ wann er nicht bald die Friedens-Puncten/ wie ſie der Keyſer vorgeſchlagen/ eingehen würde. Diß einige war es/ was er ausbrachte/ daß die Venetianer beſagte zween Plätze ausleeren/ und die Unterhanen frey abziehen/ oder mit Freiheit ihrer Perſon und Religion darinnen bleiben durften. Diß war der Gewinſt von der Liga/ in welche ſie ſich mit dem Keyſer und König in Frankreich eingelaſſen. Doch iſt allezeit ein obſchon mit ſchweren Conditionen erkaufter Friede beſſer/ als ein freſſender Krieg/ wo zumal wegen Ungleichheit der Waffen ſich ſchlechte Hoffnung zu einem Sieg zu verſprechen iſt.

Das VIII. Capitel.

Neuer Krieg in Dalmatien/ von An. 1567. bis 1572.

BEi dieſem Frieden ware die Republic doch nicht allzuſicher/ weil zwo mächtige Flotten/ die Türkiſche/ zu welcher ſich die Franzöſiſche geſchlagen/ und Spaniſche auf dem Meer einander herum jagten/ jene auch den Rhodiſer Rittern eine Viſite zu Maltha gaben. Weßwegen ſie im̃er eine Flotte auf den Golfo halten/ die Inſuln beſorgen/ und die Frontiren ſowol als die Küſten von Dal-

matien ſo gut beſetzen mußten/ ob wäre der Feind ſchon vor den Thoren; welche Behutſamkeit um ſoviel nöhtiger/ weil der Golfo von See-Räubern niemaln ganz rein. Wie dann nach kurzen Jahren dieſer wegen Solymann den Frieden gewiß wieder gebrochen hätte/ weil der Venetianiſche Capitain Contarini ſie bis in den Haven bei Durazzo verfolget/ und in demſelbigen feindlich angriffe. Die innerlichen Unruhen zwiſchen ſeinen beeden Söhnen unterbrachen dißmal deſſen Sinn: und weil er bald darauf mit den Moſcowitern und Tartarn alle Hände voll zu thun bekam/ ſetzte er nur allein Caſtell Nouvo in guten Defenſion-Stand/ um vor den benachbarten Cataro ſicher zu ſeyn. Allein dieſe gute Stadt hatte kurz darauf ein hartes auszuſtehen/ daß ſie wol an keine Feindſeligkeiten zu üben gedenken konte; vielmehr GOtt dankete/ daß bei ihrem Unglück die Nachbarn ſtille ſaſſen.

Die Erde war nun ihr Feind worden/ als welche unter ihnen zitterte/ und drohete/ alles in die Tiefe zu ſchicken. Da man ſich es am wenigſten verſahe/ kam um Mittagszeit ſolch ein entſetzliches Erdbeben/ daß hundert acht und ſechzig Burger-Häuſer über einen Haufen fielen/ und von denen übrigen wenige unbeſchädiget blieben: gar viele hatten ſich geneiget/ ob wollten ſie alle Augenblicke ſinken. Des Commendanten/ oder Podeſta/ (welche Stelle dazumal Franciſcus Priolus bekleidete) Behauſung erſchütterte gleichfalls/ und begrub den Priolo/ ſamt Weib/ Kinder und Geſinde elendiglich. Von denen Burgern und

de-

deren Angehörigen kamen darbei anderthalbhundert um/ alle verſchüttet/ ohne das Land-Volk/ welches ſelbigen Tag auf den Jahr-Markt gekommen war. Die Mauren am Schloß zerkloben/ und die ganze Stadt machte ein erbärmliches Spectacul. Damit nun die Türken/ welche in der Nähe auf die Beute/ als der Geier auf die Taube/ paſſeten/ ihre Hände nicht nach Cataro ausſtrecken möchten/ eilete Philippus Bragadenus mit der Flotte dem zerſtöreten Orte zu/ bis man von Venedig der nohtleidenden Stadt zu Hülfe kam/ einen neuen Podeſta Andreas Duodo ſchickte/ der das Volk aufgerichtet/ und durch ſeine Sorgfalt in kurzen alles wieder in guten Stand geſetzet.

Ehe noch Solymann ſeinen Abſchied aus dieſer Welt nahm/ ſpielte er denen Venetianern einen Poſſen/ über den ſie wenig lachten. Da ſonſten allezeit eine Flotte in Bereitſchaft gehalten wird/ wann der Türk mit den Nachbarn angebunden/ und zur See iſt; ware dazumal Venedig ſo eingeſchläffert/ als jene den Genueſern die Inſul Chius abzwacketen/ daß man mit nichts weniger als mit einer Flotte armiret war. So gar viel Vertrauen ſetzte man in Solymans gute Worte und Freundſchaft. Da nun die Türken lange auf dem Meer herum gefahren/ kehren ſie ohngefehr gen Valona/ fahren in dem Buſem von Cataro auf und ab/ ſetzen ſich endlich bei Raguſa. Von dannen lenden ſie an die Inſul Leſina/ aber ohne einen Hund zukränken/ oder eimand das geringſte zu nehmen. Kein Menſch vermochte ihr Abſehen errahten. Zu Venedig bildete

man ſich nichts gutes ein/ohnwiſſend ob die Türken ſo heilig worden/daß ſie S. Marcus Kirchen beſuchen wollten: welche Wallfahrt man zu Venedig lieber geſehen hätten/ daß ſie eingeſtellet bliebe. Wie zwar auch erfolget. Indeſſen wurden daſelbſt innerhalb funfzehen Tagen funfzig Schiffe ausgerüſtet/und in die See geführet/ohne daß es an Matroſen oder Militz gefehlet. Was man in der Stadt und auf dem Land entrahten kunte/ mußte zu Schiffe dienen. Und damit die Flotte ſtark genug wäre die Stadt zu decken/ wurde Anton Canale von den Dalmatiſchen Gränzen entbohten/ ſich näher gegen Iſtrien zu ſetzen/ damit ja keine Anlaß gegeben würde/ den Frieden zu brechen. Nach dem Abzug der Türken/ die ihren Weg gen Peſchara nahmen/ war die Republic einer groſſen Furcht und Gefahr befreyet/ und die ganze Welt konte Zeuge ſeyn/ wie mächtig ſelbige zur See/ wann die Noht an Mann gehet.

Solymann machte es hierauf nicht lange mehr/ indem er bei Sigeth im Lager ſtarb: und Selim feirete nicht/ eiligſt nach Conſtantinopel zu kehren/ und den Thron zu beſteigen/ ehe die Janitſcharen nach Hauſe kamen: ſetzte ſich zu Caſtell Nouvo zu Schiff/ und kam mit zwo Feluquen in dreyen Tagen unvermuhtet in dem Serrail an. Venedig ſchickte alſobald eine Geſandſchaft/ den neuen Keyſer zu complimentiren. So langte A. 1567. Chiaus Ibrahim Bei über Dalmatien zu Venedig an/ welcher nach den öffentlich abgelegten Ceremonien eine geheime Audienz verlangte/ in welcher er ſich über die Uſcochen und deren groſſen

Rau-

Raubereien zu Waſſer und Land/ im Namen ſeines Monarchen hefftig beſchwehrete / mit Bedeuten/ weil Venedig ihnen nach ihrem ſonſt löblichen Eifer nicht Einhalt thun könnte oder wollte/ die Ottomannier aber ſolchem Ubel und böſen Verfahren gegen ihre Unterthanen nicht länger nachſehen köñten/ ſo wollte die Pforte eine eigene Flotte deswegen in das Adriatiſche Meer ſchicken/ um mit ganzer Macht dieſem gemeinen Feind zu begegnen/ und Segna/ Buccari und andere dergleichen Raub-Neſter zu zerſtören. Dieſe Klagen wiederhohlte das Jahr darauf ein anderer Baſſa/ der wegen Ferrara abgeſchicket war / als welchem Herzog der Groß-Sultan Selim wegen des getreuen Beiſtandes/ den er Maximilian ſeinem Keyſer geleiſtet/ den Dank abführen/ und mit Krieg heimſuchen wollte. Zu Conſtantinopel wollten die Türken den Venetianiſchen Geſanden nicht eher ziehen laſſen/ bis ſie einiger Juden wegen des Alaun-Verpachts gemachte Schulden bezahlet. Auch merkte man bald/ nachdem Selim mit den Ungarn einen achtjährigen Stillſtand getroffen/ daß ihme nach Cypern gelüſtete; welche Inſul er An. 1568. mit groſſer Heeres-Macht überzogen/ und unterſchiedene Orte darinnen erobert/ unter denen Nicoſia am erſten an die Reihe mußte.

Ob nun ſchon der Raht zu Venedig für beſagte Inſul Sorge genug hatte/ und die übrigen Inſuln gleichfalls wider einen Anfall geſichern und verwahren mußte; ſo vergaſſe man doch Dalmatiens/ welches näher an dem Herzen gelegen/ keineswegs. Zara hatte man vor vielen Jahren mit neuen

Werken zu verſehen angefangen; bei den Friedens-Zeiten aber war alle Arbeit unterblieben. Anietzo mußte alles verfallene eiligſt repariret/ die angefangene Werke vollführet/ und neue angeleget werden/ welches der Commendant Sforcia in kurzer Friſt bewerkſtelliget. Nicht minder wurden alle See-Plätze bis in Albanien und Griechenland mit Munition und Volk auf das beſte eilfertig verſehen; welches ſehr nöhtig/ alldieweil die Türken/ ehe der Krieg angekündiget war/ die Feindſeligkeiten in Dalmatien angefangen/ und die ganze Landſchaft um Zara mit Feuer und Schwert begrüſſet. Es kam öffters zu Scharmützeln/ und die Beſatzung zu Zara wollte dieſen Hochmut nicht ungeſtraffet hingehen laſſen. Bei Narenta und Valona nahmen ſie Venetianiſche Kauffarthei-Schiffe hinweg/ und verübten allenthalben viele Grauſamkeit. Zu Conſtantinopel wurde dem Baile eine Wache vor das Haus geſetzet; und hergegen Mamuth Chiaus von Venedig in ein Veroneſiſch Schloß in Verwahrung gebracht.

An. 1570. that Alexander Donatus einen Streif aus Antivari auf das Dorf Dobrovada/ ſäbelte bei 200. Feinde nieder/ plünderte den Ort rein aus/ und ſteckte ſolchen darauf in Brand. Wodurch den Benachbarten ein ſolcher Schrecken eingejaget worden/ daß viele Orte in Albanien und Dalmatien/ als Paſtrovicchio/ Spica/ Zopa/ Polizano/ nebſt andern/ Venetianiſchen Schutz ſuchten. Ja das ganze Land war der Türken überdrüſſig/ und hätte das Joch abgeſchüttelt/ wann es nur ſobald Venetianiſche Flaggen

auf-

aufgeſtecket geſehen. Indeſſen verſamlete ſich die Flotte bei Dalmatien; ehe ſie von dannen abſtieſſe/ wurde auf Befehl des Rahts Nona demoliret/ weil die Innwohner davon gelaufen/ und der Ort ſonſten nicht veſt war. Dargegen verſahen ſie alle Gränz-Veſtungen und Caſtelle / deren nicht wenige daſelbſt zu Sicherheit des Land-Volks erbauet/ mit genugſamer Maũſchaft und andern Zugehörungen. Kaum war die Flotte aus dem Geſicht/ ſo kommen die Türken vor Xemonico / welches Städtlein denen von Venerie gehörig / und werden durch heimliche Verſtändniß mit Hieron. Contareno Meiſter davon. So lieſe auch die Beſatzung aus dem Schloß Polizana davon/und ließ es den Feinden offen ſtehen. Weil nun der Feind eine groſſe Macht in der Provinz auf den Beinen hatte/ und überall gute Progreſſen machte / wurde von Venedig eine neue Volk-Verſtärkung dahin geſendet/ welche deſto nöhtiger/ weil auch die Matroſen und Soldaten auf den Schiffen ſehr erkranket/ und die maladen mit friſchen Knechten mußten ausgewechſelt werden. Kein Tag vergieng/ da nicht die Partheien von Iſtern bis Albanien/ aneinander geriehten / und bald dieſe bald jene Schläge austheilete. Die Türken waren denen Chriſten an der Menge überlegen / und ſuchten bald durch Liſt/ bald mit den Waffen einen Ort nach dem andern wegzunehmen. Novograd beſchoſſen ſie etliche Tage mit kleinen Stücken; weil aber die Mauren ſtark waren/ und ſie keine Breſche legen kunten / zogen ſie ſich wiederum zurück mit Hinterlaſſung vieler Todten und Bleſſirten.

Bei Cataro verfielen zwo Galeren mit zehen Fahrzeugen unter die Feinde/ wehreten ſich vier Stunden lang tapfer/ mußten aber der Menge weichen/ welche die Schiffe und noch übrige Mannſchaft gen Caſtell Nouvo führeten. Damit nun durch dieſen Streich Cataro nicht auch verlohren gehe/ indeme der Feind mit einer zahlreichen Armee in der Nähe / ſenden ſie drei wol armirte Galeren/ und werfen aus den Dalmatiniſchen Beſatzungen 400. Mann hinein.

Sebaſtian Venerio ſetzte ſich darauf vor Durazzo/ richtete aber nichts aus. Hieron. Venerio und Franciſcus Trono waren glücklicher/ indem ſie drei Türkiſche Galeren und vierzehen lange Fahrzeuge ruinirten/ welche ausgefahren waren/ die Juſul Brazza ihrer freundlichen Gewohnheit nach zu beſuchen. Das Volk retirirte ſich auf das Land/ und mußte zuſehen / wie die Chriſten ihre Schiffe in Brand ſteckten. Doch wollten die Venetianiſchen Waffen nirgends recht fort. Sie verlohren Dulcigno; Antivari und Budua giengen durch Treuloſigkeit der Befehlshabere über. Und Trajano Siciliano ein Haubtmann wollte Cataro verkaufen; welche Untreu er mit dem Leben bezahlen mußte. Alſo gienge die Türkiſche Flotte weiter auf Curzola/ Leſina und Liſſa/ welche Inſuln das Bad aushalten mußten. Der General Jacob Malateſta war ausgegangen/ einige Städte zu plündern; auf dem Ruckweg ertappeten ihn die Feinde in einem Thal / und ſtürmeten mit Steinen von der Höhe herunter auf ihn hart zu/ daß er an dem Bein verwundet / ihr Gefan-

fangener bleiben mußte. Dieſer Verluſt wurde durch die Eroberung Scardona und etliche glückliche Partheyen etwas erſetzet. Weit mehr aber wurde die Republic/nach dem Verluſt von Famaguſta / welche Belagerung dem Feind bei 60000. Mann aufgerieben / erfreuet durch die herꝛliche Victorie/ welche Don Juan de Auſtria nebſt Veniero und den Päbſtlichen Admiral Colonna/ den 7. Octobr. 1571. bei denen Curzolariſchen Klippen in fünf Stunden befochten/ in welcher man 161. Galeren und 12. Galeoten nahm/ 117. grobe Stücke/ 256. kleinere und 18. Mörſer eroberte; 30. Galeren ſtrandeten. 30000. Mann ſamt dem Ali Baſſa wurden in die andere Welt geliefert; da auf Chriſtlicher Seiten der Sieg nicht über 5000. gekoſtet/ ohne die Bleſſirten/ deren eine faſt gleiche Anzahl. Hergegen wurden drei tauſend/ vierhundert ſechs und achzig Chriſten Sclaven von den Ruder abgelöſet / und deren Stelle mit 5000. Türken erſetzet. Dieſen herrlichen Sieg wollte man ſich zu Nutzen machen/ und ſuchte Morea wieder auf die Seite zu bringen. Margarithi wird erobert; aber von Santa Maura mußte man unverrichteter Sachen abziehen. Sarra Martinengo zog mit 5000. Mann vor Caſtell Nouvo / welchen Ort Venerius mit 200. groß- und kleinen Fahrzeugen zur See beſetzet. Die Vorſtadt wurde abgebrandt / und der Feind bei einem Ausfall tapfer zurück gewieſen: auch waren in den Mauren bereits weite Breſchen geleget/ und alle mögliche Vorſehung gethan / damit weder Proviant in die Stadt käme/

me/ noch die Belagerten in Ausfällen ſonderbaren Schaden zufügen könnten: als die Türken in größter Eilfertigkeit einen ſtarken Succurs zuſammen gebracht/ welcher ſich nahete/ und die Chriſten nöhtigte/ weil ſie zu ſchwach und die Spitzen nicht biehten durften/ die Belagerung aufzuheben. Bei Cliſſa glückte es beſſer/ welches die Venetianer unvermerkt überſtiegen/ und reiche Beute gemachet/ um welche Hector Tronus mehr als um den Ort ſelbſt bekümmert war. Damit nun dieſe ihme die Beute nicht wieder abjageten/ verließ er den Ort ſchändlich. Cataro hielten die Feinde bloquiret/ und hatten nahe darbei eine Schanze/ an einem Ort Verbagno genannt/ aufgeworfen/ auf daß nichts weder ein- noch aus könnte/ und dieſer ſchöne Platz durch Hunger fallen ſollte. Selbigen zu entſetzen/ kam Jacob Superantius mit dreiſſig Galeren/ und fiele den Ort zu Waſſer und Land an/ ließ auch nicht ab/ bis er ſolchen nach einem harten Gefecht erſtiegen/ und darinnen ſiebenzehn Stücke erbeutet; mithin Cataro völlig befreyet. So waren auch die Venetianiſchen Waffen zwiſchen Trau und Cliſſa glücklich/ daß ſie nebſt zwei hundert Gefangenen/ achtzehen tauſend Schafe/ achthundert Ochſen und ſonſten viel Beute nach Haus brachten.

Wann die Saumſeligkeit der Spanier nicht zum ſechſtenmal die gute Gelegenheit/ dem Feind einen abermaligen Haubtſtreich beizubringen/ verſchlaffen/ und das Spiel verderbet/ hätte ſelbiger völlig können gedemütiget werden; ſo aber bekam er Zeit eine neue Flotte nicht nur in die See zu führen/ ſondern noch überdiß ließ man dieſe/ ob ſie ſchon

im

im Sack war/ doch entwiſchen. Aus billigmäſſig hierüber geſchöpften Verdruß/ ſeufzete man zu Venedig nach dem Frieden: und auf Einrahten des Doge wurde dem Baile zu Conſtantinopel Ordre zugeſchicket/ ſolcher wegen in Handlung zu treten: worzu er die Türken gar geneigt fande/ daß in kurzen die Capitulation entworfen und A. 1572. geſchloſſen wurde/ folgenden Innhalts/ daß Cypern/ Antivari und Dulcigno der Pforte verbleiben/ Suppoto an dieſelbige wieder abgetreten/ und dreimalhundert tauſend Ducaten in dreyen Jahren gezahlet werden ſollten: im übrigen möchte es bei den alten und vorigen Gränzen bleiben. Doch dieſer wegen gabe es noch viele Irrungen/ welche bald wieder zu Weitleuftigkeiten hätten ausſchlagen können. Zara/ Sebenico und Spalatro hatten ihr meiſtes Land verlohren/ deſſen Abtreten den Türken nicht zu Sinne wollte. Alle angewandte Mittel zu Conſtantinopel und bei dem Baſſa waren fruchtlos. Endlich wurde dem Baile Jacomo Soranzo aufgetragen/ mit Ferat Baſſa von Boſnia die Gränz-Scheidungen auszumachen/ und alle Irrungen abzuthun: es wollte aber wieder nicht fort; der Baſſa beſtunde darauf/ die Landſchaft um Zara benebſt Zemonicho müßte der Pforte bleiben. Die einige Antwort auf vieles Vorſtellen/ das man zu Conſtantinopel dieſer Ungerechtigkeit wegen thate/ war/ daß es das Intereſſe der Pforten alſo erfordere. Da nun gar nichts zu erhalten war/ und die Signoria zu Venedig das Schwert ſchon in die Scheide geſtecket/ wollte man dieſer wegen

es nicht wieder ausziehen / ſchlug alſo lieber das Land um Cliſſa / Saſſo und Salona dahin / und begnügte ſich / daß man im Gebiet von Zara funfzig Städte / und dreiſſig in dem von Sebenico / nebſt der Grafſchaft Poſſidaria / erhielte; wie die in der Land-Charten angezeigte Markungen um Zara ausweiſſen. Weder Spanien noch der Pabſt hatten eine Freude über dieſem Friede; doch vermochten ſie ſolchen nicht zu hintertreiben / und konten es der Republic nicht einmal verargen / daß ſie ihr Vergnügen darüber allein bezeugete. Den elenden Zuſtand von Dalmatien entwirft ein Italieniſcher Scribent mit wenig Worten / gar deutlich: der Uſcochen Land ſeye ganz mit Feuer und Schwert vertilget worden; die Mauren der Caſtellen der Erden gleich gemachet / die Häuſer niedergeriſſen / die Bäume und Pflanzen von Grund aus ausgerottet / daß das Land nichts getragen / als Gras zur Viehweide. Das ganze Land war zu einem immerwährenden Kampf-Platze gemachet / wo man täglich ſich geübet / ſeinen Feind zu erlauſchen / und Beute zu holen. Bauete ſchon einer das Feld / ſo konte er es ohne Blutvergieſſen nicht einerndten: und wer da zu erſt kam / war Eigenthums Herr / und ließ öffters dem / der geſäet / die leere Nachleſe.

Das

Das IX. Capitel

Von der Uſcochen Streifereien/ und dem daher entſtandenen Kriege zwiſchen Oeſterreich und Venedig.

WAnn nach einem lange anhaltenden Sturm/ von deme das ganze Land überſchwemmet und jämmerlich zugerichtet worden/ die Sonne ihre Stralen gönnet/ das Gewäſſer fället/ und Hoffnung zu erwünſchter Fruchtbarkeit des Erdreichs anſcheinet; erquicket ſich daſſelbe/ und iederman freuet ſich darob/ weil nach ausgeſtandener Furcht/ Schrecken und Gefahr/ neue Segens-Blicke herfürbrechen. Gleichermaſſen wurde Dalmatien/ das bishero ſo manchen Sturm über ſich gehen laſſen und aushalten müſſen/ nicht wenig durch Anbruch der Friedens-Sonne getröſtet/ und vergaſſe der vorigen Dranſalen in kurzen. Noch weit glückſeliger aber ſchätzte ſich diß gute Land/ da dieſelbe ſo lange Jahre nach einander nicht verdunckelt oder völlig überzogen ward: obwol zu unterſchiedenen malen ſich ſtarke Wolken aufzogen/ welche öffters ein ſchweres Ungewitter gedrohet/ das doch allemal durch kluge Vorſicht abgetrieben worden. Bald beſchwerte man ſich zu Conſtantinopel/ daß Venedig denen Maltheſer-Rittern/ der Pforte geſchwornen Feinden/ in ihren Häven Unterſchleif gäbe/ und wol gar mit unter der Decke läge. Bald wollte man die Schuld beimeſſen/ daß die Uſcochen denen Türkiſchen Unterthanen ſowol zu Land/ als inſonderheit

heit

heit zur See/ ſo groſſen Schaden zufügten; da doch diß Geſind der Chriſten eben ſo wenig ſchonete/ und wegcaperte/ was ihme im Wurf kam. Bald mußte ein diebiſcher Jud über hundert tauſend falſche Zechini/ darauf der Republic Zeichen/ Namen und Wapen/ in Conſtantinopel ausſtreuen/ und dem Baile daſelbſt zu klagen/ Urſach geben. Bald ſuchete ein der Republic abhäſſiger Höfling etwas anders unter der Bank hervor/ ob hielte es ſelbige heimlich mit des Sultans Feinden/ ſtärkte dieſelbe mit Volk und Geld/ und erwieſe ihnen ſonſt allen guten Willen und Vorſchub: und was der Klagen etwa mehr waren. Doch giengen dieſe Wolken/ beſagter maſſen alle vorüber/ und die Unterthanen dieſes Reichs hätten der Friedens-Sonne vollkommen genieſſen können/ wann nicht ihre Halbbrüder/ die Uſcochen/ die Freude geſtöret/ und ein neues Blut-Bad zugerichtet.

Dieſe Uſcochen/ deren Name ſoviel als ein Uberläufer bedeutet/ und ſonſten auch Vlahi oder Walachen genennet werden/ ſind eigentlich von denen Türken aus Bulgarien/ Servien und Thracien verdrängte Chriſten/ welche lieber Haus und Hof mit dem Rucken anſehen/ als unter dem Türkiſchen Joch ſeufzen wollen. Ihre Retirade nahmen ſie in Dalmatien/ alwo ſie ſich in rauhe und wilde Berge bei unbrauchbaren See-Häven/ und in andere Schlupf-Winkel verkrochen. Inſonderheit gab ihnen Keyſer Ferdinand etwa vor 200. Jahren/ (dann vorhero wußte man nichts von dieſem Volk/) Cliſſa in Dalmatien/ und Zeng an

dem

dem Qvarner-Buſem ein/ um die Türken durch ſie ſtetigs zu allarmiren/ und die Gränzen wider den Erbfeind zu ſchützen. Allein anderer benachbarten Länder enthielten ſie ſich eben ſo wenig/ nachdem ſie A. 1540. wie oben erzehlet/ Cliſſa eingebüſſet: und inſonderheit beliebte ihnen/ denen drei gegen Zeng über gelegenen/ und der Republic Venedig zuſtändigen/ Inſuln/ Veglia/ Arbe und Pago/ öffters zuzuſprechen; nachdem ihre Anzahl durch allerhand herrenloſes Geſind/ das ſich zu ihnen geſchlagen/ merklich angewachſen. Auch fielen ſie öffters in Dalmatien ein/ und richteten das Land dermaſſen übel zu/ daß die Unterthanen ſolchen Unfug unmöglich ertragen konten/ und dahero an dem Keyſerlich- und Türkiſchen Höfen/ wie auch zu Venedig/ Raguſa und andern Orten/ deswegen groſſe Klagen geführet. Als einsmals tauſend derſelben bei der Inſul Veglia an Land kamen/ begaben ſich fünfhundert in den Haven/ trafen fünf Albaneſiſche Barquen und zwo Galeren darinnen an; dieſe überfielen ſie/ als eben die Befehlshabere/ welche ſich dergleichen nicht befahret/ ſich tiefer in die Inſul hinein begeben hatten/ und erlegten zweihundert Soldaten/ welche die Schiffe bewacheten. Etliche Gefangene macheten ſie der Bande los/ und nahmen ſie unter ihre Bande auf. Zwiſchen Sebenico und Trau plünderten ſie die Stadt Poſſidaria/ und trieben/ als ſie nachgehends ins Türkiſche Gebieth kamen/ eine groſſe Menge Vieh daraus hinweg. Die Türken fielen zur Revange in die Venetianiſche Dörfer/ und beraubeten/ um ſich ihres

Schadens zu erhohlen/ die Unterthanen der Republic/ und noch darzu unterſchiedliche Kirchen/ daß alſo dieſe arme Leute zwiſchen Thür und Angel ſteckten/ von den Uſcochen verfolgt/ und von den Ottomanniern untergedruckt wurden. Und dieſe letztern wollten/ um der Uſcochen Streifen und Rauben zu ſteuren/ angeſichts Novigradi eine Veſtung aufrichten/ vermittelſt deren ſie ganz Dalmatien in Bande geſchloſſen hätten. Anno 1591. thaten ſie einen Streif in die Inſul Oſſero/ und kehreten mit zimlicher Beute wiederum zurücke.

Dieſes und mehr andern verübten Unfugs wegen verfolgeten die Venetianer ſolche Raub-Vögel zu Waſſer und Land/ putzten auch manchem den Kopf herunter/ welches aber die Nation nur zu gröſſerer Rachgier anreitzete; und/die Beamten und Prälaten/ als die ihren Antheil an der Beute reichlich bekamen/ (wenn denen Venetianiſchen Scribenten zu trauen/) ſtärkten ſie darinnen nicht wenig. Weil man nun ſolche nicht genugſam im Zaum zu halten/weniger gar auszutilgen vermochte/ wurde an dem Wieneriſchen Hof zwar öffters um deren gänzlichen Ausrottung angehalten; darein aber der Keyſer nicht geheelen kunte/ in ſonderer Erwegung/ daß ſie aus der Türkei entwichen/ und ihre Zuflucht bei den Chriſten geſuchet/ damit ihre Poſterität bei dem Chriſtlichen Glauben erhalten und auferzogen/ der ewigen Seeligkeit nicht beraubt/ noch hie zeitlich in der Dienſtbarkeit ihr Leben zubringen und enden müßte. Wie ſie dann durch angedeutete Amo-

tion oder Ausſchaffung leichtlich in eine Verzweiſlung gerahten/ ihren Chriſtlichen Glauben verlaugnen/ ſich zum Feinde ſchlagen/ und aus gefaßtem Neid wider diejenige/ bei denen/ als ihren Religions-Genoſſen/ſie Hülfe/Rettung und Troſt geſuchet/ anietzo aber verlaſſen und verſtoſſen/ ja dem Erb-Feind ſelbſt unchriſtlicher Weiſe in die Hand gegeben worden/ der Chriſtenheit ärgſte Feinde werden/ und da ſie zuvor mit ihrer Mannheit die Türken abgehalten/ und ihnen ſtattlichen Widerſtand gethan/ dieſelbige anietzo ſelbſten heraus zu locken/ und zu Eroberung des noch übrigen Theils des Croatiſchen Königreichs/ und Vormauer der Chriſtenheit/ an den Dalmatiniſchen Gränzen/ Hülfe und Vorſchub zu geben/ verurſachet werden dörften.

An. 1596. erbitterten ſie die Türken hefftig wider ſich/ als ſie Cliſſa/ ihr ehmaliges Neſt/ ganz unvermuhtet beſuchten/ und jenen aus den Zähnen riſſen. Es wird jährlich zu Ende der Faſten und am Palm-Sonntag zwo Meilen von Cliſſa/ auf einer angenehmen Wieſe ein Markt gehalten/ bei welchem ſicher zu ſeyn/ die Kaufleute von dem Commendanten in Cliſſa eine ſtarke Wache ausbitten/ und ſehr wol bezahlen. Diß wußten die Uſcochen/ und kamen unter Anführung Johann Albert von Spalatro/ und einem Rhodiſer Ritter/ Vertruccius von Lieſſina/ fünfhundert ſtark an das Land/ erſchlugen die euſerſte Schildwacht/ damit ſie niemand aufwecken könnte/ weil ſie voll ſüſſen Weines in einem Schlaf gefallen war/ und ſtiegen über die eingefallene Mauer ohne ſondere

Mühe in die Stadt / da ſich zwar bei dreiſſig Mann ihnen entgegen ſtelleten / aber ſogleich niedergehauen wurden. Der höchſte Theil war noch zu erſteigen / deme ſie ſich / auf dem wiewol engen und böſen Steig / dennoch bald naheten / und die geringe Beſatzung ſo beſtürzt macheten / daß ſie ſich nicht einmal zu wehren begehrte / ſondern in den Thurn / ſo auf der andern Spitze des Bergs war / retirirte / und ſich wegen Abgang der Lebens-Mittel alſobald ergabe / nachdem ſie freien Auszug in das nechſte Türkiſche Caſtell erhalten. Dieſen glücklichen Ausgang gaben die Uſcochen ihren 16. zurück gelaſſenen Barquen durch Canon- und Freuden-Schüſſe zu verſtehen / welche ſie mit vierhundert Mann und einigen Keyſerlichen Fähnlein verſtärkten. Der auf dem Markt geweſene Commendant Ibrahim Aga / als er den Uberfall vernommen / lief mit ſeinem Volk eilend herzu / kam aber doch zu ſpat / und kehrete / weil er zu ſchwach / wieder ſeines Weges. Nun war weder die untere noch obere Mauer in einem ſattſamen Defenſions-Stand; dahero ließ man die erſte niederreiſſen / und die andern mit den Steinen ausbeſſern; auch wurde der Ort von Segna mit Munition und andern Requiſiten auf das beſte verſehen / indem ſie leicht denken konten / daß die Türken dieſen Verluſt nicht ſo hinein reiben würden. Joh. Albrecht von Spalatro wurde wegen glücklicher Ausführung dieſes Deſſeins nicht nur zum Commendanten des Orts ernennet / ſondern auch in den Grafen-Stand erhöhet.

Was dieſe Uberrumpelung zu Conſtantinopel vor Lermen gemacht/ iſt kaum zu beſchreiben: von daraus wurde ſechzig Tage hernach dem Baſſa von Boſnien Befehl ertheilet/ in aller Eil aus den Gränzen ſo viel Volks zuſammen zu ziehen als möglich/ und dieſe Veſtung wieder zu erobern; angeſehen zu beſorgen ſtünde/ daß ſolche feindliche Nation aus dem zur Rauberei ſo bequemen Poſten ihnen noch mehr Schaden zufügen würde. Der Baſſa kame mit zehen tauſend Mann davor/ und griff den Platz an dreyen Orten zugleich an. Wegen der Höhe war mit Stücken nichts auszurichten; doch ſetzte er den Belagerten mit Bogen-Schüſſen und Steinen hart zu/ inſonderheit da er ihnen einen Brunnen benommen/ aus dem ſie Waſſer holen mußten/ als an welchem ſie Mangel hatten. Demnach gab die Beſatzung mit Rauch und Feuer ein Zeichen über das andere/ daß man ſie von Segna aus ſecundiren ſollte. Der Entſatz/ welchen Lencovichio/ Keyſerlicher Gouverneur dieſer Provinz/ auf Ordre des Erz-Herzogs thun wollte/ kam zimlich langſam zu Waſſer an/ in drei tauſend ſtark/ ſtieg in einem Dorf des Erz-Biſchofs von Spalatro an Land/ wovon Ibrahim/ der ehmalige Commendant in Cliſſa/ der die Straſſen und Zugänge mit einer Squadron Reuter beſetzet hatte/ den ſeinigen zeitige Nachricht gab. Nichts deſto weniger ſatzten die Chriſten tapfer ein/ waren auch Anfangs nicht unglücklich/ vernagelten etliche Stücke/ eroberten drei Fahnen/ und jagten den Feind zurück. Allein die unzeitige Begierde nach der Beute verderbte

das ganze Spiel; indem die Chriſten die Zelten durchſuchten/ ſatzten ſich die Feinde wieder/ wagten einen neuen Anfall/ und putzten das zerſtreute Volk dermaſſen/ daß die meiſten das Leben/ die übrigen die Freiheit verlohren. Es war da kein Mittel / das Volck wieder in Ordnung zu bringen / wie ſehr ſich auch die Officiers bemühe-ten. Lencovichio mit etlichen der ſeinigen/ erreichten zwar den Berg/ und kamen in das Schloß; weil er aber kein Brod mitbrachte/ war er kein gar angenehmer Gaſt/ angeſehen die Garniſon ohnedem ſchon halb ausgehungert. Endlich wagte er mit ſechshundert Mann einen Ausfall/ um/ wo möglich/ ſich durch zuſchlagen/ und nach Segna zu entkommen. Weil er aber verrahten worden/ fande er die Päſſe beſetzt / und mußte eine ſo harte Hitze ausſtehen / daß er einig und allein mit zweyen Morlachen / ſo die Schliche wußten / durch kam; der Biſchoff von Segna blieb auf dem Platz/ Georg Paradiſer und andere geriehten dem Feind lebendig in die Hände/ und wurden von ihm genöhtiget/ die noch rückſtändige Beſatzung zur Ubergab zu vermahnen/ welche auch endlich/ nachdem aller Vorraht auf/ erfolgte/ und erhielte ſie noch eine ehrliche Capitulation/ daß ein ieder Soldat ſoviel mit ſich nehmen ſollte/ als er vor ſeine Perſon vonnöhten.

Eben dieſer Uſcochen beſchwerliche Einfälle brachten Narenta ganz herunter / hergegen Raguſa und vornehmlich Spalatro im Flor und gutes Aufnehmen. Dann vormals war zu Narenta die Niederlag aller Wahren/ ſo aus Thracien/

cien / Boſnien / Servien und andern Türkiſchen Provinzen verſandt wurden / und konte nichts in das Land / noch aus demſelben gehen / es mußte daſelbſt umgeladen werden. Allein die vielen Plünderungen verurſachten / daß man eine Zeitlang den Weg über Raguſa nahm. Weil nun ein gewiſſer Jud / Namens Michael Rodriga / ſchon um das Jahr 1577. den Vorſchlag thate / daß Spalatro zu der Niederlag der Orientaliſchen Wahren erkieſet wurde / ſintemal der Ort durch armirte Galeren wol könnte bedecket werden / und auch ſonſt wegen des Havens / Lagers und anderer Bequemlichkeiten / zu hoffen ſtünde / daß die Handlung wieder in guten Stand zu bringen: wurde / nach einigem Widerfechten / endlich der Ort beliebet: welches ſo glücklich ausgeſchlagen / daß in kurtzen nicht nur groſſe Kauf-Häuſer daſelbſt erbauet / die Straſſen gebeſſert / und alles zugerichtet wurde; ſondern es kamen gar Kaufleute aus Indien und Perſien dahin / und von der Land-Seiten war der Zugang unvergleichlich; obſchon die Uſcochen hier auch nicht feierten / bißweilen einen fetten Biſſen wegzuſchnappen.

Mehr als einmal thaten ſie ſtarke Einfälle in das Türkiſche Gebiet bei Sebenico / plünderten Scardona / und verurſachten dadurch / daß ſich der Erb-Feind abermal an Venedig reiben wollte / ohnerachtet ſie der Republic Unterthanen eben ſo wenig ſchoneten. Bekame man ſchon einige / und knüpfte ſie an die Segel-Stangen / ſo half es eben ſo viel / als wenn man in ein Weſpen-Neſt ſticht / und eine davon umbringet / wie ſolches Girolamo

Marcello / Regent von Veglia / den ſie bey Zeng ertappeten / innen wurde: Doch hatte dieſer das Glück / daß er wieder in die Freiheit gelangete. Hergegen Chriſtoph Venier / deſſen Galere ſie in der Inſul Pago erſtiegen und beraubet / empfand es deſto ſchmerzlicher. Sein Volk mußte alles über die Klingen ſpringen; ihn aber ſchleppeten ſie mit zu einem Gaſt-Mal / bei welchem deſſen Hertz das Haubt-Tractament und die köſtlichſte Speiſſe / ſein Blut ihr delicater Trank ſeyn / und das Haubt zur angenehmen Augen-Weide dienen / und bei dem Banquet auf die Tafel geſtellet werden mußte.

Einsmals kamen ſie bis Trevigne und Caſtelnuovo / da ſie den Chriſtlichen Unterthanen der Türken ihre wenige Haabſeligkeiten / mit zwölf Barquen gar entführeten; von denen ſie zwar drei im Stich laſſen mußten / als Felix Dobrovich auf ſie ſtieſſe / und die Gefangenen / der Gewohnheit nach / an die Segel-Stangen erhöhete.

Anno 1614. kamen vier hundert Uſcochen durch / bis an S. Michael / welches gerad gegen Zara über auf einem Felſen liegt: ein Theil derſelben beſetzte den Paß / den Rukweg ſicher zu halten: der andere gienge durch das Venetianiſche Gebiet / bis an Iſlan in das Türkiſche / wo ſie alles plünderten / mit vielen Sclaven und reicher Beute zurück kamen; St. Michael aber hielten ſie beſetzt / bis ſie ſahen / daß die Venetianer ihnen den Weg zeigen wollten.

Oſterreichiſcher Seite wollte man dieſen Leuten Einhalt thun / und ordnete deßwegen Commiſſionen nach Zeng / die Verbrecher zu ſtraffen / und

das Abgenommene zu erſetzen: da inſonderheit der Baron Rabatta ſich laſſen angelegen ſeyn / die Sache auf einen guten Fuß zu ſetzen: die Uſcochen aber gaben ihm ſeinen Reſt gar bald / und die That bliebe ungeſtraffet. Von der Zeit trieben ſie das Handwerk noch ärger. Endlich weil ſie auf dem Meer mit groſſen Schiffen nicht konten eingeholet werden / wurde der Raht zu Venedig bemüſſiget / Buccari und Zeng etlichemal zu belagern. Jedoch wurde der Handel durch gütliche Tractaten gehoben / weil der Keyſer und Erz-Herzog verſprochen / eine Teutſche Beſatzung in Zeng zu legen / welche denen Uſcochen das Auslaufen verwehren könnte. Als aber der gewünſchte Effect nicht erfolgete / und das Verfahren derſelben denen Venetianern unleidlich ſchiene / entſtunde / unter dieſem und andern Vorwand / ein Krieg zwiſchen beeden benachbarten Potenzen / welcher von Anno 1615. bis 1617. gewähret.

Es hatte das Feuer ſchon lange unter der Aſche geklommen / bis es endlich in beſagten 1615ten Jahr in volle Flammen ausbrach / als Anton Georg von Pago / Scriſa / ein kleines Fort und Raub-Neſt mit ſechs Barqüen wegnehmen wollte. Kaum war er an Land geſtiegen / ſo war er von Uſcochen ganz umringt / und vergaß nebſt ſeinem Volk der Wiederkehr. Uber dieſe That beſchwereten ſich beede Theile. Zu Wien lies Venedig vorſtellen / daß die gröſte Glückſeligkeit im Frieden beſtünde / und ſeye bereit alles Vergangene zu verſchmerzen: aber ins künftige könne ſie dergleichen Schaden nicht länger vertragen.

Weil

Weil ſich aber die Handlungen verzögerten/ geſchahe es / daß indeſſen Lorenz Venier / den Georg zu rächen/ Novi bei Nachts überfiele. Welches der Erz-Herzog Ferdinand als eine öffentliche Ruptur und Kriegs-Ankündigung aufnahm: darauf beederſeits die Güter der gegenſeitigen Unterthanen angehalten wurden. Vorgedachtes Griſa nahm General Zane das folgende Jahr/ ohne einen Schuß zu thun / hinweg / da die Beſatzung dem Capitain Johann Sarſich/ einem Uſcochen das Haubt wegſchlug/ und ſamt den Schlüſſeln in das Lager ſandte.

Alle Scharmützel zu erzehlen / will faſt zu lange fallen; ſcheinet auch unnöhtig zu ſeyn / ſintemal nicht ſowol Dalmatien/ als Friul und Iſterreich/ das Kriegs-Theatrum geweſen; und findet ſich nicht / daß die Oeſterreicher einen einigen Ort auf Dalmatiſchen Grund belagert.

Die Spanier / ob ſie ſchon den Namen nicht haben wollten / ſuchten ſich in dieſen Krieg zu flechten/ und der Vice-König von Neapoli/ ließ zwölf Schiffe unterm Admiral Frantz Ribera gen Calamota laufen/ aber nur die Fahne des Herzogs von Oſſuna aufſtecken. Dahero Venedig die See-Armata bei Leſſina verſammlete/ um Curzola und die übrigen Inſuln zu decken: und als Belegno mit ſieben Schiffen/ vier groſſen / dreizehen leichten Galeren/ und fünf armirten Barquen/ ſie daſelbſt antraf / hielten ſie nicht Stand; ſondern retirirten ſich gen Brindiſi: allwo ſie die Venetianer canonirten; jedoch getraueten ſich die Spanier nicht heraus / eines zu wagen. Der Vice-

Re ließ zwar kund machen/ daß dieſe Rüſtung gegen die Türken gieng/ die auch würklich groſſe Augen darzu machten; ob er ſie wol heimlich wider Venedig aufzuhetzen bemühet war. Allein man ſahe wol/ daß es auf Venedig angeſehen: wie er denn die Flotte verſtärken lies/ welche die Venetianiſche Schiffe zu Leſina zweimal aufſuchte/ und gleichfalls canonirte. Doch konte er nichts anhaben/ob er ſchon weit ſtärker. Das erſtemal nahm er nur ein Holländiſch Schiff mit Venetianiſchen Soldaten/ welches ſich in den Haven von Raguſa retiriret/ hinweg: das Volk aber/ ſo darauf war/ und ſich auf das Land ſalviret/ marſchirte zu Fuß gen Cattaro. Das andere mal wurfen die Spanier bei alt Trau die Anker/ ſetzten Volk an das Land/ und plünderten einige Barquen. General Zane/ als er die Feinde ſo nahe ſahe/ ſchickte die groſſen Schiffe fort/ und begab ſich nach Spalatro/ deren Vorhaben zu hintertreiben. Leiva hatte einen Anſchlag auf Pola/ und kam unvermuhtet in die Gegend von Zara/ allwo er zweier Galeren mit Kaufmanns-Gütern beladen/ anſichtig war/ und ſich entſchloſſe/ ſelbige zu attaquiren. Jene aber ſtrandeten/ und das Volk ſchwamme an das Land. Die ſieben Galeren/ ſo zur Convoy mitgegeben waren/ entkamen durch die Ruder/ bis auf eines/ welches ihnen in die Hände kam. Mit dieſer Beute kehrete er zuruck gen Brindiſi/ zu ſchlechtem Vergnügen des Vice-Königs/ welcher noch weniger zu frieden war/ daß Marradas und Petrus Barbarigo den 6. Nov. 1617. Frieden gemacht/ deſſen Inhalt war/ daß Venedig 130. Mann/ der ſchlimſten

Uſco

Uſcochen angab / die man ſamt ihren Familien von Zeng verjaget / ihre Barquen verbrennet / den meiſtentheil nach Carlſtadt und andern Frontiren verſetzt / mithin dieſer Gegend Ruhe verſchaffet. Alſo war Venedig einer Plage entlediget worden / die es länger denn 70. Jahre / ſo zu ſagen / auf dem Nacken gehabt / ohne daß man ein zulängliches Mittel finden können / dieſen boßhaften Leuten Einhalt zu thun / und ihren Streifereien zu ſteuren.

Dieſes Friedens ohngeachtet / ſchickte der Herzog von Oſſuna (von deſſen gegen die Republic geſchmidten Anſchlag allhier etwas zu ſagen / ohne Noht iſt /) den Ribera nochmalen auf das Meer / unter dem Vorwand / daß die Venetianer / welche in dem Raguſiſchen Haven Santa Cruce lagen / daſelbſt Caſtelle auf den Anhöhen aufwürfen. Sie traffen auf einander; aber ein Tempeſt nöhtigte ſie in der angefangenen Bataille abzulaſſen. Und weil in dem Früh-Jahr in der Inſul Veglia alles reguliret wurde / erlöſchete diß Feuer in kurzen gänzlich.

Das X. Capitel.

Was währenden Candianiſchen Krieges / von Anno 1645. bis 1669. in Dalmatien ſich zugetragen.

BEi dieſem Zuſtand der Venetianiſchen Waffen hatten die Türken im̃er ein wachſames Aug auf der Chriſten Vorhaben: und damit ſie deſto beſſere Kundſchaft von allen erlangeten / geſonnen ſie an die Raguſiſchen Abgeſand-

ten /

ten / als ſie die 12000. Zechini zum jährlichen Tribut erlegten/ſie möchten von allen/was in der Chriſtenheit vorliefe / genauen Rapport thun. Vermuhtlich iſt / daß des Herzogs von Oſſuna Anſuchen wurde Gehör gefunden haben / wenn nicht andere Hinderniſſen der Türken Ohren verſtopfet. Denn ein Staat iſt / wie das Meer / das bei der größten Windſtille / dennoch ſeine Wellen wirft. Es pflegen ſich allerhand Mißvergnügungen anzuſpinnen/ wo man es am wenigſten gedenket/ die/ wenn ihnen nicht gleich anfangs abgeholfen wird/ groſſes Ungewitter nach ſich ziehen. Zu einer Ruptur hätten nach der Zeit können Anlaß und Gelegenheit geben / die dreizehen Barbariſche Galioten / welche Anno 1624. unter dem Vorwand/ daß ſie die Spaniſchen Galeren verfolgeten/ in den Canal von Cataro eingelaufen / und des Nachts Peraſto geplündert / ohne daß es der Türkiſche Commendant zu Caſtelnouvo zu hindern begehret. Ehe aber Piſani zu Hülfe eilen konte/waren die Vögel ausgeflogen. Und als die Venetianer An. 1626. andere/ die ihnen aus Candien drei Schiffe entführet/ bei dem Port von Andro rupfen wollten / trafen ſie einen unrechten an. Nemlich der Pervis Bei von der Inſul Andros / war es mit einem Schiff / den ſie des Nachts für einen Corſaren hielten / und nach langem Gefecht nahmen; aber auch alſobald / den Fehler erkennend / wieder frei lieſſen / und ſich bemüheten / alles gut zu machen. Er hingegen eilete mit der übel zugerichteten Galere nach Conſtantinopel / und brachte die Sache ſo häßlich vor / daß der Reſident Georg Juſtiniano

genug

genug zu thun hatte / ſowol durch Geſchenke / mit denen er dem Pervis das Maul ſtopfete / als durch eine gute Reſolution / alles wieder in Güte beizulegen. An. 1638. machten die Corſaren von Algier und Tunis noch ſchlimmere Händel; dieſe hatten ſich ſechzehen Galeotten ſtark in das Adriatiſche Meer gewaget / in Italien viele Sclaven gemachet / und gen Dalmatien ſich gewendet / da ſie Angeſichts vor Cataro / ein Schiff wegnahmen / und waren nun willens / ehe ſie nach Haus kehreten / in der Inſul Liſſa an Land zu ſteigen. Marin Capello ſetzte ihnen nach / und holete ſie bei Vallona ein / allwo ſie in den Port bei vier Wochen ſich einſperren lieſen. Der Commendant in Vallona ſchrieb an Capello / die Corſaren hätten ſich in der Pforte Schutz begeben / alſo würde es für einen Friedens-Bruch angeſehen werden / wenn er ſie beleidigte. Allein jener kehrete ſich hieran nicht / ſondern näherte ſich dem Port / lies durch armirte Barquen die Anker-Seile abhauen / eroberte die 16. Corſaren-Schiffe / und verſenkte ſie bei Corfu / bis auf zwei / deren eines / die Capitana / in das Arſenal nach Venedig gebracht wurde. Vier hundert Chriſten-Sclaven bekamen ihre Freiheit / und 1500. Corſaren verlohren das Leben; da denen Venetianern der Sieg kaum 70. Mann gekoſtet. Beedes zu Venedig / als zu Conſtantinopel / wurden allerhand Urtheile darüber gefället. Die Sache wurde an Amurath / der in Perſien war / berichtet / der ſich hierüber ſo hefftig erzürnet / daß er den Venetianiſchen Reſidenten Contarin / alſobald in Ver-

haff:

hafft nehmen/ auch aller Chriſten Schiffe und Güter zu Conſtantinopel anhalten lies / und nicht ehe Vorſchläge hören wollte/ bis die ſechzehen genommene Schiffe von der Republic eigenen Schiffen vergütet und erſetzet. Der Raht ſchriebe dieſerwegen ſelbſt an ihm / und ſtellete vor / daß dieſe Abſtraffung der Corſaren höchſtnöhtig geweſen/ und darinnen die mit der Pforte getroffene Capitulationen nicht überſchritten worden: daß man auch keines weges die gute Verſtändniß mit derſelben / im geringſten kränken oder unterbrechen wollen.

Mittlerweile feyerte man zu Venedig nicht / ſich im Stand zu ſetzen / denen Türken die Spitzen zu bieten / wenn ſie etwas feindliches unterfangen wollten. Denn diß iſt das beſte Mittel / dieſe Barbaren zu ermildern / und kräfftiger als die beſten Oratoriſchen Vorſtellungen. Wegen der arreſtirten Schiffe brauchte man Repreſſalien/ und ſchickte denen bereits abgefahrnen/ und mit Kaufmanns Gütern beladenen Schiffen nach/ daß ſie wieder umkehren / und gleichfals in Arreſt bleiben mußten. Man brachte eine Flotte von 100. Galeren/ 60. Orlog-Schiffen und 6. Galeonen zuſammen / über welche Anton Piſani Capitain ernennet wurde. Alle Chriſtliche Potentaten wurden davon benachrichtiget / und um Beiſtand erſuchet: inſonderheit der Pabſt/ Spanien und Polen. Cataro wurde Johann Paul Gradenigo/ und Novigrad Marin Molino anvertrauet. Die Türken ſtreiften auch würklich auf den Gränzen/ und fügten an Mannſchaft und ſonſten Schaden zu. Zu Conſtantinopel unterlieſe man den-

noch nicht/ſich um eine Beilegung zu bewerben/welche man daſelbſt ſehr ſchwer gemacht und verzögert/ bis Amurath ſelbſt aus Perſien zuruck kam/ da der Schade mit Gold geheilet wurde. Es mußte Venedig 200000. Ducaten in Gold zur Türkiſchen Cammer liefern/ und faſt noch 100000. Ducaten dem Groß-Vezier und andern Baſſen erlegen. Einige vermeynten / daß die Venetianer ſich bei dieſer Action nicht wenig übereilet; und erzehleten/ daß die Barbariſche Corſaren von einem alten Franzöſiſchen Edelmann / (welcher unter denenſelben Admiral geweſen/ und hernach in Venetianiſche Dienſte getreten / da ihme mit vierzehenjähriger Gefängniß gelohnet worden/) nach ſeiner Befreiung auf das Genueſiſche Meer commandiret worden / einen Anſchlag auf Corſica und Sardinien/ Frankreich zum beſten/ auszuführen. Dieſe Schiffe aber handelten wider Ordre / und fuhren in den Golfo ein/die Signoria zu praviren: da dann der Handel oberzehlter maſſen abgelaufen.

Bald hierauf ſtarb Amurath / und überließ ſeinem Bruder Jbrahim das Reich / der in Freundſchaft und Friede mit Venedig zu leben verſprach: allein in Dalmatien gab es bald einige Troublen. Die Türken thaten An. 1641. bei Zara einen Einfall; man machte aber einen Anſchlag auf ſie/ wobei deren bei 200. erſchlagen worden. Doch wurde die Sache durch Beſtättigung der vorigen Tractaten wieder geſchlichtet. Nichts deſtoweniger brach er alle Gelegenheit vom Zaun ab / ſich an die Republic zu reiben. Als Anno 1643. die Peſt zu Alexandria graſſirte / bedienten ſich 400. Chriſten-

Scla-

Sclaven der Gelegenheit / und entkamen auf einem Schiff gen Candia. Achthundert andere wagten es gleichfals / welche ſich erſt bei dem Thor durchſchlagen mußten / ſo ihrer 300. das Leben gekoſtet: die übrigen entkamen ebener maſſen glücklich. Dieſe Sclaven nun ſollte die Republic gut thun / welche ſich aber nicht darzu verſtehen kunte. Es fügte ſich ferner / daß das Jahr darauf der Kuzlir-Aga oder Vornehmſte unter den ſchwarzen Verſchnittenē/mit einer Sclavin/mit deren Söhn/den hernach bekannten Pater Ottomann/und ſehr groſſen Reichthum/nach Mecca reiſete; da er ohnfern Rhodus unter 6. Maltheſer Galeren verfiele; welche deſſen Schiff wegnahmen / und bei Candia Anker warfen. Dadurch brach das Wetter völlig los. Alle Rüſtungen geſchahen unter dem Vorwand/ ſich an Maltha zu rächen. Venedig ſtellete zwar in der Stille Werbungen an/ und machte ſich auf einen Anfall gefaßt. Es konnte jedoch ſo verborgen oder heimlich nit geſchehen/daß man davon zu Conſtantinopel nicht Nachricht erlanget hätte; weßhalben der Sultan ſich gegen den Reſidenten hefftig beklagte / ob geſchähe ihme groſſe Beſchimpfung darunter/ daß man ein Mißtrauen in ſeine Freundſchaft ſetze. Es vermogte auch dieſe Vorſtellung ſo viel / daß man zu Venedig ſchläfferiger fortfuhr.

Wie die Flotte Anno 1645. von Conſtantinopel nach Novarino mit verſchloſſener Ordre ablieſe / glaubte kein Menſch anders / als es würde der Inſul Maltha gelten. Unverſehens aber wendete ſich die ganze Türkiſche Armada gen Candia/

und ſetzte die Signoria zu Venedig dadurch in Furcht und Schrecken. Bißhero hatte ſie ſich zwar etwas/ jedoch gar ſchläferig/ gerüſtet. Nun aber ſuchet ſie bei allen Potentaten / bei Spanien/ Portugal/ Frankreich/ Engelland/ Polen / Denemark/ Holland/ inſonderheit bei dem Pabſt und allen Italieniſchen Fürſten um Hülfe an: die ſie auch nachdrüklich erhalten/ weil ſie alle ſahen/ wieviel der Chriſtenheit daran gelegen / daß Candia nicht über den Haufen gienge. Wegen Dalmatien und Friaul waren die Venetianer in nicht geringern Sorgen / weil der Türk bei dem Römiſchen Keyſer um einen freyen Paß durch Steyermark angehalten. Es wurde diß Begehren zwar rund abgeſchlagen; allein man lieſſe ſich doch zu Wien merken/ falls von denen Türken der Paß mit Gewalt ſollte geöffnet werden / daß man daraus nicht viel machen würde. Deßwegen Venedig die beſten Völker gegen ſelbige Quartiere beorderte. Bald erſchienen 30000. Türken mit vielen Stücken um Spalatro / die der Venetianiſche General Moneto und Baron von Degenfeld / mit blutigen Köpfen abwieſen/ und mit groſſem Verluſt zurück trieben. Es wurden auch die Feinde / wegen der vom Baſſa auferlegten ſchweren Contribution / ſelbſt ſchwürig/ und erregten einen Aufſtand/ in welchem ihrer bei 600. todt blieben.

Folgendes Jahr 1646. machte der Feind Mine/ mit 100000. Mann in Dalmatien einzufallen/ ließ ſe deswegen 22. welſche Meilen von Zara ein Magazin aufrichten; fiel in Cärnthen und Crain ein / ſich den Weg mit dem Degen in der

Fauſt

Fauſt zu bahnen. Immittelſt langte der General Cornaro in Friaul an / und General Capello zu Zara / um welche Gegend es zwiſchen denen Partheyen täglich Scharmützel ſetzte. Der Baſſa von Boſna ruckte am erſten mit 12000. Mann vor Novigrad / eine namhafte Veſtung / fünf Stunden von Zara entfernet / und bekam dieſelbige in einem halben Tag mit Verrätherei ein / machte die ſtarken Soldaten zu Sclaven / denen ſchwachen ſchlug er die Köpfe ab / und ſchickte die Kinder nach Conſtantinopel. Der Capitain und Commendant / Martin Strich / bekam zu Zara den Lohn mit dem Schwert. Ferner eroberte er bei Zara die Orte Malpaga und Lavoriz / wurde aber mit Verluſt 1000. Mann wieder herausgeſchlagen. Die ganze Türkiſche Armee in Dalmatien beſtunde in 60. bis 70000. Combattanten / davon einige Troupen auf Flöſſern geſetzet / die Inſul Paga angefallen: mußten aber mit blutigen Köpfen abziehen. Ein anderer Schwarm occupirete etliche Poſten um Cataro / und zündete ein paar Dörfer an. Bei Alt-Zara nahmen ſie den Thurn St. Anshelmo weg / und legten unweit der neuen Stadt ein Fort an: jenes aber mußten ſie denen Venetianern bald wieder laſſen / und Maraty zur Aufgab geben. Auch ſchickten ſie bei der Gelegenheit etliche 1000. Türken / und darunter vier Aga / dem Pluto zu / und opferten dem Vulcanus des Baſſa von Boſnien 800. Proviant-Wägen. Und weil die Griechiſchen Chriſten um Martava gegen die Türken aufgeſtanden / nahmen ſie dieſe willig in Schutz / und lieſſen ſich huldigen. Sebenico

mußte dieſes Jahr gleichfalls ein hartes ausſtehen: doch ließ die Beſatzung dem Feind ihre Fäuſte wol empfinden. Bei dem erſten und andern Angriff verlohr er 3000. Mann. So thäten auch ſonſt die Belagerten eine tapfere Gegenwehr. Auf dem nechſt an der Stadt gelegenen Berg warſen ſie eine Schanze auf/ daran alle Inwohner ohne Unterſchied des Standes / Alters oder Geſchlechtes arbeiten mußten. Baron Degenfeld ſoll ſich haben verlauten laſſen / wenn er noch 5000. Soldaten hätte/ (denn ſo ſtark war die Beſatzung/) getrauete er ſich dem Feind / ob er ſchon 30000. ſtark / eines anzuhängen. Weil nun der Baſſa dem Ort nichts anhaben kunte/ wiederfuhr ihm die Ehre / daß er künftiges Jahr durfte zu Haus bleiben. Die Herrſchaft Raguſa hatte bei dieſen Läuften auch Anfechtung: denn ſie mußten doppelten Tribut zahlen/ und zuſehen / daß ihr Geſandter zu Conſtantinopel nicht viel beſſer als im Arreſt gehalten wurde.

Das folgende Früh-Jahr ſtöberte General Foſcolo die Türken abermal bei Sebenico/ welche ſich um dieſen Ort zuſammen gezogen/ bemächtigte ſich wieder/ was dieſelbe weggenommen hatten/ und bekam eine groſſe Anzahl Viehes und Munition zur Beute. In der Mitte des Merzen/ ſchickte er Marcum Anton Piſani/ Proveditorn der Cavallerie mit 5000. Mann zu Fuß / und einer guten Anzahl Reuter/nebſt etlichen Stücken dahin. Es kunte aber nicht ſo ſtille zugehen/ daß nicht der Durach Bey / ein wild-und verwegener Wüterich / zu Vrana Wind davon / und zugleich Zeit

und

und Gelegenheit bekommen hätte / ein Corpo von 1000. Mann zuſammen zu ziehen / in willens / ſich mit ſelbigem hinein zu werfen. Allein er verfiel denen Venetianern in die Hände / und kunte ſich mit weniger Mannſchaft kümmerlich in den Ort ſalviren. Der Sangiac Aly war mit ſeiner Mannſchaft zu ſchwach / daß er ſich lange hätte wehren können: darzu war alle Hoffnung / einen Succurs zu erhalten / vergebens / als die Venetianer ſeinen Sohn / den er deswegen aus der Veſtung gehen laſſen / aufgefangen / da ihme von einem Albaneſer der Kopf abgeſchmiſſen / und denen Belagerten auf einer Stangen vorgezeiget worden. Dieſe lieſen ſich dadurch abſchrecken / da ſie nun auch das Geſchütz gegen ihre Mauren gepflanzet ſahen / fernern Widerſtand zu thun / und capitulirten / ohne des alten Aly Einwilligung / daß ſie / ohne Gewehr und Bagage / nach Vrana ſicher möchten begleitet werden. Der Aly thate nichts deſtoweniger mit etlich wenig Mann in einem Thurn ganz deſperate Gegenwehr / bis man Breche geleget / da er mit Beding / ein Monat lang im Arreſt zu ſitzen / ſich ergeben mußte. Bei dem Einzug hielten die Türken den Accord nicht gar ehrlich; ſintemal einige ſich in die Häuſer verſtecket / und von daraus denen Venetianern Schaden zufügten. Weil nun ermeldter Aly für den Anſtiffter gehalten wurde / iſt er nach Zara / von dannen auf Venedig geſchicket / und im Caſtell zu Breſcia eingeſperret worden / allwo er / nach etlichen Jahren / ſeinen untreuen Geiſt aufgegeben. Hierauf wurde der Ort völlig ausgeleeret und geſchleifet.

Alles gienge in dieſem Jahr beſſer fort als im vorigen. Die Beſatzung aus Zara nahm den ſtarken Poſten Gemonia/ anderthalb Stund von dannen/ auf Diſcretion ein/ und langte mit 2000. Ochſen und etlich tauſend Schafen/ ſamt denen Gefangenen wieder zu Hauſe an. Novigrad wurde nach der Eroberung geſchleifet/ die Beſatzung niedergehauen/ und bei tauſend Sclaven gemachet. Dieſer Sieg bahnte den Weg nach Nadin und Scardona/ worzu die gefundene Munition und das Schiffs-Gerähte dienen mußte.

Nadin reſolvirte Piſani anzugreifen: bei deſſen Annäherung kamen die Türken 350. zu Pferd/und etliche Mannſchaft zu Fuß heraus/ jenen abzutreiben: ſie gedachten aber nicht an die Ruckkehr/ und entferneten ſich in der Hitze ſo weit/ daß die Venetianer ihnen den Weg nach dem Schloß verlegten/ und ſie völlig abſchnitten. Da nun die Beſatzung ſo merklich geſchwächet war/ gedachten die in dem Ort zurückgebliebene nicht mehr an die Gegenwehr/ ſondern übergaben den 21. April ſelbigen ohne einigen Schuß zu thun. Scardona gieng ohne Belagerung über/ als Foſcolo im May/ mit 20. Galeren und 70. andern Schiffen/ davor anlangete. Zwar meyneten die Türken/ ſie wollten denen Venetianern/ als ſie mit der Plünderung beſchäfftiget waren/ es vergelten/ und fielen aus der dabei gelegenen Schanze heraus. Sie wurden aber abgewieſen/ und mußten die Schanze mit Hinterlaſſung 7. Stücken/gleichfals abtreten.

Salona/ das Fort Saſa/ der Haven Caſtrovicq/ das Caſtell Carino/ Silan/ Saccovar/

var / Poliſſano / Jslan uud andere der Türken Magazinen/neigeten ſich gleichfalls vor denen Venetianiſchen Waffen. Vrana verlieſſen ſie bei Nacht und Nebel / mit Hinterlaſſung 4. ſchöner Stücke / ſo ſie ehemals in Ungarn erbeutet hatten. Dieſe nahmen die Venetianer ſamt der andern Beute heraus/und legten das übrige in die Aſchen. Das Caſtell zu Haclin wollten 3000. Janitſcharen und 2000. Spahi entſetzen: es mißglückte ihnen aber der Anſchlag. Und weil die Chriſten bei dieſer Action einen Sohn des alten Halibecks erſchlagen / hieben ſie ihme den Kopf ab / und ſendeten ihn dem Vater gen Scardona/ der als Commendant der Stadt/ſolche zum Recompens alſobald übergabe/welche nachmals nebſt Carino / uñ Obroaza geſchleifet worden. General Foſcolo eroberte ferner das Caſtell Civatin/ belagerte Salona/das er nebſt andern Orten an den Gränzen von Croatien und Boſnien einnahm. Die Zaraner wagten ſich in die Landſchaft Licca / überrumpelten daſelbſt das Schloß Graviz / legten es in die Aſche/ und kehteten mit guter Beute wieder nach Haus. Jn dem Auguſt ruckte der Feind mit 30000. Mann vor Sebenico/ und nachdem er etliche Stürme auf das Fort St. Johannis vergeblich gethan / nöhtigte ihn der General Foſcolo / der zum Entſatz eilete/ und General Degenfeld / in einem ſtarken Ausfall/ die Belagerung aufzuheben / in welcher er auf 6000. Mann ſitzen laſſen. Der Reſt der Türkiſchen Armee zog ſich bei Cliſſa über das Gebürg / und quittirte hiermit ganz Dalmatien. Aber dieſe Retirade koſtete dem Groß-Vezier den

Kopf. Bei der Gelegenheit wollten die Zaraner Cliſſa überfallen / ſteckten auch würklich die Vorſtadt in Brand: allein wenige funden den Ruckweg. Als aber Foſcolo den Ort tapfer angriffe/ und die Türken / welche zum Entſatz eileten / von Stephan Sorich/ der Morlachen Obriſten/auf einer / und auf der andern Seiten von Proveditor Georgio / der den Techli Baſſa ſchlug / geklopfet worden/ erhielte er ſolchen in 15. Tagen durch Accord: nachdem eine Bombe die vornehmſten Türken in einer Moſchee erſchlagen/ und die Venetianer lieſſen denſelben noch beſſer fortificiren. Die Morlacken / deren ein groß Theil unter dem Türken geſtanden/bedienten ſich gleichfals der Zeit/und zogen über 1500. ſtark mit 30000. Stück Viehes in Iſtrien / allwo ihnen Venedig einen andern Wohn-Platz anweiſen laſſen.

Im Jahr 1648. gewann Foſcolo / Derniz/ Strameniz / und das veſte Städtlein Verlicha. Chnin mußte den 27. Februar. an die Reihe / und ihme das Thor öffnen/ darinnen er 8. Stücke Geſchütz / und unter ſelbigen ein abſcheulich groſſes/ ſo den Namen Margarita führete/und Anno 1580. Erz-Herzog Carl gieſſen laſſen. Das Zeughaus / darinnen allerhand Werk-und Rüſtzeug/die Artollerie bequemlich fortzubringen/wurde ausgeleeret/die Stücke/weil man ſie wegen des fernen und ſchlim̃en Wegs nicht fortzubringen getraute/unbrauchbar gemachet/9. bis 10000. Stück-Kugeln/ nebſt aller Munition/ in den Fluß/ wo er am tiefſten iſt / verſenket / und die Veſtung völlig ge-

ſchleifet. Gleich darauf occupirten die Morlacken die Stadt Seſin / und zogen ſich mit guter Beute wieder nach Cliſſa: von Macarea wieſen ſie den Feind mit blutigen Köpfen ab. Hergegen bekamen ſie anderwerts gewaltige Schläge. Sie wollten das Türkiſche Joch völlig abwerfen / und zu dem Ende Scutari überrumpeln / da indeſſen der Erz-Biſchof von Durazzo mit 7000. Albaneſern ſich Croja und Aleſſio bemächtigen ſollte. Allein der Anſchlag wurde entdeckt; doch gewoñen die Morlachen durch ein ſtarkes Gewäſſer / das die Feinde im Nachſetzen verhinderte / Zeit / ſich zuruck zu ziehen. Wegen des Verluſts von Cliſſa wollte ſich der Dervis Baſſa an Spalatro machen: Foſcolo aber / mit dem Prieſter Sorich / fiel bei Licca ihnen in das Land: da die frühzeitige Begierde nach Beute ihnen den Hals brach. Die meiſten büſeten das Leben ein / und ihr General Stephan Sorich geriehte den Barbaren in die Hände / die ihm nach grauſamer Marter lebendig geſchunden / den Kopf abgeriſſen / und erbärmlich geſpiſſet. In dieſem Treffen verlohren die Chriſten 400. Mann auf dem Platz / 70. Fahnen / und nicht wenige wurden gefangen. Dieſen Streich haben die Morlachen vor Ausgang des Jahres gerochen / da ſie über Cliſſa dem Feind in das Land gefallen / und 67. vornehmer Türken Köpfe nebſt 12000. Stück Viehes eingebracht.

Gleich mit dem Früh-Jahr belagerte Foſcolo das Caſtell Antivari vergebens. Bei Caſtell novo wollte er Korn holen; da ihn die Türken ſo übel em-

empfiengen / daß er in groſſer Unordnung ſich in ſeine Schiffe retiriren mußte. In Boſtria aber trieb er die Feinde bis an die Thore der Haubtſtadt Sarſay: war auch bei Riſano / zwo Meilen von Cataro / glůcklicher; er bekam es durch Accord ein / und lieſſe die Beſatzung nach dem Caſtell Nouvo abziehen / welches er bald darauf bloquirte / nachdem er vorhero Medun in Albanien / durch Hůlfe der ihme daſelbſt zugefallenen Chriſten / weggenommen. Weil aber der Baſſa von Boſna / mit 15. bis 16000. Mann ſich bey Clivano geſetzet / und Mine machte / ob wollte er Sebenico angreiſſen / wurde er gezwungen / von Caſtell Nouvo wieder abzuziehen / und alles zu verlaſſen / um den Feind im freien Feld deſto beſſer zu begegnen. Das ganze Jahr durch paſſirte nichts ſonderliches / ſondern eine jede Parthei ſuchte der andern durch Streifereien Schaden zu thun / da bald dieſe / bald jene / Haare laſſen můſſen. Die Tůrken wollten mit 4000. Mann Cliſſa ůberrumpeln; es blieben ihrer aber das vierdte Theil davor ſitzen / ohnerachtet der Vezier dem Gouverneur von Boſnia einen Såbel und Strick geſchicket hatte / jenen zur Belohnung / im Fall er gute Verrichtung haben ſollte; dieſen zur Straff / wenn es ihm mißlingen wůrde. Der Tod und die Peſt waren denen Tůrken die gefåhrlichſten Feinde / und raffeten bei zwanzig tauſend dahin / ſo daß ſie auch Sebenico nichts anhaben kunten. Die Zaraner und Morlachen thaten auch das Ihrige / und halfen manchen braven Reuter aus dem Sattel. Inſonderheit fiele der Morlachen General Marchonich ůber

das

das Gebürg / und rächete ſeinen Vorfahren an dem Flecken Billava / und an ſechs andern in Boſnia / beſonders an Clim / die er alle rein ausplünderte / und reiche Beute davon truge: wegen welcher guten Dienſte von Venedig ihnen 2000. Säcke Korn und ſoviel Hirſen verehret worden.

Weil nun der Türken Sache weder zu Lande / noch zur See / noch bei der Belagerung Candia recht fort wollten / da ſie überall mehr Einbuß als Vortheil hatten / waren ſie darüber ſo erboßt / daß der Groß-Vezier ſelbſt zu Schiffe gehen / und aller Orten denen Venetianern genug zu ſchaffen geben wollte. Inſonderheit der Armee in Candia Lufft zu machen / ſollte Dalmatien mit aller Macht angegriffen werden. Die Venetianer aber ſetzten ſich in guten Stand / befeſtigten Cliſſa / Sebenico und Cataro. Jedoch bliebe es bei dem Drohen / auſſer daß die Feinde mit 10. bis 12000. Mann das Land um Trau verwüſtet; an kein veſtes Ort wageten ſie ſich. Derowegen wurde Leonard Foſcolo im Junio als Generaliſſimus nach Candia geſchicket / und an ſeine Stelle Gilde Haß zum General in Dalmatien verordnet / der in dieſem Jahr Caſtell Nouvo mit 3000. Mann überfallen / und mit blutigen Köpfen abgewieſen worden. Und weil den Türken der Mund nach Riſano wäſſerte; lies jener ſolches in die Lufft ſprengen. Hergegen hat er den Baſſa von Boſnia auf gleiche Art bei Spalatro empfangen / daß er mit Verluſt vielen Volks ſich nach Ponte di Tettenia zurück begeben müſſen. Auch waren die Morlachen auf ihrer Hut / als beſagter Baſſa ihr Haubt-Quartier / Vranits / ſo an einem

felſichten

felſichtẽ Ort mit einer Fall-Brücken geſchloſſen/ mit 800. Mann unverſehens anfallen ließ. Und wenn der Eigennutz dieſe Leute nicht von Venedig abgekehret/ hätte dem Feind gröſſerer Abbruch geſchehen können. Sie waren einſt in Austheilung der Beute etwas übergangen/ und dadurch ſo erbittert worden/ daß deren bei 800. dem Türken zugefallen/ welche um Trau reiche Beute/ und 100. Venetianer zu Sclaven gemacht.

Im nechſten 1651. Jahr überkam in Dalmatien das Commando Foſcarini/ deſſen erſte Sorge war/ die Morlachen zu beſänftigen. Ehe er aber daſelbſt anlangete/ iſt ein ſcharfer Scharmüzel vorgefallen/ in welchem die Türken 160. Köpfe/ 80. Gefangene und 40. geſattelte Pferde eingebüſſet/ die zu Spalatro glücklich eingebracht worden. Zu Cliſſa wurde auch eine ſchändliche Verrätherey entdecket/ da einige dem Feind die Veſtung in die Hand liefern wollen an einem Feyertag/ wenn die Officiers in der Kirchen; dafür ſie ihren verdienten Lohn bekamen. Sonſten bliebe es bei den gewöhnlichen Streifereien. Etliche tauſend Türken fielen mit 8. Stücken in die Vorſtadt von Cataro/ und führten/ nebſt vielem Raub/ 200. Chriſten davon. An dieſen rächeten ſich hernach die Bauren/ deren Dörfer ſie abgebrandt/ und legten bei 1000. Mann in das Gras. Auch haben die Morlachen bei Cliſſa den Feind angegriffen/ 300. erlegt/ viele verwundet und gefangen genommen/ darunter der Achmet Baſſa mit der Haubt-Fahnen war. Der Commendant von Spalatro hat den Türken zwei Dör-

fer

ſer eingeäſchert / und nebſt 47. Sclaven / bei 900. Stück groß- und kleines Vieh weggeführet. Das merkwürdigſte daſelbſt war / daß der Baſſa von Boſna mit 5000. Mann ſich zu Dagopolea / fünf Meilen von Cliſſa geſetzet / in willens den Ort zu belagern: andere 5000. aber lieſſe er das ganze Land ausplündern. Die Morlachen / welche ſelbſt die Beute gerne holen / zogen ſich in Eil zuſammen / überfielen den Baſſa im Lager / zerſtreuten alles Volk / und ſetzten dem Reſt nach bis in das Gebürg. Der todte Baſſa wurde im Triumph mit nach Spalatro geſchleppet.

Der Monat Martius brachte den Venetianern im 1652ſten Jahr allbereits reife Sieges-Früchte / indem der General Foſcarini / mit Hülf der Morlachen und 40. Päbſtlicher Soldaten / das ſtarke Caſtell Duar / den Paß in Boſnien / durch Accord erobert / und vorhero den Türkiſchen Entſatz 3000. ſtark / geſchlagen. Es ereileten auch die Morlachen bei Zara ihre ungeladene Gäſte / welche Weib und Kinder davon geführet / die ſie ihnen wiederum im Stich laſſen müſſen. Fünftauſend Türken wollten ihre vorm Jahr bei Clim verſenkte 6. Stücke wiederholen; welche ſie / nebſt etliche hundert Mann und Pferden gleichwol mußten ſitzen laſſen. Einem andern Haufen / welcher ſich von Spalatro wollte Meiſter machen / paſſeten die Morlachen ſo glücklich auf / daß ſie ſelbigen in einem Moraſt trieben: da ſie bei 400. Todte und Gefangene / nebſt 600. mit Victualien beladenen Pferden / verlohren. Die Türken wollten ſich hierauf an Sebenico revangiren / welches General

Foſ-

Foſcarini alſobald nach Venedig berichtete; als ſie nun würklich einen Streif gegen daſſelbige thaten ; hatten ihnen die Morlachen den Paß verhauen / daß ſie abermals mit Zurucklaſſung vieler Todten und Gefangenen umkehren mußten. In dieſem Jahr fienge der Sciaus Baſſa / ſo vorher die Würde eines Groß-Veziers getragen/ an / zu Chnin eine neue Veſtung anzulegen/ denen Morlachen das Streifen zu verwehren / und überließ ſolchen Bau zu vollführen ſeinem Nachfolger Fasli/ welcher das Werk zu Ende brachte.

Sowol in vorigen/ als dem folgenden 1653ſten Jahr / iſt zu Waſſer wenig merkwürdiges vorgefallen : ſo waren auch die Verrichtungen in Dalmatien nicht ſonders groß : das Vornehmſte war/ daß 4000. Morlachen 3. Tag-Reiſen über Clim ſich in das Türkiſche wageten / 7. Dörfer in die Aſche legeten/ und 10000. Stücke Viehes/ mit 200. Sclaven zurück brachten. Jngleichen nahmen ſie 3. Türkiſche Fuſten bei Narenta weg / welche ihnen zween Obriſten koſteten. Zur andern Zeit ſtreiften ſie von Spalato aus auf 8. Meilen hinter Cliſſa / bis nach Magna Luca; es gelung ihnen ſowol / daß ſie 400. Türken und 4000. Stücke Viehes zurück führeten : nur mit der Theilung eileten ſie zu ſehr/ und verlohren darüber nicht nur die Beute/ ſondern auch einen groſſen Theil ihrer eigenen Mannſchaft. Und ſo währete es bis zu Ausgang des Jahrs. Da ſich die Morlachen abermal vor Clim präſentirten/ und die Türken in einem Ausfall tapfer putzeten: deßgleichen thaten ſie einen Streif in Boſnia/ da ihre gemachte

Beute in 400. Pferden/2000. Ochſen/und 14000. Stück anderen Viehes beſtanden.

Auch im 54ſten Jahr wollte es in Dalmatien nicht fort. Lorenz Delfino ruckte vor Clim/6000. Mann ſtark / darzu in Scardona ein Påbſtliches Regiment/ unter dem Marcheſe Spada geſtoſſen. Gio. Battiſta Benzoni/General Proveditor über die Cavallerie/und neben ihm der General-Wachtmeiſter Graf Henrich Capra ſollte das Commando führen. In Ermanglung der Pferde / mußte man das Geſchütz von 2. groſſen und 7. kleinen Stücken / mit den Hånden fortziehen; und die Boots-Knechte trugen die Munition auf dem Rücken nach: welches ſehr langſam hergienge. Es kam ſo weit / daß eine Breſche geleget / und der Sturm tentiret wurde: da waren die Leitern zu kurz: indeſſen zerſprang eine Canon / und zum fernern Unſtern/ ehe ſie es ſich verſahen/ waren ihnen 5000. Türkiſche Pferde und 2000. Mann Fuß-Volk auf dem Hals / welche ihnen bey 3000. Mann an Todten und Gefangenen zu Schanden machten / und zwar ohne Schaden der ihrigen. Denn die Cavallerie / welche den Feind aufzuhalten auscommandiret worden / war des Landes unkundig in einen Moraſt gerahten/ darinnen etwa 3. oder 400. Türken ſie alle über den Haufen geſchoſſen. Das Lager war nicht das geringſte verſchanzet; konte alſo der völlige Türkiſche Hauſe mit der verlaſſenen Infanterie leicht fertig werden. Wobei der Baſſa von Herzegovina / ſo ſie commandirte / tödtlich verwundet worden. Im Monat May darauf poſtirten ſich 12000.

Tůrken daſelbſt / und blieben in ihren Verſchanzungen ſtehen / bis an den Winter.

Indeſſen präſentirten ſie ſich öffters um Zara/ Spalatro/Sebenico und Peraſto/drei Meilen von Cataro/konten aber nirgend etwas ausrichten. In dem Einfall bei Spalatro haben ſie bis 1500. Man gefangen: darbei mancher Venetianiſcher Officier das Leben verlohren. Hergegen zur See war die Flotte glücklicher / welche bei den Dardanellen den Feind geſchlagen / und ihme den ganzen Sommer durch merklichen Abbruch gethan. Das nechſte Jahr commandirte General Zeno in Dalmatien/ welcher im Frůh-Jahr die Garniſonen aller Orten gemuſtert / und nöhtige Anſtalten allenthalben vorgekehret / um den Feind / wo er ſich etwas zu unternehmen geluſten ſollte / wol zu empfangen: es iſt aber das ganze Jahr nichts merkwürdiges dieſer Orten vorgefallen: da hergegen zur See und gegen die Inſuln / etliche glückliche expeditiones ausgeführet worden. Die Urſache/ daß es etwas ſchläfferig zugegangen/mag wol ſeyn die ſůſſe Hoffnung des Friedens/welchen der Franzöſiſche Abgeſandte an der Pforte / der Republic zu verſchaffen bemůhet war. Es ſpanneten aber die Feinde die Saiten ſo hoch/ daß unmöglich war / ſolchen einzugehen / ſintemal ſie die ganze Inſul Candien abzutretten prätendirten/ welche und inſonderheit die Stadt gleiches Namens zu erhalten / etliche hundert tauſend Chriſten-Seelen gekoſtet. Es verzoge ſich das Friedens-Werk bis gegen das künftige Jahr. Während der Zeit die Venetianer ſich zu Waſſer und Land mächtig gerůſtet/ haben auch

bei denen Dardanellen ihrem Feind / der mit 119. Schiffen ſich durchſchlagen wollen / eine ſo blutige Schlacht geliefert / daß wenige / nemlich nur 4. Galeren / davon wieder nach Conſtantinopel gekehret: die übrigen alle ſind entweder zu Grunde geſchoſſen oder gefangen / und dargegen bei 5000. Chriſten erlediget worden. Dieſe denen Chriſten ſo erwünſchte Zeitung / machte zu Conſtantinopel eine ſo groſſe Verbitterung / daß es etlichen Chriſtlichen Kaufleuten daſelbſt das Leben gekoſtet / und darzu all ihr Haab und Gut / von welchem der Ottomanniſche Keyſer Mahomet eine neue Flotte ausrüſten wollen. Inſonderheit wollte er ſeinen Grimm über Dalmatien ausſchütten / und ſelbſt in Perſon mit 100000. zu Roß / und 50000. zu Fuß dahin zu Felde gehen. Raguſa ſollte das Magazin ſeyn / welches der Baſſa von Boſnia dem Magiſtrat dieſer Republic andeuten laſſen / der zwar durch Geſchenke bei den Miniſtris ſich bemühete / daß dieſer hohe Gaſt ſeine Einkehr anderwerts nehmen mögte; fande aber kein Gehör. Doch wie allzu groſſe Unternehmungen mehrentheils ein ſchlechtes Ende gewinnen; alſo geſchahe es auch hier. Der Groß-Herr fande zu Haus ſo viel zu ſchaffen / daß es unrahtſam ſchiene / ſich einen Augenblick von der Reſidenz zu entfernen. Und das Feuer / welches Dalmatien verzehren ſollte / verloderte ſo jähling / als es angefangen war.

Die Venetianer hatten / dieſe androhende Gefahr abzukehren / 12000. Mann nebſt vielem Geſchütz dahin beordert / und den Marggrafen Gonzaga zum General erkläret / der aber bald an einem

hitzigen Fieber ſtarb. Die Morlachen brauchten ſich indeſſen tapfer / und kehreten einsmal mit 1600. Stücken groſſes / und 5000. Stücken kleines Viehes / das ſie ohnfern Cliſſa geholet / wieder nach Haus. Zu beſagtem Cliſſa hatte Provedi-tor Vallier im Merz-Monat ein Marien-Bild in Proceſſion tragen laſſen / welches öffentlich ſtark geweinet. Dieſes Bild iſt von Sebenico dahin gebracht worden / und ſoll vor deſſen letzteren Belagerung ebenfalls Threnen haben flieſſen laſſen. Darauf das Türkiſche Lager mit Verluſt 10000. Köpfe aufgeſchlagen worden. Cataro belagerten die Muſelmänner mit 20000. Mann; es zerbrach aber die Brücke über den Fluß Magriſo / daß das Geſchütz / mit etlich hundert Mann zu Grunde gegangen / und der Feind nur 6. Stücke davor brachte; man begegnete ihm alſo mit friſchen Muht / und nöhtigte ihn / die Belagerung aufzuheben. Von Caſtell Nouvo wagten 600. Türken einen Ausfall / plünderten unter Peraſto die Bauren aus / und ſchleppeten etliche Vornehme / ſo ſich auf das Land begeben / mit fort. Deren Freunde paſſeten jenen an einem engen Weg auf dem Dienſt / ſo glücklich / daß ſie alles erretteten / und bei 300. Mann auf den Platz hinſtrecketen. Auch brandte der Feind die Vorſtädte von Spalatro ab / und lieſe darüber bei 600. Mann ſitzen. Anfangs des Maji eroberten die Türken Boſſina bei Trau worinnen ſie bei 800. Perſonen jämmerlich niedergehauen. Die gröſte Macht ware zur See / da die Türkiſche Flotte beede im vorigen Jahr eroberte Inſuln / Tenedos und Lemnus /

nus / wieder ab nahm / dadurch der Groß-Herr neuen Muht bekame / daß er denen Venetianern zwar den Frieden eigenhändig anbote / aber zuförderſt das Königreich Candien / und Cliſſa in Dalmatien / wollte geräumet haben: darzu ſollte die Republic 3. Millionen Kriegs-Unkoſten bezahlen. Es wurden aber dieſe Vorſchläge groß-mühtig verworfen.

So gienge es im Jahr 1658. auf ein neues an. Die Morlachen beſuchten den Jahrmarkt zu Bagnalucca in Boſnien: ſetzten ferner über den Fluß Cetina / gen Dronia / welches ſie ausgeplündert: ſie konten aber wegen tiefen Schnees die Beute nicht alle mit ſich fortnehmen. Sonſten machte der Ragozi dem guten Dalmatien etwas Lufft / indem der Groß-Vezier alles Volk gegen denſelben an ſich zog: und über diß einen groſſen Theil der Land-Macht wider den Baſſa von Aleppo führen mußte. Dieſer Baſſa hatte einen jungen Menſchen von 20. Jahren zum Keyſer ausruffen laſſen / welchen er vorgab / daß er Amurahts Sohn / und rechtmäſſiger Cron-Erbe. Allein der Baſſa würde von dem Baſſa Mortezza bald in die Falle gebracht / und verlohr ſeinen Kopf darüber. Durch dieſen Aufſtand geſchahe es / daß An. 1659. zwiſchen denen Chriſten und Türken wenig denkwürdiges vorlief / und die Republic ſich wieder in etwas erholen konte. Auch An. 1660. blieben / ſoviel Dalmatien belanget / die Schwerter in der Scheiden; und in Candia wurde ebener maſſen wenig ausgerichtet / obwol Frankreich nach geſchloſſenen Pyreneiſchen Frieden dem bedrängten

Staat mit 4000. Mann beigeſprungen. Diß einige verrichtete der neue General Proveditor Cornaro / daß er die Dulcignotiſche See-Rauber aufſuchte und ziemlich klopfete.

An. 1661. lieſe erſt-beſagter Cornaro den See-Raubern von Dulcigno und S. Maura ihre bereits verfertigte Schiffe durch 17. verwegene Kerl / unter des Capitain Vincenzo Mazzany Anführung / glücklich in Brand ſtecken. Gleich bei Anfang des Jenners ruckte Ibrahim Baſſa unvermerkt vor Zara / in Meynung ſich dieſes Paſſes ohne Hinderniß zu bemächtigen. Allein die Zaraner ſchlieſen auch nicht / und blieſen den meiſten das Licht aus / daß die andern froh waren den Ruckweg zu finden. Zu Ende des Jahrs verſuchten die Morlachen ihr Heil / plünderten hinter Cetina 3. Vieh-Märkte / und brachten alles glücklich ein / dabei ſie nur 5. Mann eingebüſſet.

Das Jahr 1662. ſtriche abermals vorbei / ohne daß in Dalmatien etwas wichtiges von ein- oder der andern Seiten wäre unternommen worden. Fielen die Türken in die Ernde / ſo paſſeten ſowol Heiducken als Morlachen ihnen auf dem Dienſt: doch gieng es niemalen leer ab / daß nicht ein- oder ander Theil ohne Verrichtung abziehen mußte. Und diß waren die Thaten alle / davon man zu Conſtantinopel ſoviel Redens gemacht / ob würde Zara / Sebenico und Cataro auf einmal verſchlungen werden. Allein es war eine Finte derer Türken / welche die Venetianer ſchrecken / und die Ungarn / auf welche es gemünzet war / ſicher machen wollten: wiewol man ſich deſſen kaum bereden

kunte /

kunte / als die Türkiſche reich-beladene Flotte von Alexandria kommend / geſchlagen und ruiniret worden / und darauf der Groß-Herr ſelbſt in Dalmatien in das Feld zu gehen reſolvirte / auch alle Wege und Brücken dahin beſſern lieſſe. Es unterbliebe aber der Feldzug ſowol für dieſes / als die 2. folgende Jahre / weil ſie in Ungarn alle Hände voll zu ſchaffen. Doch verſtärkten die Venetianer alle Beſatzungen / und inſonderheit legten ſie 4500. Mann nach Cataro / unter dem Commando des General Sparr. Spalatro wurde mehrers beveſtiget / und die Werke allenthalben ausgebeſſert. Lieſſen ſich ſchon einige Troupen ſehen / ſo begehrten ſie doch nichts zu wagen / ſondern machten ſich alſobald wieder aus dem Staub.

Das 65ſte Jahr ſchiene der Republic und Dalmatien groſſe Gefahr zu bringen. Die glücklichen Progreſſen / welche die Türken gegen Neuhäuſel und Neu-Serin gehabt / ingleichen der darauf gefolgte favorable Friede hatte den Erb-Feind ganz trotzig gemacht / daß er den Königreichen Dalmatien und Candien drohete / wie zwo fetten Hennen. Beede Reiche wurden mit Kriegs-Requiſiten und Volk verſehen / ſo gut es ſich thun ließ: wie denn faſt täglich Schiffe dahin abfuhren. Inſonderheit griffe ſich Frankreich an / unterſtützte Venedig mit Geld und Volk / und ſchickte in Dalmatien 3000. Mann Fuß-Knechte. Gleich mit Anfang des Jahres / löſete Cornaro den alten General Proveditor Contarin ab / welcher jenem alle nöhtige Anweiſung that. Cornaro ließ ſeine erſte Sorge ſeyn / die Veſtungen Sebenico und Spalatro /

welche der Gefahr und dem Feind am nechſten/ in Geſellſchaft des Marquis de Ville zu beſichtigen/ bezahlete die Soldaten: denn Geld iſt die Loſung/ ohne welche der Soldat eine ſchlechte courage zum Fechten hat; die aber/ ſo keine Dienſte mehr thun konten/ muſterte er aus/ und dankte ab. Spalatro ließ er mehrers beveſtigen/ und täglich 200. Mann an den Werken arbeiten. In den Grund des neuangelegten Bollwerks legten ſie eine Münze/auf welcher der beeden Generalen Bruſt-Bilder zu ſehen/ ihre gute Harmonie und Einigkeit der Welt kund zu thun. Cornaro nahm auch 500. Mann Oeſterreicher in Dienſte/ die Beſatzung zu verſtärken: deren Officier/ſo auf Werbung ausgegangen/bald einen böſen Handel hätten machen ſollen; ſie empfiengen aber den verdienten Lohn. Ingleichen ſchaffte er einige wegen gepflogener Correſpondenz mit dem Feind verdächtige Morlachen aus der Veſtung/ und ordnete alles auf das beſte. Von Spalatro giengen beede Generale gen Curzola/Raguſa vorbei/welche Stadt zum Zeugnis/daß ſie der Republic Venedig Ober-Herrſchaft über das Adriatiſche Meer erkenne/ einige Abgeordnete mit den gewöhnlichen Geſchenken an den Proveditor abgeſchicket/ auch den Marquis de Ville abſonderlich beſchenket. Dann langeten ſie im Canal von Cataro an/ und weil ſie Peraſto vorbei mußten/ haben ſie auch dieſe Veſtung/ die 6. Meilen von Cataro ablieget/ beſehen. Zu Cataro wurde bei ihrer Ankunft alles Geſchütz abgefeuret. Von dar verfügten ſie ſich nach Budua/ und nach der S. Jörgen-Schanz in der Inſul Lieſina/

ſina / und kamen nach Almiſſa / wo alle Troup-pen des Landes gemuſtert worden. Von dannen nahmen ſie den Weg auf Cliſſa / Sebenico und Zara / wo ſie abermal die Trouppen gemuſtert / und endlich die Morlachiſchen Oerter / Novigrad und Poſſidaria / beſichtiget. Die Morlachen trieben auch diß Jahr ihr gewohntes Handwerk / und thaten dann und wann einen Streif in das Türkiſche. Unter andern kam eine Parthei von 187. Mann an das Caſtell Carozenen / in welchem eben dazumal keine ſtarke Garniſon; darzu hatte ein unverſehens entſtandenes Feuer groſſen Schaden gethan. Dahero liefen die Morlachen ohne Verzug an / und bekamen den Ort würklich ein / fanden darinnen 22. Mann / 2. Stücke / nebſt vielem Türkiſchen Weitzen und Proviant / auch andere reiche Beute / welche die Türken vorhero gemacht / und dahin in Sicherheit gebracht hatten. Damit zogen ſie davon / nachdem ſie den Ort gar in Brand geſtecket. Unterwegs kam es mit denen Türken noch zu einem Handgemeng: ſie mußten aber den Reißaus nehmen / und der geweſene Commendant auf dem Caſtell / ein Fähnlein / und 17. Pferde die Beute vermehren. Im Auguſt-Monat wagten ſich 2000. dieſer Morlachen bis an Seraglio / ſo glücklich / daß ſie ihrerſeits keinen Mann miſſeten / und doch 50. Türken das Licht ausblieſen / 200. Gefangene zur Ruder-Bank lieferten / (nur etliche Fürnehme durften einige tauſend Thaler für ihre Ranzion bezahlen /) 400. Pferde und ſonſt vieles Vieh zurück brachten. Die Heiducken wollten auch nicht ſtille ſitzen / und

ihre Cameraden allein ſehen Beute machen: ſuchten dahero und fanden einen Weg in Albanien/ allwo ſie 4. vornehme Türken aufhuben/ die 40000. Thaler zur Ranzion anbohten. Allein die Raguſer zogen ihnen dieſen fetten Biſſen aus dem Rachen. Denn als ſie den Ruckweg durch ihr Gebiet nahmen/ commandirten dieſe 1000. Mann auf ſie aus/ welche ſie in einen alten Thurm oder Veſte trieben/ und darinnen ſo lang eingeſchloſſen hielten/ bis von Raguſa aus ein Capitain mit einem Schiff abgeſchicket worden/ der mit ſeinen Canonen ihnen trefflich einheitzete/ ſo daß ſie einen freien Abzug begehreten/ aber nicht erlangeten. Dieſe abſchlägige Antwort brachte die Heyducken zur euſerſten Deſperation/ daß ſie bis auf den letzten Mann zu fechten ſich verſchworen. Zu ihrem Glück war ein einiger von ihren Cameraden durchgewiſchet/ der dem General-Capitain ihre Noht zu wiſſen machte. Dieſer verweilete nicht/ ſchickte eine Galere und zwo Barquen/ welche den Raguſer/ wie ungern er auch wollte/ hieſſen eine Reiſe mit in Dalmatien thun/ um an der Ruder-Bank zu ſehen/ wie ſich die erlöſeten Heyducken wegen glücklicher Retour luſtig machten. Nunmehro ſollte erſt der Tanz recht angehen/ und wollte der Groß-Vezier ſeine Reputation in Dalmatien und Candien wieder ſuchen/ die er das Jahr zuvor durch die Schlacht bei St. Gotthard ziemlich verlohren. Ließ derowegen alle Wege beſichtigen/ und eiligſt Brücken über die Flüſſe ſchlagen/ damit das grobe Geſchütz deſto bequemer könnte fortgebracht/ auch andere Nohtwendigkeiten herbei

bei geſchaffet werden. Alſo näherte er ſich mit 60000. Mann in Dalmatien / und der Baſſa von Boſnia wollte mit einem abſonderlichen Corpo von 10000 Mann ſein Heil an Cataro verſuchen. Es bli:be aber bei dem Wollen.

Was die Heyducken und Morlachen im vorigen Jahr entweder verſäumet oder zurück gelaſſen/ gedachten ſie im 1666. Jahr einzubringen: bekamen aber darüber etlichemal blutige Köpfe. Die erſten aus Cataro trafen eine Türkiſche Convoy an/ die mit allerhand Wahren und 200. Pferden/ Türken und Juden gehörig/ von Raguſa gen Seraglio gehen ſollte; dieſe brachten ſie glücklich ein/ mußten aber / nachdem ſie ſolche ſchon erobert/ erſt den größten Streit deswegen aushalten. Die gefangene Türkiſche Kaufleute beſchwerten ſich bei der Signoria / und trieben es ſoweit / daß ihre Wahren frey erkannt worden / weil währenden Krieges die Handlung von Raguſa in die Türkei ungehindert getrieben worden. Allein die Heyduken bewieſen / daß ſolche alle für contraband zu erklären / weil Pulver / Blei / Lunten und andere dergleichen Güter der Zeit in Feindes Land zu führen verboten. Und ſo ſiegten ſie zum andernmal ob. Die Morlachen wurden einsmals gar empfindlich geputzet / als ſie mit anbrechendem Früling/ 2000. ſtark in das Türkiſche ſetzten. Sie waren verrathen worden/ ehe ſie ſich völlig zuſammen ziehen kunten; dahero die Türken mit 6000. Mann ihnen an einem Paß ohnweit Cettina / auf den Dienſt warteten / und als ſie daſelbſt die Brücken paſſiret / von dreyen Orten mit ſolcher Furie ein-

hie-

hieben / daß ihrer viele gleich in der erſten Hitze ins Gras beiſſen mußten. Doch fochten ſie etliche Stunden tapfer / und verkauften denen Türken den Sieg theuer genug: der Sangiac ihr Commendant / nebſt mehr andern vornehmen Officirern/ vergaſſen des Ruckweges. Die Morlachen aber mußten bei 300. ihrer Geſellen auf der Wahlſtatt im Stich laſſen. Dieſer Streich ſchiene dem Venetianiſchen Proveditor Cornaro ſo wichtig / daß er eilends nach Venedig um Suceurs ſchriebe: denn er ſahe wol / daß die Türken bald ſelbſt kommen würden / wie auch würklich geſchahe/ daß ſie bis an Spalatro ſtreifeten/ und das Vieh hinweg holeten: denen aber die von Sebenico nachſetzeten/ alle Beute wieder abnahmen/und unterſchiedliche kalt machten. Auch lieſſen ſie ſich in der Grafſchaft Zara ſehen 3000. ſtark / welche ſich in einen Hinterhalt legten / und nur etliche hundert gen Alt-Zara anzucketen/die ziemliche Beuten an Menſchen und Vieh wegholeten/ dadurch ſie die Morlachen in das freie Feld ſoweit heraus locketen/ daß ſie ihren verſteckten Cameraden in die Hände verfielen. Da es ein ſcharfes Blut-Bad gabe / bei dem die Chriſten 150. Mann verlohren. Ihr Anführer Poſſidaria ward etliche Tage für todt oder gefangen geſchätzet: doch fande er ſich wieder ein. Diß blieben die Morlachen ihren Feinden nicht lange ſchuldig: denn gleich darauf überfielen ſie Coſonich/ ohnweit Spalatro/mit gewünſchtem Erfolg; und als eine ſtarke Türkiſche Parthei dem Land-Volk bei Novigrad ohngebeten das Getraid wollten helfen einerndten / ſchlugen ſich die Morlachen

zu de-

zu denen Bauren / und bewillkommeten jene bei einem Paß ſo unſanft / daß ſie mit Hinterlaſſung 500. Todten heimkehreten / und ihren Freunden die Poſt brachten / daß ſie nichts ausgerichtet. Welches ihnen auch den Luſt wieder zu kommen / ganz und gar benahm. Hergegen die Morlachen / ob ſie ſchon etliche mal den kürzern gezogen / blieben doch nicht zu Hauſe / wol wiſſend / daß man bei dieſem Spiel auch aufſetzen müſſe. Drum kamen ſie gen Carvizza / und holeten 2000. Stück kleines / und 500. groſſes Vieh ab: ehe ſie es aber in ihre Ställe bringen konten / mußten ſie ſich bei einem Hinterhalt mit denen Türken zuvor darum ſchlagen; bei welchem Scharmützel etliche hundert feindlicher ſeits geblieben.

Unterdeß diß alles vorlief / kam die Zeit heran / daß die Türken im Feld erſchienen / und die Haubt-Operationes anfangen wollten. Cornaro ware demnach in allen Stücken ſorgfältig / beſichtigte die geringen Oerter und Päſſe / vor allen Spalatro / weil er Kundſchaft hatte / daß ſich in Boſnien ein groſſes Corpo verſammle / ſo die Garniſonen aus Clim und andern Orten an ſich ziehen / und in die Provinz einfallen würde. Ehe man es ſich verſahe / ſtunden 20000. Mann bei beſagten Clim / darzu noch die Landſchaft Billy aus jedem Haus einen Mann ſtellen mußte / den Baſſa von Boſnien mit mehrern Volk zuerwarten. Zu Spalatro mußten dahero täglich 700. Mann an der Fortification arbeiten: Cliſſa wurde mit Volk und 4. Canonen verſehen / das Frauen-Volk und alles unnütze Geſind ausgeſchaffet / damit der Ort ſich deſto

ſto länger wehren könnte. Nach dem Munde von Sebenico ſchickte Cornaro eine Galere / die Aus- und Einfahrt ſicher zu halten: die Land-Leute um Zara mußten ihre beſte Habſeligkeiten in die Veſtung und haltbare Plätze bringen/ und denen Morlachen verbohte er/ ſich nicht zu weit von ihrem Poſten zu machen / noch ſich in des Feindes Land zu vertiefen. Denen Türken bei Clim machte der erwartende Baſſa die Zeit zu lange / dahero nahmen 12000. Mann / 4. Canonen bei ſich führend/ den Weg auf Zettina und Almiſſa/ das Land dortherum und um Maſcada zu überfallen. Cornaro errieht ihre Abſicht / verſtärkte Almiſſa mit 100. Mann / Kraut und Loht / und ſetzte Nicolo Calergi zum extraordinair-Proveditorn ein. Und da ſich der Feind auf die Seiten Maſcata wandte / fande er die leeren Neſter: (denn der Land-Mann hätte auf Cornaro Warnung alles in die Veſtungen gebracht) das den Feind ſo erbitterte/ daß er alles im Rauch aufgehen ließ. Der andere Theil bliebe bey Clim ſtehen/ohne daß man ihr eigentliches Vorhaben erfahren können/ ob ſie wol ausſprengeten/ es ſeye auf Spalatro gemünzet/ allwo man ſich nicht ſehr für ihnen fürchtete. Endlich kamen ſie mit vierdthalb tauſend Mann vor die Veſtung Giadar / in der Provintz Maſcada/ welche ſie glaubten ſchon in Händen zu haben/ weil 300. Morlaken vor ihnen her das Haſen-Panier ergriffen. Allein dieſe ſetzten ſich an Giadar / und empfiengen die nacheilenden Türken dermaſſen/ daß ſie mit Hinterlaſſung anderthalb-hundert Mann wieder abzogen.

In der Provinz Primorgie bei Gradaz hatte Graf Georg Cazich einen ſtarcken Thurm-Bau vollführet/ der denen angränzenden Türcken ein Dorn in Augen war. An dieſen machte ſich auf Befehl der Pforten/ der commandirende Baſſa ſelbſt mit 14000. Mann/ die er aus Herzegovina/ Bulgarien und Albanien gezogen. Aber mit eben ſolchem Glück/ wie die beeden vorigen Corpo an ihren Ort gehabt. Die Beſatzung war wachſam und muthig; und General Cornaro kam ihr mit ſeinen Galeren zu Hülfe/ von denen er mit Stücken tapfer auf die Türken Feuer geben ließ: welches jene/ wegen Ermanglung der Canonen nicht beantworten kunten. Alſo ſuchten ſie die Retirade hinter den Bergen: allwo der Baſſa ſein Volk aufs neue verſamlete/ des Vorhabens bei ſeiner Widerkunft ſich beſſer zu halten: zu dem Ende ließe er täglich 500. Mann an den Wegen ausbeſſern/ kleine Stücke fortzubringen/ deren er endlich mit unſäglicher Mühe zwei über die Berge gebracht. Doch konte er damit eben ſo wenig ausrichten/ weil alle Plätze auf das beſte verſehen waren: ihme dargegen die Lebens Mittel mangelten. So wollte er demnach lieber bei Zeiten mit ſeiner bis auf zwei drittheil geſchmolzenen Armee zu rücke gehen/ ehe er ſein Geſchütz darzu verliere: und weil die Wege durch anhaltenden Regen unbrauchbar wurden/ hatte die Provinz Primorgia wieder guten Frieden.

Nach des Feindes Abmarſch gebrauchten ſich die Morlaken wiederum/ und holeten aus Boſnien vier reiche Türcken/ deren jeder mit 500. thalern

ſich

ſich ranzionirte/ nebſt etlich hundert Stück Viehes. Im November giengen 300 Mann hinter Cliſſa/ trafen keinen Mann an/ und brachten die gewöhnliche Beute an Vieh reichlich ein. Die Heyducken zu Cataro jagten mit ſechs Barken eine Türkiſche Fuſten bei Durazzo an das Ufer/ nahmen 70. Mann/ und alle Wahren daraus und machten das Schiff unbrauchbar. Die Türkiſche Caravana von Raguſa mit dem Tribut kam dißmal glücklich durch/ weil jene die eigentliche Zeit ihrer Abreiſe nicht erforſchen können. Das Dalmatiſche Meer war diß Jahr ſehr unſicher wegen der Dulcignotiſchen See-Rauber/ welche eine Felucka nach Zara gehend/ darauf Graf Sabini/ der als General der Waffen in Dalmatien dienen ſolte/ ſamt ſeinen Sohn und Vettern ſich befande/ wegnahm. Welches auch dem Giacomo Loredano/ der nach Cataro wollte/ begegnen ſollen/ wenn deſſen Schiffgen nicht noch das Land erreichet hätte. Und ſo geſchahen mehr Unglücke zur See. Cornaro beſchloſſe diß Jahr mit abermaliger Beſichtigung derer vornehmſten Plätze/ bezahlte die Beſatzungen/ und erwieſe ſich überall klug und vorſichtig. Endlich im December ſpürete man in Dalmatien ein ſchröckliches Erdbeben/ davon die Berge zuſammen über einen Haufen fielen/ dergleichen Erſchütterungen man gegen Ende dieſes Jahres um Ninive/ zu Corfu und andern Orten mit groſſen Schaden verſpüret.

Diß waren nur Vorboten eines weit entſetzlichern Erdbebens/ welches im folgenden 1667ſten Jahr Mitwochs den 27 Merz (6 April) die Gegend

gend um Raguſa und mehr andere Orte betraff. Denn es erſtreckte ſich von den Venetianiſchen Gränzen in Dalmatien/ und von Raguſa an/ bis tief in Albanien und Boſnien / und thate ſowol Chriſten als Türken ſo groſſen Schaden/ der kaum mit der Feder zu beſchreiben. Von den Türkiſchen Veſtungen und Raubneſtern/ Caſtell Nuovo/ Dolcigno und Antivari bliebe wenig ſtehen/ und die meiſten Einwohner wurden lebendig begraben: welches Unglück noch vier andere Städte dort herum betraf/ die gantz ruiniret/ und darinnen über 10000. Perſonen erſchlagen wurden. Zu Cataro/ der Venetianiſchen Gränz-Veſtung/ blieben 280 Menſchen unter der Schutt ſtecken/ obwol nur zween Palläſte/ und etliche kleine Häuſer/ nebſt einem Stück von der Mauer / etwa auf 200. Schritte gegen dem Meere zu/ über einen Haufen fielen. In Peraſto erſchütterte das Zoll-Haus/ und einige andere Häuſer. Buda aber/ ein kleiner Ort/ nicht weit von Raguſa / wurde von der Erden mit fünfhundert Seelen ganz und gar verſchlungen/ daß man kaum mehr wahrnehmen kan/ ob iemals ein Flecken daſelbſt erbauet geweſen. Nur drei geiſtliche Jungfrauen brachten ihr Leben noch davon. Das allermeiſte hat Raguſa geliden/ welches durch das Feuer/ und durch die von denen Felſen herabfallende Steine ſo erbärmlich zugerichtet worden/ daß es nichts als einem Steinhaufen ähnlich geſehen/ wie dieſer Jammer an einem andern Ort ausführlicher iſt beſchrieben worden. Und es ſcheinet/ daß dieſer Unfall/ der ſowol Chriſten als Türken betroffen / beede Partheien

ſtutzig gemachet / daß ſie das Schwert in der Scheiden ſtecken laſſen: wo nicht vielmehr diß die Urſach iſt / daß in Dalmatien nichts ſchreibenswürdiges vorgefallen/ weil man in Candien die euſerſte Macht angewendet / ſelbige Veſtung und Inſul zu erhalten oder zu gewinnen.

Sechzehen hundert acht und ſechzig gieng es in Candien abermal hitzig her/ daß man Dalmatiens faſt darüber vergaſſe / das meiſte Volk daraus zog/ und in Candien überſetzte. Priuli hatte indeſſen als General Proveditor den Cornaro abgelöſet; deme brachten einſt die Heiducken von Peraſto den Baſſa von Caſtell Nouvo/ der mit einem kleinen Gefolg ſich auf ein Luſt-Haus begeben hatte/ gefangen ein / und verſchmäheten die angebotene Ranzion von 30000. Realen großmütig. Priuli beſichtigte im übrigen/ wie ſein Vorfahrer/ die Veſtungen / wechſelte die Beſatzungen aus/ und verſtärkte einige / inſonderheit zu Cliſſa/ Spalatro und Cataro/ weil die Türken in Clim noch immer droheten/ daß ſie ins Feld kommen/ und entweder durch Hinwegnehmung eines Ortes / oder doch durch einen wichtigen Streif in das Land/ ſich wegen vielen von denen Morlacken empfangenen Schadens einſt wieder erholen wollten. Auch kam der berufſene Partiſan Filippovich / der lange zu Breſcia gefangen geſeſſen/ und gegen Daniel Moroſini war ausgewechſelt worden / oder vielmehr deſſen Vetter/ mit etlich hundert Mann auf das platte Land um Cliſſa: es warteten aber die Morlacken und Bauern zwiſchen Cliſſa und Salona ihnen ſchon auf den Dienſt/ und legten derſelben bei

zwei

zwei hundert / darunter der Parthei-Gänger/ Filippovichs Vetter/ ſelbſt war. Und weil ſie merkten/ daß diß den Filippovich hefftig ſchmerzete und faſt raſend machte; ſchickten ſie fleiſſig Kundſchafter aus/ und thaten einen Streif nach dem andern in das Türkiſche/ ſowol Beute als Kundſchaft einzuholen.

Anno 1669. ſchiene es/ die Türken würden mit vollem Schwarm aus Ungarn und Boſnien gegen Dalmatien anrücken. Und die Nachricht/ daß dergleichen Befehl aus dem Divan ergangen/ machte die Venetianer wachſam/ daß ſie/ ihrer Gewohnheit nach/ die Provinz mit Munition und Volk verſahen. Ich finde aber nicht/ daß deßwegen das geringſte vorgefallen. Endlich erfolgte im Monat Septembris die Ubergab Candien/ als des bißherigen pomi eridos, und zugleich der Friede/ der dem edlen Dalmatien wieder einige Ruhe verſprach/ um ſo mehr/ da die Venetianer Cliſſa ſamt dem ganzen Gebiet/ und beeden darzu gehörigen Inſuln/ ſo man für gröſſer und beſſer achtete/ als die Helfte des Königreichs Candien/weil es ohne Koſten und Ausgabe kan erhalten werden/ für ſich behielten. Weil man nun zu Venedig ſahe/ daß von dieſem Frieden Nutzen und Ehre zu hoffen/beförderte es ſolchen nicht wenig obwol der Verluſt Candiens ſehr ſchmerzete. Alſo wurden gewiſſe Commiſſarien ernennet/ die Gränzſcheidung einzurichten.

Das XI. Capitel.

Von der Gränzſcheidung nach dem Candianiſchen Frieden.

VOr allen war man Anno 1670. bemühet/ die alte Stapel Gerechtigkeit zu Spalatro zu erneuern / um dadurch die Handelſchaft in das Ottomanniſche Reich / wie vor dem Krieg/ wieder aufzurichten. Zu welchem Ende die Signoria den Dolmetſcher/ Anton Barbaro/ an dem General in Dalmatien abgeſchicket/ damit dieſer durch ihm mit dem Teſtadar oder Schatzmeiſter von Boſnien/ der allein dem Teſtadar zu Conſtantinopel Rechenſchaft thut/ handelte/ und für Menſchen und Güter Quartire zurichteten. Wie deñ der letztere verſprach/ ſo bald er zu Boſſina würde angelanget ſeyn / tauſend Pferde mit allerhand Wahren beladen gen Spalatro zu ſenden / um der Handlung einen Anfang zu machen. Auch wurden Conſules gen Cairo und Aleppo geſandt/ den Kaufhandel ihrer Nation daſelbſt zu beſorgen und zu beſchützen. Sobald der Friede geſchloſſen/ achtete die Signoria dem gemeinen Weſen höchſt vorträglich zu ſeyn/ den Strich Landes/ wo die Venetianiſchen Morlachen wohnen/ in Beſitz zu nehmen. Das Caſtell von Dernis in der Grafſchaft Zara/ wurde wiederaufgebauet/ ſo gut es die Gelegenheit und Armut des Ortes gönnete / und einigen Familien zu ihrem Wohnplatz angewieſen unter Commando Johann Baptiſta Cornaro / welcher Cammerer zu Sebenico

nico war. Gleiches geſchahe auch zu Obrovazzo und Riſano. Hierüber machten die Türken auf denen Gränzen groſſe Auaen; und proteſtirten darwieder / inſonderheit Filipovich / Attalich / Juſuph Aga und Durac Begovich / welche vor dem Krieg die abgenommene Oerter in Beſitz gehabt / und darinnen ſich gerne erhalten wollten. Dieſe feyerten demnach nicht / bei der Pforte ihre Zuflucht zu ſuchen / den Baſſa von Boſnien anzulauffen / zu drohen / und die Venetianiſchen Unterthanen feindlich zu tractiren / damit neue Prätenſiones und Forderungen auf das Tapet kämen / und ſie im trüben fiſchen könnten. Karli Mehemet Baſſa von Boſnien / war von der Pforten zum Commiſſario der Gränzſcheidung ernennet / deſſen man von Conſtantinopel erwartete. Dahero der Raht / damit alles ſo geſchwind / als möglich / könnte zu gewünſchtem Ende gebracht werden / beſagten General Barbaro gleicher maſſen hierzu ernennete und bevollmächtigte. So bald Mehemet Baſſa zu Seraglio / der Haubt-Stadt in Boſnien angelanget / ſchickte Barbaro zween Cavalier / Marcum Antonium Montalbano und Georg Detrico einen nach dem andern / an ihn ab / damit ſie unter dem Schein einer Ehrbezeugung deſſen Sinn und Neigung erforſchen / und ſein Herz gewinnen möchten. Sie fanden ihn ganz umſetzt von denen oberwehnten ſchlimmen Nachbarn / welche viele giftige Anſchuldigungen wider die Venetianiſche Unterthanen ausſtreueten. Allein der gewünſchete Effect wollte noch nicht erfolgen / indem der Baſſa von Cliuno / eine Tagreiſſe von

Cliſſa/ 3000. Mann zuſammen führete/ und einen Anſpruch auf Dernis/ Obrovazzo/ Scardona und Riſano thate/ daß ſie Volk einnehmen ſollten/ oder er müßte im Fall ſie es weigerten/ Gewalt gebrauchen. Denn dieſe Caſtelle mit angränzender Landſchaft ſeyen nicht im Frieden begriffen/ indem die Venetianer ſolche weder bewohnet/ noch mit Miliz und beſtändiger Garniſon beſetzet/ ſondern wegen der Streifereien leer ſtehen laſſen. Bald darauf ließ er unter Filipovichs Anführung Obrovazzo und Dernis angreifen/ der ſich bald davon Meiſter machte/ und ohne einigen Widerſtand alle Inwohnere gefangen wegführete/ darunter auch Cornaro/ der aber alſobald in Freiheit geſetzet wurde. Es wären noch mehr Orte auf gleiche Weiſe verlohren gegangen/ wann nicht der General Barbaro/ ſobald er dieſe liſtige Annöthigung vernommen/ ihren Unternehmungen vorgebogen/ vor den Haven zu Scardona eine Galere geleget/ und andere Orte mit Militz verſtärket hätte. Es war ein kleiner Raum zwiſchen denen Türkiſch- und Venetianiſchen Truppen/ welche ſich auf den Gränzen von Zara auch zuſammen gezogen. Diß erweckte bei den Morlaken die vorige Verbitterung/ und mancher/ der bei dem Krieg ſeinen Profit hatte/ wünſchete/ daß er aufs neue angehen möchte. Hingegen beherzigte der Baſſa wol/ indem er mit einer ſo geringen Macht die Hoheit des Reichs nicht behaubten könne/ daß er von dem Groß-Vezier geſchicket ſeye/ die Gränzen friedlich auszumachen; und furchte/ es möchte das Vorgeben einer verübten Feindſeeligkeit kein Gehör finden.

Schluge

Schluge demnach vor/ daß die Venetianer ihre Beſatzung aus Riſano und Scardona ziehen ſollten/ ſo wollte er die Türken aus Obrovazzo und Dernis ebenfalls ausmarſchiren laſſen: und dieſe Orte ſollten leer ſtehen/ bis das Haubtwerk gehoben/ und bei der Gränz-Scheidung ausgemachen werde/ welches Herrſchaft beſagte Orte zu gehöreten. Und damit man allem Unheil/ das entweder durch ein Schickſal oder aus Boßheit entſtehen könnte/ vorbeugete/ zog er die ſeinigen tiefer in das Land herein zurücke; und Barbaro folgete ihm/ und bliebe auf denen Gränzen ruhig.

Aber gegen Cataro entſtund ein ärgerer Handel. Juſuph Aga/ ein Riſaner von Geburt/ machte Prätenſion auf Riſano; und trug einen unauslöſchlichen Haß gegen die Heyducken/ weil ſie in dem vorigen Krieg viele ſeiner Freunde erleget/ zu der Zeit/ da Filipovich Dernis einnahm. Er verſamlete 3000. Mann Landvolk/ und fiele damit den Poſten an/ deſſen Mauren ſchlecht verwahret. Die Heyducken hielten den feindlichen Anfall eine Zeitlang ſtandhaft aus: weil ſie aber übermannet/ nahmen ſie die Retirade bis an das Meer. Da ſie nun keinen Weg mehr ſahen zu entfliehen/ gab ihnen die Verzweiflung die Waffen aufs neue in die Hand/ daß ſie mit einiger Mannſchaft aus den umliegenden Orten verſtärket/ dem Feind die Spitze boten/ und nach kurzem Widerſtand auf die Flucht brachten; viele der vornehmſten/ und darunter Juſuph Aga ſelbſt/ blieben auf dem Platz. Diß groſſe Blut-Bad/ darinnen mehr als 2000. Mann geblieben/ verurſachte/ daß die

Montenegriner ſich zu den Heyducken ſchlugen/ und theils in Hoffnung der Beute/ theils aus Haß gegen das Türkiſche Joch/ den verlangten Beiſtand leiſteten. Dieſer Streich verunruhigte den Baſſa nicht wenig/ indem ſolcher ihme möchte zugeſchrieben/ und er deswegen von ſeinen Mißgünſtigen bei Hof angeſchwärzet werden: bemühete ſich alſo durch einen guten Bericht an die Pforte den Schaden der ſeinigen zubemänteln/ und warf alle Schuld auf die Venetianer. Nachdem aber der Raht von allen ſatſame Nachricht erhalten/ ließ er ſich ſolches ſehr mißfallen/ und befahl dem General Barbaro/ alle Sorgfalt vorzukehren/ die Gelegenheit zu einem neuen Verdruß abzuſchneiden/ und denen Morlaken Einhalt zu thun/ damit den Türken aller Vorwand benommen würde/ wegen der Gränzen Neuerungen zu machen. Dem Geſanden an der Pforte Molino wurde befohlen/ ſich nach Adrianopel zu verfügen/ damit er durch ſeine Gegenwart und gutes Anſehen das boßhaffte Vorgeben des Baſſa von Boſnien hintertreibe und vernichtige. Er hatte auch im Befehl allen Fleiß anzuwenden/ daß die Differenzien wegen der Gränzen bald beigeleget/ und der Friede/ es koſte was es wolle/ zum Schluß und völliger Endſchaft gebracht werde. Denn da der Raht ſahe/ daß die ſchlimme Nachbarn das Werk auf die lange Bank ſchieben wollten/ glaubte er/ er könnte über die Execution oder Vollziehung des Friedens mit niemand beſſer handeln laſſen/ als mit dem Groß-Vezier/ der ſolchen geſchloſſen. Molina hatte/ ehe noch dieſe Ordre einlangete/

bereits ſeinen Secretarium Johann Capello abgeſchicket/ auf erhaltene Nachricht/ daß ſo häufige Klagen aus Boſnia an die Pforte kämen. Dieſer langte eben zu der Zeit an/ da dem Groß Herrn ſolche falſche Zeitung war hinterbracht worden/ indem die meiſte bei Hof wegen des Intereſſe der Nationalen eingenommen waren / und die Mißgünſtige des Groß-Veziers/ welche dieſe Begebenheit mit Freuden höreten / ſie darinnen ſtärketen/ damit ſie den Frieden/ als dem Ottomanniſchen Reich nachtheilig/ verdächtig macheten. Der Großherr ſprange auf/ und ſchrie/ der Friede mit den Venetianern iſt gebrochen / und befahl die Armeen beiſammen zu führen / um den Krieg aufs neue anzufangen. Der Groß-Vezier bemühete ſich die erſte Hitze zu ſtillen/ und Zeit zu gewinnen/ welches allezeit das beſte Mittel bei ſo jähen und hitzigen Anſchlägen. Schlug demnach vor/ daß man einen Aſſachi/ das iſt/ einen geheimen Cämmerer des Sultans ſchicken ſollte / der die abgenommene Orte beſichtigte und genaue Information einzöge/ welches die neuen und alten Gränzen/ damit man nach dieſen einen Rahtſchluß faſſen könne. Der abgeſchickte Cämmerer war von Muſtar/ einem Ort in Boſnien/ gebürtig/ hatte in vorigem Krieg gedienet: ſeine beeden Brüder waren von den Heiducken gefangen und verkaufet worden. Konte man alſo leicht wiſſen / wie er ſeine Commiſſion ausrichten würde. Er eilete auf die Gränzen/ ohne daß ihme die Intereſſirten von der Seite kamen. Da er ſich Riſano genäherte/ geſchahen/ weil er unbekannt war/ aus der Galere/

ſo daſelbſt im Canal lag / einige Schüſſe / indem ſie im Zweifel ſtunde / ob möchte einiges Geſind ſich zuſammen geſchlagen haben / einen neuen Einfall zu wagen. Hierauf brachte er die allerverbitterſte Zeitung gen Hof / die ihme der Neid gegen die Venetianer / und die Liebe zu ſeinen Lands-Leuten eingeben kunte. Das erſte / welches nach ſeiner Wiederkunft geſchahe / war / daß der Groß-Vezier einen hochmütigen Brief an Molino ſchriebe / voller Drohungen; und begehrte endlich / daß alle Orte / welche ſowol die Türken / als Venetianer / währenden Krieges in Beſitz gehabt / ſollten ausgeleeret und verlaſſen werden / bis zur Ankunft der Commiſſarien / die da ausmachen ſollten / wem dieſer oder jener gehöre. Der Raht ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen / und befahle dem General / ſolchem nachzukommen. Indem man aber wegen der Heiducken und Morlaken ſchwerlich eine beſtändige Ruhe auf den Gränzen hoffen durfte / wurde man Rahts / ſelbige von dar wegzuſchaffen. Demnach verſprach man den vornehmſten unter ihnen groſſe Belohnungen / und honorablen Sold / wenn ſie viele Familien in Iſtrien führen würden / allwo man ihnen bei Pola Feld / Wohnung / Getreid und Geld ausgetheilet / das fette Land zu bauen; dadurch denn auf den Dalmatiſchen Gränzen Friede wurde. An deren Stelle ſchickte man zu Beſchützung derſelben einige Soldaten dahin unter Commando des General Wachtmeiſters Grimaldi. Der alte Molino / der ohngeachtet ſeiner Leibes Schwachheit ſich gen Adrianopel begeben / bemühete ſich vergebens /

die

dis Gränz Affairen dorthin zu ziehen; indem der Groß-Vezier nichts weiter mit wollte zu ſchaffen haben/ ſondern deren Ausmachung denen Commiſſarien überlaſſen/ theils ſich keine Schande auf den Hals zu ziehen/ wenn er ſein Wort nicht halten könnte/ theils dem Neid zu entgehen/ wenn er dem Reich etwas vergeben müßte. Inzwiſchen ſtarb der Baſſa von Boſnien/ und wurde an deſſen Stelle Mamut der Baſſa von Ofen zum Commiſſario ernennet. Und zu Venedig fiele die neue Wahl auf Baptiſta Nani/ Procurator von S. Marco. Das Generalat bekam Zorzi Moroſini / weil Barbaro nach Haus beruffen worden/ der auch wegen guter Dienſte in groſſer Eſtime war / von dem Adel prächtig eingeholet und vor dem Doge und groſſen Raht ſeine Relation abzuſtatten begleitet wurde.

Nani langte im May in Dalmatien an / und nicht lange hernach der Baſſa von Ofen zu Seraio/ welchen Nani durch den Dolmetſcher Thomas Tarſia complimentiren / und zugleich wegen des Orts ihrer Zuſammenkunft Abrede nehmen ließ. Es beliebte die Gränzen von Zara am erſten zu reguliren/ weßwegen ſie bei Nadin zuſammen kamen. Nani hätte zwar lieber geſehen/ daß wegen Spalatro die Sache zuerſt wäre vorgenommen worden/ alldieweil dort alles lauterer/ und für die Republic ein gewünſchterer Anfang zu hoffen geweſen: aber umſonſt. Es wurde auch der Congreß von Nadin auf Islan verleget/ wo die Türken ihre Gezelte aufſchlugen: Nani machte einen ſchönen Aufzug mit vielen Soldaten und andern Bedien-

Bedienten. Als er dem Chiakaia oder Leutenant des Baſſa mit 2000. Pferden antrafe/ bezeugeten ſie ein ander alle Ehre und Hochachtung. Nachdem die Ceremonien vorbei/wollte der Baſſa die Gegend um Novigrad in Augenſchein nehmen. Nani erwiederte/ es ſeyen ja Strittigkeiten über einige Orte/ welche man beſehen müßte; hielte alſo für gut/ ſich zuförderſt dahin zu verfügen/ wo man etwas ausmachen könnte. Hierdurch lockte er heraus/ was der Baſſa im Schild führte/ indem er herausbrach/ er ſeye berichtet/ es gehöre den Venetianern nichts als Cliſſa/ Saſſo/ Novigrad / und einige andere Oerter/ ſo habe er in Commiſſion/ die alten Gränzen zu erneuern. Nani brauchte alle Gründe/ das Intereſſe ſeines Staats zu behaubten / und gründete ſich auf die Friedens-Articul/ darinnen alle Oerter/ die im vorigen Krieg ſeyen erobert worden/ der Republic überlaſſen. Er könne ja nicht in Abrede ſeyn/ daß die Venetianiſche Waffen alle ſtrittige Plätze und Caſtellen erobert: deßwegen ſeye ſo viel Blut vergoſſen/ und ſo viele tapfere Soldaten auf die Schlachtbank geliefert worden. Daß keine Beſatzung darein ſeye geleget worden/ ſeye geſchehen / weil ſie die Zugänge der Berge beſetzet/ wodurch jene genug bewahret. Die Unterthanen haben das Feld herum allezeit gebauet/ und kein Türk ſolches iemals betretten ; und wann ſie einen Streif darauf gethan/ hätten ſie faſt allezeit weichen müſſen. Die klaren Worte der Capitulation/ und die unſtrittige Beſitzung müßten klar ausmachen / daß die Anforderungen/ welche die Türken täglich formirten/

mirten/ nicht ſtatt haben könnten/ ohne Treu und Glauben zu brechen. Der Baſſa beharrete auf ſeiner Meynung/ weil er von denen auf der Gränze wohnenden ſich dieſen Umkreiß alſo hatte vorſchwatzen laſſen/ und ſagte/ der Frieden-Schluß rede allein von denjenigen Orten/ welche die Republic in würklichen Beſitz gehabt. Ein Streif in ein Land thun/ gebe keinem die Oberherrſchaft deſſelben/ weil bald dieſe bald jene Parthei darinnen ſtärker werde. Dieſer Streit hat lang gewähret/ darbei ſich Nani gar beſcheiden und klüglich der Baſſa aber ſehr trotzig aufgeführet. Um nun durch ſolche Zwiſtigkeit die Handlungen nicht gar abzubrechen/ verſetzte Nani/ er habe eine Verzeichnis der Plätze eingeſandt/ und erwarte von der Republic neue Ordre. Der Baſſa/ als er ſich durch vernünftige Vorſtellungen überwunden ſahe/ faſſete gütigere Gedanken/ und wollte ſich an die Orte hinverfügen/ um der Sachen eigentliche Beſchaffenheit einzuſehen. Allein die Intereſſenten hintertrieben es/ indem der Baſſa ſich befahren mußte/ daß ſie ihn bei der Pforte deswegen anſchwärzeten. Dahero er durch ſeinen Secretarium eine neuen Unterredung vorſchlagen ließ/ mit vermelden/ daß ſein Herr ſich umſonſt bemühen würde/ indem die Charten nichts von alle dem anzeigete/ wovon im erſten Congreſſ geredet worde.

Bei der zweiten Zuſammenkunft machten ſie ſich auf den Weg gen Novigrad/ welches eine alte Herrſchaft der Venetianer nebſt dem Caſtell gleiches Namens. Die Türken nahmen es zu Anfang des Krieges hinweg; mußten es aber bald

wieder

wieder hergeben. Als die Türken in die Gegend gekommen/ brachten ſie einen Haufen Steine als ein Gränzmal zuſammen. Nani proteſtirte darwieder/ ſagend/ man müſſe noch vieles vorhero unterſuchen/ ſo wol von Scripturen als Zeugſchaften: man müſſe die Gegend und Pläze ſelbſt erſt genau beſichtigen/ und hernach die Gränze ſetzen/ wie man deswegen übereingekommen. Da er nun davon gegangen/ um ſein Mißfallen zu bezeugen/ wurde er erſuchet/ wieder umzukehren/ mit Verſprechen/ daß keine Neuerung ſollte angefangen werden. Allein als Nani die Hartnäckigkeit der Türken ſahe/ und wie der Baſſa von denen benachbarten ſo eingenommen/ daß keine Vorſtellungen mehr halfen/ ließ er alle Hoffnung fahren/ den Staat einigen Vortheil zu verſchaffen/ wol wiſſend/ daß es gefährlich/ ſich mit denen Türken in lange Handlungen einzulaſſen/ und daß die Ruhe allen Gewinn erſetze; ließ dahero alle ſtrittige Gränzen fahren/ und war zu frieden/ daß ſie wiederum eingerichtet würden/ wie ſie vor dem Krieg geweſen. Weil er nun in dieſem Haubt-Punct nachgegeben/ traten ſie folgende Tage ferner zuſammen/ und errichteten mit geringer Schwürigkeit die Gränzen von Zara. Ohne Strittigkeit gieng es zwar nicht ab/ indem die alten Säulen/ Bäume und Gränz-Steine öffters denen Türken Anlaß gaben/ ſolche auf ihren Vortheil zu ziehen/ ſonderlich wo ſie das gute Land in die Augen ſtache.

Eben ſo obſtinat waren ſie bei Sebenico. Die Türken hatten Willens/ durch Ziehung einer Linie

den größten und beſten Theil für ſich zubehalten. Der Streit währete hefftig und lang/ zu höchſtem Verdruß und Nachtheil des Landmannes/ welcher ſahe/ daß er wieder in die alte Gränzen würde eingeſchränket werden. Endlich ſuchte man Documenta aus dem Stadt-Archiv und alte Leute/ welche gute Wiſſenſchaft davon hatten/ herbei/ und brachte es ſo weit/ daß die Türken abſtunden. Allein wegen des Caſtells Verpoglie kunte man nicht einig werden/ da beede Theile ſolches behalten wollten. Endlich wurde beſchloſſen/ nach Conſtantinopel zu ſchreiben/ damit man durch Gegeneinanderhaltung der Memorialien des Venetianiſchen Reſidenten und der Schrifften aus der Keyſerlichen Regiſtratur/ klares/ und wahres Licht bekäme. Dieſe Hinderniß wurde endlich aus dem Weg geräumet durch den Tod des Baſſa/ welcher durch das unordentliche Leben/ und weil er gar zu viel Obſt genoſſen/ im 55.ſten Jahr ſeines Alters ſich das Leben verkürzete. War ſonſt ein in den Ottomanniſchen Geſchichten wol beleſen-und erfahrner Mann. Ihme wurde Cuſſain Baſſa/ Ober-Stall-meiſter des Sultans/ ſubſtituiret/ der als ein Sohn der Sultanin die Hoheit ſeiner Geburt zeigete. Sein Amt trat er mit hohem Geiſt/ ernſthaft-und trotzigen Worten und Geberden an/ denen Leuten eine Furcht einzujagen. Von der Gränzſcheidung redete er als von einer Sache/ die leicht gethan ſeye/ und machte ein Wunder daraus/ daß der verſtorbene Baſſa ſolche nicht habe können zur Richtigkeit bringen/ ohne die Pforte damit zu beſchweren. Darauf

auf trat er mit dem Nani in Conferenz wegen Verpoglie. Und weil man zu Conſtantinopel auf die eingeſchickte Nachrichten keinen Schluß gefaſſet/ ſondern alles dem neuen Baſſa überlaſſen/ und dieſer die Scripturen durchſehen/ auch die Orte ſelbſt in Augenſchein genommen/ verbliebe endlich beſagtes Caſtell den Venetianern/ und machte die Gränzſcheidung von Sebenico. Um Trau hatte ſich im vorigen Krieg nichts geändert/ und die Inwohner ſich darbei erhalten/ daß ſie auf dem Gebiet der ſechzehen Städte/ die im vorigen ſäculo an die Pforte waren abgetretten worden/ Früchte ſamlen durften.

In der Gegend Spalatro war noch übrig/ dem fort Cliſſa die zugehörige Landſchaft anzuweiſen/ welche nebſt Saſſo an die Republic war gelaſſen worden. Die Türken bemüheten ſich/ Venero aus zuziehen/ und alſo zu machen/ daß Cliſſa denen Venetianern mehr Beſchwerde als Vortheil brächte. Nach einigen Combat wurde endlich beſchloſſen/ den Strich Landes darzu zu ſchlagen/ der einer ſeits bis an Spalatro/ ander ſeits bis an das Meer ſich erſtreckte; darinnen Salona ſamt den Fluß/ der daran hinflieſſet/ begriffen/ daß auf ſolche Weiſſe man zu Waſſer und Land Succurs hinein bringen könnte. Als diß alles eingerichtet/ ward eine Schrifft mit gewöhnlichen Formalitäten verfaſſet und ausgewechſelt. Riſano und die Gegend um Cattaro kamen in keine Conſideration/ weil es ſich der Mühe nicht verlohnete/ zumalen der General Barbaro die Mißhelligkeiten/ welche zwiſchen denen Venetianiſchen daſelbſt

daſelbſt/ und den Türkiſchen Morlaken zu Peraſto/ wegen Theil-und Bauung des Lands entſtanden in Güte vorhero ſchon verglichen. Was Poglizza/ Primorgia/ Macaſſa und andere Plätze anbelanget/ deren Unterthanen die Parthei der Venetianer freundlich gehalten/ denen wurde ein General-Pardon ausgewürket/ Kraft deſſen ſie ſich konten in das Venetianiſche ſetzen/ und behielten doch ihre Güter in dem Türkiſchen. Alſo wurde die Gränz-Scheidung in Dalmatien glücklich geendiget/ darbei Nani etliche tauſend Ducaten erſparet/ welche ihme/ ſolche auf dem Fall es nöhtig anzuwenden und zu ſpendiren/ waren eingeliefert worden/ die er zu ſeinem groſſen Ruhm wieder zuruck brachte.

Währender Zeit diß alles wegen der Gränz-Einrichtung alſo vorlief/ bemühete ſich Raguſa aufs äuſerſte/ die verfallene Häuſer und Palläſte/ ſo durch das ſchröckliche Erdbeben vor wenig Jahren verfallen/ wieder empor zu heben/ und die Stadt in guten Stand zu ſtellen. Inſonderheit bemüheten ſie ſich die Stapel Gerechtigkeit zu erhalten/ damit nicht durch Spalatro ihnen Abbruch geſchehe. Und in Warheit/ es hätte die Niederlag dorthin völlig können gezogen werden/ wann ſie nicht in Zeiten vigiliret/ ſo aber nahm Spalatro wiederum ab. Und diß mag auch wol die fürnehmſte Urſach geweſen ſeyn/ daß ſie an Muſtar/ der die Gränzen zu beſehen war abgeſchicket worden/ als an des Groß-Sultans Favoriten und Obriſten Cämmerer eine Geſandſchaft

ſchaft abfertigten / ſelbigen zu complimentiren / und mit köſtlichen Erfriſchungen zu beſchenken.

Das XII. Capitel.

Von mancherlei Zwiſtigkeiten zwiſchen der Pforte und Venedig währenden Friedens.

DIe Friedens-Sonne hatte nun das gute Dalmatien / das ſo vieles Ungemach bei dem langwierigen Krieg ausgeſtanden / in etwas zu erquicken angefangen ; ſo daß Handel und Wandel allenthalben ungehindert fortgienge. Das böſe Raub-Geſinde machte ſich als eine Nacht-Eule nicht deſto weniger bisweilen aus denen Neſtern hervor / und thät hier und dar einigen Schaden. Als einſt im Jahr 1672. eine Caravane Türkiſcher Kaufleute / Juden und Armenianer mit 40. Pferden / ſo mit allerhand Koſtbarkeiten beladen / von Spalatro gen Boſſine wolte / verfiele ſie fünf Meilen von dem erſten Ort einen Trupen / ſolch Geſindes / in die Klauen / daß ſie die beladenen Pferde in Stich laſſen műßten. Sieben Perſonen bűſſeten das Leben darbei ein / bei deren einen / ſo ein Armenianer war / ſie allein über 40000. Zechinen gefunden. Die übrigen convoyrte Moroſini bis an die Gränzen / das ihrige zu verfolgen / ob ſie etwas davon wiederum habhaft werden könnten. Doch iſt zu loben / daß der Gubernator zu Caſtellnuovo zwo groſſe Fluten / von den vornehmſten Corſaren daſelbſt ausgerűſtet /

gerüſtet / auf des Großherrn Ordre verbrennen laſſen / um ſo wol die See / als die darum liegende Orte rein zu halten / damit niemand beunruhiget würde / ſondern iederman des lieben Friedens genöſſe. Doch gieng es ſo leer nicht ab / und ſtreiſeten die Dulcignotiſchen und andern Corſaren täglich auf dem Meer / davon Dalmatien auch ſeinen Theil empfand / und zum öfftſten incommodiret wurde. Doch erhielte der Baile in Conſtantinopel / Jacob Quirini / daß deßwegen Ordre von Hof-aus geſtellet würde. In den Friedens-Articuln war beſagter Corſaren Ausrottung ſtipuliret und beſchloſſen worden / daß durch das ganze Ottomaniſche Reich ihnen kein Unterſchleif ſolte gegeben werden. Aus dieſem Fundament brachte er Anno 1674. den Befehl von der Pforte heraus / daß alle Gefäſſe / die zu Dienſt der Corſaren erbauet worden / ſollen verbrannt werden / und hinfüro ſolchen kein Unterſchleif mehr gegeben werden. Mit dergleichen ſcharfen Befehl kam Petrus Ciurano / Proveditor-General in Dalmatien / welcher auf alles fleiſſig Achtung gabe; er ließ auch zehen Galeotten verbrennen / welche das Meer zu durchſtreichen / zu Dulcigno ausgerüſtet worden. Ciurani aber wurde das folgende Jahr durch den Cavalier Zorzi wiederum abgelöſet. Anno 1676. fiele wenig merkwürdiges für; iedermann erfreuete ſich über die friedliche Zeiten / und wartete ſeines Thuns. Aber ein Courrier / welchen der General-Proveditor von Sebenico gen Spalatro geſendet / hatte das Unglück / daß ihn die Türken um den Kopf kürzer machten. Hier-

über beſchwehrte man ſich bei dem Baſſa zu Caſtell-nuovo / der eine vergnügliche Antwort zuruck wiſſen ließ / daß er bereits auf die Frontieren geſchicket / damit niemand durchwiſchete / und die Thäter ausgekundſchaftet würden / um ſolche zur gebührenden Straf zu ziehen. Den Winter über brachte erwehnter Proveditor in Corfu zu / und nahm / als er mit der Armada dahin überſetzte / zween Barbariſche Corſaren weg / welche einen Chriſtlichen Caper mit ſich ſchleppeten.

In vorigen Jahren ware in der Türkei von dem Sultan der Befehl an alle Unterthanen ausgewürcket / daß niemand anders als Venetianiſch Tuch tragen ſolte / weil ſolches an Güte allen andern Tüchern weit vorgienge. Nichts deſtoweniger hatten ſich einige Armenianiſche Kaufleute unterfangen / Holländiſch Tuch einzuhandeln / das ſie bis Ancona bringen laſſen / und von dar ferner durch Dalmatien in die Türkei verführen wollten; weßwegen ſie ſich zu Venedig erbohten / einen hohen Zoll dafür zu entrichten / wann die Republic ſolche Einführung geſtatten wolte. Allein dieſe Bitte wurde verworfen / weil ſolche denen Venetianiſchen Tuch-Manufacturen und Handlungen allzunachtheilig / nachdem dieſe Arbeit ſo viele Secula in Orient den Preiß erhalten. Dieſes Abſchlags ohngeachtet / wurde ſolcher Contraband-erklärten Waare noch für 100000. Ducaten wehrt / zu Anfang des 77.ſten Jahrs von zweyen Schiffen / die in den Waſſern bei Leſſina lagen / angetroffen / und von Grimani / Procurator-General in Dalmatien / dem gemäſſenen Befehl nach / denen

denen Flammen aufgeopffert. Wie nun die Signoria bemühet war zu verhüten/ daß nicht der Kauf-Handel in die Levante mögten durch Einführung fremder Waaren geſchwächet werden: alſo wolte ſie auch nicht durch unbillige Auflagen oder Steigerung der Zölle/ ſelbiger eine Ungelegenheit zuziehen. Und als von dem Baſſa aus Boßnien Klagen einliefen/ daß zu Spalatro neue Auflagen auf die Türkiſchen Waaren geſchlagen worden/ trug ſie alſobald dem General Grimani auf/ deswegen Unterſuchung zu thun/ und wo Neuerungen eingeſchlichen/ ſolche abzuſtellen/ damit nicht die Türken Anlaß nehmen möchten/ die Handlung aus dem Venetianiſchen von Spalatro wieder auf Raguſa zu ziehen. Es gab auch ſonſten Spåne dieſes Jahr/ indeme die Türken von denen Venetianiſchen Morlachen/ wegen der Ländereyen/ welche dieſe in den erſten Gebiet hatten/ eine höhere Anlag machten. Da es dann von Worten zum Schlägen gekommen/ als iene der Morlachen Vieh von der Weide wegtrieben. Darüber dieſe in ziemlicher Anzahl zuſammen kamen/ ihnen nachſetzten/ und ihrer dreiſſigen das Licht ausblieſen/ auch viele verwundeten. Auf dem Meer hatte eine Feluque/ auf welcher die Geſundheits-Råhte aus der Inſul Corfu ſich nach Haus begeben wollen/ das Unglück/ daß ſie von einem Corſaren nach tapferer Gegenwehr/ genommen wurde. Der General-Proveditor von Corfu/ reclamirte ſolche durch einen Expreſſen an den Baſſa/ den er 500. Ducaten zum Präſent übermachte/ und der General Cornaro näherte ſich

den Türkiſchen Orten / auf den Verweigerungs-Fall / Revange zu nehmen. Eben dazumal kam zu Venedig auf das Tapet / daß man die hohe Charge eines Proveditor-Generals gar wolte aufheben / und die Verwaltung denen Vornehmſten des Rahts anvertrauen. Doch drunge endlich die gegenſeitige Parthei durch / und erhielte / daß ſolche fortgeſetzet / und Anton Barbaro / der als Abgeſandter zu Rom war / aufgetragen wurde. In dieſem Jahr waren die Türken gegen die Moſcowiter unglücklich / und erlitten bei Czechrin eine groſſe Niederlag. Dieſe Scharte auszuwahten / ſolten die Chriſtlichen Geſandten Geld herſchieſſen / wie dann dem Venetianiſchen Bailo 40000. Gulden / und der Republic Raguſa 600000. Realen angefordert wurden; die ſich aber mit der Unmöglichkeit entſchuldiget.

Mit Eingang des neuen Jahrs löſete Valier den Chevalier Grimani ab / und fuhr als neuer General mit zwei Galeeren / in Geſellſchaft vieler ſeiner Freunde / nach Dalmatien ab. Grimani aber erſtattete zu Venedig / die vergnügliche Relation / daß er alles in guten Stand geſetzet und verlaſſen. Raguſa hatte zu Conſtantinopel neue Anfechtung / und wurden deren Abgeſchickte daſelbſt in den Thurn / wo man die zum Tod verurtheilte Ubelthäter einzuſchlieſſen pfleget / geworfen. Der Groß Vezier bedrohete / er wolte ſie auf der Stelle ſpieſſen / ihre Stadt verbrennen / und die Landſchaft einem andern einraumen laſſen / wofern ſie nicht in einem Monat die 180000. Cronen / welche ſie Zeit vorigen Kriegs von denen

Türkiſchen Unterthanen / an denen aus der Le-
vante kommenden Kaufmanns-Waaren gezogen /
ſchleunigſt abſtatteten. Uber diß begehrte er noch
jährlich 3000. Realen mehr Tribut. Deswegen
ſchickte iene Republic gen Venedig / Beiſtand an
Volk und Geld zu begehren. Sie erhielte aber
weder eines noch das andere / und lieſſe die Signo-
ria in Antwort wiſſen: Sie hätten mehr als ei-
Million zu Venedig in der Banco liegen / dane
könnten ſie den Groß-Vezier wegen der angmit
derten Summ befriedigen / und ſich aller Sfor-
befreyen. Zu dem ſeye die Türkiſche See-Mrge
nicht in dem Stand / daß ſie etwas feindlicht
tentiren dürfte / angeſehen die Venetianiſchenes
made auf dem Mittelländiſchen Meer jener üAr-
legen. Indeſſen verſichert der Vornehmſteber-
ihren Geſandten zu Conſtantinopel den Groß- von
zier / daß man 120. Säckel / jeden zu 800. ReVe-
gerechnet / vorſchieſſen wolle. Als aber deſſen
beede Collegen ſolchen Vergleich zu unterzeichnen
ſich geweigert / und einer von ihnen ſagte / daß man
ſolche Summa kaum in 4. Jahren aufbringen
könnte; erzürnte ſich der Türk ſo hefftig / daß er
dem Geſanden mit dem Fuß einen Stoß in dem
Bauch gegeben / und ihnen die gedrohete Straffe
nochmalen geſchworen; deswegen auch alle In-
ſtrumenta / ſo zu dieſer Marter gebraucht werden /
herbei zu bringen / ſo daß der / welcher zuvor ſo
ſtandhaft geantwortet / bei Erblickung des Hen-
ker-Zeugs in eine Ohnmacht geſunken: Da es die
beeden andern ohne Entſetzen angeſehen. Doch
ſoll er ſich endlich mit 60000. Löwen-Thalern / in

zweyen Terminen zu bezahlen / haben begütigen laſſen.

Venedig verfiel nun gleichfalls in Händel / welche leicht zu groſſen Weitläuftigkeiten Anlaß gegeben. Petrus Ciurano / wurde als neuerwehlter Bailo / mit zweyen Kriegs-Schiffen unter Commando des Alexander Bon gen Conſtantinopel geſchicket / den Ritter Johann Moroſini abzulöſen. Indeſſen nun die Schiffe daſelbſt lagen / wolten einige Chriſten-Sclaven ſich der Gelegenheit bedienen / und zu dem Capitain ihre Zuflucht nehmen: der auch aus Mitleiden bewogen / ſie in das Schiff aufnahm / das ſich aber zu ihrer ſelbſt gröſtem Unglück allzu-lang verweilete / daß alſo indeſſen die Herren ihre Sclaven miſſeten. Der Argwohn verfiel ſo gleich dahin / daß ſie ſich in die Schiffe retiriret. Die Intereſſenten liefen dem Bailo täglich mit Ungeſtümm in das Haus; brachten es für dem Kaimakan / und gar für den Groß-Vezier / der endlich die Schiffe durch einen Chiaus Baſſa durchſuchen ließ / welches der Bailo deſto eher geſchehen ließ / weil er ſicherlich glaubte / die Sclaven wurden ſchon in guter Verwahrung / und der Türken Suchen umſonſt ſeyn. Es hätte auch wol geſchehen können / wann nicht ein Neapolitaner / den man unter die Schiff-Seile verſtecket / / ſich unbedachtſam gereget / und den ganzen Handel verderbet / indem er herfür gezogen / und für den Kaimakan geſchleppet wurde / doch gab er die übrigen Cameraden nicht an. Weil aber um ſelbige Zeit ein Sturm auf dem Schwarzen Meer geweſen / und das Waſſer todte Cör-

per

per in den Haven trieb / und nechſt den Venetia- niſchen Schiffen auswarf / verſchlimmerte ſich die Sache / und die Türken lieſſen ſich bereden / die Venetianer hätten die andern Sclaven ſelbſt über Port geſchmieſſen. Darauf wurde das Schif zum zweitenmal viſitiret / und der Neapolitaniſche Sclav mit darzu genommen / die andern zu ver- rahten. Doch liefe auch dieſe Durchſuchung fruchtlos ab / weil die Schifleute ietzo witziger / und denen Türkiſchen Officiren die Geſchenke die Augen verblendet. Die Baile aber hatten genug an ihren Matroſen zu wehren / daß ſie denen Türken nicht mit blutigen Köpfen gelohnet. Weilen aber der Groß-Vezier ſeinen Schnitt dabei auch machen wolte / betheuerte er hoch / falls ſich ein verborgener Sclav entdecken würde / wolte er die Schiffe preiß geben / in das Arſenal bringen / und die Soldaten und Capitaine auf das ärgſte tractiren laſſen; welches leichtlich hätte geſchehen können / weil die Schiffe gegen dreyen Batterien von der Stadt über geſtanden / und 48. Galeeren in dem Haven vor Anker gelegen. Bei dieſer Gefahr faſſeten die Baile den Schluß / die Schiffe bei Nacht aus dem Haven entſegelen zu laſſen / es mögte hierüber ihren Perſonen entgehen / wie es immer wollte. Endlich ließ ſich der Vezier in Tractaten ein / und accordirte / daß / falls man Venetianiſcher Seiten 75. Beutel / einem von 500. Realen bezahlete / ſolte dieſe gefährliche Sache geſchlichtet / denen Schiffen mit dem Ritter Moroſini die Abfahrt / dem neuen Bailo aber die Audienz vergönnet ſeyn. Als aber die Herren / de-

nen die Sclaven zuſtändig geweſen / ſahen / daß der Groß-Vezier allein den Profit zoge / klagten ſie bei dem Sultan ſelbſt / mit dem falſchen Zuſatz / die Sclaven hätten ihnen viel Geld entwendet / und bei Durchſuchung der Schiffe wären viele Türken von den Venetianern erſchlagen worden. Des Groß-Veziers Feinde halfen prav darzu: doch wußte es dieſer ſchlaue Miniſter ſo zu ſpielen / daß die Sache völlig zu ſchlichten / dem Boſtangi Baſſa / ſeiner Creaturen eine / aufgetragen wurde / dadurch er Anlaß nahm / noch 23. oder gar 35 Beutel zu fordern / mit Vorwand / daß er ſolche Summen in das Seraglio liefern müßte. Als ſich der geitzige Herr nun alſo geſättiget / geſtattete er die Einſchiffung des Ritters Moroſini / nahm den Ciurano als Bailo an / und ſahe nebſt dem Sultan die Schiffe ſelbſt auslaufen. Die Signoria war aber damit gantz nicht vergnügt / und ließ die Unkoſten denen beeden Baili / weil ſie im Anfang nicht beſſere Vorſicht gebrauchet / auf den Hals fallen.

Diß war ein ſtarcker Vorbot / welcher / daß bald mehreres Unheil nachkommen werde / nur allzugewiß vorſagte. Es war aber dieſer nicht allein; ſondern es nahmen die Türken / was die Venetianer auf den Gränzen ganz unſchuldig und ohne jemandes Nachtheil zu einigen ihrem Vortheil thaten / ganz widrig / ihrer argwöhniſchen Art nach / auf. Wer kan es doch wol einem Landsherrn verdenken / wann er auch mitten im Friede auf der Hut ſtehet / und Sorge träget / daß auf den Frontieren nichts über einen Hauffen falle? Die

Signoria hätte vor einiger Zeit alle Frontier-Plätze / ſo wol in Dalmatien als ſonſt anderwerts / beſichtigen laſſen / und die Anordnung gethan / die ſchadhaften Werke zu repariren / auch denen neuen Commendanten auf dieſen Fuß ihre Inſtructiones gegeben / wie ſie ſich in Verwahrung ihres Poſten zu verhalten. Diß deutete der Groß-Vezier aus / ob hätte man neue Veſtungen aufrichten laſſen / welches ſeye wider die aufgerichtete Verträge; ſolten alſo ſelbige ſchleunig niedergeriſſen werden / oder er wolle ſich ſelber die Mühe nehmen / und bei der Demolirung ſeyn. Moroſini hatte genug zu thun / daß er vor ſeiner Abreiſe ſothan-falſchen Bericht dieſem Miniſter benahm. Indeſſen feyreten die Türken in Dalmatien auch nicht / und machten ſo wol zu Waſſer als zu Land ungemeine Kriegs-Zurüſtungen / worauf Venedig / Maltha und Rom groſſe Augen warfen.

Und zwar Venedig hatte es am meiſten Urſach / da ſich dem Groß-Vezier eine ſo gewünſchte Gelegenheit präſentirte / die er gewiß nicht würde vorbei gelaſſen haben / wann er nicht den Zug in Ungern gegen dem Keyſer veſt geſtellet hätte. Diß aber machte / daß der Bailo noch für dem Jahr 1682. mit einer unglaublichen Summa Geldes abwenden kunte. Nemlich / nach der obbeſchriebenen Gränzſcheidung waren die unter der Republic ſtehende Morlachen dermaſſen eingeſchränket worden / daß ihr noch wenig übriges Land / ſie nicht ernähren kunte: müßten demnach von dem benachbarten Türkiſchen Boden etwas

in

in Beſtand nehmen / welches abſonderlich die Gegend um Zemonico war / dafür ſie dem Teftedar aus Boſnien eine jährliche Recognition reicheten. Das Schloß / ſo ehemals die Haubtſtadt dieſes Landes geweſen / war ſeithero des letzten Krieges öd und verwüſtet gelegen. Durach Regovich / Sangiac von Vrana / einer der fürnehmſten dieſer Gegend / der von ſeinen Vorfahren her Anſprach darauf hatte / anbei eines muhtigen / aber unruhigen Gemühtes / und noch über diß den Unterthanen der Republic ſehr gehäßig war / hatte ſich ſchon lange Zeit dahin bearbeitet / das Schloß / nebſt zweyen andern Caſtellen / Islan und Polizeich / wieder bewohnt zu machen / und verſchiedene Familien ſeiner Unterthanen dortherum zu ſetzen. Dieſes Vorhaben / ſo er wegen des Feldzugs / / den er in Ungarn bei zu wohnen / verbunden / übernahm ſein Bruder Caſſan. Er brachte bei 200. Türken zuſammen / begab ſich im September in die Gegend / brandte etliche geringe Wohnungen ab / rieſſe die Zäune an den Gränz-Scheidungen nieder / und pflanzte den Türkiſchen Mond auf die Mauren von Zemonico / unter dem Gedonner der Mußqueten / Schall der Trommeln / und vielen Freuden-Geſchrei. Die Morlachen wurden durch dieſen Tumult reg gemacht / und zogen ſich aus der Nachbarſchaft auf 400. ſtark zuſammen / unter denen die Vornehmſten ſich dem Ort näherten / die Urſachen dieſer Neuerung zu vernehmen. Sie wurden aber auf das ſchimpflichſte empfangen / und ohnerachtet ſie darlegten / wie ſie dieſe Gegend in Beſtand genommen /

men / und noch bis auf S. Georgen Tag künftigen Jahres zu nutzen hätten / fanden doch ihre erhebliche Urſachen kein Gehör / ſondern es kam von Worten zur Thätlichkeit / und ward einer der Türken niedergeſchoſſen. Dieſes Verfahren erhitzte die Morlachen / daß ſie auf die Türken losgiengen / und ſie ſämtlich nieder machten / worunter der Anführer Allan Beg / des Durachs zween Brüder / die Beßiragſicchi genannt / und Romenga / welche gemeldte Schlöſſer in Beſitz nehmen ſollen / die Vornehmſte waren; da die Morlachen nur vier ihrer Cameraden / miſſeten / und 15. verwundete hatten. So bald die Innwohner von Nadin der ihrigen Verluſt bei Zemonico erfahren / verlieſſen an einem Freitag des Nachts ihr Schloß / ſteckten es in Brand / und ſchrien die Morlachen als Thäter dieſes Brands aus.

Der Raht / ſo bald er von dieſem Weſen benachrichtiget / erſtaunte hierüber / und beſorgte ſich / es möchte denen Türken zur Urſach eines Krieges dienen. Gab demnach ſo gleich dem Proveditor General in Dalmatien / Lorenz Donato / Befehl / das wilde Volck im Zaum zu halten / die Rädleinsführer bey dem Kopf zu nehmen / und durch harte Beſtraffung erkennen zu geben / wie ein hefftigs Mißfallen man zu Venedig über deren Beginnen bezeige. Anbei ſolte er ſich euſſerſt angelegen ſeyn laſſen / bei dem Baſſa in Boßnien und andern benachtbarten Commendanten die Sache zu entſchuldigen / und wo möglich / ſie dahin zu bereden / damit ſie etwa den Bericht

richt an die Pforten milderten. Die Morlachen wolten ſich ihrer Sachen gerecht wiſſen / und ſchicken deßwegen einige aus ihrem Mittel an den Raht zu Venedig: Und als ſie vor den Raht zur Audienz gelaſſen worden / redete der Anſehnlichſte folgender Geſtalt: Wir haben uns jederzeit beflieſſen / getreue Unterthanen dieſes Staats zu ſeyn; und ſind auch ietzo willig und bereit / Gut und Blut zu deſſen Dienſten aufzuopfern / und wollen wir auf bedürfenden Fall 3000. Mann zur Armee ſtellen. Daß wir aber anietzo als Friedbrüchige angeſehen werden / befremdet uns einiger maſſen / da der Türken Eingenmuth bekannt / welche auch andern das ihrige mißgönnen. Uns aber erlaubete das Völker-Recht das Unſerige zu retten. Dieſe Rede hat dem Senat ſo wol gefallen / daß er den Sprecher in Venetianiſchen Adel aufgenommen / und die Abgeordneten mit Ketten und andern Geſchenken beehret.

Zu Conſtantinopel aber empfand man die Sache ſehr hoch / welche zu rechtfertigen dem Baila / Johann Baptiſta Donado / Mühe genug koſtete. Dann ob er wol genugſam darlegte / wie die Türken die Anfänger / und zu erſt Gewalt gebrauchet / mithin die Morlachen ſich zu wehren / genöhtiget: ingleichen / wie deme ohngeachtet / die Republic es durchaus mißbilligte / die Verbrechere auf das ſchärfſte verfolgete / und alles beitrüge / was zu Beruhigung der Gränzen und Beibehaltung guter Nachbarſchaft dienete: endlich auch die Miniſtros durch Geſchenke zu beſänftigen ſuchte / als worzu ihme freye Hand gegeben worden: ſo fan-

den

den doch die Verwandten deren / ſo in dem Gefecht geblieben / mit ihrem geſchminkten und mit tauſend Farben ausgeſchmicketen Bericht mehr Gehör bei Hof. Das tobende Gemüth des Groß-Vezier wurde in rechte Raſerei gebracht/ daß er nichts denn Unglück drohete. Der Venetianiſche Dolmetſch Tarſia / welchen der Bailo abgeſandt / die Gemüter der Miniſter zu erforſchen / und bei denen / die der Republic geneigt/ die Sache zu mildern / ward mit den entſetzlichſten Drohworten empfangen / und kam in nicht geringe Gefahr. War alſo nur bemühet / die Zeit zu gewinnen / und die erſte Wut und Hitze zu dämpfen / und brachte noch endlich zu Wege / daß man den neuen Baſſa in Boßnien befehlichte / genaue Nachricht wegen dieſer Sache einzuziehen / und nach Hof zu überſenden. Der Proveditor General in Dalmatien / bearbeitete ſich geflieſſentlichſt / das Gemüt dieſes Mannes zu gewinnen/ und ihme beizubringen / daß der Fehler mehr auf Türkiſch- als Venetianiſcher Seiten haffte: allein es war alles umſonſt. Der Bericht / den der Baſſa einſchickte / war nichts als Gifft und Galle / welches die Pforten um ſo mehr verbitterte / und derſelben Unwillen von neuem erregte.

Es ward demnach dem Caimakan von Conſtantinopel aufgetragen / dem Venetianiſchen Bailo zu fordern / und ihme zu bedeuten / er ſolte ſo viele Venetianiſche Unterthanen / entweder nach Adrianopel oder zur Armee liefern / als Türken bei Zemonico geblieben / denen man die Köpfe für die Füſſe legen / und Blut mit Blut rächen wolte.

wolte. Aber die Freunde der erſchlagenen Türken ſollten mit Geld befriediget werden. Der Befehl konte nicht ſo hochmütig ſeyn / ſo richtete er ſolchen noch hochmühtiger und ganz getreulich aus / und hörete nicht die geringſte Raiſon oder Vorſtellung an. Ja er bedrohete dem Bailo/ der alles mit gröſter Gelaſſenheit anhören mußte/ mit ihme nach den ſieben Thürnen zu eilen / und die Nation Preiß zu geben / wofern er ſich des folgenden Tages im Divan nicht einfinden würde/ die prätendirte Summa für Erſtattung des Schadens auszumachen. Dem Bailo war hierbei nicht wol zu Muht/ und ſpannete alle vertraute Freunde an / weil es ja ohne Geld und Gut nicht könnte ausgemachet werden. Die Blut-Rache abzuwenden / worzu ihme für andern der Muffti behülflich war / welcher ein Fetfa ausfertigte/ darinnen er bewieß / daß die Action der Morlachen haubtſächlich keine Feindſeeligkeit und Friedenbruch / ſondern eine übereilte Rache ſeye / die durch Geld-Straffe endlich wol abzubüſſen. So Blutgierig nun die Türken waren/ ſo begierig waren ſie auf das Geld; und weil ſie auf dem Sprung ſtunden/ mit dem Keyſer zu brechen / war es rahtſamer / mit Venedig in Frieden zu leben / damit ſie dem Keyſer deſto beſſer gewachſen ſeyn möchten. Es fande ſich demnach Cuſſain/ Ober-Zolleinnehmer/ und vertrauteſter Miniſter des Groß-Vezier / unter dem Schein guter Freundſchaft ein / und erbote ſich die Sache zu vermitteln. Er that eine Anforderung von 1500. Beuteln / und minderte endlich ſolche auf 1200. womit die Tracta-

ten

des erſten Tages ſich endigten. Den andern Tag mußte ſich der Bailo für dem Caimacan ſtellen/ der ihme mit trotzigem Geſicht die Gefangenſchaft in den ſieben Thürnen ankündigte/ weil er die Vorſchläge des Cuſſain nicht angenommen. Der Bailo beharrete auf denen ehmals ſchon eingewandten Entſchuldigungen/ richtete aber damit weiter nichts aus/ als daß die gedrohete Straffe in etwas verſchoben ward. Hierauf fande ſich der Cuſſain abermalen ein/ und brachte nach langem Streit den Bailo endlich dahin/ daß er eine Summa von 175000. Realen für den Sultan/ 25000. für den Groß-Vezier/ und eine andere gleich ſtarke Summa für die übrigen Bedienten accordirte; doch mit dem Vorbehalt/ der Republic Bewilligung darüber einzuholen: welches ihm rund abgeſchlagen wurde. Sahe ſich demnach der beſtürzte Bailo in Gefahr der Gefangenſchaft/ Dalmatien in augenſcheinlichem Verderb bei ſo vielen in der Nachbarſchaft liegenden Kriegs-Volk/ den Groß-Vezier gegen die Republic in einem unverſöhnlichen Haß/ ſeine Nation in einer beſorglichen Plünderung/ ſo daß er wol endlich in einen ſauren Apfel beiſſen mußte/ wiewol man zu Venedig damit nicht allerdings zu frieden war. Er ward beſchuldiget/ ob ſeye er über Ordre gegangen/ ſo wol in der Summa/ als in der Handlung ſelbſt. Die Meynung des Rahts ſeye geweſen/ die Miniſter zu beſtechen/ und alſo zu gewinnen/ nicht aber etwas in die Cammer des Sultans zu bezahlen/ welches eine Sache von übler Conſequenz: Dahero wurde er ſeiner Wür-

de entſetzet / und befehlichet / nach Hauſe zu kommen / und aus dem Gefängniß Rede und Antwort zu geben. Johannes Capello / Secretarius bei dem Collegio der Zehner / mußte das accordirte Geld überbringen / und bis auf weitere Verordnung der Staats-Sachen wahrnehmen. Jedoch wurde Donato wieder in die völlige Ehre / als Savio del Conſeglio oder Rahts-Conſulent / geſetzet / da er ſeine Unſchuld klärlich an den Tag geleget.

Denen Türken wolte es zwar nicht gefallen / daß Donato nach Hauſe kehren ſollte / ehe und bevor ein anderer Miniſter mit gleichem Character angelanget: lieſſen ihn doch endlich ziehen. Indeſſen verſtriche faſt das 1683ſte Jahr / in welchem die Türken vor Wien ſo ſauber gepützet worden. Und dieſe total-Niederlage munderte die Morlachen auf / daß ſie abermals einen Verſuch thäten / ihre Gränzen zu erweitern / die ihnen bei dem Candianiſchen Frieden zu ihrem gröſten Mißvergnügen eingeſchrenket / und ſo gar ein Stück Landes abgenommen worden / das ſie währenden Candianiſchen Krieges beſeſſen. Sie ergriffen demnach in der Gegend Zara das Gewehr / ſtreifften in das Türkiſche / und bemächtigten ſich ohne Widerſtand der Schlöſſer Urana / Obrovazzo / Scardona / und des ganzen Crayſes / den ſie in vorigem Krieg beſeſſen. Auch die von Cliſſa und Spalatro überrumpelten das Schloß Duar / ſo noch zimlich veſt und anſehnlich. Nach dieſem ſchlugen ſich ſo gar einige Türkiſche Unterthanen zu ihnen / und verheereten alles mit Feuer und Schwert / ohne

ohne daß ein Mann ſich entgegen geſetzet/ weil die Türken voller Furcht und Schrecken ſich in die veſten Plätze geflüchtet. Denen Venetianiſchen Commendanten war es ohnmöglich/ dieſem allgemeinen Aufſtand des Volks zu ſteuren/ ohnerachtet der Raht dem General von Dalmatien mehrmalen Befehle ertheilet / die Rädleins-Führer ernſtlich abzuſtraffen/und dadurch das Mißfallen/ ſo man hierüber hegte/ an den Tag zu legen. Der Baſſa von Boſnien/ ſo ietzo mit Gewalt nichts richten kunte/ beklagte ſich deswegen einmal über das andere / und begehrte / daß man die abgenommenen Plätze wiederum einräumete / und zu Conſtantinopel war das Klagen und Drohen ohne Ende. Der Raht zu Venedig beſorgte ſich bei ſolcher der Sachen Beſchaffenheit nicht wenig / es mögten die Türken ſolches hinter das Ohr ſchreiben/ und wann ſie mit Ungarn fertig/ ſodann die Rache auf dem Venetianiſchen Grund und Boden ſuchen: und würden ſie ſich nicht ausreden laſſen/ wie man Venedig an der Pforte ohne dem ſchon öffentlich beſchuldigte/ daß ſie mit dem Käyſer unter der Decke geſpielet. Schiene alſo das vorträglich- und ſicherſte zu ſeyn/ mit dem Käyſer und König in Polen in die angetragene Allianz zu tretten/ und die Fahne S. Marci lieber auf Türkiſchen Boden zu pflanzen/ ſo müßte doch die Republic von dieſen mächtigen Häubtern unterſtützet / einſt in die Friedens-Tractaten eingeſchloſſen werden. Jetzo war es erſt denen Türken gelegen / die Ratification des vor vierzehen Jahren gemachten Stillſtandes auszuwechſeln/

welche ſie durch einen Aga überbringen lieſſen. Allein die Republic hat ſich eine gleich-lange Bedenkzeit genommen / und gleichwie die Pforte vierzehen Jahre Bedenken getragen / die Auswechslung zu befördern / ſo würden ſie eines gleichen Termins / darüber zu deliberiren / befugt ſeyn.

Das XIII. Capitel.

Von den glücklichen Progreſſen der Venetianiſchen Waffen in den Jahren 1684. biß 1688.

Immittelſt kam bei Anfang des 84ſten Jahrs die Allianz zum Schluß / und die Republic ſetzte ſich in gute Verfaſſung / die Operationes würklich anzufangen. Moroſini wurde General-Capitain zur See ernennet; Dominicus Mocenigo gienge als General-Proveditor über Dalmatien und Albanien dahin / woſelbſt der General Grimaldi bereits angekommen. Und gen Cattaro wurde Antonius Zeno / als Extraordinar-Proveditor verordnet. Am 29. April ſchickte der Senat dem bei der Pforte ſich aufhaltenden Secretar Capello die Credentiales an den Groß-Türken zu / aber nicht wie ſonſten gebräuchlich / ſondern mit Blei verſchloſſen; und ertheilte ihm zugleich Befehl / dem Käyſer den Krieg anzukündigen / ſich vom Hof weg zu begeben / und im Fall man ſeinen Abzug weigerte / ſollte er den Character fahren laſſen / und wiſſend machen / daß er keine Gewalt mehr hätte / etwas zu tractiren. Damit er aber ſeiner Perſon wegen deſto weniger zu befah-

befahren / verſagte man zu Venedig den Türkiſchen Kaufleuten die Paßporten / bis Capello in Sicherheit geſtellet. Dieſer kluge Miniſter / der wol wußte / welch herrlich Tractament man denen Geſandten der mit der Pforten in Feindſchaft ſtehenden Puiſſancen / zu geben pflegte / war / ſo bald die Commiſſion eingelanget / dahin bedacht / ſeine Güter in Sicherheit zu ſtellen / und einen Theil ſeiner Leute auf die Schiffe zu bringen. Er aber / nachdem er ſich mit dem Heil. Sacrament verſehen / verfügte ſich den 15. Julii in Perſon zu dem Caimacan oder Statthalter zu Conſtantinopel / Kara Caſſan Oglu / und hinterbrachte ihm ungeſcheuet die Urſachen / welche die Republic vermüſſiget / den Krieg anzukündigen; daß nemlich die Gewaltthätigkeiten / welche die Türken auf ſo mancherlei Weiſe denen Venetianiſchen Unterthanen und Bedientẽ angethan / und dieſer Seiten mit höchſter Gedult ertragen worden / nunmehro auf das höchſte gekommen: dahero der Raht bewogen worden / ſolche gebührend zu rächen; bitte dahero Erlaubniß / wiederum nacher Hauſe zu kehren Und damit übergab er die Motiven ſchrifftlich / welche darinnen beſtunden / daß ſo viele Friedens-Brüche auf Seiten der Türken geſchehen / indem man mit Betrug einige Puncten im Frieden-Schluß gefälſchet / und dadurch die Republic um ein gut Stück Landes in Dalmatien gebracht; denen See-Raubern habe man Unterſchleif gegeben / dadurch die Handlung gekränket / und viele Chriſten / darunter auch Mattheus Quirini / in die Sclaverei verfallen. Denen Venetianiſchen Bai-

li/ Moroſini/ Ciurano und Donato habe man unberechtigte Geld-Summen abgepreſſet/ inſonderheit dem letztern wegen Xemonico/ da doch vermög der Capitulation das Publicum nicht gehalten/ wegen Privat-Sachen Vergnügung zu ſchaffen. Auch habe der Groß-Vezier öffters den Krieg gedrohet/ den ſie in ihrem Land nicht erwarten wollen. Der Caimacan entrüſtete ſich hierüber dermaſſen/ daß er den Capello alſobald in ſeinem Haus veſt ſetzen ließ. Dieſer aber ſchenkte der Wacht tapfer Wein ein/ und erſahe die Gelegenheit/ durch Hülfe eines Kaufmanns in Bootsmanns-Habit durch die Wachten auf eine Franzöſiſche Barque zu kommen/ da er ſich als ein Boots-Knecht/ weil er noch drei Stunden in Furchten warten müſſen/ ehe man abgeſegelt/ an das Ruder geſetzet/ und mit gutem Wind nach Smirna/ von dannen aber gen Cerigo geſegelt/ da man in auf einem Venetianiſchen Schiff abgeholet.

Ehe noch dieſes alles vorgienge/ hatten die Morlachen bereits veſtiglich beſchloſſen/ das Türkiſche Joch gänzlich vom Hals zu ſchütteln: berichteten demnach gen Venedig/ daß ihre Nation vierzehen tauſend ſtark zu Felde ziehen könnte. Dahero wurde ihnen zu deren ſonderbaren Vergnügen/ der Graf Rodoz von ihrer Nation zum General gegeben. Sie thaten auch gleich zu Anfang des Aprils einen guten Fang/ da ſie einige Türkiſche Kaufleute von Conſtantinopel kommend aufhuben/ bei denen ſie 200000. Ducaten in ſpecie/ und 70000. Gulden anderer Münz-Sorten/ nebſt

nebſt vielen ſeidenen Zeuchen und anderen Wa-hren erbeutet. Dieſe der Morlachen Entſchlieſſung mag vielleicht Georg Cornaro/ einer der älteſten Staats-Glieder bewogen haben/ den Fürtrag zu thun/ wie er bei ſeiner Durchreiſe durch Dalmatien ſolche Zubereitungen daſelbſt geſehen/ daß er ganz nicht zweifelte/ man würde einen See-Platz wegnehmen/ und dadurch unfehlbaren Vortheil ziehen können/ ſo man die Waffen dorthin wenden wollte: er hatte nemlich das Abſehen auf Caſtellnovo gerichtet. Er fande aber wenig Beifall. Inzwiſchen wurden die Türken von dieſem Vorhaben auf die Dalmatiſchen See-Küſten benachrichtiget/ daß ſie ſich in Stand ſetzten/ und die ſonſt leichte Sache ſchwehr und unthunlich machten. Vielmehr trachtete man das Raub-Neſt S. Maura wegzunehmen; welches auch nebſt Preveſa ſich diß Jahr ſubmittiren müſſen.

Doch geriehten die Raht-Schlüſſe auf Dalmatien nicht gar in das Stecken; da zumal die Morlacken durch verſchiedene Streifereien weit und breit in das Land von Corbavien/ Boſnien und Albanien eindrungen/ und überall Spuren lieſſen/ ob ſie den Weg nochmalen dahin finden könnten. Der vornehmſte Streich/ womit die Feindſeligkeiten den würklichen Anfang nahmen/ gienge unter dem Cavalier Janko auf die Provinz Licca/ ſo vierzehen Meilen von Zara/ nach Boſſina zu/gelegen. Sie belagerten mit 6000. Mann/ welche der General-Proveditor von Zara mit einigen Canonen/ 14. Compagnien zu Roß

und Fuß verſtärcket / die Veſtung Drocniz / richteten die Haubt-Stadt des Landes zu Grunde / und ſchleifeten das Fort Grozza / mit Verluſt 1500. Türken. Hundert ſechs und achzig / darunter viele Vornehme / brachten ſie gefangen ein / ingleichen 100 mit Proviant beladene Pferde / 1600. Ochſen und 6000. Schafe. An Gold bekam jeder Mann 10. Scudi. Der Baſſa von Boſnien commandirte zwar den Seinigen 6000. zu Hülfe: indem aber die Morlacken einen Hinterhalt von 50. Banditen / die zu ihnen aus Abruzzo geſtoſſen / auf eine Höhe poſtiret / haben ſie den Türken auf allen Seiten ſo viel zu ſchaffen gegeben / daß ſie / ohne etwas von der Beute wieder zu erobern / den Heimweg ſuchten. In der Vorſtadt der Stadt Craina ſteckten die Morlacken die Brand-Fackel auf / und jagten 300. Türken / ſo in der Gegend Cliſſa ſich ſehen laſſen / mit Verluſt 40. Mann zuruck. Der Feind war über dieſe Streiche ſo erboſet / daß er 40. Morlackiſche Familien / welche zu ihme übergetretten / plünderte und niederſäbelte; wodurch die andern denen Venetianern nur deſto getreuer zu bleiben verurſachet worden.

Unter Simon Bartoloz / den ihnen der General Donato zum Obriſten fürgeſtellet / fielen ſie das Fort Duar / ohnfern Almiſſa an / jagten dort herum alles in Schrecken / und veranlaſſeten bei 200. Morlackiſchs Familien / daß ſie auf der Uberwindere Seiten traten: Den Commendanten von Duar / brachten ſie dem General-Proveditor Mocenigo in Banden geſchlagen / welcher wegen guten Wohlverhaltens die Officier der Morlacken mit

mit Tuch/ Seiden / Ringen und güldenen Medaillen beſchenkete. Jedoch wußte ſich Mocenigo dieſe Vortheile nicht zu Nutzen zu machen/ noch die Früchte einzuſamlen/ welcher man bei ſo niedergeſchlagener Macht der Türken vermuhten war. Er hatte nicht gelernet / daß man gute Anſchläge in einer Geſchwindigkeit ausführen müſſe; kam aber darüber bei dem Volk und dem Adel in ſchlechtes Anſehen/ ſo daß Peter Valier/ der von vielen Vortheilen ſich und andern die Einbildung machte/ an deſſen Stelle verordnet wurde. Nach Duar galt es dem berühmten See-Platz Narenta/ ſo eine alte Stapel- und Handels-Stadt / deren ſie ſich durch Hülfe einiger Schiffe bemächtiget. In dem Caſtell Urane/ vier Meilen von Spalatro / caputirten ſie 600. Mann/ und 100. mußten Sclaven abgeben. Die Morlaken von Sebenico bekamen einen Capigi mit 50. Mann gefangen/ darunter ein Sohn des Caſſan Begh/ Sangiacs von Lariſſa/ welcher/ um von der Kette loß zu kommen/ viele Chriſten-Sclaven anbote. Eine andere Parthei hauſete im Lande Glamoz übel/ brachte unter den vielen Gefangenen auch einige Cadi und Agen ein/ und ſtreifete bis unter Clin: von wannen ſich viele Compagnien Timarioten und andere an dem Fuß des Berges Sicevo geſetzet/ da es zu einem ſcharfen Gefecht kam/ in welchem zwei hundert erſchlagen / und hundert gefangen worden. Die Feinde verlohren dabei zehen Begler Baſſen/ und die Morlaken büſſeten den Serdar Smiglanovik / einen guten Soldaten/ ein. Um nun den Feind von allen Seiten zu allarmiren/

brenneten die Heiducken von Cataro denen Montegrinern Moriano und Bianca weg / und erbeuteten vieles Proviant / ſo nach Caſtell-Novo ſollte gebracht werden. Ein andermal zog Anton Zeno/ Proveditor in Cataro/einig Volk aus der Beſatzung Paſtrovich und Peraſto heraus / und ließ ſowol Land-Volk als Heiducken darzu ſtoſſen/ mit denen er gar die Vorſtadt von beſagter Veſtung in Aſche legte/ und wieſe die Beſatzung / die ſich heraus gewaget/tapfer ab. Ingleichen mußte Riſano Heiducken zur Beſatzung einnehmen/ deſſen Commendant/ſamt des Baſſa von Boſſina Tochter-Sohn/ ſich mit 30000. Realen und hundert Chriſten-Sclaven ranzioniren wollten. Es mochte vielleicht das Abſehen dahin gegangen ſeyn/ Caſtell-Novo anzugreifen: wie dann alles Volk in Dalmatien ſich dorthin wenden mußte. Die Galeotten und zwo Galeren wurden nach der Inſul Leſina beordert / und dem Capitain-General geſchrieben/ ſich/ wann es füglich ſeyn könnte/ mit der ganzen Flotte nach Dalmatien zu begeben: weil er aber nach Eroberung S. Maura ſelbiger Gegend ſich gröſſeren Vortheil verſprach/fertigte er nur 4. Galeren nach Dalmatien. Ambroſius Bembo/ ſo mit zweien Kriegs-Schiffen den Golfo verwahrete/ bekam auch Befehl / in die Gegend von Dalmatien zu gehen. Allein die Verrichtungen waren ſchlechter/ als man ſich eingebildet. Denn als er im October in Dalmatien anlangete/ hatten ſich die Morlaken verlaufen / und Dominicus Moecenigo hatte die Soldaten nach der Inſul Leſina überbringen laſſen/da ſie über einander

ander ſehr erkranket; und zu groſſem Unglück konte man ihnen daſelbſt weder die nöhtige Handreichung thun/ noch der heftigen Sudwinde wegen/ ſie gen Cattaro transportiren. Da nun einige Unternehmung ohnmöglich auszuführen/ trachtete er unter dem General Grimaldi den Thurn Norin/ welcher die ganze Seiten von Primorgia commandiret/ wegzunehmen. Er fand einige Canonen darinnen/ und ließ auf der Inſul Opus eine Schantze aufwerfen/ und mit Paliſaden verſehen/ dadurch er beede Arme des Fluſſes Narenta beſtreichen/ den Weg in Herzegovina offen/ und den Türkiſchen Galeotten das Auslaufen verwehren kunte. Sonſten hatte er den berühmten Türkiſchen Partheigänger Roſtanaya geſchlagen und erleget/ auch das reiche Land Muloconiz ausgeplündert.

Kaum ware der Frůling Anno 1685. angebrochen/ ſo wolte Valier eine Probe machen/ und die Venetianiſchen Waffen in das Türkiſche ausbreiten. Es war Kundſchaft eingelaufen/ daß die Beſatzung in Sing gar ſchwach / und noch darzu mit Stücken und Pulver ſchlecht verſehen. Den 21. Mertz rückte der Ober-Commiſſarius in Dalmatien/ Marino Michaeli / mit 7000. Morlaken vor den Ort / worzu den 26. eine Batallion ſtieß. Der Ingenieur Camuccio ließ 15. Schritte von der Mauer Poſto faſſen / und wäre leicht geweſen/ das Thor zu öffnen: weil aber die Officier uneinig waren/ verweilete man 7. Tage daſelbſt / ohne etwas auszurichten. Valier kam mit 600. Fußknechten und einer leichten Reuterei/ benebſt drei

Mo-

Mortieren und einer Canon an; fande aber alles in zimlicher Unordnung. Den 1. April fiengen die Mortier an zu ſpielen/ welche man bald da bald dort pflanzete: endlich ward der Thurn am Thor übern einen Haufen geſchoſſen. Darauf wolte man die Sturm-Leitern anlehnen; es gieng aber alles ſo langſam her/ daß man den Sieg/ der ſchon in Händen war/ dennoch verlohr. Indeſſen gewannen die Türken in der Nähe Zeit/ aus Herzogevina und Corbavia Volk aufzubringen/ und ruckten ihrer 5000. unter dem Baſſa von Boſnien an den Berg Prolok/ und in die Inſul Ottok/ welche der Fluß Cetina machet/ fünf Meilen von Sing. Valier ſchickte den Cavalier Gianco mit der Reuterei aus/ den Feind zu recognoſciren und anzugreifen: weil er aber gar zu vorſichtig/ und ſich nicht weit wagte/ wurde der Befehl an alle die übrigen Morlaken ertheilet/ den Feind anzugreifen. Dieſe waren ſchon voller Furcht/ und als ſich die Feinde annäherten/ ſetzten ſie/ ohne den Angriff zu erwarten/ in gröſter Unordnug durch den Fluß zurück/ daß viele erſoffen/ und viele in der Flucht blieben. Dieſe unvermuhtete Retirade der Morlaken machte den Feind muhtig/ daß ſie nachſetzten/ und den 7. April der Chriſtlichen Armee auf einem Berg zu Geſichte kamen. Einige feindliche Cavallerie fiele die Morlaken auf dem rechten Flügel an/ und brachte denſelben in Confuſion/ daß ſie auf die Berge zulieſen mit ſo groſſer Furcht/ daß ſie das Lager/ Stück/ Bagage und alles im Stich lieſſen: und war der Officier Zureden alles umſonſt. Ihr Obriſter/ Graf Rados/

fiel

fiel den Türken in die Hände / und viele brave Leute blieben auf dem Platz. Valier nebſt ſeinem Sohn retirirte ſich gen Trau / und von dannen auf Spalatro: Michaeli flohe in das Gebürg / und ſtürzte mit ſeinem Pferd / darüber er faſt wäre gefangen worden; endlich kam er bei eitler Nacht gen Cliſſa. Unter denen Todten war Gabriel Lombardo / ſo als Volonteur mit zu Felde gegangen. Der Stuck-Hauptmann von Zara / Johann Baptiſta Paleſa / als er eben im Begriff war / ein Stuck zu vernageln / ließ nach einer hartnäckigten Gegenwehr darbei ſein Leben. Der Obriſt-Wachtmeiſter / Johann Tanuſſi / ein Dalmatier / und der Capitain Hector Maroſtiga aus Friaul / blieben gleichfals auf ihren Poſten. Doch ſponnen die Türken auch keine Seiden darbei / und koſtete dieſer Sieg den vornehmſten Baſſa / und den Commendanten von Sing nebſt 400. Gemeinen das Leben.

Der gute Erfolg des Entſatzes von Sing machte denen Türken neuen Muht / daß ſie die Morlaken nunmehro gedachten in den Sack zu haben. Der Baſſa von Herzogevina ruckte förderſamſt mit etlich tauſend Mann vor Trau: allein er fande von denen Land-Leuten / die ihre beſte Sachen dahinein geflüchtet / mächtigen Widerſtand / daß er ſich in aller Stille zurück zog. Und weil ſie ſahen / daß die Morlaken ſich vor ihren Löwen-Muht nicht fürchteten / zogen ſie den Fuchs-Balg an / und trachteten diß wankelmühtige Volk durch Liebkoſen wiederum zu gewinnen / und zur Devotion zu bringen. Gedachter Baſſa ſchlug bei Sing

viele

viele Gezelte auf/ und campirte mit 8000. Mann/ um die Morlaken unter den vorträglichſten Verheiſſungen abzuholen. Weil aber Containi/ Proveditor von Sebenico/ es gar zu zeitig innen wurde/ gab er dem General Valier und andern unverſäumte Nachricht hiervon/ beſetzte die unlängſt geſchlagene Schiff-Brücke mit Reuterei/ und ließ von allen Orten her/ inſonderheit von Tranimi/ Spalatro/ Cliſſano und Zara/ Volk anmarſchiren/ den Poſten zu Scardona bewahren/ und ſchleunigſt gegen den Feind anrucken. Contarini ſelbſt begab ſich bei ſehr ſchlimmen Wetter gegen beſagte Brucken/ und traf die verzagten Morlaken noch in Zeiten an/ als ſie eben die Berge herab kamen. Darauf er deren bei 3000. ſamt 50000. Stuck Viehes nach Oſtrovizzo bringen laſſen.

Weil nun die Baſſen in dieſer Gegend/ lieber in der Nähe geblieben/ als in Ungarn aufgebrochen/ hatten ſie bei der Pforte vorſtellig gemachet/ welch guten Fortgang ihre Waffen gegen die Venetianer haben könnten/ wann man ſie in Dalmatien ferner angreifen würde. Demnach eine Diverſion zu machen/ und die glücklichen Waffen in Morea zu hindern/ ſetzten ſie Anfangs bei Cliſſa/ und berenneten ſofort Duare mit 2000. zu Pferd/ und 3000. zu Fuß. Sie faßten bei Grebano Poſto/ bemächtigten ſich Polinizza und des Caſtels d' Avala/ wovon ſie die Veſtung beſtreichen kunten. Der General Valier/ ſo bald er des Angriffs verſtändiget worden/ begab ſich mit denen Galeren und Galeotten erſtlich nach Almiſſa/ hernach in

in den Hafen Uraglie / nechſt an Duare gelegen/ und commandirte 600. Mann/ ſich eines vortheilhaften Orts auf dem Berg zu bemächtigen. In dem belagerten Platz lag Auguſtin Tartaglia/ ein tapferer Soldat; allein die ſchlechte Beveſtigung und der Mangel des Waſſers/ würden ihn bald zur Ubergab genöhtiget haben / zumal da der Feind Meiſter im Feld/ und zu Land alle Poſten beſetzet hatte. Joſeph Uſio/ ein Vetter des Tartaglia/ und Lieutenant einer Galeren / die groſſe Gefahr vermerkend/ wagte mit 600. Morlaken bei hellem Mittag den Angriff/ und hatte das Glück/ daß der förderſte Haufe Türken alſobald die Flucht nahmen/ denen die andern in höchſter Eil gefolget/ und nur 80. Mann in den Thurn zu Polinizza geworfen/ die ſich hernach auf Gnad und Ungnad ergeben müſſen. Es hinterließ der Feind 300. Mann Todte/ und faſt ſo viel Gefangene / zwei Mörſer ſamt aller Bagage/ drei Fahnen und eine Standart; weil keine Reuterei beihanden / kunte man dem flüchtigen Feind wenig Abbruch mehr thun.

Alſo bekamen die Türken einmal über das andere Schläge/ deren ſie nochmaln eine gute Tracht bei Duare geholet. Der Baſſa vonBöſſina hatte durch einen Aga mit 8000. Mann das Caſtell berennen laſſen; er ſelbſt aber war im Anmarſch dahin begriffen/ uud ſtunde nur 4. Meilen davon. Darauf eileten die Generale Valier und Michael zum Succurs/ ſchlugen den Feind nach einem ſtündigen Gefecht / und erbeuteten den meiſten Theil der Bagage / 3. Mörſer / 1. Petarde/ 2. kleine Stücke und 14. Fahnen. Der Baſſa / ſo mit

4000.

4000. Pferden denen Seinigen beiſpring n wollen/ kam zu ſpat/ und mußte froh ſeyn/ daß er ſich vor denen Morlaken/ die ihme auf den Nacken kamen/ retiriren kunte. Als Valier hierauf den Platz beſichtiget/ beſchenkte er die Garniſon/ ließ den Ort mehrers befeſtigen/ und mit gnugſamen Proviant verſehen: verweilte ſich aber nicht lange daſelbſt/ſondern gieng dem flüchtigen Feind/der ſich aufs neue bei Baſcoblato ſetzen wolte/ nach/ und auf währenden Marſch ſteckte er Ciclach mit etlichen Dörfern an/ und ſprengete viele Türken in den Fluß Narenta. Der General Jancowitz hielte ſich hierbei gar reſolut/ und gab denen Türken um Sing/ Narenta/ und in Licca immer zu ſchaffen/ und kam niemal ohne Türken-Köpfe/ Sclaven/ erlöſete Chriſten und Morlaken zurück/ deren letztern er bei 2000. unter Venetianiſche Devotion gebracht. Weil nun gedachter Baſſa ſahe/ daß er aller Orten unglücklich/wolte er ſich wenigſtens der Verantwortung entledigen/ und zog mit einem Schwarm in Ungarn/die Haubt-Armee zu verſtärken/das Commando dem Baſſa von Herzogevina überlaſſend.

Indeſſen war vom Groß Vezier zu Caſtell-Novo und Dulcigno Befehl eingelanget/ daß alle Schiffe/ ſo viel deren in die See laufen könten/ auf die Chriſten ſtreifen/und die Schiffart im Golfo beunruhigen ſollten; diß koſtete zuerſt 600. Fiſchern von Curzola die Freiheit/ als ſie aber einſt eine Fregatte/ ſo von Cattaro auf Spalatro gewollt/ mit 8. Fuſten angriffen/ mußten ſie/ weil 2. davon in Grund geſchoſſen/ die andern übel zuge-

richtet

richtet nach Hauſe führen. Wollte alſo das Glück weder zu Waſſer noch zu Land ihnen favoriſiren.

Und erlitten ſie in dieſen Quartiren nicht allein von denen Venetianern gewaltige Herzſtöſſe; ſondern es ſetzten ihnen auch die Kaiſerlichen kräftig zu. Es hatten der General Lesle und Graf Herberſtein/ Commendant in Carlſtadt/ ſich mit denen Venetianiſchen beredet/ geſamter Hand zu agiren/ und alſo einander unter die Arme zu greifen. Der Schluß fiel dahinaus/ daß Lesle die Grafſchaft Licca und Corbavia heimſuchen und züchtigen ſolte. Er begab ſich alſo den 22. Julii mit 3000. Croaten/ 700. Teutſchen/ 1000. Curaſſirer/ und 2000. Dragonern vor das Schloß Wunitz/ ſo auf einen ſteilen Felſen lieget/ welches ſich nach etlichen Stunden alſobald ergeben; die Beſatzung wurde nach Wihatz/ und das Geſchütz nach Carlſtadt gebracht/ der Ort aber geſchleifet. Von Wunitz nahm er ſeinen Marſch nach Udwina/ durch ein Thal/ ſo anderthalb Meilen breit/ und fünf Teutſcher Meilen lang/ da er unter Wegs die beeden Caſtelle/ Corenich und Piſchiat/ in Beſitz nahm/ das Land plünderte und verheerete. Indeſſen hatte die Ungariſche Haubt-Armee den Seraskier geſchlagen/ und den General Lesle Befehl ertheilet/ die Eſſecker Brücken abzubrennen/ welches er glücklich ins Werk gerichtet/ und unter Wegs die Türkiſche Veſtung Michalowitz auf Gnad und Ungnad eingenommen.

Ob nun ſchon die Venetianiſche Waffen in Dalmatien im vorigen Jahr viele Vortheile erhalten; ſo wäre doch weitere Progreſſen zu machen

nicht ſchwer geweſen/ wenn nicht die Uneinigkeit der Generalen den Handel verderbet/ und den ſieghaften Lauf gehemmet. Weil nun das gemeine Weſen darunter leiden mußte/ war kein anderes Mittel übrig/ als beede/ den General-Proveditor Valier/ und Ober-Kriegs-Commiſſarius Marino Michiele/ nach Haus zu beruffen/ und andere an deren Stelle/ und zwar Hieronymus Cornaro an des erſten; an des andern Anton Molino/ zu verordnen. Die Cavallerie ſollte Paul Michieli commandiren. Ehe jene ihre Aemter niederlegten/ brach Valier gen Narenta auf/ Vorhabens das veſte Schloß Moſtar/ an dem Fluß Viſſera zu überfallen. Er ſtieß auch auf ein Corpo/ und ſchlug es nach zweien Stunden. Darauf wagte Jancowitz mit 4000. Morlaken ſich bis nach Bilar/ beſetzte zween Thürne/ und führete die Beſatzung gefangen mit ſich hinweg. Von Cataro brachen 200. Türken ein/ und gelangten bis Gozcha/ woſelbſt ſie den Baſſa von Herzegovina/ ſo ein Bruder Solyman/ des neuen Groß-Veziers/ 1000. Mann bey ſich habend/ mit groſſer Furie anfielen/ und deſſen Volk aus einander ſtöberten. Dieſer war in das Land Paſtrovich bei Cataro und Budua eingefallen/ in Meynung Ehre einzulegen: General Valier hergegen ließ den Paul Michieli mit einiger Reuterei ausrücken/ und ſchickte eine Galere auf ſelbige Seiten. Da aber die Türken nur von dem Marſch der Venetianer gehört hatten/ lieſen ſie davon/ und das Land-Volk ſamt den Soldaten/ ſatzte in des Feindes Land nach/ und hauſeten nicht zum beſten darinnen.

Schnee und Eiß kunten die Morlaken nicht zu Hauſe behalten / noch ihnen den Weg zu den Feind unbrauchbar machen; dann ehe derſelbe noch im Frühjahr 1686. zerſchmolzen / gaben ſie denen Türken / die ſich zu Imoſco verſchanzet / eine Viſite; und nachdem ſie viele getödtet / die andern in das Fort getrieben / und das Städtlein angezündet / kehrten ſie mit reicher Beute wiederum zurück / und brachten viele von ihrer Nation mit / die ſich in Venetianiſchen Schutz begaben. Ein andermal liefen ſie gegen Gabelle aus / und ſteckten Mebrovik an; im Rückweg aber fiel der Alibeg von Herzegovina mit einiger Reuterei in die Flanken / den ſie tapfer abwieſen / und etliche Standarten davon brachten.

Der General Cornaro war kaum im Mertz-Monat angelanget / ſo wollte der Baſſa von Scutari deſſen Tapferkeit probiren / und kam mit tauſend Mann / eine Canon bei ſich führend / für ein klein Caſtell / ſo mit 30. Mann beſetzet. Was konten ſo wenige gegen ſo viele anders / als ſich in Zeiten davon machen? Jene legten ſich auf das Plündern / verlieſſen den Ort ſchändlich / und begnügten ſich damit / daß ſie glaubten / ſie hätten einen groſſen Sieg erhalten. In eben dieſem Monat that der Commendant von Carlſtadt in Croatien Graf Straſoldo einen Streif in das Türkiſche / und ſuchte Uranograch / Judrovu und Kladuſſa heim: die Croaten von Seng drangen in die Provinz Licca bis an Novi; und die Beſatzung von Varovizza in das Land Valpo ein / daß denen Türken allenthalben ſehr zugeſprochen wurde. Uber

ber dis alles ſtellete ſich bey ihnen der Hunger / ein ſehr gefährlicher Feind /ein/ und mußte der Sangiac von Scutari Getraid gen Albanien liefern/ von dar ferner nach Conſtantinopel gebracht zu werden. Es war in dem Türkiſchen die Noht ſo groß/ daß die Truppen / welche der Baſſa von Boſnien gen Sing und Clin/die Beſatzung zu verſtärken / geſchicket hatte / aus Hungers-Noht davon liefen. Damit nun ſolche dem Feind deſto empfindlicher fallen möchte / ließ der neue Proveditor-General Cornaro die Ende ſelbiger Gegend gar verderben / und was er nicht einſamlen kunte / verbrennen. Dem Baſſa von Boſnien leuchtete dieſe Fackel ſo hell unter Augen/ daß er es nicht länger vertragen kunte; raffte alſo viel Volk zuſammen/ und ließ zu Scopia viele Feuer-Ballen/ Bomben und Granaten verfertigen/ um nebſt dem Baſſa von Herzegovina den Thurn Norin und das Fort Opus damit zu begrüſſen/ und wo möglich zu bemeiſtern. Es hatten ſich die Venetianer dem Thurn Norin/ſo nechſt bei gemeldter Schanze lieget / genähert/ und den feindlichen Gewalt etliche Täge ausgehalten; endlich / weil dieſer Poſten nicht zu behaubten war/ die Minen ſpringen laſſen / und ſolchen gar quittiret. Cornaro machte hierauf zu Venedig vorſtellig/ daß dieſe Schanz einen Anfall des Feindes ohnmöglich aushalten könnte; zudem ſeye der Boden ſumpficht / und die Lufft ungeſund/ folglich ein gewiſſer Kirchhof der Beſatzung / und das beſte/ wenn ſolche gar demoliret würde. Peter Valier/ der gedachtes Fort anlegen laſſen / zeigte

im

im Gegentheil/wie wichtig ſelbiger Poſten ſeye/ indem er die Mundung des Fluſſes ſchlieſſe/und hergegen einen weiten und breiten Strich Landes die Communication mit Narenta offen halte: welcher Meynung die meiſten im Raht beypflichteten.

Es hatte der Feind ſich nicht über Norin gewaget/ſondern unter dem Chiecaja ſich in zween Haufen getheilet / mit deren einem von 3500. zu Roß und Fuß er die Gegend Palizza oder Poglizza meiſtens ausgeplündert und eingeäſchert / ehe noch die geworbene Völker/ welche der General auf zwey Galeren nach Salona transportiren laſſen/ angelanget. Als nun die Türken ſchon auf dem Ruckmarſch begriffen / bogen ihnen bei 60. Mann Land-Volk vor/ und hielten ſie bei einem engen Paß ſo lange auf / bis die Morlaken und Soldaten darzu kamen / von hinten einhieben/ ſie mit Verluſt etliche hundert Todten und Gefangenen in die Flucht jagten / und gute Beute machten. Kaum waren dieſe zurück gewieſen/ ſo ſtunde das andere Corpo bei Clinova / des Vorhabens Conſco wegzunehmen/ und dann nach beſchehener Conjunction mit dem Baſſa von Herzegovina das Fort Duare unter Türkiſches Joch zu bringen. Cornaro aber ließ bei Conſco 6000. Mann zuſammen ſtoſſen/welche den 13. May aufgebrochen/ den Fluß Cettina und den Berg paſſiret / und ſofort gen Clinova gerucket/ allwo ſich 500. Pferde/und 1000. zu Fuß entgegen ſetzten. Hier gieng es an ein Mezeln / und die Morlaken gaben niemand Quartier/verfolgten auch den Feind ſo eifrig/ daß ſie zugleich mit demſelben in die Stadt eingedrun-

gen / dieſelbe geplündert / alle Häuſer und Moſcheen / die Magazinen und Proviant-Häuſer / nebſt 240. Kaufmanns-Läden darinnen in die Aſche geleget / und nach ihrem Abzug alle Früchte / welche in groſſer Menge auf dem Feld abgeſchnitten waren / wie auch alles Heu angezündet und verderbet. Faſt zu gleicher Zeit hatte der Baſſa von Albanien unter dem Commendanten zu Antivari einen zimlichen Haufen nebſt 8. Stücken Geſchütz zuſammen gebracht / und einen Einfall in die Länder Paſtrovichi und Zuppani gedrohet: ehe man ſich aber verſehen / war er in Budua eingefallẽ / ſolches nebſt den Caſtell S. Stephano zu erobern. Nachdem der Proveditor-General die Galeren herzu nahen laſſen / und aus ſolchen mit Canonen auf dem Feind geſpielet / währender Zeit die an Land geſetzte Völker dreimal tapfer angeſetzet; nöhtigte er nach drei ſtündigem Gefecht denſelben das Reißaus zu ſpielen: doch mußte Cuſſain Arnatovik / Commendant von Antivari / der die Parthei führete / den Kopf zurück / und die Gränzen in Sicherheit laſſen. Der Capitain von Sebenico liefe denen Türken einsmals den Rang ab / und kam mit Liſt in die Stadt Caraurman / an den Gränzen von Boßnien / darzu er ſich zweier Sclaven Gebrüdere / welche aus dem Ort gebürtig / gebrauchet / die dadurch ihre Freiheit nebſt einem guten Recompens verdienet. Sie führeten 600. Morlaken an / daß ſie ſich in einen Buſch begeben kunten; giengen darauf mit Wein und Brantwein in die Stadt / und gaben ſolchen der Garniſon Preiß / die ſich auch tapfer bezechet. Als dieſe nun in einem tiefen Schlaf / ließ ſich einer von beden Brüdern

über

über die Mauer herab / und halfe den Morlaken mit Stricken / in aller Stille auf die Mauer / nachdem ſie vorhero die Palliſaden niedergeriſſen. Unterſchiedliche von der Beſatzung / die zum Waffen gegriffen / mußten es mit dem Leben bezahlen; die andern wurden in Ketten und Banden geſchlagen.

Weil nunmehro die Erndte-Zeit vor der Thür / eileten die Türken theils ein jeder zu den Seinen / um die Feld-Früchte einzubringen / theils war der Feldzug in Ungarn eröffnet worden / wohin ſich auch dißmal die größte Macht gewendet: als erachtete der General Cornaro Zeit zu ſeyn / ein wichtiges Vorhaben auszuführen / und durch Eroberung eines importanten Ortes die Venetianiſche Gränzen zu erweitern. Er zog alſo aus denen Beſatzungen und Galeotten / 3000. Mann / und eben ſo viel Morlaken an ſich / ohne die Reuterei und das berittene Land-Volk / und rückte mit 6. Canonen und 4. Mörſern / unter Anführung des Prinzen von Parma und des Grafen von S. Polo / vor Sing / welches in vorigem Jahr denen Venetianern vergebene Mühe gemachet hatte. Die Armee langte nach einem beſchwerlichen Marſch über Wälder und Gebürg den 23. September daſelbſt an / verfertigte Lauf-Gräben und Batterien / und forderte den Ort auf. Der Commendant / weil er mit allen Requiſiten überflüſſig verſehen / und den Baſſa von Herzegovina in der Nähe wußte / wollte von der Ubergab nichts hören. Darauf triebe man die Arbeit eiferiger / ſpielete mit den Mörſern / verbrannte die höltzerne Bruſtwehren / und legte eine gnugſame Breſche / ohnerachtet

achtet das felſichte Erdreich alles mühſam machte. Eine Compagnie Verbanneter aus dem Königreich Neapoli/ von mehr dann hundert Köpfen ſtark/ wollte hier die Scharten ihres Verbrechens auswetzen/ und durch künftiges Wohlverhalten ſich ihre Reputation wiederum erwerben/ und erbohte ſich Sturm zu laufen; waren auch die erſten auf der Breſche/ unter Anführung des Obriſt-Wachtmeiſters/ Marquis de Borro/ und behaubteten den Poſten/ daß die Feinde ſich nach der innern Schanz und dem Schloß retiriret. Die muhtigen Venetianer drungen nach/ und lieſſen nicht ab/ bis beede Schanz und Schloß gefallẽ. Die Belagerung hatte nur 5. Tage gewähret/ und wenig Mühe/ und noch weniger Volk/ etwa 40. Mann und 100. Verwundete gekoſtet. Obſchon der Baſſa von Herzegovina in der Nähe/ durfte er ſich doch nicht getrauen/ den Entſatz zu wagen. Die Stadt wurde wieder gebeſſert/ und Anton Bolani mit 200. Mann zur Beſatzung daſelbſt gelaſſen.

Noch vor Ausgang des Jahrs verlohr die Republic einen braven Soldaten an Paul Michele/ General der Cavallerie; und weil das Volk ohne einen General ſo wenig nutzet/ als ein Leib ohne Haubt/ eilete man die Charge an Anton Zeno/ der bißhero Proveditor zu Cattaro geweſen/ zu vergeben. Und der Baſſa von Boßnien wollte/ ehe er ſein Volk in die Winter-Quartiere gehen/ und von den Ungariſchen Strappazen ausruhen lieſſe/ in Zara eindringen. Weil man nun wenig Kundſchaft von des Feindes Stärke hatte/ verlieſſen die Morlachen Urana und mehrere Poſten/

und

und verſteckten ſich in die Berge / biß Janco und andere Morlachen herzu liefen / und die Türken an den Päſſen zurück wieſſen. Cornaro zog ſich mit allem Volk von Scardona gen Sebenico / und straffte daſelbſt diejenigen Officier / welche ihren Poſten ſo ſchändlich verlaſſen.

Mehemet Atlavich / Baſſa von Boſnien / wie er die vorige Campagne unglücklich beſchloſſen / wollte im Jahr 1687. die Scharte auswetzen / und durch Wegnehmung des verlohrnen Poſtens Sing / den Feldzug glücklich eröffnen. Er hatte ſich die gewiſſe Rechnung / aber ohne den Wirth / gemachet / daß ihme der Anſchlag nicht würde fehlen können / auch an der Pforte dem Groß-Vezier die Sache ſo vortheilhaftig fürgeſtellet / daß dieſer darein gewilliget. Dann in der That wäre dem Feind groſſer Vortheil / und den Chriſten ungemeiner Abbruch dadurch zugewachſen / wañ iener wiederum feſten Fuß daſelbſt hätten ſetzen können. Derowegen ertheilte der Groß-Vezier dem Sinan Baſſa von Herzegovina Befehl / ihn mit Volk zu Ausführung dieſes wichtigen Vorhabens zu unterſtützen / und ließ ſelbſt 1500. Spahis und 200. Fuß-Knechte von ſeinen im Winter-Quartier liegenden Truppen zu ihme ſtoſſen. Und damit das Volk deſto beſſern Muht zum Fechten hätte / ſchickte er ſieben Camele mit Geld / die Soldaten zu bezahlen: und dem Atlavich im Namen des Sultans ein ſchönes Kleid von guldenem Stuck mit Zobeln gefüttert / und einen mit Edelgeſteinen beſetzten Säbel / um ihn zu Beſchleunigung dieſes ſo gewünſchten Werks anzuſpornen.

Sammelte demnach im Merz-Monat eine Armee von 13000. Mann Fuß-Volk / und 4500. Reutern / mit einer groſſen Anzahl Camele und Saum-Roſſen. Voraus hatte er etlich 100. Schanz-Gräber geſchicket / zu bequemer Fortbringung des Geſchützes den Weg über das unerhörte rauhe Gebürg des Prolochs zu beſſern. Mit Anfang des Aprils ſchlug er ſein herrlich groſſes Gezelt auf einem Hügel/dem ein Thal zur Seiten/ auf/ und um ſelbiges 4000. Zelten und kleine Baraquen / daß das Lager faſt auf vier welſche Meilen im Umfang und Begriff hatte. In die Veſtung hatte ſich/ auf des General Cornaro Befehl / der Obriſt-Wachtmeiſter Nicolaus Marquis del Borro / ein Florentiner / welcher in ſeiner Jugend tapfere Proben ſeines Wohlverhaltens in Flandern und Teutſchland gethan / und nunmehro groſſe Erfahrung erworben / mit 500. alten Soldaten und 60. Pionirs geworfen / und führete darinnen / nebſt Marco Pizzamano und dem Proveditor Anton Bolani / das Commando.

Der Feind feurete ſo gleich von einer Batterie auf die Veſtung / und die erſte Kugel flog von ohngefehr in das Zimmer des Marquis del Borro/ darinnen er die Officier gaſtiret / und vor kurzem weggehen laſſen. Es thate ſonſt des Feindes Canoniren wenig Schaden / weil die meiſten Bomben und Kugeln entweder zu kurz in den felſichten Erdboden / oder zu weit in deſſen eigenes Lager flogen / und ihre Leute zu Grunde richteten. Sechs Tage hatte er alſo umſonſt zugebracht / und

und nunmehro eine neue Batterie auf der Oſt-Seiten gebauet / welche als er mit ſeinen Leuten unter Paucken-Schall beſichtigen wollte / kam eine Kugel aus der Veſtung / und nahm ſeinem liebſten Pagen ihme an der Seiten das Pferd unter dem Leibe hinweg. Atlavich wollte dergleichen nicht auch erwarten / kehrete ganz eilfertig mit ſeiner Garde in das Lager zurück / und befahl dem Aga über die Seimeni oder Fuß-Volk und Janitſcharen / daß ſie bei anbrechendem Tag / weſtlicher Seiten / ſich auf einem Hügel / Kebeſſa genannt / gegen dem wolbeveſtigten Poſten Corlat feſt ſetzen ſollten: er ſelbſt / denen Soldaten einen Muht zu machen / poſtirte ſich mit 1000. Pferden ohnferne davon / um den Angriff ſelbſt mit anzuſehen.

Die Belagerte hatten die äuſſern Werke wol beſetzet / und den vörderſten und gefährlichſten Poſten gegen Croatien 60. Abruzzenſern anvertrauet / wohin ſich der Marquis in Perſon begeben / die anfallenden Türken gebührend zu empfangen. Er bewillkommnete ſie mit Hagel aus Stücken / und mit Granaten dermaſſen / daß weder die groſſe Schilde / noch die Faſchinen / wormit ſie ſich verſehen / ihnen das Leben retteten. Der Baſſa / ſo von der Höhe dieſem Angriff zugeſehen / befahl 200. Spahis abzuſteigen / und die weichende Völker mit dem Säbel in der Fauſt zum Sturm anzutreiben. Sie führeten auch eine neue Attaque beſſer Oſtwerts / und fanden daſelbſt die von Abruzzo / welche durch erſchröckliches Feuer manchem das Licht auslöſcheten / und über den Berg hinunter

ſtür-

ſtürzeten. Bei dieſem fünfſtündigen Sturm (worzu ein abtrünniger Ingenieur gerahten/ in gewiſſer Hoffnung/ ſolcher Geſtalt den Weg zur Veſtung ſelbſt zu öffnen/) haben ſie über 500. Mann ſitzen laſſen/ und eben ſo viel Verwundete bekommen. Hierauf begehrte der Baſſa einen Stillſtand die Todten zu begraben: welchen die Belagerten nicht eher eingehen wollten/ bis ſie vorhero die Cörper von Waffen und Kleidern geplündert. Weil aber diß dem Baſſa nicht anſtändig/ ließ er bei anbrechendem Tag ſeine Todten fortſchleppen: da dann mancher ſeinem todten Cameraden mit nach jener Welt Geſellſchaft leiſten mußte.

Bißhero hatte Atlavich noch keine Lauf-Gräben eröffnen laſſen/ weil er ſich die Eroberung viel leichter eingebildet/ die er nunmehro mit vieler Mühe wegen des felſichten Bodens anfienge. Er ließ durch 5000. Mann aus dem umliegenden Gebüſche 3000. Schanz-Körbe und 800. geflochtene Zäune verfertigen/ zur Bedeckung des Volks und zur Erbauung der Batterien/ welche ſie weſtlicher Seits unten am Hügel Kereſſa aufrichteten. Allein die Stücke der Belagerten legten ſolche bald nieder/ ſo daß der Feind eine neue auf den Hügel verlegte/ und in dreien Tagen zu Stande brachte: hierauf ließ er die Stücke und Bomben ſpielen/ um wo möglich die Ciſternen zu verderben/ damit die Belagerte Mangel am Waſſer hätten/ deſſen die Belagerer wegen häufiger Regen-Güſſe gar zu viel/ ſo daß der Soldat in denen Baraquen nicht mehr bleiben kunte. De-

me allem ohngeachtet / verfertigten ſie ihre Lauf-Gräben / und machten Gallerien und Werke von entſetzlicher Arbeit. So bald die Sonne wiederum hervor geblicket / näherten ſie ſich / mit Schanz-Körben und 200. Janitſcharen bedecket / dem Poſten Corlat / wo ſie Bolani und del Borro mit Fleiß nahe anrucken / dann eine mit Cartetſchen geladene Haubiz losbrennen und die ganze Beſatzung eine Salve geben lieſſen / daß die Schanz-Körbe ſamt denen Leuten zu Boden fielen. Fünf und zwanzig Abruzzenſer fielen heraus / ruinirten die feinliche Werke / und brachten Köpfe und Gewehr zur Beute mit.

Indeſſen ließ der Commendant dem General Cornaro von dem Zuſtand der Veſtung durch zween Morlachen Kundſchaft geben / und bekame die gewiſſe Verſicherung des Entſatzes zur Antwort / welchen Cornaro deſto mehr beſchleunigte / weil Graf Leonhard Ceſtarini / der ſich durch unbekannte Wege von Spalatro nach dem feindlichen Lager begeben / den Bericht brachte / daß auf Seiten der Ciſternen eine Breſche in der Mauer geleget. Atlavich / als er durch einen Uberläufer von Annäherung des Entſatzes verſtändiget worden / wollte dieſer Zeitung keinen Glauben beimeſſen / weil er gewiß wüßte / daß die Venetianiſche Generalen nicht ſtreiten würden / wo ſie nicht den einen Fuß in die Galere geſetzet. Doch ließ er bei anbrechendem Tag 600. Janitſcharen auf die Veſtung / wiewol vergeblich / anlaufen: und machte mit ſtetigem feuern eine Breſche / daß 30. Mann neben einander hätten einmarſchiren können / wenn

nicht

nicht der hohe Felſen / darauf die Mauer geſtanden / ſie abgehalten. Darum ließ er Sturm-Leitern machen / und weil viele feindliche Officier / und darunter des Baſſa liebſter Chiecajo / durch eines Thurns eingeſchoſſenen Dach-Stul war erſchlagen worden / bei anbrechendem Abend einen Verſuch auf die Palliſaden thun / der Erſchlagenen Tod zu rächen. Doch mußte er mit groſſem Verluſt weichen / und ſeinen Schwur / den er bei ſeinem Bart und des Sultans Leben gethan / brechen / zumal da nunmehro der Entſatz ſich genähert / und denen Belagerten mit dreien Feuern / drei aufſteigenden Raqueten und ſo viel Stück-Schüſſen das Zeichen gegeben.

Die ganze Nacht durch mußte die Türkiſche Armee in Batallie ſtehen / und des Angriffes gewärtig ſeyn. Mit anbrechendem Tag wollte er noch eines wagen / und ließ ſowol auf Corlat / als auf die Seite gegen die Ciſternen einen verzweifelten Sturm thun; es konten aber die Türken die Palliſaden nicht ausreiſſen / und mußten auch dißmal die Ruckkehr nehmen. Worbei Bolani und del Borro / jener mit einem gezogenen Rohr / dieſer mit einem Springſtock / ſelbſt auf der Breſche ſtunden. Uber dieſe Retirade ergrimmete der Baſſa ſo ſehr / daß er zwei Alfieri / weil ſie die Fahnen hinweg geworfen / ſo gleich ſpieſſen laſſen. Befahl anbei / daß die Soldaten die Türkiſche Fahnen in den Laufgräben und von den Werken abnehmen / und ſich ſtille daſelbſt halten ſolten / um die Beſatzung heraus zu locken / und ſolcher Geſtalt durch Liſt zu gewinnen / was er mit

Gewalt

Gewalt nicht bezwingen mögen. Es merkte aber der Commendant den Poſſen/ ließ mit den Schuß-Gattern des Thores einen Tumult machen/ gleich als wann die Beſatzung auf die verlaſſene Werke fallen wollte: beſtellte darneben einen Hinterhalt/ welcher denen Türken/ als ſie vermeynten die Chriſten im Sack zu haben/ und mit groſſem Geſchrei aus den Büſchen ſich herfür machten/ mit Muſquetenlauf den Dienſt wartete/ und ſie tapfer zurück klopfete.

General Cornaro, welcher alles zuſammen gezogen/ hatte ſich in dem luſtigen Thal Conſco mit der Cavallerie unter dem Proveditor Zeno und Ritter Janco/ conjungiret / auch ſich Dizmo / einem Platz nur eine Meile von Sing gelegen/ genähert. Und Graf von St. Polo hatte durch ſeinen Sohn/ und dem Ingenieur Comauccio das Lager ausſtecken und die Circumvallations-Linie beginnen laſſen. Die Vortruppen commandirte der Ritter Janco/ mit 500. Reutern und Morlachen; ihm folgten 1800. Mann aus der Grafſchaft Zara/ und 1600. aus der Grafſchaft Sebenico/ nebſt einem Theil der Bagage unter Begleitung des Capitain Nicolini/ mit 600. Dragonern. Hierauf kame General Cornaro mit den Curaſſirern / leichter Reuterei und vielen Officirern/ welchen einige Teutſche geworbene Völker und Sclavonier unter Buquoy folgeten. Cornaro hatte um ſich 100. freiwillige/ zwo Compagnien Guardes/ und 100. Albaneſiſche Muſquetirer : hiernechſt 500. muhtige Ausländer / 800. bewehrte Mannſchaft aus Trau/ 600. beſterfahrne Feuer-Röhrer aus

Polizza und Almiſſa / 600. aus Primorge und Marcaſca / und 900. aus Spalatro und Cliſſa / nebſt 800. Italiäniſchen Fußgängern / welche die Arrier-Guarde ausmachten.

In ſolcher Ordnung ſollte nun der Angriff geſchehen / deſſen jedoch der furchtſame Atlavich nicht erwarten wollen / ſondern ließ bei Nacht die Stück ab- und über den Fluß Cetina führen; und er ſelbſt rennete ſporenſtreichs darauf zu / ſo daß ihm Achmet Boſtangi Baſſa / ſo die Reuterei commandiret / und Mamuth Baſſa / General über die Seimeni / deßwegen zureden und fürſtellen mußten / wie die ſo eilfertige Retirade den ohnfehlbaren Verluſt der ganzen Armee nach ſich zöge: Er möchte alſo den Abzug nicht mit ſolcher Unordnung nehmen / ſondern die nachfolgende Truppen hieſelbſt erwarten. Achmet lieſſe 2000. Spahis gegen das Thal marſchiren / wodurch der Entſatz kommen ſollte: und 1000. andere legte er in einen engen Paß / nahe an dem Venetianiſchen Lager. Mahmut brachte indeſſen alle Bagage jenſeits des Fluſſes. Als die Beſatzung der Unordnung im Türkiſchen Lager gewahr worden / wollte ſie ſo gleich ausfallen: welches aber des andern Tages erſt verſtattet wurde / da ſie viel Gewehr / Leitern / Schaufeln und eiſerne Hacken / nebſt einem Stück gefunden. Bolani wurde indeſſen auf der Breſche gewahr / daß ein Haufen Türken ſich aufs neue näherte; doch benahm ihm die geſchöpfte Sorgfalt für ſeine Völker / der gegen über ſich präſentirende Ritter Janco. Er hatte aber dabei das Unglück / daß ein Stein wi-

che /

che/ und er von dem Fall das Bein brach. Janco ſetzte dem flüchtigen Feind nach/ bis an den Fluß/ welcher wegen ſtarken Regens ſehr aufgeſchwollen/ ſo daß er ohne Brücken ohnmöglich zu paſſiren. Auch hatten die Türken einen engen Paß/ wo kaum 10. Mann neben einander anrucken können/ mit Stücken beſetzet/ und ſelbigen verſchanzet/ daß nicht rahtſam wär/ ſie in ihrem Vortheil anzugreifen: man begnügte ſich alſo/ daß man den Feind vor der in Zügen liegenden Veſtung abgeſchlagen/ und ſelbige befreiet.

Cornaro begab ſich alſobald in die Veſtung/ dankte der Beſatzung wegen tapferer Gegenwehr/ und nahm Bolani in den gröſſern Raht zu Venedig auf; beſichtigte den Ort/ ließ friſche Lebens-Mittel hinein bringen / und unter das Volk austheilen. Es hatte dieſe Belagerung 24. Tage gewähret/ und jedoch nicht viel Todte gekoſtet: aber ſehr viel waren gequetſchet. Hergegen ſagten die Uberläufer und Gefangene einhellig aus/ daß die Türken über 1600. Mann/ und darunter viele Vornehme vor dem Ort ſitzen laſſen. Den 25. April/ als an S. Marcus-Tag/ wurde das Dank-Feſt mit gewöhnlichen Solennitäten gehalten: und gieng mit der Armee zurück gen Spalatro/ wo der General ſelbſt die Galeren ſeiner warteten.

Atlavich rahtſchlägete hierauf mit dem Baſſa aus Albanien/ wie doch der Republic an unterſchiedenen Orten könnte eine Diverſion gemachet/ mithin etwas fruchtbares ausgerichtet werden. Allein die Morlachen vergönneten ihme nicht ſo viele Zeit/ allarmirten ihn ſtetigs in ſeinem Lager/

und ſteckten tief im Land viele Dörfer in Brand/ſo daß er auf die Erhaltung der Seinigē bedacht ſeyn/ und alle andere Anſchläge beiſeit ſetzen mußte. Die Dulcignotiſchen See-Räuber ſpielten hergegen den Venetianern einen wüſten Poſſen/indeme zwey ihrer Schiffe mit 50. Mann beſetzet/unter Anführung eines Landkündigen Renegaten/ Joppo Vata genannt / nächtlicher Weil bei Citta nouva in Iſtrien an Land geſetzet/ die im ſichern Schlaf liegende Einwohner überfallen/ und den Ort angezündet. Sie machten daſelbſt den Podeſta oder Ober-Amtmann/Johann Baptiſta Barocci/ ſamt ſeiner Gemahlin/ und einer ungemein ſchönen einigen Tochter/ ingleichen den Ritter Jacob Rigo / deſſen Frau und einige Tochter/ nebſt 40. bis 50. andern Perſonen/ zu Sclaven. Von welcher Sclaverei Barocci mit ſeinem ganzen Haus um 4000. Zecchinen / die Venedig fürſchoſſe / erlöſet / und die übrige Perſonen gegen ſo viele gefangene Türken ausgewechſelt wurden.

Bei Anfang der Campagne hatte Soliman / Baſſa von Herzegovina mit vielem Volk ſich verſtärket/ und bei dem Fort Opus ſehen laſſen / jedoch nichts tentiren dürfen / weil Cornaro zwo Galeren und einige Galeazzen zu Hülfe geſchicket. Die Montenegriner warfen das Türkiſche Joch vom Hals / zündeten die Mühlen bei Duralik an / und nahmen den Cadi oder Richter von Podogrizza gefangen. Die Heyducken von Cattaro ſtreiften vor Caſtellnouvo / und holeten das Vieh von der Weide hinweg. Die Morlachen von Macarſca ruinirten das ganze

Land Dumno / und ſtreiften bei 70. welſche Meilen bis nach Scolitz / von dannen ſie eine groſſe Menge Sclaven / auch groß- und kleines Vieh zurück gebracht.

Nachdem alſo eines Theils der Feinde Macht dieſer Orten ſehr geſchwächet / andern Theils aber die Peſt unter der Armee in Morea und auf der Flotte hefftig graſſirte / daß die Päbſtl. und Maltheſiſche Galeren nicht darzu ſtoſſen konten / und man doch ſolche nicht wollte feiren oder vergeblich liegen laſſen; willigte der Pabſt / welcher ſchon längſt gerne geſehen / daß den See-Räubern Einhalt geſchehe / gern in des Venetianiſchen Abgeſanden Lando Vorſchläge / daß ſolche zu der Armada in Dalmatien ſtoſſen / und geſamter Hand Caſtellnuovo angreifen ſollten. Graf Herberſtein / welcher zu Gallipoli lag / als ſothaner Befehl einlangte / erhobe ſich gen Brindiſi / lichtete daſelbſt den 5. Auguſt abermals die Anker / kam in funfzehen Stunden in der Gegend Cattaro an / und wurde vom General Cornaro / der ſeine Völker zu Spalatro ſamlete / verſtändiget / daß Raguſa mit denen Türken unter der Decke läge; er möchte alſo ſelbige Cüſte meiden / und ſich gen Curzola ziehen. So bald er daſelbſt gelandet / ſchickte ihme Cornaro den Marquis del Borro entgegen / um das nöhtige zu concertiren. Es eräugneten ſich hieſelbſt zwo Hinderniſſen / eine / daß die Maltheſiſche Galeren Mangel an Brod litten: die andere / daß Herberſtein unter keines andern als des Capitain-Generals Commando ſtehē wollte. Der erſten ward abgeholfē aus

dem Magazin zu Leſſina/ woraus man das Volk ohne Bezahlung proviantiret: die andere ſchlich-tete der Raht zu Venedig/ und legte dem Cornaro/ als Proveditorn General von Dalmatien und Albanien/ dieſen Feldzug durch den Titul des Capitain-Generals von Dalmatien bei; wiewol er ſich dieſer Macht aus Beſcheidenheit nicht bedienet.

Venedig hatte 130. Segel in dem Golfo/ ohne die Päbſtliche und Maltheſiſche Galeren/ nemlich 2. Palander/ 4. Galeren/ 30. Galeotten/ 2. groſſe Kriegs-Schiffe: der Uberreſt beſtunde aus kleinen Laſt- und Transport-Schiffen. Als dieſe Flotte den 30. Auguſt von Curzola abgeſtoſſen/ fiel in der Gegend Raguſa eine jähe Wind-Stille ein/ und gab den Raguſanern Zeit/ dem General einige Erfriſchungen zu überſenden/ der ſich der Ruder bediente und vorbei fahren wollte. Inzwiſchen wehete/ ein guter Wind/ und brachte die Flotte in den Rhiziniſchen Meerbuſem/ woſelbſt die Transport-Schiffe in dem Haven della Roſa/ drei Meilen gegen Caſtellnuovo über/ landeten. Des folgenden Tags ward die Admiralitäts-Flagge aufgeſtecket/ die fürnehmſten Häubter zum Kriegs-Raht beruffen/ und der Entſchluß gefaſſet/ die Landung zu bewerkſtelligen. Die Armee war nur 9000. Mann ſtark; wiewol ſie einige/ die Morlachen darzu gerechnet/ auf 20000. ausgaben. Die Venetianer waren die erſte/ ſo den 2. September um Mittag unter Anführung des Grafen S. Polo hinter der Spitze Comburt genannt/ zwo Meilen von der Veſtung an das

Land

Land ſtiegen / dergleichen auch die Päbſtliche und Malthesiſche Völker in dem Buſem Zelenica / welchen das Gebürg S. Veneranda machet / etwa 1000. Schritt von den feindlichen Mauren thaten. Auf halbem Weg hatten ſich die Türken in vortheilhafte Päſſe verleget / ſo ſie mit einem Graben verſehen / und ſich hartnäckig gewehret; doch mußten nach einem zwo-bis dreiſtündigen Gefecht die Muſelmänner den Poſten / und bald darauf einen zweiten verlaſſen / darbei ſie nebſt dem Belil Aga von Trebigne viel Volk einbüſſeten: wiewol es auf der Chriſten Seiten auch nicht leer abgienge. Auch jagten ſie die Ottomannen aus der Kirche zu S. Veneranda / nachdem ſie durch Feld-Stücke die Mauer niedergeleget / und nöhtigten ſie / ſich in die Auſſenwerke der Stadt zu ziehen: und Bernhard Barbaro / der mit ſeinem Sohn und 10. Soldaten auf eigene Koſten dienete / bemächtigte ſich der Höhe S. Georgii / ſo daß man nun die Zugänge zur Stadt ſich geöffnet.

Auf der See-Seiten näherten ſich die Palandern / unter entſetzlichem Donnern der feindlichen Stücke / bis an die Mauer / und bombardirten den Ort mit gutem Effect: und die beeden Kriegs-Schiffe hatten ſich bei dem Felſen / ſo in der See ſtehet / geleget / und die darauf befindliche Befeſtigungen mit Stücken ungemein beängſtiget. Der Poſten S. Veneranda kam denen Venetianern unglaublich wol zu ſtatten / indeme man hieſelbſt eine Batterie gegen die Stadt aufrichtete / die Communication der übrigen Poſten frei zu behal-

ten. Man hatte nunmehro angefangen / ſich in dem Poſten zu verſchanzen / auch die Laufgräben gegen die Stadt geöffnet / in welcher Arbeit ſowol / als an debarquirung des Geſchützes / ein ſtarker Regen nicht geringe Hinderniß geſchaffet. Die einige Seiten gegen Raguſa war dem Feind noch offen / einen Entſatz durchzubringen: ſolche nun gleichfals zu verwahren / ſetzte Cornaro 2000. Mann mit 4. Galeren und 20. Galeotten aus und faßte daſelbſt Poſto; das Volk grube ſich ein / und machte in möglichſter Eil Circumvallation- und Contravallations-Linien / welche ſich mit den andern Werken ſchloſſen / damit ſowol das Lager für denen feindlichen Ausfällen ſicher / als auch dem Feind aller Zugang / Volk in die Veſtung zu werfen / abgeſchnitten. Nun ware man einig bedacht / den Ort zur baldigen Ubergab zu zwingen: es wehreten ſich aber die Belagerten ſehr verzweifelt / weil ſie ſich eines gewiſſen Entſatzes getröſteten / worzu ihnen Solimann Baſſa von Herzegovina Hoffnung gemachet in einem Brief / der den Chriſten in die Hände gerahten / und die Unglaubigẽ gewarnet / ſich mit Ausfällen nicht zu ſchwächen. Es hatte ſich auch nebſt Huſſaim Topal / neuen Baſſa von Boßnien / mit 4000. Mann bei Tupzchi eingefunden / und war im Kriegs-Raht der Meynung / man müſſe den Sangiac von Scutari erwarten. Allein dem Renegat Paſtrovich wollte die Zeit zu lange werden / und verſprach in die Laufgräben / und folglich in die Stadt zu dringen. Mit welchem Entſchluß eine Frauens-Perſon von Raguſa in die

Veſtung

Veſtung geſchicket wurde. Sie fiel aber den Wachten in die Hånde / welche den Brief in den Haar-Zöpfen fande / Cornaro trug alle Sorgſalt dem feindlichen Vorhaben vorzubeugen / und ließ den Maltheſiſchen General ſich linker Hand ziehen / um das Volk aus den Galeren mit Stůcken zu ſecundiren / als eben Paſtrovich nåchtlicher Weil über Berg und Thal einen ganz anderen Weg genommen / und unverſehens einbrach in die euſerſte Redouten / wo er die Galleiſche Bataillon in Unordnung brachte; weil dieſe aber von mehrerm Volk unterſtůtzet wurden / wendete ſich das Blåtlein / und die Türken geriehten in die gröſte Confuſion / daß ſie den eroberten Poſten mit Verluſt 700. Mann / davon 300. auf der Wahlſtatt geblieben / wieder verlaſſen mußten. Für welchen Dienſt Paſtrovich den Strick zu Lohn bekam.

Darauf fuhre man fort / den Belagerten / welche Mangel an Waſſer hatten / hefftiger zuzuſetzen / Breſche zu legen / und den Ort mit Feuer zu ångſtigen; da dann eine Bombe des Commendanten Weib und Kinder in die Lufft führete / weil ſolche in ein Pulver-Magazin fiel. Viele in der Stadt waren faſt ermůdet / und ſchickten an Cornaro / einen freien Abzug zu begehren. Er verſuchte zwar / ſie zur Ubergab der Veſtung zu bequemen: worzu ſie ſich jedoch nicht verſtehen wollten; endlich vergnůgte er ſich / daß die Beſatzung geſchwåchet würde / und ließ ihnen des Nachts Leitern an einem Poſten anlehnen / darüber bei 230. Mann nebſt Weib und Kind ſich

in der Veſtung unſichtbar machten. Hergegen drohete der Sangiac von Scutari / einen neuen Entſatz zu wagen / welchen abzuhalten für rahtſam gehalten wurde / des Feindes Concept zu verrücken / und Dulcigno zu bombardiren; welches Peter Duodo / Extraordinar-Proveditor im Golfo bewerkſtelligte.

Als nun denen Belagerten auch dieſe Hoffnung abgeſtricket / und man mit Miniren unter die Veſtung gekommen / auch die Breſche ziemlich erweitert; wollten jene doch nicht von der Ubergab hören. Dahero der Sturm veranſtaltet / und den 27. und 28. würklich mit 2200. Mann angelaufen worden. Es fanden aber die Stürmenden unbeſchreiblichen Widerſtand / ſo wol von der Beſatzung und vielen Abſchnitten / als von Weibern / die mit Steinen und ſiedheiſſem Waſſer alles mögliche zu Erhaltung des Platzes beitrugen. Endlich riſſen die Morlachen und Dalmatier die Palliſaden aus / und kamen über den Graben: da jedoch das geitzige Beutmachen den Handel bald wiederum verderbet hätte. Alsdann den 29. September fiengen die Türken auf dem Oſtlichen Thurn erſt an zu capituliren / denen auch die übrige gefolget / und den 30. dito in 400. Mann ſtark heraus gezogen. Nebſt der Beſatzung ward noch 1000. Perſonen / worunter Weiber und Kinder / der Paß zur See nach Albanien vergönnet. Und aus Cornigrad verwilligte man 300. Fußknechten und 1500. andern Perſonen gleiches freien Abzug / mit Gewehr und Bündeln auf dem Rücken. War alſo die

Be-

Beſatzung/ welche im Anfang 1500. meiſt Albaneſer ſtark geweſen/ in 27. Tagen über die Helfte geſchmolzen.

Die Eroberung dieſes wichtigen Platzes / ſo nicht über 1000. Mann gekoſtet / machte die Venetianer von einem ſehr fruchtbaren/ und weit in das feindliche Gebiet hinein reichenden Landes Meiſter. Auch bekam man in der Veſtung über 50. metallene Stücke / die eiſernen ungerechnet/ ſamt einer groſſen Menge Munition und Gewehr von allerlei Gattung/ und andern Beuten mehr. Nachdem nun die Stadt geſäubert / und die zwo vornehmſten Moſcheen zu Tempeln des HErrn geweihet worden/ ſtimmete der Erz-Biſchoff von Antivari unter Löſung der Stücke das Te Deum laudamus an / und ſtattete dem Höchſten gebührenden Dank ab. Die gute Zeitung wurde alſobald zu Rom/ Venedig und ſonſten kund gemachet/ welche dem Heil. Vater die Thränen ausgepreſſet/ daß Italien von einer ſo beſchwerlichen Drangſal einſten erlöſet worden.

Mittlerweile diß in Dalmatien fürgieng/ geſchahe in Ungarn die glückliche Schlacht bei Mohatz/ und Eroberung vieler veſten Plätze: welche Unternehmungen zu facilitiren/ der Ban in Croaten/ Graf Erdödi/ Befehl erhalten/ auf dieſer Seiten zu hindern/ daß die Türken keinen Succurs in Ungarn ſchicken möchten. Er ſetzte / dieſer Ordre zu Folge / über den Fluß Unna / überfiel die Stadt Caſtanovitz/ erlegte 400. Türken / plünderte uud ſteckte ſelbige an/ weil er wegen Mangel des Geſchützes ſich an das Schloß nicht wagen

 dürfen.

dürfen. Die Türken von Dubiza/ Bihak und andern Orten/ hatten ſich in der Nähe zuſammen gezogen / Willens dem bedrängten Caſtanovitz beizuſpringen: als ſie ſich aber umſahen / ſtunde Dubiza in Flammen / welches die Chriſten von Siſſeck indeſſen überrumpelt / und rein ausgeleeret. Und dergleichen Scharmützel gab es ſo wol in Croatien als Dalmatien mehr/ die alle zu erzehlen unnöhtig ſcheinet.

Sothane glückliche Progreſſen / welche die Chriſtliche Waffen aller Orten machten / bemuhtigte die unter Türkiſchem Joch bishero ſeufzenden Chriſten/den Schluß zu faſſen/von jenem ſich los zu reiſſen/ und zu ihren Glaubens-Genoſſen überzutretten/ welches auch die Montenegriner und die Landſchaft Herzegovina im Jahr 1688. bewerkſtelliget / zu gröſtem Vortheil der Venetianer / die ohne Verluſt eines Mannes ganze Provinzien gewonnen. Den Winter durch beunruhigten die Morlaken ihren Feind/ und thaten mit Sengen und Brennen/ auch Wegtreibung des Viehes/unbeſchreiblichen Schaden/ſonderlich in der Gegend Dernis. Weil ſich nun daſelbſt nohtwendig Mangel an Lebens-Mitteln ereugnen mußte/ auch alles in Furcht und Schrecken war; wolte ſich Cornaro dieſes zu Nutzen machen/ und den Ort / wo möglich / gar aus Türkiſchen Händen reiſſen/ dadurch die Conqueten in mehrere Sicherheit zu ſtellen/ die Garniſonen in Chnin und Clim im Zaum zu halten / und ihnen das Auslaufen zu verwehren. Als er nun den 20. Jenner des 1688. Jahrs eine Parthei von 500. Mann

Mann zu recognoſciren dahin ausgeſchicket/ ergriffe die Beſatzung das Haſen-Panier/und machte den Venetianern Raum/ ſiegreich daſelbſt einzuziehen.

Auf dieſen erſten Vortheil folgete ſo bald ein neuer/ da die Montenegriner aus ihrem Mittel 8. Männer an Cornaro abgeſchicket/ und unter gewiſſen Bedingungen um Schutz angeſuchet: der ihnen alſobald verwilliget/ und darbei die Verordnung gethan worden/ eine ſtarke Garniſon in Gerhovo/ in dem Gebiet Riſano/ zu legen/ ſie für den feindlichen Uberfällen zu decken. Es ſtunde der Feind ſchon in der Nähe/ 12000. Mann zu Fuß und 3000. zu Pferd/ die der Baſſa von Herzegovina/ weil er in Sorgen war/ es möchten ſich alle Chriſtliche Unterthanen los reiſſen/ in der Eil zuſammen gebracht/ und den 26. Februarii unter dem Commendanten zu Gozzo/ gen Grehovo abgehen laſſen/ mit Befehl/ alles niederzuſäbeln/ und kein Haus ganz zu laſſen. Der Obriſt-Lieutenant Rizo Bevilaqua nahm ſeine Oltromariner zu ſich/ verſtärkte ſich in der Stille mit einigem Land-Volk/ und griffe den Feind/ da er ſich deſſen am wenigſten verſehen/ bei den engen Päſſen an/ daß er mit blutigen Köpfen abzog. Jngleichem brachte eine Venetianiſche Parthei von Spalatro/ Cliſſa und Sing/ ſo gegen Duno ausgelaufen/ reiche Beuten ein. Alſo waren die Herzegoviniſchen Chriſten für denen Feinden zimlich geſichert/ und machten den benachbarten Albaneſern/ inſonderheit den Cuzzinern und Clementinern auf dem Gebürg/ einen Muht/ daß ſie bei dem General Cornaro

naro um Schutz/ und darbei um Waffen anſuchten/ ſolche gegen ihre ehmals grauſame Herren zu kehren: welches beedes ihnen zugeſtanden worden. Soliman Baſſa von Albanien zu Sutari liebkoſete ſie zwar gewaltig / und verſprach ihnen Geld und Tücher zur Kleidung zu verſchaffen/ daferne ſie der Pforte treu verbleiben/ und die Waffen wider ihre abtrünnige Cameraden führen wolten. Weil aber die gute Worte nichts verfiengen/ kehrete er die Schärfe für/ und machte ſich mit 7000. Mann/ darunter etliche hundert Chriſten/ die er das vorige Jahr als Geiſeln liſtig eingefangen/ von Podgorizza auf/ denen Rebellen eines anzuhängen. Die von Cuzzi und Piperi merkten/ daß es inſonderheit auf ſie gemünzet/ und thaten ſolches dem General Cornaro zu wiſſen/ der von Cataro aus alſobald ihnen 1000. Mann unter Nicolo Rizzo und eine andere Parthei Oltromariner zufertigte / welche nebſt den Cuzzinern und Piperinern das Fort Medun/ ſo die Türken/ jene im Zaum zu halten / am See Scutari angeleget/ herzhaft angriffen. Ehe ſie es aber wegnehmen kunten/ mußten ſie den auf ſie anrückenden Solimann vorhero aus dem Felde ſchlagen; dem ſie muhtig unter Augen zogen/ und ſeines Angriffs nicht erwarteten. Das Glük war ihnen gar günſtig / daß ſie mit Verluſt weniger Mannſchaft/ derer Feinde 1600. Mann in das Gras legten/ alle Zelten/ viele Paucken/ 19. Fahnen/ und eine Menge Pferde erbeuteten. So fort giengen ſie zurück vor Medun/ und holeten die Schlüſſel/ welche ſie ſamt denen Fahnen und Paucken

dem

dem General Cornaro einſandten. Der Baſſa von Herzegovina/ der ſich zu gleicher Zeit mit einem ſtarken Corpo moviret/ trauete denen von Cataro ebenfals nicht; ſondern glaubte ſicherer hinter der Mauer zu Colaſeyn/ einer Veſtung/ zu ſitzen/ dahin er ſich bei deren Anzug retiriret.

Dem Baſſa von Boſnien glückte es Anfangs beſſer/ da er mit 2000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferd Proviant in das bloquirte Clim brachte/ und hernach durch eine Parthei von 500. Tartarn bis in das Gebiet von Zara geſtreifet/ 200. Morlaken niedergehauen/ und ſo viel Weiber und Kinder weggeführet. Indeſſen war er Vorhabens/ Dernis zu überrumpeln. Allein der General-Wachtmeiſter del Borro verruckte ihm das Concept/ und wieß ihm den Weg gen Clim zurück. Erlöſete dadurch die Gefangene/ und brachte auch einige wieder in Freiheit/ die ſolche im vorigen Jahr bei Eſſeck verlohren: doch der Beute mußte er einen Theil mit fortſchleppen laſſen/ davor die Morlaken in dreien Partheien aus dem Türkiſchen andere geholet.

Clim war faſt noch der einige haltbare Ort in Dalmatien/ den die Türken innen hatten/ und daraus nicht geringen Schaden zum öftern verurſachten: allermaſſen die Montenegriner und Clementiner unter Venetianiſchen Schutz waren/ von Scutari bis Antivari ſich ausgebreitet/ und die Türken allenthalben in Furcht und Schrecken gebracht hatten. Der Baſſa von Herzegovina vermerkte bald/ worauf der Venetianer Anſtalten gemünzet/ zumal als Cornaro die Flot-

te gen Scardona ſeglen ließ: dahero nicht nur der Commendant in Clim Weib und Kinder aus der Veſtung weggeſchaffet; ſondern es unterſtunde ſich auch gedachter Baſſa/ das Fort Opus mit 1300. Mann zu attaquiren / und als ihm dieſes fehl geſchlagen/ mit 400. Mann die Garniſon von Dernis heraus zu locken/ um ſolcher Geſtalt der Venetianer Vorhaben zu unterbrechen; allein er mußte ſich mit Hinterlaſſung 200. Todten in das Gebürg ſalviren/ und geſchehen laſſen/ daß Cornaro den 28. Auguſti vor die Veſtung ruckte. In derſelben commandirte der berühmte Attalik/ ſo vor dieſem Baſſa zu Stulweiſſenburg geweſen/ und bei der Belagerung Ofen ſeine Wuht ſehen laſſen.

Der Angriff geſchahe auf der Weſt-Seiten/ und wurden in kurzem Batterien aufgeworfen/und der Weg zum Sturm gebahnet/ welcher den 2. September auf die Stadt erfolgete. Einer Seiten commandirte ſolchen Marquis Borri / auf der andern Seiten des Fluſſes Grimani/ und behaubteten nach einigen Scharmuziren die Poſten leichtlich ohne ſonderbaren Verluſt / welchen jedoch das unzeitige Plündern merklich vergröſſert/ da die Türken aufs neue angeſetzet / und ſie würklich gegen die Breſch gejaget. Endlich durch des Generals Gegenwart lieſſen ſich die Völker wiederum anführen/ daß ſie den Feind in das Schloß ſich zu retiriren nöhtigten / von daraus er eine abermalige ſtarke Gegenwehr zu thun/ Mine machten. Als ihm aber das Waſſer abgeſchnitten/ und zu einem nochmaligen Sturm alles veranſtaltet/

ſtaltet/ ſteckten die Türken weiſſe Fahnen auf/ und ſchickten zween Agen heraus/ mit Begehren/ daß man ihnen freien Abzug geben ſollte: der Commendant ſelbſt nebſt fünf Agen kamen in des Generals Zelt/ in Hoffnung/ noch einen Accord zu erhalten; es wurde ihnen aber beedesmal abgeſchlagen/ und mußten ſich endlich insgeſamt/ in 1500. Perſonen/ worunter 300. Soldaten/ als Kriegs-Gefangene ergeben. In der Veſtung befanden ſich 12. Metallene Stücke/ 250. Pferde/ hundert Ochſen/ zwei Camel/ ſamt vielen Lebens-Mitteln und Munition. Auch wurden 200. bis 300. Chriſten-Sclaven erlediget/ da die ganze Belagerung die Chriſten mehr nicht als 200. Mann/ meiſtens Morlaken/ gekoſtet. Anton Loredano de Zuanne wurde darinnen zum Commendanten ernennet.

Ehe noch Clim in der Chriſten Hände fiel/ hatte ſich Nulick/ zwiſchen Clim und Sing gelegen/ ergeben. Und nach Eroberung der Veſtuung folgete Verlicca. Auch ſuchte der General Gabella noch zu übermeiſtern; und gieng deswegen zum zweitenmal zu Schiff; wurde aber jedesmal durch widrigen Wind zurück getrieben. Dannenhero/ nachdem er Narin erobert/ und die Heiducken einen Einfall in Tribigne thun laſſen/ auch das Commando ſelbiger Orten dem Marquis del Borri aufgetragen/ ließ er endlich das Volk in die Winter-Quartiere gehen/ und beſchloſſe damit den Feld-Zug des 1688ſten Jahres.

Das

Das XIV. Capitel.

Fortſetzung des Krieges von Anno 1689. bis zu Ende deſſelben.

Anno 1689. wurde Hieronymus Cornaro als General-Proveditor in Morea verordnet/ und das Generalat in Dalmatien Alexander Molino aufgetragen. Ehe jener noch im April dahin aufbrach/ kehrete er alle mögliche Anſtalten für/ und ſtellete aller Orten / ſonderlich in Albanien / Werbungen an; aber mit ſchlechtem Zulauf. Die Türken hergegen trieben alles auf/ und zwangen/was nur die Waffen tragen kunte / zum Krieg. Bei ſolchem Zuſtand langte der neue General im Julio mit etlichen Schiffen an/ nahm Spalatro und andere Plätze in Augenſchein/ und faßte den Entſchluß/ gegen Narenta aufzubrechen/ und unter Wegs die Veſtung am Zoll/ oder Gabella wegzunehmen. Er ruckte auch im September mit einigen 1000. Mañ vor Ciclut / in Hoffnung/ durch Bemächtigung dieſes Ortes deſto leichter und eher mit Gabella fertig zu werden: allein die Türken wollten auch darbei ſeyn/ und eileten mit ungefehr 3000. Pferden entgegen. Als es nun zum Gefecht kam / erhielten die Venetianer leicht den Vortheil über ſie/ und hätten den Sieg in Händen gehabt/ wenn nicht die furchtſamen Morlaken bei 5000. ſtark hinter dem General abgewichen wären/ und ihn mit 2000. Mann zu Fuß im Stich gelaſſen hätten.

ten. Welche dann ſich gegen das Waſſer/ ſo gut ſie gekont/ ohne ſonderlichen Verluſt retiriret. Der Proveditor von Cataro/ Duodo/ war mit andern 2000. Mann ausgegangen; war aber zu weit entfernet/ daß er ſich mit Molino nicht conjungiren/ oder ihme zu Hülfe kommen kunte. Nach dieſem zog er ſeine Völker noch einmal zuſammen/ ſcharmuzirte mit denen Türken auf der Ebene von Tribigne/ und jagte ſie über den Fluß Tribiuſchizza: eroberte 10. Thürne/ deren er 7. ſprengete/ und die drei ſtärkſten mit etlicher Manuſchaft beſetzte. Kaum hatte er den Rucken gewendet/ ſo meldeten ſich die Türken wieder an/ und erhielten ſolche/ mit Vorbehalt eines freien Abzugs/ und daß die Thürne alſobald ruiniret würden; welches auch geſchehen.

Sonſten hatte Cataro dieſes Jahr die Ehre/ daß der Doge Moroſini/ als er mit 6. Galeren von Morea nach Venedig kehren wollte/ daſelbſt angelandet; da ihme der Zahlmeiſter in Dalmatien Michaeli allen Vorſchub thun müßte/ die Quarantaine zu halten/ worzu ihme ein Cloſter in Iſtrien angewieſen worden. Von dar wurde er durch 12. Senatoren abgeholet/ und mit größten Pomp den (1.) 11. Jenner 1690. in Venedig eingeführet.

Wären dieſes Jahr der Venetianer Waffen ſo glücklich geweſen/ als in vorigen Jahren/ ſo hätten ſie ſolche leicht mit denen Keyſerlichen in Boſnien und Albanien conjungiren/ mithin dem Türkiſchen Reich in Europa den Kehraus machen können. Denn der General Piccolomini/ welcher

zu Niſſa/ und über die angränzenden Lande/ das Commando führete/ hatte im ſpaten Herbſt/ nach geendigten Feldzug in Ungarn/ beeden eine Viſite gegeben. Im Land Coſſava hatte er den Paß Priſtina/ und in Boßnien Mitrowitz und Panza ſich geöffnet/ um gen Scopia zu gehen. Auch hatten ſich die Türken bei Katzaneck/einem ſehr engen Paß von 8. Stunden lang/aus dem Staube gemacht/ und ſo gar Scopia 48. Stunden vor der Chriſten Ankunft verlaſſen: welche/ weil ſie nicht konte behaubtet werden/ denen Soldaten Preiß gegeben und angezündet wurde. Nun war er nicht ferne mehr von dem Adriatiſchen Meer/ und die Climentiner hatten bereits durch Abgeordnete wegen des Keyſerlichen Schutzes tractiren laſſen. Nur fehlete es an genugſamer Mannſchaft/ die conquetirte Länder zu beſetzen/ und in Sicherheit zu ſtellen/ wiewol er hierzu alle mögliche Anſtalten machte/ und inſonderheit den Paß Katzaneck durch den Herzog von Holſtein/ und die Gränzen von Boßnien durch den Obriſten Straſſer verwahrete. Er ſelbſt begab ſich mit der übrigen Mannſchaft gen Priſſeran/ der Haubt-Stadt in Albanien/ und wurde den 6. November von dem Erz-Biſchoff/ und der Climentiner Patriarchen/ mit groſſem Frolocken empfangen/ und legte jener in Perſon die Huldigung ab: allein Piccolomini ſtarb nach dreien Tagen daſelbſt/ zu groſſem Leidweſen des Volks und ſeiner Truppen/und wurde in der vornehmſten Kirchen allda beigeſetzet.

Mit dieſes tapfern Generals Tod hatte man Kayſerlicher Seiten vieles verlohren/ welches ſich

am

am Neuen-Jahrs-Tag 1690. euſſerte / da der Obriſt Straſſer ſich allzu hitzig / ohne das Piccolominiſ. Regiment zu erwarten / aus ſeinem Vortheil begeben / und von mehr als 30000. Türken und Tartern umringet / und ſamt ſeinen Leuten / über 2000. Mann in die Pfannen gehauen wurde ; wiewol ſie ihr Leben theuer genug verkaufet / und der Feinde bei 5000. erleget : denn ſie wollten lieber auf der Wahlſtatt liegen bleiben / als in die Barbariſche Sclaverei gerahten. Inſonderheit hatte / der Entrunnenen Ausſage nach / Prinz Carl von Hannover ſich ſehr heldenmühtig erwieſen ; inmaſſen er 9. bis 10. Feinde mit eigener Hand erleget / und auf das vierte Pferd gekommen : endlich nach empfangenen vielen Wunden / ward er mit einer Lanzen durchrennet. Alſo gieng alles wieder über einen Haufen / und verlohr man auch Belgrad und andere Orte / welche bereits in der Chriſten Händen waren / und die Venetianer hatten die gute Gelegenheit verſaumet / da ſie den ſo gefährlichen Nachbarn aus dem Wege und von der Seiten ſchaffen können.

Denn da es im 90ſten Jahr mit den Kayſerlichen Waffen in Servien ein anderes Anſehen gewann / und dieſe viele veſte Plätze wiederum verlohren / halfes die Venetianer wenig oder nichts / daß ihre Leute im Februario die Türken / ſo gegen Sing einen Streif thaten / zurück jagten ; Die Heiducken bei Gimbornia etlich hundert Stuck Vieh ohne Bezahlung abholeten / und inſonderheit / daß ſie den Baſſa von Herzegovina noch vor Anfang der Campagne wacker geklopfet. Dieſer

hatte ſich im Monat April mit 3000. Mann gen Mirichi aufgemachet/ mit daſigen Jnwohnern die Oſter-Fladen zu verzehren: doch konte er es ſo ſtill nicht halten/ daß die Leute ſelbigen Orts nicht in Zeiten wären gewarnet worden/ welche es dem Proveditor Duodo hinterbracht; Der ihnen dann auf den Dienſt gepaſſet/ und geſamter Hand auf dem Feind losgienge/ ſo glücklich/ daß 700. Mann des Aufſtehens vergaſſen. Wobei ſie nicht allein das Verlohrne wieder erobert/ und die Gefangene befreiet; ſondern auch alle Bagage/ Gewehr und Fahnen/ 300. Pferde und 50. Spahi erbeutet/ und mußte Zenaglia ſelbſt die Kette tragen/ davon er ſich mit 3000. Zecchinen/ zweien köſtlichen Zobel-Pelzen/ und einem ſchönen Reit-Zeug los machen wollen: er mußte aber fort gen Cattaro/ und von dannen auf Venedig/ daſelbſt er mit der Kette am Arm dem Volk/ auf dem S. Marcus Platz/ zum Spectacul dienen mußte.

Von der Wahlſtatt begab ſich Duodo mit den Montenegrinern/ Zapanern und andern nach Grehovo/ und gab dem Commendanten/ Nicolaus Kezzo Ordre/ Gibenico/ einen Ort von 300. Häuſern/ einzuäſchern/ welches der Sangiac von Trebigne mit ſeinen 400. Türken nicht verhindern kunte/ weil ihme die Chriſten auf dem Leib giengen/ aus dem Feld ſchlugen/ und hierdurch etliche Chriſtliche Familien in Freiheit ſetzten. Die Griechen von Pira überfielen das Schloß Saty Begnovyk/ eine halbe Tag-Reiſe vom Drino-Fluß: und die Piperiner überfielen eine Caravana von Mund- und Kriegs-Proviſion/ welche aus

Alba-

Albanien in Boßnien gehen ſollte / und machten darbei über 100. Mann nieder.

Die Morlaken thaten auch das Ihrige redlich; wie dann die von Sebenico und Dernis das Schloß Philippevick eingeäſchert; und andere von Macarſca bis an Gabella ausgelaufen / alle Flecken ſelbiger Gegend mit Feuer ruiniret / und über 1000. Seelen zum Gehorſam der Republic gebracht.

Denen Croaten in der Nachbarſchaft glückte es im Frühjahr gleicher maſſen / daß der Commendant von Poſſega mit 3000. Mann die Stadt Trin wegnahm. Es hatte ihm ein Kundſchafter einen Ort angewieſen / wo man unter dem Thor in die Stadt kriechen kunte: durch welchen vier Croaten hinein kamen / welche die feindliche Wachten niedergehauen / und das Thor ihren Cameraden geöffnet / daß ſolcher Geſtalt der Ort in Keyſerlichen Händen war / ehe die Türken es recht innen wurden / daß ein Feind vorhanden. Bei anbrechenden Tag führte ſie der Kundſchafter gen Bagnialuca / der Haubt-Stadt in Boßnien / und zeigte ihnen daſelbſt gleichfals / wo durch einen bequemen Ort einzudringen. Doch kunten ſie nur zwei Theile der Stadt / welche durch die drei Arme des Fluſſes Vorbaz in vier Theile abgeſondert / erobern / weil die Türken Zeit gewonnen / die Brücken abzuwerfen. Endlich giengen ſie gegen Trin / plünderten ſelbiges / wie die vorigen / rein aus / und legten es in die Aſche. Auf dieſen Zug haben ſie mehr als 4000. Chriſten erlöſet / und etliche hundert Türken mit zurück gen

Poſſega gebracht / da dem Kundſchafter der Dienſt reichlich belohnet worden.

Nieder-Katzeraz mußte gleiches Schickſal erfahren/ welches die Beſatzung aus Gradiſca bis auf 15. Häuſer abgebrannt; als ſie aber am Sau-Fluß ſich über der Theilung der gemachten Beute zu lange verweilet; bekamen ſie das wenigſte davon/weil die Türken aus Bagnialuca das Näher-Recht zu haben prätendirten. Zu gleicher Zeit kam eine andere Parthei gen Ober-Katzeraz/und hauſete darinnen nicht beſſer / als ihre Cameraden in Nieder-Katzeraz gethan : da aber durften ſich die Türken bei der Theilung nicht anmelden/ und brachten ſie die Beute in Sicherheit. Nicht weniger ſtreifte der Commendant zu Novi und Zrin mit 2000. Croaten über den Unna-Fluß gegen Oſtroviza/ Buſevick/Ober- und Nieder-Badick/ und andere Plätze / äſcherte bei 100. Adeliche Höfe oder Palanken ein / und kam mit reicher Beute beladen nach Haus.

Im Merzen begunte ſich bei denen Türken in Boßnien der Hunger einzuſtellen / indem die Croaten ihnen alle Zufuhr / wo ſie nur konten/abſchnitten. Derwegen der Kihaja Baſſa mit 5000. Mann ſich zu Zwicani / zwiſchen Bagnialuca und Meyda geſetzet und Mine gemachet/ ob wolte er denen zu Novi zuſprechen/ um an dieſer Seite etwas Lufft zu bekommen. Allein da der Ban in Croaten den Sau-Strom wol beſetzet / und allenthalben auf guter Hut war/ vergieng ihm der Luſt/ ſich an Novi zu machen / und vergnügte ſich damit/ daß er die Kayſerlichen durch Partheien

beunruhigte/ deren eine die Garniſon von Dubiz-
za/ ſo im Feld geſtanden/ überfallen/ 150. davon
niedergemacht / und viele gefangen genommen.
Und ſo währete es immerfort; worbei gleichwol
die Chriſten nicht allemal Seiden geſponnen.
Doch machte ſolcher Gewinn oder Verluſt zu bei-
den Theilen in dem Haubt-Werk keinen ſonder-
lichen Ausſchlag/ als welcher von den groſſen ge-
gen einander ziehenden Armeen zu erwarten ſtun-
de; da/ was Dalmatien anlanget/ Keyſerlicher
Seiten zwar wenig gegen dieſe Quartire konte
unternommen werden/ ſintemal man in Servien
alle Hände voll zu thun hatte/ und eine unglück-
liche Campagne machte.

Wie nun hergegen die Venetianer in Mo-
rea mit erwünſchtern Succeß vor Napoli di Mal-
vaſia gerucket/ und ſolche Veſtung den Türken
würklich aus den Klauen gezogen: und aber ſich
an Negroponte/ welche noch in Morea übrig/ nicht
wagen durften / doch gleichwol die ſchönſte Zeit
nicht vorbei ſtreichen/ und die Hände im Schos
legen wollten: als reſolvirte der General-Capitain
Cornaro / der wegen letzthin in Dalmatien
geführten Generalats/ noch eine Neigung für das-
ſelbe hatte/ in Albanien an Valona und Cani-
na/ welche Veſtungen der Groß-Vezier an Volk
ſehr entblöſſet/ ſein Heil zu verſuchen. Ehe er aber
von dannen abſtieſſe/ verwahrete er vorhero die
Halb-Inſul Morea zur See und Land auf das
ſorgfältigſte / damit ſelbige ſich für keinen Türki-
ſchen Uberfall zu fürchten hätte. Die übrige Mann-
ſchaft/ 15300. ſtark/ nahm er auf die Flotte von

150. Segel/ und richtete den 18. Auguſti den Lauf gen Albanien/ das er wegen contraren Windes vor den 13. September nicht erreichen konte. Indeſſen bekamen die Türken Zeit/ ſich in Gegen-Verfaſſung zu ſtellen/ und erſchienen bei vorgenommener Landung mit 7000. zu Fuß und 1500. zu Pferd auf einer Höhe. Es beförderten aber ſelbige nicht wenig die Cimarioten/ welche mit 1500. Mann bei Aquafredda denen Türken in die Haare geriehten. Dieſe nun nicht ſtecken zu laſſen/ eilete man/ ſo viel möglich/ Volk ans Land zu bringen; und die Generalen/ Sparr und Loredano/ jagten den Feind bis in die Veſtung Canina/ welche die Venetianer mit Ernſt angriffen/ und alles zum Sturm anſchaffeten. Als die Beſatzung deſſen innen ward/ ſteckte ſie einen weiſſen Fahnen aus/ und begehrte eine Capitulation/ die man Chriſtlicher Seits ohnmöglich eingehen kunte: erhielte endlich/ daß ſie insgeſamt 4000. Seelen/ darunter 550. bewehrte Männer/ nach Kriegs-Manier mit Gewehr und Bagage gegen Aleſſio und Croja ausziehen durfte.

Mitlerweil die Armee zu Land mit Canina fertig worden/ hatte Cornaro von denen Galeazzen und Palanders Valona beſchieſſen/ und gleich nach der Eroberung Canina auffordern laſſen. Allein die Türken gaben anſtatt der Antwort den Reißaus/ ſo daß des andern Morgens die Thore offen und noch einige Fahnen auf der Courtine ſtunden. In beeden Plätzen bekamen die Venetianer 153 Stücke/ viel Pulver/ Kugeln und andere Kriegs-Gerähtſchaften/ 3. Standarten/ einen

nen Roßſchweif und mehr ſchöne Beuten: da in dieſem Zug nicht über 100. Mann Todte und 300. Bleſſirte gezehlet worden. Nach Valona ſollte es Durazzo gelten/ und Cornaro ließ den 23. September ſchon die Anker lichten; allein die Krankheit deſſelben hinderte diß Vorhaben/ daß er mit der Armada gen Valona zurück kehren/ und daſelbſt den 1. October ſeinen heldenmühtigen Geiſt aufgeben mußte. Der General Sparr überkam das Commando daſelbſt/ in welchem er vom Seraskier in Albanien/ Solyman Baſſa/ zum zweiten- und zwar zum andern mal mit 10000. zu Fuß und 3000. zu Pferd im Frühjahr 1691. beſuchet wurde: darbei ihm das Unglück betraf/ daß er bei einem Ausfall/ durch eine Kugel aus der Veſtung ſelbſt/ geblieben. Der Ort war ſchlecht verſehen/ und den Winter durch wenig ausgebeſſert worden: auch war Mocenigo/ der ſich zum Entſatz genähert/ viel zu ſchwach/ als daß er ſolchen unternehmen durfte. Machte alſo Minen/ ob wolle er Durazzo angreifen/ hierdurch den Feinden eine Diverſion/ und der Beſatzung in Valona Lufft zu machen/ daß ſie ſich mit aller Kriegs- und Lebens-Nohtdurft auf die Schiffe begeben/ und den Ort ſprengen kunten. Alſo wurde aus Valona in einem Tag/ war der 14. Merz/ ein Stein-Haufen: und was noch ſtehen geblieben/ oder durch das Feuer nicht verzehret worden/ ſchleifeten die Türken ſelbſt völlig zu Grund.

Peter Duodo/ Proveditor von Cataro/ eroberte hergegen in beſagtem Monat das Schloß Muſtafa Celebi/ an dem Fluß Czernovich/ ſchlug

den Baſſa von Herzegovina / der einen Verſuch auf Vergoraz bei Narenta gethan/und jagte ihm zu einer andern Zeit viele Beute ab. In dem Julio beredete ſich der Seraskier von Albanien mit dem Baſſa von Herzegovina dahin/daß dieſer auf der Seite bei Grahovo und Zerine agiren/ er hingegen bei Cettina dergleichen thun wolte. So bald der neue Proveditor zu Cattaro / Bartolo Erizzo/ davon Wind bekommen/ marſchirte er mit etwas Volk / ſo viel man in der Eil zuſammen bringen können/in zwo Columnen gegen den Feind an/ der bei der Türkiſchen Veſtung Zubiaco geſtanden; und ſetzte ihn in einen ſolchen Schrecken/daß er/aus Furcht/ er möchte von zweien Heeren in die Kluppen gebracht werden/ eilends davon lief. Er wolte aber faſt raſend werden / da er ſeinen Verluſt/und daß nur eine Armee auf ihn angezogen ſeye/ in Erfahrung gebracht. Durch dieſen einigen glücklichen Streich/ wurde denen beeden Baſſen das Concept gewaltig verrucket.

Gegen Ende des Jahres gelunge es 2000. Morlaken/ daß ſie in die Thäler von Cupris/ welchen Ort ſie jedoch nicht bezwingen kunten/ eindrangen/den Flecken Ganior im Angeſicht der Türken erobert / alles mit Feuer und Schwert verheeret / und die Magazinen in Brand geſtecket/ dadurch denen Türken die Subſiſtenz benommen/ daß ſie ſich zurück ziehen mußten/ ohne etwas auf Dalmatien zu unternehmen.

Auf der Seite von Croatien ſtöberten die Partheien einander bei kaltem Winter zum öffteſten: die Croaten von Novi und Zrin lieſen bis

Krupa

Krupa und Belayko Poleye unter dem ſchwarzen Berg/ und erzörneten hierdurch den Baſſa von Boßnien dermaſſen/ daß er im Jenner bis Dubiza ſtreifete/ Novi belagerte/ und ſtürmender Hand einnahm/ auch alle Schlöſſer bis Vierowiza/ worunter auch Wohiz/ mit Volk belegte. Dieſem zu begegnen/ läſſet der Ban von Croatien/ Graf Erdödy/ Jeſſenoviz am Sau-Strom befeſtigen/ bloquiret Novi/ und gehet dem Baſſa und deſſen Sohn dis- und jenſeits der Unna auf dem Leib/ zerſtreuet den Feind/ und nöhtigt ihn/ die Bloquade vor Velika und Suczin aufzuheben. Weil nun des Baſſa Verrichtungen sehr ſchlecht/ bekam er auch ſchlechten Lohn/ und mußte dem Muſtapha Baſſa die Stelle gönnen. Dieſer wollte es beſſer machen/ als ſein Vorfahrer/ und brachte bei Bagnialuca 20000. Mann/ darunter 3000. Tartarn und 2000. Arnauten/ auf die Beine/ war jedoch in ſeinem erſten Unternehmen auf Velika unglücklich/ welches er im andern weit grimmigern Anlauf eroberte/ weil ſich die Garniſon in Zeiten davon gemachet. Eines hatte er vergeſſen/ nemlich Brod für ſeine Armee mitzubringen; und weil die Croaten das ihre ſelbſt beiſſen kunten/ ſtellete ſich der Hunger in Boßnien ungebeten ein/ und unterbrach des Baſſa ſchnaubendes Vorhaben/ weil ſeine Soldaten/ inſonderheit die National-Völker/ ſtark davon liefen; welches auch die Beſatzung in Poſſega thaten/ als ſie ausgekundſchaftet/ daß die Raitzen einen Anſchlag darauf gemachet. Bei dem Fluß Gomillnizza hatte eine Parthei Croaten/ die ſich aus Dubizza/ Zrin

und

und Caſtonizza zu Ende des Maji auf 1500. Mann zuſammen geſchlagen/ und um Maydan treffliche Beute gemachet / den Unſtern / daß ſie ein Schwarm Türken anfänglich tapfer klopf-fete; iedoch wendete ſich noch das Blätlein/ daß ſie denen Türken die bereits abgenommene Beute aufs neue abjagten/ und glücklich einbrachten. Als nach einiger Zeit die Schlacht bei Salankemen der Türken Hochmuht wiederum in etwas dar-nieder geleget/ that diß ſeine gute Würckung auch gegen die Seiten von Croatien und Sclavonien/ allwo der Feind dem Grafen Erdödy Poſſega zum zweytenmal leer ſtehen/ ingleichen Brod/ und die über dem Sau-Fluß gelegene Schanze dem Hertzog von Croy überlaſſen / nachdem er nur den Ernſt gezeiget. Und ſo gieng es auch mit Gra-diſca/welches der Herzog ganz leer gefunden/ und nachmals in beſſern Defenſions-Stand ſtellen laſſen. Auch mußte das Schloß Backeratz auf Gnad und Ungnad / und alſo ganz Sclavonien in Kayſerliche Hände ſich ergeben.

Maydan mußte das nechſte Jahr daran/ und die Brand-Fackel loderte daſelbſt lichterloh auf/ ohne daß die Beſatzung aus dem Schloß es weh-ren/ oder die Beute abjagen kunte / weil man ſie mit Verluſt etlicher vornehmen Türken und 50. Pferde abfertigte. Der Baſſa von Boßnien woll-te dieſen Streich an Dobiza wett machen; er lief aber blind an / weil der Commendant / Nico-laus Seerletz / ein Canonicus zu Zagabria / ihn mit blutigen Köpfen wieder abwieß. Krupa wurde nach dieſem zu einem Aſchen-Haufen/ und

der

der verlaſſene Poſten Ottoka/ welchen die Unna ganz umflieſſet/ mit einiger Mannſchaft wol bewahret. Der Commendant von Novi holete die Braut heim/ des Aly Beg von Krupa Tochter/ welche dieſer einem andern vermeynet/ ſchlug die Convoy/ und erbeutete den Braut-Schatz: überfiel darauf die Vorſtadt zu Oſtroſatz und brachte die Gefangenen ſamt dem Vieh glücklich ein: zum Andenken trug er eine Wunden davon/ als ihm etliche hundert Türken nachſetzten/ die jedoch weiter nichts ausrichteten. So währete es das Jahr durch/ da im Sommer beede Partheyen einander das Korn auf dem Feld verbrannten/ und tädlich auf einander ſcharmuzirten; worbei jedoch die Türken wenig gewonnen/ welches dem Baſſa die Charge koſtete/ die der Groß-Vezier dem Topel Huſſim Baſſa auftrug.

In den Quartiren von Dalmatien gieng es auf Seiten der Venetianer abermal ſchläfrig her/ die wie ſie in vorigem Jahr von der Uneinigkeit im Ottomanniſchen Reich und deſſen ſchwer empfundenen Streich bei Salankemen nicht zu profitiren ſich bemühet/ ſo auch dißmal vergnüget waren/ daß der Feind von ihren Gränzen abgezogen/ nicht ingedenk/ daß dem Keyſer/ als Alliirten/ aller Laſt auf dem Hals liege/ und/ wann auf deſſen Seiten ein unglücklicher Streich geſchehen ſollte/ der Feind ſodann mit doppelter Macht wieder kommen werde. Es iſt dahero der Mühe kaum wehrt/ etwas von den Streifereien zu gedenken/ welche in dieſem Land vorgefallen. Das Fort Narin wäre faſt im Januario mit

Ver-

Verrätherei übergangen / wann nicht die Morlachen in Zeiten Wind davon bekommen / und den feindlichen Unternehmungen vorgebogen hätten / indem ſie die Muſelmänner kühnlich anrucken laſſen / hernach aber tapfer geputzet. Dieſe Scharte auszuwetzen / wollten ſie das Heil an Nikowatz / ohnweit Narenta / verſuchen; aber der Commendant brachte ſie bei dem zweiten Ausfall auf die Beine / daß ſie ſich nicht mehr umzuſehen getrauten.

Feindliche Unruhe muß man nicht mit Gedult anſehen; dann dieſes den Feind nur deſto verwegen- und hochmütiger machet. Darum rächeten ſolche der General-Proveditor Delfino / und Erizzo / Proveditor von Cattaro; jener verbrannte 14. Dörfer / und dieſer that einen Streif 50. Meilen tief in das Land; beede kamen mit reicher Beute zurück: da die Türcken / welche in 6000. ſtark / bis Vraina gegen Zettina geſtreifet / mit der langen Naſen abziehen mußten. Die Montenegriner ſtreiften in Albanien / und die Morlachen gegen Papono: keine von beeden kamen leer wieder. Von Sebenico machten ſich 800. Mann auf gegen Boßnien / zerſtörten Bilalo / brachten andere Flecken zur Contribution / und bei 5000. Chriſten zurück / welche ſie in die neu eroberte Plätze / ſamt dem erbeuteten Vieh abſchickten. Grahovo in Albanien war denen Baſſen von Boßnien und Herzegovina lange ein Dorn im Aug geweſen / machten alſo einen Anſchlag darauf; der ihnen aber fehl ſchlug / weil Erizzo nach Beſetzung der Päſſe / und Conjunction mit dem Land-Volk / ihnen

ihnen die Spitze bothe/und ſie mit ziemlichem Verluſt an Todten und Bleſſirten abwieſe. Weiter äſcherten die Morlachen ein groß Theil der Herrſchaft von Prutaz/und der Provinz Scopia ein/und verbrennte eine groſſe Menge Heu unter der Veſtung Clinovo.

Alle dieſe Streife wurden gar empfindlich von den Unglaubigen gerochen/indem die Baſſen von Albanien und Herzegovina die Stadt Cettina auf den Boßniſchen Gränzen mit 8000. Mann überzogen/um die Brandſchatzungen zu holen/welche die Dorfſchaften zu bezahlen geweigert. Erizzo traf würklich auf ſie/und hätte voriges Glück ohnfehlbar auf der Seite gehabt/wenn nicht die Morlachen deſſen Pferd ledig laufend erblicket/uñ ſich dadurch zu Sinne kommen laſſen/er müßte geblieben ſeyn. Darauf flohen ſie über Hals und Kopf/ und gaben dem Feind Raum/den Thurn/Cloſter und Stadt/ nachdem er elichemal vergebens angeſetzet/ mit Accord zu erobern. Es war aber ein brennender Lunten in der Minen hinterlaſſen worden/ welcher den 26. September bey 400. Mann lebendig begrub/ ohne die Bleſſirten/ unter denen Solyman Baſſa ſelbſt begriffen. Worauf er die Oerter verlaſſen und in Albanien zuruck gekehret. Bemeldter Erizzo bloquirte nachgehends die Veſtung Clobuch/ ſchlug eine Türkiſche Convoy/ nahm den Paß bei der Brücken di Pietro hinweg/ verheerte das Land von Gazo/und wagte ſich bis an den Fluß Ferra/und den Flecken Gerdenick oder Gendrich/ nach den Grenzen von Servien/ wo er überall den Feinden empfindlichen Abbruch und Schaden gethan.

Der

Der Anfang des 1693ſten Jahrs verſprach denen Venetianern aller Orten viele Sieges-Palmen; dahero ſie das äuſſerſte anwandten/ genugſamen Geld-Vorraht herbei zu ſchaffen: denn wo dieſe Quelle verſtopfet/ vertrocknet der Muht bei denen Soldaten gar geſchwind. Auch ſetzten ſie neue Hofnung auf den zwar verlebten/ jedoch muhtigen Doge/ Franz Moroſini/ welcher im hohen Alter ſich abermal die Würde eines Capitain-Generals aufbürden laſſen/ und glaubte man zu Venedig/ wie mit Niederlegung dieſer höchſt-wichtigen Charge das Glück von ihrer Seiten gewichen/ alſo werde es ihnen und ihren Helden nun wiederum günſtigere Blicke ſchenken. Allein der Erfolg wieß ganz ein anders. An guten Vorſehungen hatte es nicht gefehlet/ aber die Verrichtungen waren deſto ſchlechter/ und mochte man die Urſache nicht errahten/ warum dieſe ermangelten. In Dalmatien lieſſe ſich gleichfals alles wol an/ indem der Proveditor Delfino im Merz-Monat 500. Heyducken ausſchickte/ welche in dem Land um Budziack ſengeten und brenneten/ der Feinde Magazinen ruinirten/ zu derſelben auf lange Zeit unwiederbringlichen Schaden. Die Macht rechnete man diß Jahr in dieſen Quartiren auf 8. in 10000. Mann: doch legten ſie die Hände in Schos. Einen einigen glücklichen Streif thäten die Morlachen/ in 6000. ſtark/ mit Zuziehung einiger Reuterei und Bauren/ auf Scopia/ wo ſie bei 300. Gefangene und darunter des Baſſa Sohn und einige Töchter/ die ſich auſer der Stadt auf einem Luſt-Schloß divertirten/

tirten / aufgehoben / und über 1400. Wohnungen in die Aſche geleget. Der Baſſa wollte für Boßheit zerſpringen / und ſtellete ſich als ein ergrimmeter Löw / dem ſeine Jungen geraubet / und eilte denen Morlachen nach: die ſich die Rechnung leicht machen kunten / welchen Dank ihnen der Baſſa zugedachte. Alſo ſchickten ſie die Beute voraus / und zogen dem entbrannten Vater unter Augen / den ſie zum zweitenmal unglücklich machten / indem er nebſt dem Verluſt ſeiner Kinder / auch den Verluſt ſeiner Mannſchaft ſehen / und von derſelben bei 300. auf dem Platz laſſen mußte; dahingegen die Morlachen mehr nicht als 70. Mann / unter ſelbigen aber den tapfern Rittmeiſter Crutta eingebüſſet. Bei Ausgang des Octobers putzte der Obriſt Caneghetti die Türken / welche mit 2500. gegen Vergoratz anmarſchirte. Er verlegte ſeine 800. Morlachen zertheilter bei dem Paß Zoſtroch in einen Hinterhalt / von daraus ſie die Feinde mit ſolcher Furie angefallen / daß ſie 300. Mann Todte und 100. Gefangene / darunter 8. vornehme Officier / miſſeten / ohne die 8. Fahnen / vieles Gewehr und Kriegs-Requiſiten.

Im Jahr 1695. vermeynten es die Türken beſſer zu machen / und waren förderſamſt bedacht / denen Venetianern die Geld-Quellen zu verſtopfen. Bißhero hatten ſie in den Türkiſchen Häven / unter Engel- oder Holländiſchen Flaggen / freien Handel getrieben / welcher ihnen in dieſem Jahr niedergeleget ward: zu dem Ende kam ein Chiaus in Dalmatien an / und bedeutete / daß kein Venetianiſches Schiff mehr in Türkiſche Häven einzu-

lauſen ſich ſollte geluſten laſſen: denen aber/ ſo bereits daſelbſt lågen/ wurde eine Monat-Zeit anberaumet/ in welcher ſie ſich hinweg begeben ſollten/ bei Straff der Confiſcation. Deſſen ohngeachtet/ gienge es auf Seiten der Chriſten in dieſem Jahr beſſer/ weder die vorigen.

Delfino/ der ſchon viele Proben ſeiner Tapferkeit abgeleget/ ſuchte nun abermals ſeinen Ruhm zu vermehren/ und faſſete den Entſchluß/ die Veſtung Citluch/ am Fluß Narenta gelegen/ zu attaquiren. Selbigen zu befördern/ liebkoſete er denen Einwohnern der Gegend von Blatto/ Brochino und Goranzo/ auf das freundlichſte/ und brachte ſie durch ſüſſe Worte und Verheiſſungen dahin/ daß ſie durch den Grafen Johann Allilovich Vorſchläge thaten/ und Geiſſel anboten/ dafern man ſie im Fall der Noht nicht ſtecken zu laſſen/ verſprechen würde. Dergleichen gute Meynung brachte er auch denen von Bobald und Popocco bei/ welche ſie durch den Grafen Milos Vionovich eröffneten. Der Vorſatz war gut/ und der Ausſchlag noch erwünſchter. Der Graf Franz Poſſedaria/ Sarder Saviſſa/ Mitrovich und Capitain Andreas Butrovich/ waren ihnen zum Beiſtand mit Morlachen aus Zara und einiger Reuterei bei Anfang des Anfang des Aprils entgegen geſchickt worden/ welche die Påſſe beſetzten/ damit der Baſſa von Boßnien/ deme dieſer Abzug nicht verborgen ſeyn kunte/ ihnen nicht in Rucken fallen und ſich an ihnen råchen möchte. Sie griffen Monſtar an/ damit die Türken ihre Hände voll zu thun/ und die Gemeinen von Brochino

und

und den übrigen Orten Zeit hätten / zuſammen zu packen. Solchemnach machten ſich in 6000. Seelen / darunter 1300. bewaffnete Männer / mit Haab und Gut in das Venetianiſche / und was ſie nicht mitnehmen kunten / legten ſie in die Aſche / ſo daß auf 60. Italiäniſche Meilen herum das ganze Land zur Einöde ward. Dem Volk wieſe man neue Sitze und Wohnungen an zu Rudobiglia / Zuppa / Cettina / Petrovich und andern mit Thoren und Mauren verwahrten Orten / theilte ihnen Waffen aus / um ſie dadurch deſto herzhafter zu machen.

So war nun der ſtärkſte Schutz und Schirm der Veſtung benom̃en / welcher allezeit ſelbige mehr vertheidiget / als ſtarke Thürne und veſte Mauren; folglich hatte man wenig Schwürigkeit / eine Belagerung fürzunehmen: da zumaln der Baſſa von Herzegovina alles Volk gepreſſet / in Ungarn zu ziehen / die Türkiſchen Morlachen ſelbſt mit unerſchwinglichem Tribut beleget / und dadurch einen ſolchen Haß und Mißtrauen gegen die Pforte erwecket / daß ſie auf Rache bedacht waren. Dieſer erwünſchten Gelegenheit wollte ſich Delfino fruchtbarlich bedienen; hielte aber / was er im Sinne führete / gar weißlich verſchwiegen. Und damit ja nichts davon ausbrechen möchte / begab er ſich auf Spalatro / Zara und Sebenico / unter dem Vorwand / den Zehenden zu verlaſſen: ſtellete aber allenthalben die benöhtigten Ordres zum Marſche / welchen das Volk zu nichts anders angeſehen zu ſeyn wußte / als zur Veränderung der Quartire und Beſatzungen. Die Reuterei wur-

de an dem ordentlichen Poſten zu Kmuch gemuſtert von ihrem Proveditor / Stephan Capello / und der Schluß gefaſſet / daß die Reuterei und Morlachen unter dem Obriſt Canaghetti ſich zwiſchen Opus und Morin auf den Sammelplatz verfügen / und des Fuß-Volks allda erwarten ſolte. Ferner ließ er die Türken durch den Ritter Johann Burovich von Cattaro und Caſtelnuovo aus allarmiren / damit ſie deſſen Anſchlag deſto weniger errahten / und nicht an Citluch gedenken möchten. Marcello aber ſollte mit einiger Reuterei zur Armee ſtoſſen. Ehe noch Delfino mit der Infanterie von Spalatro abſegelte / war daſelbſt der General-Major / Graf Alexander Vymes / mit vielem Kriegs-Vorraht von Venedig angelanget / und hatte durch ſolche Verſtärkung das Volk ſehr bemuhtiget.

Die Landung geſchahe gar geſchwind / und die Armee ſtunde vor der Veſtung / ehe die Türken eines Mannes vermuhtet. Es beſtunde ſelbige aus vier ſtarken Bataillons Teutſch- und Italiäniſchen Fuß-Volks / unter dem Obriſt Pizzamani / Grafen Degli Odi / Mauromatti und Carara. Eben ſo viel Bataillonen Griechen ſtunden unter denen Obriſten / Grafen Famfogna / Carponeſe / Salomoni und Marinovich. Das Land-Volk von Zara commandirte der Graf Poſſedaria; das von Sebenico / der Obriſt Graf Simonich; die von Trau / der Obriſt Racettini; die von Spalatro / der Obriſt und Ritter Alberti; die Primorganer und Macariner / der Graf Sinovich und ihr Gouverneur Lucich. Vor denen Morlachen ſtun-

ſtunden ihr Sardari / und waren ſelbige in viele und mittelmäſſige Bataillonen entſondert / um ſie deſto beſſer im Gehorſam und Zaum zu halten. Die geworbene Reuterei ſo wol / als die berittenen Morlachen / waren gleichfals unter ihren Officiren in Squadronen vertheilet: und der General-Major Vymes hatte nach dem General-Proveditor das Ober-Commando. Weil es das umliegende Feld zulieſz / breitete die Armee in der Fronte ſich ſehr weit aus / welche kaum vor der Veſtung erſchienen war / als Delfino die Brücke Strughe über den Fluſz Trebiſach durch den Obriſt Caneghetti mit 3000. Morlachen / und den Paſz bei Terſana / ohnfern Gabella / wo man den Fluſz durchwaden kan / durch den Ritter Noncovich beſetzen / und zu beeden Seiten Schanzen aufwerfen lieſz / alle feindliche Hülfe deſto leichter abzuhalten.

Und es war auch dieſe Vorſehung höchſt nöhtig. Denn Omar Duracavich / welcher den Paſz Terſana bewahrete / ſetzte mit ſeinen unterhabenden Türken und Spahis etlichemal an / um / wo möglich / denen Belagerten zu Hülfe zu eilen. Seine Leute hatten eine Mauer vor ſich / und kunten alſo die Morlachen auf allen Seiten warm halten; doch richteten ſie nichts aus / und muſzten ſich von der Veſtung abgeſchnitten ſehen. Caneghetti aber fand den Thurn di Strughe / ſo auf einer kleinen Inſul / nahe an der Brücke erbauet / vor ſich / welchen er nicht eher bezwingen kunte / biſz er einige Stücke davor bringen lieſz; worauf die Türken ſelbigen verlaſſen.

Vor der Veſtung ſelbſt war die erſte Arbeit/ auf die beeden veſten/ auf hohem Felſen gelegene Thürne/ St. Stephan und St. Anton/ die Stücke zu richten/ welche beede das Feuer nicht lang aushielten/ weil die Türken von dieſem ſo wol/ als von der Vorſtadt/ die Mannſchaft an ſich zogen/ um den Platz ſelbſt deſto beſſer zu defendiren. Nachdem nun in der Vorſtadt drey Bataillonen Poſto gefaſſet/ feurete man mit 4. Stücken gegen die Mauren/ und warf Bomben in den Platz/ zu nicht geringem Schrecken der Beſatzung/ welche noch darzu die Mauren ſahe über einen Haufen liegen. Ward demnach rähtig in Zeiten eine weiſſe Fahne auszuſtecken/ worgegen ſich der einige Capitain Abazagich ſetzte/ und davor eine Muſqueten Kugel in der Hals bekam/ daß er ſprachlos zur Erden ſank. Der Accord wurde unter folgenden Puncten geſchloſſen/ daß denen Belagerten für ihre Perſon und Bagage ein freier Abzug vergönſtiget/ auch jedem frei geſtellet worden/ zu bleiben/ oder weg zu ziehen. Daß alle Chriſtliche Gefangene frei gelaſſen/ die Renegaten aber in der Uberwinder Händen verbleiben ſollten. Daß aller Vorraht an Gewehr/ Munition und Proviant treulich angezeiget werde. Der Auszug erfolgte den 20. Junii/ und wurden der Türken 3000. Perſonen/ deren nicht über 400. die Waffen führeten/ von dem Ritter Beliza nach Albanien begleitet.

Citluch zog auch die beeden Thürne der Stadt Gabella und Cuppa nach ſich. Und die Chriſten fanden bei dem Einzug ſo viel Kriegs- und Lebens-

Vor-

Vorraht/ daß die Belagerten noch eine lange Zeit hätten aushalten können. Uber die Falconetten und Stücke auf den Thürnen und Paſteyen fand man im Zeughaus unter andern ein künſtliches Stück vom Erz-Herzog Carl aus Oeſterreich/ im Jahr 1570. gegoſſen/ welches man/ wegen der überaus ſchönen Arbeit/ in das Arſenal nach Venedig überſchicket/ woſelbſt man das Te Deum laudamus geſungen/ den Obriſten Canaghetti zu einem Grafen gemacht/ und ihme unterſchiedliche in der conquetirten Landſchaft gelegene Güter geſchenket/ auch die vornehmſten Morlachen mit guldenen Ketten und andern Geſchenken belohnet.

Gleich nach der Eroberung wurde die Breſche ausgebeſſert/ der ganze Ort/ auf des General-Major Bymes Angeben/ mit Palliſaden umſetzet/ und mit behörigen Abſchnitten verſehen. Theils Häuſer in der Vorſtadt wurden abgebrochen/ die Eſplanade zu erweitern/ und nur etliche Thürme/ zur Erhaltung der Communication mit den Bergen/ übrig gelaſſen. Die ſchönſte Moſquee ward in eine Kirche verwandelt: die Mauren mit Stücken beſetzet/ die Caſernen für die Soldaten erweitert/ und die Magazin angefüllet. Die Beſatzung beſtund aus 5. Compagnien/ und die auswärtigen Thürme wurden denen Griechen/ und ein paar Compagnien leichter Reuterei anvertrauet/ der Fluß aber mit 4. Galeotten bedecket. Vincenzo Dona wurde zum Proveditor/ der Obriſt Joſeph del Tacco zum Commendanten/ und Johann Marinovich ernennet/ die auſer Cit-

luch in ſelbiger Gegend ſtehenden Völker zu commandiren.

Die Morlachen und anders Land-Volk ließ man nach Hauſe/ der Erndte abzuwarten. Marcello/ Proveditor von der Reuterei begab ſich nach Kmuch/ der unter Wegs die Wohnungen der Glubuſchi einäſcherte. Und wie immer ein Vortheil dem andern die Hand bietet/ ſo geſchahe es auch hier/ daß der Graf Milinco Clineſſich/ ſo die Gegend Zazabia bewohnete/ die von der Pforte ihme anvertraute Poſten ſprengete/ und ſich mit 1000. Mann in der Gegend Gradaz und Brochianaz/ ſo etwas tiefer hinein in Zazabia gelegen/ unter Venetianiſchen Schutz nieder lieſſe/ worzu ihm der Ritter Nuncovich fürnemlich beiråhtig geweſen. Die Einwohner von Popocco wollten Zinßbar werden; man ſchlug aber das Anerbieten aus/ um ſie deſto eher zu vermögen/ daß ſie auf Venetianiſche Seiten beitretten möchten.

Welch ein Donnerſchlag dieſe Zeitungen in den Ohren derer Türken geweſen/ iſt leicht zu erachten/ da ſie die böſe Poſt von der Ubergab Citluch eher erfahren/ als ihnen die Belagerung kund gethan worden. Bei dem Baſſa von Herzegovina/ der eben bei Drobgnaci ſtunde/ den Inwohnern von Nixichi einen Tribut abzupreſſen/ den ihme der Ritter Burovich/ der nur zwo Meilen davon war/ nicht zugeſtehen wollte/ hatte es die gute Würkung/ daß er auf ſolche unvermuhtete Zeitung ſich noch bei eiteler Nacht aus dem Staub machte/ und dem Burovich das flache Land von Gliubomir offen ließ/ freye Beute zu machen.

machen. Der Seraskier hatte ein Aug auf Grahovo geworfen / und erwartete nur den Baſſa von Herzegovina. Als er aber die Poſt von Citluch erfahren / ließ er die Hoffnung ſinken/und begab ſich gegen Navaſigne. Ja es hatte dieſe Expedition einen ſolchen Schrecken an der Pforte erreget / der kaum zu begreifen / ſintemal ſie ſich viel ein anders traumen laſſen/ und die Rechnung gemachet/ daß dieſer Feldzug ihnen neue Sieges-Palmen/ nicht aber ein hinkender Bote die Nachricht von einigem Verluſt/ bringen werde.

Der Groß-Vezier fertigte einen Capigi ab an den Seraskier / deme ſo wol/ als dem Baſſa von Herzegovina/nichts gutes ſchwanete/ mit Bedeuten / er ſolle Citluch wider erobern / es koſte/ was es immer wolle/ und durch hinkünftigen Fleiß und Tapferkeit ſeinen bisherigen Unfleiß und Furchtſamkeit rechtfertigen. Worzu ihn noch mehr antrieben die täglichen Klagen deren von Monſtar/welchen für denen Venetianiſchen Waffen zu grauen begunte/ und ſich deren zu entſchütten / der Armee Proviant zu verſchaffen / anheiſchig gemachet. Er gieng alſo geraden Wegs auf die Veſtung los / da indeſſen der Baſſa von Boßnien mit ſeinen Truppen das Geſchütz von Aliuno holen / und der Baſſa non Herzegovina einen Anfall auf die Völker von Nixichi und Drobgnaci unternehmen ſollte. Delfino hatte gute Kundſchaft in des Feindes Landen / und erfuhr bald/ was für eine Glocke gegoſſen wurde: eilete alſo/ daß die Reuterei an der See-Küſten unter dem Grafen Leonhard Porto marſchirte: er ſelbſt

erhobe ſich gen Citluch / die angefangene Arbeit/ mit deren der Proveditor Dona bereits zimlich weit gekommen/ durch ſeine Gegenwart zu befördern; wie dann die neuen Werker in wenig Tagen zum Stand gekommen. Man richtete an einem wolgelegenen Platz eine Batterie auf/ und beſetzte dieſelbige. Die Ciſtern/ ſo innerhalb der Mauren war/ ward zugerichtet und gefüllet und dadurch die Müh erſparet/ von dem Fluß Waſſer zu holen. Die Kranken/ und was zum Fechten untauglich/ ſchickte man auf die Inſul Opus / damit ſie auſſer Gefahr / und die Veſtung eine ſo viel längere Belagerung auszudauren im Stand ſeyn möchte. Welche unglaubliche Arbeit alle in einem Monat verrichtet worden.

Sechzehen hundert Mann wurden zur Beſatzung darein geleget / und ſelbige aus den beſten Soldaten und muhtigſten Land-Volk/ unter dem Obriſt-Wachtmeiſter Marquis Ceſare Degl' Odi ausgeleſen. Zwei hundert Abruzenſer und Italiener legte man in den Poſten unten am Berg / wo man durch den Fluß Terſana waden kan. Eben ſo viel Italiener beſetzten auch den Paß vom Weſtlichen Land/ und eine gleiche Anzahl Leute des Ritter Marinovich und Nuncovich hatten ſich an den Paß gelagert / der etwas höher von dem Weſtlichen Land hergehet. Die zween Thürne von St. Stephan wurden mit 200. Griechen unter dem Grafen Fanfogna beſetzet. Die Poſten der Vorſtadt bewahreten 300. Primorganer des Marci Lucich/ und ward ihnen ein Haufen von 200. geworbenen Soldaten zum

Hinter-

Hinterhalt gegeben / und ſolche in die Vorſtadt verleget. Die Thürne bei der Brücke di Strughe erachtete man gar zu weit von dem Platz entfernet zu ſeyn: weil nun im Monat Julio das Waſſer des Fluſſes Trebiſach ordentlich ſo klein/ daß man aller Orten durchwaden kan; ſo wurde nur eine Wache dahin verleget / welche von der Feinde Anmarſch ein Zeichen geben/ und ſich hierauf zurück ziehen ſollte. Der Thurn von Gabella wurde verlaſſen: aber der von Kruppa mit der gewöhnlichen Beſatzung beleget.

Delfino lagerte ſich mit der ganzen Armee zwiſchen Norin und dem Fort auf der Inſul Opus/um bei der Hand zu ſeyn/ wenn der Ort Noht leiden ſollte/ und weil wegen eines Moraſtes nur ein Zugang zur Veſtuna / beſetzte er den engen Paß mit etlich hundert Reutern. Die Galeren kehreten das Vorder-Theil von dem Fluß her/ und waren 28. Stücke gepflanzet / die das umliegende Gefild beſtreichen ſollten. Rechter Hand ſtunde die Cavallerie/ und linker Hand hatte man Bruſtwehren bis an den Moraſt hin geführet/ und mit einem tiefen Graben / auch Schanzen verſehen/ worinn Stücke mit Stein und Schrot geladen gepflanzet. Die Morlaken unter dem Obriſt Caneghetti/ hatten ſich auf die unwegſame Straſſen bei Vurunich poſtiret/ und der Türkiſchen Artillerie aufgepaſſet / welche der Baſſa von Herzegovina mit 4000. Mann convoyrte; weil ſie aber derſelben nichts anhaben kunten / zogen ſie ihre übrige Cameraden/ am Meer wohnhaft/ an ſich/ und langeten im Lager an/ beſetzten

das

das ganze Ufer von den Galeren bis an Norin. Und damit die Feinde der Chriſten Armee für ſtärker halten möchten/ als ſie in der That war / wurden noch 1000. Mann Land-Volk / welches die abgeſchnittene Frucht auf dem Feld liegen laſſen/ und ſtatt der Sichel den Säbel in die Hand genommen/ gegen den Thurm bei Kruppa geſchicket.

In ſolcher Verfaſſung erwarteten die Venetianer den Seraskier Solymann/ welcher den 24. Julii ſich in der Fläche von Strughe mit 16000. Mann ſehen ließ / und ein weites Lager bei der Brücken daſelbſt ausſteckte. Die Boßniſche Reuterei/ 2000. Pferde ſtark/ ſtunde noch bei Aliuno/ und machte Mine/ ob wollte ſie in das Gebieht von Sing und Knin einfallen: worgegen Marcello alles vorgekehret / daß man des Feindes in ſelbigen Quartiren nur erwartete. Es unterblieb aber gänzlich/ indem der Seraskier den Baſſa zu ſich ins Lager entbohten. Den erſten Angriff thaten 1500. Albaneſer/ von 500. Reutern unterſtützet/ auf den Zugang des Berges S. Stephani/ um alsdann den Thurm näher zu kommen; allein ſie wurden zum viertenmal von den Griechen und Abruzzenſern blutig abgewieſen. Während dieſer Action wurden zwo Teutſche Compagnien / nebſt 100. Fraceriniſchen Land-Volk/ von dem Ritter Smarich/ unter Bedeckung der Generalen Delſino und Vymes in die Veſtung gebracht. Den 27. dito ließ der Seraskier ſeine ganze Armee in Schlacht-Ordnung ausrücken/ und erweiterte ſeine Lauf Gräben von dem Fluß bis an beſagten Stephans-Berg / und brachte

ſelbige in zweien Nächten bis auf 50. Schritte vom Thurn / allwo er eine Batterie aufwerfen ließ. Er griff Gabella an / und beſetzte das Ufer gegen Metcovich / um der Veſtung die Communication mit dem Lager abzuſchneiden: dargegen Delfino zwo Brücken über die Barquen legte / und durch einig Volk bedeckte / mithin der Türken Vorhaben vernichtigte.

Hierauf veränderten dieſe ihre Attaque / und wähleten die Höhe des Hügels / ſo ſich linker Hand des Zugangs zu dem Stephans-Berg äuſſert / in Meynung die Schanze daſelbſt anzugreifen / kam auch derſelben gar nahe. Dahero verſtärkten ſich die Belagerten mit einigen Dragonern / Italienern und Sebenzanern / thaten einen muhtigen Ausfall / und hielten etliche Stunden einen ſcharfen Scharmüzel. Die Nacht darauf ließ Delfino abermal 500. Sebenzaner mit ihrem Obriſten Simonich auf die feindliche Linien anſetzen / und beorderte 200. Reuter / ſelbige zu unterſtützen. Der Feind that hierauf einen verzweifelten Sturm auf die Schanze / und ſetzte zum zweitenmal an; jedoch hielten der Graf Fanfogna und Franz Viſcovich die Wuht tapfer aus / und drungen / nachdem ſie die Türken abgetrieben / in ihre Werker / brachten Feuer darein / welches in wenig Stunden die etlich-tägige Arbeit aufgezehret. Die ganze darauf folgende Nacht durch gab es immer bei dem Mond-Schein einige Scharmützel zwiſchen der Reuterei / da indeſſen die Muſelmänner ihr Geſchütz heimlich über die Brücke fortführeten / und ſich mit dem Fuß-Volk in ihr altes Lager bei

Strug

Strughe hinzogen; ſo daß bei anbrechendem Tag den 5. Auguſti kein Mann mehr zu ſehen war. Die Reuterei wurde commandiret nachzuhauen: der Feind aber war ſchon über den Fluß Narenta/hatte die Brücken abgeworfen / und angefangen ſich zu verſchanzen. Dieſe eilftägige Belagerung hatte ihm bei 2000. Mann gekoſtet/ ohne was er an Bagage/ Gewehr/ Granaten/ Bomben/Schaufeln und andern Schanz-Gezeug zurück gelaſſen. Derer Belagerten Schade belief ſich kaum auf 200. Mann/worunter man den Serdar Nachich/ und Grafen Grande di Poliza Sinwich am meiſten bedauerte.

Die von Monſtar / welche meiſt die Belagerung Citluch durch ihr ungeſtümmes Anhalten bewerkſtelligen helfen / hatten nun eine harte Zeit auszuſtehen. Dann weil ſich hier in dieſer Gegend die Armee etliche Tage niedergelaſſen/war keine Erpreſſung zu finden/ welche die Albaneſer nicht ausgeübet: und der Baſſa von Boßnien/ dem das Amt aufgetragen war/diejenigen Gelder/ ſo die von Monſtar zur Belagerung zu ſchieſſen/ von ſelbſt ſich erböhtig gemachet/einzutreiben/ unterließ nicht/durch die aller barbareſte Art uñ Weis den letzten Bluts Tropfen ihnen aus denen Adern zu ſaugen. Denn ehe dis geſchehen / brach der Seraskier nicht auf / der ſodann / wegen anſteckender Seuche/ die ganze Armee / welche bis auf den dritten Theil zerſchmolzen/ aus einander gehen ließ.

Venedig und Dalmatien hatten durch Aufhebung dieſer Belagerung mehr Vortheil / als

wenn

wenn ſie eine Schlacht gewonnen / indeme die angränzenden Türkiſchen Unterthanen in Furcht und Schrecken geſetzet / und der Venetianiſchen Macht die Thür in Herzegovina offen bliebe. Wie denn Marcello / nachdem er die Einwohner von Riſano und Grahovo an ſich gezogen / in das Land von Neveſigne / und der Ritter Burovich mit denen von Caſtelnuovo und Cattaro in das Land zwiſchen Gliubigne / Gliubomir und Trebigne einfielen / auf gut Soldatiſch hauſeten / unter andern Flecken und Thürnen das Luſt-Haus des Baſſa in Brand ſteckten / und mit reicher Beute zurück kehreten. Ja es würde bei dieſem nicht geblieben ſeyn / wenn nicht gleichfals eine böſe Seuche / welche man denen vielen Moräſten / dem verfaulten Waſſer und giftig aufſteigenden Dämpfen zuſchriebe / viele Soldaten angefallen / und den Delfino genöhtiget / ſich wieder nach Spalatro zu begeben / um die Militz zu curiren. Zu vorhero ließ er die beſchädigten Werke allenthalben repariren / neue Schanzen anlegen / und die Beſatzung verändern. Den Fluß bewahreten 5. Galeotten / den Paß di Strughe beſatzte er mit Griechen / und verlegte den größten Theil der geworbenen Reuterei und Dragoner / unter dem Commando des Grafen Porto / in die Vorſtadt.

Nichts deſto weniger ſpürete man in Dalmatien den Nutzen von dem erhaltenen Citluch täglich um ein mehrers. Die Städte von Mengorie hatten nun kein weiteres Abſehen auf die Pforte / ſondern jagten die Beamte von ſich / und kamen bei 1300. ſtark zu dem Proveditor-General / um

Schutz

Schutz anzuſuchen. Welchem Beyſpiel auch die von Trebigne folgeten: So bald ſich nur der Ritter Burovich von Caſtelnuovo ihren Gränzen genähert/ verlieſſen die Türken das Land/ und retirirten ſich in ein Cloſter/ welches auf Art einer Citadell angeleget/ dem umliegenden Land zum Schutz dienen ſollte: achteten ſich jedoch auch hier nicht ſicher; ſondern flůchteten auf das Gebůrg/ eine Mine hinterlaſſend/ welche nur einen Theil davon über einen Haufen geworfen. Der übrige wurde nach verrichteter Plünderung gänzlich geſchleifet. So traten auch die Vőlker von Zagorie und Popocco um/ verlieſſen das offene Land/ und verſtärkten die Venetianiſche Macht mit 2000. Mann/ und insgeſamt mit 8000. Seelen/ worbei der Ritter Nuncovich/ die Primorianer unter ihrem Anführer Lucich/ und die Duareſer unter dem Obriſt-Wachtmeiſter Antonio Furioſo/ hülfliche Hand geleiſtet. Inſonderheit die von Popocco ſtelleten nach Nuncovichs Ankunft denen Türken frei/ entweder zu bleiben/ oder davon zu ziehen: welches letztere ſie mit Hinterlaſſung ihrer meiſten Haabſeligkeiten erwehlet/ und denen Chriſten Raum gegeben/ ihre Erlőſer mit Freuden auf- und einzunehmen. Damit aber ihr Verbleiben in ihrem Vaterland deſto geſicherter ſeyn mőchte/ entſchloſſen ſie ſich/ ihre Wohnungen auf das mit Raguſa benachbarte Gebůrge zu verſetzen. Und weil gegen dem Türkiſchen Gebieht nur zween enge Wege/ legten ſie von ihrem eigenen Volk dahin/ und wurfen eine kleine Schanze dabei auf/ damit ſie bedeckt ſtehen kőnten.

ten. Ja die Häubter von Trebigne und Popocco überlieferten die Türkiſchen Standarten/ und baten ſich Venetianiſche Fahnen aus. Die Grafen Miraſſan / Mialtovich und Cadievich erhielten jährliche Beſoldungen/ andere bekamen Geſchenke und Verehrungen/ war alſo eine vollkommene Freude in dem ganzen Land.

In dem Gebieht von Caſtelnuovo war noch ein einiger Felſen oder Berg-Schloß übrig/ 7. bis 8. Meilen von Grahovo entlegen/ welches ganz unzukömmlich / wo eine Beſatzung von 50. oder 100. Mann eine groſſe Armee aufhalten kan. Bishero hatten die Venetianer nichts daſelbſt ausrichten können: nun aber/ da ſich die Beſatzung weder aus Herzegovina/ noch aus Albanien einer Hülfe zu getröſten / und der Ritter Johann Boliza mit ſeinem geworbenen Volk und der Land-Miliz von Caſtelnuovo davor gieng/ ob wolle er es einſchlieſſen; verlangten die Türken auf beſchehene Aufforderung einen freien Abzug / den man ihnen verſtattete / ſo daß am letzten Auguſt 75. Mann auszogen. Die Chriſten fanden ein leeres Neſt/ und auſſer vielen Musqueten / ſonſten wenig Kriegs-Vorraht.

Die von Monſtar waren über diß unglückliche Geſchick höchſt-mißvergnügt / und ſtelleten dem Groß-Vezier ihren elenden Zuſtand auf das kläglichſte für / indeme ſie der Morlaken Säbel täglich auf den Nacken fürchten mußten. An Vorbitten fehlete es auch nicht / ſo daß der Groß-Vezier zuverläſſige Hülfe verſprach. Alle Schuld des mißlungenen Streichs wurde dem Seraskier

X Soly-

Solyman auf den Halſe geſchoben/ und ſeine Stelle dem Baſſa aus Boßnien aufgetragen. Zum neuen Sangiak von Herzegovina wurde Aly-Baſſa von Uſcopie ernennet. Der neue Seraskier war beſchäftig/ dem empfangenen Firman oder Befehl nachzuleben/ ſamlete Volk/ Proviant und Geld/ welches zu ſchaffen die armen Chriſten recht barbariſch angehalten wurden. Er ſchrieb auch an den Groß-Vezier um eine ſchleunige Verſtärkung von Volk/ damit er etwas unternehmen könnte/ ehe die Zeit verſtriche. Alſo wurde ihme von Belgrad aus ein Janitſcharen Aga/ Abalach/ und Kihaja Mehemet/ mit einem zimlichen Hauſen Janitſcharen und Spahis/ auch einigen groſſen und kleinen Stücken zugeſendet.

Bei der Venetianiſchen Armee ſahe es gar ſchlecht aus/ indem ſo wol Gemeine als Officier erkranket. Der Capitain-General Delfino und Graf Degl' Odi waren ſelbſt damit befallen/ und Graf Porto mußte gar ſeinen Geiſt daran aufgeben. Das Land-Volk/ welches in der Schnitter-Ernde verhindert worden/ war nun auf die Wein-Leſe bedacht/ und ſchiene nicht thunlich/ ſolches davon abzuhalten. Doch machte ſich Delfino/ wie auch Marcello aus dem Bett in das Feld/ und mit ihnen marſchirten die beeden Grafen Gebrüdere/ Alexander und Johann Franz Vymes/ deren jener mit 1200. Mann geworben Fuß-Volk und eben ſo viel Land-Volk/ ſich in die Veſtung begab/ dieſer aber vortheilhaftere Befeſtigungs-Werke angab/ daran die Soldaten und Ruder-Burſche Tag und Nacht arbeiten mußten. Man verſer-

verfertigte eine neue Linie / um die Communication und Retirade von einem Poſten zu dem andern offen zu haben / und dem Feind iede Handbreit Erdreichs zu diſputiren. Unten an der Vorſtadt warf man einen halben Mond auf und ober demſelben eine lange Travers / welche bei dem abhängenden Hügel ſich auf die Seite / wo das Thor der Veſtung befindlich / ſich erſtreckte / damit die Musqueten in die niedrigſte Plätze langeten. Delfino bezog den alten Poſten zwiſchen Norin und Opus / ließ die Werke verbeſſern / und rechter Hand eine neue Schanz aufwerfen / woſelbſt auch die Galeren und Galeotten / ob ſchon ſehr entblöſſet von Ruder-Knechten / durch einen gewünſchten Wind angelanget waren / das umliegende Land zu beſchützen. Und damit die feindliche Cavallerie deſto weniger ſubſiſtiren könnte / ließ er allen Vorraht von Futter auf die Seite bringen oder verbrennen. Dargegen der Baſſa ein groſſes Magazin zu Monſtar anfüllen laſſen. Den General Grafen von Auersberg / Commendanten von Carlſtadt / erſuchte er / nebſt dem Capitain von Segna / verſprochener maſſen eine Diverſion zu machen / welches dieſer auch gethan / und das Schloß Boricovaz unfern Wacup erobert.

Weil nun der Seraskier ſeinen Marſch gegen Citluch langſam fortſetzte / gewann Delfino Zeit / mehrere Völker an ſich zu ziehen. Der Graf Poſſedaria und Obriſt Simonich langten über Meer mit denen von Zara und Sebenico an / deren letzterer ſich mit 200. Mann in die Veſtung warf. Burowich brachte den Land-Ausſchuß von

Caſtelnuovo/ Zubet/ und Zarine an/ ſamt einen zimlichen Hauſen von Popocco und Trebigne. Auch fugte es ſich/ das Bembo mit zweien Kriegs-Schiffen in dem Golfo di Cattaro einlief/ und ſeinem Lauf in die Waſſer von Leſina richtete/ als er von dem Zuſtand der Veſtung Citluch berichtet worden. Er ſetzte auch würklich eine Anzahl Volk an Land/ und verſahe die Armee mit einem guten Vorraht von Zweiback und andern Lebens-Mitteln; leiſtete alſo zufälliger Weiſe ſeinem Vaterland einen getreuen Dienſt.

In der Helfte des Octobers langte die Türkiſche Armee in 20000. Mann ſtark vor der Veſtung an/ und bezog das ehmalige Lager des Seraskier Solymans bei der Brücke di Strughe/ und hatte ziemlich viel Stücke/ Mörſer/ Schanz-Gezeug und andere Zubehörung bei ſich. Der Seraskier beſichtigte die Veſtung/ und forderte des folgenden Tages ſelbige auf/ zur Zeit/ da eben der General-Proveditor ſelbſt in der Veſtung war. Indeſſen hielten ſich die Muſelmänner in ihrem Lager ganz ſtill/ und waren alleinig beſchäftiget/ die Brücke über den Fluß in Stand zu bringen/ ſo daß ſie bei groſſem Waſſer das Geſchütz darüber führen könnten. Endlich eröffneten ſie die Lauf-Gräben von dem Ufer des Fluſſes / und durchſchnitten das Thal bis unten an den Berg. Deßgleichen beſſerten ſie die alten Lauf-Gräben und Batterien aus/ den Thurn von S. Stephan und die Redouten zu beſchieſſen. Des Seraskiers ganzes Abſehen war dahin gerichtet / ſein Volk zu ſchonen/ und die Belagerten durch Län-

ge der Zeit abzumatten. Allein die drei Ritter Burovich / Marinovich und Muncovich thaten einen herzhaften Ausfall / und jagten nicht ohne groſſes Blutvergieſſen den Feind völlig aus ſeinen Laufgräben/ welche ſie eingleicheten/ und die ganze Nacht durch aus Musqueten dahin feuren lieſſen/ damit ſie nicht ohne Blut wieder aufgerichtet würden. Es hatten ſich aber die Türken ſchon ſo weit von der Veſtung gemachet/ daß ſie keine Kugel treffen konte. Denn des folgenden Morgens waren die Batterien und Aprochen leer/ und hatte ſich das ganze Lager über dem Fluß in ihre Linien gezogen/ ſo daß Delfino dort ſelbſt ſich nicht an ſie wagen durfte. In dem verlaſſenen Lager war ihme abermal eine Menge Stück-Kugeln/ Hauen und Schaufeln zu Theil worden/ welches der Feind bei übereilten Abzug zurück gelaſſen.

Deſſen Urſach ſollte des Groß-Veziers Befehl ſeyn / der zwar Citluch zu recuperiren befohlen / jedoch ohne das Volk lange davor abzumatten. Nun aber hätte wegen Regen-Wetters und moraſtigen Erdreichs der Soldat nicht dauren können. Es mag ihnen auch wol geſchwanet haben/ daß ſie blind anlaufen würden/ ſo wol wegen der unvermuhteten Beveſtigung des Platzes als wegen der muhtigen und ſtarken Beſatzung: daß ſie alſo nicht gemeinet / in Gegenwart der Venetianiſchen Armee die Köpfe umſonſt an dieſem Ort zu ſtoſſen. Das Geſchütz ließ der Seraskier unter Aufſicht eines Baſſa zu Monſtar ſtehen / und gab denen Inwohnern den Troſt / daß er um S. Georgen-Tag wieder kommen / und mit reichem

Wucher einbringen wollte / was er ietzo verſäumen müßte. Er indeſſen verfügte ſich gen Serrajo. Darauf gieng die Venetianiſche Armee auch auseinander/ weil das Volk den Saamen vor Winters noch in die Erde bringen mußte. Dreizehen Compagnien Teutſche und Italiener / ohne die Griechen und leichte Reuterei / welche die Thürme bewachten/ und auf dem flachen Feld blieben/ wurden zur Beſatzung hinein gelegt / und dem Proveditor Dona / der Zeit ſeiner mühſeeligen Würde und wiederholter Anfälle/ genugſame Proben eines unermüdeten Fleiſſes / treuen Vorſorg und unerſchrockenen Muhts abgeleget / Befehl ertheilet/ die neu angelegten Befeſtigungs-Werke völlig im Stand zu bringen/ unter Aufſicht des Varena/ der in ſolchen Dingen einen unvergleichlichen Verſtand und Erfahrung hatte.

Nach dieſem Sieg-reichen Feldzug bekamen die Venetianer Zeit / das ganze 1695ſte Jahr durch auszuruhen. Anfangs war man zwar beſorget für Citluch/ ob dürften die Türken ihr Wort halten/ und nach des Groß-Veziers Befehl wieder kommen: dargegen Delfino/ der eine erkleckliche Geld-Summa hierzu erhalten / ſich gerüſtet und im Stand geſetzet / damit ſeine Leute nicht ſicher ſeyn/ und durch Sicherheit etwas verlieren möchten. Er hatte iedoch Kundſchaft / daß die Baſſen von Boßnien/ Albanien und Herzegovina nach Ungarn zu gehen anietzo beordert worden. Diß ließ er der Republic wiſſen/ daß es in Dalmatien keine ſonderliche Gefahr haben werde: dahero man zu Venedig alle Macht gen Morea

rea zu ziehen entſchloſſen/woſelbſt es doch im Frůhjahr ſchlecht ausſahe/ als die Tůrken der Inſul Scio/ welche man im vorigen Herbſt erſt erobert/ ſich wiederum bemåchtiget.

Das Streifen gieng indeſſen immer fort/ auch bei tiefgefallenen Schnee und mitten im Winter. Die Morlaken verbrenneten denen Tůrken eine groſſe Menge Fourage bei Clivano: und eine andere Parthei/ 500. Mann ſtark / griffen zwei Schlöſſer auf dem Gebůrg bei Trebigne an/ und drungen nach deren Eroberung bis an die Albaniſchen Grånzen fort / worbei ſie nur 20. Mann und ihren commandirenden Major Hunkirk verlohren. Und ſo wåhrete es das Jahr durch/ ohne daß etwas Merk- und Schreib-wůrdiges weiter vorgefallen.

Weil alſo die Tůrken wieder Lufft bekamen/ und ihre Sachen auch in Ungarn ein beſſeres Anſehen gewannen; dunkte es der Republic Raguſa Zeit zu ſeyn/ bei der Pforte aufs neue um Schutz ſich anzumelden/ damit ſie nicht durch langes Verweilen von dieſem Nachbar etwas arges zu befahren håtte. Denn von 1687. bis hieher hatte ſie den der Pforte ehemals gereichten Tribut zurůck gehalten: anietzo aber fertigte ſie ihre Geſandtſchaft nach Conſtantinopel ab / nebſt einem Geſchenk von 80. Beuteln / und ließ folgendes demůhtige Schreiben dem Groß-Sultan einreichen:

Großmächtigſter / unüberwindlichſter / glückſeligſter und allergnädigſter Keyſer und Sultan Muſtapha / unſer gnädigſter Herr!

„WIr Herzog und geſamter Raht der Republic von Raguſa / werfen uns in tieffeſter Demuth vor den Fuß-Sohlen „Ew. Majeſt. nieder / und thun einen aller-unterthänigſten Fußfall / und haben hiernechſt Unſere alte zinßbare Unterthänigkeit gegen die Ottomanniſche Pforte zu bezeugen / mit groſſer und „unbeſchreiblicher Mühe etwas Geld geſammlet / „ſo daß wir ſelbſt den verarmten Leuten / die in „das euſſerſte und entſetzlichſte Elend geſetzet / ihren Unterhalt genommen haben / um dieſen Tribut zu überbringen / nachdem uns die Handlung „und Zölle / welche uns vor dieſem einigen Unterhalt und Nahrung eingeliefert / durch dieſen Krieg „völlig entzogen / fürnemlich da man uns den Zoll / „Waretana genannt / weggenommen: welcher „vor der Stadt Raguſa zum Durchzug und Paß „aller Kauffleute dienete / bei deſſen Ermanglung „wir nun in das euſſerſte Verderben geſetzet. Dieſes unbeſchreibliche Elend iſt die Urſach / daß wir „nicht ſo geſchwind / als wol unſer Abgeſandter „Buchia an der Pforte verſprochen / dieſes Geld „haben aufbringen können. Wir / die auf Ew. „Majeſtät Gnade und Barmherzigkeit unſer „Vertrauen ſtellen / leben der feſten Hoffnung / „daß Sie / in Betrachtung unſers äuſſerſt-elenden Zuſtandes / Mitleiden gegen denſelben bezeugen werden / und dieſen Tribut / der aus de-

„nen

„nen Thränen des Kummer-vollen Volks und „Nahrung entblößter Unterthanen herfür quil„let/ und in 80. Beuteln beſtehet/ welche unſer Ab„geſandter Buchia für Ew. Majeſt. Füſſe nieder„zulegen befehliget / mit gnädigen Augen Anſe„hen: als welchen wir von GOtt dem Allmäch„tigen alle vergnügliche Glückſeligkeit und langes „Leben zum Beſchluß anwünſchen.

Der Abgeſandte war mit ſeinem Brief und Geſchenke ſo willkommen / daß er dieſe bei der Thür des Serrails/ allwo der groſſe Divan verſammlet/ niederlegen / und iederman / zu Ruhm der Republic / ſolche anſchauen; jenen aber dem Sultan ſelbſt/ da er vor ihm auf der Erde lag/ anbieten durfte/ welchen er dannoch nicht ſelbſt/ ſondern der Groß-Vezier angenommen. Sie ſtunde auch ſicher in der Pforte Schutz / anerwogen die Venetianiſche Waffen das folgende Jahr ins Stecken gerihten; und ob die Venetianer ſchon ihre Schwerter gewetzet / mußten ſie doch ſolche unverrichter Sache wieder in die Scheide ſtecken.

Nemlich es hatte mehr beſagter Proveditor-General Delfino / weil Dalmatien von denen Türken zimlich geſäubert / im Kriegs-Raht den Schluß gefaſſet/ das bekannte Raub-Neſt Dulcigno / welches man im Jahr 1687. zwar bombardiret / aber wegen verſtrichener Jahrs-Zeit nicht belagern dürfen / bei Anfang des Auguſti 1696. heimzuſuchen. Solchem nach trate er zu Schiff / ſtieg mit 12000. Mann bei Coronno ans Land / und eroberte ohne ſonderbaren

Widerſtand die untere Stadt. Das Schloß lag auf einem harten Felſen/ wol fortificiret/ und gab weit gröſſere Mühe/ als man Anfangs gemeynet. Die Minirer brachten zwar eine Mine an/ und lieſſen ſolche glücklich ſpringen: allein hinter der Breſche ward man eines neuen Felſen anſichtig. Inzwiſchen hatte ſich Omar/ Sangiak von Scutari/ mit 10000. Fuß-Knechten und 1000. Reutern den 22. Auguſti genähert / und wollte mit 1500. Mann der Chriſten Lager recognoſciren. Die Morlaken aber verhinderten ihn daran/ und trieben ſelbigen wieder zurück. Den 24. dito ſtieß Teſſet / Baſſa von Scutari / mit 2000. Mann aus Vallona zur feindlichen Armee/ und machte alſobad Anſtalt / die Venetianer in ihrem verſchanzten Lager anzugreifen/ worbei er 1000. Mann nebſt 12. Standarten im Stich ließ / und ſelbſt gefährlich verwundet kümmerlich davon kam/ weil die nachhauenden Morlaken niemand Quartier gaben.

Bißher gieng bei der Belagerung alles nach Wunſch / nur der Commendant kehrte ſich nichts an die Aufforderung / mit bedeuten/ daß er einen ſo wichtigen Platz ohne ausdrücklichen Befehl des Sultans nicht aufgeben könte. Und weil er bei anderweitiger Aufforderung einen dreitägigen Stillſtand der Waffen begehrte / um Zeit zu gewinnen/ wurde ſolcher nicht nur verweigert/ ſondern den 3. September ein Sturm auf die Breſche gethan: Man konte aber daſelbſt ohnmöglich ein Logament machen / und mußten die zum Sturm commandirte nach erlittenem groſ-

ſen

ſen Verluſt/ wieder abziehen. Weil nun die Armee merklich abgenommen / und man doch die Veſtung zu emportiren ſich nicht verſprechen kunte/ hergegen zu befahren war/ der Baſſa von Scutari dürfte aufs neue anſetzen; ward zu Schiffe zu gehen reſolviret/ nachdem man die Minen am Schloß angezündet/ die untere Stadt ruiniret/ die Schiffe im Haven zu Grunde gerichtet / und alles Kriegs-Geräth den 5. September wiederum an Bord gebracht / ohne daß die Türken bei dem Abzug ſich unterſtanden/ etwas zu unternehmen/ und den Chriſten einzufallen.

Weit glücklicher war der Graf Batthiani / Ban von Croatien / welcher das Berg-Schloß Uranogrätz/ ſo mit doppelten ſtarken Mauren umgeben / fünf Meilen von Carlſtadt formlich belagerte/ und die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen annahm / auch viele gefangene Chriſten von der Sclaverei erledigte. Es hatten dieſen Ort die Türken mitten in Friedens-Zeiten Anno 1562. denen Chriſten entriſſen/ und ihnen von daraus unbeſchreiblichen Schaden zugefüget. In der Reihe folgte Neu-Tudorow / ebenfals 5. Meilen von Carlſtadt gelegen / welches ſich ſo gleich ergeben/ als man im Schloß die Gefangenen aus Uranogrätz geſehen. Dann traf ſolche Velkladiſcha/ jenſeits des Glina-Fluß / 4. Stund von gedachtem Carlſtadt / und 2. von Tudorow entfernet. Der Commendant Graho war einer von den erſten / welche der Chriſten Feuer tödtete: darauf ſich die Beſatzung ohne fernere Gegenwehr ergab. Auch dieſer Platz iſt ehmals in Chriſtlichen Händen geweſen/

weſen / und Anno 1577. denenſelben entzogen worden / weil die Beſatzung wegen ausgebliebener Bezahlung revoltiret / und den Ort verlaſſen / welcher auf der einen Seiten Moraſt / auf der andern ſchönen fruchtbaren Boden hat.

Was mit ſo vielem Chriſten-Blut / durch ſo langwierig- und koſtbaren Krieg / iſt gewonnen worden / hätte bei nahen in einer einigen Stunde ohne Schwert-Streich wieder können verlohren gehen / ſo wol in Croatien als Dalmatien. In dem erſten hatten die Wallachen / denen man Keyſerlichen Schutz und auf denen Gränzen neue Wohnungen gegeben / einen gefährlichen Aufſtand erreget / welchen die benachbarten Baſſen als eine gewünſchte Gelegenheit anſahen / tiefer in Croatien einzuniſten / und das Verlohrne wieder zu gewinnen. Lieſſen dahero eine Amneſtie kund machen / für alle diejenige / welche ſich aufs neue in der Pforte Schutz begeben und auf ihre Seite tretten würden. Die Aufrühriſchen beſchönigten ihr Unweſen damit / daß ſie fürgaben / man habe ihnen / denen ertheilten Freiheiten zu wider / auſſer-ordentliche Schatzungen aufgeleget / und noch über diß mit Winter-Quartiren beſchweret. Zu groſſem Glück fehlete ihnen einer / der ſich zum Oberhaubt aufgeworfen hätte; wäre demnach dem General Graf Caprara ein leichtes / das zuſammen gelaufene Volk aus einander zu ſtöbern / und dieſem ſchädlichen Auflauf ein Ende zu machen / welches für die Aufwiegler / die man gefänglich einzog / gar ſchlecht ablief / indem ſie ihren Fehl an dem Spieß büſſen und bereuen mußten.

In Dalmatien glimmete ein gleiches Feuer unter der Aſche / welches ebenfals diejenige anzuzünden willens / die vor einiger Zeit das Türkiſche Joch abgeworfen / und ſich in die Venetianiſche Regierung nicht finden kunten: worzu ſie die ſüſſen Worte der ſchmeichlenden Baſſen verleitet / daß ſie ſich nunmehro weit beſſere Zeiten bei denen Muſelmännern zu haben einbildeten: doch kam es zu keinem Ausbruch / und wurde diß glimmende Feuer durch des Venetianiſchen Proveditoren kluge Vorſicht noch in der erſten Glut gelöſchet / und allem beſorglichen in Zeiten geſteuret und gewehret.

War man alſo zu Venedig diß Jahr mehr beſorget / das Eroberte zu erhalten / als neue Länder zu gewinnen: wie denn nicht eine Unternehmung merkens würdig iſt. Man wandte aber deſto mehr Sorge an / die Herrſchaft zur See zu behaubten / um welche ſich die Venetianiſche Flotte mit dem Capitain Baſſa dreimal ſchlagen mußte. Jedoch das Schloß Wacup griffen 3. bis 4000. Morlachen an / und verbrannten es / dem Baſſa von Boßnien eine Diverſion zu machen / daß er dem bedrangten Wihatz nicht beiſpringen kunte. So bald ſie diß verrichtet / eileten ſie wieder nach Haus / ohnerachtet man Keyſerlicher Seits gerne geſehen hätte / wann ſie länger ſtehen geblieben / und auf erhaltene Nachricht von beſagter Veſtung Wihatz / weiter operiret hätten.

Wihatz oder Wihitſch war von 1592. her in Türkiſchen Händen / und denen Croatiſchen Gränzen ſehr ſchädlich. Solchemnach ward

ward der Graf von Auersſperg befehlichet / ſelbiges wegzunehmen. Er ſammlete ſein Volk bei Unzowa/und griffe den Vor-Poſten Dresnick an/ darinnen nur 20. bis 30. Mann lagen / die doch das Feuer etliche Tage aushielten: Das Schloß Iſolitz aber ergabe ſich bald. Darauf ſetzte man über den Corana-Fluß / und kam unter Wihatz den 9. dito an: man fande an dem Unna-Fluß eine mit Palliſaden verſehene Contreſcarpe / und 2000. Mann in dem Platz / ſo daß man es formlich anzugreifen bemüſſiget ward. Alſo wurden die Laufgräben eröffnet/in wenig Tagen drei Batterien aufgeworfen / und der Ort bombardiret. Ehe noch Breſche geleget worden / erhielte man durch einige Gefangene die Nachricht / daß der Baſſa von Boßnien allen Fleiß anwende / die Veſtung zu entſetzen. Alſo feurete man deſto ſtärker / ein Stück Mauer niederzulegen / und ſich den Weg zu öffnen. Als dieſes geſchehen / rief ein Türk aus der Stadt denen Belagerern zu/ warum ſie dieſen Ort / welcher ohnzweifentlich in Kayſerliche Hände verfallen würde / ſo ſehr ruinirten. Diß bewegte den Grafen / den Ort auffordern zu laſſen; erhielte aber keine ſolche Antwort/ deren er ſich vermuhtet.

Inzwiſchen langte der Ban aus Croatien mit den National-Völkern ſelbſt an / und weil alles zum Sturm fertig / und angeordnet / erfolget ſelbiger den 22. Junii / zu groſſem Nachtheil der Belagerer / welche dabei über 300. Mann / und darunter viele Vornehme / verlohren. Mit einem Wort / die Belagerte thaten eine verzweifelte

ſelte Gegenwehr / und blieben ihren ungebetenen Nachbaren nichts ſchuldig: ſo daß dieſe endlich / auf erhaltene Kundſchaft / daß der Baſſa von Boßnien im Anzug / den 6. Julii abzogen / weil die ohnedem klein Armee ſich merklich geringert / daß man dem Baſſa die Spitze zu bieten nicht wagen durfte. Am allermeiſten beförderte dieſen Abzug eine gefährliche von Franz Tokay erregte Aufruhr in Ober-Ungarn / wohin die Teutſchen Regimenter abmarſchiren mußten / ſolche in der Geburt zu erſticken.

Doch durften die Türken über dieſen Vortheil nicht lange frolocken / indem ihnen von dem tapfern Prinzen Eugenius dieſe Freude bei Salankamen gewaltig verſalzen ward. Ganz Boßnien ſtunde den Keyſerlichen hierauf offen / und vergiengen wenig Täge / da nicht ein Schloß oder ander beveſtigter Platz Keyſerliche Garniſon einnehmen mußte. Dobay hatte die Ehre am erſten / daß es ſich auf Gnad und Ungnad ergabe. Dann galt es dem Schloß Magloy / von welchem / weil es / ehe ein Schuß gethan ward / zu capituliren begehret / die Beſatzung einen Abzug erhielte. Das hartnäckigte Schebze erwartete den Sturm / und gieng im Rauch auf. Den Paß Brandat verlieſſen / nach einigem Scharmützel mit dem Obriſten Kyba / die Türken ſelbſt / und machten denen nacheilenden Siegern Platz / durch ein enges Thal zu gehen / und ſich Serraglio zu nähern / welches der Feind aus groſſer Furcht leer ſtehen laſſen. Jedoch das Schloß daſelbſt defendirte ſich. Nun war zwar hochbeſagter Prinz

Willens /

Willens/ ſolches wegzunehmen und ſamt der Stadt zu beveſtigen/ um veſten Fuß in Boßnien zu haben/ und die Winter-Quartiere darinnen zu halten; in welcher Abſicht bei hoher Straf verboten worden/ nichts im ganzen Land zu verheeren. Allein es kam ein unvermuhtetes Feuer in der Stadt aus/ und legte ſolche ganz in die Aſche/ welches Urſach war/ daß man auf den Ruckmarſch bedacht ſeyn mußte/ der endlich erfolget/ und auf ſelbigen die meiſten haltbaren Oerter geſprenget wurden.

Auch wolten die Croaten noch vor Beziehung der Winter-Quartiere denen Türken eine Heimſuchung ſchenken: fielen demnach in Timar/ Kola/ Morike und Jvanzka ein. Sie vergnügten ſich nicht/ dieſe Land-Striche zu plündern/ ſondern lieſſen überall/ wo ſie durchgiengen/ Spuren ihrer Rache durch Feuer und Schwert/ und kehrten ſodann mit Beuten noch ziemlich beladen nach Haus.

Die benachbarte Morlaken wagten gleichfals einen Streif in Boßnien/ unter dem Obriſt Anton Canaghetti/ und verwüſteten innerhalb 12. Tagen auf Türkiſchen Boden in Boßnien und Herzegovina 16. Palanken/ 32. bemauerte Plätze/ Flecken und Dörfer/ und eine groſſe Anzahl Land-Häuſer. Abſonderlich zündete ſie der Türken Vorraht an Getraid und Fütterung an/ welche denen Boßniern den Winter durch ſehr klein ward. Die Morlaken aber genoſſen ihrer Beuten in den Winter-Quartieren zu Citluch bei guter Ruhe.

Eine

Eine gleiche Contenence/ als im vorigen / führte Venedig auch im Jahr 1698. daß ſie nemlich nur allein trachtete / ſich bei demjenigen zu erhalten / was ihr das Glück der Waffen zugewendet. Alſo da der Baſſa von Boſnien im Frühjahr unverrichteter Sachen aus Dalmatien abziehen müſſen/ war eine groſſe Freude daſelbſt; man begehrte ſich aber dieſes Vortheils nicht zu bedienen. Es hatte gedachter Baſſa lange Zeit dem guten Land mit einem Einfall gedrohet/ ohne daß man etwas ſicheres davon in Erfahrung bringen können. Mocenigo ſchickte den Grafen Canaghetti mit 2000. Pferden aus; welcher keine Kundſchaft/ wol aber Beute mitbrachte / die er zu Glamocz geholet. Metrovich griffe hernach den Flecken Serampos an / und ſeine Morlachen drungen bei dem erſten Ausfall mit dem Feind hinein / und machte gute Beuten / brachte auch einige Gefangene gen Simach ein: allein wenig zuverläſſiges wußte er vom Feind zu berichten. Jedoch ſo viel hatte er ausgekundſchaftet / daß der Kihaja in Poporco einzufallen gewillet. Weßwegen der Proveditor General Mocenigo ſelbige Nation warnen laſſen/ auf ihrer Hut zu ſeyn. Alſo führte ihr Capitain Cacolo ſie an die Gränzen/ und empfieng die Feinde ſo mutig / daß ſie mit Verluſt zurück kehren mußten. Der Baſſa kehrete ſich nicht daran / und wollte es beſſer machen/ als ſein Kihaja. Er ruckte mit 6000. Pferden/ und etlich tauſend Mann Fuß-Volks/ für Cettina/ und eroberte den Thurn bei der Brücken. Doch an der Veſtung / die er durch einen Sclaven recognoſciren laſſen/ wollte

er den Kopf nicht zerſtoſſen/ weil der Ritter Buſſovich die Beſatzung mit 500. Mann verſtärket/ und Mocenigo alle Gegen-Anſtalten fürgekehret.

Munto/ ein mit zehen Franciſcanern beſetztes Schloß/ mußte nun das Opfer ſeiner Wut werden/ die in dieſer Noht ſich/ nebſt dem Creutz/ auch mit dem Schwert tapfer wehreten/ und ihr Leben/ als ein theures Pfand/ recht theuer verkauften. Denn ſie hielten den Sturm den ganzen Tag aus/ und trachteten bei Nacht-Zeit/ wo nicht ſich durch zu ſchlagen/ jedoch durch ein grauſames Gemetzel denen Muſelmännern zu zeigen/ was die Verzweiflung ausrichte/ und daß ein Prieſter für ſeine Religion und Freiheit das Leben willig aufſetze. Und gewiß/ es wartete der Spieß/ oder eine andere entſetzliche Marter allbereit auf ſie/ welcher ſie nicht anders zu entgehen wußten/ als durch eine tapfere Reſolution. Und diß waren die Thaten des Baſſa/ davon die Geſanden zu Carlowitz bei dem Friedens-Congreß/ der ſich indeſſen angefangen/ ſo viel Redens gemachet/ ob hätten ſie ganz Dalmatien auf einmal in wenig Tagen wieder verſchlungen/ und ſo viel erbeutet/ als die Republic in dieſem ganzen Krieg gewonnen. Wahr iſt es/ ſie ſtreifften tief in das Land/ und äſcherten die ſtröhernen Hütten ein: doch jagte ſie der Ritter wie die Haſen/ bis in des Baſſa Lager bei dem eroberten Thurn und der Brücke auf der Inſul; der ſich ſelbſt allda nicht ſicher genug zu ſtehen bedunken ließ/ weil der General-Proveditor im Anzug. Alſo ließ er die Stücke über die Brücke führen und dieſe hinter ſich abwerfen/

werfen/ damit er ſeine Heimreiß mit deſto beſſerer Commodität verrichten könnte. War alſo das Ende dieſes Kriegs in Dalmatien / wie der Anfang; nemlich für Venedig glücklich und rühmlich/ für die Pforte aber ſchädlich und ſchimpflich.

Das XV. Capitel

Von dem Carlowitziſchen Frieden/ und darauf erfolgter Gränz-Scheidung.

NUnmehro begunte die heitere Friedens-Sonne/ mit ihren angenehmen Blicken/ die bishero im Krieg verwickelte Länder zu begönſtigen und zu beſtralen. Und gleichwie Venedig durch kluge Vorſicht groß worden / daß ſie durch Erhaltung guter Verſtändniß ihre Commercien empor gebracht; alſo hat ſie den Frieden/ wenn er durch die Waffen einige Zeit unterbrochen worden / offtmalen mit einigem Verluſt erkaufet / dadurch aber mehr gewonnen/ als wann ſie den gerechteſten Krieg noch lange Jahre mit gröſter Glückſeligkeit fortgeſetzet. Nachdeme alſo / durch groſſe Bemühungen der Engl- und Holländiſchen Geſanden/ an der Pforte / Wilhelm Lord Paget und Jacob Colyer / es ſo weit zwiſchen denen ſtreitenden Partheyen gediehen/ daß Keyſerl. Majeſtät Carlovitz zu dem Ort beſtimmet und ernennet / allwo über einem Univerſal-Frieden zwiſchen dem Keyſer und deſſen hohen Alliirten / Polen / Moſcau und Venedig eines

nes-dann der Pforte andern Theils / ſolte gehandelt werden; und die Herren Botſchaftere ſich nach und nach daſelbſt einfanden: erſchiene im Namen der Republic der zu Wien ſubſiſtirende Geſande Ruzzini / ſo wol wegen Morea und der Inſuln / als wegen Dalmatien / Sicherheit zu verſchaffen.

Da es nun unter dem Gezelt zur Conferenz kam / ſpanneten die Türken / ihrer Gewonheit nach / die Saiten mächtig hoch / und vermeynten inſonderheit an Venedig / als dem ſchwächſten Theil ſich zu erholen. Sie wollten die beede Caſtelle / ſo den Eingang in Morea öffnen / kurz um haben / damit ihnen nichts im Weg läge / aus gedachtem Königreich und Halb-Inſul Contribution zu holen / wenn es ihnen beliebte. Deßgleichen beſtunden ſie darauf / daß ſie die Veſtungen Lepanto und Preveſa wieder haben müßten; Caſtelnuovo aber in Dalmatien / müßte geſchleifet werden. Und von dieſen Puncten wollten ſie anfangs nicht im geringſten abſtehen / ſondern beharreten hartnäckigt darauf / bis eine böſe Poſt ihnen den Sinn brach / und ſie lehrete / gelindere Saiten aufzuziehen.

Auf dem Meer waren die beeden Flotten / unter dem Capitain-General Delfino / und dem Capitain Baſſa Mezzomorto / den 30. September endlich bei Metellino aneinander gekommen / nachdem dieſer lang ein Treffen zu vermeiden / jener eines zu liefern getrachtet. Die Türken waren an der Seite von Capo Siguri / und die Venetianer an der Oſt-Seite von dem Capo Caloni

hatten

hatten den Wind gewonnen. Die beeden Schiffe/ die Amazonin und der Tyger unter den Capitainen Flangini und Niclas Foſcolo/ thaten den erſten Angriff/ und nöhtigten die ihnen entgegen kommende Sultanen/ die Segel einzuziehen und ſich zu retiriren. Das General-Schiff des Delfino attaquirte die dritte Sultanin mit einem ſolchen Feuer/ daß es die Streit-Fahne verlohr und ſich auſſer Defenſion befande. Und ſo würde es mehrern feindlichen Sultanen/welche Mezzomorto an das Venetianiſche Haubt-Schiff commandiret/ ergangen ſeyn / wenn nicht der Capitain Diedo vom Schiff S. Lorenz einen ſo groſſen Fehl geſchoſſen/ und das Admiral-Schiff/ als wann es ein feindliches wäre/ aus grober Unvorſichtigkeit angefallen hätte. Mezzomorto wollte dieſe gute Gelegenheit nicht verſäumen / und commandirte immer friſche Schiffe/ welche verſuchen ſollten / ihme an Bord zu legen/ weil des Delfino Schiff die Segel und Tauwerk verlohren/von andern Schiffen ab-und hinter dem Wind gekommen/ alſo mitten unter der feindlichen Flotte ſich befunden. Doch machte er ſich von allen los/ und fochten ſeine Leute / wie die Löwen; deren bei 300. und darunter verſchiedene hohe Officiers / ihr Leben aufopferten. Endlich eilete zu groſſem Glück/ der Ordinari-Capitain der Schiffe/ Bonvicini/ von dem hinterſten Nachzug zur Hülfe herbei / und zwar eben zu gewünſchter Zeit/ da vier Sultanen auf das neue anſetzten / und das Admiral-Schiff in kurzem würde verlohren gegangen ſeyn. Bonvicini hielte jene ab / daß die-

ſes ſich in Stand ſetzen kunte umzuſeglen / und der Gefahr zu entkommen. Das Schiff Jupiter triebe eine Sultanin ſo weit / daß ſie ſich zu denen andern retiriren mußte. Diß Gefecht währete bis in die Nacht / da die Finſterniß beede Flotten von einander ſchiede. Die Türkiſche ſetzte ihren Lauf nach Scio / um den erlidtenen Schaden zu erſetzen. Die Venetianiſche blieb in der See / und ſahe des andern Morgens in dem Gewäſſer / wo das Treffen geſchehen / die feindliche in Grund geſchoſſene oder geſtrandete Schiffe zerſchmettert ohne Maſten und Segel. Woraus man urtheilete / daß der feindliche Verluſt ſich zimlich hoch belief / und ſollen in allem bei 4000. Mann geblieben ſeyn. Auf Venetianiſcher Seite wurden der Todten und verwundeten nicht über 1200. gezehlet / auch mehr nicht als 3. Galeotten vermiſſet / wovon jedoch das Volk gerettet worden.

Dieſer glückliche Ausſchlag gab dem Friedens-Werk einen beſſern Fortgang / allermaſſen der Türken Hochmut und Pralerei merklich darnieder geleget; doch war der Venetianiſche der letzte / der zum Schluß kommen kunte. In den Präliminarien kame man noch im Jahr 1698. überein / welche dahin lauteten / daß jeder Theil / was er beſäſſe / behalten ſollten. Aber bis zur gänzlichen Vollziehung ſetzte es / was Polen / Moſcau / und inſonderheit Venedig anbelanget / noch gewaltige Späne: doch wurde Moſcau am erſten fertig: der Keyſerliche und Polniſche ſchloſſen den 26. Januarii 1699. an einem Tag. War alſo noch Venedig übrig / deſſen Geſander bei den Botſchaftern der Alliirten anhielte / zwei Monat

Ant

Anſtand zu nehmen; oder doch wenigſtens die Tractaten nicht eher zu unterzeichnen/ bis der Currier/ den er mit der letzten Erklärung in kurzem vermuhtete/ angelangt ſeyn möchte. Nun hatte man Alliirter Seiten durchaus die Meynung nicht/ die Republic/ die ſo getreulich bei der Allianz gehalten/ anjetzo ſtecken zu laſſen/ vielmehr nahmen ſich die Keyſerl. Gevollmächtigte ſo wol/ als die Mediatoren/ des Venetianiſchen Intereſſe beſtmöglichſt an. Wie aber der Türken Eigenſinn nicht leicht zu brechen/ ſondern da es auch bei ihnen heißt/ quod ſemel cupiunt, valde cupiunt; ſo war da nichts auszurichten/ und ſtunde es darauf/ daß ſich die Friedens-Handlung faſt ganz zerſchlagen hätte.

Die Türken erkläreten ſich zwar dahin/ daß ſie nach Innhalt der Präliminarien/ ganz Morea abtreten wolten. Hergegē machten ſie eine Forderung auf Albanien und Caſtelnuovo; ferner auf die Veſtung Lepanto/ und Citheron/ welches bei Morea den Iſthmum Corinthiacum, oder den Golfo de Lepanto/ umſchleuſt/ bis an die vor Alters daſelbſt geweſene Mauer: Die Dardanellen/ Romelia und Preveſa/ ſollten geſchleifet werden; oder wenigſtens wollten ſie ſich eines davon vorbehalten. Wegen Caſtelnuovo lagen die Raguſaner denen Türken ſtark in den Ohren/ weil ſelbige von der Republic Venedig/ falls ſie dieſen wichtigen Platz behalten/ ganz eingeſchloſſen/ und wegen Verluſt ihrer Freiheit in Sorgen geſetzet würden. Wegen Morea war den Türken daran gelegen/ daß ſie die Communication deſſelben/ weil es in der Venetianer Händen verbleiben ſollte/ mit dem

denen Türken zuſtehenden feſten Land oder Terra firma, abſchnitten: anerwogen zu Land kein anderer Weg/ als durch vorgedachte Corinthiſche Meer-Enge. Wann ſie demnach von dem Gebürg Meiſter/ glaubten ſie deſto leichter den Eingang zu verwahren und zu verwehren. Andern theils blieb ihnen der Ubergang in Morea nicht nur hier offen/ ſondern ſie wollten ſich ſelbigen auch leicht machen dadurch/ daß die beeden Dardanellen/ wo das Meer am ſchmäleſten/ ſollten geſchleifet werden. Da nun Venedig in diß Anſinnen nicht wol gehelen/ und/ was ſie mit ſo vielen Unkoſten behaubtet/ nicht ſo leicht in Wind ſchlagen kunte/ und der Republic Botſchafter einwande/ daß ſolches den Präliminarien ſchnurſtracks zuwider: verſetzten doch die Türken/ daß es mit den Teutſchen hierinn eine andere Beſchaffenheit häte. Dann es wäre zwiſchen beeden Keyſern alſo abgeredet worden/ auch an ihm ſelbſt billig/ daß/ weil Cara Muſtapha einen unrechtmäſſigen Krieg wider den Römiſchen Keyſer angefangen/ ihme das eroberte verbleibe. Die Republic Venedig hergegen hätte dergleichen nichts vor ſich/ als welche den Krieg angefangen. Nun wollten ſie ja nicht darwider ſeyn/ daß ſie ganze Provinzien behalten möchte: achteten jedoch der Billigkeit gemäß zu ſeyn/ daß denen Türken ein Ort/ der in einem Türkiſchen Land/ welches ſie erhalten/ liege/ wieder gegeben/ oder wenigſtens geſchleifet werde. Ja es wollte das Werk noch ſchwerer werden/ da die Türken/ um dieſer Prätenſion willen/ auf Schleifung der Veſtung Malvaſia/

vaſia/ Corinth/ Elin und anderer mehr drungen. Letzlich ward auf Gutbefinden der Herren Vermittlere und ſämtlichen Gevollmächtigten ein kurzer Anſtand anberaumet/ um den endlichen Entſchluß der Republic durch einen lediglich deswegen abgefertigten Currier einzuholen: welche in Erwegung/ daß ihnen auf dem Fall längerer Verweigerung die völlige Krieges-Laſt auf den Hals fallen möchte/ endlich folgenden Frieden Schluß den 26. Januarii 1699. unterzeichnen laſſen.

Articulus I. Morea/ mit allen Städten/ Veſtungen/ Schlöſſern/ Ländereyen/ Dörfern/ Bergen/ Strömen/ Seen/ Wälder/ Meer-Haven und allen andern Sachen/ welche in dem Begriff ſelbiger Provinz enthalten/ und jetziger Zeit von der Republic beſeſſen werden/ ſollen in dem Beſitz/ und unter der Herrſchaft gedachter Republic verbleiben/ im ganzen Umkreiſſe des Landes/ ſo zwiſchen dem Meer und dem Iſthmo eingeſchloſſen/ an dem Ort/ wo man die Uberbleibſel der alten Mauren findet/ daß man alſo Morea nicht weiter hinaus rücken ſolle ins feſte Land über die Gränzen ſelbiger Provinz.

II. Wie das feſte Land unter der Herrſchaft der hohen Pforten iſt: alſo ſoll ſelbiges auch darunter verbleiben in dem Stande/ worinnen es zu Anfang des Kriegs geweſen.

Die Veſtung Lepante ſoll von der Republic von Venedig geräumet/ das Schloß Romelia aber an der Seiten von Lepanto ſoll geſchleiffet werden: Gleicherweiſe ſoll man auch die Veſtung Preveza ſchleifen/ und das feſte Land an ſelbiger Seiten in vorigem ganzen Zuſtande laſſen.

III. Die Inſul von S. Maura/ ſamt ihrer Veſtung/ dem Vorgebürge an der Brücken Capo du Pont/ genannt Petaceia/ verbleibet der Republic von Venedig; doch ſoll ſelbiges ſich nicht weiter ins feſte Land hinein ſtrecken; auch behält die Republic die Inſul von Leucata/ ſo an S. Maura feſt iſt.

IV. Die Evacuation von Lepanto / und die Demolition des Schloſſes Romelia und Preveza / ſoll alſofort geſchehen / ſo bald die Gränzen in Dalmatien werden reguliret ſeyn. Mittlerweile ſollen / um alle Feindſeligkeiten zu verhindern / auch alle Gelegenheit zu benehmen / die Beſatzungen aus obgedachten dreien Orten nicht gehen / ſondern ſich innerhalb der Veſtungen halten / auch keinen Streif ins feſte Land thun / noch das geringſte daſelbſt zu fodern haben / es ſey unter was Vorwand es immer wolle. Denen Einwohnern mehrgedachter Oerter ſoll frei ſtehen nach eigenem Gutbefinden / darinnen zu verbleiben / oder auch auszuziehen / und nicht die geringſte Gewaltthätigkeit an ihnen verübet werden.

V. Der Gebrauch der Golfen oder Meerbuſen / ſo zwiſchen dem feſten Lande und Morea gelegen / ſoll beeden Herrſchaften gemein ſeyn / und verbindet ſich ſo wol eine als die andere Parthei / ſelbige rein zu halten / und von allerhand See-Räubern und ſchädlichen Perſonen zu ſäubern.

VI. Die Inſuln im Archipelago / und in dieſen Meeren / ſollen unter der Herrſchafft der hohen Pforten verbleiben / in dem Stande / wie ſelbige bei dem Anfange dieſes letzten Krieges geweſen. Man ſoll von den Unterthanen der Republic keinen Tribut (Carache oder Kopf-Geld genannt /) noch ſonſten einige andere Schatzung oder Auflage / ſo Zeit währenden letzten Krieges eingeführet / hinfüro mehr fodern.

Die hohe Pforte ſoll auch ins künftige nicht mehr von der Republic von Venedig wegen der Inſul Zante / noch von deren Einwohnern einige Penſion wegen des vergangenen noch zukünfftigen fodern.

VII. Die Inſul Egina mit ihrer Veſtung / ſoll als ein an Morea nah liegendes / und jetzo von der Republic beſeſſenes Land unter deren Botmäſſigkeit verbleiben in dem Stande / wie ſie jetzund iſt.

VIII. Nachdem die Veſtungen Chnin / Sign / Ciclut und Gabella / in Dalmatien gelegen / jetziger Zeit von der Republic Venedig beſeſſen werden / als ſollen ſie auch ins künftige unter der Herrſchaft ſelbiger Republic verbleiben /

ben/und ſie deren ruhig genieſſen. Weil man aber die Gränzen dieſer Provinz ſo genau und deutlich ſetzen muß/ daß man ins künftige gar nicht daran zweifeln könne; als iſt/ um beederſeits Unterthanen in Ruhe und Friede zu erhalten/ auch allen bedenklichen Mißverſtändniſſen vorzubeugen / wodurch einige Unruhe auf den Gränzen entſtehen möchte / beliebet und verabredet worden / daß man von der Veſtung Chnin bis nach Verlica / von dar nach Sign / von ſelbiger Veſtung wieder nach der zu Duara/ ſonſten Paduaria genannt/ von dieſer nach der zu Vergeraz / und gleicher Weiſe von Vergeraz nach der Veſtung zu Ciclut und Gabella gerade Linien führen ſolle/ um die Gränzen zu unterſcheiden/ alſo und dergeſtalt/ daß zwiſchen ſolchen Linien nach dem Venetianiſchen Gebiet und der See zu / alle Länder und Gegenden / mit Schlöſſern/ Veſtungen/ Thürnen und geſchloſſenen Oertern/ allein der Republic zuſtehen ſollen. Alle aber auſſerhalb der Linien gelegene Länder und Gegenden/ ſamt allen darinn begriffenen Schlöſſern / Veſtungen / Thürnen und geſchloſſenen Oertern / ſollen im Beſitz und unter der Herrſchaft der Ottomanniſchen Pforten verbleiben/ und ſoll keinem Theil erlaubet ſeyn / die Gränzen einiger maſſen zu erweitern oder zu ſchmälern. Gedachte Linien ſollen deutlich und klärlich gezeichnet werden nach Gelegenheit der Oerter / entweder durch Hügel / Wälder oder Ströme und flieſſende Waſſer: wo aber der Ort an ſich ſelbſt nicht kenntlich genug iſt/ da ſollen Pfähle oder Säulen hingeſetzet/ oder Graben geführet werden/ wie es die Commiſſarien / ſo von beeden Theilen zu Regulirung der Gränzen ernennet werden ſollen/vor gut und dienlich befinden werden. Damit auch die Veſtungen/ welche der Republic verbleiben/ ein genugſames Stück Landes oder Gebiet vor ſich haben / ſollen die Commiſſarien rund herum die Veſtungen zu Chnin/Verlica/Sign/ Duare / Vergoraz und Ciclut ein Stück Landes/ einer Stunde gehens groß/ entweder in gerader Linie oder im halben Circul / nachdem es des Erdreichs Gelegenheit zu geben oder erfodern wird / abſtechen laſſen.

Die Veſtung Chnin ſoll die Seite nach Croatien zuwenden / bis an die Gränzen des Röm. Keyſerl. Gebietes / ſonder dennoch hierunter einiger maſſen zu präjudiciren denen dreien Herrſchaften / deren Länder daſelbſt zuſammen ſtoſſen. Man ſoll vielmehr veſte verpflichtet ſeyn / das Recht / ſo einem jeden unter dieſen dreien hohen Herrſchaften / Krafft des allgemeinen Friedens-Schluſſes zukommet / ohnverbrüchlich zu erhalten. Beede Partheien ſollen ſich / eine wie die andere / an obgedachte Linie halten / und da es ſich zutrüge / daß in der Nachbarſchaft ſelbiger Linie / oder in der Linie ſelbſten / eine Veſtung gelegen wäre / ſo von der hohen Pforte dependirte / ſo ſoll das Land / welches hinter dem Ort gelegen / ihr ganz und gar verbleiben / vorwärts aber ſoll man um den Ort einen Crais von einer Stunde Wegs abſtechen.

Was die Veſtung Ciclut betrifft / ſo ſoll man derſelben von forne zu ein freies Gebiete von einer Stunde / zur Seite aber zwo Stunde gehens auſſerhalb der Linie beilegen / wenn man nemlich eine gerade Linie bis an das Meer ziehet. Wenn nun die Gränzen einmal regliret / die Merkmäler geſetzet / und beederſeits Gebiete von einander unterſchieden ſeyn werden / ſo ſollen ſelbige Gränzen ohnverbrüchlich gehalten / und darinnen keine Aenderung gemachet werden. So es ſich auch gäbe / daß jemand / es ſey auch wer es wolle / die Kühnheit nähme / die Gränzmäler zu beſchädigen oder zu verrücken / oder über die Gränzen zu gehen / auch die Bedienten ſelbſten ermangeln ſollten / ihrem Amte ein Genügen zu thun / und zu verdienter Beſtrafung der Schuldigen allen möglichen Fleiß anzuwenden / ſollen ſie ſelbſt deßwegen ſo wol von einer als andern Seite ernſtlich beſtrafet werden. Da auch die Commiſſarien einige Schwürigkeit antreffen / worüber ſie ſich nicht vergleichen könnten / ſollen ſie ihren Herrn Principalen genauen und unverfälſchten Bericht davon erſtatten / damit ſolche Strittigkeiten / durch Unterhandlung und Vermittelung derjenigen / ſo Ihr. Keyſerlichen Majeſtät und der Herren Mediatoren Perſonen an der Ottomanniſchen Pforten vertreten / in der Güte kömmen abgethan und gehoben werden.

IX. Das

IX. Das Gebiete und die Dependentien der Herrſchaft zu Raguſa / ſoll an das Gebiet der Pforten gefüget werden/ und ſoll man alle Hinderniß aus dem Wege raumen/ ſo der Communication zwiſchen den Ländern ſelbiger Herrſchaft und denen Türkiſchen hinderlich fallen.

X. Weil Caſtelnuovo und Riſano in der Nähe bei Cattaro würklich von der Republic Venedig beſeſſen worden / ſo ſoll auch die Republic in friedlichem Beſitz dieſer Oerter und darunter gehörigen Landes verbleiben. Welches gleichmäſſig von allen andern in dieſer Gegend gelegenen Veſtungen zu verſtehen / welche die Republic würklich inne hat. Die zuverordneten Commiſſarien ſollen aus Leuten von bekannter Probität und Frömmigkeit erwählet werden/ damit ſie nicht von einiger Paſſion oder Privat-Nutzen eingenommen/ deſto beſſer dieſes wichtige Werk der Billigkeit gemäß verrichten / und die Gränzen ſo wol unterſcheiden/ auch die Merkmäler ſo deutlich ſetzen mögen / daß man dadurch alle Gelegenheit zu neuer Unruhe zwiſchen beeden Partheien gänzlich benehme; doch ſoll man dieſer Seits dahin ſehen/ daß zwiſchen den Ländern der Herrſchaft Raguſa und denen Ottomanniſchen nichts im Wege liege/ ſondern ſie unmittelbare Communication haben.

XI. Weil auch die Determinirung der Gränzen in Dalmatien an der Seiten von Cattaro ihren Anfang nehmen ſoll / ſo ſollen die hiezu verordnete Commiſſarien/ ſo bald das Wetter tauglich / einander davon benachrichtigen / und ſich an einem hiezu dienlichen Orte zuſammen verfügen / auch eine gleiche Anzahl bewehrter / aber friedlicher und zu keiner Unluſt geneigter Mannſchaft bei ſich haben. Gedachte Commiſſarien ſollen mit der Hülfe Gottes ihre Function beginnen am erſten Tage des Aequinoctii, wird ſeyn der 12. ſt. v. oder 22. ſt. n. Martii laufenden Jahres / auch allen möglichen Fleiß anwenden / damit ſolche Gränz-Scheidung in Zeit von zwei Monaten/ oder wo möglich / noch ehender zu Ende gebracht werde.

XII. Wie auch beederſeits Partheien ein herzliches Verlangen bezeuget haben/ ſich durch eine feſte und beſtändige Freundſchaft zu verbinden; ſo werden ihnen dergleichen Perſonen um deſto mehr zu wider ſeyn / welche aus unruhi-

ruhigem oder zankſüchtigem Gemüte in Gewonheit haben/durch Straſſen-Raub oder andere Feindſeligkeiten die Gränzen zu beunruhigen. Dieſer Urſachen halber ſoll man auf keiner Seiten/dergleichen Überläufern/ von was Stande ſie auch ſeyn mögen/ einigen Schutz noch Zuflucht vergönnen/ vielmehr ſollen ſelbige verfolget/ angehalten/ gefänglich eingezogen/ und andern zum Exempel nach Verdienſten abgeſtrafet werden. Es ſoll auch verboten werden/ ſolchen Leuten einigen Zuſchub oder Schutz zu leiſten.

XIII. Es ſoll jedem Theile frei ſtehen/ die im Beſitz habende Veſtungen auf den Gränzen zu repariren/ zu verbeſſern und zu verſtärken: nicht aber neue Veſtungen auf den Gränzen anzulegen/ noch diejenigen wieder auf zu bauen/ die auf den Gränzen des feſten Landes von der Republic Venedig/ ihrer Bequemlichkeit halber/ demoliret und eingeriſſen worden. Beederſeits Unterthanen ſoll auch erlaubet ſeyn/ allenthalben Markflecken und Dörfer anzubauen/ mit dem Beding/ daß ſie in guter Verſtändniß/ wie gute Nachbarn und Freunde mit einander leben/ und ſich innerhalb ihrer Gränzen halten; Solte einige Mißverſtändniß unter ihnen entſtehen/ ſoll denen Gubernatoribus von der Gränze beederſeits in der Güte Nachricht gegeben werden/ daß ſie ſo billig/ als immer möglich/ alle Gelegenheit zu weiterer Diſpute benehmen.

XIV. Was die Religion/ die Loslaſſung und Auswechslung der Sclaven/ auch Commercien betrifft/ ſo ſoll in ſelbigen Stücken dem wörtlichen Innhalt des Tractats nachgelebet werden/ auch den Venetianiſchen Ambaſſadeurs frei ſtehen/ bei dem Keyſerlichen Thron deßfalls neue Inſtanzen und Erinnerungen zu thun. Alſo ſollen/ was die Religion/ Befreiung der Sclaven und Commercien anlanget/ alle geheiligte Keyſerliche Edicta/ ſo vorhin der Republic eingewilliget und zugeſtanden worden/ Krafft gegenwärtigen Frieden-Schluſſes confirmiret und beſtättiget ſeyn. Handel und Wandel ſoll auf eben ſelbige Manier/ wie vor letztem Kriege geſchehen/ getrieben werden/ und die Handels-Leute Venetianiſcher

niſcher Nation alle Privilegia / welche ihnen vorhin bewilliget worden / zu genieſſen haben.

XV. Von dem Tage an / da die Keyſerliche und Polniſche Plenipotentiarien / dasjenige / was wegen der Republic geſchloſſen worden / werden unterſchrieben haben / bis an den Tag / da die unmittelbare Unterſchreibung des zwiſchen den Plenipotentiarien der hohen Pforten / und der Repnblic geſchloſſenen Frieden erfolgen wird / ſollen alle Feindſeligkeiten zu Waſſer und Lande aufhören / und beederſeits Unterthanen in guter Freundſchaft und Verſtändnis mit einander leben. Damit auch die Gouverneurs an denen Gränzen von dieſem Stillſtand der Waffen benachrichtiget werden können / ſo iſt beederſeits beliebet worden / eine Zeit von 30. Tagen von wegen der Provinzen Boſnie / Albanien und Dalmatien; von 40. Tagen aber vor Candia und denen andern Frontiren in ſelbiger Gegend; währender welcher Zeit die hohe Pforte und die Republic Venedig jede ihres Orts ihr möglichſtes thun wird / zu verhindern / daß dieſen Articuln / welche möglichſt ſollen vollzogen werden / nicht zuwider gelebet werde. Uber dem bewilliget man beederſeits Unterthanen / eine aufrichtige und allgemeine Amneſtie und Verzeihung / was vor eine That oder Verbrechen ſie immer Zeit währenden Krieges mögen begangen haben / ſo ſoll ſelbige ganz und gar vergeſſen ſeyn / und keiner von ihnen deßwegen ins künftige angeſprochen / beunruhiget / oder als ein Verbrecher beſtrafet werden.

XVI. Wie lange gegenwärtiger Friede zwiſchen der Hohen Pforten und der Republic Venedig währen ſolle / ſoll alsdann ausgemacht werden / wenn man die Inſtrumenta des gegenwärtigen Tractats überliefern / und die Plenipotentiarii von beeden Seiten zur unmittelbaren Unterſchreibung beſagten Tractats ſchreiten werden / auf Art und Weiſe / wie in beſagten Articuln wird enthalten ſeyn. Gleicher Weiſe wird man wegen ein und anderer Verträge überein kommen / die man nöhtig erachten wird / die vollkommene Freundſchaft und Verſtändniß zwiſchen beeden Theilen je mehr und mehr zu befeſtigen.

Das

Das Vergnügen über dieſen allgemeinen Frieden war in der ganzen Türkei unbeſchreiblich/ und um ſo viel deſto gröſſer/ weil die Muſelmänner ſahen/ daß ſie GOtt wiederum nach ſo viel-erlidtenen Niederlagen gnädig anſehe/ und die Strafe wegen begangenen Meineids abgewendet. Diß hielte der Mufftí dem ganzen Hof für/ als ſich/ nach angelangtem Expreſſen/ der die erſte Zeitung von dem geſchloſſenen Frieden überbracht/ der Sultan in die gröſte Moſchee zu Adrianopel begeben. Er vermahnete das ganze Ottomanniſche Reich/ dieſen beſchloſſenen Frieden auf das eifrigſte zu halten/ damit die Rache Gottes nicht aufs neue gereitzet werde/ den Meineid zu ſtraffen/ und die Pforte in den völligen Ruin und Untergang zu ſtürzen.

Was Venedig anbelanget/ war die Freude daſelbſt nicht minder/ und der Cavalier Ruzzini wurde mit tauſend Glück-Wünſchen empfangen/ als er den 18. May vor dem Doge und der Signorie den ſchuldigen Bericht ſeiner obgehabten Verrichtungen abſtattete. Welche gewiß um ſo viel deſto wichtiger waren/ je mehr dem Staat von Venedig daran gelegen/ daß das eroberte Morea durch genugſame Frontir-Plätze in Sicherheit geſtellet worden: und je hartnäckigter die Türken auf ihren Forderungen beſtunden. So viel ſahen ſie wol zum voraus/ daß/ wann ſie Morea auf den Gränzen nicht bedeckten/ das ganze Land denen Türken offen ſtünde; welches ſie nicht konten noch wollten blos geben: andern Theils war Gefahr/ es möchte bei längerem Widerſpruch das

Feuer

Feuer aufs neue angehen/ darüber ſie/ wenn ihnen die Kriegs-Laſt allein auf den Hals fiel/ den fetten Biſſen gar verlieren dürften/ welchen jedoch zu erhalten/ ſich ſo gute Gelegenheit zeigete/ dergleichen nicht alle Tage zu Handen ſtöſſet: war alſo billig darauf zu ſehen/ dieſe Vortheile/ die einmal in Händen/ nicht wieder zu verlieren/ ſondern vielmehr der gemachten Conqueten durch einen dauerhaften Frieden ſich zu verſichern.

Dalmatien hätte die Signorie gleichfalls gerne mit Albanien wiederum verknüpfet ſehen mögen; drunge demnach darauf/ daß die Pforte einige darzwiſchen liegende Plätze abtreten möchte/ wodurch ſie Raguſa ringsum eingeſchloſſen hätten. Diß war weder dieſen kleinen Republicanern/ noch der Hohen Pforte gelegen: ſondern dieſe wollte die freie Communication mit Raguſa völlig offen behalten/ nicht nur allein wegen der Commercien/ ſondern auch damit dem Sultan der Tribut nicht entzogen würde/ wenn auf ſolche Weiſe Raguſa leicht einen andern Herrn bekommen könnte. Und diß mußte ſich Ruzzini endlich gefallen laſſen/ damit er nicht allein ſtecken bliebe.

Nachdem alſo auf obbeſchriebene Puncten der Friede beſchloſſen/ ſigniret und ratificiret worden/ war die nöhtigſte Sorge die Gränzen zu reguliren/ und zu dem Ende Commiſſarien zu ernennen. Zu Venedig fiele die Wahl auf Grimani: und die Pforte ſchickte Baſſa Oſman Seilictar/ welcher den 6. May auf den Frontiren anlangete/ und ſeine Ankunft dem Grimani durch den Aga Effendi

Abazagich gen Spalatro zu wiſſen that. Weil nun währenden Friedens-Tractaten mit den Feindſeligkeiten zu beeden Seiten immer fortgefahren/ und unter andern zwar ſchon nach geſchloſſenem/ aber noch nicht kund gemachtem Frieden / einige Barquen erobert worden / ſchickte der General Cornaro / um den Anfang zur guten Harmonie und Nachbarſchaft zu ſtifften / ſolche ohne Ranzion alſobald frei zurück. Indeſſen kamen die Commiſſarien bei Clin zuſammen/ allwo die gewöhnliche Geſchenke gegeneinander geſchahen/ zu Bezeugung der tragenden Hochachtung eines gegen den andern / und des guten Verſtändniſſes / mittelſt deſſen ſie die ſtipulirten Friedens-Puncten vollziehen wollten. Nachdem nun die Vollmachten gleichfals ausgewechſelt/begonnen ſie unter den Gezelten / die nicht weit von einander aufgeſchlagen waren / die Hand an Einrichtung der Gränzen anzulegen / wie es denn anfänglich in dieſen Quartiren nicht viele Schwürigkeiten gab / und wurde der erſte Grund-Stein daſelbſt bei Clin in kurzem geſetzet.

Mittlerweil Grimani in Dalmatien beſchäftiget war / wurde zu Venedig der Ritter Franz Michieli / der ehedem ſchon zu Wien und Paris in Ambaſſaden gebrauchet worden / zum Baile oder Reſidenten gen Conſtantinopel erwählet; und der Ritter Soranzo als Abgeſander dahin zu gehen ernennet. Und weil Michieli vor ſeiner Abreiſe Todes verblichen/ mußte hernach Soranzo zugleich als Bailo zu Conſtantinopel verbleiben. Ihme wurde als Legations-Secretarius

zugege-

zugegeben Martin Imberti. Auch ſollten in deſ-
ſen Suite zween junge Edelleute/ Franz Imberti
und Marx Anton Galdaldin/ ſich mit nach der
Pforte verfügen/ um die Türkiſche Sprache zu
erlernen. Welchen abzuholen und dahin zu be-
gleiten/ bereits im Monat Julio ein Capigi/
Chiaus und Janitſchar ſamt drei andern Per-
ſonen und dem Venetianiſchen Dolmetſcher Tar-
ſia angelanget. Sie hatten ſich den 13. Jun. von
Adrianopel aufgemachet/ und ihre Reiſe über Ro-
melien gen Caſtelnuovo fortgeſetzet/ allwo ſie ſich/
mit Paßporten von dem Groß-Sultan verſehen/
zu Schiffe geſetzet/ und alſo zu Venedig ange-
langet. Nachdem die Quarantaine zu Ende/ hat
man ihnen alle Curioſitäten/ die ſie zu ſehen ver-
langet/ daſelbſt gezeiget/ und ſind mit dem Ca-
vallier Soranzo/ den zwei Kriegs-Schiffe gen
Conſtantinopel bringen ſollten/ den 26. Auguſt
zu Schiffe gegangen/ und den 13. November da-
ſelbſt eingetroffen. Und weil er der Republic gute
Dienſte gethan/ wurde er das nechſte Jahr den
9. May zum Procurator von S. Marcus/ und
Aſcanius Juſtinianus an deſſen Stelle zum Bai-
lo gen Conſtantinopel ernennet.

Zu Land war indeſſen alles ruhig/ und baueten
die Morlachen das Feld/ welches einen ungemei-
nen Uberfluß an Getraid/ ſo wol in Dalmatien
als auch in Albanien gab/ und Venedig reichlich
damit verſorgte. Aber zur See thaten die Cor-
ſaren noch immer unſäglichen Schaden/ und rech-
nete man/ daß Venedig an verlohrnen Schiffen
von dem geſchloſſenen Frieden an bis in den Au-
guſt mehr dann 500000. Ducaten Schaden erlit-

ten. Wenn nun ſonſt keine andere Urſache geweſen/ da es doch die Klugheit ohnedem erfoderte/ das See-Weſen in gutem Stand zu ſetzen; ſo wären die Venetianer hierdurch allein vermüſſiget worden / das See-Armament zu erhalten. Welches ſie um angeregter Urſache willen gar vermehreten / weil die Pforte dergleichen that/ theils den Tribut von den Inſuln im Archipelago einzutreiben/theils denen Moſcowitern/die Aſſoph weggenommen hatten/ und gar nach Conſtantinopel zu gehen droheten / die Spitze zu bieten.

Auf Seiten derer Keyſerlichen gienge die Gränz-Scheidung ſchnell fort/ und fande man nur einige Schwůrigkeit bei Brod / die jedoch gehoben/ und die ſtrittige Inſul denen Keyſerl. Landen einverleibet wurde. An dem Unna-Strom wollten ſich mehrere äuſern wegen des Anſpruchs/ den die Türken auf Novi / und das darzu gehörige groſſe Gebiet / ingleichen an dem Curanna-Fluß macheten: welche Sache an die Mediatorn berichtet wurde. Endlich ward alles andere richtig / die Gränz-Linie bis an das Meer gezogen / und gedachte Strittigkeiten nach Hof verwieſen/woſelbſt auch dieſe durch den Lord Paget / Engliſchen Ambaſſadeur an der Pforte/ausgemachet/und der darüber errichtete Tractat zu Anfang des 1703. Jahres ratificiret wurde.

Zu faſt gleicher Zeit drang ein Keyſerl. Detachement in Dalmatien ein / nahm Zunigrad hinweg / und jagte die Venetianiſ. Beſatzung daraus. Worůber der Abgeſande ſich an dem Wieneriſchen Hof mächtig beſchwerete: kunte aber damit nicht ausrichten / daß die Völker wiederum abgefüh-

geführet/ und die Veſtung evacuiret würde. Sintemal der Keyſerl. Hof den Ort ſo lange in Beſitz behalten wollte/ bis die Differentien deßwegen in der Güte beigeleget. Denn man ſuchte die alte Prätenſion herfür/ die/ obbeſagter maſſen/ das Haus Oeſterreich auf Dalmatien formiret. Hergegen machten die Venetianer die Grafſchaften Licca und Carbava anſprüchig: davon man aber zu Wien nichts hören kunte. Endlich bliebe bei der Gränz-Scheidung alles nebſt Obroazzo und andern an dem Fluß Zermagna gelegenen Plätzen/ welche die Keyſerlichen Waffen im vorigen Krieg gewonnen/ in Keyſerlichen Händen.

Als Grimani in Erfahrung gebracht/ daß der Keyſerl. Commiſſarius/ Graf Marſigli auf den Gränzen angelanget/ ließ er ihn den 26. Julii durch Doctor Fondra complimentiren/ und erhielte von ſelbigen nach Verflieſſung weniger Stunden einen Expreſſen; worauf Grimani ſich zu Pferd ſetzete. Und nachdem er den 29. dito bei Popigna angelanget/ ließ er ſein Gezelt eine Stunde weit von dem Türkiſchen Lager des Ibrahim Effendi/ und drei Stunden von dem Keyſerl. aufſchlagen. Den 30. ſchickte er den Doctor Fondra abermal an die Keyſerlichen/ und den Grafen Fenci an die Türkiſchen Commiſſarien/ ſeine Ankunft zu notificiren. Noch ſelbigen Abends wurde der Tefterdar des Baſſa von Boſnien an Grimani abgeſchicket; und des folgenden Tags ein Keyſerlicher Officier. Den 1. Auguſt begab er ſich zu dem Grafen Marſigli/ die Viſite abzuſtatten/ und darauf zu dem Ibrahim Effendi. Beede erwieſen ihm kurz hernach gleiche Höflichkeit.

Zur würcklichen Gränz-Scheidung ſchritten ſie den 12. Auguſt / und ſetzten auf der Seiten von Zunigrad den Berg Weliko Birdo oder Bellebardo / den Dickberg / darzu an. Als die Commiſſarien / dem hergebrachten Rang nach / jeder mit ſeiner zahlreichen und prächtigen Suite daſelbſt angelanget / ruheten ſie ein wenig unter des Grafen Marſigli Gezelt / und wurden mit allerhand Erfriſchungen bewirthet. Indeſſen zoge die Keyſerliche Miliz den Berg hinan auf den Gipfel / welchen die Benachbarten Metuidia Klariſſa nennen / und ſtelleten ſich auf die Seite des Keyſerlichen Gebietes. Allerſeits Commiſſarien verfügten ſich bald hernach gleichfals auf beſagte Berg-Spitze / und lieſſen ſich zwiſchen den Steinen nieder / alſo daß ein jeder auf denjenigen Theil / ſo ſeinem Principalen angehörete / ſeinen Sitz nahm. Ehe noch der Gränz-Stein geſetzet wurde / traten die Bevollmächtigte nochmaln / auf Veranlaſſung des Venetianiſchen Geſanden / zuſammen / die noch übrige Schwürigkeiten abzuthun. Hierauf hielte der Keyſerliche Miniſter eine ſchickliche Gratulations-Rede / auf welche die andern mit gleichmäſſigem Vergnügen antworteten: und umarmeten einander zum Zeichen einer aufrichtigen Freundſchaft und guten Verſtändniß. Von Stund an erhub ſich ein Jubel-Geſchrei von allen Anweſenden / und wurde eine dreieckigte Säulen aufgerichtet / daran die Wapen des Keyſers / des Groß-Sultans / und der Republic Venedig gehauen. Nach dieſem warf ein jeder von denen Commiſſarien einen Stein auf einem ſchon vorhin

ausgezeichneten gewiſſen Platz: welchem Exempel die übrigen folgeten / daß in kurzer Zeit eine Pyramid von 4. Klafftern breit und dick / und zwo Klafftern hoch von ſolchen aufgehäuften Steinen da ſtunde. Von dar an wurden zwo kleine Mauren fortgeführet / um die Keyſerliche / Türkiſch- und Venetianiſche Gränzen genau abzumarken. Die erſtere gieng von beſagter Pyramide in gerader Linie vier Stunden fort / bis an den Berg Pupzak / und von dannen bis an das völlige Gebürg / Monte Popine / bis an Boſnien. Nachdeme diß alſo dergeſtalt regliret und ausgemachet / gab der Graf Marſigli ein herzliches Gaſtmahl; worauf die Commiſſarien mit guter Zufriedenheit und männiglichs Freude auseinander / und zwar die Keyſerlichen auf Peterwardein / die Türkiſchen aber auf Belgrad giengen. Krafft dieſer Gränz-Scheidung behielte zwar der Keyſer die Oerter längſt der Revier Zermagna: hergegen ſtunde er von der Prätenſion auf Clin und Sing ab / und überließ beede Orte an Venedig.

Bei dieſer Verſammlung hatten die Commiſſarien den beſondern Unſtern / daß einige Räuber ihre Bagage bei Polizza / zwo Tag-Reiſen oberhalb Zara / geplündert: und waren einige gar ſo verwegen / daß ſie des Nachts auf die Gezelte Feuer gaben. So redlich waren ſie doch / daß ſie keine Jalouſie unter denen Miniſtern erwecken wollten: denn ſie hielten einen wie den andern. Allein deſſen ungeachtet wurde einige Cavallerie auf ſie ausgeſchicket / welche ſie in dem Gebüſch aufſuchte / und zur exemplariſchen Straffe lieferte

Als man auf dieſer Seite richtig/ wollte Grimani auch auf der andern die angefangene Gränz-Scheidung fortſetzen: begab ſich dahero nach Dalmatien/ und ſteckte in der Ebene von Irremiſſe ein kleines Lager ab. Bald darauf lieſſen die Türken wegen der darzwiſchen liegenden Venetianiſchen Veſtungen vernehmen / welchen Weg ſie als den kürtzeſt- und bequemſten halten ſollten. Und weil ſie Erlaubnis erhalten / gerade fortzurucken / ſchlugen ſie 200. Schritte weit von dem Venetianiſchen ihr Lager auf. Nach abgelegten ſolennen Complimenten/ fienge man von dem Monte Grande an die Confinen abzuſtechen/ und zog von dar eine gerade Linie von einem Ort zum andern bis Clin / Velika / Sing / Duare/ und Narenta/ ſo daß um jeden Platz ein Craiß/ wegen des darzu geſchlagenen Lands gezogen wurde. Hierauf verfügte ſich Grimani auf Caſtel-Novo/ die Gränzen von Trebigne einzurichten: hatte aber das Unglück/ daß ihm ein Griechiſcher Mönch ſeinen Kuffer mit 3000. Zequinen / 2000. Ducaten/ einen Diamant von 6000. Scudi/nebſt andern pretiöſen Kleinodien zum Präſent für Türkiſche Officier / aus dem Gezelt wegſtahle; ohne daß man auf die Spur kommen können/ wiewol man den leeren Kuffer an einem Fluß gefunden.

Zu Caſtelnuovo mußte er wegen eingefallener Kälte und tiefen Schnees faſt den ganzen Winter zubringen / weil vor demſelben man nicht alles richten können. Der Türkiſche aber bliebe zu Moſtar. Indeſſen hatte jener das Vergnügen/ ſeinen Bruder Franz Grimani/als Proveditor General/

zu

zu Caſtelnuovo zu begrüſſen / welches Amt ihme An. 1699. aufgetragen worden / da er vorhero als General in Morea geſtanden / woſelbſt ihn Sebaſtian Mocenigo abgelöſet.

Die weitere ſpeciale Nachrichten von geendigter Gränz-Scheidung / ſind gar ſparſam bis dato aufgezeichnet worden. So viel man aus dem Erfolg der folgenden Zeiten erſiehet / ſind die vorgekommene Strittigkeiten wegen der Veſtung Clobuch und andere / beederſeits zu gutem Vergnügen ausgeſchlagen und friedlich beygeleget worden. Es bezeigten ſich die Türken / wie gegen die Keyſerlichen / alſo auch gegen die Venetianer / etwas faciler in den Limiten / als ſie ſonſten gewohnet; woraus man gleich anfangs ſchlieſſen wollen / daß ſie den Frieden ſo bald wiederum zu brechen nicht geſonnen. Dahero wurden bald nach Anfang des 1700. Jahrs alle in dem Venetianiſchen Staat ſich befindende gefangene Türken zuſammen und zu Schiffe gebracht / um gegen die Venetianer ausgewechſelt zu werden. Und das nechſte 1701. Jahr den 18. April erfolgte die würkliche Ratification des Friedens zu Conſtantinopel / welche der Groß-Vezier dem Venetianiſchen Geſanden am Türkiſchen Hofe / Soranzo / ausgehändiget. Man wollte damalen unzweifentlich wiſſen / der Friede ſeye gar auf ewig geſchloſſen / und darinnen denen Venetianiſchen Kaufleuten wegen der Handlung zugeſtanden worden / daß ſie / gleich den Engel- und Holländern / für ihre Güter in den Niederlagen nicht mehr dann 3. pro Cento bezahlen ſollen.

Weiter wurden viele Morlachiſche Familien mit anſehlichen Gütern erfreuet/ indeme man unter ſolche das eroberte Land ausgetheilet/ und ihnen zur Cultur überlaſſen. Welche Freude im Jahr 1701. geſtöret wurde/ da die leidige Peſt viele Menſchen in Dalmatien hinweg geraffet.

Das XVI. Capitel.

Dalmatiſche Geſchichte von Anno 1701. bis 1714. ſamt dem Anfang des jetzigen Türken-Kriegs.

WAr nun die Sicherheit auf einer Seiten hergeſtellet; ſo begunte ſie auf der andern deſto unſicherer zu werden/ ſintemal man bei der mißlichen Neutralität/ welche Venedig währenden Spaniſchen Succeſſion-Krieges in Italien zu ergreifen beliebet/ auf denen Dalmatiſchen Meer-Küſten mehr als einmal groſſe Augen gemachet/ da die Franzöſiſche Kriegs-Schiffe unter Spaniſchen Flaggen auf dem Golfo ſo ungeſcheut herum gekreuzet/ theils die Zufuhr aus den Keyſerlichen Erb-Landen der Armee in Italien zu hindern/ und den Proviant-Schiffen auf den Dienſt zu Paſſen; theils die Keyſerlichen See-Städte zu beunruhigen. Wie ſie denn würklich Fiume 1702. in Brand gebracht/ ſich darauf bei Raguſa geſetzet/ und den Keyſer vermüſſiget/ Trieſt/ Fiume/ Bucari und Seng mit Mannſchaft und Canonen zu verſtärken. Um nun allen beſorglichem Unheil vorzubiegen/ rüſtete ſich Venedig zu Waſſer und Land/ und führete

eine

eine Armee von 20000. Köpfen zuſammen/ worzu Anno 1701. 1200. Mann aus Dalmatien geſtoſſen/ daß alſo dieſe Provinz hierdurch auf eine Zeitlang einer Laſt erleichtert wurde; ſo daß man in Dalmatien ſich weniger um dieſen Krieg bekümmerte/ als zu Venedig. Auch mußten die Dalmatier ſechs Galeren hergeben/ den Golfo gegen den Ritter Fourbin zu verwahren/ der immer fortfuhr/ ſo wol Keyſerliche als Venetianiſche Schiffe wegzunehmen und zu verbrennen.

In beſagtem 1702ten Jahr machten die Franzoſen einen Anſchlag auf Zeng/ und näherten ſich dieſem Ort mit kleinen Schiffen/ eine Landung vorzunehmen/ und ſich deſſelben unvermuhtet zu bemeiſtern. Allein der Commendant/ Peter Ucaſovich/ war auf ſeiner Hut/ und bewillkommete die ungebetenen Gäſte dermaſſen/ daß der feindliche Capitain nebſt 100. Mann nieder geſäbelbt/ und etliche dreiſſig Gemeine ſamt dem Lieutenant gefangen wurden: die übrige entkamen durch die Flucht. Um nun ins künftige den Feind abzuhalten/ richtete man längſt dem Strand des Meeres unterſchiedliche Batterien auf/ und beſetzte ſie mit Stücken/ damit der Ort für einer beſorgenden Bombardirung deſto mehr geſichert wäre; welche Fürſorg um ſo nöhtiger war/ weil die Franzöſiſchen Fregaten den Winter durch in dem Hafen zu Pola gelaſſen worden. Ja es wurde endlich am Keyſerlichen Hof der Schluß gefaſſet/ beſagte beede Oerter Anno 1703. nach Möglichkeit zu beveſtigen/ abſonderlich den Haven zu Fiume dergeſtalt zu erweitern/ daß 20. groſſe

groſſe Kriegs-Schiffe daſelbſt vor Anker liegen könnten. In eben dieſem Jahr machten die Zenger und Fiumaner einen Anſchlag auf Tremoli in Apulien / welchen ihnen der Biſchoff ſo gut zernichtete / als die Soldaten zu Fiume die abermals unternommene Franzöſiſche Landung.

Weil nun das Capern auf dem Adriatiſchen Meer ſo gemein worden / ſo wollten die Zenger weiſen / daß ſie ihr altes Handwerk zur Noht auch wieder treiben könnten: lieſſen ſich alſo unter Keyſerlichen Flaggen fleiſſig auf dem Golfo ſehen / und unterſtunden ſich ſo gar / einige Venetianiſche Fahrzeuge wegzunehmen / welche von Durazzo kamen / und eine Ladung für Türkiſche Kaufleute innen hatten. Sie mußten aber die Beute wiederum hergeben / als ſich Venedig darüber beſchwerete. Die Türken widerſetzten ſich dieſen Capern noch ſtärker / als ſie Anno 1706. unter denen Canonen von Durazzo etliche Franzöſiſche Kauffarthei-Schiffe weggeholet / welches jene als eine unerträgliche Beſchimpfung hefftig ahnten / und deßwegen von dem Keyſer Satisfaction begehreten / ſo daß man darüber in Ungarn einer Ruptur befürchtete: ſintemal die Türken ſtarke Mannſchaft gegen die Gränzen anrucken lieſſen; und überdiß der Keyſerliche Reſident zu Conſtantinopel den Affront erdulten / und das Siebenbürgiſche Haus / welches er bishero bezogen und bewohnet hatte / dem Envoye des Ragoski räumen mußte / wormit die Pforte zugleich gedachten Ragotski als Fürſten von Siebenbürgen erkennete / ob man ſchon wol wußte / wie der Ragotski zu Wien angeſehen werde.

Das

Das Venetianiſche Dalmatien genoß indeſſen beſtändiges Vergnügen / und ungeſtörte Ruhe / weil deſſen Nachbar / der Groß-Sultan zu Conſtantinopel / keine Luſt an der Unluſt zu haben bezeugete. Zwar wollte bedenklich fallen / daß der Baſſa von Boſnien Anno 1704. auf denen Gränzen 12000 Mann zuſammen zoge: weßhalben man alle Plätze wol verſahe / und für alle zur Defenſion eines Landes benöhtigte Rüſtungen gute Vorſorge truge. Und in Warheit / es hatte allerdings das Anſehen / daß man groſſe Urſache gehabt / ſich wol fürzuſehen / weil Achmet Baſſa / oder Calai Lucoche / ein Renegat / ſo im September erwehnten Jahres zur Würde des Groß-Veziers erhoben worden / nicht nur ein Feind der Chriſten / ſondern überdiß mit dem Carlowitziſchen Frieden durchaus nicht zu frieden / als welcher / ſeinem Urtheil nach / denen Muſelmännern höchſt nachtheilig und ſchimpflich. Doch dieſe Furcht verſchwande bald wiederum / als Zeitung einliefe / daß der Groß-Vezier abgeſetzet / und ſtranguliret worden / weil er gefährliche Anſchläge geſchmiedet / den Groß-Herrn gar vom Thron zu ſtoſſen. An deſſen Stelle gelangete der vormalige Capitain Baſſa Mehemet / welchem man friedfertigere Gedanken zutrauete. Hiernebſt declarirte vorgenannter Baſſa von Boſnien / daß die Formirung eines Corpo zu keinem andern Zweck abziele / als die unruhigen Bulgarn im Zaum zu halten / und den ruckſtändigen Tribut von denen Montenegrinern / die ſich bißhero allezeit widerſpenſtig erzeiget / einzutreiben; welches auch Muſtafa

ſtafa Aga / der als Abgeſander zu Venedig angekommen war / die Erhöhung des Sultan Achmets zum Keyſerlichen Thron zu notificiren / Namens ſeines hohen Principalen erklärete und beſtättigte. Und dieſen Worten draute Venedig deſto mehr / weil nur benannter Groß-Sultan den Venetianiſchen Geſanden zu Conſtantinopel / Ritter Carl Ruzzini verſichern laſſen / daß er den Carlowitziſchen Frieden unverbrüchlich zu halten gemeynet / und diß wiederholte Verſprechen durch eigenhändige Unterzeichnung beſtättiget / welches ſonſt von den Türkiſchen Keyſern etwas ungewohntes.

Diß hatte zu Venedig und in Dalmatien einen ſolchen Eindruck / daß / obſchon immer Zeitung aus Levante einlief von ſtarker Rüſtung derer Türken zur See / ſich doch kein Menſch fürchtete / daß es auf die Venetianiſche Länder gemünzet. Ja / wie die Ottomannen ausſtreueten / es ſollte der Inſul Malta gelten / wollten viele ſich und andere bereden / wenn ein würklicher Anfall auf Malta geſchehen wäre / ſo hätte man des Nachbarn Wand immerhin brennen laſſen / ohnbeſorget / daß dieſes Feuer den Venetianiſchen Staat gleichfals ergreifen könne. Ohne iſt es nicht / daß man zu Venedig über der Türken See-Armament einigen Verdacht und Furcht geſchöpfet / und deßwegen an die See- und Handel-Städte nöhtige Ordre geſtellet: es ſeye aber / daß man denen Türken durch ein unzeitiges Mißtrauen nicht wollen Anlaß geben / etwas gegen den Staat zu unternehmen; oder daß man gegründete

Nach-

Nachricht gehabt habe/ daß alle Zurüſtungen nur abzieleten / einen Einfall irgendwo zu thun / und etliche hundert Mann Sclaven zu heben / damit die Ruder-Bänke zu beſetzen: ſo iſt doch gewiß / daß im Arſenal wenig Schiffe repariret worden/ obſchon ſechs Kriegs-Schiffe unter einem Renegaten würcklich ausgelaufen. Vielmehr wurde zu der Zeit / im Jahr 1708. der Cavalier Mocenigo ernennet / als Baile nach Conſtantinopel zu gehen. Ubrigens vergnügte man ſich in Venedig damit/ daß der Proveditor General im Archipelago / und General in Dalmatien von Zeit zu Zeiten abgewechſelt worden. Die letztere Stelle zu bekleiden / traf die Reihe Vincenzo Vendramino/ welcher in nur angezeigtem Jahr ſolch Amt antrat.

In eben demſelbigen Jahr erhielten die Jeſuiten von der Signoria zu Venedig / durch ein Decret die Erlaubniß / an verſchiedenen Orten in Dalmatien Collegia aufzurichten. Es wurde aber nichts daraus/und die Freude war gar kurz. Denn das gemeine Volk bezeugete einen ſolchen Unwillen gegen ſie / daß es zu einem allgemeinen Aufſtand kam / und die Patres nicht allein leer abziehen/ ſondern noch darzu erfahren mußten/ daß das vormalige zu ihrem Vortheil erhaltene Decret durch ein anderes aufgehoben und widerruffen worden; weil man den Ruheſtand des Landes zu erhalten / für gut befunden/ alles bei dem bewenden zu laſſen / wie es vormals war.

Anno 1709. lieſſe ſich zu Dulcigno/ und den benachbarten Orten / auch in den Venetianiſchen

Pro-

Provinzen / eine anſteckende Seuche ſpüren: dahero wurde durch ein gedrucktes Patent alle Commercien und alle Correſpondenz mit Cattaro / Peraſto / Riſano / Caſtelnuovo / Budua / und mit dem ganzen Gebiet von Raguſa verboten. Es war zwar die Seuche nicht ſo gefährlich / und hatte wenig zu bedeuten / wie ſie denn bald wiederum nachnachlieſſe: jedoch wurde Handel und Wandel in etwas gehemmet / weil nach der bekannten Vorſorge des Staats zu Venedig / alle von ſelbigen Plätzen herkommende Schiffe noch lange Zeit hernach / da ſchon alle Krankheit aufgehöret hatte / die Quarantaine halten mußten; auch wurden in Dalmatien die Päſſe gegen Ungarn / weil ſich daſelbſt gleichfals dergleichen gefährliches Ubel hervor gethan / bis 1711. geſperret / in welchem Jahre erſt der General Vendramino dieſelbige wiederum eröffnet / ehe er noch von Carl Piſani / welcher den 26. Merz in einer Abſchieds-Audienz ſeine letzte Inſtructionen von der Signoria empfangen / abgelöſet wurde.

Nun hatte zwar der 1711. zu Wien angelangte Aga den Prinzen Eugene die hohe Verſicherung gethan / daß der Groß-Sultan den Carlowitziſchen Tractat mit dem Keyſer / der Republic Polen und Venedig / unverbrüchlich halten wolle; und die Kriegs-Declaration wider Moſcau und den König Auguſtum habe ganz nicht die Meynung / ſelbigen zu violiren: nichts deſto weniger als Piſani in Dalmatien angelanget / verſahe er ſich bald nicht viel Gutes zu ſeinen Nachbarn / welche auf den Frontiren die Veſtungen beſorgten und

neue Fortreſſen aufwurfen. Und mogte wol ſeyn/ weil die Pforte mit Moſcau den Frieden aufs neue geſchloſſen/ und die auf den Beinen habende Völker nicht gerne wollte feiren laſſen / daß ſie gegen Venedig nichts gutes im Sinn gehabt. Weshalben die Signoria / dieſes vermerkend/ anfienge ſich bei auswärtigen Potentaten um Hülfe zu bewerben/ und in Poſitur zu ſtellen: wiewol alles gar langſam hergieng. Indeſſen ſuchte ſie alle Gelegenheit zu vermeiden / um denen Türken keinen Anlaß zur Ruptur zu geben. Die Montenegriner und Zapaner/ der Morlachen gute Nachbarn und Landsleute / mußten ſich zu der Zeit mit denen Türken herum balgen/ weil ſie das unerträgliche Joch vom Halſe ſchütteln / und die ihren Privilegien zu wider geforderte harte Contribution nicht abführen wollen. Bei welcher Gelegenheit mancher Morlach gewünſchet / daß er auch ſeinen Säbel auf die Türkiſche Scheitel ziehen dürfte. Allein Venedig war damit nicht gedienet; ließ alſo allen Einhalt thun / um nur die Pforte nicht zu erzörnen / oder wider ſich aufzubringen. Indeſſen waren die Montenegriner glücklich / und klopfeten ihre Feinde tapfer; erwarben ſich auch hierdurch einen reputirlichen Accord mit der Pforte / daß dieſe zu völliger Herſtellung der innerlichen Ruhe in ihr Begehren einwilligte / die Contributiones aufhube / und dem Griechiſchen Erz-Biſchoff die Haubt-Kirche/ aus welcher man eine Schanze machen wollen / wieder einraumete.

Weil nun mitler Zeit die Türken immer fortfuhren / ſich inſonderheit zur See ſtark zu rüſten / und man nicht wußte / auf wen es gemünzet: ob die Flotte in das ſchwarze Meer gegen die Moſcowiter laufen / ob es Malta oder ob es gar Morea und Venedig gelten ſollte? war man dahero an dem letzten Ort bemüſſiget / einige Gegen-Veranſtaltungen zu ferner machen: wiewol man faſt ohnmöglich zu ſeyn glaubte / daß die Pforte breſchen würde. Aber die Montenegriner waren beſſer auf ihrer Hut / welche ihre beſte Sachen abermal auf das Gebürg in Sicherheit brachten / als Anno 1714. die Türken ſtark anruckten / und auf ihren Gränzen ſich ſehen lieſſen. Ja es vermeynten einige zu Venedig / recht tief in das Türkiſche Staats Cabinet oder gar in eines geitzigen Miniſters Herz hinein zu ſehen / da ſie behaubteten / es ſeye nur auf ein Stück Geldes angeſehen / oder es könnte wenigſtens durch Abtretung einiger Plätze in Morea der Friede erkaufet werden. Und zwar ſchiene es / guten Grund zu haben / in Betrachtung / was einige Zeit her am Türkiſchen Hof paſſiret / da grauſame Zurüſtungen / und ſelbſt die förmliche Kriegs-Declaration wider den Czaren und den König Auguſt in Polen / geſchehen / und zwar zu der Zeit / da faſt die ganze Chriſtenheit in einem ſehr blutigen Krieg verwickelt war: gleichwol habe der Sultan den Stillſtand / und noch darzu mit gar wenig Nutzen / erneuert. Weil nun der Carlowitziſche Frieden bald zu Ende lieſe / glaubten einige / man würde ſolchen zu verlängern / nicht ſchwer machen / wenn nur in Zeiten

ten hinlängliche Vorſchläge gethan / und etliche Millionen Ducaten an den Groß-Vezier / Mufti und Vornehmſten in dem Divan ausgetheilet würden. Alſo könnte man mit denen Unkoſten / ſo ein Feldzug erfoderte / auf 15. oder 20. Jahre Friede erkaufen.

Andere hergegen behaubteten / der Groß Sultan könne aus einer Staats-Raiſon eines Krieges / ob deſſen Ausgang noch ſo zweifelhaft / ſich nicht länger entſchlagen / ſintemal in den ſechzehen Jahren / welche die Pforte in Friede und Ruhe zugebracht / die Menge der Leute ſo angewachſen / (denn in der Türkei iſt einem jeden erlaubet / ſo viele Weiber zu nehmen / als er ernehren kan /) daß er ihnen mit einem auswärtigen Feind müſſe zu thun ſchaffen / damit ſie nicht innerliche Unruhe anfangen / und den Sultan ſelbſt / wie öffters geſchehen / abſetzen und ſtranguliren. Auch würden die Türken um des zweifelhaften Ausſchlags willen ſich nicht hindern laſſen / den Krieg anzufangen / weil nach ihrem Alcoran der Menſch auf Erden nichts hintertreiben könne / was / daß es geſchehen müſſe / im Himmel beſchloſſen. Und weil ſie alſo die Prädeſtination glauben / bekümmert ſich kein Muſelman hefftig darum / wenn es ihm oder andern übel ergehet; auch ſelbſt / wenn er auf Befehl des Keyſers oder deſſen Miniſter / den Kopf hergeben muß / begnüget er ſich zu ſagen / ſo iſt es mir beſtimmet / der Himmel hat es alſo gewollt / ich konte es nicht abwenden. Zu dem / ſetzen dieſe ferner hinzu / weiß man an der Pforte wol / wenn der Czar ſich mit Schwe-

den geſetzet/ daß er nicht lange werde in Friede leben können; ſondern entweder Aſſoff ſuchen zu recuperiren/ oder mit denen wegen des Carlowitziſchen Friedens intereſſirten Potentaten ſich zu alliiren/ um der Pforte geſamter Hand einen Streich zu verſetzen. Seye alſo beſſer/ der Groß-Sultan/ weil das Volk einmal in die Waffen gebracht worden/ fuhre ſolche wider die Venetianer/ da er ſich weder für Moſcau/ noch Polen/ noch für den Keyſer/ als der einig ſich in Ruhe zu erhalten/ müſſe bedacht ſeyn/ etwas zu beſorgen: da alſo ohne groſſen Hazard ein Strich Landes/ das in vorigem Krieg verlohren gegangen/ leichtlich zu erobern.

Wie nun Venedig merkte/ daß es Ernſt werden wollte/ ſpannete die Signoria alle Kräfften an/ ſich in Defenſion-Stand zu ſetzen. Anfangs zwar war die Sorge nur dahin gerichtet/ die Dulcignotiſchen See-Rauber/ welche Vorſpiele und öffters Lermen auf den Küſten machten/ im Zaum zu halten/ und 12. Galiotten gegen ſie auszurüſten. Nachhero bewarbe ſie ſich emſiger/ von denen Teutſchen Fürſten einige Regimenter in Sold zu bekommen. Sie ließ deßwegen Vorſtellungen thun/ und um Hülfe ſollicitiren/ ſo wol zu Wien und Rom/ als an andern Chriſtlichen Höfen/ damit ſie/ ehe noch die Türken den Feldzug eröffneten/ die Frontir-Plätze verſorgen/ und eine ſolche Flotte herſtellen könnte/ welche der Türkiſchen unter Augen ſeglen dürfte.

Alle der Unglaubigen böſe Tücke hatte der Bailo Mocenigo zur Gnüge erkenget und entdecket/ als

als er in beſagtem 1714ten Jahre bei dem Groß-Vezier zur Audienz begleitet wurde / und allenthalben im Hof und Saal Schildwachten antraf / ſo man bei den Türken als ein Zeichen des Kriegs zu achten pfleget: da er über diß die Frage beantworten mußte: warum die Republic Venedig denen Maltheſiſchen Kriegs-Schiffen und Galeren ſichern Einlauf in dero Haven verſtatte / wenn ſie wider die Mahometaner ausgelaufen und Beute gemachet? Diß berichtete er getreulich / und ſchloſſe gar vernünftig / daß man allen ſcheinbaren Vorwand herfür ſuche / der Republic in die Haare zu kommen. Noch kaler lauteten diejenige / welche ſie in die Kriegs-Declaration / ſo den 8. December gedachten 1714. Jahrs zu Conſtantinopel ausgebrochen / hinein geſetzet / da ſie nichts anders anzuführen gewußt / als daß die Pforte bei 300. Jahren in dem Beſitz von Morea geweſen / und neulichſt durch den Carlowitziſchen Frieden daraus entſetzet worden: da nun ſolchen / welchen ſie die Türken / ob er ihnen noch ſo nachtheilig war / dennoch beſtändig und heilig gehalten / die Venetianer ſelbſt gebrochen / indem ſie von ihren Schiffen denen Türkiſchen Kaufleuten Tort geſchehen / und feindlich attaquiren laſſen: alſo werden ja die Muſelmänner / das Schwert auszuziehen genöhtiget. Eben als wenn zu andern Zeiten dergleichen Kleinigkeiten nicht wären in der Güte abgethan worden. Ferner mußte zu einem Vorwand dienen / ob habe Venedig denen Montenegrinern / und andern des Türkiſchen Reichs Feinden / allen Vorſchub an Kriegs-Requiſiten und andern gethan /

than/ und alſo die Rebellion zu groſſem Nachtheil des Türkiſchen Staats foviret / welches inſonderheit die Baſſen aus Aſien an den Groß-Vezier berichtet / mit dem Zuſatz / daß einige Moſcowiter / die ſich lange Zeit zu Venedig aufgehalten / ſolche erkaufet. Nun kan man ſo eigentlich nicht wiſſen / ob die Republic Wiſſenſchaft und Theil daran habe oder nicht; jedoch ſcheinet es wol/ daß einige particulir-Perſonen / welche ihrem eigenen Nutzen die Wohlfahrt des Vaterlandes aufgeopfert/ und nicht bedacht/ daß ſie ſelbiges in den größten Schaden dadurch ſetzen könnten/ darhinter geſtecket: mit denen ich das Trankgeld nicht gerne hätte theilen wollen / wenn die Türken via juris deren Beſtraffung geſuchet.

Ferner ſollte der Fürſt von der Wallachei/ welchen man kürzlich wegen begangener Felonie hinrichten laſſen/ ein groſſes Capital nach Venedig in die Banco gegeben haben; welches der Türkiſche Hof / als dem Fiſco heimgefallen / ſamt Intereſſen/ erheben wollte. Und weil man daſelbſt keine Wiſſenſchaft darum hatte/ ſo mußte auch dieſer Prätext dienen / dem Frieden ein Loch zu machen. Doch getraueten ſich die Türken nicht/ dieſe Urſachen in obgemeldetes Manifeſt oder Kriegs-Ankündigung / welche die Türkiſche Canzlei an einen Cady oder Ober-Richter zu Smirna abgeſendet / einflieſſen zu laſſen. Woraus zur Gnüge abzunehmen / daß man bei Hofe nur Morea nicht verſchmerzen können/ und daß diß einig und allein die Urſache des Krieges ſye / welches der Groß-Türk dem Venetianiſchen Miniſter

zu

zu Conſtantinopel nicht verſchwiege/ indem er ihme vorhielte/ die Republic habe vormals den Candianiſchen Frieden gebrochen/ und Morea erobert/ als ſeine Vorfahren am wenigſten in Gegen-Verfaſſung geſtanden. Dahero begehrte er deſſen Abtretung und alle Einkünfte von Anno 1688. bis hieher/ welche vor dem Verluſt der Pforte jährlich eine Million Ducaten ertragen.

Damit man aber aus der Türken eigenen Worten leſe/ womit man aller Welt die Augen verkleiſtern wollen; will ich beſagten Brief an den Smirniſchen Cady von Wort zu Wort hieher ſetzen/ und den geneigten Leſer erſuchen/ er wolle ſich nicht an der bei den Orientaliſchen Völkern üblichen hohen/ ganz beſondern Schreib-Art ärgern/ und die Gedult haben/ etliche wenige Zeilen zu leſen/ wie ſie in der Teutſchen Überſetzung zu Handen gekommen:

An den vortrefflichen Richter der Muſelmänner/ einigen Adminiſtrator der wahren Weisheit/ hocherleuchtet in den Rechten und Glauben/ Erbnehmer der Weisheit der Propheten/ und durch Gottes Gnade Erhalter und Herr Cady in Smirna/ deſſen Wiſſenſchaft ſich täglich mehre.

Nach Empfang des hohen Keyſerlichen Zeichens ſey euch kund/ daß die Inſul Morea in der weiſſen See zu den glücklichen Zeiten meiner Vorfahren überwunden und eingenommen worden. Nachdem auch durch die hohe Herrſchaft dieſelbe bei 300. Jahren beſeſſen worden/ haben die unglaubigen Venetianer/ als wir vor 29. Jahren mit andern Nationen im Krieg begriffen

waren / Gelegenheit gefunden / ihren Eid und Friede zu brechen / und dieſes Königreich unter ihre Botmäſſigkeit zu bringen / welches auch dieſen Verfluchten in dem Frieden / welcher mit andern Chriſtlichen Völkern geſchloſſen / gelaſſen werden müſſen. Es ſind aber die Friedens-Articul von ihnen nicht ehrlich gehalten / ſondern innerliche Blicke ihrer Feindſchaft beſtändig gegeben / und die Kaufleute von unſerer glücklichen Herrſchaft / welche ſeit einigen Jahren vermeynet / mit dieſen Unglaubigen in Frieden zu ſeyn / und ſich daher mit ihren Gütern denen Venetianiſchen Schiffen anvertrauet / von dieſer verfluchten und ſchädlichen Nation / auſer daß ſie derſelben Verderben geſuchet / auch ihrer Güter beraubet / wodurch denn die mannigfaltige Boßheit und Feindſchaft / welche in meinem Muſelmänniſchen Gebiet ſich blicken laſſen / bei meinen Dienern und allen Einwohnern der Inſuln / und an den See-Küſten entdecket und offenbaret worden. Krafft dieſes und zum Vortheil der Muſelmänner / und beſſerer Regierung meiner Unterthanen und des menſchlichen Geſchlechts / hat man den Bailo oder Geſanden in meiner glücklichen Porta nicht länger leiden können; ſo ſollen auch aus allen Häven / Städten und Dörfern / wo Conſuls / oder andere Venetianiſche Unterthanen ſind / dieſelben weggeſchaffet / jedoch an ihren Gütern und Vermögen nicht gekränket werden / und mit den Ihrigen ſicher zurück kehren. Ihr derohalben / die ihr obengemeldter Herr ſeyet / ſolt nach Anlangung meines edlen Befehls / den Conſul von Venedig / und alle ſeine Venetianer aus Smirna / und allen zugehörigen Dörfern / alſobald wegſchaffen / jedoch ihnen alles Ihre laſſen. Und damit niemand zurück bleibe / ſondern alle und jede mit ihren Sachen fortkommen mögen / ſo ſoll in allen Veſtungen und allen Schiffs-Capitainen Befehl gegeben werden / damit ſie aller Orten ſicher paſſiren können Denjenigen aber / welche von alten Zeiten her Unterthanen von meinem Gebiete ſind / und gegenwärtig Handel treiben / arbeiten / ſäen und ernden / ſoll weder an Haus noch Hof / Gütern und Geſinde / Schaden geſchehen. Und damit ſie für allen Unterdrückungen behütet und beſchir-

met ſeyn mögen/ ſo geſchiehet hiemit mein edles Gebot/ daß man dieſem Gebot/ ſo bald es ankommen und publiciret iſt/ ſolle gehorſamen/ alles Krafft meines vorigen edlen Gebotes/ in Hoffnung/ daß ihr darnach thun/ und unſerm edlen Siegel glauben werdet. Geſchrieben zu Ende des Monats Zilcade/ in meinem Keyſerlichen Wohnplatz Conſtantinopel/ im Jahr 1162. welches überein kömmet mit der Chriſten 1714. Jahre/ im Monat Decem. Gleiches Inhalts wurde auch zu Negroponte/ in Candien und andern Orten am Mittelländiſchen Meer/ wo ſonſten die Venetianer Handlung zu treiben pflegen/ eine Declaration publiciret.

So gut dieſes Manifeſt für die Venetianiſche Conſuls zu Smirna und anderer Orten lautete; ſo ein ſchlechtes Tractament bekam Andreas Memo/ Bailo zu Conſtantinopel. Der Groß-Vezier/ als er ihme in beſagtem Monat den Krieg angekündiget/ ſetzte ihme zwar eine kurze Friſt an/ binnen welcher er die Abreiſe beſchleunigen ſollte. Allein da er ſeine Equipage zu Schiff bringen ließ/ kam auf Ordre von der Pforte ein Aga/ der ſich ſeiner Perſon und Domeſtiquen verſicherte. Er wurde zu einem Türken in das Haus gebracht/ und daſelbſt von einer Compagnie Janitſcharen bewachet. Worauf ihm der Groß-Vezier ſagen ließ/ er müſſe als Geiſſel ſo lange allda verbleiben/ bis die Türkiſchen Unterthanen/ die etwan in dem Staat von Venedig hier und dar zerſtreuet/ mit ihren Haab und Gütern ſich davon gemachet. Bald darauf wurde Memo in ein Caſtell der Dardanellen/ auf die Seite von Natolien gebracht; und endlich in das diſſeitige in Europa/ welches beſſere Lufft/ ſchönere Gärten und mehrere Weitſchaft haben ſoll. Bei ſolchem Verfahren ſtelleten alle in Con-

ſtantinopel anweſende Chriſtliche Geſanden für/ daß in der Perſon des Bailo das Völkerrecht gebrochen würde. Worauf man nicht mehr ſo ſcharf mit ihme verfahren/ bis ſie endlich deſſen Bedienten in der Stadt mit einem Soldaten auszugehen/ und das nöhtige zu beſorgen verſtattet. Indeſſen mußte der Legations-Secretarius/ der Dolmetſcher und 36. andere Bedienten/ihr Quartier in den ſieben Thürnen (alſo nennet man zu Conſtantinopel ein Schloß von ſieben Thürnen/ an dem Mare di Marmora/ und an der Spitze der Stadt/ wohin man die Staats- und andere vornehme Gefangene verwahrlich zu ſchicken/auch die aus den Mosqueen/ zu Ausbreitung der Mahometaniſchen Religion erhobene Einkümfte und Contributionẽ zu liefern pfleget/)eine Zeitlang nehmen. Es wird mit dieſem alten Namen oder Titul/ eines Bailo/damit ich auch dieſes anfüge/derjenige Miniſter genennet/welcher als Conſul/ordentlicher Abgeſandter oder Reſident von Venedig/in Orient an der Pforte ſich aufhält/ der von dieſer Nation/ im Fall einer Ruptur/ gemeiniglich das erſte Opfer der Türkiſchen Wut werden muß/ wie aus ſo vielfältigen Exempeln ohnedem zur Gnüge bekannt. Endlich erhielte der Bailo ſamt deſſe Domeſtiquen die Freiheit/ daß er all das Seinige einſchiffen/ und nach Italien abfahren laſſen durfte: welches denen Venetianiſchen Kaufleuten zu Smirna/ Cypern und in andern Häven des Ottomanniſchen Reichs gleichfals zugeſtanden wurde/ daß ſie ohngehindert männiglich ſich mit Sack und Pack nach Hauſe macheten. Allein

ſowol dieſe Gewaltthätigkeiten/als auch die würckliche Invaſion/ ſuchte man auf alle Weiſe zu verkleiſtern/und/ wie Venedig geſchehen/ auch andere Chriſtliche Potentaten / inſonderheit den Keyſer einzuſchläffern. Sie wollten den Friedens-Bruch durchaus auf die Venetianer ſchieben/ und ſchickten deshalben einen Aga gen Wien/ der dieſes den Wieneriſchen Hof bereden ſollte. Sie erboten ſich gegen den Keyſer ferner zu aller guten Nachbarſchaft / und thaten wiederholte Verſicherungen / daß ſie den Carlowitziſchen Frieden unverbrüchlich zu halten geſonnen.

Hieraus ſchöpfte zwar der Keyſerliche Hof zu Wien noch immer gute Hoffnung/ es würde das anglimmende Kriegs-Feuer noch in der erſten Glut können gedämpfet werden: und der Keyſerl. Reſident zu Conſtantinopel wandte alle Mühe an/ die Pforte dahin zu bereden/ daß ſie ohne einen Schwertſtreich den Frieden mit Venedig verlängern möchte. Allein er fande ſo wenig Gehör/ als der Mufti und der Capitain Baſſa/ welche beede nebſt andern vornehmen Mitgliedern/ des Divans zum Frieden riehten/ und darüber ihrer Ehren verluſtig wurden. Und der Groß-Vezier ſagte dem Reſidenten Feiſchmann rund heraus/ wenn der Keyſer nicht länger gedächte in guter Verſtändniß zu leben/ möchte er zu einer Parthei treten/ die ihm beliebte; es würde der Groß-Herr dargegen wiſſen auf allen Fall nöhtige Anſtalten vorzukehren. Wann er/ Fleiſchmann/ nichts anders anzubringen hätte/ dürfe er ſich nicht bemühen/ ferner Audienz zu nehmen.

Alſo machten die Türken würklich Ernſt/ und dieſen zu zeigen/ ſteckten ſie den 20. Jenner 1715. den Roßſchweif aus. Die Hiſtorie von dem Roßſchweif iſt zwar nicht unbekannt: doch dürften einige Leſer ſeyn/ welchen ein Dienſt geſchiehet/ wenn man die Nachricht davon hieher wiederholet. Es hielten die Türken mit denen Walachen ein Treffen/ darinnen ſie unglücklich waren/ daß der gröſte Theil der Armee ſamt dem ganzen Lager und allen Standarten verlohren gieng. Einer aber unter ihnen um das flüchtige Volk zu ſammlen/ hieb ſeinem Pferd den Schweif ab/ band ſolchen an eine Piquen/ und rannte damit unter die Flüchtigen/ mit vollem Hals ſchreiend: Diß iſt die Standart des groſſen Mahumets. Wodurch die Türken friſchen Muht bekamen/ daß ſie aufs neue Stand hielten/ und die Schlacht noch gewonnen. Zum Angedenken dieſer Action hat der Groß-Türk befohlen/ dergleichen Roßſchweif ſtatt der Standart zu gebrauchen/ und erlaubet/ daß in der Campagne ein Sangiac einen/ ein Baſſa zween/ und der Groß-Vezier drei führen dürfe. Wenn der Groß-Herr ſelbſt zu Felde lieget/ werden deren allemal ſieben vor deſſen Gezelt gepflanzet. Die Türken nennen ſie Tuog oder Tuq. Als nun beſagter maſſen das Volk zum Krieg animiret/ beorderte der Sultan aus allen Provinzen des ſo weitläuftigen Staates ſeine Völker/ den erſten Merzen auf dem Muſter-Platz zu ſeyn; nicht minder wurde an der Flotte mit aller Macht gearbeitet/ und denen Regenten oder Deyen zu Tunis/ Tripoli und Algier/

gier / zur See-Armata in Zeiten zu ſtoſſen / Ordre zugeſchicket. Dieſe ſollte Gianus Chogia / ſo aus Morea gebürtig / commandiren / der in dem See-Weſen wol erfahren / und in abgewichenem Jahr unter dem Vorwand / ſeine Handlung einzurichten / alle See-Häven in ganz Morea beſichtiget / und deren Schwäche und Stärke ausgekundſchafftet.

Bei ſo augenſcheinlicher Gefahr hoffete die Signoria etwas zu profitiren durch eine Handlung mit dem Czaar aus Moſcau / deſſen Prinz dahin zu reiſen auf dem Weg war / um wie jederman geglaubet / die Venetianer gegen die Türken zu animiren. Als aber der würkliche Bruch der Muſelmänner ausgebrochen / wurde des Prinzen Reiſe gen Venedig contremandiret / mithin den Venetianern auch dieſe Hoffnung benommen. Doch lieſſen ſie den Muht nicht ſinken; ſondern ſchickten Volk und Geld gen Morea / die Beſatzungen zu verſtärken / und wo möglich eine Armee ins Feld zu ſtellen. In dem Arſenal wurde unaufhörlich gearbeitet; und die Republic ſuchte den General Schulenburg in ihre Dienſte zu ziehen. An alle Chriſtliche Höfe / nach Wien / Rom / und andere wurden Geſanden geſchicket / Volk und Geld-Hülfe auszuwürken. Auch ſo gar bewarbe man ſich darum in Holl- und Engeland. Der Pab ſtfeiere gleichfals nicht / an allen Höfen der Venetianer Intereſſe zu recommendiren / und ſeine väterliche Huld ihnen zu zeigen / verſtattete er / daß die Republic alle Geiſtliche in ihren Landen mit Contribution belegen könnte.

Wie

Wie nun der Krieg unvermeidlich war / ließ Venedig eine Kriegs-Declaration publiciren / deren Inhalt kürzlich darinnen beſtunde / daß die Ottomannen unter ganz ungegründetem Vorwand ſint den letzten December den Carlowitziſchen Frieden mehr als einmal gebrochen; den Bailo Memo ſamt 5. ſeiner Bedienten in ein Caſtell der Dardanellen; und den Secretarius von der Geſandſchaft nebſt 36. andern Bedienten in die ſieben Thürne geſchicket; dahero die Signoria an alle Commendanten Ordre ertheile / denen Türken als Feinden zu begegnen / und ihnen allen Abbruch zu thun. Alſo machte man bei der hohen Rahts-Verſammlung ſchleunige Anſtalten / einem ſo mächtigen Feind zu begegnen und abzuhalten. In gar kurzer Zeit rüſtete man eine Flotte von 23. Kriegs-Schiffen und von ſo viel Galeren aus / über welche der Ritter Nic. Delfino / als General-Capitain / das Commando führen ſollte. Auch wurden neue Proveditoren nach Morea geſendet / und Andreas Piſani zum General über die Inſuln ernennet. Der General Emo hatte das Commando in Dalmatien / und machte ſich Hoffnung / daß die Montenegriner denen Türken durch einen Aufſtand eine Diverſion machen würden. Mußte aber erfahren / daß dieſes Volk ſich aufs neue ſubmittiret / und nicht allein Pardon erhalten / ſondern auch mit der Hoffnung geſtärket worden / ſie könnten aus dem Venetianiſchen reiche Beute holen / wenn ſie nur die Waffen wider ſelbige kehren wollten. Emo wurde alſo bemüſſiget / Caſtelnuovo und andere Frontir-Plätze

allem wol zu verſehen / worzu er von Venedig aus mehr als eine Convoy / an Volk Munition / Waffen und andern Nohtwendigkeiten erhielte.

Der Capitain Baſſa war nunmehr den 8. April zu Schiffe gegangen; doch konte er vor dem 18. May nicht aus den Dardanellen laufen. Der Groß-Vezier hatte ſich mit dem Sultan den 1. April gen Adrianopel erhoben / von dar er den 15. Ejusdem zu Land mit der Armee über Salonique und Lariſſa gienge / da er auf dem March viele tauſend Mann an ſich gezogen / des Willens mit der Haubt-Armee gegen Morea zu agiren / und eine andere in Dalmatien einbrechen zu laſſen. Wie denn bald darauf die Feindſeligkeiten anfiengen / da die Türkiſche Flotte ſich der Inſuln Tino und Cerigo / ohne ſonderlichen Widerſtand bemächtiget / und Napoli di Romania eingeſchloſſen / auf welchen / als den principalſten Ort 100000. Mann zu Land anruckten / ſolchen förmlich zu belagern. Dieſe / ehe ſie über die in der Enge bei Corintho gelegene Päſſe kamen / erlidten zwar einen merklichen Verluſt an Volk; jedoch / nachdem ſie dreimal angeſetzet / drangen ſie endlich durch / forderten das Caſtell zu Corintho auf / beſtürmeten / und eroberten es auch / nach einem kurzen Widerſtand.

Darauf wurde der Marſch ohngeſäumt auf Napoli di Romania fortgeſetzet; woſelbſt ebener maſſen ſchlechte Gegenwehr geſchahe / ob man es ſich wol ganz anders eingebildet; weil dem Vorgeben nach der Ort mit allen Nohtwendigkeiten genugſam verſehen / daß er eine lange Belagerung

rung auszuhalten vermöchte/ bis indeſſen die Flotte völlig ausgerüſtet/ zum Entſatz herbei komen könnte. Aber wider alles Vermuhten/ wehrete ſich der Platz nicht länger als zehen Tage: Da dann die Türken die erſte Probe ihrer Grauſamkeit machten / indem ſie in der erſten Furie keines Menſchen verſchoneten / und alles über die Klinge ſpringen lieſſen / ſo daß / welches nicht genugſam zu bejammern / alle Einwohner 40000. Seelen ſtark/ entweder um das Leben oder Freiheit kamen. Unter dieſen waren etliche von dem ſchönſten Frauenzimmer / welche der Groß-Vezier zu ſeinen Sclavinnen machte. Der Proveditor Bon und General-Lieutenant Zane/ nebſt andern Vornehmen der Stadt / ſuchten ſich auf einem Schiff mit der Flucht zu retten / wurden aber von dem Capitain Baſſa aufgefangen/ und gedachtem Groß-Vezier in die Hände geliefert.

Ein ſo glücklicher Anfang machte die Türken muhtig / daß ſie ihre Hände nach denen übrigen Städten in Morea ausſtrecketen/ und durch das Glück ihrer Waffen ſich unterwürfig zu machen trachteten: welches ihnen aus dermaſſen wol favoriſirte/und mußte Coron/ Modon/ nebſt andern haltbaren Plätzen ſich in einer Kürze für denſelbigen demütigen; ſo daß ſie in einem Feldzug das ganze Königreich unter das Joch gebracht / und über diß Suda und Spinalonga/ die beeden Venetianiſchen Fortreſſen / ſo in Candia noch übrig waren / hinweg genommen.

In Dalmatien fiengen ſich die Feindſeligkeiten mit dem Jahre 1715. an/ und die Türken machten

ten den würklichen Anfang damit/ indem ſie in die kleine Inſul Sales/ohnweit Zara einfielen/die darauf befindliche Flecken in die Aſchen legten/ das arme Volk als Sclaven mit fort ſchleppeten/und ſolcher geſtalt den Haven von Zara ſperreten. Worauf Angelo Emo/ und nebſt ihme Franz Dona und Hieron. Michiel dahin zu gehen beordert wurden. Anbenebſt ruckten von vielen Orten her Teutſche und Italieniſche Hülfs-Völker im Venetianiſchen an/ über welche/ ſo viel derſelben in Dalmatien marſchiren ſollten/der General Sparr das Commando bekam. Die Morlachen/ſo bald ſie ſahen/ daß die Türken begonten Hand-gemein zu werden/ wollten auch nicht weit davon ſeyn/ und verſuchten ihr erſtes Heil mit einem ſtarken Einfall in das Türkiſche/ von dannen ſie für dißmal mit 20. Türken-Köpfen und bis 3000. Stück Horn-Vieh zurück kamen. Und weil die Montenegriner den Kopf abermal begunten empor zu heben/ dunkete es den General Emo Zeit zu ſeyn/ ihnen Gewehr in die Hand zu geben/ deſſen er ihnen/ nebſt zugehöriger Proviſion/ für 6000. Mann zugeſchicket/ um ſie zur Hülfe wider die Türken zu animiren. Und man muß geſtehen/ daß ſo wol die Montenegriner/ als Morlachen/ durch offtmalige kleine Rencontren viele Feinde aufgerieben.

Weil nun die Türken in Morea ſo gut Glück hatten/vermeynten ſie/ſelbiges würde ſie auch in die rauhen Dalmatiſchen Gebürge begleiten: wagten dahero/ den Feldzug mit einer namhaften Belagerung berühmt zu machẽ/ſich an die Veſtung Sing; weil ſie ſich nicht getrauet ihrẽ Feind im freien Feld Abbruch zu thun; da vielleicht die Morlachen ihnen

unter Augen zu ziehen / ebenfalls wenig Luſt bezeiget. Demnach erſchienen ſie vor gedachter Veſtung/ und ruinirten durch ihre Artillerie ein groß Theil der Werke / daß ſie einen Sturm wagten/ der 24. Stunden lang gedauret. Doch hat der Commendant Georg Balbi ſolchen tapfer abgetrieben / und die Feinde genöhtiget / die Belagerung aufzuheben. Andere erzehlen es etwas different: die Muſelmänner ſeyen 50000. Mann ſtark für die Veſtung gerucket / um in der erſten Hitze durch die Menge ſelbige zu bezwingen: liefen alſo mit Wut und Ungeſtüm vierzehenmal an/ und fanden jederzeit mannhaften Widerſtand/ ſo daß ſie jedesmal mit Verluſt abziehen mußten. Der letzte Sturm war der hefftigſte/ und daurete fünf Stunden lang/ weil der Venetianiſche Entſatz in der Nähe. Denn der General Proveditor Emo/ und der General Baron von Sparr / hatten indeſſen die regulirte Militz aus denen Beſatzungen zuſammen gezogen / auch mit etlich tauſend Morlachen und bewaffneten Bauren ſich verſtäcket / daß ſie ein Corpo von 15000. Mann gegen den Feind anführen konten. Unter dieſem ſollen / ſo ſonſten etwas unerhörtes/ mehr den tauſend Geiſtliche Ordens-Perſonen / unter Anführung des Erz-Biſchoffs von Spalatro und Biſchoffs zu Macaſca / mit ſeyen begriffen geweſen/ ſo nebſt den Geiſtlichen / auch das weltliche Schwert geführet. Dieſer Succurs kam eben zu rechter Zeit an / da die Türken alle Anſtalten zum zweiten General-Sturm bereits gemachet / und fiele den 15. Auguſt die Feinde rückwerts an/

da indeſſen 500. Granadirer aus der Veſtung angeſetzet / daß der Streit von allen Seiten hefftig anfieng. Da ſich nun die Türken in der Mitten ſahen / ſetzten ſie ihr Heil auf flüchtigen Fuß; es waren ihnen aber einer Seits der General Sparr mit ſeinen Soldaten / ander Seits der Erz-Biſchoff mit ſeinen Leuten / mit dem Degen in der Fauſt ſo nahe / daß ſie / dem Vorgeben nach / 15000. Mann ſitzen / und alle Artillerie / Munition und Proviant zur Beute den Uberwindern hinterlaſſen. Der Venetianiſche Verluſt wurde an Todten und Bleſſirten nicht über 600. Mann / und um deß willen der Sieg deſto vollkommener geſchätzet / davon ein Curier den 21. Auguſt in 5. Tagen die erfreuliche Poſt / mit vielen Türkiſchen Fahnen und andern Siegs-Zeichen überbracht. Es ſey nun / daß der Verluſt von Morea ſo empfindlich geweſen / daß man dieſes Siegs bald darüber vergeſſen / oder daß er in der That nicht ſo conſiderable geweſen / als man ſolchen anfangs ausgeben wollen: ſo iſt doch gewiß / daß man nach der Hand wenig mehr davon geſprochen. Hergegen iſt dieſes nicht ohne Grund / daß man zu Venedig alle Anſtalten dahin gemachet / das Jahr 1716. zu Land in Dalmatien die meiſte Macht anzuwenden.

Mit dem Grafen von Schulenburg hatte Venedig nunmehro die Capitulation geſchloſſen / daß er als General Feld-Marſchall zu Land dienen ſolte / der auch / nach gehaltener Quarantaine / im December 1715. daſelbſt angelanget war / und bald nach ſeiner Ankunft die aus Levante ange-

kommene Officiers zu ſich erfodern laſſen/ ſich des Zuſtandes der Armee und anders zu erkundigen/ damit er ſich in den Stand ſetzen mögte/ die groſſe Scharte/ wo möglich/ auszuwetzen/ und den bisherigen Mängeln abzuhelfen. Der Ritter Delphino wurde zurück beruffen/ weil man ihme die meiſte Schuld von dem ſchlechten Ausgang der Campagne beimeſſen wollte/ theils weil er dem Kriegs-Raht nicht beiſtimmen wollen; theils weil er S. Maura ohne Ordre nach ſeinem Gutachten raſiren laſſen. Welches Verhaltens wegen er ſich zu Venedig verantworten und ſeine Stelle einem andern überlaſſen müſſen. Das Los traff Franciſco Grimani: weil er aber Unpäßlichkeit halben die Charge eines General Capitains nicht annehmen kunte; um welcher Urſachen willen Michael Moroſini dieſe Würde gleichfals ausgeſchlagen; fiele endlich die Wahl den 13. Jenner auf Andreas Piſani/ der bishero General in den Inſuln geweſen.

Von allen Orten her wurde beſtättiget/ daß die Türken eine ſchreckliche Armee zuſammen führeten/ Dalmatien und Corfu zu überſchwemmen. Dahero ſo wol der Pabſt/ als Venedig ſelbſten/ an dem Keyſerlichen Hof ſtarke Inſtantien thaten/ ſolchen dahin zu vermögen/ daß er die Waffen ergreife; worzu etliche Cardinäle groſſe Summen/ und der Pabſt jährlich fünfmal hundert tauſend Gulden her zu ſchieſſen ſich anerboten. Darnebſt ſollten alle Geiſtlichen durch ganz Italien/ auf den Fuß wie weiland zu Zeiten Innocentii XI. den zehenden Theil ihrer Einkünfte bezahlen. Der

Graf

Graf von Schulenburg/ um den letzten Paß und Schlüſſel zu Italien deſto beſſer zu verwahren/ fuhre den 2. Februar. dahin ab/ und beſahe alle nahgelegene Poſten. Bei ſeiner Zuruckkunft hoffete er zwar/ den erwartenden Succurs von denen Italieniſchen Fürſten in Bereitſchaft anzutreffen/ wenigſtens im Stand zu ſeyn/ die Türkiſchen Progreſſen diß Jahr zu hemmen und aufzuhalten: allein es waren noch die wenigſten vorhanden/ die man zu Schiffe bringen können.

Zu Anfangs des Merzen ließ die Pforte eine Declaration publiciren/ Krafft deren ſie alle diejenige/ welche entweder directe oder indirecte denen Venetianern Hülfe leiſten würden/ als Feinde erkläret. Und als die Republic Raguſa den jährlichen Tribut von 12000. Ducaten bezahlete; forderte die Pforte künftighin 20000. Ducaten/ wie ſie ehmalen bei langwürigem Ruheſtand erleget. Weil ſie aber das Unvermögen vorgeſchützet/ ließ der Sultan denen Deputirten wiſſen/ daß der Groß-Vezier/ wann er aus der Campagne käme/ ihren Staat und Vermögen unterſuchen ſollte: indeſſen wurde ihnen ausdrücklich verboten/ denen Venetianern auf keine Weiſe noch Wege einige Hülfe oder Beiſtand zu leiſten. Deſſen ohngeachtet brachte nicht nur der Pabſt eine ſtarke Flotte/ ſo aus eigenen Spaniſch-Portugiſiſch- und etlichen Italieniſchen Galeren beſtunde/ denen Venetianern zu Hülfe zuſammen; ſondern es kam auch zu Wien die Allianz zur Richtigkeit; und der Keyſer lieſſe würklich viele Troupen auf die Ungariſchen Gränzen anrucken; welches die ohnfehlbare Urſa-

 che

che geweſen/ warum die Türken nicht ſo geſchwind weder mit der Flotte im Meer / noch mit der Armee in Dalmatien/ erſchienen. Und dieſer Inaction hätte / wie hochbeſagter General und Graf von Schulenburg nebſt andern gewünſchet/ man ſich billig bedienen ſollen.

In Dalmatien war des General über die Cavallerie Grafens von Noſtiz/ erſte Sorge/ die haltbarẽ Plätze mehrers zu befeſtigen. Und damit es nicht an Mannſchaft / ſelbige zu beſetzen / ermangelte/ ließ er die geringern ſprengen / unter denen auch Narenta war / allwo wegen ungeſunder Lufft mancher Soldat / der lieber mit dem Feind angebunden/ den Kirchhof gefunden. Die Türken ſtunden 4000. ſtark ohnweit darvon / durften ſich jedoch nicht wagen/ weder die Abführung der Stücke und anderes / noch die Schleifung des Ortes zu hindern. Sonſten möchte es in dieſem Königreich wol nicht zum beſten abgeloffen ſeyn/ wenn die Türken ihren gefaßten Schluß / deſſen ſich zu bemeiſtern / nicht hätten ändern/ wegen des angefangenen Ungariſchen Kriegs und der in dieſem Königreich bei Peterwardein davon getragenẽ empfindlichen Schlappen / das meiſte Volk dahin ziehen / und Dalmatien von Mannſchaft entblöſſen müſſen / wie denn alle Macht gegen die Donau zu ziehen / und in Dalmatien nur defenſive zu gehen / alsbald im Divan reſolviret worden / als es das Anſehen zur völligen Ruptur mit dem Wieneriſchen Hof gewonnen. Nun hätte man meynen ſollen / die Venetianer würden dieſe erwünſchte Gelegenheit / ihrem Feind Abbruch zu thun/

thun/nicht ſo leicht aus Händen gehen laſſen. Allein es iſt nichts deſto minder das Jahr ſo hin paſſiret/ und zu Land nicht mehr geſchehen als zur See: ohnzweifentlich weil ein Theil der Völker in die Inſul Corfu übergeſetzet worden. Die Kluge Tapferkeit des General Grafens von Schulenburgs hat Corfu befreyet; welches vielleicht auch gar gefallen wäre/ wenn nicht theils der Teutſchen Muht noch vor dem Riß geſtanden/ theils die Ungariſchen Händel der Sache einen andern Ausſchlag gegeben. Zum dankbaren Angedenken lieſe die Republic beſagtem General eine Statue von Marmor auf dem Platz zu Corfu aufrichten/ und begegnete ihme ſonſt nach deſſen Zurückkunft mit aller erſinnlichen Ehre. Gleich nach Befreiung der Stadt Corfu/ ſetzte er mit 800. Mann über den Canal/ nahm Butrinto/ wo die Türken ihr beſtes Magazin mit 100. Mann beſetzet hatten/ mit Accord hinweg/ und beſetzet es mit 130 Mann: andere kleinere Poſten an der Albaniſchen Küſte machte er der Erden gleich. Ferner gab er vor ſeiner Abreiß in Italien Befehl/ in der Inſul Corfu zwei neue Forte aufzurichten/ eines auf der Klippe von Vido: das andere auf der Spitze gegen Pachſu über/ wo der Canal am engſten/ um dadurch Corfu unüberwindlich zu machen. Denn auf ſolche Weiſe kan man alle Schiffe den Canal zu paſſiren abhalten; und die Fortreſſe von Corfu lieget mitten innen; ſo daß kein Schiff dem Haven ſich nähern kan/ es habe denn vorhero das Feuer von beeden Forten ausgehalten.

Mit Ende des Decembers langte der General Graf von Noſtitz / nebſt andern hohen Officiers / aus Dalmatien an / und hielte 18. Tage Contumacie im alten Lazareth: worauf öffters Kriegs-Raht gehalten wurde. Der General-Capitain Piſani überwinterte / nachdem er S. Maura weggenommen / und 3000. Mann mit einer guten Artillerie darauf poſtiret / mit der Flotte zu Corfu / von daraus er zu Ende des Januarii 1717. S. Maura ſuccurrirte / als die Türken ſich vor derſelben Veſtung mit 5000. Mann ſehen laſſen; und ſchickte nebſt 4. Galeren / 50. Galeotten und einem Kriegs-Schiff / noch 2000. Mann dahin ab.

Das Siegs-Glück begonte mit Anfang des Jahres denen Venetianern in Dalmatien gleichfalls einen frohen Blick zu gönnen / als 400. Morlachen die offenen Türkiſchen Plätze um Sing und Duno heimgeſuchet. Kein Soldat ließ ſich blicken / und das Land-Volk hatte ſich auf deren Annäherung in Schlupfwinkel verſtecket: von dieſem Zug brachten ſie 50. Türken-Köpfe / 90. Sclaven / 900. mit guter Beute beladene Pferde / 800. Ochſen und 4000. Schafe glücklich zurück. Ingleichen bemeiſterten ſich 1500. Morlachen / von einigen regulirten Troupen unterſtützet / des Poſten Zarine auf den Raguſiniſchen Gränzen / und machten 150. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Das Vornehmſte / ſo im Frühjahr vorgefallen / war / daß zween Deputirte von den Montenegrinern zu Venedig einen Tractat unterzeichneten / Krafft deſſen die Republic eine gute Armee in Dalmatien ſtellen ſollte / welcher die Montenegriner Ge-

traid

traid und andere Proviſion anzuſchaffen und zu lie-
fern ſich anheiſchig gemachet. Die Abgeordneten
wurden mit guldenen Ketten beſchenket/ und nach
gehabter Abſchieds-Audienz nach Hauſe erlaſſen/
da indeſſen die Feindſeligkeiten gegen die Ottoman-
nier bereits einen Anfang genommen hatten/ inde-
me die Montenegriner bei 4000. Mann Türkiſcher
Völker zerſtreuet; darauf ſie in das Land gefallen/
und viele Sclaven und andere Beute/ darunter bei
1000. Pferde/ abgeholet. Und als im Martio
darauf die Türken ſich an dieſem Volk zu rächen/
einen Einfall in deſſen Gebürge unternehmen woll-
ten; empfiengen dieſe ihre Feinde dermaſſen wol/
daß ſie bei 600. Todte und 200. Gefangene/ wor-
unter ſich 6. fürnehme Türken befunden/ ohne die
andere Beute im Stich laſſen mußten.

Mittlerweile die Montenegriner der Republic
die Treu geſchworen/ brachen dieſelbige einige
Soldaten vom Waldeckiſchen Regiment in S.
Maura/ und wollten dem Feind die Veſtung ver-
rahten/ dafür ſie den verdienten Lohn empfangen/
weil der Anſchlag noch in Zeiten entdecket/ und
die anruckenden Ottomannier der Gebühr nach
empfangen worden. Indeſſen eileten die hohen
Officiers/ ſo ſich in Venedig den Winter durch
aufgehalten/ wiederum zu ihren Poſten. Graf
Schulenburg gienge über Rom/ da ihme vom
Pabſt groſſe Ehre bezeuget worden/ gen Corfu/
und traff allda eine Convoy von 1300. Mann an/
ſo Volk aus Dalmatien dahin übergeſetzet hatte.
Hergegen wurde von Venedig ſowol Volk als
Geld gen Zara überſendet/ allwohin auch Seba-
ſtian Mocenigo den 2. April abſegelte/ den Gene-

ral Emo abzulöſen. Der Graf von Noſtiz ſtellete ſich gleichfals bei ſeinem Poſten ein/ und that allenthalben nöhtige Fürſorge/ zumal diejenigen Veſtungen in guten Stand zu ſetzen/ welche der Gefahr am nächſten; indem das Gerücht erſchollen/ ob laſſe der Sultan ſein beſtes Volck gegen Dalmatien und die Venetianer anrucken. Dahero dieſe etliche Convoyen mit vielem Volk/ und darunter einige Bombardirer/ item Geld/ Stucken von neuer Erfindung/ Munition und anderes Kriegs-Geräht dahin abgehen laſſen. Unter der Hand wurde der Schluß gefaſſet des Feindes nicht zu erwarten; ſondern in Albanien einzudringen und einen Platz zu belagern; zu welchem Ende Mocenigo die Troupen bei Spalatro gemuſtert/ und die Armee dahin anrucken laſſen/ mit deren er hernach gegen Cataro gehen wollte/ in welchem Canal ſich eine Flotte/ worzu 8. Galeren und etliche Galeotten aus Levante geſtoſſen/ zuſammen gezogen. Er lieſſe auch die Bauren aufbieten/ das Gewehr gegen die Türken zu ergreifen/ und bei ihnen Beute für ſich zu holen. Indeſſen ſchickten ſich die Dulcignoten/ auf die es ſchiene gemünzet zu ſeyn/ zur tapfern Gegenwehr/ beſſerten die verfallene Werke/ und entboten alle Raub-Schiffe nach Haus.

Die Venetianiſche groſſe Flotte/ ſo zu Corfu überwintert/ ware nunmehro den 8. May gegen den Archipelagum ausgelaufen/ welche der Extraordinari-Proveditor/ Ludwig Flangini und Marc Anton Diedo/ Proveditor Ordinario commandiret/ beſtehend aus 27. Schiffen von der Li-

nie/

nie / 3. Brülotten / 5. groſſen Galeren / 3. Schiffen / die Proviſion zu führen und 3. Carvetten. Den 12. Jun. erſchiene die Türkiſche gleichfals / 42. Schiffe ſtark / und fiele unter favorablen Wind den Capitain Ordinario mit 6. Sultanen gar hitzig an / der ſich tapfer hielte / und dem Feind ein Brand-Schiff in Grund geſchoſſen. Hergegen hat das Venetianiſche Schiff Colomba ſehr viel gelidten. Der Capitain Baſſa Ibrahim / Baſſa von Babylonien / traff ſelbſt auf den Capitain Straordinario Flangini / mit eben ſolchem Glück / als die vorigen 6. Sultanen. Kurz: als das Gefecht 3. Stunden in der Nacht gewähret / mußte ſich die Türkiſche Flotte übel zugerichtet / retiriren. Welche Tags darauf nur mit 39. Schiffen / an dem Eck bei Limno noch eines wagte / bis bei entſtehender Wind-Stille / nach ausgeſtandenem ſcharfen Feuer / ſie ſich abermal zurück zog. Die Venetianer ſuchten hierauf den Wind zu gewinnen / und ruckten den 16. dito denen Feinden näher; welche die Segel gleichfals gegen jene richteten / und noch immer den Wind hatten / da die Capitana Straodinaria bei 4. Stunden lang zum wenigſten gegen 3. Sultanen / welche immer von friſchen abgelöſet wurden / fochte. In der größten Hitze des Treffens empfieng Flangini einen Flinten-Schuß / davon er zwar darnieder ſank; jedoch denen Seinigen noch einen Muht einſprach / daß die Türken mit 7. ruinirten Sultanen weichen / und der Chriſtlichen Flotte den Sieg überlaſſen mußten: welche noch zween Tage im Waſſer hielte / und hierauf den Flangini gen Ternis

brachte /

brachte / allwo dieſer Held den 22. Junii ſein Ruhm-volles Leben geendiget. An Todten hat man Venetianiſcher Seits bei 500. Mann / und an Bleſſirten etwa 800. gezehlet / darunter 12. Schiff-Capitain. An Flangini Stelle wurde zu Venedig alſobald Marcus Anton Diedo erwählet.

Hierauf gieng die groſſe Armada / ſich zwiſchen Capo S. Angelo und Mattopan zu legen / wohin den letzten Junii / der Capitain Generale Piſani mit der leichten Flotte und denen Auxiliar-Schiffen gleichfals abſegelte. Ohne die Päbſtliche / Maltheſiſch-und Florentiniſche hat Portugal 6. Schiffe vom erſten Rang und 2. Brůlotten hergegeben. Und von Spanien erwartete man 12. Kriegs-Schiffe / 2. Brůlotten / 1. Transport-und 1. Schiff zum Spital. Dieſe lezte ſegelte zwar den 28. Junii von Cadix ab / nahm aber bei Barcellona vieles Volk ein / welches an denē Höfen vieles Speculiren verurſachet. Anfangs glaubte man / die Urſache dieſes Verweilens ſeye / daß Spanien ſeine Flotte dem Commando des Päbſtlichen Admirals nicht untergeben / vorhero einige Mißhelligkeiten zwiſchen den Höfen abgethan / und zumal den Abt Alberoni zur Cardinals-Würde erhoben / wiſſen wollte / ehe und bevor ſich die Auxiliar-Schiffe in die See begeben. Nachmals wollte die Zeit faſt ein anderes entdecken / da ohnerachtet des langen ſollicitiren des Pabſtes und der Republic / jene gleichwol zu Barcellona verweileten: und die Weitausſehenden fürchteten / es ſeye auf Sardinien und Neapoli / oder auf Minorca gemünzet. In welcher Abſicht Spanien ſich mit

Sa-

Savoyen alliiret. Noch andere muhtmaſſen/ weil die Sicilianer mit Savoyen nicht zu frieden/ und unter ihnen viele Mißvergnügte/ das Spanien ſich derſelben annehmen/ und der Inſul Sicilien ſich bemeiſtern wolle. Wovon man in Zukunft mehrere Gewißheit erfahren wird/ wenn ſich das Geheimniß gänzlich aufgedecket.

Alſo ohne noch dieſen Succurs zu erhalten/ mußte Piſani mit der leichten zu der groſſen Armada ſtoſſen: da ihme den 17. Julii eine feindliche Advis-Jacht/ und folgenden Tags zwo Sultanen und 6. Schiffe mit Volk und Proviant beladen/ in die Hände fielen. Der Capitain Baſſa wollte dieſe nicht darhinten laſſen; ſegelte deswegen aus den Waſſern von Coron. Piſani auf erhaltene Kundſchaft gienge aus den Waſſern delle Sapienze ihme entgegen/ und ſegelte mit gutem Wind auf die Türken los/ da im Anfang der Sieg auf die Venetianiſche Seite ſich geneiget. Den 22. Julii griffen die Türken auf ein neues an/ mit ungemeinem Feuer/ davon die leichte Flotte vieles auszuſtehen hatte. Den folgenden Tag entſtunde ein ſtarker Sturm/ daß die Flotten beederſeits ſich zuruck ziehen mußten.

In Dalmatien iſt Mocenigo den 11. Julii von Spalatro aufgebrochen/ und in 4. Tagen bis Niul am Fluß Cetina fort gerucket/ bei welchem ihm ſich einige Ottomanniſche Cavallerie entgegen geſetzet/ die mit Verluſt 150. Mann Todten/ 60. Gefangenen und 4. Fahnen/ die Paſſage frei laſſen/ und zuſehen müſſen/ wie die Morlachen etliche Flecken und Dörfer angezündet/ und auf des Feindes Boden das Lager geſchlagen/ in welchem eine Par-

th

thei von 5000. Mann/Soldaten und Morlachen/ ſo gegen Moſtar ausgeweſen/ zuruck gekommen/ und 200. Haushalten/ die ſich unter der Republic Schutz begeben/ nebſt 6000. Stück groß und kleines Vieh/ in Sicherheit gebracht. Darauf ruckte Mocenigo gegen das Caſtell Muſchi/ bei dem Boche di Cataro/ und fande auf der Ebne ein Corpo von 6000. Türken/ welches ſich bald/ ohne etwas zu wagen/ zuruck zog; die Beſatzung konnte ſich/ da ſie keine Hoffnung eines Entſatzes hatte/ nicht lange halten/ und wurde den letzten Julii/ nebſt dem commandirenden Baſſa/ zu Kriegs-Gefangenen angenommen / zur Beute hinterlaſſend 20. Stücke/nebſt vielen Mund- und Kriegs-Vorraht. Hierdurch iſt der Eingang in Herzegovina geöffnet/ welches die Venetianer nun meiſtens in Contribution ſetzen können. Hierauf wagte er ſich an Muſtar/ und belagerte den Ort: welcher Belagerung Ausſchlag ſo wol/als die Bloquade von Dulcigno / man nechſtens zu vernehmen hoffet. Die Türken feiren in Albanien auch nicht/ alles herbei zu ſchaffen/ was zur Defenſion nöhtig: wenn nicht die ſchwer-erlittene Niederlag bei Belgrad/und der Verluſt dieſer Capital-Veſtung/ eine Aenderung in dero Rahtſchlägen machen dürfte. Wie wünſchen von Herzen und bitten GOtt / daß er Ihro Röm. Keyſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät und deren hohen Alliirten gerechteſte Waffen ferner beglücken wolle/ damit man in folgenden Zeiten von lauter Sieg und bald darauf erfolgenden Frieden möge zu reden und zu ſchreiben haben.

Ende des erſten Buchs.

Des II. Buchs
Erſtes Capitel/
Von dem Dalmatiſchen Meer/ deſſen Schiffart und Seltenheiten. Von den Flüſſen / und bequemen Anfurten in Dalmatien.

DEr kurze Begriff der Dalmatiſchen Geſchichten / den wir bißhero vorgetragen / wird einem jeden ſo weit in die Augen leuchten und ſagen / daß derjenige / welcher zur See Meiſter / auch des Landes Herr ſey. Dahero nicht unfüglich ſeyn wird / von dem Adriatiſchen Meer / und deſſen Beſchaffenheit / einen zulänglichen Bericht zu erſtatten. Es iſt bekannt / daß das Adriatiſche ein Stück von dem Joniſchen Meer ſeye / welches zwiſchen Italien und Dalmatien in das Land hinein dringet bis an Venedig / davon es auch den Namen Golfo di Venetia führet. In dieſem ſowol / als in dem ganzen Mittelländiſchen Meer / finden ſich ſehr viele Wunder der Natur zu betrachten. Darunter nicht das geringſte / daß eine ſo groſſe Menge Waſſers theils aus dem Atlantiſchen / theils aus dem ſchwarzen Meer in das Mittelländiſche beſtändig eindringe / zu geſchweigen

gen des täglichen Zufluſſes ſo vieler ſchiffreichen Waſſer / als der Donau / Hypanis oder Bog / Boriſthenes oder Dniper / Tanais oder Don / Ebro / der Rhone / der Tiber / des Po / des Nils und unzehlich anderer kleinern Flüſſe; und daſſelbige doch nicht an = viel weniger überlaufe. Die Gelehrten haben hierüber den Kopf gewaltig zerbrochen / deren Meynungen ein paar allhier erzehlen / und dem geneigten Leſer zu beurtheilen überlaſſen will.

Der berühmte Pater Kircher gehet da hinaus / daß er uns bereden und behaubten will / es haben alle Meere gleichſam eine heimliche Correſpondenz unter der Erden miteinander / ſo daß von einem zu dem andern gewiſſe unterirrdiſche Gänge und Canäle langeten / durch welche das oberhalb der Erden zufließſende Gewäſſer wieder ab = und der offenbaren See zufließſe. So hält er dafür / daß ein ſolch = ableitender Canal von dem Caſpiſchen in das ſchwarze Meer / und ein anderer in den Perſiſchen Meerbuſem gehe. Deßgleichen verhalte es ſich auch mit dem Mittelländiſch = und rohtem Meer. Deſſen zum Beweiß er aus dem Abulhaſſen folgende wunderbare Hiſtorie erzehlet. Es ſeye in Beiſeyn des Baſſa zu Sues / einer Stadt an dem äuſſerſten Winkel des rohten Meeres gelegen / einsmal ein groſſer Delphin gefangen worden / welchen die Fiſcher ſowol wegen der Gröſſe / als weil es ſonſt etwas ſeltenes und ungewöhnliches / dem Baſſa verehret / der ſeine Freude daran gehabt / und diß ungeheure Thier nicht wollen umbringen / ſondern

wieder frei fortſchwimmen laſſen. Er ließ ihme aber ein Band von ſtarkem Kupfer-Blech zwiſchen die Floſſen legen/ mit der Arabiſchen Aufſchrifft: Amed Abdalla Baſſa Sues tibi vitam una cum hoc munere donavit anno Hegirae 720. Amed Abdalla Baſſa zu Sues hat dir nebſt dieſem Band das Leben geſchenket im 720. Jahr nach der Flucht Mahumets. Es fügte ſich aber/ daß die Fiſcher zu Damiata an der Mittelländiſchen See/ in eben dieſem Jahre noch den Delphin mit Netzen an das Land zogen/ und/ nachdem ſie ihn in Stücken zerhauen/ obigen kupfernen Ring ſamt der Arabiſchen Aufſchrifft fanden. Nun fragte es ſich/ wie diß ungeheure Thier in ſo kurzer Zeit aus einem Meer in das andere gekommen. Belobter Kircher meynet nicht/ daß es möglich geweſen/ daß der Delphin in einer Kürze um ganz Africa herum/ und durch die Meer-Enge bei Gibraltar/ in das Mittelländiſche Meer ſchwimmen können; machet alſo den Ausſpruch/ er müſſe die unterirdiſche Gänge gefunden/ und durch ſelbige ſeine Reiſe genommen haben.

Die gelehrten Engeländer wiſſen eine ganz andere Urſach zu geben/ welche/ weil ſie etwas tiefſinnig/ ſo deutlich ſoll vorgetragen werden/ als es möglich. Erſtlich haben ſie ſich bemühet zu erforſchen/ wie viel Waſſers aus einem angefülleten Gefäs/ das einen Werk-Schuh tief/ breit und lang/ täglich ausdampfe/ ohne daß man einen Rauch davon aufſteigen ſehe/ oder ſonſt einen Abgang ſpüre. Zu ſolchem Ende nahmen ſie

ein rundes Gefäs / das vier Zoll tief war / und faſt acht Zoll im Durchſchnitt hatte / füll ten es mit Waſſer / und ſtelleten ein Thermometrum darein / damit ſie die Grade der Hitze wiſſen könnten. Alsdann lieſſen ſie das Waſſer bei dem Feuer ſo warm werden / als die Lufft in heiſſeſten Sommer-Tägen zu ſeyn pfleget / wie man aus dem beſagten Thermometro ſehen kunte; und hängeten daſſelbe an die Wag / an deren andern Arm ſie ſo viel Gewicht angehänget / daß das Zünglein innen ſtunde. Das Waſſer aber erhielten ſie durch das Feuer immer in eben demjenigen Grad der Wärme / als es war / da es in die Wag kam / nemlich als die Lufft im heiſſeſten Sommer zu ſeyn pfleget. Innerhalb zwo Stunden befande man / daß das Waſſer faſt um zwo Unzen leichter worden / und ſchloſſe daraus / daß aus ſo wenigem Waſſer innerhalb vier und zwanzig Stunden bei ſechs Unzen ausdampfen würden. Durch ein ander Experiment / und daraus gezogenen Calculum hat man befunden / daß die ausgedampften zwo Unzen den 54. Theil eines Zolles austragen. Wenn man nun ſetzet / daß in zwo Stunden nur der ſechzigſte / als noch geringerer Theil des Zolles / von dem Waſſer ausrauche / ſo wird in einer Tages-Länge von zwölf Stunden der zehende Theil eines Zolles in die dünne Lufft weggehen. Daraus erfolget handgreiflich / daß zehen Zoll ins Gevierdte / oder Quadrat-Zölle / täglich ſo viel Waſſers in die Lufft ſchicken / als ein Cubic-Zoll austräget: ein Quadrat-Schuh eine Engliſche halbe Pinte oder Maas / vier Quadrat-

Schuhe /

Schuhe/ ein Viertel oder Engliſche Gallon; eine Engliſche Quadrat-Meile 6914. Faß/ und ein Grad/ auf welchem man 69. Engliſche Meilen rechnet/ 23. Millionen Fåſſer. Wann nun ferner das Mittellåndiſche Meer in die Långe auf 40. Grad/ und in die Breite auf vier Grad gerechnet wird/ indem es/ was an einigen Orten in der Långe oder Breite abgehet/ der andere wieder erſetzet/ ſo hålt daſſelbe in allem 160. Grad in ſich/ und můſſen alſo nach obiger Rechnung alltåglich im Sommer 5260. Millionen Fåſſer Waſſer nur durch die Sonnen-Hitze/ verzehret oder vielmehr in die hohe Lufft zerſtreuet werden/ nicht mit gerechnet/ was die trockenen Winde ǒffters håufig wegfůhren.

Ob nun zwar/ ſagt der gelehrte Engellånder ferner/ es gar ſchwer hergehet/ zu unterſuchen/ wie vieles Waſſer ſich tåglich in beſagtes Meer ergieſſe/ weil man die Mundung derer dahinein ſtrǒmenden Flůſſe nicht ausmeſſen kǒnnen: doch glaubet er/ es nicht unrecht getroffen zu haben/ wenn er die Menge des Waſſers/ welches die Thems in das Meer ſchůttet/ mit denjenigen/ ſo aus denen angezeigten neun groſſen Flůſſen die ſich in die Mittellåndiſche See ergieſſen/ in Vergleichung ſtellet/ und darbei der Sache lieber zu viel als zu wenig thut. Er ſetzet alſo/ daß ein ieder von dieſen Flůſſen zehenmal grǒſſer/ damit die ůbrigen kleinern Flůſſe mit darein gerechnet werden/ als die Thems bei der Brůcken zu Kingſton/ wo ſie beilåufig hundert Ellen breit/ und drei Ellen tief/ welches 300. Quadrat-Ellen be-

träget. Wenn nun deren in einer Stunde 2000. und in vier und zwanzig Stunden 48000. in das Meer flöſſen / ſo findet ſich / daß in einem Tag 25/344/000. Cubic-Ellen / das iſt 20. Millionen und 300000. Fäſſer Waſſer ſich in das Meer evolviren. Iſt nun ein Fluß zehenmal gröſſer als die Thems / ſo bringet derſelbe 203. Millionen / und alle neun zuſammen 1827. Millionen Fäſſer in das Mittelländiſche Meer / welches ein wenig mehr als den dritten Theil von denen 5260. Millionen austräget / welche nach obiger Rechnung die Sonne täglich innerhalb zwölf Stunden in die Lufft aufziehet. Wordurch er genugſam vermeynet dargethan zu haben / warum bei ſo groſſem Zulauf des Waſſers das Meer dennoch nicht aufſchwelle noch höher werde.

Was den Zufluß aus dem Atlantiſch- und ſchwarzen Meer belanget / iſt zu wiſſen / daß weder die offenbare See / noch eine andere / jemals ſtille ſtehe / ſondern beſtändig in dem Kreiß herum laufe. Woher dieſe Bewegung komme? ob ſolche von der Sonnen / wie der berühmte Iſaac Voſſius ausführet; von dem Mond / oder einer andern Urſache herrühre? mögen die Naturkündiger ausmachen. Zu unſerm Vorhaben iſt genug / daß wir wiſſen / das Waſſer dringe aus dem Atlantiſchen Meer durch die Straſſe bei Ceuta achtzehen bis neunzehen Stunden lang in die Mittelländiſche See / da der Lauf gegen die Mauritaniſche Küſten morgenwerts gehet: hergegen auf der andern Seite der Straſſe an den Spaniſchen Küſten / dringet der Ocean nur acht Stun-

den herein/ und flieſſet dargegen ſechzehen hinaus. Alſo kan wegen dieſer Circulation das Meer niemaln anwachſen.

Aus dieſem jetzt erzehlten kan man den Lauf des Meeres/ den die Schiffer corrente nennen/ erklären/ da ſich befunden/ wenn der Strom aus dem ſchwarzen Meer durch die Dardanellen ſich in den Archipelagus ergieſſet/ er längſt Griechenland hinſchieſſe in das Adriatiſche Meer/ immer an Dalmatien und Iſtrien weg/ bis in den innerſten Golfo/ da er den Lauf an den Italiäniſchen Ufer verändere. Welches Johann Baptiſta Donatus aus dieſem Umſtand war zu ſeyn beglaubiget/ da ſich bei dem Brand der Inſul Santarini im Archipelagus/ eine groſſe Menge Binſemſtein abgelöſet/ und an den Dalmatiſchen Inſuln daher geſchwommen. Von dar ſolche bis an die Venetianiſchen Ufer/ und längſt dem Anconitaniſchen hin bis an Calabrien und Neapoli fortgetrieben worden. Denn gleichwie der Strom an den Mauritaniſchen Ufern von Abend gegen Morgen laufet: ſo wendet er ſich an den Italien- Franzöſiſch- und Spaniſchen Küſten von Morgen gegen Abend. Diß wiſſen die Schiffer ſehr wol/ als welche aus langer Erfahrung gelernet/ daß/ wann ſie aus Sicilien gen Morea wollen/ die Flut ſie gegen den Adriatiſchen Buſem treibe. Segeln ſie aus Tropano in Sicilien gegen das Vor-Gebürg/ Von Andrea genannt/ ſo kommen ſie Tripoli zu nahe. Reiſen ſie aus Cypern gen Alexandria/ ſo werden ſie 60. Meilen weiter hin gen Damiata geworfen. Und

auf der Reiſe von Alexandria gen Cypern kommt man zu nahe an das Pamphyliſche Ufer. Das machts/ das Pamphyliſche Meer treibet von Abend gen Morgen/ das Egyptiſche aber von Morgen gegen Abend. Wie auch das Aegeiſche an der Seiten von Aſien / von Mitternacht gegen Mittag/ und an Macedonien und Thracien von Mittag gegen Mitternacht ſpület. Dahero die Schiffer iederzeit einen andern Cours halten/ und bald höher/ bald niederer anfahren müſſen.

Die Winde belangend/ welche auf dem Mittelländiſchen Meer regieren/ werden derſelbigen/ als die vornehmſten/ ſechzehen gezehlet / und von denen Boots-Leuten mit folgenden Italieniſchen Namen benennet: Levente/ Sirocco Levente/ Sirocco/ Oſtro Sirocco/ Oſtro/ Oſtro Garbino/ Garbino/ Ponente Garbino/ Ponente/ Ponente Maeſtro / Maeſtro / Maeſtro Tramontana/ Tramontana / Gräco Tramontana / Gräco/ Gräco Levente.

Ins beſondere nun auch von dem Golfo di Venetia/ oder dem Adriatiſchen Meer/ zu reden/ ſo laufet ſolches längſt der Rhede von Iſtrien und Dalmatien hin bis Valona; auf der andern Seiten bewäſſert es Italien bis Otranto/ und machet viele Buſem; vornemlich werden die Anfurten auf der Seiten von Dalmatien weit beſſer befunden/ als jene an Italien. Von dieſes Sees Seltenheiten mögen andere nachgeſchlagen werden. Allhier wird zu unſerm Zweck genug ſeyn/ nur von dem Dalmatiſchen Gewäſſer folgendes anzumerken:

Erſt.

Erſtlich verſpüret man in ſelbigem die Ebbe und Flut/ zwar nicht ſo ordentlich / als in den Venetianiſchen Waſſern/ wo es die Zeit des Ab- und Zulaufs accurater hält; iedoch iſt ſonſten dieſelbige faſt wunderbar / und darbei an einigen Orten gar gefährlich: inſonderheit bei dem Vorgebürg des Diomedis/ welches heute zu Tage Pianca/ Planca/ und in Sclavoniſcher Sprache Plocca heiſſet / allwo die gefährliche Syrtis denen Schiffenden manche Sorge machet. Es lieget dieſes Vorgebürge / welches eben ſo tief in das Meer nicht hinein laufet/ mitten in dem Adriatiſchen Buſem / allwo die Flut ſtärker und ſchneller als an einem Ort auf dieſem Meer / doch daß man weder den An- noch Ablauf ſo gar ſehr merken könnte. Worzu nicht wenig beiträgt der ſchnelle Fall derer Flüſſe/ welche dortherum in das Meer laufen/ auf einer Seiten des Kerka oder Kika / der zwiſchen Liburnien und Dalmatien bei S. Nicolas / ſich mit dem Meer-Waſſer vermiſchet/ auf der andern des Cetina und Narenza/ welche zwiſchen dem feſten Land und denen Inſuln / als in einem Canal einander entgegen laufen/ an dem euſerſten Winkel des Vorgebürgs gleichſam ſtreiten/ und alſo eine Syrten machen. Das wunderſamſte iſt / daß auch verſchiedene Winde daſelbſt zuſammen ſtoſſen / deren keiner den andern gleichſam über die Gränzen laſſen will; ſo daß die Schiffe/ welche mit vollem Segel daher gefahren / jähling entweder gar keinen oder contrairen Wind haben / und alſo in den Wirbel verfallen. Erhebet ſich ein Südwind / ſo

wirft die Syrtis ungeheure Wellen / und machet entſetzliche Wirbel. Daher die Schiffer / ehe ſie aus einem Haven in der Nähe auslaufen / vorhero alles genau unterſuchen / damit ſie nicht Gefahr laufen. Und wenn ſie den Wind haben / weichen ſie dem Ort aus / ſo weit ſie können / weil alsdann der Lauf des Waſſers und Trieb von dem Wirbel ſchwächer wird. Die Paſſagier auf den Schiffen / die aller Gefahr entübriget ſeyn wollen / fahren in dem Buſem an / und machen den kurzen Weg über die Land-Enge zu Fuß / da ſie bei ſtillem Meer zwiſchen den Inſulen ganz ſicher dahin fahren.

Gleich ungeſtüm und gefährlich iſt der Qvarner oder Golfo del Quarner oder Carnero / welcher Name / nach einiger Bericht / von Carnivoro herkommen ſoll / vielmehr von dem Land Carnie / weil die Land-Winde / ſo von dem Berg Caldiera Nordwerts her wehen / öfteren Schiffbruch und zugleich verurſachet / daß ſo viel Menſchen-Fleiſch verſchlungen wird. Die Einwohner in Zeng tragen ſich mit dem Mährlein / ob errege ſolchen das Land-Volk / wenn ſie in einer gewiſſen Berg-Hölen einen groſſen Rauch machen / wodurch die Gänge unter der Erden erhitzet würden / daß die Ausdampfungen häufiger kämen: welche / weil ſie ſo enge eingeſchloſſen / einen ſolchen ſtarken Wind machten. In welcher Erzehlung ſie die Warheit mit einer Fabel vermiſchen: indem das letzte ſeyn kan / ohne daß es des Mährlein-haften Rauches bedarf. Die Lateiner nennen ihn mit Plinio gemeiniglich ſinum Flanaticum, von den Völkern Flana-

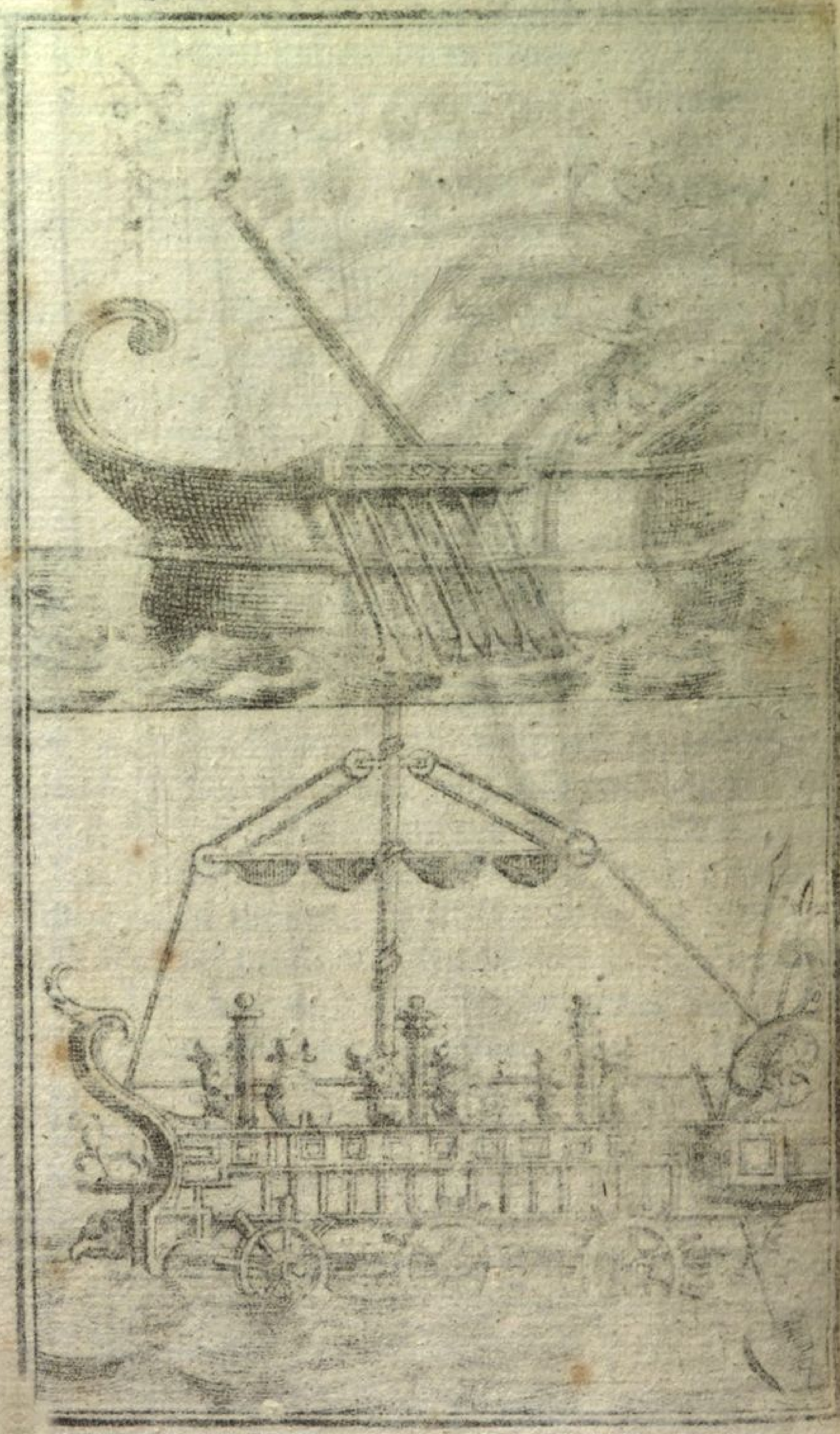
Flanates benamſet / welche in dieſer Gegend ihre Haubt-Stadt Flanona, Fianone / gehabt. Bei dem Stephano heiſſet er Flavonicus; und Mela nennet ihn Polanicum, von der Stadt Pola; Oroſius aber Liburnicum. Dieſer Quarner iſt zweierlei / der groſſe und der kleine. Jener erſtrecket ſich von Pola / oder dem äuſerſten Vorgebürg von Hiſterrich / und umfaſſet einige Inſuln / die ſich dortherum befinden. Der kleine Quarner aber faſſet das einige Theil des Golfo / ſo näher bei dem feſten Lande / und mitten zwiſchen gemeldten Inſuln ſich ergeuſſt / und iſt der Canal nicht über 15. oder 18. Meilen breit. Bei Bucari machet er einen kleinen Buſem / Golfo di Bucariza / zu Latein / Velceræ ſinus, welcher Oſt-werts zwiſchen der Inſul Veglia / und zwiſchen Oſero Weſt-werts hinlaufet. Dann weiter hinein erſtrecket ſich der Canal von Morlacca / welches bis an Obroazzo hinlaufet.

Jetzo erzehltes gibt Anlaß / von der Schiffart auf dem Adriatiſchen Meer / und denen darauf meiſt gebräuchlichen Schiffen zu gedenken. Und zwar die Schiffart belangend / werden mehrentheils diejenigen Völker / welche an dem Golfo nicht wohnen / ſich der Schiffe mit dem hohen Bord bedienen. Sie halten immer die Höhe / und entfernen ſich vom Land / damit ſie weder dem Italieniſchen Ufer / noch den Illyriſchen Inſuln zu nahe kommen. Haben ſie guten Wind / ſo laſſen ſie die Segel niemals fallen / bis ſie an den beſtimmten Ort geländet; iſt ihnen aber der Wind entgegen / ſo müſſen ſie / ob ſchon wider Willen / einen

einen Haven ſuchen/ deren dennoch wenig für die groſſen Schiffe bequem ſind / ſo daß manche bei dem Einlaufen erſt ſcheitern: und wenn ſie wieder vom Land ſtoſſen wollen / iſt das Auslaufen weit ſchwerer und gefährlicher / weder das Einlaufen war. Suchen alſo am liebſten die Inſuln/ ſo tief im Meer liegen / und hüten ſich allerdings für den Dalmatiſchen Ufern. Diejenigen aber/ ſo an dem Adriatiſchen Meer wohnen/ haben theils kleine Schiffe/ theils von mittelmäſſiger Gröſſe/ alle mit niedrigen Bord/ nur ein wenig über das Waſſer erhoben/ damit man die Ruder deſto füglicher gebrauchen könne. Mit dieſen wagen ſie ſich zwar etwas weit hinaus auf das Meer / doch nicht gar auf die Höhe; und fahren mehrentheils zwiſchen den Inſuln / iezuweilen auch durch die Canäle und Meer-Engen zwiſchen dem feſten Land und Inſuln hin/ damit ſie ſich ſo wol immer friſch mit Proviant verſehen/ als auch wegen der ſtarken Fluten und des tobenden Meeres nicht verunglücken mögen. Mit den kleinen / allwo die Ruder das meiſte arbeiten müſſen/ fahren ſie nechſt dem Ufer hin/ und behalten das Land immer im Geſichte; weil die Schiffart ſicherer / ob ſchon länger währet. So bald ſich ein Sturm erhebet/ ſuchen ſie den Port/ deren unzehliche daſelbſt ſind/ da ihnen/ weil ſie die Ruder zu Hülfe haben/ weder das Ein- noch Auslaufen ſchwer wird.

Die auf dem Mittelländiſch- und Adriatiatiſchen Meer gebräuchlichſten Schiffe ſind / die Galeazze/ Galere/ Brigantin/ Fregatte/ Felouque/ Tartane/ Saique/ Barque/ Fuſte und andere.

Eine



Eine Galeazze iſt eine groſſe Galere mit niedrigem Bord / welche an den dreien Maſten / als an dem Groſſen / Förter- und Hinter-Maſt / Segel hat / und darneben auf jeder Seiten 30. bis 50. Ruder / an deren iedem 5. 6. oder 7. Ruder-Knechte ziehen. Die zu dieſer Arbeit Verdammte ſitzen unter einem Gedecke / worauf Stücke ſtehen. Auf dem Förter-Theil hat eine Galeazze drei Batterien / deren die niedrigſte 24. pfündige / und die dritte 10. pfündige Stücke führet. Auf dem Hinter-Theil oder Caſtell hat ſie zwo Batterien / iede von achtzehen pfündigen Stücken beſetzt.

Eine Galere iſt ein plattes Schiff / gewöhnlich 22. Klafftern lang / und in der Mitte drei Klafftern breit / auf welchem man ſowol Segel als Ruder gebrauchet / deren an ieder Seite 25. bis 30 / und an ieder Ruder-Bank 4. 5. bis 6. Kerl ſitzen. Maſten hat es nur zween / den Groſſen und Förter-Maſt / der hinter aber fehlet / worinnen es unter andern von einer Galeazze unterſchieden / ingleichen / daß man die Maſten niederlegen kan / wie bei den Galeazzen nicht zu geſchehen pfleget. Es iſt eine Galere mit 5. Stücken verſehen / zwei ſind von mittelmäſſiger Gröſſe / und zwei etwas kleinere. Das gröſte / welches man Courſier nennet / wird auf das Förter-Theil gepflanzet / um über den Sporn zu ſchieſſen / und führet eine 33. bis 34. pfündige Kugel. Ob nun wol die Galeren ſich insgemein nicht weit vom Ufer entfernen; ſo begeben ſie ſich doch unterweilen auf das hohe Meer; und ſind ſonſt die ſchnelleſten unter allen Schiffen. In

dem

dem Ungewitter taugen ſie gar nichts: doch ſind die Venetianiſchen beſſer und feſter / als alle andere / weil ſie durchaus doppelt Holtzwerk haben. Man hat ingleichen leichte und Baſtard Galeren / deren jene auf die alte Manier gebauet / ein enges und ſpitziges Hinter-Theil haben. Die Baſtard-Galeren aber ſind die gewöhnlichen / welche mit einem breiten Hintertheil verſehen. Den Namen ſoll eine Galere haben von Galea, einer Sturm-Hauben / weil ſie mehrentheils dieſes Zeichen geführet. Auch ſollen die Alten ohne Unterſchied alle lange Schiffe Triremes geheiſſen haben; hergegen die Laſt-Schiffe ſind rund / und werden heute zu Tag Vaſcelli genannt.

Eine Brigantine iſt ein ſchlechtes Schiff / deſſen ſich die See-Räuber insgemein bedienen. Die Rhodiſer rühmen ſich / daß ſie ſolches erfunden. Es kan 10. bis 15. Ruder führen / iedes von einem Kerl regieret / der zugleich Soldaten-Dienſte thut / und ſeine Musquete unter der Ruder-Bank verwahret. Nicht über hundert Mann kan es aufhaben; und gebrauchet ſich bisweilen der Segel.

Eine Fregatte iſt eine doppelte Art Kriegs-Schiffe / derē eine auf dem Mittelländiſchen Meer / die andere auf dem Ocean gebräuchlich. Jene ſind noch kleiner als die Brigantinen / doch ſehr lang / nicht hoch über dem Waſſer / mit zwei Decken / und hinten mit einem Spiegel; ſonſten aber zum ſegeln ſehr leicht. Die leichteſte hat nur eine Decke / und führet 16. bis 25. Canonen. Vor allen See-Plätzen findet man Fregatten / und ge-

brau-

brauchet ſich deren inſonderheit / die Schiffe/ welche daſelbſt einlaufen wollen/ zu recognoſciren/ und die Galeren zu convoyren.

Eine Felouque iſt eine Art einer ſchmalen und leichten Brigantin / ohne Verdeck mit Segeln und Rudern/ deren es auf jeder Seite nur 6. hat. Sie führet ohngefehr 10. bis 12. Perſonen/ und entfernet ſich nicht weit vom Ufer. Auf der Adriatiſch- und ganzen Mittelländiſchen See/ſonderlich auf den Küſten von Provence und Genua gebrauchet man ſich derſelben ſehr viel und offt.

Eine Tartane iſt ein Schiff auf eben demſelbigen Meer/ mit einem geſpitzten Segel und Focken-Maſt/ nebſt 8. bis 10. Rudern auf der Seite.

Eine Saique iſt ein Türkiſches Schiff / in der Levante gebräuchlich / mit einem Korb-Maſt/ welcher ungemein lang iſt. Uber diß hat es einen Boegſpriet/ und einen kleinen Hinter-Maſt.

Eine Barque iſt ein Schiff von mittelmäſſiger Gröſſe/ kurz und breit. Die Länge iſt ohngefehr funfzig Fuß. Es führet einen/ zum öfftern zween Maſten / mit zwei bis drei dreieckigten Segeln. Auf dem Mittelländiſchen Meer hat eine Barque auch wol 3. Maſten/ und führen die gröſten nicht über hundert Tonnen. Man bedienet ſich der Barquen / ein gröſſeres Schiff zu begleiten/ Munition und andere Waaren darauf zu führen/ und ein groſſes zu beladen oder auszuladen. Die Coſacken haben auch gewiſſe lange und leichte Barquen/ auf jeder Seiten mit 10. Rudern / und an jedem Ruder zween Mann; deren Hintertheil wie das vordere / gleich hoch/ damit

damit man deſto geſchwinder/und mit einem Theil ſo leicht als mit dem andern anländen könne: zu dem Ende ſie zwei Steuer-Ruder haben.

Eine Fuſte iſt ein leichtes Jagt-Schiff mit einem niedrigen Bord/ auf welchem man Segel und Ruder gebrauchen kan. Die Dulcignoter und andere Corſaren führen dergleichen gar gewöhnlich. Mehrere Arten der Schiffe zu beſchreiben/ wird allhier unnöhtig ſeyn. Wol aber kan dem Leſer angenehm fallen / wenn ich kürzlich auszeichne/ was verſchiedene Scribenten von der Gröſſe des Adriatiſchen Meeres angemerket.

Nach Strabo Rechnung wäre es 6000. Stadien/ oder 750 Meilen lang/ und 120. Stadien/ oder 15. Meilen breit / wo es am breiteſten. Plinius giebet für/ die Länge von Italien bis Iſtrien ſeye 100. Meilen / und von dort aus bis gen Epirus oder Albanien ſeye es halb ſo breit. Keyſer Antoninus bemerket alles noch genauer/ und rechnet von Ancona/ (wovon Lucanus ſaget:

Illinc Dalmaticis obnoxia fluctibus Ancon,)

bis Zara in Dalmatien 850. Stadien/ oder 106. und eine Viertel Meil: von Brindiſi bis Aulon oder Valona 1000. Stadien/ das iſt 125. Meilen; und gen Durazzo 1400. Stadien oder 175. Meilen. Von Siponto gen Salona 1500. Stadien/ oder 187. und eine halbe Meile. Janſonius rechnet die Breite des Mittelländiſchen Meeres von der groſſen Bank oder Syrtis bei Africa/ bis an das Dalmatiſche Ufer auf 1000. Italieniſche Meilen: die Länge aber von der Straſſe bei

Gibral-

Gibraltar bis an das ſchwarze Meer 3600/ und bis an den Helleſpont oder an die Dardanellen/2500/ und den ganzen Umfang auf 10000. Italieniſcher Meilen/und wann man das ſchwarze Meer darinnen begreifen will/ auf 10700.

Auſſer der Bequemlichkeit der Schiffart/ gibt dis Waſſer denen Angränzenden auch auf andere Weiſe groſſen Nutzen/ und verſiehet ihre Tafeln mit allerhand Gattungen delicater Fiſche. Inſonderheit giebt es eine unbeſchreibliche Menge der köſtlichſten Sardellen/ um die Inſuln Lieſina/ Curzola und Liſſa/ wo die beſten ſeyn ſollen. Die Leute daſelbſt nehren ſich/ und verſehen ganz Italien nnd Griechenland damit. Der Fang iſt curiös/ und wird den geneigten Leſer vergnügen/ wenn er die Art deſſelben/ ohne ſich auf das Meer zu begeben/ einſehen kan. So bald im May oder Junius die Sardellen ihren Strich halten/ und ankommen / begeben ſich die Fiſcher an die Klippen von Dalmatien/ allwo ſich die Sardellen gerne aufhalten / etwan aus dieſer Urſach/ damit ſie von den groſſen Meer-Fiſchen nicht verſchlungen werden. Bei Tag rüſten ſich die Fiſcher zu dem Fang/welcher iedoch erſt des Nachts geſchiehet/ da ſie auf dem Hintertheil einer Barquen eine Fackel von Fichten-Holz anzünden/ und alſo zwei oder dreihundert Schritte vom Lande fahren/ und zwar ganz langſam. Werden ſie gewahr/ daß ein groſſer Haufe ihrem Licht nachfolge/ ſo zertheilen ſie ſich / und gehen ihrem Netze zur Seiten/ und ſo bald eine Menge beſchloſſen/ ziehen ſie ſolche hurtig heraus / und füllen alſo ih-

re Barquen mit dieſem Fiſch an. Die Türken/ denen es an guten Verſtand nicht fehlet/ curiren ſich durch dieſe Sardellen von vielen Krankheiten/ weßwegen ſie in der Türkei ſehr rar. Nicht weiß ich / ob die Einbildung etwas darzu thue. Unterdeß würde diß Remedium den Schiffern in Provence nicht übel gefallen/ als welche ihre meiſte Nahrung mit Sardellen treiben.

Weiter iſt anzumerken / daß wie an unterſchiedenen Orten in dem Mittelländiſchen Meer Corallen gefunden werden/ z. B. in dem Canal zwiſchen Calabrien und Sicilien / ingleichen bei Scarpanto/ wo ſie von ſonderbarer Güte: alſo iſt auch das Adriatiſche Meer damit geſegnet/ und werden dergleichen bei einer Inſul zu Raguſa gehörig gefiſchet. Die Corallen führen den Namen von κόρη puella, und ἅλς, mare, ob ſeye es eine Tochter des Meeres. Dann es wachſen ſelbige im Meer unter dem Waſſer/ wie ein Bäumlein / einer Mannes Länge. Es iſt aber falſch/ daß ſie unter dem Waſſer weich / und als ein Holz tractabel ſeyen/ welches nach und nach ſich in Stein verwandele/ und auſſer dem Waſſer alſobald hart werde. Denn man hat wahr genommen/ daß ſie unter dem Waſſer ja ſo hart als oberhalb deſſelben/ nur die äuſerſten Spitzen ſind etwas weich/ und geben einen Safft oder Milch; wo dieſer hintropfet/ ſetzet eine neue Corallen-Stauden an. Aber die Spitzen oder weichen Sproſſen werden mehrentheils aus Unvorſichtigkeit abgeſtoſſen/ ehe ſie aus dem Waſſer kommen. Man findet Corallen von unterſchiedenen Farben/ darunter die

rohten

rohten für die beſten gehalten werden; neben dieſen giebet es weiſſe/ graue/ gelb- und grüne/ nachdem ſie mehr oder weniger gezeitiget. Die hohe rohte Farbe erhalten ſie viel beſſer / wann eine Manns-Perſon ſelbige träget; bei dem Frauenzimmer verlieren ſie ihre Schönheit viel eher; deſſen keine andere Urſach kan gegeben werden/ als weil die Dünſte der Männer weit reiner als der Weiber/ wie man unter andern damit beſtärken kan/ daß/ wenn iemand bei gefährlichen Krankheiten ſie an dem Hals träget/ ſelbige ganz matt und bleich werden. Will man ſie ſo dann wieder ſchön haben/ und daß ſie die Nettigkeit wieder bekommen ſollen; ſo darf man ſie nur in Senf-Samen legen/ oder mit reinem Urin von einem Knaben waſchen: wie davon die Naturkündiger mehrern Unterricht ertheilen.

Wann die Erfahrung es ſo wol bezeugete und beſtätigte/ als ungeſcheut es die Alten fürgeben/ ſo ſchäumete auch das Adriatiſche Meer den Agt- oder Bernſtein aus; ſintemal ſo gar einigen Inſuln deſſelben der Name Electrides davon geblieben. Wenn man der Sache weiter nachdenket/ ſo gründet ſich alles auf eine Poetiſche Fabel / von denen Schweſtern des Phaetons/ die an dem Po-Fluß ihren geſtürzten Bruder ſo lange unmäſſig beweinet / bis der erbarmende Jupiter ſie in Pappel-Bäume verwandelt / welche Harz oder Gummi triefen/ ſo der Po in das Meer führet/ und von dieſem in der Gegend beſagter Inſuln wieder ausgeworfen wird. Wo ſind aber die Electrides? Ich weiß es nicht/ und

es wird ſie auch kein Menſch anzeigen: da einige ſie nicht im Adriatiſchen / ſondern Britanniſchen Meer ſuchen wollen / weil alldort Agtſtein gefunden worden. Iſt ein groſſer Sprung. So viel iſt gewiß / daß man långſt dem Strand des Dalmatiſchen Meeres nie dergleichen iemals etwas angetroffen: daß man daher denen Poeten ihre Mährlein billig zuruck giebet / und ſich mit deren Unterſuchung nicht ferner vergeblich ſchleppet.

Viel gewiſſer iſt es / daß die Dalmatier aus dem Meer / und dem davon geſottenen Salz guten Profit ziehen. Wann das Meer ungeſtůmm / ſo wirft es den Schaum auf das Land / an die Felſen und das Ufer / da es die Sonnen-Hitze austrocknet. Oder ſie machen auch Gråben zu dem Ende / daß das ausgetrettene Meer-Waſſer ſich darinnen ſammle; welches ſie iedoch bei ereugneter Meer-Stille auf andere Weiſe hinein zu leiten wiſſen.

Es iſt aber die Art / dergleichen Salz zu machen / gar curiðs / und verdienet deren Beſchreibung billig einen Platz allhier. Man wehlet nechſt am Meer ein niedrig / grau und klares Erdreich zum Sammel-Kaſten aus / welches man / weil ſich den Winter durch viel Waſſer daſelbſt ſammlet / im Merzen trocknet und rein ausſåubert: ſodann låſſet man bei hoher Flut das Meer-Waſſer in dieſe Sammel-Kåſten / oder Jas / wie ſie die Franzoſen nennen / laufen. Sie ſind nur durch einen ſchmalen Damm von dem Meer entſondert; und dieſer hat eine Oeffnung Varaigne genannt / ſo ſich mit einem Ventelle

oder

oder Schlegel ſchlieſſet. Wenn die Sammel-Käſten voll ſind / läſſet man das Waſſer nach und nach in die Muſcheln oder beſondere Keſſel durch groſſe Röhren rinnen. Aus den Muſcheln führet man daſſelbe in hölzernen Rinnen/ die man die Seele des Waſſers nennet/ in einen Keſſel mit Namen Mort oder der Tod; und von dannen in einen Keſſel/ den die Werk-Leute die Tafel benamſen/ allwo es eine Zeitlang aufwallet/ ehe es durch kleine Löcher in die Meaus/ ſo heiſſet der Ort/ hinein laufen läſſet. Und durch diß Mittel haben die Salz-Sieder allezeit Waſſer in Bereitſchaft/ Salz daraus zu machen/ wenn es das Wetter leidet. Die bequemſte Zeit darzu iſt bei heiſſem Sonnen-Schein / oder bei einem Nord-Oſt und Nord-Weſt-Wind. Alsdann laſſen die Arbeiter aus dem Keſſel Meaus zween Zoll hoch Waſſer in den Keſſel Aires / wo das Salz geſotten wird. Weil es nun in den verſchiedenen Keſſeln / worein es kommet/ ehe dem ſchon gar ſehr erhitzet/ ſo wird es in denen Aires innerhalb 3. oder 4. Stunden dick / ſchieſſet an/ und cryſtalliſirt ſich. Es wirft einen Schaum auf/ der aber alſobald zergehet / und unter demſelben findet man Haut/ faſt wie Kern oder Milch-Raum / die riechet wie Violen überaus angenehm. Die Salz-Sieder brechen dieſe Haut alle Tage/ und ſammlen ſie in Stücke zerſchlagen auf/ die man Pilots oder Vaches nennet. Sie laſſen das Waſſer in denen Aires niemals ganz zu Salz einſieden / damit ſie es theils deſto reiner bekommen/ theils damit der Reſt bei einem künftigen

Sod gleichſam ſtatt der Hefen oder Sauerteigs diene/ und ſelbigen befördere.

Ob dieſe Art Salz zu ſieden aller Orten einerlei/ oder ob man in Dalmatien andere Vortheile und Handgriffe habe / kan ich zwar nicht ſagen: ſo viel aber iſt gewiß / daß wol das meiſte Salz in Dalmatien bei Cattaro zu beeden Seiten des Golfo / bei Stagno / bei Sebenico / in der Inſul Pago / und anderwerts faſt auf gleichem Schlag aus dem See-Waſſer bereitet werde. Es giebet auch Salz-Quellen alda / davon das Salz gekochet wird. Und um einer ſolchen Salz-Quellen willen / hat ſich weiland zwiſchen denen Autariatern und Ardivern ein heftiger Krieg entſponnen. Denn als auf ihren Gränzen zur Frühlings Zeit ein Bach daher rauſchete/ aus welchem ſie das Waſſer ſchöpfeten / fünf Tage ſtehen lieſſen/ und alſo zu ihrer Nohtdurft Salz macheten; hatten ſie einen Vertrag unter einander errichtet/ Krafft deſſen iede Nation ein Jahr um das andere die Salz-Gerechtigkeit haben ſollte. Weil ſie ſich aber an dieſe Verträge nichts kehreten kamen ſie einander in die Haare/ und rieb ein Theil den andern auf.

Ein faſt gleichmäſſiger Handel gab auch in den mitlern Zeiten Urſach zu einem Krieg zwiſchen Stephan / dem Fürſten von Herzegovina/ und den Raguſinern. Denn jener hatte den Salz-Zoll in ſeinen Landen geſteigert / und trieb ſolchen von den Raguſinern ein/ die dergleichen Neuerung als präjudicirlich/ und wider die alten Pacta und Verträge/anſahen: wollten alſo nichts

mehre/

mehreres entrichten / als ſie von Alters her zu zahlen gewohnet waren. Um welcher und anderer Urſachen willen es gleichfals zu Schlägen kam.

Allhier kan von einem Meer-Wunder / das ſich im Jenner 1716. bei Raguſa ſehen laſſen / kürzlich zu melden nicht Umgang nehmen / daß es ohngefehr 4. oder 5. Meilen von der Stadt Raguſa in menſchlicher Geſtalt bei nahe 15. Fuß hoch erſchienen ſeye. Sein Kopf war von ungemeiner Gröſſe / die Füſſe nebſt Armen und Beinen mit den übrigen Theilen des Leibes ſehr wol proportioniret. Dieſer Meer-Menſch kam gegen Mittag aus dem Waſſer hervor / und gieng mit groſſen Schritten auf der Erden ſpatzieren: offt ſtreckete er ſeine Hände über den Kopf gen Himmel; und wenn er ſolche wieder ſinken ließ / erhub er ein ſo ſtarkes Geſchrei und durchdringendes Geheule / daß man ſolches mehr als eine halbe Franzöſiſche Meile davon hören kunte. Gegen drei Uhr kehrete er ordentlich zurück nach dem Meer: und kam in folgenden Tagen wieder an einem andern Ort hervor. Doch getraute ſich niemand / zu ihm zu nahen. In ſo groſſe Furcht und Schrecken hat er ganz Dalmatien geſetzet. Die Abbildung davon hat man dem geneigten Leſer Tab. V. vor Augen legen wollen / ſo / wie man ſolche erhalten: will aber nicht gehalten ſeyn / die Garantie zu leiſten / daß ſolche völlig getroffen / weil man nur durch Fern-Gläſer deſſen Figur beſchauet.

Die Gelehrten haben ſich bereits die Mühe gegeben / zu unterſuchen / ob es etwas natürlich-

oder unnatürliches ſeye? Und gehet deren Meynung dahin / es habe entweder die Einbildungs-Krafft / wie bei den ſchwangern Weibern / ſo auch bei trächtigen Thieren / eine ſolche Würkung / daß ein faſt anderes Thier / als ſonſt aus dem Samen ſelbigen Geſchlechtes ordentlich erzielet wird / geboren werden könne: Und nach dieſer Meynung wäre ſothaner Meer-Menſch von zweyen Waſſer-Thieren entſprungen / davon das Weiblein durch unverhoffte Erblickung eines Menſchen / ſich einen gewaltſamen Eindruck in ihre Einbildung gemachet / und dadurch der Frucht ihres Leibes eine menſchliche Geſtalt gegeben. Oder ſie ſetzen aus bewährten Scribenten zum Grunde / daß die Satyren / Nymphen und dergleichen nicht bloſſe Mährlein ſeyen / und glauben ſodann / daß diß Wunder von einem Waſſer-Mann oder einer Waſſer-Nymphe mit einem andern Fiſch oder Waſſer-Thier / alſo von einer lebendigen Creatur gleiches Geſchlechtes erzeuget worden. Welches letztere um ſo viel wahrſcheinlicher wird / weil in denen Geſchicht-Büchern ſo viele Exempel ſolcher Waſſer-Menſchen aufgezeichnet / deren einige / wenn ſie auf das Land gebracht worden / die menſchliche Converſation nicht geflohen / und ſich im Eſſen und andern Stücken als Menſchen aufgeführet / wiewol ſie keine Rede gehabt und immerfort ſtumm geblieben. Ein mehrers hiervon kan in dem erſten Eingang des Curiöſen Cabinets ausländiſcher Merkwürdigkeiten n. 5. p. 144. ſqq. und denen daſelbſt allegirten Autorn nachgeleſen werden / denen / was die Sirenen / Tritonen und der-

gleichen

gleichen anlanget / Voëtius Diſputt. Theol. P. I. p. 712. kan beigefüget werden.

Aus dem Meer begeben wir uns auf die luſtigen Flüſſe / allwo die Schiffart mit weniger Gefahr ſonſt von ſtatten gehet. Es wollen iedoch hier nicht alle Schwürigkeiten nachbleiben. Um deſto geſicherter zu fahren / wollen wir bei Liburnien anlenden / dem Ufer folgen / denn es möchte auch wol hier heiſſen: Qui viam neſcit ad urbem, fluvium ducem ſequatur; und bei Macedonien in den Haven einſchiffen.

Der erſte Fluß in Liburnien / welcher merkwürdig iſt Fiumara / oder Fiume di Carnero / und Reka / ſo ehmals Oeneus / oder wie Valvaſſor will / Titius geheiſſen / und / nachdem er Croatien und Iſtrien zur Gränze gedienet / von dem Flanatiſchen Meer-Buſem oder Golfo di Carnero verſchlungen wird. In dieſem Gewäſſer fänget man ſchöne Lachs-Forellen / deren Fleiſch ganz Scharlach-roht iſt. Es hat ſeinen Urſprung gleich hinter dem Schloß Terſat auf einem Felſen. Ob diß das Gebürg della Vena in Crain ſey / aus welchem Oeneus entſprungen / getraue mir nicht zu ſagen. Bin aber der Meynung / daß die Scribenten / aus denen beſagte Erzehlung entlehnet / von zweien beſondern Quellen reden / welche endlich zuſammen in einen Fluß fallen. Dieſer Reka ſoll mitten zwiſchen den Flüſſen Arſa und Zermagna / alſo von einem ſo weit als vom andern / flieſſen / und ergieſſet ſich bei Fiume oder S. Veit in das Meer.

Zermagna/ vor Zeiten Tedanius/ die Gränze von Japidien und Liburnien/ flieſſet bei Stiupi oder Oſtnobiza/ und Lopſica oder Seliſſa/ und verlieret ſich zwiſchen Zeng und Veglia oder Kirk in dem Meer. Vielmehr benetzet er Obroazzo/ und ſtürzet ſich bei Bognih in den Morlachiſchen Golfo/ oder in den Meerbuſem bei Novigrad.

Titius/ den einige Kerka/ Cercha/ Kika/ andere Variecha/ und noch andere Poliſcha nennen/ entſpringet nicht fern von den Quellen des Zermagna/ in den Boſniſchen Gebürgen/ und machet die Gränzſcheidung zwiſchen Liburnien und Dalmatien/ wäſſert die Städte Scardona und Sebenico/ und iſt bis an den erſten Ort ſchiffbar; weiter aber nicht/ weil er in unterſchiedenen Armen über Klippen und ſteinigten Grund/ in ganz ungleicher Breite und Tiefe/ herab ſchieſſet. Oberhalb dieſes Waſſer-Falles machet er weite Seen/ darinnen nicht minder Schiffe gehen könten. Endlich formiret er den kleinen See Scardonium/ in der Land-Sprache Proclian genannt/ ſo hernach ſein Waſſer in den Haven bei Sebenico/ und etwa 38. Meilen Oſtwerts oberhalb Zara/ ohnfern des Schloſſes S. Nicolas/ von einer Anhöhe/ in das Meer ſtürzet/ mit ſolch einem ſchnellen Lauf/ daß der gantze Buſem von 12. Italiäniſchen Meilen/ ſo wol den Geſchmack als die Farbe des Fluſſes behält. Nicht zu gedenken einiger Eilande/ ſo deſſen Waſſer umflieſſet.

Zetina/ Cetina/ hieſſe bei den Römern Tilurus/ bei den Griechen Neſtus. Seinen Urſprung

ſprung nimmt er aus einer nach Norden / dreiſſig Meilen vom Meer gelegenen See / nicht weit vom Kerka / laufet anfangs weit morgenwerts / wendet ſich aber wieder gegen Abend / und nachdem er durch viele Thäler zwiſchen hohen Felſen daher gerauſchet / wird er drei Meilen von dem Einlauf in das Meer bei Almiſſa ſchiffbar / und ſchicket ſein Waſſer gegen die Inſul Brazza. Ehe er ſich mit dem Meer vermiſchet / breitet er ſich innerhalb der hohen Berge / ſo an der einen Seiten bis an den Fluß Narenta / auf der andern bis Spalatro reichen / weit aus / machet faſt einen See / und in demſelben eine Inſul / da man auf beeden Seiten des Ufers Schiffe bauen kan: von dar zwinget er ſich gleichſam durch die ſteilen Klippen hindurch / bis an das ſeichte Ufer / welches / weil viele Wirbel daſelbſt im Meer / nicht leicht jemand befahren kan / der nicht der Gegend wol kundig iſt. In dem Itinerario Antonini wird eines Orts gedacht / mit Namen pons Tiluri, welchen Ortelius für eine Stadt hält: könte wol / was das Wort ſaget / nur eine Brücke geweſen ſeyn: war 16. Meilen von Salona.

Narenta / von den Griechen und Lateinern Naro / auch Neretua benamſet / kan ſolche Benennung nicht erſt vom Keyſer Nero wie einige fürgeben / her haben. Er nimmt ſeinen Urſprung unterhalb Zelenzora und Viſcut / und empfänget viele andere Ströme in ſeinem Schos / deswegen er auch ſehr ſtark und breit wird. Aber den Namen Narenta bekömt er nit eher / als da die zween Flüſſe Viſera und Trebiſat hinein fallen / deren jener in

den

den Boſniſchen Bergen entſpringet / und Cogniz bewäſſert. Dann nimmt er von Moſtar an / mit vielen krummen Umſchweifen auf die 30. Meilen / ſeinen Lauf Citluch / Gabella und mit einem Arm den Thurn Norin vorbei / welcher Arm indeſſen / bis er wieder in den Haubt-Strom fället / gleichen Namen mit dem Fort annimmt. Ehe er ſich noch in das Meer ausſchüttet / formiret er etliche Eilande / darunter Opus am bekannteſten. Der Arm des Fluſſes / ſo auf der rechten Seiten hin fleuſt / iſt etwas breiter als die Etſch; der linke aber will faſt der Brenta / wo ſie am ſchmäleſten iſt / beikommen. Er hat einen doppelten Ausfluß in das Meer / und machet einen groſſen Buſem / Golfo di Narenza genannt; beede Ströme ſind ſo weit und geräumig / daß groſſe Schiffe mit voller Ladung einlaufen mögen. Wenn ſie nicht von den Türken mit Vortheil wären bei dem Ausfluß verſchüttet worden / wiewol ſie leicht wieder auszuraumen ſind / könte man mit den Galeren bis an Marin hinauf kommen / da anietzo kaum den Galeotten und Marziglianen / und zwar auch dieſes wegen des ſtarken Stroms nicht ohne groſſe Bemühung / dahin zu fahren möglich iſt. Sonſten iſt er Fiſch-reich / und dienet der Landſchaft Primorge zur Gränzſcheidung. Der Golfo / welcher ſich zwiſchen dem feſten Land und der Peninſel Sabioncella tief hinein erſtrecket / hat keine beſondere Merkwürdigkeiten / und iſt nur wegen der bekannten Halb-Inſul Hyllis / bei den Alten unter dem Namen Sinus Manii berühmt.

Eine Tagreiſe weiter gegen Morgen rauſchet der Fluß Ombla oder Arion / bei dem Raguſiſchen Haven S. Cruce oder Gravoſa / entgegen / welcher bei ſeinem Urſprung Zachlumum / oder Trebinſchiza heiſſet. Er rinnet durch das Thal Popocco / das um und um mit hohen Bergen beſetzet: und weil er daſelbſt keinen Durchbruch oder Ausgang gefunden / verlieret er ſich unter der Erden / bis er gegen das Meer hin wieder hervor kömmet / und den Namen Ombla mit ſich in die See nimmet. Daß nichts unerhörtes ſeye / wann ein Fluß ſich unter die Erden verbirget / und über etliche Meilen erſt wieder hervor kommet / wiſſen die Gelehrten / denen der Guadiana in Spanien / Tigris in Meſopotamia / Lycus in Aſien / und andere mehr / ſo dergleichen Eigenſchaft haben / daß ſie eine Zeitlang unter der Erden laufen / nicht unbekannt; und dürften die Spanier aus ihrer vermeynten größten Brücke / darauf das Vieh Weide ſuchet und findet / eben kein Wunderwerk machen.

Von dannen gelanget man in den Golfo di Cataro / der ehemaln von der daran gelegenen Stadt Rhizonium, Riſano oder Riſino / Sinus Rhizonicus geheiſſen. Die Stadt aber führet den Namen von dem vorbei rauſchenden Waſſer Rhizon / deſſen Polybius gedenket. Er ſtöſſet an das Raguſiſche / und iſt von der Stadt Raguſa nur wenige Meilen entfernet.

Aus dieſem kömmt man zu dem Fluß Barnabas / in den Land-Charten Bujana oder Boliana benamſet / welcher auf 12. Meilen Schiffe trägt /

trägt / nachdem er vorhero den Fluß Moraccia eingeſchlucket. Er flieſſet mitten durch den Lago di Scutari / ſo bei den Lateinern Labeatis lacus hieſſe. Von den Benachbarten wird er Lac di Penta oder Zenta genennet. Er liegt gegen Abend der Stadt Scutari zwiſchen vielen hohen Gebürgen / womit er faſt ganz umzingelt; nur die Seite gegen Mitternacht / wo Medon und Drivaſto liegen / iſt offen und niedriges Land. Im Umkreiß hält er 60. bis 80. Meilen; wiewol ihn andere auf 130. vergröſſern.

Endlich ſcheidet der Fluß Drilo oder Drino Dalmatien und Macedonien von einander. Von dieſem ſind die Scribenten ſehr ungleicher Meynung / und ſchreiben viel ungewiſſes in den Tag hinein; welches daher kommet / weil ſie die zween Flüſſe gleiches Namens / ſo beede aus dem Gebürge Scardus oder Gliubotin Planina entſpringen / aber ganz wiedrigen Lauf halten / nicht genugſam unterſchieden. Einer bewäſſert Boſnien und Servien / zwiſchen denen er die Gränze ſetzet / und fället 15. Meilen oberhalb Belgrad in die Sau. Der andere ergeußt ſich bei Aleſſio in das Dalmatiſche Meer. Dieſer Drino hat zwo Quellen / deren eine / Drino Bianco oder der weiſſe / aus dem Berg Scardus; der andere / Drino negro oder der ſchwarze / aus dem See bei Oſcrida / von den Türken Giuſtandil genannt / in Macedonien entſpringen. Beede vermiſchen ſich / und behalten einen Namen / wiewol nicht einen Lauf: denn der Drino theilet ſich wiederum in zween Ströme / machet eine Inſul / und fället

ſodann in das Meer / da er tief und breit / ſo daß ſchwere Schiffe darauf gehen können. Dieſer Fluß ſoll ehedem der Stadt Scutari gegen Morgen vorbei gefloſſen ſeyn / nun aber den Lauf um 10. Meilen geändert haben; davon der alte Canal an etlichen Orten noch zu ſehen. Der Meerbuſem heiſſet Golfo del Drino / und nicht Lodrino / wie Freſchot angemerket / welche Benamſung von einer Stadt Lodrin / ſo daran liegen ſoll / will hergeleitet werden: Doch finde ſolche Benennung noch in den neueſten Reiß-Beſchreibungen des Spons / Benetti und anderer. Er wird auch ſonſten von etlichen il Golfo della Bojana / weil dieſer Fluß ſich in demſelbigen endiget / bei den Alten Sinus Illyricus, und der Meer-Buſem von Apollonien genannt / auf welchem Julius Cäſar in Lebens-Gefahr gerahten. Er erſtreckt ſich bei nahe 25. Meilen von S. Gio. di Medoa bis an Capo Redoani / welche die zwei letzten Capi oder Vor-Gebürge in Dalmatien ſind. Nach erſtgerühmten Spons Zeugnis / ſoll er wenigſtens 180. Meilen in der Länge haben.

Nachdem wir lange genug auf dem Meer und in den Flüſſen herum geſchwommen / wollen wir einſten in den Haven einlaufen / und den Fuß auf das feſte Land ſetzen. Von denen Illyriſchen Anfurten insgemein ſchreibet Strabo / daß ſolche ſowol an dem feſten Land / als in den Inſuln faſt gut und weit beſſer ſeyen / als diejenige / ſo gegen über an den Küſten von Italien gelegen. Inſonderheit werden in Dalmatien gelobet der Haven bei Cataro / nicht daß derſelbige gar wol

befeſtiget

befeſtiget ſeye; ſondern weil der Golfo lang / und man die einlaufende Schiffe bald und leicht entdecken kan. Auch weil er an vielen Orten gar ſchmal / kan man den andringenden Feind deſto leichter abhalten / und die Schiffe bequemer defendiren und ſicher ſtellen.

Der Haven zu Raguſa iſt mittelmäſſig / und wird auf beeden Seiten von der Stadt-Mauer defendiret.

Zu Spalatro ſind die Schiffe gegen die rauhen Winde nicht genugſam geſichert.

Zu Trau aber leiden ſie von den Winden keine Noht. Es iſt der Haven hieſelbſt ſehr groß wegen der gegen über liegenden Inſul. Hergegen / wann dieſe in Feindes Hände gerahten / kan man denſelben auch nicht mehr gebrauchen.

Der Haven zu Sebenico iſt noch gröſſer / als der zu Trau.

Der beſte iſt zu Zara / zwiſchen der Stadt / die auf einer länglichten Halb-Inſul erbauet / und zwiſchen dem feſten Land / gar geräumig eine Flotte einzunehmen. Dahero denen Venetianern jedesmal um Zara zu thun geweſen / theils weil ihnen dieſer Ort am nechſten / theils weil der Haven darbei ſo gut / groß / und wol verwahret iſt.

Das

Das II. Capitel.

Von den Gebürgen und Gold-Bergwerken; von merkwürdigen Hölen. Item von Dalmatiens Fruchtbarkeit. Guter Wein. Kräuter. Wolle. Von dem Thier Hyäna.

DAß die Flüſſe in Dalmatien/ ob ſie wol einen kurzen Weg laufen/ dennoch meiſtentheils ſchiffreich/ ſcheinen die vielen hohen Gebürge zum Theil Urſach zu ſeyn. Denn die Naturkündiger wiſſen uns aus vieler Erfahrung zu erzehlen/ daß die höchſten Berge in der Welt gleichſam Ciſternen oder Sammel-Käſten/ darinnen ſich das Waſſer anhäufet/ welches ſie hernach von den oberſten Gipfeln herab in die Thäler ſchicken. Nun iſt auch ohne mein Erinnern bekannt/ daß Dalmatien mit Bergen gleichſam ganz überſäet/ als in deſſen Begriff die Alpen und Sarmatiſchen Felſen einander begrüſſen. Der Berg Albium/ welchen Strabo als das Ende der Alpen angiebet/ iſt oberhalb Iſtrien/ und ſchicket die Kulpe in die Donau. An dieſen ſtoſſen gegen Morgen die montes Bebii, welche zur Gränze zwiſchen Dalmatien und Pannonien geſetzet ſind. Mitten durch das Land laufet der Berg Adrium oder Ardium/ ſo in der Land-Sprache Roſai genennet wird/ welches er alſo theilet/ daß die eine Helfte gegen das Meer/ die andere Land-

werts gegen Boßnien reichet. Diß iſt dasjenige Gebürg/ welches Sextus Rufus unter dem Namē der Juliſchen Alpen beſchreibet. Gegen Moeſien und Dardanien iſt der Berg Scardus/ Scodrus/ und nach heutiger Benennung Marinai oder vielmehr Gliubotin Planina/ aus welchem/ wie ſchon geſaget worden/ der weiſſe Drin herflieſſet.

Nebſt dieſen Haubt-Gebürgen giebt es ſehr viele andere hohe Berge/ darunter Mon'Poliza/ Weliko Birdo/ auch welchem nach dem Carlowitziſchen Frieden die dreifache Gränzſcheidung geſetzet worden. Auf der Höhe der Inſul Lieſina kan man/ auf 50. Meilen weit/ das Gebürg bei Zara entdecken/ ingleichen Spalatro auf 15. Meilen gegen Norden/ und Liſſa/ welches noch weiter gegen Mittag hin lieget. Die meiſten Berge ſind nicht unfruchtbar/ bewachſen mit Oliven-Bäumen/ Weinſtöcken/ Myrten/ und einer groſſen Menge der herrlichſten Kräuter/ deren nicht wenige von dem fleiſſigen Wheler auf ſeiner Reiſe in Orient aufgezeichnet worden. Mehrere muß allhier unberührt laſſen/ indeme ich mir fürgeſetzet/ von dem reichen Gold-Erz/ das die montes Dalmatae geben/ etwas weniges zu melden. Die Keyſere bereicherten ihren Schatz ſowol aus den Bergwerken/ als von dem Gold-Sand. Martialis nennet Dalmatien deswegen terram auriferam, ein Gold-reiches Land. So gedenket auch der Gold-Bergwerke Statius an verſchiedenen Orten/ als im dritten Buch der Wälder:

Quic-

Quicquid ab auriferis ejectat Iberia foſſis,
Dalmatico quod monte nitet - - -
- - - uni parent commiſſa miniſtro:

Allwo er einem Groß-Schatzmeiſter das Lob ſpricht/ dem der Keyſer allen Reichthum der Welt anvertrauet/ und darunter die Einkünfte/ welche aus dem Spaniſchen Waſch-Gold/ ſo in dem Tajo gefiſchet wird/ und aus denen Gold-Gruben in Dalmatien gefallen. Den Dalmatiſchen Gold-Sand haben die Römer am erſten unter der Regierung des Keyſer Nero kennen lernen/ wie Plinius aufgezeichnet/ wenn er ſchreibet: Invenitur aliquando in ſumma tellure protinus, rara felicitate: ut nuper in Dalmatia, principatu Neronis, ſingulis diebus etiam quinquagenas libras fundens. Bißweilen/ welches ein ſeltenes Glück/ findet man das Gold auf bloſſer Erden/ wie unter dem Keyſer Nero in Dalmatien geſchehen/ da die Ausbeute alle Tage funfzig Pfund getragen. Und ſothane Glückſeligkeit hat ſich unter den folgenden Keyſern nicht vermindert/ wie daher zu ſchlieſſen/ weil Hadrian güldene Müntzen prägen laſſen/ mit der Beyſchrifft: MET. DELM. das iſt/ Metallum Delmaticum. So iſt auch/ dem Comiti metallorum, dem Ober Bergwerk-Inſpector, Dalmatien iederzeit mit anbefohlen geweſen/ wie abermal aus einer Stelle bei dem Statius erhellet/ da er einen comitem metallorum, der ſich dazumal in Dalmatien aufgehalten/ bereden will/ daß er doch einſten wieder in Italien und gen Rom zurück kehre/ wenn er ſinget:

Quando te dulci Latio remittent
Dalmatae montes, ubi Dite viſo
Pallidus foſſor redit, erutoque
concolor auro?

Unter eines ſolchen Comitis Aufſicht ſtunden alle andere Befehlshabere bei denen Bergwerken / ſo viel derſelben durch Illyrien/Macedonien/ Dacien/ Moeſien und anderer Orten waren. Er aber mußte dem Comiti ſacrarum largitionum Rechenſchaft geben; wovon bei dem gelehrten Italiåner / Guid. Pancirolo / des mehrern nachzuleſen.

Ferner gråbet man bei Gosdanz und Koſthanizza Silber aus / über welche Bergwerke Graf Peter von Zrin Erbherr war.

Wenn das Fürgeben der Naturkündiger Stich hålt/ daß die Metallen aus beſondern Theilen der Erden durch unterirdiſches Feuer ausgekochet werden; ſo müßte an Orten / wo Feuer-ſpeyende Berge ſind / das Gold am håufigſten zu finden ſeyn: welches ſich doch vielleicht nicht alſo in der That befindet. Diß iſt gewiß / daß eine ſchwefelichte Materie daſelbſt angetroffen werde: der Schwefel aber iſt gemeiniglich eine Anzeige / daß Gold vorhanden. Alſo wåre abermal leicht ausgemachet / woher die guldene Fruchtbarkeit Dalmatiens entſtehe / ſintemal auch bei Dalmatien feurige Berge in der Nåhe. Ohnfern der Stadt Apollonien / welche man / nechſt dem Meer gelegen / zu Albanien rechnet/ iſt ein Felſen oder Spitzen des Berges Atho/ mit Namen Nymphåum oder Capo Pali/ der Feuer und Flammen auswirft / davon jedoch nichts verſehret wird. An

deſſen Fuß entſpringen heiſſe Quellen (Athanaſius Kircher hat ſothaner Quellen oder warmen Bäder durch ganz Illyrien ſechzehen gezehlet/) und rinnet Pech / am allermeiſten / wenn das Feuer wütet. Nahe darbei ſind Bergwerke / wo man das beſte Erz gräbet. Verlieret ſich eine Ader/ ſo werfen die Bergleute den Gang zu / füllen den Schach mit Erden aus / und nach einiger Zeit graben ſie an eben dem Ort aufs neue das feineſte Erz. Dieſe Nachricht / ſo fern derſelbigen Glauben beizumeſſen/ hebet und erörtert die Frage der Gelehrten / ob noch heut zu Tage das Metall in der Erden wachſe? auf einmal / und brauchet es nun nicht mehr / lange zu diſputiren / ob Gold / Silber und alles Erz / gleich mit und in der Schöpfung in ſolchem Uberfluß in die Erden geleget worden / daß es noch ietzo / und ſo lange die Welt ſtehet / zulänglich / ohne daß ein neues nachwachſe. Welche Meynung der gelehrte Aldrovandus vielleicht nicht unbillich / als einen lächerlichen Grillen verwirft / angeſehen er ſelbſt wahrgenommen / daß in der Inſul Ilva an ſtatt der ausgegrabenen Minern neue nachgewachſen; ja was noch mehr / ſo hat man zu Görlitz gediegenes Silber an denen Pfeilern und hölzernen Gebäu in der Erden / womit der Schach unterſtützet wird / gefunden / welches von nichts anders kan hergekommen ſeyn / als von dem Bur/ oder mineraliſchen Waſſer / ſo das Holz befeuchtet. Aber dieſen Satz mögen die Naturkündiger weiter unterſuchen. Uns genüget zu wiſſen/ daß es eben ſo ungereimt nicht ſeye/ wenn man glaubet/

daß in der ausgegraben/und wiederum zugeworfenen Erden bei Apollonien neue Adern von Metallen wachſen.

Gegen Sebenico über lieget die ſogenannte Gold-Inſul/ überaus luſtig und angenehm/ von welcher/ woher ſie den Namen bekommen/ ich nirgend aufgezeichnet gefunden; vermuhtlich hat ſie ſelbigen von der reichen Ausbeute an Gold. Und eben die Ermanglung gründlicher Nachrichten verwehren/ hievon wie auch von mehrern Bergwerken etwas zuverläſſiges weiter zu ſagen.

Des ſchönen weiſſen Marmor-Steins/ welcher ſowol bei Trau/ als auf der Inſul Lieſina häufig gebrochen wird/ ſoll allhier nicht vergeſſen. Und zwar Trau belangend/ war ſolcher Ort dieſerwegen ſchon zu der alten Keyſer Zeiten berühmt; wie nicht minder die Inſul Lieſina/ von welcher Marmor Parium ſo bekannt/ als dasjenige/ ſo in der Inſul Paros in dem Archipelago gebrochen wird. An beeden Orten ſind noch bis dato die ſchönſte Gebäu von weiſſem Marmor/ den die Innwohner nicht poliren können oder wollen. An darzu dienlicher Materie kan es ihnen nicht fehlen/ ſintemal der fleiſſige Plinius aufgezeichnet/ daß die Polirer einen darzu dienlichen Sand aus dem Adriatiſchen Meer geholet/ an einem Ort/ wo das Meer ſeicht/ und bei der Ebbe ablauft. Dergleichen es ohnfehlbar an mehr Orten ausſpülen wird/ wenn man nachſuchen und eine Probe anſtellen wollte.

Indeme auf denen Bergen herum wandere/ gelange ich zu dem faſt übel beruffenen Caldiera/

an

an dem Quarner Buſem / von welchem ein ſo ſtarker Wind gedachten Golfo beſtändig beſtreichet / daß kein Schiff ohne groſſe Gefahr dadurch kommen kan. Von ferne ſoll dieſer hohe Berg das Anſehen und die Figur eines Camels mit beladenem Rucken haben. Und diß iſt die Gegend / wohin die Uſcochen ihre Retirade genommen / als welche ſahen / daß man ſie / ohne die höchſte Gefahr zu laufen / mit Schiffen der Orten nicht verfolgen möge. Was die natürliche Urſach ſolchen ungeſtümmen Windes / iſt allhier umſtändlich zu unterſuchen nicht erlaubet. Nur kürzlich will ich melden / daß vielleicht die Lufft durch zween nahe aneinander gelegene Berge ſich durchzwingen / und mit Ungeſtümm ausbrechen muß. Oder es können auch die unterirdiſche Ausdünſtungen ſich in denen Hölen / deren es daherum giebet / häufig ſammlen / welche qua data porta ruunt, und einen Ausbruch nehmen / wo ſie können; da es denn nicht anders ſeyn kan / als daß ſothane Land-Winde zur See gefährlich ſeyn / und ſelbige unaufhörlich beunruhigen.

Weil derer Hölen zwiſchen hohen Felſen und Klippen gedacht worden / ſoll inſonderheit von derjenigen / die hinter Zeng anzutreffen / ferner melden und hinzu fügen / daß dieſe eben für die Urſache der vorgedachten ſtarken Winde angegeben wird / die den ganzen Tag das Land herum und die See durchſtreichen / und beſagter maſſen ſolches zu befahren / faſt unſicher machen. Zur Winter-Zeit toben dieſelben ſo hefftig / daß man zu Zeng nicht wol aus den Häuſern gehen

kan; und ſie treiben die Meeres-Wellen ſo hoch/ daß ſolche über den hohen und ſtarken Thurn Sabba/ der zu beſagtem Zeng ohnfern bei dem Meer ſtehet/ öffters zuſammen ſchlagen. Der wegen ſeiner ſchönen Wiſſenſchaften ſowol/ als wegen hoher Geburt und Standes hochberühmte Venetianiſche Edelmann/ und Patriarch von Aquileia/ Hermolaus Barbarus/ ſtehet in den Gedanken/ diß ſeye der Ort/ davon Plinius ſchreibet: Sine fine ventus generant jam quidam etiam ſpecus, qualis in Dalmatiae ora, vaſto in praeceps hiatu: in quem dejecto levi pondere, quamvis tranquillo die, turbini ſimilis emicat procella. Nomen loco eſt Senta. Einige Hölen/ ſagt er/ ſind niemaln ohne Winde/ welche ohne Aufhören daſelbſt wehen/ dergleichen eine an denen Küſten von Dalmatien/ ſehr weit und tief. Wenn man einen kleinen Stein hinein wirft/ entſtehet bei dem ſtilleſten Wetter ein hefftiger Sturm als eine Winds-Braut. Der Ort heiſſet Senta. Wo diß Senta eigentlich gelegen/ iſt noch nicht ausgemachet. Einige wollen/ es ſeye nicht der Ort bei Zeng/ ſondern eine andere Grufft ohnfern Doclea/ die noch ietzo mit dem Namen Seta beleget ſeye/ wo die geringſte Bewegung derer eingeſchloſſenen ſchweflichten Ausdampfungen/ da ſie vorhero ruhig waren/ ſelbige aneinander treibet und reibet/ daß ſie durch vielfältige Colliſion und Zuſammenſtoſſung von einer Seiten zur andern getrieben/ und in eine Ebullition gebracht werden. Hierdurch nun werden auch die wäſ-

ſerichten

ſeichten Ausdampfungen beweget / daß ſie gleichfals in der Enge ſich nicht mehr betragen / ſondern eine groſſe Weite ſuchen: dahero ſodann ein ſtärkerer Ausbruch dererſelben in einem Wind erfolgen muß / wie ſolcher nicht nur bei beſagter Höle / ſondern auch bei dem Pilatus See alſo erfolget.

Vor allen andern iſt des Cadmus Schlangen-Hölen bekannt. Dieſer Cadmus ein Sohn Agenors und Agriope / wurde von ſeinem Vater ausgeſchickt / die verlorne Schweſter Europen zu suchẽ. Nachdem er nun lange vergebens in der Irre herum gewandert / und ohne ſeine Schweſter ſich nicht nach Haus getrauete / geriehte er zu dem Caſtaliſchen Brunnen / wo ſich ein groſſer Drach aufhielte: den brachte er um / und ſäete die Zähne aus / aus welchen ſtarke Kriegs Leute aufwuchſen / die / bis auf fünfe / einander ſelbſt umbrachten. Dieſe fünf übergebliebenen Männer halfen die Stadt Theben aufbauen / allwo er nebſt ſeiner Gemahlin Harmonie / einer Tochter des Mars und der Venus / lange regieret / bis er ſich endlich in Illyrien begeben / daſelbſt / von den Enche-leern wider ihre Nachbarn um Beiſtand angeſprochen / ihnen als General beigeſtanden / ſolcher Geſtalt das Königreich aufgerichtet / und nebſt ſeiner Gemahlin in Schlangen verwandelt worden / wie ihme Mars zuvor gedrohet / als er ihme den Dircäiſchen Drachen erleget.

Was die Poeten durch dieſe erdichtete Verwandlung anzeigen wollen / iſt eben nicht ausgemachet. Einige ſagen / Cadmus habe ſich mit ſeiner Gemahlin / nach vielen ausgeſtandenen Be-

ſchwerlichkeiten / indem er durch Amphion und Zethus vom Reich verſtoſſen / oder ſonſt flüchtigen Fuß/ wegen Ermordung des Linus / ſetzen müſſen/ in Jllyrien begeben / daſelbſt ein ſtilles und behutſames Leben geführet / gleich einer Schlange in den Klüfften; und ſich in allen nach den Sitten und Gewohnheiten der Einwohnere gerichtet. Alſo habe die veränderte Lebens-Art/ und der Jllyrier Natur und Beſchaffenheit Anlaß zu dieſem Gedicht gegeben. Denn von den Jllyriern ſagt man/ daß ſie zween Ausapfel in einem Aug gehabt / und ſo ſcharf als Drachen ſehen können/ ſo daß ſie / wenn ſie erzürnet / einen mit den Augeu tödten können / wenn ſie ihn nur eine Zeitlang ſtarr anſahen. Andere ſind der Meynung / die Fabel ſeye daher aufgekommen/ weil er die Griechiſche Manier und Höflichkeit/ auch die vorige Treue und Gerechtigkeit fahren laſſen/ hergegen wilde und grauſame Sitten von dieſem ruchloſen Volk angenommen/ ſo daß er zuletzt mehr eine böſe Schlangen-Art / als eines Menſchen gehabt. Mit einem Wort/ bei denen Encheleern war er beliebt / ſo daß auch bei deſſen Nachkommmen das Reich verblieben und der Ort / wo deſſen Grab lange verehret worden. Dieſer Ort hat Cylices, oder Becher geheiſſen/ zwiſchen denen Flüſſen Naron und Drilo gelegen / wie aus Nicander zu beweiſen:

Accipe et octipedem raptum de flumine cancrum,
Lacte novo terito, tum natam Naronis irim,
Marginibus, quaque Illyricis Drilo perfluit agris,
Armoniaeque et Sidonii frondamina Cadmi,
Paſcua ubi gemini ſerpunt per rura dracones.

Und

Und wenn man den Platz genauer ſuchen will / ſo ſind die Saxa Cadmea bei dem Raguſiſchen Port Gravoſa / allwo groſſe Felſen in der Nähe / und ungeheure Klüffte / welche denen Schlangen / wie jüngere Scribenten melden / zur Wohnung und Aufenthalt gedienet. An eben dieſen Ort / ſagen die Griechen / ſeye auch ein Tempel und Orakel des Cadmus geweſen / wovon jedoch weiter nichts zu finden.

So voller Felſen und ungeheuren Hölen Dalmatien iſt / ſo giebet es doch an Fruchtbarkeit keinem Lande nichts nach. Was Strabo von ganz Illyrien ſchreibet: Bonarum frugum ferax eſt ora Illyrici, oleis et vitibus egregia; niſi quod quaedam loca prorſus aſpera ſunt, et fuit tamen ab initio neglecta, fortaſſe quod ſoli praeſtantia ignoraretur: potior tamen cauſſa fuit, quod eam homines ſaevi et latrociniis dediti tenebant. Der ganze Strich von Illyrien träget die beſten Früchte / inſonderheit auserleſene Oel-Bäume und Wein-Stöcke: nur einige Orte ſind ganz rauh: gleichwol hat man es Anfangs nicht gebauet / vielleicht / weil man den guten Boden nicht gekennet: doch mag eher diß die Urſach geweſen ſeyn / weil ein wild- und rauberiſches Volk das Land beſeſſen: mag füglich von Dalmatien angenommen und verſtanden werden. Denn auch die heutigen Scribenten berichten / daß die Lufft daſelbſt gar gemäſſiget und rein; dahero auch die Einwohnere ein langes Leben haben: der Boden ſeye überaus fruchtbar / die Schafe werfen des Jahres

zweimal;

zweimal; und auf den Bergen giebet es Wild im Uberfluß: viele derſelben ſind mit Oel-Bäumen und Wein-Stöcken beypflanzet; andere geben das beſte Getreyd: ſo daß diß Land die angränzenden mit Honig/ Wachs/ Oel/ Thier-Häuten / Blei und andern Dingen häufig verſiehet. Diß alles aber iſt nur zu verſtehen von Dalmatien / jenſeits der Gebürge gegen das Meer zu. Denn in den Gebürgen ſelbſt und denen Thälern iſt es kalt genug / viel Schnee und wenig Wein.

Inſonderheit wächſet auf dem Hügel Pachoſcani/ bei Alt-Zara in groſſer Menge der beſte Muſcat-Wein/ auf einem ſteinigten Boden/ welchen man nicht eher bauen kan / bis die Steine auf die Seiten geſchaffet ſind. Zu Spalatro giebet es Rebhüner und allerhand Schnabel-Weide/ um wolfeilen Preiß: vornemlich fänget man in einem Bach bei Salone ſchöne Forellen / welche Keyſer Diocletian ſo hoch geachtet / daß er den Bach in ſeinen Palaſt leiten laſſen. Wann die Zeit iſt/ hat man Kirſchen/ Erdbeer/ Feigen/ Abricoſen in Uberfluß. Bei Liſſa iſt das Land ſo fruchtbar / daß das Getraid von ausgefallenen Samen ohne Mühe wächſet / und das Vieh darf man nicht beſtändig auf die Weide gehen laſſen/ ſonſten würde es im Fett erſticken. Und wann um Raguſa der Myrten-Wald blühet/ wird die ganze Lufft mit einem ſehr angenehmen Geruch erfüllet. Je zuweilen findet man die Aloe daſelbſt in der ſchönſten Blüte. Allenthalben längſt der Küſte trifft man eine Menge der beſten

ſten Kräuter an / deren der fleiſſige Wheler viele aufgezeichnet.

Eines einigen ſoll allhier gedencken / welches bei denen Alten / Dioſcoride, Theophraſto, Galeno, Athenaeo, Oribaſio, Plinio und andern / wegen der fürtrefflichen Güte ſo hoch gehalten wird. Es iſt ſolches die Iris Illyrica, oder der Schwertel / ſo nirgends beſſer anzutreffen; ſintemal ſie der Macedoniſchen / noch weit mehr aber derjenigen / welche in dem kalten Thracien / und der andern / ſo in dem heiſſen Libyen wächſet / vorgezogen wird: und zwar zwiſchen der letztern und Illyriſchen Iris machet Galenus einen Vergleich / wie zwiſchen einem todten und lebendigen Cörper. Die Illyriſche blühet des Jahrs zweimal / hat eine weiſſe Wurtzel / ſo inwendig roht. Ich finde auch / daß einige Lychnidem Illyricam heraus ſtreichen / und den Athenäus anführen / welcher ihnen hierinnen ſoll vorgegangen ſeyn; allein es iſt falſch. Denn Athenäus / nachdem er von der Lychnide gehandelt / kommt auf den Schwertel / und ſaget / daß Iris nach dem Zeugniß Theophraſti / im Sommer blühe / und in Europa zu allen wolriechenden Pflaſtern und Salben gebrauchet werde. Diß haben die guten Leute überſehen. Athenäus fähret derauf fort / und ſaget ausdrücklich von dieſem nicht aber von dem erſten / Optimam in Illyrico provenire in locis editis, procul a mari, der beſte wachſe in Illyrien / auf Hügeln oder Bergen / ferne vom Meer.

Die Wolle / ſo in dieſen Landen von den Schafen fället / iſt nicht dickhärig / ſondern als

Borſten /

Borſten/ und in den Kleidern/ ſo davon gewebet werden/ ſiehet man alle Fäden. Dahero ſchon Plinius geſchrieben/ daß man kein Tuch/ ſo auf beeden Seiten dicke Wollen aufwirfet/ und den Boden/ oder Werft und Eintrag/ bedecket/ daraus wirken könne: es werde aber eine Art Zeug als gemodelt/ mit Würfeln/ ſcutulato textu, in Luſitanien davon bereitet. Dergleichen Wolle tragen auch die Schafe in einer Egyptiſchen Provinz. Deren Eigenſchaft iſt/ daß die Kleider/ ſo daraus verfertiget werden/ ſich nicht abtragen: und wenn die Farbe abſchieſſet/ darf man ſolche nur aufs neue färben/ ſo iſt es wiederum gut/ und unter dem alten und neuen kein Unterſchied. Dieſe heiſſen bei den Lateinern veſtes raſae; dergleichen auch die ſeidenen/ ſo gleichfals glatt/ ohne aufgeworfenen Haaren/ ſind: und werden denen pexis, oder denen geſchornen/ entgegen geſetzet. Wegen der guten Wolle war zu Salona eine Scharlach-Farbe angeſtellet/ welche die Keyſere wol in acht nahmen/ ingleichen ein Gynaeceum oder Spinn-Haus/ darinnen ſo wol für den Keyſerl. Hof/ als für die Armeen Tuch und Kleider bereitet wurden.

Schafe giebt es ungemein viele Heerden/ als worinnen des Landmanns vornehmſter Reichthum beſtehet. So iſt auch an Horn-Vieh kein Mangel: und Wildpret iſt in Uberfluß/ ſo wol an Geflügel als andern. Von denen Seltenheiten in regno animali iſt zu gedenken eines ſeltſamen Thieres auf der Inſul Curzola/ welches einem Hunde ähnlich/ des Nachts in den Wäldern als eine Ka-

ze

tze heulet/ und ſo erbärmlich winſelt/ daß ſchon mancher betrogen worden iſt zu ſeinem Schaden/ und ſeine erbarmende Curioſität mit dem Leben büſſen müſſen. Es finden ſich ſonſt auch in der Gegend bei Smyrna und Epheſus / und durch ganz Cilicien von gelber Farbe dergleichen Thiere/ wo ſie bei 200. mit einander laufen/ und heiſſen Jackal/ und bei den neuern Griechen Squilachi. Einige meynen/ diß ſeye die Indianiſche Hyäna / oder der Vielfraß/ welches Thier ſonſt auch in Egypten bekannt / und in den Hieroglyphiſchen Sinn-Bildern gebräuchlich war / z. E. wenn ſie einen unbeſtändigen Menſchen / der nicht Farbe hält/ abbilden wollten/ weil die Hyäna bald männlich- bald weiblichen Geſchlechtes/ wie die Fabeln lauten. Von dieſem Vielfraß wird erzehlet/ daß er eines Menſchen Stimme nachahmen/ und die Schäfer bei ihren Ställen mit Namen ruffen lerne / die er / wenn ſie heraus gehen/ in Stücken zerreiſſet. Und eben ſo betrieget er die Hunde. Er wühlet die Gräber auf/ und ſchleppet die Cörper nahe zu ſeiner Hölen/ da er ſelbige verzehret/ ſich aber mit dem übergelaſſenen Geripp verräht/ daß ihn der Jäger findet und fänget. Welcher Fang alſo geſchiehet: Die Hyäna liebet die Muſic unvergleichlich/ und läſſet ſich dadurch leicht bändigen und zahm machen. Alſo nähern ſich die Jäger ihrem Lager mit muſicaliſchen Inſtrumenten/ und ſtimmen eine Harmonie an / damit ſie es aus ſeinem Stand hähern oder hetzen. Einer aber ſinget: Daboſa iſt da: der andere verneinet es in Antwort: Daboſa iſt nicht da. Und diß treiben

ben ſie ſo lange / bis das Thier ſelbſt aus ſeinem Loch hervor kreucht/und denen Muſicanten ſchmeichelt und liebkoſet. Sie thun dergleichen hinwieder / werfen indeſſen ihm einen Strick um den Hals / und führen es alſo gefangen mit fort.

Ob diß Thier unter das Geſchlecht der Wölfe/ oder Muſtelen oder Katzen zu zehlen / ſind die Scribenten nicht einig. Gewiß iſt es/ daß es die Zibeth-Katze nicht ſeyn könne / weil kein einiger Alter von gutem Geruch des Balchs etwas geſchrieben/ da ſie doch ſonſt ſo vieles davon bemerket. An Farbe kommet die Hyäna dem Wolf am nächſten/ hat aber Mähnen über den ganzen Rucken/ ſo lang wie Pferde-Mähnen / die iedoch viel ſtärker/ als der Schweine. Daher es auch den Namen von Hys, ein Schwein/ Hyaena eine Schweins-Mutter. Weñ ein Männlein Hyäna eine Aethiopiſche Löwin beſpringet/ wird ein Baſtard Crocotta geworfen. In Spanien giebet es ein dergleichen kleines Thierlein / Hyaenetta, und in der Land-Sprache Ginetta oder Genetta/ welches in vielen mit der Hyäna/ wie ſie von den Alten beſchrieben wird/ überein kommet. Darinnen aber gehet es weit ab/ daß man ſolche ſtatt der Katzen im Hauſe hält.

Das

Das III. Capitel.

Mannigfaltige Veränderungen der Gränzen.

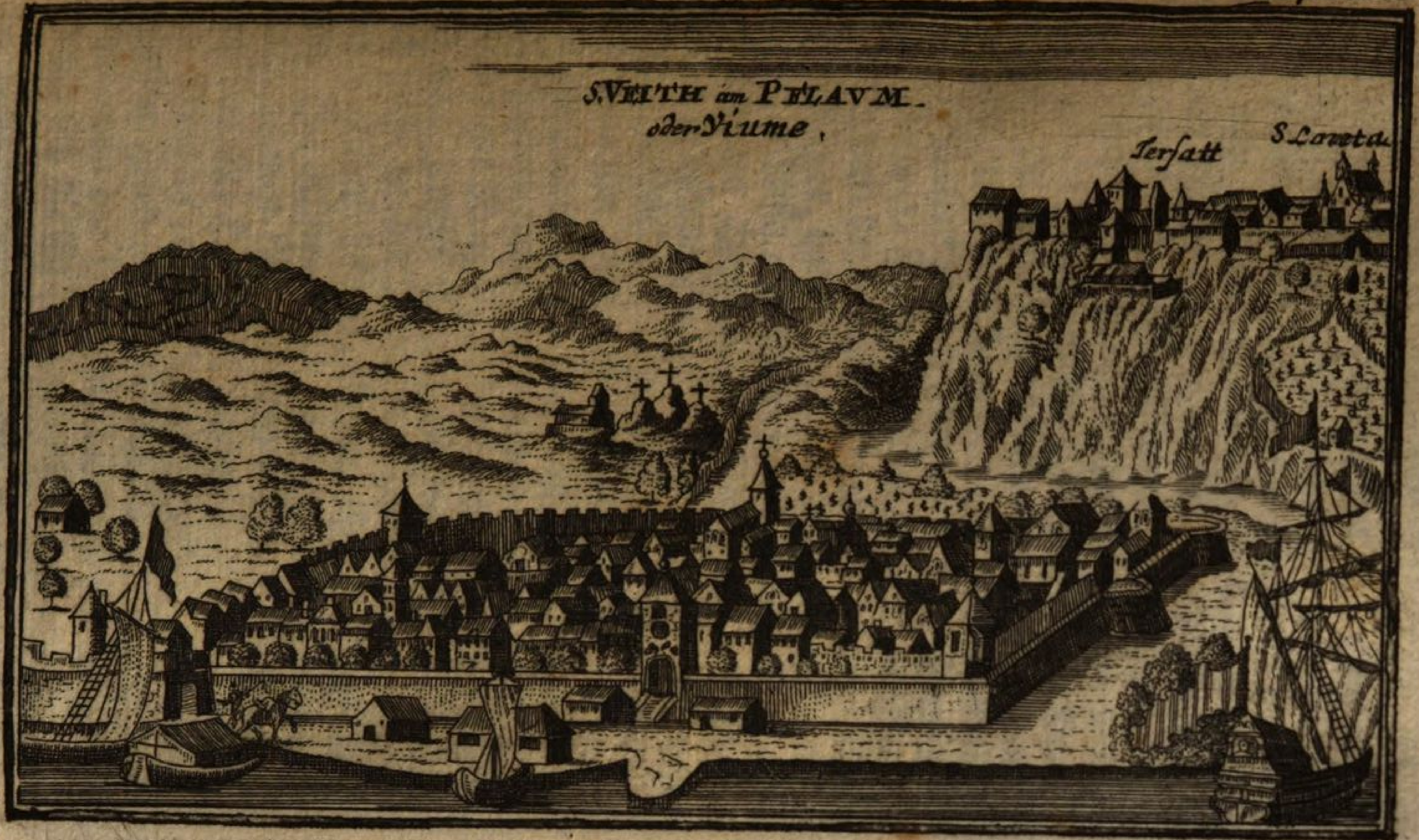
Von Dalmatiens alten Gränzen iſt bereits an ſeinem Ort hinlänglicher Unterricht gegeben worden. Und zwar in dem erſten Capitel des erſten Buchs mußte ausführlich gehandelt werden / wie weit ſich das alte Illyrien erſtrecket / nach Beſchreibung derer Griechen. Als aber die Römer in das Land kamen / gewann es ein ganz anderes Ausſehen / und Dalmatien bekam ſeine eigene Markung. Unter denen Griechiſchen Keyſern / zumalen / da Dalmatien eigene Ober-Herren erkannte / bliebe es abermal nicht bei den vorigen Gränzen / ſondern wurde in das Orient- und Occidentaliſche eingetheilet / und dieſes hernach mit dem Königreich Croatien vereiniget; da hergegen jenes unter dem Namen Serviens bekannt / und durch den Fluß Neſtus von dem Occidentaliſchen abgeſondert war: welcher Verwechſelungen an gehörigen Orten nicht vergeſſen worden / ſo viel nemlich bei der Ungewißheit dieſer Sache beigebracht / und mit tüchtigen Zeugniſſen / welche gar ſeltſam und wenig / könnte beleget werden. Wie inſonderheit Suetopelek diß ſein Königreich in unterſchiedene Provinzen / und zwar das weltliche Regiment nach der geiſtlichen Juriſdiction ein- und ausgetheilet / iſt in dem Anhang von der Religion zu le-

 ſen:

ſen: welches ſich freilich mit der Zeit alles geändert/ da bei ſo vielen Zerrüttungen ein jeder nach eigenem Belieben ein Stück Landes zu ſich geriſſen / und nebſt dem neuen Namen auch neue Gränzen geſetzet. Aber die Könige von Croatien lieſſen denen Dalmatiern auf dem feſten Land gar wenig übrig/ nemlich Zara / das von Nona und Belgrad / Croatiſchen Städten eingeſchloſſen war/ Trau/ zu dem gar keine Landſchaft als etliche Berge gehöreten/ und Spalatro. Aber alle Inſuln von Narento bis an Iſtrien wurden darzu gezehlet. Das übrige Dalmatien/ ſo wol das innere / als an dem Geſtade hin / regierten die Croatiſchen Könige unter dem Namen Sclavonien.

Die vielfältige Zweifel und Diſputen / ſo bei den Gränzen erreget worden/ habe billig vorbei geſchlagen / bin auch ietzo nicht Willens den Unterſchied anzumerken / der ſich bei denen Auctorn in Ausmarkung dieſes Königreichs eräuget. Und ob wol in vorhergehenden unumgänglich die Geſchichte von Croatien/ Boßnien/ Sclavonien/ Servien oder Raſcia hat müſſen berühret werden: ſo können wir in Beſchreibung des Landes/ unſerem Vorhaben gemäs/ iedoch damit uns begnügen laſſen/ wenn wir allein die Augen auf denjenigen langen Strich Landes werfen/ welches weiland unter Liburnien und Dalmatien bekannt geweſen/ und gegen Abend Iſtrien; gegen Mittag mit dem Adriatiſchen Meer; gegen Morgen mit Boßnien / und gegen Mitternacht mit Croatien gränzet.

2.B.p.50.



Das alte Liburnien wird heute zu Tage eingetheilet in Morlachien und Banadego. Zu jenem werden gerechnet Flanona/ S. Veit/ Buccari/ Seng und andere Oerter. Zu dieſem/ Nona/ Zara/ Scardona. Die Grafſchaft Lika und Corbavien / diſſeits der Morlachiſchen Gebürge/ ſind Stücke von Croatien. Hierzu gehören auch die Inſuln/ Veglia/ Arbe/ Cherſo/ Oſſero/ Pago / S. Michael/ Paſma/ Groſſa / Coronata/ Mortaro / und viele kleinere. In dem eigentlichen Dalmatien ſind/ Sebenico/ Trau / Spalatro/ Primoria/ Raguſa/ Riſine/ Zenta/ welches die Landſchaft der Montenegriner/ Bucaginer und Paſtrovichier. Land-werts ſind bekannt die Herrſchaften / Cliſſa / Ceſtina/ und inſonderheit das Fürſtenthum Herzegovina. Von denen Inſuln ſind die gröſten/ Bua/ Solta / Brazza / Leſina/ Corzula/ Meleda. Ehemalen beſaſſen die Türken den meiſten Theil dieſes Landes/ und theileten es ein in die Sangiacaten/ (alſo heiſſen in Türkei die Landſchaften/ welche unter einem Gouverneur ſtehen/ der zur Kriegs-Zeit den Ausſchuß aufbieten/ und eine gewiſſe Anzahl Ritter-Pferde ſtellen/ auch ſolche bei der Armee mit Proviant verſehen muß/) Bihak/ Lika/ Corbava / Cliſſa/ Herzegovina. Die Küſten gehörete denen Venetianern/ ausgenommen Raguſa; und ein geringes Stück beſaß das Erz-Haus Oeſterreich.

Anno 1536. erhielte die Republic einen gar ſchlechten Frieden/ und niſteten die Türken ein bis Nadin/ von dar über Tin / bis an den Lago de la Vrana ſich die Gränz-Linie erſtreckte/ wie in der

Land-Charten angezeiget. Nachhero griffen ſie weiter um ſich / und mußten die Venetianer ſie bis faſt an die Thore von Zara rucken laſſen / indem ſie in dem Frieden Anno 1572. nicht einmal Xemonico erhalten können/ wie abermal die Land-Charten ausweiſet. In dem Candianiſchen Krieg hatten die Venetianer in Dalmatien beſſer Glück/ da ihnen Anno 1669. und darauf bei der Gränz-Scheidung 1670. zwar viele Schwürigkeiten gemachet / doch endlich ein anſehnlicher Strich Landes gelaſſen wurde / und zwar in der Grafſchaft Zara / wurden die Gränzen bei Novigrad und Nadin; in der Grafſchaft Sebenico / bei Verpoglie / reguliret. Um Trau bliebe alles bei dem vorigen: bei Spalatro erweiterten ſie ſelbige bis Cliſſa / Salona mit begriffen. Noch weit glücklicher war die Republic in letzt-geſchloſſenen Carlowitziſchen Frieden/ da ſie der Pforte alle das Land abgenommen/ ſo diſſeit den Veſtungen Chnin/ Verlica/ Sign/ Duare/ Vergoraz und Ciclut lieget / wie an ſeinem Ort weitläuftiger angeführet/ und auch auf der Land-Tafel die neue Linie gezogen worden/ ſo daß auſer Scardona und dem gröſten Theil von Herzegovina die Türken wenig mehr beſitzen. Doch ſind auch dis keine gar importante Plätze.

Erſtbeſagte Veränderungen und politiſche Eintheilungen ſind bisher in denen Büchern behalten/ die erſtere aber faſt ganz auf die Seite geſtellet worden. Dahero bei dieſer Einleitung zu dem Schau-Platz des ietzigen Krieges dem geneigten Leſer ſchwerlich beſſer zu rahten/ noch deutlicher vorzuſtellen/ als wann wir gleichfals in der

cken

Ordnung beſchreiben / welche Städte und Flecken einer jeden von denen vier Potenzen / ſo ihre Gerechtſame darinnen behaubten und beſitzen / zugehöre. Erſtlich zwar kommen auf der Land-Tafel für diejenigen Pläze / welche dem Durchlauchtigſten Erz-Haus Oeſterreich zuſtändig: an dieſe ſtöſſet der Theil / welchen Venedig beherrſchet: denn das Raguſiſche Gebiet / und endlich das Türkiſche.

Das IV. Capitel.

Von dem Oeſterreichiſchen Antheil in Dalmatien.

Fiume.

SAnct Veit am Flaum / Fanum S. Viti Flomonienſis oder ad Flumen, wird von einigen zu Teutſchland gerechnet / vermuhtlich weil die Stadt an den Gränzen des Herzogthum Crains lieget / und von ſelbigem einiger maſſen dependiret. Andere rechnen ſolche zu Italien / weil ſie an den Gränzen des Oeſterreichiſchen Iſtriens gelegen. Es iſt aber unſtreitig eine Stadt vom alten Liburnien / welches von hier bis an die Gränzen von Zara ſich erſtrecket / und dem Meer / ſo weit das Liburniſche Ufer gieng / den Namen Mare Liburnicum gegeben. Sie ſoll ehmals Promona geheiſſen haben / von deren Gegend die Alten ſchreiben / daß ſie ganz bergigt und voller Hügel. Es ſcheinet ſolches zu beſtärken eine uralte / doch dicke und ſtarke Mauer / welche ein Uberbleibſel entweder von der Stadt / oder vielmehr von

einer Gränz-Scheidung / indem ſich ſolche von dem Meer aus/ über das hohe ſteinigte Gebürge auf viel Meil Wegs bis in das Türkiſche erſtrecket. Lucius aber will / Promona ſeye auf einen Berg/ der noch heute zu Tag den Namen Promina führet / zwiſchen Titio und Tiburo gelegen geweſen. S. Veit iſt der erſte merkwürdige Ort/ ſo Ihro Keyſerl. Majeſt. in dieſer Gegend am Golfo di Carnero/ und am Einfluß des Fluſſes Fiumara oder Reka / welchen ich finde/ daß er von einigen Carnarium genennet/ und für den Fluß Oeneus derer Alten gehalten wird. Ehmalen ſoll ſie die Haubt-Stadt in Liburnien / hernach in Croatien geweſen ſeyn. Allein da alle an dieſem Meer-Buſem gelegene Oeſterreichiſche Städte an den Obriſten von Carlſtadt gewieſen ſind ; ſo iſt diß die einige /die vor wenigen Zeiten annoch dem Herzogthum Crain würklich incorporiret war/ genoſſe auch mit ſelbigem alle Freiheiten und Privilegien/ welches um das Jahr Chriſti 1374. nach Abſterben der Grafen von Velſa und von Görz mag geſchehen ſeyn / da die Herrſchaften Windiſch-Mark/Möttling/Iſterreich und Karſt/Herzog Leopold zu Oeſterreich und ſeinem Bruder/ Albert dem Dritten / beeden regierenden Lands-Fürſten in Crain/ erblich heimgefallen. Auch haben ſie eine Zeitlang die Steuern und Contributionen willig dahin entrichtet/ und auf Erfodern/ ihre Deputirten zu dem Craineriſchen Land-Tag gen Laubach geſchicket/ wie noch Anno 1521. geſchehen. Nach der Zeit aber haben ſie ſich gänzlich entzogen/ und wollten für eine freie Communität

nität gehalten ſeyn. Dahero ſie auch Anno 1648. die neue Vieh-Anlag/ als andere Ausländer/ bezahlen müſſen.

Sonſten iſt Fiume eine zwar kleine/ doch einiger maſſen befeſtigte/ und mit einer ſtarken Ring-Mauer umfangene Stadt/ an einem Berg erbauet/ darinnen ein Schloß/ des Haubtmanns-Reſidenz/ befindlich. Die Stadt hat zwei Thore/ und flieſſet das Waſſer Fiumara nahe vorbei. Uber dieſen Fluß iſt eine Brücke geſchlagen/ unterhalb welcher derſelbige ſtatt einer Anfurt und Meer-Hafens dienet/ allwo viele und groſſe Schiffe einlaufen und ankern können. Mit keiner Landſchaft iſt der Ort verſehen/ ausgenommen etlichen Weinbergen/ in denen man/ wenn man nur ein wenig in die Erde gräbet/ ſehr viel güldene/ ſilberne und metallene Münzen findet/ ingleichen allerlei Sorten von eiſernen Gewehr und Roßzeug/ ſamt verſchiedenen Sachen von Moſaiſcher Arbeit. Sie iſt kein rechtes Gränz-Haus/ hat ſich auch keiner groſſen Gefahr von denen Türken zu beſorgen/ weil ſie die Veſtung Zeng zu einer ſtarken Vormauer hat/ und von den dreien Venetianiſchen Inſuln/ Vegia/ Cherſo und Peroſina bedecket wird: dahero die Beſatzung unter einem Corporal gar klein. Jedoch iſt ein Zeugwart/ und ein Craineriſcher Land-Proviant-Meiſter daſelbſt/ weil die Land-Stände in dieſer Stadt ein beſonderes Proviant-Haus der ſämtlichen Meer-Gränzen angeordnet. Es iſt wolfeil da zu leben/ und kan man Speiß und Trank wol bekommen: auch iſt die Lufft geſund/ und das Waſ-

ſer klar und Eiß-kalt. Der Schnee bleibet niemals liegen / ohnerachtet ein ſehr ſtarker Nord-Wind zu wehen pfleget. Es hat allhie eine ſchöne Thum-Kirche / darinnen ſieben Canonici, die ſich ſelbſt unter einander darein wählen / und bewahren den ganzen Leib des H. Atarcilliani. Auch findet man hier viele alte Griechiſche aus eiſenharten Felſen gehauene Begräbniſſe / und Grabſchriften; und ſind inſonderheit in S. Andreas-Kirchen gar viel dergleichen Griechiſche Epitaphia zu ſehen. Das Jeſuiter-Collegium iſt von Keyſer Ferdinand den II. Anno 1627. erbauet / von Urſula / Gräfin von Thomhauſen / mit völliger Stifftung und einem Seminario verſehen / worzu ſie ihre in Crain liegende Herrſchaften / als Caſtau oder Caſtua / Vopronitz und Moſchenitze angewendet und verſchaffet hat. In der Kirche iſt ein Crucifix von Holtz zu ſehen / welches von einem Stein-Wurf eines entſetzlichen Fluchers ſoll geblutet haben. Das Auguſtiner-Cloſter haben vor etlich hundert Jahren die Grafen von Valſa geſtifftet / denen die ganze Stadt hiebevor zugehöret hat. Und liegen zween Brüder dieſes Namens in der Auguſtiner Kirche vor dem hohen Altar begraben / allwo deren Bildniſſe in Stein eingehauen / zu ſehen ſind. Das Frauen-Cloſter S. Benedicti hat Franz Chneſich Anno 1662. geſtifftet. Gleich bei dem Auguſtiner-Cloſter / iſt im vorigen Jahrhundert eine neue Capelle der Mutter GOttes zu Ehren aufgerichtet worden. Vor der Stadt ſtehet ein Capuciner-Cloſter / welches Erz-Herzog Ferdinand Anno 1612. auferbauet. Anderer

kleinern

kleinern Kirchen zu geſchweigen. Gleich oberhalb der Stadt iſt eine Capelle / der Berg Calvariä genannt. Die Geiſtlichkeit ſtehet unter dem Biſchoff von Pola: weil aber die Stadt Pola Venetianiſcher Herzſchaft iſt; ſo muß der Biſchoff / wenn er / wie gewönlich alle drei Jahre geſchiehet / viſitiren will / bei dem Keyſer zuvor um Erlaubniß anſuchen. Unterläſſet er dieſes / ſo geſtattet man ihme die Viſitation nicht. Der oberſte Geiſtliche zu S. Veit iſt ein Archi presbyter, oder Erz-Prieſter / reſidiret in der Stadt / und hat mehr Oerter und Prieſter unter ſeiner Jurisdiction u Auffſicht.

Ihre Keyſerliche Majeſtät beſtellet jedesmal einen Haubtmann hieſelbſt / unter welchem die zween Richter ſtehen / deren einer vom erſtgedachten Haubtmann / der andere von dem geſamten Raht aus deſſen Mitgliedern erwählet wird. Denn iedesmal werden drei Rahts-Herren darzu vorgeſchlagen / auf welche die übrige balliren oder votiren. Welcher nun die meiſte Ballen oder Stimmen überkommet / derſelbe wird zum Richter declariret. Der völlige Raht der Communität beſtehet aus funfzig Perſonen / darein niemand ein- und aufgenommen wird / es ſeye denn ſein Vatter zuvor auch im Stadt-Raht geweſen / ſo daß die Rahts-Stelle nunmehro faſt erblich worden. Wenn nun nicht ſo viel Rahts-Herren-Söhne vorhanden / die abgängigen Stellen zu erſetzen; ſo wird ein anſehnlicher Burger darzu gezogen.

Nechſt den Richtern iſt allhie ein Vicarius / welcher alle Civil- und Criminal-Sachen /

die Einwohner der Stadt betreffend/ (den einigen Haubtmann ausgenommen/) auszumachen/ und denen Verbrechern das Todes-Urtheil zu ſprechen hat. Jedoch kan man von ihme auf Grätz appelliren. Er muß ein Doctor Juris und ein Fremder ſeyn/ weder aus Dalmatien/ noch einem andern Ort/ ſo unter Venetianiſche Herrſchaft gehörig/ entſproſſen. Gemeiniglich werden Leute aus den Keyſerlichen Erblanden/ aus dem Spaniſchen und Päbſtlichen darzu genommen. Jedoch darf er keine Befreunde in der Stadt haben/ keinen Burger zu Gevattern bitten/ noch jemand dieſen heiligen Liebes-Dienſt leiſten/ anderſt müßte er ſeines Dienſtes alſobald verluſtig ſeyn. Es behält keiner diß Amt länger/ als 2. Jahre. Damit er nun in allem unpartheyiſch richten/ und um keinerlei Urſach willen das Recht verkehren möge/ werden jährlich drei Rahts-Herren ausgeſondert/ welche ſie Syndicos nennen/ ſo alle neun Tage des Vicarii Ausſprüche überſehen/ und wo er ſich in etwas verſtoſſen/ ſolches corrigiren/ und nach Befinden/ ihme verweiſen. Hat er ſich durch Geſchenke das Recht zu beugen geluſten laſſen/ und wird deſſen überzeuget; ſo können ſie ihn auch zum Tod verdammen. Vor Zeiten ernennte der Landes-Fürſt dieſen Vicarium ſelbſt; aber im Jahr 1574. gaben Ihr. Keyſerl. Maj. dieſer Stadt die Freiheit/ ſolchen nach Gefallen zu erwehlen: von welcher Zeit an drei Rahts-Herren ausgeſondert/ und unter ſelbigen einer durch Vielheit der Ballen oder Stimmen erkohren wird/ der die Macht haben ſolle/ den Vicarium zu benennen.

Das

Das jährliche Einkommen der Stadt ſoll ſehr gering ſeyn / und ſich kaum über 4000. Gulden belauſen / davon der Haubtmann und Beamte der Stadt beſoldet werden. Solches wird erhoben meiſtens aus dem Wein- und Fiſch-Zoll. Denn jeder Wirth muß die ſiebende Maas / die er ausſchenket / und jeder Fiſcher den zwölften Fiſch geben. Wiewol auch ein jedes Schiff mit Holz beladen / und die Fremde / ſo Getraide in der Stadt kaufen / einen kleinen Zoll erlegen müſſen. Dieſe Zoll-Gefälle werden jährlich an S. Martins-Tag / an welchem alle Aemter in der Stadt vergeben werden / den meiſtbietenden verlaſſen und verpachtet.

Kein Fremder darf / vermög eines Privilegii / in der Stadt Handelſchaft treiben / es ſeye / womit es wolle. Gleicher maſſen iſt keinem Fremden Geiſtlichen / noch einigem Burger / auſſer denen / ſo ſich vom Weinſchenken nehren / nach S. Martins-Tage Wein in die Stadt zu bringen erlaubet / damit diejenigen / ſo das Recht haben / ſolchen zu verkaufen / ihren Wein deſto höher hinaus bringen. Derſelbige wird allhier in groſſen Schläuchen oder ledernen Säcken verführet. Man nimmt ein friſches Ziegen- oder Schaf-Fell (deren jene den Vorzug haben / und beſſer taugen) und thut darein vier / fünf oder mehr Händel voll Aſchen / gieſſet ſolches / nachdem die Füſſe und der Hals wol zugebunden / voll Waſſer / und läſſet es 24. Stunden hangen. Dann rupfet man die Haare oder Wolle aus / oder nimmt ſolche mit einem Scheermeſſer hinweg / und gieſſet das Waſſer

Waſſer ſamt der Aſche heraus. Hierauf legt man den abgehäreten Balg in ein abgekühltes Waſſer / darinnen die Rinden von Eichen oder Holz-Aepfelbaum wol abgeſotten / und reibet ihn / ie länger ie beſſer / wol darinnen ab. Dann wendet man ſolchen um / daß das auswendige / wo die Haare geſeſſen / hinein kommet / verbindet ihn aufs neue / bläſet ſolchen mit dem Athem auf / und läſſet ihn alſo abtrocknen. Wenn er wol getrocknet / wird er nochmal mit Eſſig ausgewaſchen: ſo hält ſich der Wein und Baum-Oel darinnen bis auf den letzten Tropfen. Und bedienen ſich die Reiſenden der kleinen Bälge gar bequem / in den meiſten angränzenden Ländern. Gemeiniglich machet man an dem einen Fuß ein Röhrlein oder Schräublein an / um nach Belieben daraus zu trinken.

S. Veit iſt Steuer und Contribution frei; weßhalben ein Adler auf einer Marmor-Säulen / ſo wol hier als zu Trieſt / vor der Stadt ſtehet / mit dieſem Vers:

Numine ſub noſtro tutae requieſcite gentes:
Arbitrii veſtri, quicquid habetis, erit.

Ihr Völker / unſre Macht ſoll euch in Ruh erhalten:
Und ſollt mit eurer Haab nach eigner Willkühr ſchalten.

Doch iſt ein Keyſerliches Aufſchlag-Amt hieſelbſt / allwo man die Kaufmanns-Güter und andere Wahren vermauten muß: auch hat die löbliche Craineriſche Landſchaft einen Einnehmer allhier / der

der von Salz / und andern dergleichen Sachen / das Maut-oder Zoll-Geld einzunehmen pfleget.

Die Rahts-Herren haben verſchiedene Vortheile / davon die Bürger ausgeſchloſſen ſind: Auch ſtehen ſie vor andern in Anſehen und Ehren. Beede Orden hatten ehemals einen Proceß miteinander wegen einiger Freiheiten / welche die erſtere vor denen letztern genoſſen: es verlohren aber die Bürger Anno 1671. zu Wien das Recht / und wurden der Communität und dem Raht die alte Freiheiten von neuem beſtättiget.

Es hat dieſe Stadt ſonſten viel wackere Leute erzogen / von Gelehrten und Künſtlern. Nicht weniger tapfere Helden und Soldaten; unter denen das Geſchlecht der Markowitſch / das ſich nun in Crain niedergelaſſen / der Orten in unvergeßlichem Andenken ſtehet.

Was der Innwohner Sitten und Gebräuche betrifft / ſind ſolche von Valvaſſor im VI. Buch ſeines Crains weitleuftig beſchrieben; um weßwillen von ſelbigen nichts hieher wiederhole. Sie treiben ſtarken Handel mit Leinwad / allerhand Holz- und Eiſenwerk / worinnen ihre meiſte Nahrung beſtehet. So iemand ſtirbet / zünden ſie acht Tage lang kein Feuer in dem Haus an.

Den Mitwochen in der Betfahrts-Wochen (in diebus Rogationum,) wird hier eine merkwürdige Proceſſion gehalten / welche von S. Helena-Kirchen nahe bei Caſtua / aus / in Begleitung eines Canonici und zweier andern Geiſtlichen / nach Unſer lieben Frauen von Loretto Capell zu Terſat gehet / weil ihnen einſt an dem Tage der Hagel

alles erſchlagen. Wann nun ſelbige vor die Stadt S. Veit kommet / ſo gehen ihr die zween Richter / ſamt andern Herren und vielem Volk / mit dem Stadt-Pfarrer / Creuz- und Kirchen-Fahnen / aus der Stadt entgegen. Die Sbirri / ſo etwas ehrlicher als Schergen ſind / ſingen bei der Proceſſion; und alſo gehet man in die Pfarr-Kirchen. Nach deren Endigung begeben ſich die Caſtuaner auf das Raht-Haus / allwo ihnen ein Legel Weins / iedem ein Brod und Salat gegeben wird. Bei der Mahlzeit mag es nicht gar appetitlich zugehen / ſintemal die höflichſten Gäſte ſich kein Gewiſſen machen / die vom Salat mit Oel und Eſſig beſudelte Hände an die Teppiche in der Raht-Stuben zu wiſchen. Und kan der Raht diß grobe und ungezämte Volk an keinen andern Ort hinbringen / ob man ihnen ſchon an Eſſen und Trinken nichts abbrechen wollte: ſondern ſie laufen ungeſcheuet auf das Raht-Haus / und laſſen ſich ihre alte Freiheit keines Weges nehmen. Wenn ſie gefreſſen und geſoffen / werden ſie in voriger Ordnung unter dem Geſang der Sbirri von den Fiumanern wieder aus der Stadt biß an den Ort begleitet / wo ſie ſolche angenommen: Und bekommen von den Caſtuanern etliche Eyer zur Dankbarkeit; die ſie iedoch nicht von dem ihrigen geben / ſondern währender Proceſſion von den Bauern zu S. Helena / deren Häuſer ſie vorbei gezogen / empfangen haben.

Terſat /

Auf Latein / Terſatica, ein Schloß oberhalb des Fluſſes Fiumara ohufern Fiume / wird zwar auch

für

für ein Grenz-Haus am Meer geachtet / das es doch eigentlich nicht iſt / weil es Seng zur Vor-Mauer / und eine Beſatzung von gar weniger Mannſchaft hat/welche die Craineriſche Landſchaft beſoldet. Als Carl der Groſſe dieſen Ländern Geſetze vorſchriebe/ und dieſes den Innwohnern unerträglich ſchiene / richteten ſie ihren Gouverneur erbärmlich hin / welche verwegene That zu rächen / und die Rebellen zu ſtraffen/ Keyſer Carl ſich ſelbſt in höchſter Perſon dahin begeben. In den jüngern Zeiten war Terſat ein Eigenthum des Hauſes Frangipani; nun aber iſt es dem Römiſchen Keyſer zuſtändig / und ſtehet unter dem Haubtmann zu S. Veit. Der Berg / worauf diß Schloß ruhet / iſt zimlich hoch / und beſtehet meiſt aus lauter Felſen. Zwiſchen dieſem Schloß und dem Franciſcaner-Cloſter/ allwo die Capelle Maria von Loretto ſtehet / ſind etliche Häuſer / welche man für einen Markt hält. Es lieget ohngefehr 40. Meilen von Seng / und iſt nicht mit Terſaz zu verwechſeln / welches ebenfals weiland dem Grafen von Frangepan eigenthümlich/ und auf der Seiten von dem Fluß Corona drei Stunden von Slun gelegen. Und von dieſem mögen ſich vielleicht die Cadets aus dieſer Familie / die Marggrafen von Terſats haben tituliren laſſen.

Von dieſem Ort wüßte man vielleicht wenig oder gar nichts / wenn nicht die Engel 3. Jahre 7. Monate und 4. Täge allda geruhet / und dem Ort einen Namen gemacht hätten / als ſie das Ziegelſteinerne Häusgen der Jungfrauen Marien/ worinnen ſie zu Nazareth gewohnet/ und den Engliſchen/

gliſchen Gruß empfangen/ in Italien gen Loretto bringen wollen. Es wird nicht unangenehm fallen/ die Geſchichte hiervon aus Valvaſſor zu erzehlen: Man hat nemlich im Jahr 1291. den 10. May / an einem Sonnabend zu früh / ungefehr einen Bogenſchuß weit / von dem Schloß Terſat / oben auf dem Berge auf einem ebenen Platz/ welcher Rouniza genannt ward / und zu gedachtem unter des Grafen von Frangepan Jurisdiction damals geſtandenem Schloß Terſat gehöret / ein Haus / in Form einer Kirchen / angetroffen / welches zuvor daſelbſt niemal geſtanden. Dieſes Haus war von dunkeln Ziegeln / und nicht gar zierlich oder künſtlich gebauet / inwendig 44. Geometriſche Schuh lang / 20. breit / und 28. hoch / hatte eine einige Thür gegen Mitternacht / auch nur ein Fenſter gegen Niedergang: und war mit keinem Paviment oder gepflaſterten Boden verſehen. Das Dach hatte ein Glocken-Thürnlein/ ſo groß/ daß man ein kleines Glöcklein darein hängen kunte. Das Gewölb darinnen war mit vergüldeten Sternen ausgezieret / und an der Wand herum erhobene Bögen gemachet / auf welchen etliche weiſſe irdene Schüſſeln ſtunden. Uber dieſes war ein Altar darinnen / ſo zum Meßleſen groß genug / und mit gewiſſen Tüchern belegt ; das Antipendium oder der Umhang / war himmelblau / und ſtund auf demſelben eine hölzerne Tafel / welche in der Länge und Breite 5. Schuhe ausmachte / worauf ein Creutz abgebildet / mit dieſer Aufſchrifft: Jeſus Nazarenus Rex Judæorum. Und auf einem Ort war Unſere liebe

Frau

Frau / und der H. Johannes; unten aber der Engliſche Gruß zu ſehen.

Auf der rechten Hand des Altars / war / aus Cedern-Holz / ein Marien-Bild ausgeſchnitten / ſo das JEſus Kindlein auf der linken Hand hielte: das Kindlein hatte in der linken Hand die Welt-Kugel: mit der rechten ſchiene ſolches die Benediction zu geben: und hatten / ſo wol das Marien-Bild als Chriſtkindlein / zierliche mit Spitzen ausgeſchnittene Cronen auf dem Haubt / ſo ebenfals aus Cedern-Holz gemacht waren / gleichwie die Bilder ſelbſt. Das Bild war mit weiſſen Tůchlein und Leinwad angelegt.

Hinter dem Altar erblickte man einen Camin / und linker Hand ſtunde ein Kåſtlein mit unterſchiedlichen Fåchern / mit bunten Farben gemahlet; iedoch war / unerachtet aller fleiſſigen Unterſuchung / weder inn- noch auswendig / einige Schrifft zu finden / worůber man ſich zum hőchſten verwunderte / nicht wiſſend / was ſolches bedeute / daß dieſes Haus / davon des Tages zuvor noch nicht das geringſte geſehen worden / des andern Morgens vor iedermanns Augen frei da geſtanden.

Dieſes Wunder-Haus ſoll der todt-kranke Pfarrer bei S. Georgen zu Terſat / Alexander / zu erſt durch eine Offenbarung / und weil ihn GOtt in eben der Nacht / da das Haus hernieder gelaſſen worden / von ſeiner Krankheit erlőſet / beianbrechendem Morgen mit ſeinen Augen geſehen haben. Auch ſoll er der erſte geweſen ſeyn / der von dieſem unerhőrten Wunderwerk geprediget. Als

Graf Nicolaus von Frangepan / Ban in Dalmatien / Croatien und Sclavonien / welcher dazumal in Modruß reſidirte / vernommen / daß dieſes heilige Haus auf ſeinem Grund und Boden / von den heiligen Engeln nieder geſetzet worden / nahm er es perſönlich in Augenſchein / und ſchickte / zu mehrer Erkundigung der Warheit / beſagten Alexander / ſamt dreien andern glaubwürdigen Perſonen auf Nazareth / die nach verfloſſenen vier Monaten den Bericht zuruck gebracht / daß dieſes Haus in der Türkei verſchwunden.

Sonnabends den 10. Chriſt-Monats 1294. um die Mitternacht bewegte es ſich abermal von der Stelle / und wurde ohnweit Ancona in dem Recanatiſchen Wald gefunden. Weil ſich aber die beeden Beſitzere des Hügels / Gebäudere Anticii nicht vereinigen kunten / weſſen er ſeyn ſollte? ſetzte ſich dieſe Kirche auf die freie Land-Straſſe / allwo ſie noch bis auf den heutigen Tag ſtehet. Und an ſtatt dieſes Hauſes ließ Nicolaus Frangepan / mit Päbſtlicher Erlaubnis eine gleichförmige Capelle bei Terſat bauen / wohin Pabſt Urbanus der V. im Jahr 1362. ein Marien-Bild / mit dem Chriſtkindlein / von dem Evangeliſten Lucas mit eigener Hand / auf eine Tafel von Cedern-Holz / 3. Schuh und 2. Zoll breit / und 2. Schuh und 1. Zoll hoch / geſchildert / mit groſſen Ablaſſen verehret: worzu nachmals zur Zeit Nicolai des V. von Graf Martin von Frangepan / ein Franciſcaner-Kloſter gebauet worden / worinnen der Stiffter ſamt ſeinem Bruder begraben lieget. Nechſt dieſer Kirchen ſind noch zwo Capellen / die

Lago di
SCARDONA
Prochlian
Schloß
Kercha fl.

eine dem H. Apoſtel Petro von Peter Cruſich/ Haubtmann zu Cliſſa/ die andere der H. Annä von Stephan/ Freiherrn von Rovere/ Haubtmann zu S. Veit/ gewidmet: in deren ieden der Stiffter begraben lieget. Die Franciſcaner Kirche/ wie ſie jetzo ſtehet/ iſt erſt 1644 von den Steinen der verfallenen S. Lucas Kirchen aufgeführet worden/ wie man davon einen Grund-Stein und darbei befindliche Illyriſche Schrifft gefunden/ des Innhalts: Ich Stephan/ von alten Raguſa/ Biſchoff von Modruß/ und Raht der heiligen Ungariſchen Cron/ habe conſecriret und eingeweihet dieſe Kirche/ zu Ehren dem H. Lucas/ Schreibers der H. Mariä/ im Jahr 1288.

An der Stiege/ welche von beſagter Kirche den Berg hinunter führet/ ſtehen vier Capellen; deren oberſte S. Nicolaus/ ſamt der Treppen vorbenannter Peter Cruſich Anno 1531. erbauet. Mit der Stiegen hat es dieſe Bewandnis/ daß ſie aus 118. Staffeln beſtehet/ bis zur Brucken des Waſſers Fiumara hinab gehet: davon die gemeine Sage/ als ob man dieſe Staffeln nicht zehlen könne. Die Urſach iſt/ weil etliche ſehr niedrig/ daß mancher ſolche gar nicht ſiehet noch zehlet/ andere von etlichen Schritten breit ſind. Denn ſie ſind nicht aller Orten gemacht/ ſondern nur wo der Berg zu jähe iſt. Wenn ſie allenthalben ſeyn ſollten/ müßten deren mehr als 1000. ſeyn.

Buccari

Boccariz/ Boccharin/ Bacharin/ und Buccariza/ (unter welch letztern Namen ein beſon-

derer Ort in denen Land-Charten angewieſen wird/) zu Latein Velcera, iſt eine kleine Stadt an dem Meer/ welchem es den Namen Golfo di Buccariza mittheilet. Es gehörte ſolche/ſamt etlichen andern Plätzen in dieſer Gegend/ weiland dem Hauſe Zrini. Als aber der älteſte/ Graf Peter Zrin/ die gefährliche Conſpiration wider Ihr. Keyſ. Majeſtät Leopold geſchmiedet/ welche treuloſe Anſchläge er Anno 1671. mit dem Kopf bezahlen müſſen; wurden alle Zriniſche Städte und Dörfer/ mit Ausſchlieſſung ſeines Sohnes/ eingezogen. Buccari liegt von Terſats 12000. und Zeng 24000. Schritte/ und war ehemaln ein Schlupfwinkel der Uskoken.

Průndel

Oder Brinye/ eine etliche Meil Wegs vom Meer entlegene Stadt/ und conſiderable Gränz-Veſtung/ auf einem ſteinigten Hügel/ der mitten im Felde lieget. Vor Zeiten war diß Schloß denen Grafen von Frangepan zuſtändig/ und hatte mehrentheils einer ſeinen Sitz allda. Anietzo ſchicket der Keyſer einen Commendanten dahin/ der ſeine Wohnung im Schloß hat. Rings um dieſes herum ſtehen ſehr viele einzle oder einſchichtige Häuſer/ ſo an der einen Seiten weder mit Graben noch Mauren/ noch Zaun verſehen/ deren Einwohner gute Soldaten/ meiſtens Wallachen/ ſo ehedem unabläſſig in die Türkei auf den Streif ausgegangen. Nebſt dem Commendanten iſt hieſelbſt ein Burggraf/ ein Büchſenmeiſter/ und etliche von der Craineriſchen Landſchaft beſoldete Soldaten/ dergleichen auch in dem Caſtell.

OTTOZITZ.

ſtell Dobar / und andern kleinen Orten / zu Lucani / Stainicza / Jeſerana / Brinskoſelo / Prokike / und dergleichen liegen / und alleſamt unter dem Commendanten zu Prûndel ſtehen: welcher hinwiederum von dem Oberhaubtmann zu Seng dependiret.

Modruß

Und Modruſch iſt eine Biſchôffliche Stadt / unter dem Erz-Biſchoff von Spalatro ſtehend / darnebſt ein Grenz-Haus / ohnweit vom Urſprung des Waſſers Vernika / an dem Fluß Lecko / wenige Meilen von Segna Mitternachtwerts gelegen. Zu Latein wird ſie Meruſium, Modruſa und Tediaſtum genennet / und iſt unſtrittig zu Liburnien zu rechnen als eine uralte Stadt / welche die Griechen / oder / wie andere wollen / die Gallier erbauet. Sie lieget bei dem Eingang und Paß über das ungeheure und wilde Gebûrge / Capella genennet. Im Jahr 1591. zu Ende des Aprils / ward diß Schloß durch 28. Martaloſen überſtieget / und Mann / Weib und Kinder hinweg gefûhret: doch wurde noch ein Theil durch eine nachgeſchickte Parthei errettet. Bei Anfang des vorigen Tûrken-Kriegs lag es ganz zerſtôret; und waren nebſt dem Schloß / wenig Hûtten ûbrig. Die Beſatzung darinnen iſt der Oguliniſchen Haubtmannſchaft untergeben.

Ottotſchitz

Ottozitz / Ottocacz oder Otozaz / nicht ferne von Modruſch / ſoll die alte Liburniſche Stadt Arucia ſeyn. Wiewol andere ſagen / Arucia ſeye

das heutige Bregna. Jſt eine Oeſterreichiſche Haubtmannſchaft und Gränz-Veſtung auf oder in dem Waſſer Gazka oder Gaczka / allwo nebſt dem Haubtmann / ein Lieutenant / Fehndrich / Wachtmeiſter / zween Woywoden und eine gute Anzahl gemeiner Knechte von der Craineriſchen Landſchaft unterhalten werden. Derjenige Theil / wo ſich der Haubtmann und die mehriſte Beſatzung aufhält / iſt mit einer Ringmauer und etlichen Thůrnen umfangen / innerhalb welcher eine Marien-Kirchen und eine Capell / den beeden Heiligen Fabian und Sebaſtian geweihet. Die ůbrige Beſatzung / ſamt vielen anderen Einwohnern / hält ſich zwar auſſer der Veſtung / jedoch auch mitten im Waſſer auf / da ihre von Reiſern / und Leimen aufgefůhrte und mit Kreiden oder Kalch getůnchte Häuſer auf Pfälen nach der Länge bei einander / doch ein jedes ganz frei ſtehen / daß ſolche wie in einer Stadt gewiſſe Gaſſen und Straſſen machen. Wann ein Nachbar zu dem andern will / kan es nicht anders als mit einem Nachen oder Kahn geſchehen. Diſſeits des Waſſers ſind zwar etliche gemauerte Häuſer / worinnen ſie ihr Vieh haben: ſo lange aber die Tůrken ihre nechſte Nachbarn / getrauet ſich keiner allein dahin zu kommen. Auf der Seiten gegen Zeng iſt ein groſſes Bau-Feld / welches die Leute des Orts Compala nennen / von ſo fůrtrefflicher Gůte / daß es / ohne bedůnget zu werden / das ſchönſt- und beſte Getraid hervor bringet. Nechſt daran liegen zwei groſſe Wallachiſche Dörfer / Berlog und Vilichi oder Viliz / welche im Fall der

Noht /

Noht/ fünf hundert bewehrte Soldaten wider den Erbfeind ſtellen. Auf der andern Seiten lieget auch ein fruchtbares Feld/ das ehmaln wegen der Türkiſchen Streifereien nicht gebauet worden.

Das Waſſer Gaczka hat ſeinen Urſprung im Türkiſchen Gebiet / und verlieret ſich unfern Ottoſchitz/ bei Suiza / in die Erde. Es iſt ſelbiges ſehr Fiſch-reich; ſintemal man Hechte/ Aal und Forellen / abſonderlich auch Krebſe / in groſſer Menge darinnen findet. Auf dem Grund wächſet ein grünes Kraut; wenn man deſſen nur eine Handvoll heraus ziehet/ ſo bekommt man ſchon etliche Krebſe mit. Ja man hebet nur ein Bret in der Stuben auf / ſo fänget man aus dieſem Gras derſelben ſo viel / als man verlanget.

Vor Zeiten war allhier eine fürnehme Abtei: nun aber iſt es nur eine gemeine / unter das Capitel zu Zeng gehörige Pfarr.

Die Weiber haben hier wenig gute Zeit und ſchlechte Aufwartung. Sie müſſen die Pferde ſtriegeln / füttern / ſatteln / und andere Männer-Arbeit verrichten. Auch die fürnehmſten unter ihnen ſetzen den liederlichſten Kerl / ja ihren eigenen Knecht / über das Waſſer / damit ſich ihre Männer wider die Türken ſparen. Doch werden ſie von ihren Männern nicht einmal des Namen eines Weibes gewürdiget/ ſie ſprechen denn darzu/ Sloveſém mojo ſhena, das iſt/ mit Ehren zu melden/ mein Weib. Sonſt ſind die Männer ein ausbüntiger Kern von Soldaten. Wenn ein ein Lermen- oder Aufbot-Schuß geſchiehet/ hat der Officier genug zu thun/ nur einige Mann zur

höchſtbenöhtigten Wacht zu behalten. Es lauft alles / auch gar die Weiber / zu Roß und Fuß fort / ein ieder wie er kan und mag / ohne Ordnung oder geſchloſſene Glieder / und will keiner der letzte ſeyn / damit er nichts verſaume. Wird bei der Nacht Lermen / ſo ſpringen ſie guten Theils unangekleidet zu Pferd; wenn ſie nur ihr Gewehr bei ſich haben.

Im Jahr 1661. haben ſie ihren Haubtmann umgebracht: welche Boßheit zu ſtraffen / das Arizagiſche Küraſſir-Regiment dahin commandiret worden. Als ſolches vor dem Ort angelanget / und einige Schüſſe auf die Hütten im Waſſer gethan; kam ein altes Weib in einem Schifflein daher gefahren / und zeigte mit aufgehobenem Rock / das hintere Angeſicht: es konte aber keiner weder aus Piſtolen noch Carabinern Feuer auf ſie geben: und werden ſie der Hexerei bezüchtiget. Wie ſie dann die Unholden hier zu Lande Nymphas zu nennen pflegen.

Zu dieſer Haubtmannſchaft gehören viele Wallachiſche Dörfer / die nicht gar weit vom Meer entlegen: ingleichen ſechs Tſchertacken / Sinaz / Jurjaveſtene / Golaberda / Dolane / Godacha und Morskagora. Es ſind aber Tſchertacken kleine den Vogel-Hütten ähnliche / auf drei oder vier ſtarken Eich-Bäumen oder Pfälen / ſtehende Häuslein / zu denen man auf einer Leiter hinauf ſteigen muß / welche man hernach zu ſich in die Hütten ziehet. Ferner gehören darzu die Woiwodſchaft Drenouklanaz / und das bemauerte Caſtell Prozor.

Pro-

Prozor

Iſt auf einem zimlich hohen Berg/ nahe bei Ottoſchitz gelegen/ worinnen ein guter Brunnen/ deſſen Waſſer durch bleierne Röhren geleitet wird/ und weiß niemand eigentlich / woher? Sonſt wären die Röhren vorlängſt ausgegraben und geſtolen. Die Beſatzung hält ein Burggraf und ein Wachtmeiſter / nebſt etlichen in Crainериſchen Sold ſtehenden gemeinen Knechten.

Fortez

Oder Forteza zu Ottoſchitz / lieget auf der andern Seiten nechſt an dem Waſſer Gaczka / auf einem Hügel: gehöret aber unter die Ober-Haubtmannſchaft zu Zeng. Die Beſatzung / beſtehend aus einem Burggrafen / Wacht- und Büchſen-Meiſtern / ſamt untergebenen Soldaten/ erhebet ihre Bezahlung von der Crainеriſchen Landſchaft. Alle bisher benamſete Oerter / ſo viel derſelben Land-werts gegen das Türkiſche gelegen / mußten denen Uſcochen/ als ſie das erſtemal auf der Venetianer inſtändiges Anhalten / durch den Haubtmann Niclaus Graf Rabatta/ aus Seng ausgeſchaffet wurden/ eine Zeitlang Quartier geben/ und zu deren Aufenthalt dienen/ bis ſie nach Rabatta Tod ſich eigenmächtig in ihr voriges Neſt legten. Indeſſen haben ſie den Türken in der Nachbarſchaft merklichen Schaden zugefüget/ und verurſachet/ daß deren Provinzen /Licca und Corbau/ meiſtentheils ungebauet lagen.

Licca.

Eine Grafſchaft in Croatien / deren ſo wol/

als der folgenden allhier gedenken muß/weil in den neuen Zeiten derſelben öffters Meldung in der Hiſtorie geſchiehet. Keyſer Leopold hat den Obriſten / Peter Ricejardi / einen Dalmatier von Geburt/mit dem Titul eines Grafen von Licca beehret. Der meiſte Theil ſtehet in der Türken Händen / welche den vornehmſten Ort Peruſich/nebſt andern Schlöſſern beſetzet. In dem letzten Krieg haben die Gränz-Soldaten dieſen Plaz Anno 1685. gänzlich nebſt mehr denn 25. Schlöſſer und Flecken eingeäſchert / und die Provinz zu einer Einöde gemacht.

Corbau.

Corbavia, gleichfals eine Grafſchaft / deren weſtlicher Theil dem Keyſer/der öſtliche aber denen Türken zuſtändig / welche das fürnehmſte Schloß Udbinya mit einer ſtarken Beſatzung verwahren. Es iſt aber auch diß Land ſo wol als Licca in eben dem Jahr gänzlich verheeret und verödet worden. Ehmalen gehörte dieſe Grafſchaft der Familie derer Guſſitſchen / die ſich nun in Crain niedergelaſſen / und annoch den Titul davon führen.

Zeng.

Sein/ Segna/Segnia/ Lateiniſch Sena und Senia, iſt eine freie Königliche Stadt / und die euſerſte Oeſterreichiſche Veſtung gegen die Türken/ beedes von Natur als Kunſt wol bewahret. Sie lieget 25. Meilen von Nona/ und Abendwerts etwas weiter von dem Fluß Arſia/ zu nechſt an dem Morlachiſchen Meer / in einer ſehr bergichten rauh- und unfruchtbaren Landſchaft / ſintemal ſie Land-werts mit hohen Gebürgen und

Wäl-

4 B. p. 94.

Wäldern / gleichſam als mit einer Mauer umſchloſſen / ſo daß eine Armee mit Proviant-Wägen und Artillerie ohnmöglich beikommen kan. Gegen dem Caſtell und Schloß iſt ſie viel breiter / als gegen dem Meer / allwo ſie ſich etwas in die Länge hinab ziehet / und faſt die Figur machet / als ein Bogen. Sie hat eine ſtarke Ring-Mauer / veſte Thürne und viel Thore / ſo zum Theil vermauret. Ingleichen iſt ein feines Raht-Haus allhie. Auſerhalb bei dem Meer ſtehet ein ſonderlich hoher und ſtarker Thurn / Turris Sabae, über welchen doch gleichwol zur Winters-Zeit die tobenden Meers-Wellen zuſammen ſchlagen: und zu ſolcher Zeit darf in der Stadt / wegen des grauſamen Windes / faſt niemand aus den Häuſern zu gehen ſich wagen. In dem allda ſich befindlichen engen Haven kan keine Flotte ſtehen / unter andern auch wegen erſt-beſagten gefährlichen Land-Windes. Die Küſte um den Meer-Buſem iſt mit vielen kleinen Inſuln / Klippen und Meer-Krümmen angefüllet. Jedoch iſt bei dem letzten Italieniſchen Krieg / ſelbiger ſo wol / als der Port zu Fiume gebeſſert worden.

Ihr Alterthum erſtrecket ſich ſehr hoch / und iſt Zweifels ohne von den Seno-Gallis, welche Bellovesus in Liburnien und Italien geführet / (davon oben Bericht zu holen) auferbauet. Und mag es Cluverius verantworten / daß er dem Liburniſchen Zeng nichts übrig läſſet / von alle dem / was die Alten etwa davon geſchrieben: ſondern der Stadt Senogaglia in dem Herzogthum Urbino alles allein zueignet; da doch dieſe viel jünger / und lange nach Zeng erſt in Flor gekommen. In

In der Stadt Zeng iſt ein Biſtum / unter dem Erz-Biſchoff von Spalatro gehörig ; und der Biſchoff hat annoch ſeinen Sitz allda/ Zwölff Kirchen werden darinnen gezehlet / davon die andere/ nach der Haubt-Kirche zu unſer Lieben Frauen/ dem Stadt-Patron S. Georg gewidmet ; ferner zwei Klöſter S. Franciſci und S. Nicolai : das alte zerſtörte Franciſcaner Cloſter und das Nonnen-Cloſter/ beede vor der Stadt/ ungerechnet.

Der Ober-Haubtmann/ (der gemeiniglich auch Commendant zu Carlſtadt iſt/) oder deſſen Ober-Lieutenant / hat ſeine Reſidenz in dem uralten Schloß/ ſonſt das Königliche Caſtell genannt/ welches Matthias Corvinus wiederum erneuern und ausbeſſern laſſen ; und hat die Beſatzung der Stadt / ſamt darzu gehörigen Stab / unter ſich. Aber in dem Obern Schloß/ Forteza Nehai / ſo vor der Stadt auf einem Hügel lieget / ſitzet der Burggraf/ gleichfals mit einiger Teutſchen Mannſchaft ; und dieſe ſo wol als die Stadt-Garniſon ſtehet in Craineriſchen Sold. Oberhalb der Veſtung iſt ſehr hoch auf dem Berge ein Wacht-Haus / welches man die auswendige Wacht nennet.

Dieſe Zengeriſche Grafſchaft iſt/ von Zeiten des Ungariſchen Königes Bela her/ bis auf Matthias/ durch eigene Grafen regieret worden. Als Bela der IV. für denen Tartarn aus Ungarn flüchtig gehen/ und in Dalmatien ſich retiriren mußte/ unterſtützten ihn die beeden Gebrüdere / Martin und Bartholomäus/ Grafen von Fragipani/ gar mächtig/ mit Volk und Pferden/ und führten ihn

zurück

zurück mit Heeres-Krafft in das Reich: welchen guten Dienſt zu erkennen / ihnen der König viel Land und Leut, und darnebſt viele Freiheiten ertheilet. Die Frangipani ſind ein alt-Römiſches Raht-fähiges Geſchlecht / welches bei den Trublen der Gvelfen und Gibelliner ſich in Dalmatien gezogen / et lapideam ſedem ſibi Segniae optarunt, und zu Zeng zwiſchen Felſen eine Wohnung ſich auserſehen. Um das Jahr 1539. gehörte der Ort annoch dieſer Familie: es machte aber der Groß-Sultan Solymann / welcher dazumal Ungarn größten Theils erobert hatte / einen Anſpruch darauf / weil es ein Theil von beſagtem Königreich: und bewog hierdurch den Keyſer Ferdinand / daß er den Ort in eigene Hände nahm.

Ehemaln hatte die Stadt / wie aus ihren vor länger als 300. Jahren geänderten Ordnungen zu erſehen / einen Vice-Graſen / einen Vicarium / drei ſo genannte Rectores oder Regenten / und auch ſo viel Richter; deren erſter / welchen der Ban von Croatien / aus Königlicher Auctorität / einzuſetzen pflegte / die Edlen richtete: der andere / als der Gemein-Richter / ward von der Bürgerlichen Communität aus den Edlen erwehlet: der dritte aber / als des gemeinen Volks Richter / hielte ein Bauren-Gericht / bei welchem derer Dorf-Leute Sachen und Händel vorkamen und abgethan wurden. Alle wurden am Michaelis-Feſt / aus alt-hergebrachter / und noch heute üblicher Gewohnheit / erkoren. Nachdeme aber bei des Türken Annäherung nicht nur die meiſten Felder und Weinberge ungebauet liegen blieben / ſondern

auch

auch die Rechts-Gänge und Gerichtliche Verfahrungen / in merkliche Abnahme gerahten, blieben nur zween Richter / der Adel-Richter / welchen der Ober-Haubtmann benennet / und der Gemein-Richter / den die Bürger gleichfals noch aus dem Adel erwehlen.

Die Einwohner ſind geſchickter den Säbel / als die Feder / zu führen: wie man denn die Kinder nicht zum Studiren / auch gar wenig zur Feld- und Hand-Arbeit anweiſet. Hergegen haben ſie allezeit das Lob erhalten / daß ſie ſtarke und ſtreitbare Soldaten geweſen von Alters her; und iſt das Land von vielen eine Schule und Schau-Platz der Helden genennet worden. Welche groſſe Leute es ehmaln daherum gehabt / bezeuget ein Rieſen-Geripp / das vor etwa 40. oder 50. Jahren in einem Gewölbe ganz gefunden worden / deſſen Hirnſchale eines Fingers dick / und die Zähne zweimal ſo groß / als ſie ein Roß haben mag. Wiewol ſie dis Lob zimlich dadurch verdunkelt / daß nicht leicht ein Schiff ſicher auf den Golfo vorbei fahren können; welches Handwerk zu treiben / ihnen die Gegend einen Aufenthalt und Vorſchub gegeben. Zumal da ſich Anno 1539. die Uſcochen hieher gewendet: von deren Urſprung und Sitten allhier etwas mit anführen ſoll.

Von denen Uscochen.

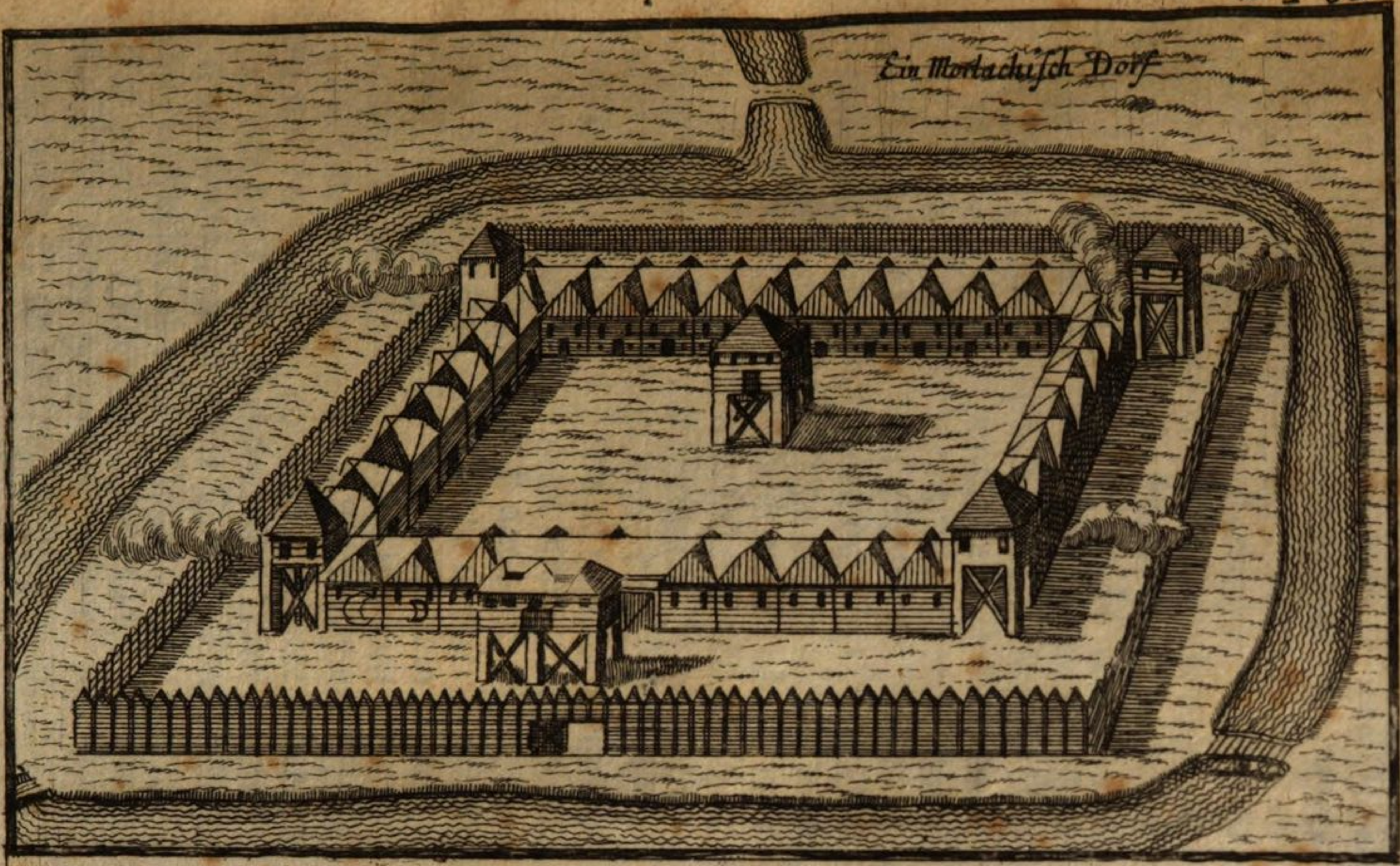
Uscochen werden dasjenige Volk in Croatien geheiſſen / welche Anfangs aus Dalmatien entwichen / um ſich der Türkiſchen Sclaverei loß zu machen; daher ſie auch von dem Wort Scoco / ein Flüchtling / den Namen bekommen / und ſonſt

auch

auch die Springer heiſſen / weil ſie hurtig auf den Beinen/ über das unebene und rauhe Land/ das ſie bewohnen/ mehr ſpringen als gehen. Sie ſetzten ſich vornehmlich zu Cliſſa/ und vermeynten/ wegen des Orts Gelegenheit allda ſicher zu ſeyn. Als aber die Türken ſothanen Ort Anno 1537. einbekamen/flohen ſie gen Segna/welches Keyſer Ferdinand ihnen eingab/ weil man glaubte / diß kühne und wilde Volk würde wider die Türken gute Dienſte thun; ſo auch anfänglich eine Zeitlang geſchehen/ da ſie ihnen ganze Provinzien/Licca und Corbavia verheeret. Allein/ da es ihnen aus groſſer Armut in ihrer Heimat an Unterhalt fehlete/ oder weil ſie die Art von ihren Vorfahren/ den alten Liburniern/ ererbet / legten ſie ſich bald auf Rauberei / verſchoneten auch der Chriſten nicht/ und machten ſich hiedurch bei allen verhaßt. Und wiewol die Zahl der ſtreitbaren Männer ſich Anfangs nicht über fünf bis ſechs hundert belief/ waren ſie doch denen Türken überaus beſchwerlich/und diß veranlaſſete ſie / ihnen eine andere Art Volk/ welches noch viel ärger/ entgegen zu ſetzen/ die Mattaloſſen genannt. Ja ſie nahmen dahero gar Anlaß und Gelegenheit / durch Aſſa den Baſſa von Boſnien/ Oeſterreich zehen Jahr lang von Anno 1592. bis 1602. zu bekriegen / und unter der Zeit Siſſeck/ Bihak / Agria und Caniſcha wegzufiſchen. Sie theileten ſich/ ohne die Citadini/ Caſalini oder gebohrne Bürger/ deren ungefehr 100. Familien zu Zeng waren/ in Stipendiari/oder eingeſchriebene und beſoldete Männer/ deren 200. waren/ unter 4. Capitainen: hiernachſt

nechſt ſind noch andere Officirer / deren ieglicher ein klein Schiff ausrüſtet / um See-Caperei zu treiben: und Venturini / Avanturieri / oder Freibeuter / welche Flüchtlinge waren aus der Türkei / Dalmatien / Italieniſch- und Venetianiſchen Landen / die keine beſtändige Wohnung in dieſer Stadt hatten / und manchmal in groſſer / bisweilen auch in geringer Anzahl ſich daſelbſt befanden. Jhre gröſte Anzahl war nicht über 2000. Mann. Jhre Saicken oder Kähne / (denn die ihrige ſind viel kleiner als der Venetianer) haben gemeiniglich 30 / einige auch 50. Mann auf / und laufen zu verſchiedenen Zeiten des Jahrs aus / inſonderheit um Oſtern und Weinachten. Alsdann ſtoſſen die Uscochen von Vinadol zu denen von Segna / welche zur Beſchützung der Stadt nichts anders hinter ſich laſſen / als alte Leute / Weiber / Kinder / Prieſter und Mönche. Bisweilen hatten ſie gut Glück / welches einige zwar nicht ſo wol ihrer Tapferkeit beimeſſen / als der Bequemlichkeit der Jnſuln / Felſen und Wüſten / worinnen man ſich gar bequem verbergen kan. Jedoch geben ſelbſt die Venetianer ihnen das Zeugniß / daß ſie auch bei ungeſtümmen Meer zugleich mit denen Wellen ſtreiten / und mit denen Schiffen / die ſie antreffen / kecklich und verwegen anbinden. Und dieſe Hand-voll Menſchen plagten die Venetianer nicht wenig / von Anno 1537. bis Anno 1616. und noch länger. Die Dalmatier zwar hatten Anfangs Ruhe vor ihnen / weil ſie mit unter der Decke lagen / und durch ein Feuer oder anderes Zeichen zu verſtehen gaben / wenn

und


Ein Morlachiſch Dorf

und wo Beute zu hohlen / oder wenn ihre Verfolger auf den Nacken kommen wollten. Hernach als Venedig die Schiffe von der Handelſchaft Spalatro mit guter Convoy verſehen ließ/ und ſie ſonſten zimlich einſchränkete/ triebe ſie der Hunger / auch ihrer Nachbarn der Dalmatier nicht länger zu verſchonen; welche Unruhen ſo lange gewähret / bis es zu einem Krieg zwiſchen Erz-Herzog Ferdinand und den Venetianern Anno 1615. ausſchlug; darauf diß Volk im nechſten Jahr in Crain verwieſen worden: wie davon an ſeinem Ort kurze doch gründliche Nachricht ertheilet. Hieſelbſt hat ihnen das Erz-Haus Oeſterreich ein gewiſſes Gebürge angewieſen / welches vier Teutſche ſtarke Meilen in die Länge/ und zwo derſelben in die Breite/ ſich erſtreckt/ zwiſchen denen Flüſſen Culp und Brigana. In der Mitte des Uscochen Gebürgs lieget das Schloß Sichelberg: es iſt ſelbiges überaus rauh und felſicht. Man zehlet darauf über neun hundert alte Häuſer / und auſer denen noch gar viele neue / die man insgemein die neue Brüche nennet. Jedoch ſind ſie nicht ſo gar nahe / daß man ſie in Dörfer vertheilen könnte; ſondern ſind nur weit von einander gebauet: hergegen bei Freien-Thurn/ Weniz und der Gegend/ woſelbſt ſich andere nach der Zeit aus der Türkei übergetrettene Uscochen niedergelaſſen/ haben ſie groſſe Dörfer. Dergleichen eines im Kupfer Tab. IX. vor Augen geſtellet/ wie ſolches zwiſchen Ottoſchitz und Pründl auf dem Guſſitſcher Felde geſtanden. Es iſt recht viereckigt gebauet; an iedem Eck/ auch mitten in dem

Hof/ſtehet ein Tſchertack/ und auſſenher vor dem Thor noch ein doppelter Tſchertack. Die Häuslein ſind alle auf gleiche Art von Holz gebauet / und die Thüren und Fenſter ſämtlich in den Hof hinein gerichtet. Auf der andern Seiten iſt weder Thür noch Fenſter zu ſehen. Auf denen Tſchertacken wird Wache gehalten. Um das Dorf herum ſind groſſe dicke Pfäle / wie Palliſaden geſchlagen/ welche mit einem kleinen Graben/darinnen aber wenig Waſſers zu finden/umgeben. Wo die Häuſer einzeln ſtehen/iſt bei iedweden ein Wein- und Obſt-Garten/ auch ſchöne Bau-Felder. In dem kleineſten wohnen drei/ vier/ fünf verheirahtete Perſonen/ nebſt einer Menge Kinder: öffters hält ſich ein ganzes Geſchlecht beiſammen auf. Die Stelle eines Haus-Vaters vertritt der ältere Mann / wofern er anders darzu tauglich: die Haus-Wirthin iſt des jüngſt-verheirahteten Mannes Weib. Dieſen beeden müſſen alle andere gehorſamen/ und die Haus-Arbeit verrichten.

Alle zuſammen ſtehen ſie unter der Ober-Haubtmannſchaft Sichelberg. Das Volk iſt ſehr rauh und wild; daher ein fromm- und gütiger Haubtmann wenig mit ihnen ausrichtet. Je ſchärfer er mit ihnen umgehet / je mehr lieben ſie ihn/ und um ſo viel deſto leichter kan er ſie im Zaum halten. Einen ſolchen gütigen Ober-Haubtmann/Namens Vivo/ hieben ſie in kleine Stücke/ bunden ſolche in einen Türckiſchen Teppich/ uñ wurfen ſie alſo zum Fenſter hinaus. Worauf die unten ſtehende Weiber den zerhakten Cörper mit groſſen Prügeln uñ Stecken barbariſcher Weiſe wol bläue-

ten/ bis endlich eine ſich erbarmet / und den Tep-pich ſamt den zerſtoſſenen Fleiſch in eine Grube ver-ſcharret / und ein Creutz von Eichen-Holz darauf geſteckt. Sie haben ſonſt ihre beſondere Freihei-ten und werden nicht nach den Craineriſchen Rech-ten geurtheilet. Auch ſoll in dieſer Ober-Haubt-mannſchaft die Appellation nach Carlſtadt nicht ſtatt haben / wiewol dieſes noch nicht ausgema-chet. In Criminal-Sachen formiret man keinen weitläuftigen Proceß; ſondern die Miſſethäter werden nach Verdienſt bald an den Galgen er-höhet/ oder um einen Kopf kürzer gemachet. In welchem Stück ihre Prieſter kein Vorrecht ha-ben; ſie müſſen in das ärgſte Gefängniß hinein/ und empfahen ſonſt den verdienten Lohn / wie ein gemeiner Soldat; welches nicht unbillig/ daß ei-ner/ der ſeinen Stand hintanſetzet und ſündiget/ wiederum mit Hintanſetzung deſſelben geſtraffet werde. Denn die Juſtiz hat verbundene Augen/ und ſiehet keine Perſon an.

Alle ſind von Statur und Anſehen ſtarke Leute/ geben wackere Soldaten ab / deren in ei-nem Hauſe öffters acht oder zehen das Gewehr zu tragen tüchtig ſind. Statt der Tapezereyen/ des Silber-Geſchmeides / oder aufgemachten Prang-Stuben/ſiehet man bei ihnen einen Uberfluß von ſchönſten Gewehr/mancherlei Röhre/Piſtolen/ Carabiner/ Sebel/ Palaſche/ Hacken/ Balitza ge-nannt/ Tſchokan oder Streithammer/unterſchied-liche Gattungen von Spieſſen/ viellerlei Roßzeug und Sättel. Ihre gröſte Herzens-Vergnü-gung iſt/ wenn ihr Haubtmann ſie wider die Tür-

ken auf Parthei ausſchicket; wiewol auch ungeheiſſen gehen / und manchen Raub heimlich oder öffentlich abholen. Wegen ihres ſchnellen Lauffs/ darinnen es ihnen kein Teutſches Pferd nachthut/ ereilet man ſelten einen. Die Kunſt etwas zu finden / ehe man es verlieret / haben die meiſten/ (denn ich wollte nicht gerne ehrlichen Leuten zu nahe reden/) vollkommen ausgelernet. Sonſt nähren ſie ſich meiſtens von der Vieh-Zucht/ halten groſſe Schäfereien / handeln auch zum Theil mit Pferden/ Ochſen und andern Viehe. Freſſen und Saufen iſt ihr ewiges Leben; und bei ihnen nichts ungemeines/ daß ſie die Naſe gar tief in die Kannen und Gläſer ſtecken/ und ihren Magen ſo wol zum Wein-Keller/ als Speiſe-Behalter machen. Denn ſie verfreſſen und verſaufen insgemein im Herbſt alles/ was ſie an Wein und Getraide gebauet/ und eingeerndtet haben. Es muß alles bald durch; ſie gehen von einem Haus zum andern/ ſchlingen/ ſchlucken und ſchwelgen/ ſo lange etwas vorhanden. Wovon ihnen aufs wenigſte dieſer Vortheil überbleibet/ daß ihnen nichts ſchimmlicht noch kanigt / oder denen Türken zu Theil wird. Hernach wenn alles aufgezehret/ und der Schlund Feyerabend hat/ gehen ſie auf Beute aus/ und ſetzen deswegen das Land öffters in groſſe Ungelegenheit. Sie halten mit- und aneinander/ wie eine Keete / und vergliedern ſich alſo feſt auf einen Anſchlag / daß keiner von dem andern ausſetzt.

Was ich erſt geſagt / daß ſie gerne nehmen/ was man ihnen nicht giebt/ das erſtreckt ſich auch

auf

auf ihre Heirahts-Werbungen. Denn ſo ein Uſcoch ein wenig von Vermögen iſt / und heirahten will / und ſo deſſen Befreunde ein lediges Weibs-Bild / nemlich ein ſauberes Mädgen / (denn nach den Witfrauen fragen ſie nicht/) für ihn wiſſen; ſo machen ſie offt nicht lange Ceremonien bei der ehlichen Werbung: ſondern im Fall die Eltern auf das erſte Anſuchen ihre Tochter nicht verſprechen / und das Ja-Wort geben wollen/ ſo kommt der Freyer bisweilen mit fünf oder zehen Pferden/ auch wol/ in Erachtung der Nohtwendigkeit / in ſtärkerer oder geringerer Anzahl/ und holet mit Gewalt diejenige ab / ſo ſein Herz gefangen hält: alſo/ daß man von einem ſolchen Entführer am allereigentlichſten ſagen kan/ er habe ein Weib genommen. Damit ſich nun kein Gefecht oder Blut-Zwang unter ihnen erhebe/ ſpüren ſie fleiſſig aus / wenn des Mädgens Vater / Brüder oder Vettern nicht zu Haus; dann kommen ſie des Nachts/ und wann die Braut nicht in der Güte folgen will/ brechen ſie Thür und Thore auf/ und nehmen ſie ohne der Eltern Dank mit ſich davon. Da dann bisweilen der Lateiniſche Spruch: Gaudet rapi virginitas, die Jungfern wollen lieber gezogen als bewogen ſeyn/ bei mancher wol zutrifft. Mit der Entführten eilen ſie eine oder zwo Meilen davon zu einem Pop oder Coluger/ der ohne vieles Fragen ſie copuliret. Erfähret es der Haubtmann zu Sichelberg/ ſo müſſen alle/ die darbei geweſen/ eine groſſe Straffe geben. Wenn es aber mit der Heiraht ordentlich zugehet/ und man die Braut heimholen will/ ſo führet

ret ſie der Dever oder Braut-Führer vor ſich auf ſeinem Roß in dem Sattel: er aber ſitzet hinter ihr/ und verdecket ihren Kopf mit Tüchern/ daß ſie nicht ſiehet/ wo ſie hinreitet. Von des Vaters Hauſe gehet es zur Kirchen. Die Verdeckung des Angeſichts ſoll ſie lehren/ daß ſie den Weg von freien Stücken wieder nach ihres Vaters Haus umzukehren/ nicht wiſſen müſſe. In der Kirchen unter der Trauung entdeckt ſie das Antlitz; und der Prieſter ſetzet ſo wol der Braut als dem Bräutigam einen Kranz auf/ der von Roſen-Stöcken geflochten/ zum Sinn- und Lehr-Bilde/ daß ſie ſich weder durch Glück noch Unglück müſſen trennen laſſen.

Die Uscochen taufen ihre Kinder erſt/ wenn ſie zimlich alt und erwachſen ſind; ſo beichten ſie auch nicht vor dem dreiſſigſten Jahr ihres Alters. Erkranckt iemand unter ihnen ſo ſehr/ daß ſeines Aufkommens keine Hoffnung mehr übrig/ ſo muß der Kranke ſich ſelber waſchen. Die Urſach/ warum ſolches geſchiehet/ iſt faſt lächerlich/ damit er nach ſeinem Abſterben fein ſauber ſich bei GOtt dem Vater/ Sohn und Heil. Geiſt einfinden möge. Darbei führen ſie ein thörigtes Geſchwätz/ was die Engel auf der Reiſe nach der andern Welt mit ihme reden/ und wie ſie deſſen ritterliche Thaten preiſen werden; da denn einer ihme bei deſſen Triumphirlichen Einzug ſeinen Sebel und Rohr; ein anderer die Schöpſen und Schafe; ein dritter die Böcke und Ziegen; der vierdte die Roſſe/ der fünfte die Kleider/ andere mehrere Proben ſeines Wolverhaltens

haltens vortrage. Ja ſie wiſſen auch viel Rühmens von ſeinen Thaten gegen den Erb-Feind zu machen/ und von dem unſterblichen Namen zu ſagen. O ein herrlicher Troſt vor Seelen/ die mit dem Tod ringen! Zu Begrabung ihrer Todten / haben ſie keine abſonderlich-geweihte Kirch-Höfe; ſondern der nechſte Baum oder ein anderer Ort iſt der beſte Platz / ihn einzuſcharren. Man wirfft ein wenig Erdreichs auf ihn / giebt ihme zum Zehr-Pfennig ein Stückgen Brods und einen Sold oder Groſchen / auch nur einen Pfenning mit ins Grab / und oben zu Haubten legt man einen zimlich ſchweren Stein/ dergleichen auch auf die Füſſe/vielleicht/ daß er nicht wiederkehren und im Hauſe umgehen ſoll. Und dem Prieſter bezahlt man vier Gulden Craineriſch für die Seel-Meſſe: ſo iſt die Begräbniß ausgerichtet. Bei Beerdigung eines Kindes/trägt die Mutter deſſelben die Wiege auf dem Kopf / und hebet/ wenn man es würklich einſcharret / mit entſetzlichem Geheul dem Tod einen ſo herrlichen Lobſpruch an/ daß/ wenn er es hörete/ er gewiß das Kind wiedergeben müßte/ damit ja ein guter Held daraus werde. Der Beſchluß ſolcher Straff- und Klag-Rede/ iſt mit folgenden Herz-brechenden Worten gewürzet: Du grimmiger/ ungeſtalter/ wüſter/ heßlicher/gräßlicher/unerſättlicher Tod! haſt du mir das Kind genommen/ und gefreſſen; ey/ ſo haſt du hier nun auch die Wiege darzu / und ſtopf damit dein Maul/ daß dir alle Zähne abbrechen mögen! Nach dieſem Compliment

und zierlichen Beſchluß/ wirft ſie die Wiegen aufs Grab/ tritt und ſpringt mit Füſſen darauf ſo lange/ bis die Wiege zu kleinen Stücken zertrümmert iſt.

Ihre Kleider-Tracht wird auf dem beigedruckten Kupfer Tab. X. erſcheinen. Die Weiber tragen lange Ober-Röcke/ ohne Ermel/ wiewol ſie unten andere haben. Die Bruſt zieren ſie mit bunten oder geblümten Tüchern; ſo ſind auch ihre Unter-Röcke von vielerlei Farben/ als blau/ roht und dergleichen/ untereinander. An den Füſſen tragen ſie Opanken/ das iſt/ eine breite Solen/ an deren Rand herum kleine Löchlein/ wodurch man nur eine Schnur ziehet/ und ſo iſt der Schuh fertig. Etliche Bauren und arme Leute nehmen nur ein Stück von einer friſchen Haut/ ſchaben das Haar mit dem Meſſer davon ab/ und machen alſo ihre Opanken ſelbſt. Ihren Kopf umwickeln ſie gar artig mit einem langen und ſchmalen Tuch/ von bund-gefärbter Leinwand.

Der Männer Kleidung iſt nicht viel von der Crabaten Tracht unterſchieden. Etliche tragen ganz kleine Käplein/ ſo nur einer Hand-breit groß/ auf dem Haubt; etliche binden ſolches mit einen Faden unter dem Kinn bei der Gurgel zuſammen/ daß es nicht herab falle. Etliche tragen groſſe Kappen/ dergleichen derjenige auf dem Kupfer-Blat in der Hand hat/ welcher ſeinem Coluger ein tiefes Reverenz machet: und dieſer iſt mit einem Hut bedecket/ da der Pope oder Presbyter hinter ihm ein Käplein auf dem Kopf hat: ſonſten tragen ſie gleichsfals Hüte/ wie die Colugern/ Religio-

2 B. p 88.

Morlachiſche Trachten.

ligioſen oder Münche. Alle tragen ſie Opanken; Röcke/ meiſtens von gefärbtem Tuch; Hoſen und Strümpfe/ auf Crabatiſche Weiſe/ aneinander. Etliche prangen mit groſſen und langen/ etliche nur mit Knäbel-Bärten. Das Haubt beſcheren ſie/ und laſſen nur vorn einen langen Zopf; etliche haben dieſen Haar-Zopf hinten/ wie die Türken.

Ihre Sprache iſt Walachiſch/ und kommt mit der Türkiſchen Walachen Sprache ganz überein/ von der Crabatiſchen aber/ und noch mehr von der Craineriſchen / iſt ſie unterſchieden; auſſer dieſer ſind ſie keiner kundig; und ihre Popen kennen keine andere Schrifft / als die ihrige/ nemlich Cyrilliſche. Von Studirn wiſſen ſie gar nichts.

Ihre Religion und Kirchen-Gebräuche belangend/ ſo nennen ſie ſich in Crain Staraverzi/ oder die Alt-Glaubige; gehen in vielen Stücken von der Römiſchen Kirchen ab: wie ſie denn den Pabſt nicht als ein Ober-Haubt ihrer Kirchen erkennen. Sie glauben nicht / daß ein ungeſäuert Brod könne conſecriret werden; Daß der Heil. Geiſt ausgehe vom Vater und Sohn; ſondern allein vom Vater / ob ſie gleichwol im Namen der dreien Perſonen taufen; und kommen ſonſten in vielen Stücken der Griechiſchen Kirche nahe. Ihre höchſte Geiſtliche Obrigkeit iſt ein Erz-Biſchof / welchen ſie nennen Lashkiga Sinoga upetzii naherzogovina, das iſt/ Erz-Biſchoff in der Stadt Pez/ im Lande Herzogovina. Dieſer ordiniret andere Biſchöffe / von denen die

Popen / Pfaffen oder Prieſter / geweihet werden / und aus dieſen werden die Colugeri oder Mün- che. In Crain haben ſie zwar keinen Biſchoff; wol aber in Crabaten. Zum Biſtum kan keiner ge- langen / er ſeye dann vorhero in dem Orden der Coluger geweſen / wie auch die Griechiſche Kir- chen-Ordnung ausweiſet / um weßwillen ſie Paul Sorziz ehmalen nicht annehmen wollen / ob ſchon auf Keyſerliche Verordnung / denn es war die Strittigkeit nach Hof gekommen / ein Syno- dus angeſtellet und derſelbe darinnen nachdrück- lich recommendiret worden. Und weil man ih- nen ſolchen nichts deſto weniger vorgeſtellet / mußte er zu ſeiner Sicherheit alle Nacht auf einen Thurn gehen / daher er auch die Leiter hinter ſich nach zoge. Doch kam ein Uſcoch hinan und that einen Schuß nach ihm / der jedoch mißlun- gen / weil die Kugel durch den Rock / den er un- ter ſein Haubt geleget / auf einen Guldiner geflo- gen / und ihn unbeſchädiget gelaſſen. Wenn ſie keinen Biſchoff haben / muß ſich ein künftiger Pope zu Venedig von dem Griechiſchen Patriar- chen einſegnen laſſen.

Den Prieſtern iſt die Ehe unverbothen / müſſen aber eine Jungfrau heirathē. Und wo ſie die Braut keine reine Jungfrau finden / ſtoſſen ſie ſolche gleich von ſich / und nehmen eine andere. Die zweite Ehe iſt ihnen verboten; ſondern ein Prieſter muß alsdann einſam leben bis an ſein Ende / darf auch keinen Biſſen Fleiſch mehr eſſen. Darum hüten ſolche Popen ihre Weiber ja ſo fleiſſig als ihren Augapfel / damit ſie kein unſanftes Lüfftlein an- wehe

wehe / und pflegen derſelben auf das beſte. Hat alſo ein ſolches Pfaffen-Weib eitel gute Tage / wenn ſie es anders ſonſt wol mit ihm getroffen / und er nicht gar zu arm iſt. Denn von ihrem Abſterben an muß er ſo ein eingezogenes Leben führen als ein Coluger / wie er denn ins Kloſter gehen / und in ihren Orden des heiligen Baſilii ſich begeben kan: dergleichen Kloſter nur zwo oder drei Stunden auſſerhalb Crain lieget / und mit mehr als dreiſſig München von dieſer Regul beſetzet iſt.

In dem Kloſter leben ſie ganz armſelig / dürfen ihr Lebenlang weder Fleiſch noch ſolche Fiſche eſſen / die Blut haben. Krebſe / Hèbotènze, Meer-Spinnen oder Sipa und Oligna / welche alle ohne Blut / iſt ihre Speiſſe / die ſie gleichwol zur Faſten-Zeit nur Samſtags und Sontags genieſſen. Eyer und alles / was geſchmalzen iſt / müſſen ſie gänzlich meiden: und alle Speiſen mit Oel zurichten / auch deſſen ſich an Faſttägen enthalten. Bonen / Erbſen / Linſen / Kraut und dergleichen Speiſen / kochen ſie im Waſſer / thun ein wenig Salzes und Eſſig darein / oder in Ermanglung Eſſigs / das Waſſer vom Sauer-Kraut. Ja einige machen ſich gar über Bonen und Erbſen ein Gewiſſen / wegen der Milben / ſo bisweilen darinn befindlich. Ihre Faſten / Zaſſnipoſt genannt / währet vor Oſtern acht / und vor Chriſti Geburt ſechs Wochen lang: zu iedem Feſt Unſer lieben Frauen / funfzehen Tage; zu ieglicher Quatember-Wochen / acht Tage; zu dem Feſt des heiligen Sava / der ihr erſter Biſchoff geweſen /

ſen / Michaelis / Petri und Pauli / allezeit acht Tage. Uber dieſe faſten ſie noch andern Heiligen mehr zu Ehren; deßgleichen das ganze Jahr durch alle Montage / Mitwochen und Freitage. Die Popen aber faſten nicht ſo ſtreng: doch beobachten ſie erſtbeſagte drei Tage das Jahr durch nebſt den übrigen vorgedachten Zeiten / mit dem Unterſcheid / daß ſie ihre Speiſen mit Baum- und Nuß-Oel alsdann zurichten / und auſſer der Faſten-Zeit Fleiſch eſſen / ſo viel ihnen beliebet. Deßgleichen faſten auch die andern Leute / und hüten ſich nur für Fleiſch / Eyer / Käſe / Butter und Schmalz; welches ſie ſo genau beobachten / daß mancher ihme lieber den Kopf abhauen lieſſe / oder lieber etliche um das Leben brächte / als daß er an einem Faſt-Tage Fleiſch äſſe. Und wenn einer recht communiciren will / muß er auf das wenigſte 30. oder 40. Tage faſten.

Ihnen iſt ferner nicht erlaubt / vom verreckten / erſchlagenen oder in ſeinem Blut Erſtickten zu eſſen; es mag gleich ein Thier oder Vogel ſeyn. Denn ſie eſſen kein Blut. So dürfen ſie auch kein Fleiſch genieſſen / es mag vom Vogel oder Thier ſeyn / vom Hammel oder Widder / vom Ziklein oder vom Haſen; vom Hun / Capaun / von der Gans oder Enten / oder von anderm kleinen Geflügel; wann es ein Weibsbild abgewürget hat: denn die Männer haben diß Amt / und wenn es ausgeblutet / alsdann richten es die Weiber zu. Jedoch dürfen ſie nicht ohne Unterſcheid von allen Thieren eſſen / ſondern nur von denen / ſo wiederkäuen / und Wiederklauen / oder geſpaltene Klauen ha-

en haben. Der Haſe iſt ihnen / ob er ſchon Wiederklauen hat / erlaubet / weil er wiederkäuet / wie der Ochs. Welcher Vogel aus ſeinen Klauen iſſet / als der Habicht und dergleichen / der iſt ihnen eine verbotene Speiſe. Darum wann die Uſcochen nach Laybach kommen / kehren ſie in ihre beſondere Wirthshäuſer ein / da man ihres Gebrauchs ſchon kundig iſt / was ſie eſſen oder nicht. Damit ſie aber bei ſo ſchlechter Koſt den Appetit behalten / ſuchen ſie eine Recreation mit der Holz-Axt / oder mit dem Grabſcheid in Gärten und Feldern / und treiben die gröbſte Bauren-Arbeit. Verſiehet ein ſolcher Coluger etwas / ſo wird ein jüngerer mit Ruhten geſtrichen / wie die Schul-Knaben: im mitlern Alter wird ihnen ein Stock um den Buckel gemeſſen: ein älterer muß etliche tauſend Vater Unſer und Ave Maria beten / indem die andern eſſen. Solcher ſo wol Manns- als Frauen-Klöſter / giebt es in der Türkei gar viel; aber in Crain und Crabaten für die Nonnen gar keine; ſondern es ſtecken ihrer zwo oder drei dann und wann in einem Hauſe beiſammen; doch unter ihrer Regul.

Weder ein Coluger noch ein Pope / dürfen in zweien Tagen Meſſe leſen / wenn ſie im Schlaf ſich beflecket und verunreiniget. Und ein Pope / der Meſſe halten will / darf zween Tage zuvor / und hernach / dem Weibe nicht beiwohnen. Verunreiniget ſich aber ein Weltlicher / ſo darf er in zweien Tagen kein Creutz noch Bild küſſen / welche ſie ſonſt bei ſich tragen / und Morgens und Abends mit einem Kuß verehren. Wenn ein Münch

oder

oder Prieſter Meſſe lieſet / müſſen ihme drei oder vier miniſtriren; und ſo es ein groſſes Amt iſt / zum wenigſten zehen. Ihre Meſſe währet eine ganze Stund / und bei einem groſſen Amt noch viel länger. Das Meßgewand iſt ein weiß leinener Rock mit allerlei Farben geſchmücket. Hinter ihm ſteht ein Miniſtrant mit einer langen Kappen auf dem Haubt / die Hände creutzweiß übereinander gelegt. Ein anderer bringt zum Offertorio, in einem Krüglein warmes Waſſer / mit ſo traurigem Blick und Geberde / als ob er zu ſeinem Tode gieng: die übrigen Miniſtranten ſtellen ſich eben ſo traurig / zu bemerken / daß ſie die Creutzigung Chriſti in ſo tiefe Betrachtung ziehen / als ob ſie vor Augen ſein heiliges Blut aus den Wunden rinnen ſähen. Warm muß das Waſſer ſeyn / weil das allerheiligſte Blut Chriſti warm heraus gefloſſen. Bei der Conſecration / (wobei ſie aber nicht / nach Weiſe der Römiſchen Kirchen / aufheben) ſpricht der Geiſtliche: Sueta Sueti! Heilig / Heilig! der Miniſtrant antwortet: Daiga nam boog, Gieb ihm uns GOtt. Diejenige / ſo Meß hören bücken ſich alle / ſo viel ihrer können / mit dem ganzen Leibe / ſo tief nieder / daß der Kopf ſchier den Boden berühret / und ſchauet keiner auf. Mit der Hand klopffen ſie ans Herz / und ſprechen: o Boog, o Boog! o Gott / o Gott! anderer Ceremonien zu geſchweigen.

Ihre Hoſtia iſt aus geſäuertem Teig gemacht / als ein dünnes Laiblein Brods / ohngefehr ſechs oder ſieben Zoll breit. Darauf drucken ſie ein Siegel fünfmal / wie aus beigedrucktem / und aus

Herrn

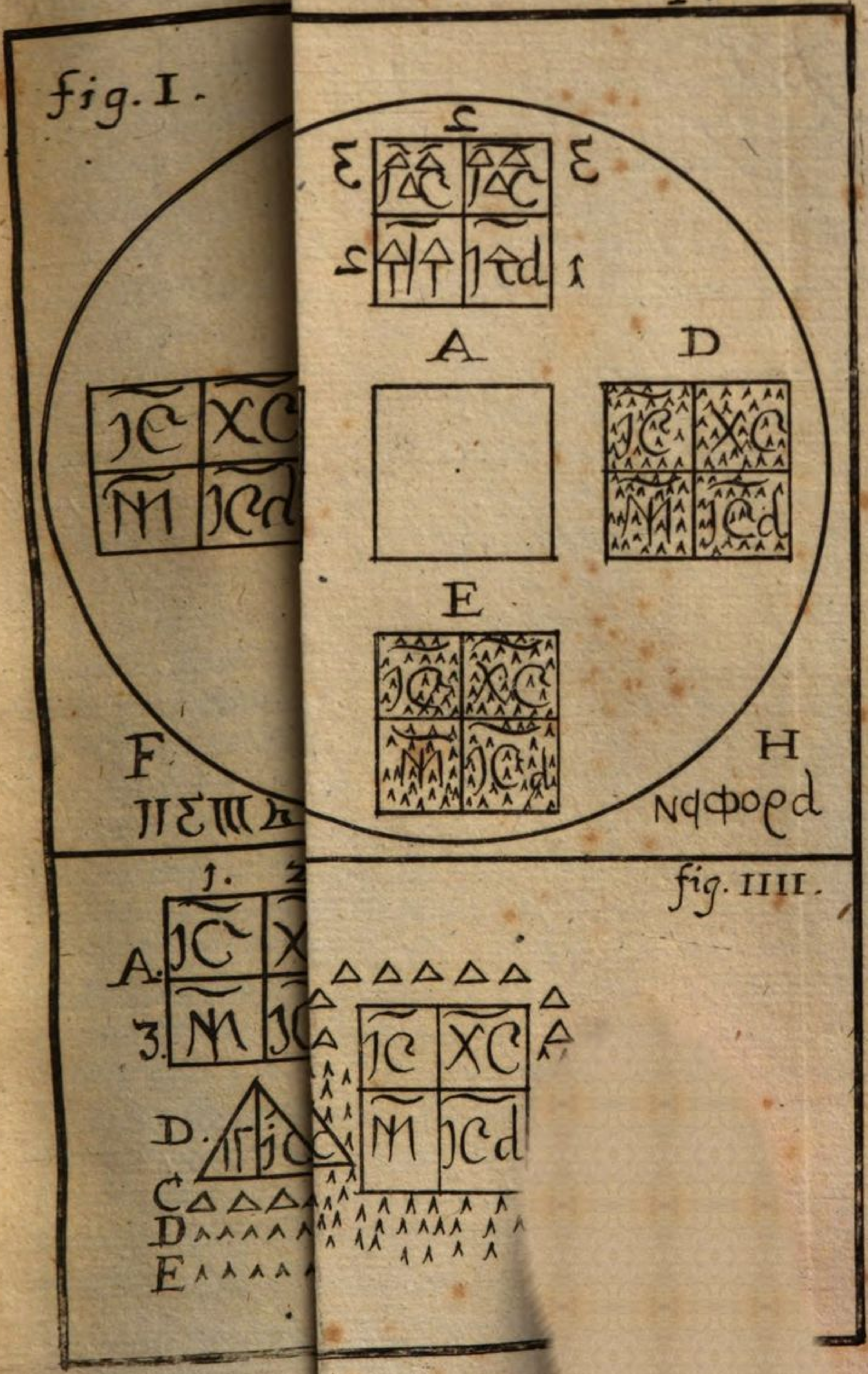


fig. I.
A
D
E
F
H
fig. IIII.
A.
3.
D.
C
D
E

Herrn Valvaſſor entlehntē Kupf. Tab. XI. zu ſehen. Es wird ſolches im Ofen gebackē/wie ander Brod; und heiſſet Peti clebi; (beſiehe in der 1. Figur lit. FF.) welches ſo viel geſagt / als fünf Laiblein Brods. Auf iedem Siegel/ welches in vier Theile unterſchieden / ſtehen gewiſſe Characteren / womit dieſe Worte ausgedrucket werden: Jeſus Chriſtus nakerſto i kerſti Adama, JEſus Chriſtus in der Taufe/ alſo tauft den Adam. Die dritte Figur giebt hierinn eine eigentlichere Unterweiſung: bei lit. A. n. 1. bedeutet JEſus/ n. 2. Chriſtus / n. 3. nakerſto, in der Taufe; n. 4. i kerſti Adama, alſo tauft den Adam.

Die Celebration der Meſſe verrichtet der Prieſter alſo / daß er vor dem Offertorio mit einem ſpitzigen kleinen Meſſer das mitlere Sigel völlig heraus ſchneidet / wie die II. Fig. lit. A. bemerket. Und diß ausgeſchnittene in der III. Figur mit lit. A. bezeichnete Theil nennet er JEſus Chriſtus/ und bedeutet ſo viel/ als JEſu Chriſto zu Ehren. Hernach ſchneidet er von dem andern Sigel ein dreieckigtes Stückgen heraus / (beſiehe Fig. II. lit. B. n. 1. 2. 3.) iedoch alſo / daß von ieder untern Seiten der halbe Theil mit weggehet. Diß Stückgen / wie es lit. B. Fig. III. andeutet / nennet er Bogarodiza, Gottes Gebärerin / welches ſo viel geſaget / als Unſer lieben Frauen / der Gottes Gebärerin zu Ehren. Worbei zu merken / daß in Fig. III. bei lit. A. B. C. D. E. durch die letzten Charactern / dieſe Worte verſtanden werden: Jeſus Chriſtus, Bogarodiza devet Choran Angelski ſiuii mertuii. Hiernechſt hebet er mit

der

der Meſſer-Spitzen/ aus dem dritten Siegel/ neun kleine dreieckigte Stückgen heraus/ und zwar von jeglicher obern Seiten/ drei. (vid. Fig. II. lit. C. n. 3.3.) Aber bei n. 2. muß er nur zwei dergleichen/ und bei n. 1. nur eines herausnehmen. Dieſe neun Stückgen in der Fig. III. lit. C. werden devet Chorau Angelski genannt/ zu bedeuten/ daß dieſe denen neun Engel-Chören zu Ehren. Nach dieſem ſticht er von dem vierdten Sigel (Fig. II. lit. D.) hie und da/ wo er will/ ſo viel Broſamen herab/ als viele lebendige Menſchen ſind/ für die er Meſſe leſen will/ und ſolche nennt er (Fig. III. lit. D.) Sjuii, das iſt/ die Lebendigen/ für welche es iſt. Letztlich verfähret er mit dem fünften und letzten Sigill/ wie mit dem vierdten/ welches für die Todten geſchiehet/ und heiſſen Mertuii, die Todten. Alle ſolche ausgeſchnittene Stücklein thut er zuſammen/ (vid. Fig. IV.) und conſecriret ſie insgeſamt alsdann erſt recht. Das übrige laiblein Brod/ wie es Fig. II. ausſiehet/ nennen ſie Naphora, (welches Wort bei lit. H. daſelbſt zu leſen/) das Bettlein Chriſti/ darinnen er gelegen. Dieſe Naphoram ſchneidet er/ in einer Schüſſel zu gar kleinen Stücken/ thut ein wenig davon in den Kelch; und ſetzet die Schüſſel auf den Altar an die Seiten. Wenn hernach die Meſſe ihre Endſchaft hat/ wendet er ſich mit der Schüſſel/ und einem darinn liegengen Löffel herum/ und ſpricht überlaut: Durie taſch, hodie Sem! wer nüchtern/ der komme daher! Alsdann giebt er einem jeden mit dem Löffel von dieſer zerſchnittenen Naphora etwas in

den

den Mund. Welche nebſt vielen andern Gebräuchen in einem Büchlein von 10. oder 12. Bögen beſchrieben ſind. Ein jedweder Geiſtlicher muß ſtets eines in der Taſchen bei ſich tragen; und wenn er es verlieret/ oder es ihm ſonſt geſtolen wird/ darf er hinfort nicht mehr Meſſe leſen.

Die Popen/ auch ihre liebe Weibergen/ können mehrentheils wahrſagen; ſie wiſſen eine Menge Künſte und Characteren für allerhand Zufälle; wormit ſie ſich groß machen; halten es aber keines Weges für eine Hexerei. Bringet ein Geiſtlicher einen Menſchen um/ oder giebt nur zu einem Mord Anſchläge/ darf er Zeit Lebens keine Meſſe mehr leſen. In die Kirchen läuten ſie mit einem hölzernen Prügel/ den ſie auf ein Bret ſchlagen; denn keine Glocken haben ſie.

An allen hohen und groſſen Feſten ſprechen ſie diß Morgen-Gebet: † Imeni Ozha † Sina † Iduha Suetega. Amen. Otaznaſh, na nebi ſidiſh, pauſod vidiſh, tzha ſe godi, poſhli nam Petra y Paula, tzha ty dobry moshy tſchine, pri tom hozhemo byti, Amen. Unſer alter Vater/ der du im Himmel ſitzeſt/ und überall ſiheſt/ was geſchieht/ ſende uns den Peter und Paul. Was dieſe gute Männer thun/ bei dieſem wollen wir ſeyn (oder darbei wollen wir bleiben.) Amen! Abends beten ſie: Hodimo ſpat, boga ſuat, uſako nozh na po mozh trubi trubiſlava boſhia krail nebesky is neba y de, uſe ſuetze ſabuody, tamodoly napodoly, kir auzhary auze baſo, auze boga neſpoſnaſhe, boile ſeym naroditi, kakor peklu prebiuati, tuſhnu piſmu prepiſati. Alleluja, Alleluja! pomoſi nam ta ſueta nedeyla, nu ſueti

iuray oroſhnik, kir nam prauy pot, poſeleni trauizi, k'eni uodi toplici, kir diua Maria bele roke umiua, zherna ozhy ſpyra, greyſhne duſhe napaye. Wir gehen ſchlaffen! wir ruffen alle Nächte GOtt zu der Hülfe (zu dem/ der Hülfe thut.) Schreye/ ſchreye die Göttliche Gnade an! der himmliſche König kommt vom Himmel/ und führt alle Heiligen mit ſich/ unten im Thal/ wo die Hirten die Schafe weiden: die Schafe erkennen GOtt nicht. Ihnen wäre beſſer/ nicht gebohren ſeyn/ als in der Hölle zu wohnen/ und allda traurige Briefe zu ſchreiben. Alleluja/ Alleluja! Helf uns der heilige Sonntag/ und der heilige Held (oder Ritter) Georg/ der uns den rechten Weg ſaget nach dem grünen Graſe/ zu einem Waſſer Töplitz (oder Waſſer-Bade) wo die heilige Maria weiſſe Hände wäſchet/ ſchwarze Augen auffriſchet/ ſündige Seelen tränket ꝛc.

Und dieſes iſt derjenigen Uſcochen eigene Religion/ welche in vielen Stücken der Griechiſchen Liturgie gleichet. Es giebt aber auch einige/ ſonderlich zu und um Zeng/ welche Römiſch-Catholiſch/ ihre Meß-Andacht/ ihre Kirchen-Gebete und andere Ceremonien alle in Illyriſch- und Slavoniſcher Sprache verrichten. Von deren ihren ſeltſamen Gebräuchen ich noch etwas weniges anführen will. In der Kirchen werden denen Frauens-Perſonen keine Stüle gegeben/ ſondern es muß eine iede/ ſamt ihren Töchtern/ auf ihrem Grabe knien; welche keine eigene Gräber haben/ die ſehen ſich ſonſt gewiſſe Winkel in der Kir-

Kirchen aus/ allwo ſie knien können. An dem H. Chriſt-Abend pfleget ein ieder Haus-Vater oder Haus-Mutter einen Jüngling oder Mägdlein zu Gaſte zu laden nach Art ihrer heidniſchen/ den Abgott Badnyak verehrenden / Voreltern. Dahero ſie den Chriſt-Abend nicht Vigiliam nativitatis Chriſti, ſondern Badnyi Vezer oder Badnyaks Abend nennen. So heiſſet auch der Knab/ welcher das Feuer die Nacht durch nebſt einer andern Perſon unterhält/ und ſich den Schlaf nicht darf übergehen laſſen/ Badnyak. Diß Feuer brennen ſie von Binzen / oder Ried / ſo mit Wein begoſſen wird. Eben dieſen Abend decken ſie eine Tafel mit weiſſen von dem Feind geraubten Tüchern/ und ſchlichten darauf drei groſſe Haufen Gränze von Epheu gewunden / mit gulden- und ſilbernen Ketten und Ringen geſchmücket: Ingleichen belegen ſie die Tafel mit etwas Waitzen und anderm Getraid / mit Brod / Wein / Kerzen / Honig und Salz; worbei ſich niemand niederſetzen darf: weil ſie ehedeſſen dem heidniſchen Badnyak, jetzo aber dem Boxiohu, oder dem gebohrnen GOtt/ gewidmet worden. Und ſo bleibet dieſe Tafel / bis auf den H. drei König Tag / ganz unberühret ſtehen.

An dem Chriſt-Tag ſelbſt und den beeden nechſt darauf folgenden Tägen / kommt der eingeladene Gaſt (nach ihrer Sprache Goſt/) zum Mittags- und Abendmal / mitbringend einen Laib Brods/ ſamt einem mit Epheu gezierten Krug voll Weins / und wünſcht zum erſtenmal einen glückſeligen Boxich oder Weihnacht-Feyertäge / giebet

auch einem ieden im Hauſe einen Kuß. Nach geendigtem Mal wird der Goſt mit Gelde und ſonſt einer Gabe / ingleichen mit einem andern Laib Brods und einem mit Epheu umwundenen Kruge Weins beſchenket / welches er alles mit ſich nach Hauſe träget. Und dieſer muß an allen Glück- oder Unglücks-Fällen / die ihnen im folgenden Jahr begegnen / Schuld haben. Währenden dieſen dreien Tägen darf keiner des andern Haus betretten / als allein der Goſt. Aber vor ihren Häuſern und in der Kirchen ſind ihnen die Zuſammenkünfte nicht verboten / da ſie einander / und wenn es die ärgſten Feinde wären / umarmen / küſſen und einen erfreulichen Boxich wünſchen. Deßgleichen pflegen ſich ſo Mann- als Weibs-Perſonen am Neuen Jahrs-Tage zu küſſen: da ſonſt niemanden / des andern Weib oder Tochter zu küſſen / erlaubet iſt. Und die Kinder beederlei Geſchlechts laufen von Haus zu Hauſe mit einem Apfel / in welchen man ihnen etwas Geld ſtecket.

Sie laufen auch Faſtnacht / ſonderlich am Aſcher-Mittwoch: da ihnen der Rus vom Ofenloch oder von Pfannen zur Larven dienet; und ſamlen vor den Häuſern Meel / Baumöl / Brod u. Wein. Dann kommen ſie auf den Platz / machen ein Feuer / kneten aus Waſſer und Meel einen Kuchen / röſten und braten; ſetzen ſich dann / freſſen / ſaufen / und treiben überaus lächerliche Händel: abſonderlich betrauren ſie darbei des Bacchi Tod. Auch die Kinder haben ihr Spiel. Alle Knaben der ganzen Stad theilen ſich in zween Haufen / und

ver-

verſammlen ſich in dem Ober-und Untertheil derſelben. Die in der obern Stadt fordern die untern heraus / bei dem langen Hügel / den ſie Art nennen / in der Stadt unter dem Caſtel zu erſcheinen / da ſie mit Steinen tapfer auf einander zu werfen / dieſe des Hügels ſich zu bemächtigen; jene ſolchen zu behaubten / und der andern Anläufe abzuſchlagen. Dieſer Kinder-Krieg währet offt bis auf Georgen-Tag / da faſt niemand ſicher auf den Gaſſen iſt.

Zehen Tage vor dem Feſt Johannis des Taufers fangen ſie an Kolede, von ihrer ehmaligen Göttin Coleda genannt / oder groſſe Haufen von Kranber- oder Wacholder-Stauden zuſammen zu tragen / welche ſie anzünden und darüber ſpringen. Die kleinen Kinder halten ſie nur darüber; Und diß währet faſt alle Nacht / bis acht Tage nach dieſem Feſt vorbei. An Johannis-Abend gehen alle Jungfrauen in die Gärten / aus gewiſſen Kräutern Kränze zu binden / und auf das Haubt zu ſetzen / in Hoffnung / daſſelbige ganze Jahre von allen Haubt-Krankheiten befreiet zu ſeyn. Auch verbindet eine der andern den Arm / mit einem Band oder ſeidenem Faden / und nennen ſich ſolche hernach allezeit Kuma oder Gevatterin. Nach ſieben Tagen nehmen ſie das Band wiederum ab / und binden es an den grünen Aſt eines Baumes / in Meynung / daß ſie ſich aller Krankheit des Leibes / vor dieſes Jahr entbunden.

Die Keuſchheit halten ſie ſehr hoch / und höret man ſelten / daß Unzucht bei ihnen getrieben

worden. Im Braut-Stand verharren ſie drei/ vier und mehr Jahre/ und nehmen ſich indeſſen eines in des andern Behauſung aller Geſchäffte an/ ohne daß ſie ſich des Nachts nicht zuſammen betten. Selten geſchiehet es / daß ſie wegen geſchwollenen Bauches zu dem Altar eilen und ſich copuliren laſſen. Die Weibs-Perſonen dürfen kein Vortuch oder Fleck tragen / ſie ſeyen dann adelichen Geblütes / oder eines Officiers Frau. Worüber ſie/ wie über alle alte Gewonheiten/ſtark halten. Ihre Handlung treibē ſie mit Holz/welches ſie gen Raguſa/und in ganz Italien zur See verführen. Ihre Speiſe beſtehet aus Käſe/Brod Fleiſch und Knoblauch ; ihr Trank iſt friſches Waſſer / Schaf- und Geis-Milch: den Wein achten ſie wenig. Sonſt ſind dieſe Leute ſo gaſtfrei / als man ſie an einem Ort ſuchen oder finden kan und mag ; und haben die ihrige herzlich lieb. Der Zenger Sprache iſt eigentlich die Dalmatiſche. Im Leſen und Schreiben haben ſie dreierlei Buchſtaben / im Geiſtlichen die Glogolitiſche Schrifft ; zur Correſpondenz in die Türkei / die Cyrilliſche ; und zur gemein-üblichen Sprache / die Lateiniſche. Die Lufft iſt bei ihnen ſehr gut und geſund ; daher man ſehr alte Leute von 120. ja gar von 190. Jahren gefunden.

Holet einen der Tod aus dieſer Zeitlichkeit/ ſo pflegten ſie ehmals den Verſtorbenen mit ſeinem beſten Kleid / Ringen / Ketten und Blumen zu ſchmücken / und gaben ihm einen Laib Brods und Krug Wein mit in den Sarg. Anjetzo aber ſtellen ſich die Weiber mit aufgeflochtenen Haa-

ren

ren um die Leiche; oder ſo ein Weib geſtorben/ die Männer/ und führen ihre Todten-Klage/ jene mit groſſem Geſchrei/ dieſe mit verdecktem Haubt/ doch ohne ſchreyen. Die Weiber kratzen ſich im Geſicht/ daß das Blut hernach flieſſet/ ſchlagen mit Fäuſten auf die bloſſen Brüſte/ und rauſen die Haare aus/ welche ſie dem Todten entweder in die Hand oder Buſen ſchieben. In der Proceſſion gehen die Geiſtliche/ ſingend mit weiſſen brennenden Wachs-Kerzen Paarweiſe voran. Dann die nahe Anverwandte/ unter denen die nechſten Freunde zu letzt gehen. Der Todte wird in einem offenen Sarg daher getragen/ und zwar die Manns-Perſonen haben eine Mütze mit Feder-Büſchen geſchmücket auf dem Haubt/ und einen Palaſch an der Seiten. Die Weiber begleiten den Sarg einzeln alſo/ daß gleichfals die jüngſte zu erſt/ und die älteſt und nechſte Verwandtin zuletzt gehen/ mit fliegenden Haaren und offenen Brüſten. Hinter der Leich folgen des Verſtorbenen Weib/ Töchter/ Mutter/ Groß- und Aelter-Mutter/ ſo viel deren noch im Leben. Jede wird von zwo Weibern begleitet/ deren Amt iſt die Leidtragende zu tröſten/ und zu wehren/ daß ſie ihr Angeſicht/ Haare und Brüſte nicht allzu unbarmherzig tractire. Welche gegen ſich ſelbſt zu viel Mitleiden haben/ und dieſen Tröſtungen Gehör geben/ daß ſie neben den Thränen nicht auch das Blut mildiglich vergieſſen/ die tragen ſchlechte Ehre davon. Solche Tröſterinnen ſind bei Verheirahteten/ Weiber/ und bei ledigen Standes Jungfrauen/ welche auch das Ange-

ſicht verhüllen. In der Kirche wird die Leiche in die Mitte geſetzt/ um welche dieſe herum knien oder gar auf dem Angeſicht liegen/ und mit ihrem Geheul und unbarmherzigen Kratzen / raufen und ſchlagen ein ſolch Getöß machen/ daß man den Meß-Prieſter nicht hören kan. Die Männer ſtehen mit bedeckten Häubtern / die ſie nie entblöſſen/ als wenn die Wandlung geſchiehet / zur linken Seiten in Stülen. Und wann das Amt vorbei/ giebet einer nach dem andern dem Todten einen Kuß / von dem älteſten bis zu dem jüngſten: gehen darauf zurück bis an das Leidhaus / allwo der Stadt-Richter oder ein anderer die Parentation hält; dem der älteſte aus der Freundſchaft antwortet: dann gehen die Leidtragende oder Klägere in das Haus / und die andern verfügen ſich gleichfals nach ihren Behauſungen. Die Weiber geben dem Todten aus der Kirchen das Geleit bis zum Grab/ und fahren darbei in ihrer Katzen-Arbeit fort. Wann die Leiche in das Erdreich geſenket/ bedecken ſie den Kopf mit einem Tuch/ und gehen mit lautem Weinen nach Haus/ vor welchem ſie nebſt ihren Tröſterinnen/ ſo lange warten / bis der Geiſtliche kommet/ und mit Weih-Waſſer beſprenget.

Die Trauer-Zeit über nehmen ſie allen Zierraht von Gewehr/ Bildern und dergleichen herab/ thun Fenſter/ Thür und Thore weit auf/ und laſſen ſie 14. Täge offen ſtehen: die Weiber weinen in ſolcher Zeit Tag und Nacht: auch die Männer halten ſich in einem beſondern Gemach auf: und die Befreundte beiderlei Geſchlechts beſu-

chen die Leidtragenden fleiſſig / und verſorgen ſie Mittags und Abends mit den beſten Speiſen/da ſie dann reichlich mit einander eſſen und trinken. Die Leid-Kleider/ welche ſchwarz / tragen Eltern für ihre Kinder/ und dieſe für jene/ ingleichen Eh-Leute für einander/ drei Jahr lang. Die verheirathteten Brüder und Schweſtern beklagen ſie in dergleichen Trauer-Habit zwei/ und die Ledigen nur ein Jahr. Während ſolcher Zeit beſtreuen ſie das Grab zum öfftern mit Blumen/ und beſprengen es / vermittelſt eines Schwammes/ mit Weih-Waſſer. Die traurende Frauen oder Jungfrauen pflegen gelbe/ und die Witben ſchwarze Tücher auf dem Kopf zu tragen. Die Männer laſſen die ganze Trauer-Zeit durch/ weder Haubt noch Bart beſcheren. Und ſo viel von den Gebräuchen der Uſcochen / welche aus den Schrifften Minucii Minuci/ Erz-Biſchoffs zu Zara/und deſſen Continualore/ Padre Paolo/ ingleichen aus Amelot de la Houſſaye/ Valvaſſor und andern kürzlich zuſammen gezogen.

Morlachey

Iſt derjenige Strich Landes in Liburnien/ der vom Zengeriſchen Gebiet bei St. Georgio an/ zwiſchen denen Canälen und dreien Inſuln/ nach der Länge bis an die Dalmatiſche Grafſchaft Zara / bei 15. Teutſche Meilen hinlaufet/ und 5. oder 6. Meilen in der Breite hat. Andere/ die es accurater zu treffen vermeynen/ſetzen die Länge von Vinodok bis an Novigrad/ wo ſich der Canal endiget. Das ganze Land iſt voller hohen Gebürge/ bei denen alten und neuen Geographis

Mons Albius, ingleichen oſſatura oder catena mundi genennet/ welche auf der Mittågigen Seiten überaus rauh und felſicht/ und auf der mitternåchtigen hat es Waldungen.

Die Inwohner hieſſen weiland Mazaci oder Mazei, und ſind eigentlich ein Stamm oder Zweig von denen Walachen/ (wie auch die Uſcochen daherſtammen/) und heiſſen Mauro Vlahi und Moroulahi, daraus die Italiener Morlaccos oder Morlachen gemachet: unter welcher Benennung ſie alle Walachen begreifen/ die in Raſcien/ Boſnien und anderwerts ſich aufhalten/ und ſonſt die weiſſen Morlachen genennet werden/ zum Unterſchied derer ſchwarzen/ denen der Name Morlachen eigentlich gebühret: denn das Wort Mauro Vlahi ſoll ſo viel als ſchwarze Lateiner/oder Leute die ſchwarze Håute haben/ bedeuten; und die rechten Morlachen/ ſo in obbeſchriebenen Gebürge wohnen/ſollen und wollen noch von den alten Römiſchen Colonien übrig ſeyn/ und annoch die Lateiniſche Sprache/ ob zwar zimlich corrupt/ reden. Andere ſuchen ihren Urſprung in denen angrånzenden Låndern/ von dar ſie die Türkiſche Grauſamkeit vertrieben. Welches beedes wahr ſeyn kan/ wenn wir bedenken/ daß dieſe Leute in den letzten Kriegen ſich merklich gemehret/ und alſo nicht alle von denen Morlachen abſtammen. Sie halten ſich in denen Stådtlein oder Flecken/ Coſin/ Osterniza/ Nouig/ Pocital/ und andern/ ſo von keiner Wichtigkeit ſind/in denen Thålern auf/ und lebten lange Zeit ganz frei und ſouverain/niemand unterworfen/ weil ſie niemand zu Vaſallen

gema-

gemachet: ſie führeten keinen Schoß oder Tribut ab/ geſtunden auch lange niemand etwas zu/ indem ihr eingenommenes Land von Natur veſt/ und von den ungeheuren Felſen und vielen Stein-Klippen ſatſam bedecket. Als aber die Türken in Croatien eingeniſtet/ und ihren Gränzen ſo nahe kamen/ daß ſie ſolche bei dem Candianiſchen Frieden Anno 1573; noch mehr aber hundert Jahr hernach bei dem Friedens-Schluß Anno 1670. einſchränketen/ und ihnen nicht gnugſame Weide für das Vieh übrig lieſſen: wurden ſie genöhtiget/ von denen Sangiaken in Licca einiges Feld Beſtands-weiß zu übernehmen / und dafür einen Tribut zu bezahlen. Bei dem allen wurden ſie nicht viel beſſer als Sclaven gehalten / welches ſie ſo erbitterte/ daß ſie/ da zumal die Keyſerlich- und Venetianiſchen Waffen in der Nachbarſchaft mit gutem Glück geführet worden / das geringſte zu erlegen verweigerten/ die Waffen ergriffen / und denen/ die ſie drängeten/ derbe Schläge ſtatt baren Geldes gaben.

Heute zu Tag ſtehen ſie theils unter Keyſerlichen/ theils unter Venetianiſchen Schutz; und iſt faſt kein haltbarer Platz in Dalmatien/ wo nicht Morlachen die Beſatzung halten. Sie haben durch das ganze Königreich von dem Raht zu Venedig neue Wohn-Pläze erhalten / zur Vergeltung ihrer treuen Dienſte/ die ſie in letzten Kriegen der Republic gethan/ indem keine Armee zuſammen gebracht / und keine Belagerung unternommen worden / darbei ſie nicht etliche Regimenter ſtark geweſen/ zu geſchweigen/ daß ſie ſon-

ſten auch die Türken täglich allarmiret/ und in ihren Landen heimgeſuchet: ſo daß ſie ein merkliches zu Erweiterung der Venetianiſchen Gränzen beigetragen. Sie ſind der Türken abgeſagte Feinde/ und wann einer in ihre Hände fället/ geben ſie ihm kein Quartier.

Es ſind dieſe Morlachen ein groß / ſtark/ dauerhaft und verwegenes Volk/ welches auf denen rauhen Gebürgen Hunger und Kälte hat vertragen gelernet. Von ihrer Stärke wird erzehlet / daß ihrer viere einen Reuter ſamt dem Pferde auf die Achſeln faſſen/ und zwanzig oder dreiſſig Schritte fort tragen. Welches ſie mit ihren Officirern öffters practiciret / wenn ſie über das Gebürge gewollt/ wo die Wege überaus böſe ſind / und bisweilen Gefahr iſt/ es möchten Mann und Pferd den Hals abſtürzen. Kleider tragen ſie von unterſchiedenen Farben: ſtatt der Schuhe haben ſie ein Stück von einem Fell/ oder eine Sohlen von Leder / an den Füſſen mit Riemen Creutz-weiß angebunden: an den Beinen tragen ſie Strümpfe von Tuch oder Leder/ welche juſt bis an die Hoſen reichen/ die ſie gemeiniglich von rohter Farbe haben. Der Rock iſt ohne Ermel; aber an dem Camiſol ſind lange und weite / wie an denen Prieſter-Röcken / ohne Knopf oder ſonſt einem Band / damit ſie ſolche an die Hand ſchlieſſen könnten; jedoch ſind ſie rings herum mit Borden verſetzet. Ihre Mützen ſind von rohten Tuch/ faſt lange/ daß ſie im Gehen von einer Seiten zu der andern hin und her ſich bewegen: auch ſind ſie mit einem Stein beſetzet/ und

drei

drei Degen-Klingen oder ſchmale Blatten von Blech / in Geſtalt eines Feder-Buſches / daran feſt gemacht. Die / ſo das Land bewohnen / tragen gemeiniglich eine Axt / die Soldaten aber einen Sebel. Ihr gröſter Reichthum / wie aller Wallachen / beſtehet in einer Menge von groß- und kleinem Viehe / welches ſie ziehen und ſich davon erhalten. Ihre Religion belangend / ſind ſie meiſtentheils der Griechiſchen beigethan.

In der Morlachei / nicht weit von Zeng / lieget

Seliſſa / oder Lopur /

welches das bei den Alten bekannte Lopſica iſt / davon die Bürger bei dem Plinio Lopſi heiſſen: wie auch

Ortopola / Ortpla / Ortopula /

ſo ſeinen alten Namen / den es zu Plinii und Ptolemäi Zeiten hatte / behalten / wird auch Starigrad genennet. Dieſe beede Schlöſſer ſind nur wegen ihres Alterthums merkwürdig.

Auſſer bisher erzehlten Orten ſind wenige mehr / welche verdienten / allhier beſchrieben zu werden / ob wol der ganze Strich Landes / ſo den Keyſerlichen Scepter verehret / wol 80. Meilen an dem Meer-Ufer hinlaufet. Unter denen im letzten Frieden nebſt Zunigrad / welcher Ort unſtrittig zu Croatien gehöret / auch Obroazzo dem Keyſer verblieben.

Die zwei Obro-Azzi /

Am Ufer des Fluſſes Zermagna / welcher in den Canal bei Novigrad / und zwar eben an dem Ort / wo Vocnin oder Bognich / der groſſe Wacht-

Thurn

Thurn ſtehet, ſich ergieſſet. Das eine Obro-Azzo / welches Moletius für das Argyruntum des Plinii / und Jacob Petrus Luccari für das Argyruntum des Ptolemäi hält / hat auf einer groſſen Höhe ein ſtarkes conſiderables Schloß / ſo mit Mauren wol befeſtiget iſt. Dieſer Ort hat den Türken jederzeit / ſo wol weil allhier die Kauffarthei-Schiffe anzulanden pflegen / als auch / weil das Salz daſelbſt in groſſer Menge kunte vertrieben werden / zu einer ſtattlichen Niederlage oder Handelſchaft gedienet. Neben dieſen haben auch die Türken / wenn ſie in die Venetianiſchen Gränzen einfallen wollen / (darzu ihnen die dort herüm liegenden Länder gar behülfſich waren) dieſen Plaz ſtets zu einem ſichern Aufenthalt und Retirade gebrauchet. Welcher Geſtalt Riva Anno 1538. unverrichteter Sachen abziehen müſſen / und wie Urſino hernach den Ort dennoch erobert / und wiederum verlaſſen / iſt in der Hiſtorie geſagt worden. Anno 1683. quittirten die Türken ſolchen / und ſalvirten ſich nach Licca. Von welcher Zeit an die Venetianiſchen Unterthanen ſelbigen bezogen / den ſie jedoch bei dem Carlowitziſchen Frieden dem Erz-Haus Oeſterreich einraumen müſſen.

Das V. Capitel.

Von dem Venetianiſchen Antheil.

Alcidamas / der Lacedämonier König und General / ließ ſeine Stadt Lacedämon ohne Mauer frei und offen ſtehen / weil er ſich auf die Treue ſeiner jungen Mannſchaft ſo viel

viel verließ/ daß ſelbige die Stadt weit beſſer beſchützen würde / als die ſtärkſten Mauren und höchſten Thürne. Er mußte aber diß ſein Vorurtheil hernach/ als Pelopidas und Epaminondas/ die Thebaniſche Generale/ in kurzem die Stadt einnahmen/ mit ſeinem Schaden beklagen/ und erkennen/ daß dieſe fleiſcherne Mauren weder ihn noch das Vaterland retten / und daß es beſſer geweſen/ wenn ſein Volk hinter der Mauren hätte fechten können. Und ſo iſt es gewiß / daß ein ganzes Land weit glückſeliger iſt / wenn viel verſchloſſene Oerter denen Feinden den Eintritt/ wo nicht gar verwehren/ doch ſolchen zimlich ſauer machen/ als wenn es jedermann offen ſtehet/ daß es durch einen einigen Streif zu Grunde gerichtet/ und über einen Haufen geworfen wird.

Sothaner Glückſeligkeit genieſſet Dalmatien/ angeſehen kaum ein Land wird angetroffen werden/ in welchem mehr Schlöſſer und verwahrte Städte ſind / als in denſelbigen. Sie ſind zwar nicht eben alle von gar zu groſſer Wichtigkeit/ und die wenigſten nach heutiger Manier fortificiret/ auch eine völlige Armee aufzuhalten/ oder ihr langen Widerſtand zu thun / viel zu ſchwach: doch hat ſich in vorigem Türken-Krieg ſo viel gezeiget/ daß ein Corpo von etlich tauſend Mann gleichwol alle Hände voll vor einen ſolchen Ort zu thun gefunden / ehe man deſſelben Meiſter werden können. Nun möchte es zwar ſich der Mühe noch wol verlohnen / wenn man alle und jede veſte Plätze nach der Ordnung beſchreiben könte: allein man weiß ſo wenig von denſel-

denſelben zu erzehlen / und würden die wenigſten kaum dem Namen nach bekannt ſeyn / wenn nicht bei den Kriegs-Läuften ein und der andere Ort wäre berühmt worden. Dahero wird niemand von mir fodern / daß ich bei dieſem kurzen Entwurf von allen und jeden ſpeciale Nachricht ertheilen ſolle; ſondern ich vermeyne der allgemeinen Curioſität ein Genügen zu thun / wenn ich von denen vornehmſten überhaubt etwas vorzubringen / und ſo viel mitzutheilen / mich bemühen werde / ſo weit uns die benöhtigte Nachrichten angediehen / und wie ſolche bei den alten und neuen Scribenten anzutreffen. Und zwar an den Morlachiſchen Gränzen fortzugehen / fänget ſich gegen Obroazzo über das Gebürg Bucoviza an / auf deſſen einem Gipfel ein Schloß gleiches Namens; dieſes ziehet ſich um den Golfo hinum / bis an das Schloß

Carin /

zu Latein Corinium, ſo von andern auch Cori genannt wird. Es liegt auf einer Höhe / wo ſich gedachtes Gebürg endiget / und hat auf der Seiten einen See / davon das Schloß den Namen nimt. Im Candianiſchen Krieg iſt es Anno 1647. nach der Eroberung Nadin / auf Befehl des Proveditors Piſani / unter Venetianiſche Herrſchaft gebracht; nach dem Frieden Schluß aber Anno 1669. neben vielen andern Plätzen / darunter vornemlich Cula / Arlagich / Peruſich / und noch mehrere / denen Türken wieder eingehändiget worden / die es im Jahr 1683. von freien Stücken verlaſſen / als die Venetianiſchen Unterthanen denen

Türki-

CARIN

Türkiſchen Beamten den Tribut und Gehorſam aufgekündiget.

Novigrad/

eine Herrſchaft / ſo von Alters her den Venetianern gehörig/ſamt einer Stadt und conſiderablen Caſtell gleiches Namens / welche einige für das alte Argyruntum halten. Der Meer-Buſem/ daran ſie ſtehet/ hat davon den Namen/ und laufet wol 30. Meilen in das feſte Land hinein. Zu Anfang des Candianiſchen Kriegs/ Anno 1646. verlohren die Venetianer den Ort: Foſcolo aber eroberte ſolchen das folgende Jahr wieder / und demolirte ſelbigen / damit er dem Feind nicht ferner zum Unterſchleif dienen möchte.

Banadego/

der andere Theil von Liburnien / hat auf der andern Seiten des Morlachiſchen Golfo faſt wenig merkwürdige Orte in ſich/ darunter Poſſedaria/ von deme eine Gräfliche Familie den Namen führet / die ſich bei denen Türken-Kriegen in Venetianiſchen Dienſten bekannt gemacht hat: dann ferner Slimiuſa/ Radovin / Raſanze/ und Sliuba/ welches bei den Alten Corinium ſoll geheiſſen haben: wiewol andere wollen/ daß dieſes Carin ſeye.

Die erſte berühmte Stadt / ſo dem Staat von Venedig auf dem feſten Lande zuſtändig/ iſt

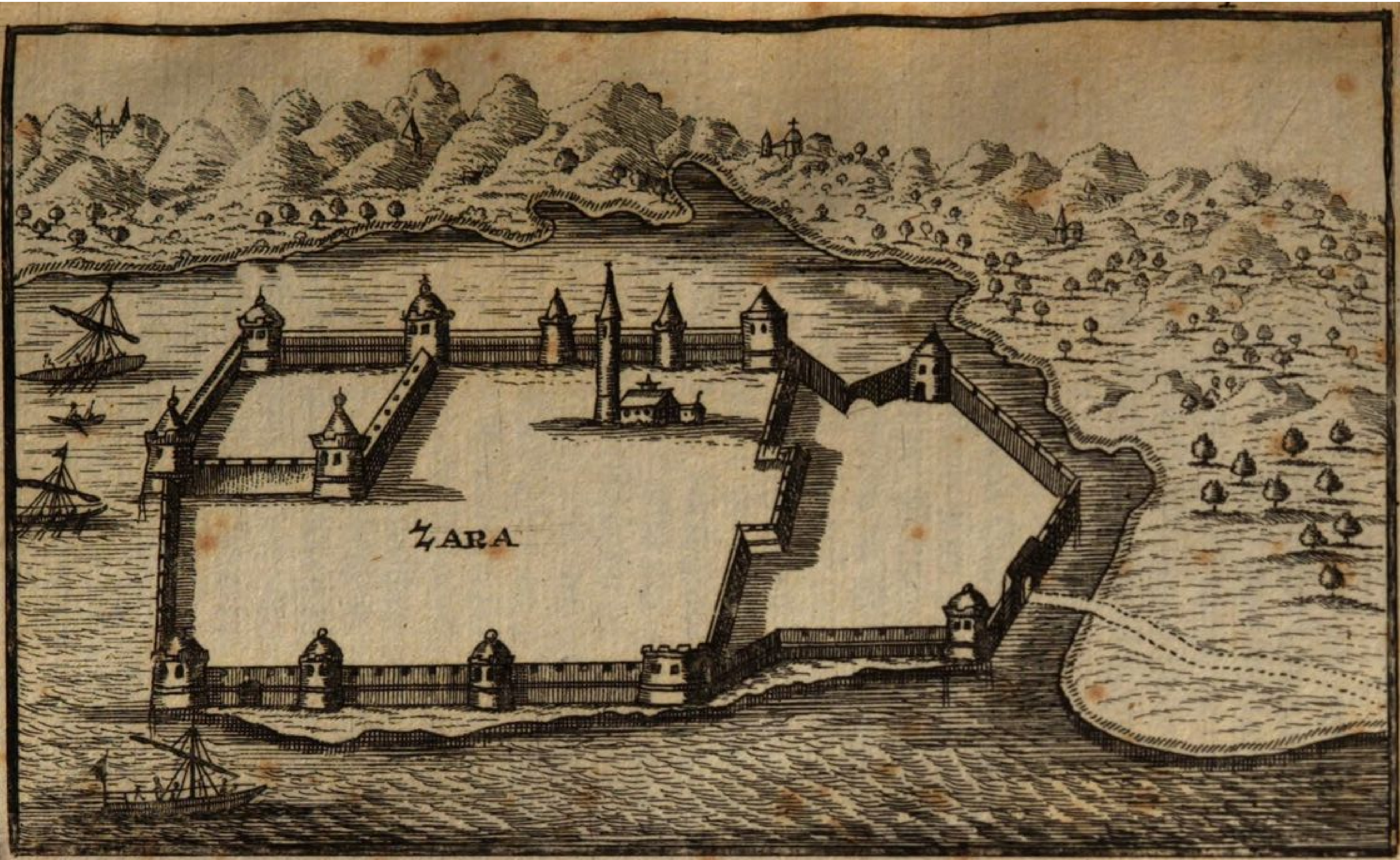
Nona/

von den Lateinern Enona, Aenona und Aenonia, und von den Sclavoniern Nin genannt/ eine uralte Stadt und gute Veſtung mit einem Haven

an dem Fluß Pauſinus/welche anitzo ein Biſchöff-licher Sitz unter dem Erz-Biſchoff von Zara oder Zadar/ ob wol nicht ſonders weitläuftig/iſt. Sie lieget 10. Italieniſche Meilen von Zara Nord-werts/ 35. von Zeng / und nur 4. gegen Abend von der Inſul Pago / und wird faſt ganz vom Meer umfloſſen; aber bei heiſſen Sommer-Wetter ſtehet ſie auf der einen Seiten trocken/ und leidet ſo gar Mangel an Waſſer. Gegen Zara hin befindet ſich ein groſſer Moraſt und See/ der von dieſer Stadt den Namen Lago di Nona führet.

Die Grafſchaft Zara/

Contado di Zara genannt / wurde ehmals von einem Landes-Herrn/ unter dem Namen eines Ducis oder Herzogs regieret/ deſſen ſo wol/ als des Biſchoffs/ Meldung geſchiehet in dem Leben Keyſer Carl des Groſſen/ daß nemlich Paulus Dux Jaderae, et Donatus ejusdem civitatis Epiſcopus, im Namen der Dalmatier perſönlich mit groſſen Geſchenken gen Adumeric oder Rumeric zu beſagtem Keyſer gekommen/um daſelbſt die Verordnung zu holen/ wie es der Keyſer beedes zu Venedig/als in Dalmatien/ wegen der Fürſten und Unterthanen wolle gehalten haben: et facta eſt ibi ordinatio ab Imperatore de ducibus et populis tam Venetiae quam Dalmatiae; ſagt der Geſchicht-Schreiber. Wie die Venetianer diß Land ſamt der Stadt Anno 1200. durch Beihülfe derer Creuz-Fahrer erobert; und wie ſie endlich ſolches vom König in Neapolis / Ladislaus/ der ſich des Königreichs Ungarn anmaſſete / käuflich übernommen/


ZARA

men/ und was ſonſt für Veränderungen mit demſelben fürgegangen; iſt alles im erſten Buch an gehörigen Orten nach der Länge erzehlet worden. Von der Zeit/ nemlich von Anno 1409. an / rühmet ſich diß Land / daß es über 300. Jahre der Republic Venedig allezeit getreu und gehorſam geweſen.

Zara/

die vornehmſte Stadt in dieſer Grafſchaft/ und die Haubt-Stadt in Dalmatien/ iſt im 44. Grad/ 30. Minuten der Breite/ und 30. Grad/ 10. Minuten der Länge/ ſehr wol faſt mitten im Meer gelegen/ auf einer Halb-Inſul/ die nur auf der Oſt-Seite an das feſte Land mit einem ſchmalen Strich von etwa 30. Schritten angehänget; oder vielmehr/ weil dieſer noch darzu ganz durchgraben/ daß das Meer rings herum flieſſet / und nur durch eine Zugbrücke mit demſelben verknüpfet iſt. Vor der Brücken lieget eine Schanz / ſo den Weg nach der Stadt beſtreichet. Das Thor auf dieſer Seiten iſt mit ſchönen Thürnen und drei ſtarken Bollwerken verwahret. An der Citadell haben die Meiſter ihre Kunſt bewieſen. Zwiſchen dieſer und der Stadt iſt ein ſehr tiefer Graben/ in Felſen gehauen; und ſo ſind auch die andern Gräben mit groſſer Mühe ausgehoben worden: denn der ganze Boden herum iſt felſicht; dahero beſchwerlich zu unterminiren; wiewol alle Paſteyen/ deren ſechs ſind/ ingleichen die halben Monde und Contreſcarpen mit Minen und Contra-Minen verſehen/ daß der Ort für eine unter den beſten Veſtungen in Dalmatien paſſiret / und faſt für unüberwindlich geachtet wird.

Die Gegend herum iſt ganz eben/ ſchön und fruchtbar; ſie wird aber gar wenig angebauet/ weil die Leute hieſelbſt ſtets mit denen Türken in Waffen liegen/ und dahero dem Feld-Bau ſelten abwarten. Ehmals ſtunden viele Bäume da/ deren man jetzo keine mehr pflanzen / oder aufwachſen läſſet/ um die feindlichen Partheien deſto beſſer in der ferne zu entdecken/ und ihnen die Bedeckung zu benehmen.

Der Haven liegt gegen Norden / und weil von der Land-Seiten her die Sud-Winde am gefährlichſten wehen / dienet die Stadt denen Schiffen zur Sicherheit/daß ſie ohne Gefahr darinnen liegen können: wie denn deren fort und fort einige auf dem Nohtfall auszulaufen / parat ſind. An der Weſtlichen Einfahrt des Havens ſtehen zwo runde Baſtionen/ worauf beſtändig Stücke gepflantzet. In der Stadt lieget eine Guarniſon von acht Compagnien Infanterie / und drei zu Pferd/ beſtehend aus Sclavoniern/ Croaten und Morlachen/ alle ſtarke Leute/ welche zur Kriegs-Zeit denen Türken durch Streifen merklichen Abbruch thun.

Der Stadthalter oder Gouverneur von Dalmatien/ ſo alle drei Jahre abgewechſelt wird/ wohnet auf dem Schloß/ welches ſo wol/ als die Stadt ſelbſt/ Mangel an friſchen Quell-Waſſer leidet/ und müſſen die Bürger zu ihrem Gebrauch das Regen-Waſſer in Ciſternen/ deren es verſchiedene auf der Paſtei/ nechſt dem Thor gegen Abend/ und anderwerts hat / auffangen. Um deßwillen hat ehmaln der Keyſer Trajan eine koſt-

bare

bare Waſſer-Leitung etliche Meilen weit dahin richten laſſen/ wovon eine Inſcription Zeugſchaft giebet.

Von Alters iſt her ein Biſtum hieſelbſt geweſen/ unter dem Erz-Biſchof von Salona gehörig: als man aber wegen der Wahl eines Erz-Biſchoffs einſt nicht konte fertig werden / nach welcher Würde Micha/ Biſchoff zu Zara / vergeblich ſtrebte / und ſich ſonſt allerhand Spåne hervor thaten/ riſſe ſich dieſer um das Jahr 1138. los/ und deſſen Nachfolger verharreten dabei/ und wollten nicht mehr unter dem Erz-Biſchoff zu Salona oder Spalatro ſtehen. Worinnen ſie die Venetianer unterſtützeten / welche es endlich dahin gebracht/ daß der Pabſt Anaſtaſius / oder vielmehr Eugenius der Dritte um das Jahr 1145. den Biſchoff Lampridius zum Erz-Biſchoff erklårete / und zu deſſen Dioeces die Biſchöffe in Zeng/ Nona/ Oſero/ Arben/ Vegla und Scardona verwieſe. Und von dieſer Zeit an iſt Jadra ein Biſchöfflicher Sitz verblieben; und ſtehet von Anno 1157. an unter dem Patriarchen zu Venedig.

Allhier pfleget die Geiſtlichkeit/ wie in mehr andern Stådten von Dalmatien / vermög einer Bulle Gregorius/ Titular-Cardinal von S. Maria in porticu, welcher im Jahr Chriſti 1192. Påbſtlicher Legat in Ungarn war / ſonderlich an Oſtern und Pfingſten / mit groſſer Solennitåt/ die Laudes dem regierenden Keyſer oder König in Ungarn zu Ehren zu ſingen/ welche zween Prieſter anſtimmen / und der Chor Wechſel-weiß beantwortet. Dieſe Gewohnheit wird auf Be-

fehl des Rahts zu Venedig behalten / und zwar nicht für den Keyſer / ſondern für den Pabſt / Doge / Erz-Biſchoff / Gouverneur über Dalmatien / für andere Bediente / und für die geſamte Burgerſchaft gebeten.

In der Kirche zu S. Simeon / welcher Patron der Stadt / zeiget man den Leib dieſes Heiligen / in einem Kaſten mit Cryſtall bedecket / damit man ſelbigen ſehen könne / und er doch vor dem Wetter verwahret ſeye. Sie tragen ihn öffters in der Proceſſion / und verehren ihn mit groſſer Andacht / vorgebend / daß er aus dem gelobten Lande dahin gebracht worden. Diejenige / welche dieſen Heiligen geſehen haben / ſagen / er ſeye wie eine Mumie / etwas weißlicht von Farbe / faſt wie zu Tholoſa in Franckreich bei denen Barfüſſern / in ihrem Begräbniß vier bis fünf hundert Mönche alſo getrocknet erhalten worden / ohne daß die Haut / Nerven oder Muſculn verfallen. Sonſten ſind ſo wol in dieſer / als in denen andern Kirchen der Stadt / ſehr viele herrliche Gemählde von den beſten Italieniſchen Künſtlern / Tintoret / Palma / Titian / allerdings ſehens würdig.

Aus dem Alterthum ſind gleichfals noch viele Stücke / Inſcriptionen und andere / von der Römer Zeiten her vorhanden / welche man in der Stadt / denen Gärten und ſonſten in der Nähe findet. Inſonderheit lieſet man eine alte Schrifft / welche Auguſtum als Erbauern der Mauer und Thürne angiebet / und ſo viel ſaget / (beſiehe die Inſcriptiones n. VII.) daß der Keyſer Cäſar

ſar Auguſtus / des Julii Sohn / als Vater der Colonie / die Mauren und Thürne bauen / und daß Titus Julius Optatus / da ſie wegen Alterthums verfallen / auf ſeine Unkoſten ausbeſſern / und die Linden als ſeine Waffen hinzufügen laſſen. Unter dieſer Schrifft lieſet man eine andere / daß der Gouverneur Sanuta / aus dem Geſchlecht der Marin / ſelbige letzlich wiederum aufrichten laſſen / unter der Herrſchaft oder auf Befehl des Rahts von Venedig.

Nahe bei der Griechiſchen Kirchen zu S. Elias / ſtehen zwo Corinthiſche Seulen von Erz / mit Hohlkehlen ausgezogen / eine ungemeine Arbeit / woran der Grund / der unterſte viereckigte Fuß / daß Capitel und der mitlere Theil von gleicher Arbeit ſind. Und dieſe hält man für ein Stück aus dem Tempel der Göttin Juno / wie man aus einer Schrifft / ſo nahe darbei in der Kirche zu S. Donat eingemauret iſt / urtheilet / welchen der Keyſerin / unter dem Bild der Juno / Appuleja Quinta / eine Tochter Marci / in ihren und ihres Sohnes / Lucii Turpilii Brocchi Liciniani Namen / ſolche gewidmet. Beſiehe die Inſcriptiones n. 5.

Auf dem Platz bei S. Chryſogon findet man in einer Garten-Mauer einen Altar / darauf Serapis und Jſis abgebildet / und auf der andern Seiten lieſet man: ISIDI SERAPIDI LIBER LIBERAE VOTO SVSCEPTO PRO SALVTE SCAPVLAE FILI SVI P. QVINCTIVS PARIS S. L. M. zu Teutſch: Publius Quinctius Paris / habe das Gelübd / das er für die

Geſundheit ſeines Sohnes Scapula gethan/ denen Göttern/ Jſis/ Serapius/ Liber und Libera freiwillig und aus gutem Herzen bezahlet / und dieſen Altar aufgerichtet.

S. Chryſogoni Thor / ſo auf der Nord-Seiten des Havens lieget/ iſt aus einem Stück eines alten Triumph-Bogens aufgebauet / welchen man eine Viertel Meile davon hergebracht. Die zerſtümmelte Jnſcription lehret / daß dieſer Bogen mit etlichen Statuen müſſe beſetzt geweſen ſeyn; daß es allda einen Markt gehabt; und daß ihn eine Frau/ Melia Aniana/ zu Ehren ihres Mannes/ Lupicius Baſſus / aufgerichtet/ und darauf 630. Seſtertien verwendet: welches nicht 150. Frantzöſiſche Livres austräget/ wie ein gelehrter Mann rechnet; ſondern wenigſtens anderthalb Millionen Thaler. So iſt auch innerhalb eines halben Mondes noch ein Stück von einem Amphitheatro zu ſehen / welches man eingeriſſen / die Citadell damit zu bauen. Dis alles zeuget genugſam / daß die Stadt ehedeſſen viel weiter müſſe geweſen ſeyn / als heute zu Tage/ da ihre Mauren nicht viel über zwo Italieniſche Meilen in Umfang haben/ und die Zahl der Einwohner ſich nicht über fünf oder ſechs tauſend erſtrecken wird.

Bibigne und S. Caſſiano

Zween kleine Oerter / an der See / etwa ſechs oder acht Meilen von Zara/ von dannen/ ehe man nach Alt-Zara kommt/ auch Torrette zu ſehen.

Zara Vecchia

Oder alt Zara/ wie es die Schiffer nennen/ iſt von Zara achtzehen Meilen entfernet/ ein gar geringer Flecken/ war zu Zeiten der Römiſchen Republic in gröſtem Flor/ wie leicht aus denen ſchönen Werken und alten Inſcriptionen/ davon einige erſt angeführet/ abzunehmen: und rühmet Hirtius/ ein alter Römiſcher Geſchichtſchreiber denen Bürgern nach/ daß ſie dem Römiſchen Volk ſonderbar gute Dienſte geleiſtet/ quorum ſemper in republica ſingulare conſtiterat officium. Ihre Macht war ſo hoch geſtiegen/ daß ſie ganz Liburnien in ihrer Gewalt hatte. Die Römer beſetzten den Ort als eine Colonie mit neuen Bürgern/ wie Ptolemäus/ Plinius/ Mela und andere gedenken. Auch findet man ſolches auf den Münzen des Keyſers Claudii: COL. CLAVDIA AVGVSTA FELIX IADERA. Und auf Münzen Domitiani bei Hubert Golzen: COL. AVGVSTA IADERA. Dieſen Namen ſoll die Stadt/ nach Anzeige des Pſeudo-Beroſi, von Jader/ einem Sohn Iſters erhalten haben. In denen mitlern Zeiten hieſſe er Belgradum oder Alba maris, zum Unterſcheid Belgrads oder Griechiſch-Weiſſenburg in Servien. Johann Lucius/ der gelehrteſte Hiſtoricus ſeiner Nation/ ſtehet in den Gedanken/ daß es das alte Blandona ſeye. So viel iſt gewiß/ daß ein Biſtum hieſelbſt geweſen/ welches nach Scardona transferiret worden; dann als die Stadt zerſtöret wurde/ hat ſich der Biſchoff ſamt den Bürgern gen Scardona; die Kauf- und Schiffleute aber nach

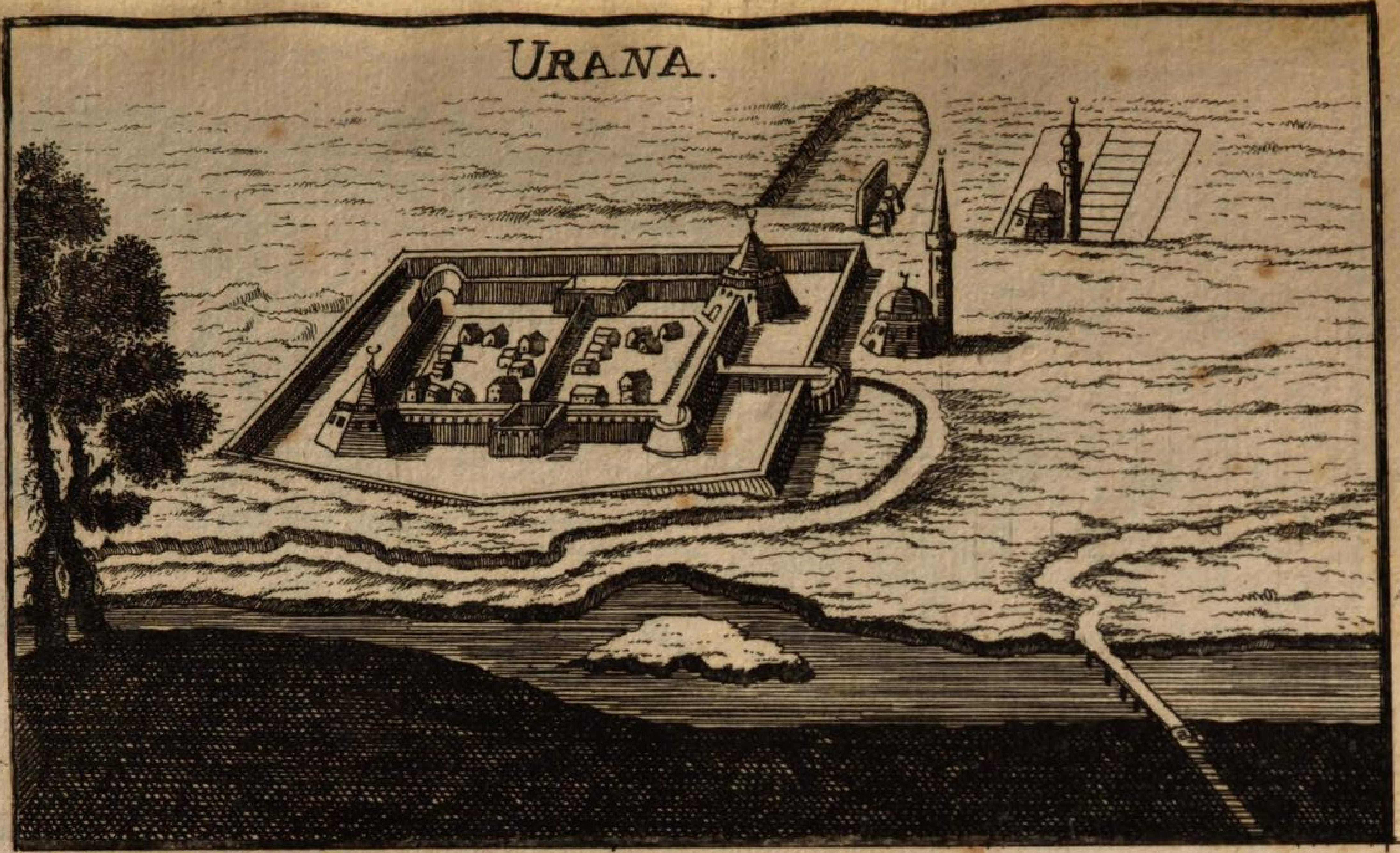
Sebenico gezogen. Und von dieſer Zeit an lieget es faſt ganz im Staub und in der Aſchen / und wird heut zu Tage nur von etlich wenigen Bauers-Leuten bewohnet / welche das ſteinigt- und ſandigte Land bauen/ſo gut ſie können. Wann ſie die Steine zuſammen leſen und auf Haufen werfen / iſt es das beſte Erdreich / das den köſtlichen Muſcat-Wein in Menge herfür bringet. Wann man von Zara auf Zara Vecchia fähret/ iſt der Canal zwiſchen dem Land und einer Menge kleiner Inſuln ſo untief / daß in demſelben kein Laſt-Schiff fahren kan.

Pacoſchiane

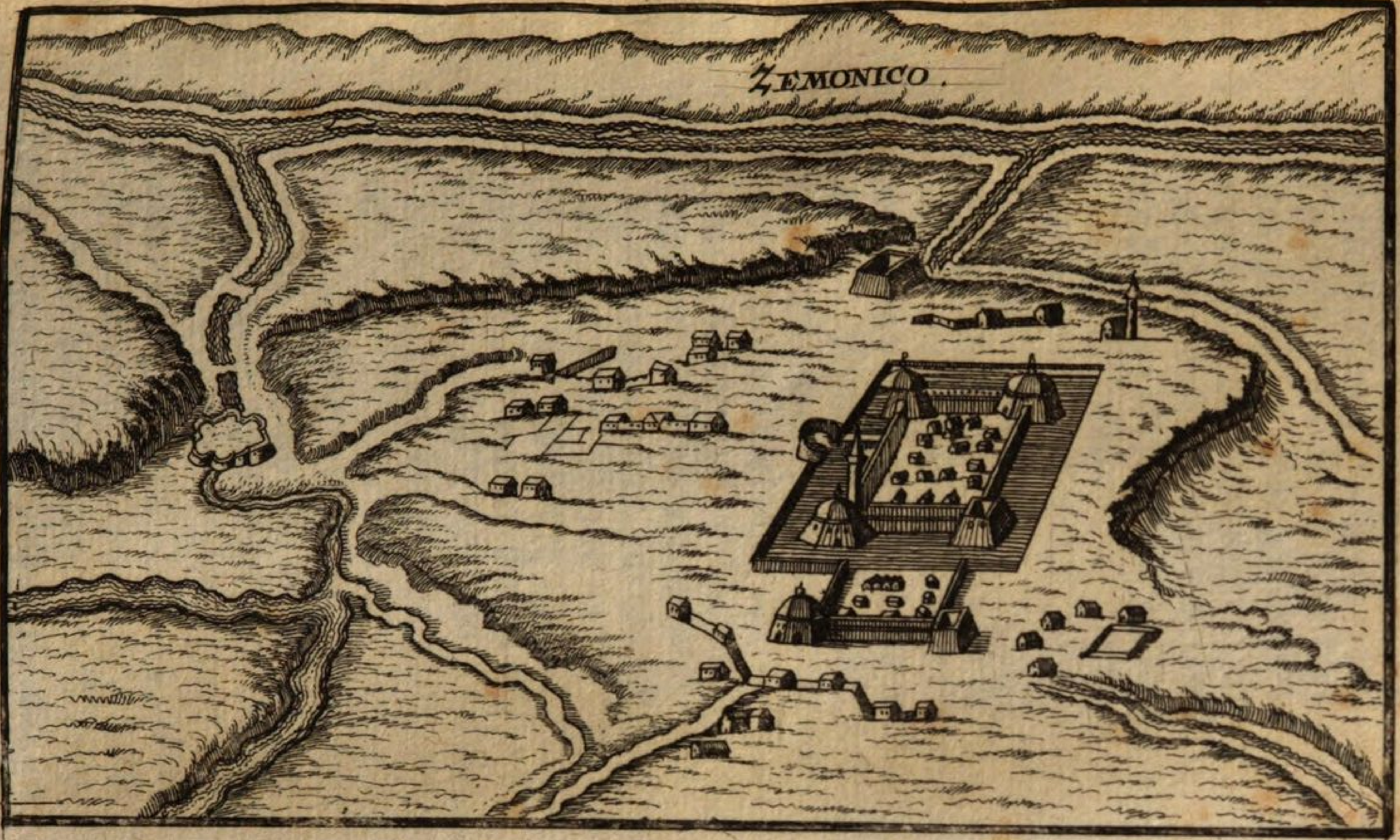
Oder Pacoſchani liegt 4. oder 5. Meilen davon auf einem Hügel/ oberhalb welchem Landwerts

Aurana/

Laurana/ und von denen Sclavoniern Vrana genannt/ an einem See gleiches Namens/ unten am ſchwarzen Berg gelegen / etwa fünf Meilen vom Meer / und 16. von Sebenico. Es iſt einer von den luſtigſten Oertern in Dalmatien; woſelbſt ehmalen ein reiches Benedictiner-Cloſter/ ſo Zuonimir oder Demetrius/ König in Dalmatien und Croatien/ im Jahr/ 1076. denen Päbſtlichen Legaten zur beſtändigen Herberg und Wohnung eingegeben / und an den Pabſt Gregorius den VII. verſchenket / als dieſer Gebizon/ den Prälaten des Benedictiner-Cloſters zu S. Alexius in Rom / ihme die Crone aufzuſetzen/ abgeſendet. Hernach ſind die Einkünfte dieſes Cloſters denen Tempelherren Anno 1217. eingeraumet worden/ als


URANA.

2.B.p.123.



als Andreas der II. König in Ungarn eine Comterei daſelbſt geſtifftet / und Pontium / derſelben Groß-Meiſter zum Vice-König über Croatien und Dalmatien verordnet. Um welche Zeit auch der Veſtungs-Bau daſelbſt angeleget worden / welche etlichen Königen in Ungarn viel zu thun gemacht. Die Vorſtadt beſtehet in mehr denn 600. Häuſern / und war vormals der Tempelherren Bewohnung. Seit dem der Ort in Türkiſchen Händen war / reſidirte ein Sangiac daſelbſt / der Anno 1647. als der General Foſcolo anruckte / ſolchen verließ; worauf ihn beſagter General einäſcherte. Nachhero baueten ihn zwar die Unglaubigen wieder auf; mußte aber geſchehen laſſen / daß ihn die Morlachen Anno 1684. abermahl unter Venetianiſche Botmäſſigkeit brachten / darunter er noch jetzo ſtehet. In den Lago de Vrana ergieſſen ſich unterſchiedene Bäche / die nur etliche Meilen flieſſen: hergegen ſchicket er in vier Ausflüſſen / die ohnfern davon zuſammen fallen / einen ſtarken Strom nahe bei S. Caſſan in das Meer / mit welchem er auf der andern Seiten bei Zloſela gleichfals communiciret

Zemonico/

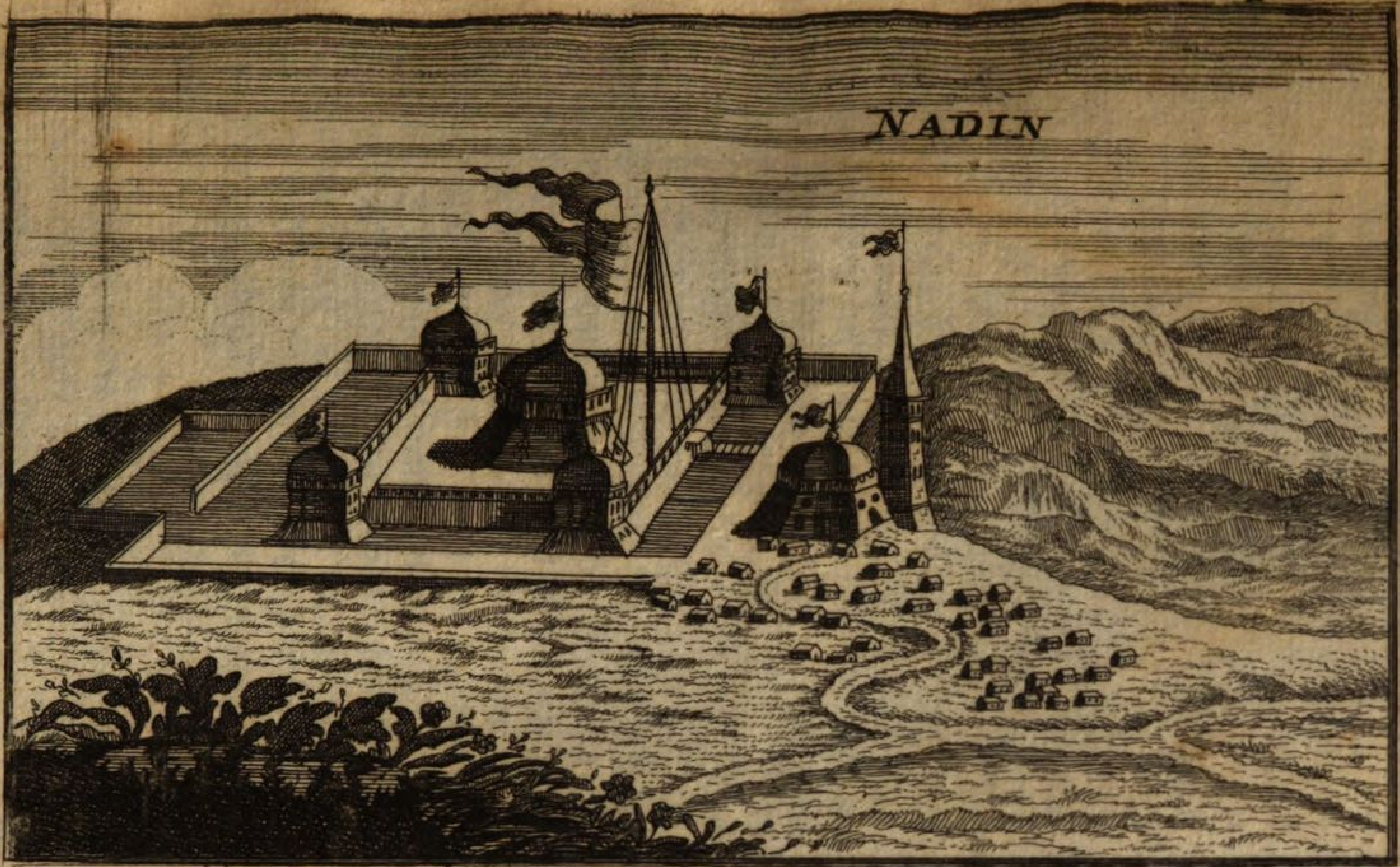
Zemunicho und Xemonico / ein auf einem Felſen gelegener Ort / ſieben Meilen von Zara / wurde / als es im vorigen Krieg denen Venetianern ſich ergeben mußte / von zwo in die Vierung herum geführten Ring-Mauren umfangen / und hatte in der Mitte einen ſehr weiten und ebenen Platz. Die Mauren waren noch zimlich ſtark / auf die

alte

alte Manier gebauet / hatten über drei Schuhe in der Dicke / und mehr als fünf Schritte in der Höhe / auch einen / wiewol nicht gar zu tiefen Graben. Gegen Norden hin ſtunde in einem Winkel ein ſehr ſtarker Thurn / welcher auf die heutige Manier beveſtiget / und mit 2. Canonen und einem Falconet verſehen geweſen. Die Pforte und Thür beſagten Thurns war viel höher geſetzet / als die Erden lag / daß man auf einer Fallbrücken hinauf ſteigen mußte. An den zweyen andern Ecken waren noch zween Thürne / ohne Dach und ohne Flanken; jedoch jeder mit einem Stuck Geſchütz verſehen.

In dem Ort ſelbſten gienge man über eine ſteinerne über den Graben geführte Brücke; zu deren Ende eine Moſchee und die Wohnung des Sangiaken ſich befande / welche ſehr künſtlich gebauet / und mit einem groſſen vermaurten Hof umfangen war. Den neuen Platz / ſo gleich daran lage / ſonderte die Breite des Grabens von dem andern ab; in ſelbigem ſtunden etliche Soldaten-Häuſer / ſo blos von ihrer / und an ſich ſelbſt nicht ſonders feſten Mauren beſchützet wurden. Im übrigen waren auf das höchſte 40. oder 50. Häuſer darinnen / mit zweien Thoren / deren das eine in der Mitte der Mauren / und das andere in einem Winkel gegen der alten Mauren über ſtunde. Beede dieſe Plätze wurden von einer groſſen und wol beſetzten Vorſtadt umgeben; maſſen auf die 2000. Seelen / und über die 800. Häuſer darinnen konten gezehlet werden.

4 B.p.175.



Dieſe Veſtung hat zu der Zeit/ als ſie von dem Italiäniſchen Volk verlaſſen worden/ denen edlen Venetianern de Venieri zugeſtanden/ und iſt nachmaln/ damit ſie nicht von Solymann möchte eingenommen werden/ noch eine Zeit lang von denen Sclavoniern beſetzet und defendiret worden. Als es die Türken im ſechzehenden Jahrhundert/ vermög des Friedens/ denen Venetianern überlaſſen ſollten/ beſtunde Ferar/ Baſſa von Boſnien/ der nebſt Giacomo Soranzo/ Abgeſanden an der Pforte/ die Gränzſcheidung auszumachen beordert war/ ſo hefftig darauf/ daß es faſt darüber aufs neue zur Ruptur gekommen wäre/ wenn nicht die Venetianer lieber des einigen Orts/ als des Friedens miſſen wollen. Alſo bliebe Zemonico denen Türken/ bis ins Jahr 1647. in Händen/ da es der General Foſcolo durch Marcum Anton Piſani/ Proveditorn der Cavallerie/ nachdem er vorhero den Succurs aus Vrana unter dem Durach Bey geſchlagen/ weggenommen/ alles Gewehr und Munition abgeführet/ und den Ort/ weil man ihn zu befeſtigen untauglich befunden/ demoliret und geſchleifet. In welchem Stand es verblieben/ bis Durach Begovich Anno 1682. den Ort wieder aufbauen wollen/ und dadurch Anlaß zu dem darauf erfolgten Krieg gegeben: wie oben mit mehrern nachzuleſen.

Nadin

Liegt mitten in der Grafſchaft Zara/ auf der Spitze eines Berges/ 15. Meilen von Zara/ 10. von Vrana/ und ohngefehr 7. vom Geſtade des

Meeres; und iſt ſowol wegen der hohen Situation / als wegen der ſtarken Mauren zimlich befeſtiget / auch mit friſchen Brunnquellen reichlich verſehen. Im Jahr 1539. haben die Türken den Ort zum erſtenmal einbekommen / und heßlich verwüſtet: nach der Zeit mußte er ihnen zu einem Magazin / Zeug und Korn-Haus dienen / wohin ſie alle Proviſion / welche den Krieg in Dalmatien fortzuſetzen vonnöhten waren / ſchleppeten: die Anno 1647. Piſani / als er einen Theil der Beſatzung abgeſchnitten / und die übrigen ſich ergeben / heraus genommen. Doch wurde das Schloß Anno 1669. denen Türken eingeraumet / und endlich 1684. von Lorenzo Dona / nachdem die Muſelmänner es bereits 1682. verlaſſen und verbrannt / wieder bezogen und in Beſitz genommen.

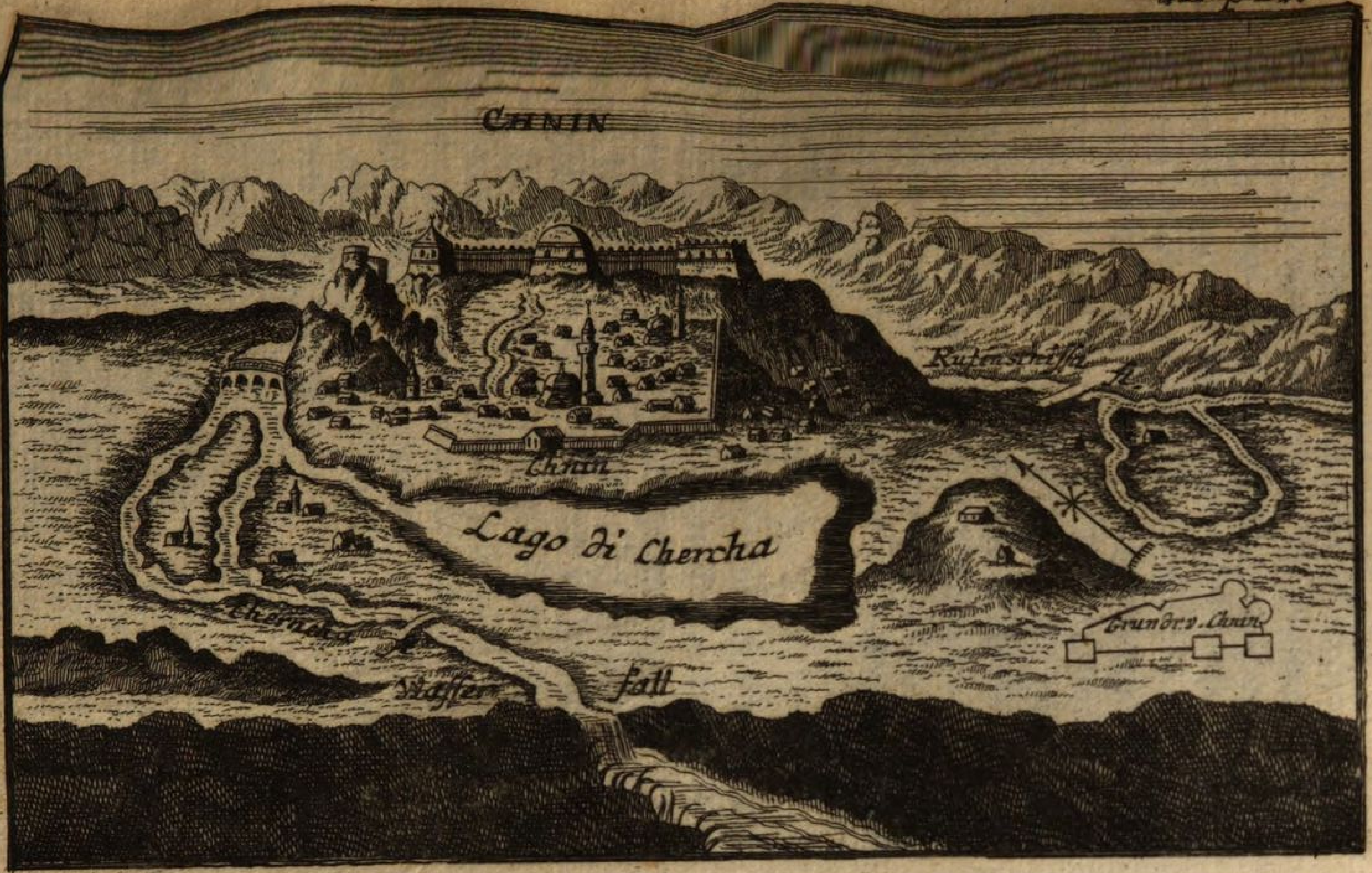
Tin

War lange ein Türkiſches Gränz-Haus / welches zwar Anno 1646. im Candianiſchen Krieg gefallen: jedoch beſetzten es die Muſelmänner wiederum / bis im Jahr 1684. der Krieg aufs neue angieng / da der Ort einer von den erſten / ſo in Venetianiſche Hände gerahten.

Oſtroviza /

Eine Veſtung in der Grafſchaft Zara / lieget zwiſchen Hügeln / in einer ſolchen Gegend / da fruchtbare Wieſen und ſchöne Vieh-Weide / luſtige Wälder und anmuhtige Quellen ſind / hat ſehr klare und geſunde Lufft / und iſt daher ein überaus lieblich- und angenehmer Ort. Die Venetianer

2B. p. 127.


CHNIN
Chnin
Lago di Chercha
Rufenschiffa
Chermeka
Waſſer fall
Grundr. v. Chnin

netianer erkauften den Ort nebſt Scardona im Jahr 1411. von dem Ban in Boſnien um 5000. Ducaten / und das Jahr darauf den 30. December nahmen die Ungarn ſelbigen hinweg. In dem ſechzehenden Jahrhundert riſſen ihn die Venetianer denen Türken aus den Klauen; es baueten aber dieſe den Aſchen-Haufen eine Zeitlang hernach wieder auf. An. Chriſti 1682. legten ihn die Morlachen aufs neue in die Aſche / und im nechſtfolgenden Jahr / weil ſich niemand deſſen angemaſſet / nahm ihn Pietro Venier völlig in Beſitz und legte zwo Compagnien Fuß-Volk zur Beſatzung darein.

Chnin/

Von den Sclavoniern Knin / insgemein Clin genannt / heiſſet bei den Lateinern Tenen und Tininium, und in den uralten Zeiten Arduba, wie Lucius berichtet: iſt ein feſter Ort an den äuſerſten Gränzen von Boßnien und Dalmatien / auf einem Hügel in einer ſehr vortheilhaften Gegend / mit zweien Schanzen / ohne die von der Veſtung / verwahret / 30. Meilen von Sebenico. Iſt nit beſonders groß; iedoch conſiderable / wegen des hohen Lagers / und daß ſie von Natur zu beeden Seiten mit zweien ſehr weit- und tiefen Gräben verſehen / die von den Flüſſen Kerka und Botisniza / ſo ſich unweit von dannen mit groſſer Gewalt über den Berg herab ſtürzen / gemachet worden. Unten an der Veſtung war eine ſchöne und gar Volk-reiche Vorſtadt / mit einer obwol ſchlechten Ringmauer eingefaſſet. Es ſaß weiland ein Biſchoff hieſelbſt. Im 13. und 14. Secula

ſo war es die Haubt-Stadt einer Grafſchaft/ und wollte/ wie die Macht der Ungariſchen Könige ins Abnehmen gerieth/ ſich frei machen/ und ihre Freiheit durch eigene Kräffte behaubten: wurde aber von den Türken im Jahr 1522. bezwungen/ und mußte von der Zeit an ſowol Boſnien/ als Dalmatien/ zu einer faſt unüberwindlichen Vormauer dienen. An. 1649. mußte ſie ſich für den ſieghäften Waffen des Foſcolo neigen/ der das Zeughaus und andern Vorraht heraus genommen/ und den Platz der Erden gleich zu machen befohlen: ehe aber der Platz völlig ruiniret war/ giengen die Soldaten davon/ welches der Türken Vorhaben erleichterte/ als im Jahr 1652. der Groß-Vezier ſelbigen wieder aufzuführen und auszubeſſern anfieng/ um denen ſtreifenden Morlachen ein Gebiß anzulegen; welchen Veſtungs-Bau deſſen Nachfolger Fasli vollendet/ und ſich den Weg in das Venetianiſche aufs neue eröffnet. Nachmals machte ſich Lorenz Dolfino An. 1654. mit groſſem Muht daran/ und mußten in Ermangelung der Pferde/ die Soldaten das Geſchütz und die Boots-Knecht Munition auf den Rucken herbei ſchleppen: gleichwol mußte der den anna-henden Succurs mit Schanden weichen; und dem General Cornaro die Ehre laſſen/ daß er nachhero die Stadt An. 1688. mit Sturm und das Schloß auf Diſcretion eroberte. Weil es nun die Venetianer den Krieg durch erhalten/ verbliebe es ihnen bei dem Carlowitziſchen Frieden-Schluß mit einem Gebiet und ſchmalen Land/ einer Meil Weges breit.

DERNI

Monpoliza

Iſt ein unter denen bei Chin gelegenen Bergen/ von ungemeiner Höhe; deſſen Thal hergegen

Valpoliza

genannt/ voll ſchöner Dörfer iſt/ und erſtrecket ſich gegen das Meer hin bis Spalatro.

Dernis

Iſt eine mit Mauren und Thürnen wol verſehene Berg-Veſtung/ nahe an dem Fluß Cicola gelegen/ über welchen eine Brucken geſchlagen iſt; von dar an er nicht weit mehr laufet/ ſondern ergieſſet ſich einige Meilen von Sebenico in den Fluß Titium oder Kerka. Im Monat Februar des 1648. Jahrs brachte Foſcolo/ Gio. Franciſco Giorgio Proveditor der Cavallerie/ und Graf Ferdinand Scotti/ bei 6000. Mann zuſammen/ und verwüſteten das Land herum mit Feuer und Schwert: welche Flamme der Beſatzung zu Dernis ſo erſchrölich in die Augen leuchtete/ daß ſie aus groſſer Furcht ſich aus dem Staub/und denen Venetianern offenen Weg in das Schloß machten/ welches dieſe/ nachdem Geſchütz und Munition auf die Seite geſchaffet/ gleicher maſſen in Brand geſtecket. Der Baſſa Tecchielli eilte ſolches zu entſetzen herbei: kam aber zu ſpat: und Scotti gieng ihme entgegen/ daß er einen ſchimpfliche Retirade nahme. Nach dieſem iſt es aufs neue von denen Türken bezogen/ und endlich in der erſten Campagne des letzten Kriegs An. 1684. wieder verlaſſen worden.

Sebenico/

Sebenicum, und nach einiger Meynung/ Sicum, welches eine uralte Stadt/ 550. Jahre vor Chriſti Geburt erbauet/ allwohin Keyſer Claudius eine Colonie von ſeinen wolverdienten alten Soldaten verleget. Allein aus einer Stelle des Plinii iſt deutlich abzunehmen/ daß Sicum zwiſchen Trau und Salona an einem Ort gelegen/ wo noch heut zu Tage etliche rudera davon übrig ſind. Sebenico hat eine Caſtellanei/ und iſt einer von den feſteſten Plätzen an der Küſten/ mit vier Citadellen: eine an dem Haven iſt S. Nicolaus-Schanze; von daraus man die Stadt unten an dem Berg liegen ſiehet; die andere das S. Johannis-Werk/ als das Schloß der Stadt/ welche hiernechſt einen guten Wall hat; die beeden letztern liegen auf zweien Hügeln/ Baron und S. Andrä genannt. Ein Theil des Schloſſes liegt auf einer Höhe gegen dem Meer zu/ mittagwerts habend eine Inſul/ und gen Mitternacht den Haven/ acht Italiäniſche Meilen lang/ in einer Oval-Figur/ dergleichen man zum Grund einer Pyramiden brauchet. Der Ort iſt ſehr luſtig gelegen/ zwiſchen dem Haven und dem Ausfluß der Kerka. Zu Anfang des vorigen Krieges wohneten ſieben bis acht tauſend Seelen darinnen/ deren vor der Peſt bei 20000. waren; und haben Uberfluß an allem/ auſer daß ſie des Sommers Mangel an Waſſer leiden. Das Land herum iſt wol gebauet; obwol ehmaln/ da die Türken in der Nachbarſchaft zu Scardona lagen/ manch gut Stück Erdreich/ weil es ohne Cultur/

mehr

4 B. p. 130.

SEBENICO.
Murich
Monte
SCARDONA
Prochlian
Paſlina
SEBENICO
Trilla
Elporton
Zaton
S. Magdolena
Li de Caſtellio
Darlina
Srima
Rachemi
za
Saltz
See
Podtaniſa
S. Andre
S. Nicolo
Vodice
Parvich
Treboconſ
Lupaz
Morter

mehr Diſteln und Dornen getragen. Die Burger ſind nicht reich / weil ſie ſchlechte Handlung treiben. Anno 1298. erhobe Pabſt Bonifacius der VIII, auf Anhalten des Grafen in Dalmatien / Gregorii des II. die Kirche zu einem Biſtum. Der darzu gehörige Thum zu S. Johannis auf dem Schloß / iſt ein herzliches Gebäu / von guten Marmor-Steinen / mit den ſchönſten Statuen von den beſten Meiſtern gezieret. Anno 1167. erhielte die Stadt / nebſt Spalatro und Trau / ſchöne Privilegien und Freiheiten von Stephan dem II. König in Ungarn / als ſie von Venedig ab- und zu dem König übergetretten. Nach vielen Veränderungen blieben ſie von Anno 1412. beſtändig in der Treue gegen die Republic / darbei ſie von den Ottomannen viel erlidten / deren Macht ſie zu viermalen ausgehalten und abgetrieben hat. Man rechnet von Zara nach Sebenico oſtwerts / 25. andere ſagen 38. und noch andere 50. und von Venedig 300. Meilen.

Sieben Meilen von dannen in das Land hinein ſtehet das Schloß Verpoglie auf einem Hügel: und zehen an dem Geſtade hin iſt der Haven Amandole / unter Wegs aber die Höhe von Gabbia zu merken.

Diejenige / welche die Canäle zwiſchen dem feſten Land und den Inſuln meiden / und auf dem hohen Meer mit Segeln ſchiffen / endecken wegen der vielen Inſuln von dem Lido an Dalmatien nicht eher etwas / bis ſie in die Gegend der Inſuln Incoronada / Azuri und Liſſa kommen / welche ſo weit voneinander liegen / daß man darzwiſchen Capo Ceſto / oder Cavoceſto und

Capo Figo

ſehen kan. So wol jenes / obzwar mit weniger Wahrſcheinlichkeit / als auch dieſes hält man für die im Alterthum ſo verruffene peninſulam Hyllis, oder das bekannte promontorium Diomedis, wie es von deſſen allda vollbrachten Thaten benamſet wird. Diß promontorium Diomedis, ſoll unweit der Halb-Inſul Hyllis ſeyn / und von den Italiänern heut zu Tag Planca/ Pianca/ Sclavoniſch Plocca genennet werden: woran andere zweifeln / weil Hyllis dem Vorgebürge gegen Morgen gelegen/ da auf denen Land-Tafeln Pianca vielmehr oſtwerts angezeiget. Wann wir der Alten fabelhafte Beſchreibung gegen des Orts Gelegenheit halten/ ſo finden ſich einige Spuren/ welche wahrſcheinlich machen/ daß ſie keinen andern Ort beſchreiben wollen als denjenigen / wo Alt Trau gelegen. Von der Halb-Inſul Hyllis gaben ſie vor/ daß ſolche nicht viel kleiner als Morea / und 15. Städte habe: daher einige Iſtrien/ andere die Raguſiſche Halb-Inſul Sabioncello/ dadurch verſtanden. Es iſt aber / wie in mehrern Stücken/ alſo auch hierinnen denen Griechen kein Glauben beizumeſſen / und folglich kan ſolche Erzehlung auch nicht auf Iſtrien gedeutet werden: ſintemal die Griechen wegen der Syrten nicht an das Land getrauet / daß ſie ſolches ſelbſt in Augenſchein genommen/ ſondern ſie haben geglaubet und nachgeſchrieben/ was ihnen von andern fälſchlich vorgeſaget worden. Diß Vorgebürg laufet gar nicht tief in das Meer hinein; aber vor demſelbigen machet ein gefährlicher Wirbel die

Fahrt

Fahrt ſo unſicher / daß auf dem ganzen Adriatiſchen Meer kein Ort / für welchem ſich die Schiffer mehr fürchten und in acht nehmen. Und diß machte den Ort ſo verſchrien / und gab denen Griechen Anlaß / manche Fabel davon in den Tag hinein zu ſchreiben. Darinnen haben ſie nicht gefehlet / daß ſie es eine Halb-Inſul genennet / indeme würklich die See zu beeden Seiten in das Land hinein dringet / und eine Land-Enge machet / welche / ſamt dem ganzen Gefilde herum / ſo ſteinigt und unfruchtbar iſt / daß von alten Zeiten her kein Menſch daſelbſt wohnen mögen / und ſelbige kaum jezuweilen von einem Hirten oder Fiſcher iſt beſuchet worden. Und man wüßte vielleicht noch nichts davon zu ſagen / wann nicht für etwa 200. Jahren die benachbarten Völker / Bulini und Hyllini, der Türkiſchen Grauſamkeit zu entgehen / ſich dahin gezogen / und an dem Orientaliſchen Buſem ein Dorf angeleget / welches von beeden ſich daſelbſt vereinigenden Nationen den Namen Buſyllina bekommen; ingleichen auf der andern Seiten an dem weſtlichen Buſem einen andern Flecken / Strlopon oder Strapin / aufgebauet. Dieſe beede Orte / geben denen Reiſenden / ſo ſich der Gefahr des Wirbels entziehen wollen / ſo viel Bequemlichkeit / daß die Schiffe einlaufen / die Paſſagiers an das Land ſteigen / und den Weg über den ſchmalen Hals von einem Golfo zu dem andern zu Land fortſetzen / und ſicher reiſen können.

Alt-Trau/ Mirara.

Wenn man das promontorium Diomedis vorbei/ bekommt man praetorium maritimum, ſo nunmehro Trau Vecchio oder Alt-Trau heiſſet / ins Geſicht. Liegt auf der Hyllmer Halb-Inſul / und iſt ein verwüſteter und faſt ganz zerſtörter Ort / wiewol es zu der Römer Zeiten eine der vornehmſten Städte in Dalmatien geweſen. Diß praetorium war auf der Halb-Inſul gegen Oſten gelegen / und ins Gevierdte/ wie man aus dem Uberbleibſelen abnehmen kan / gebauet/ in deſſen Mitten ein länglicht-runder Platz oder Markt / um denſelben gewölbte Spatzier-Gänge / und in denen Winkeln Ciſternen geweſen/ ſüß Waſſer aufzufangen / als woran der Ort Abgang hat. Diß Gebäu führeten die Römer auf/ den Haven zu decken. Derſelbi geſoll ſo bequem ſeyn / als einer an dieſem Geſtade. Allerhand Gattungen Schiffe können ſicher ein-und auslaufen / wol bedeckt liegen/ und ferne in das Meer hinaus alles entdecken. Die Land-Leute nennen ihn Mirara/ und von der gegen über gelegenen Inſul S. Michael des Ertz-Engels pfleget er S. Archangelo genennet zu werden.

Trau/

Lateiniſch Tragurium, iſt eine alte Römiſche Colonie des Keyſers Claudii / welche er mit Soldaten / die Alters halben oder ſonſten keine Dienſte mehr thaten/ beſetzet. Nach dem Zeugnis Strabonis haben die Iſſenſer den Ort zu erſt bevölkert.

Eben

M: Lameſi no
M: Friſchina
M Mordenio
Glubit cenia Locus
M. Coſovnza
M. Ybal barde
Trilocita
S. Steſano Campi
Znoila
Campo de Radoſich
M. Vaſaſaſco
Elia
M. Cornieni
M. Lazano
Oſtroſine
S. Vido
La Gar dia
Griboi
Saline
Caſtel Staſileo
Caſtel Novo
Caſtel Santo
Caſa roſano
CITTA di TRAV
S. Clemente
IN di BVA
Nogam
Bagno
S. Iacomo

Eben derſelbige Scribent und Ptolemäus haben davon als von einer Inſul geredet. Es iſt aber ausgemacht / daß es nur eine Halb-Inſul ſeye / und daß der Canal / durch welchen ſie vom feſten Land abgeſchnitten wird / kein Werk der Natur / ſondern durch Kunſt verfertiget / davon man nicht eigentlich weiß / wann es geſchehen. Denn zur Zeit / als Bela der IV. wegen der Tartarn ſeine Retirade hieher nahm / war der Iſthmus oder die Land-Enge ſchon durchſtochen. Sie lieget 70. Meilen von Zara / 11. oder 12. von Salona; von Spalatro aber 6. bis 7. über Meer / und 9. oder 10. über Land. Der Haven / welchen ein Meer-buſem machet / iſt ſehr bequem / dabei Fiſch-reich / und fänget man darinnen gute Sardellen / deren Fiſcherei das Jahr bei 3. Millionen Pfund einträgt. Er iſt wol bedecket zwiſchen zweien Vor-Gebürgen / deren das gröſſere gegen Abend / S. Eufemia / das kleinere gegen Mitternacht / S. Cyprian heiſſet. Dieſe laufen ſo nahe zuſammen / daß die Natur einen Canal gemachet / durch deſſen Mundung 4. Galeren neben einander einlaufen können. In dem Haven können die gröſten Schiffe liegen / ſowol auf der weſtlichen Seiten / als auf der öſtlichen; aber gegen das Land iſt er voll Moraſt und Sand / daß kaum mit einem kleinen Gefäß ſich nähern kan. Plinius rühmet das Land wegen des guten Marmor / ſo daſelbſt gebrochen wird.

Die Stadt / worinnen ſich bei 4000. Seelen aufhalten / wird in die neue und alte eingetheilet. Dieſe gegen Oſten gelegen iſt nordoſtwerts mit ei-

ner doppelten / und ſüdweſt mit einer einfachen Mauer verſehen: und die neue iſt mit einer ſchlechten an die Stadt angehänget. Die drei Thürne ſind wol befeſtiget / der eine in dem Nordlichen Eck / und die beeden andern mittagwerts gegen den Haven. Die Stadt macht ein ſehr gutes Anſehen / und lieget in einer luſtig- und höchſtvergnügenden Gegend / hat auf der Nord-Seite ſchöne Gärten; und inſonderheit eine feine Vorſtadt auf der Inſul Bua / welche die Communication mit der Stadt durch eine ſteinerne Brücke hat / gleichwie die Stadt mit dem feſten Land durch drei hölzerne verbunden iſt. Der Venetianiſche Proveditor ſtehet allhier unter dem Titul eines Grafen / und hat eine ſtarke Beſatzung bei ſich. Auch iſt ein Biſchofflicher Sitz allda / deſſen Biſchoff unter das Erz-Biſtum von Spalatro gehöret / und ein wolgebauter Thum zu S. Johannis / welcher aus den Ruinen der Stadt Salona ſoll aufgeführet ſeyn: ſie iſt mit trefflichen Schildereien und Bildhauer-Arbeit / und die Thüren und Portalen mit ſehr künſtlichem Laubwerk und Statuen gezieret. Auch der Thurn und das Glocken-Spiel iſt von wunderbarer Kunſt; und in die neue Capellen haben die beſten Künſtler Statuen und andere Zierrahten verfertiget / allwohin des H. Johannis Reliquien und Leichnam gebracht worden.

Trau war eine von denen erſten Städten / welche der Venetianer Schutz geſuchet / indem ſie wider die Narentaner ſich zu beſchützen / bereits Anno 997. darum angelanget. Von welcher

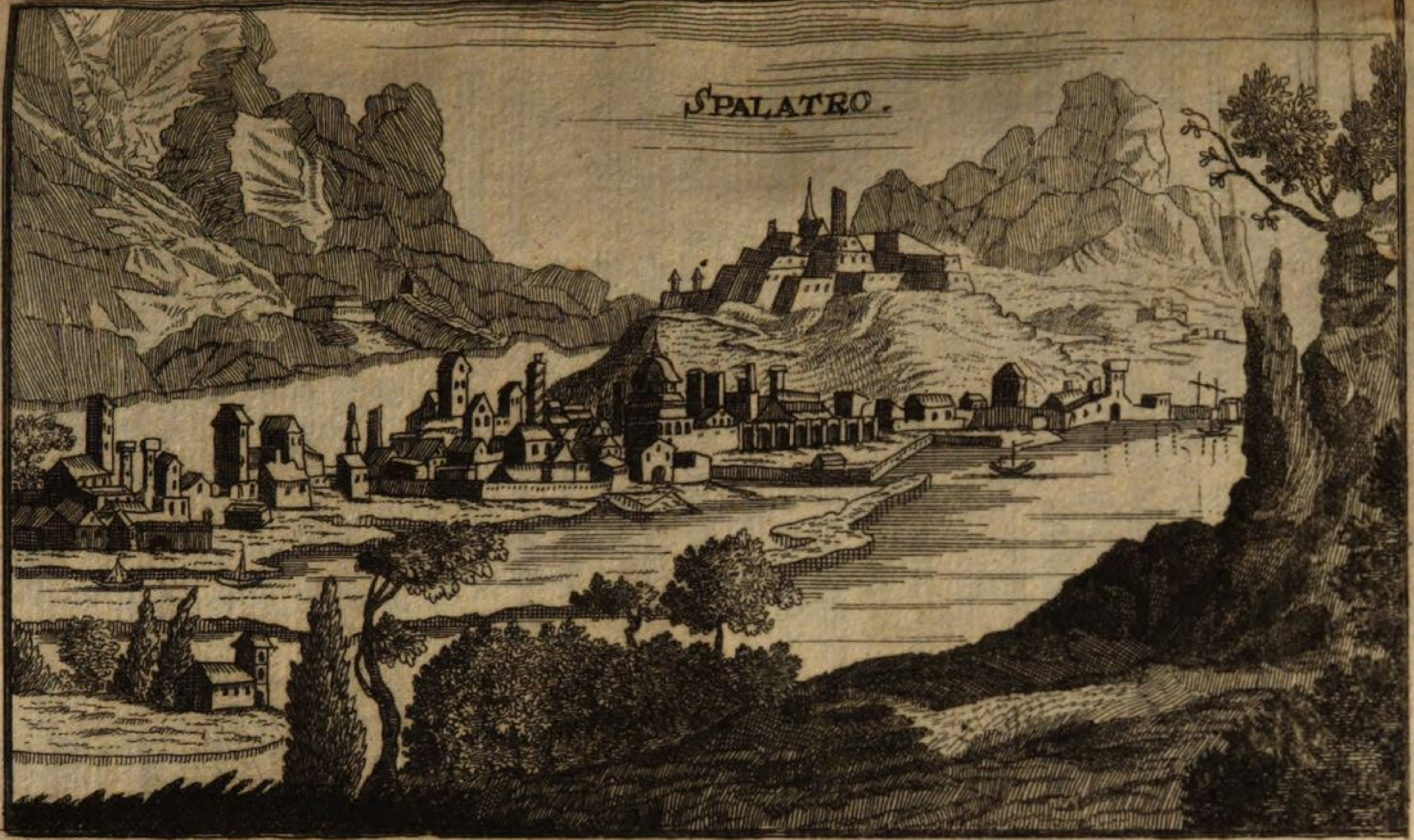
Zeit

Zeit an ſie vielen Glücks- und Unglücks-Wechſel unterworfen geweſen / wie theils aus demjenigen abzunehmen / was wir oben hin und wieder angeführet von denen Kriegen / welche Venedig mit Ungarn dieſes Landes wegen geführet. Als Bela der IV. König in Ungarn der Tartarn Wuht weichen mußte / fande er allhier einen ſichern Aufenthalt / bis er ſich aufs neue verſtärket / und denen Feinden den Weg weiſen kunte. Von Anno 1250. hatte ſie eigene Grafen aus dem Hauſe Brebirie / unter denen Paulus II. nebſt ſeinen Brüdern Mladin und Georg / das Patriciat zu Venedig 1314. erhalten. Deſſen Sohn trat Oſtroviza an König Ludwig ab / und bekame davor das Schloß Zrin; wurde alſo Stamm-Vater dieſer Gräflichen Familie. Seit dem Jahr Chriſti 1420. ſtehet Trau in unverruckter Treue unter Venedig.

Nebſt vielen andern Kleinodien beſitzet dieſer Ort ein auf Papier geſchriebenes Buch / darinnen ein Stück vom Petronius Arbiter / welches in der Welt ſo viel Redens und Streitens unter den Gelehrten in Italien / Frankreich und Teutſchland gemachet. Denn ſo bald ſolches der Venetianiſche Botſchafter zu Rom bekannt machte / fande es die Approbation bei den Italienern / daß es ein ächtes Kind des Petronii ſeye / welches ſie aus der Gleichheit der Redens-Arten und andern abnahmen. Als es nach Frankreich kam / ſchöpfeten die Kenner des Alterthums ein ander Urtheil / und erklärten dis fragmentum für eine untergeſchobene Geburt / eines geſchickten Kopfes / der

gerne einen Namen in der Welt/ oder wenigſtens eine Freude gehabt hätte/ wenn er denen Gelehrten etwas zu thun geſchaffet. Denen Teutſchen gefället zwar vieles nicht an dieſem neu-gefundenen Stück / und bemerken inſonderheit / daß an der Schreib-Art vieles auszuſetzen / welches mit der Delicateſſe des alten Petronii/ den man elegantiarum ſub Nerone arbitrum , und hominem Latini ſermonis potentem nennet / nicht übereinſtimmet/indeme alles zu hochtrabend klinget. Doch haben ſie deswegen es nicht unter die Bank ſchieben / oder durch ihr Urtheil gänzlich verwerfen wollen.

Es wird darinnen Trimalcionis Coena oder ein Gaſtmahl beſchrieben/ und weil der Gaſt-Herr ein hochmůtiger / und nicht gar zu viel moraliſirter Zärtling/ bewirthet er ſeine Gäſte auf eine beſondere und recht lächerliche Manier. Ein berůhmter Juriſt zu Trau/ Namens Marinus Statilius/ fand ſolches zuerſt daſelbſt in der Bibliothec ſeines vertrauten Freundes Nicolai Cippici / der es von ſeinem Ur-Groß-Vater / Hector Cippicus/ ererbet ; und nahm den Vorſatz/ daſſelbige zu ediren. Weßhalben er darůber die Meynungen und Urtheile ſeiner Lands-Leute / dann der Gelehrten zu Venedig und Padua darůber vernommen/ welche es alle einmůhtig fůr die Arbeit deß Petronii erkenneten und annahmen. Jedoch hinderte die Leibes Schwachheit den Statilium / daß er es nicht ſelbſt der Preſſe untergeben kunte/ ſondern den Venetianiſchen Geſanden zu Rom überſchickte. Das Buch/ darinnen es mit


SPALATRO.

angetroffen worden/ iſt nun faſt vor 300. Jahren Anno 1423. geſchrieben/ welches Jahr auf einem Blat unterzeichnet war. In eben dieſem Band befanden ſich auch Tibullus/ Catullus und Propertius / alle ganz rein und deutlich geſchrieben/ auch waren die Anfangs-Buchſtaben von ſchönen blau- und rohten Farben gezieret / daß man eben nicht groß Urſach hat / an dem Alterthum des Buches zu zweifeln.

Spalatro

ſoll/nach gemeiner Meynung der vornehmſtẽ Scribenten/in dem Untergang u. Ruin der Stadt Salona/ihren Anfang u. Aufnahm genommen haben/ und gleichſam aus deren Aſchen auferſtanden ſeyn/ ſintemal die Salonitaner/ als ſie durch des Attilä und Totilä Grauſamkeit/ oder vielmehr durch die Sclaven im ſechſten Seculo / aus ihrem Vaterland verjaget worden / ſich nachhero an dieſem Ort gezogen/ davon die ganze Geſchicht ſich folgender maſſen verhalten ſoll: Bei denen vertriebenen Salonitanern / die ſich in die nechſten Inſuln verſtecket/ hatte ſich ein reicher Burger/ Namens Severus/ in ſo groſſes Anſehen geſetzet/ daß ſie ſeinen Rahtſchlägen Gehör gaben. Dieſer bewog ſeine Mit-Bürger/ ſie ſollten/ weil ja die Vater-Stadt keinen ſichern Aufenthalt gäbe / ſich doch auf den Gränzen derſelben bei dem Palaſt des Diocletiani einfinden/ wo ſie ſicher einen Theil ihres väterlichen Erbes beſitzen könnten; maſſen ſolches noch faſt mit ganzen Mauren umgeben wäre/ und es gar leicht fallen würde/ ſolches nicht allein zu ihrem bequemen Aufenthalt zu accom-

modi-

modiren/ ſondern auch zur gnugſamen Verthei- digung wider neue vorfallende Gewalt zu befeſti- gen. Warauf alle Flüchtlinge den Vorſchlag mit Dank annahmen / und ſich mit einander dahin verglichen/daß diejenigen/ welche noch etwas Ver- mögen hätten/ auf ihre Koſten ſich Häuſer bauen/ andere in den Thürnen/ der groſſe Hauſe aber in Löchern und Winkeln ſich behelfen ſollten. Und alſo ſetzten ſie mit Weib und Kind über/ nur das Vieh lieſſen ſie auf der Inſul zurück; es war a- ber deren Anzahl nicht ſo groß daß ſie den ganzen Palaſt beſetzen können/ nahmen alſo nur die Sei- te am Meer ein / und lieſſen das übrige leer ſte- hen. Weil der Palaſt ſo ſpatios und weitläuftig/ ſeye daher der Ort von ihnen Spalatum genen- net worden. Womit faſt einſtimmig/ wann ei- nige mit dem Namen Spaleto ſpielen/ daß es ſo viel bedeute / als palatium laetum, einen luſtigen Palaſt/ welches zu beſtärken/ſie die Umſchrift des Innſiegels der Stadt anführen: Palatium lae- tum Spalatum Salonee quietum.

Dieſer Erzehlung widerſprechen andere/für- nemlich aus dreien Gründen: Einmal weil un- ſtrittig/ und die alten Nachrichten klar bezeugen/ daß nach des Wüterichs Attila Zeiten / ſo wol Spalatro als Salona/ in gutem Flor neben und mit einander geſtanden. Dann iſt unlaugbar/ daß Diocletianus den Grund zur Stadt dadurch geleget / daß er ſeiner Geburt nach von Salona gebürtig/ zum unſterblichen Denckmal ſeiner Ho- heit/ und gewiſſen Kennzeichen der gegen ſein Va- terland tragenden Affection/ einen herrlichen Pa-

laſt

laſt dahin bauen laſſen/ in welchem er / nach abgelegter Regiments-Bürde / ſein Leben in ſtiller Ruhe und Einſamkeit zubringen wollen. Und ob ſchon einige davor halten/ das Lazaret vor der Stadt ſeye die Bewohnung beſagten Keyſers geweſen; ſo weiſen uns doch die hohen gewölbten Thore und ungemein prächtige Bögen der Stadt/ die unvergleichlichen Capitelgen/ die recht ſchönen Cornichen / der weitläuftig- und anſehnliche Hof/ der nunmehro zum Markt dienet/ und andere Römiſche Antiquitäten/ ein ganz anderes/ ſintemal das alte Gebäu des Keyſerlichen Palaſtes den größten Theil der jetzigen Stadt ausmachet/ und ganz mit in die neuen Werke gezogen worden. Drittens ſagen ſie/ daß von dem Lateiniſchen Wort Palatium, der Name Spalatum/ Spaletum und Aſpalatum / wie es von etlichen Jahr hunderten her in alten Urkunden heiſſet/ abſtamme / ſo daß man eher Spalato als Spalatro ſagen ſollte/ wiewol diß letztere mehr im Gebrauch iſt.

Solchem nach war der Ort Anfangs ſo wol von der Natur ſelbſt / als von denen Menſchen/ eher zu einem luſtbaren Palaſt/ als zu einem Waffen-Platz beſtimmet; Seithero man aber ſelbigen/ wegen der Feinde Einfall/ befeſtigen müſſen/ hat er ſich ganz verändert/ und iſt aus einer wolluſtigen zu einer wilden Stadt worden. Sie liegt nur 12. Meilen von Troau / 4. von Cliſſa / und ohngefehr 200. von Venedig / auf einer Halb-Inſul erbauet / ſo von Morgen gegen Abend nicht über zwo Meilen groß. Der Iſthmus oder

Hals

Hals derſeben / durch welchen jene an das feſte Land verknüpfet / iſt nicht über ein Viertel Meil Wegs breit. Und auf dieſer Seiten ſind jähe Berge/und nur eine enge Paſſage/ durch die man tiefer in das Land hinein gelangen kan. Bei deren Eingang/ 3. oder 4. Meilen Nord-werts / iſt ein Fort angeleget / welches die Thäler beſtreichet. Die Stadt ſelbſten iſt mit guten Paſteyen von Quater-Stücken befeſtiget / deren auf der Seite gegen das Land zu/ drei ganze ſind/ und zwo halbe gegen das Meer. Was ſie am ſchwächſten macht/ iſt/ daß die Gegend herum allzuſehr erhöhet/ und man von dem Hügel / ſo gegen Untergang auſerhalb der Vorſtadt lieget / die ganze Stadt beſtreichen kan. Einen Musqueten-Schuß vor dem Thor gegen Morgen/lieget eine Veſtung die Grippe genannt / auf einer Höhe / welche gleicher Geſtalt die Stadt commandiret / mit vier Paſteyen / die aber weder vollendet noch ſonſt regular ſind. Es iſt auch auf Anordnung des General Cornaro ein Bollwerk / und des Ritter Vernede ein andere Fünfeck von Erde aufgeworfen / bei dem äuſerſten Theil eines groſſen Geſtades/ ſo ſich als ein halber Mond/ nicht über eine Meile im Umkreiß/ zurundet / und den Haven machet.

Dieſer iſt der Stadt gegen Mittag / groß und tief/ hat ſo wol guten Grund/ als gute Lage/ wiewol er dem Süd- und Süd-Weſt-Wind etwas offen ſtehet. Und von dieſer Seite machet die Stadt ein überaus feines Anſehen: welche daher zimlich Volk-reich/ als eine Niederlag

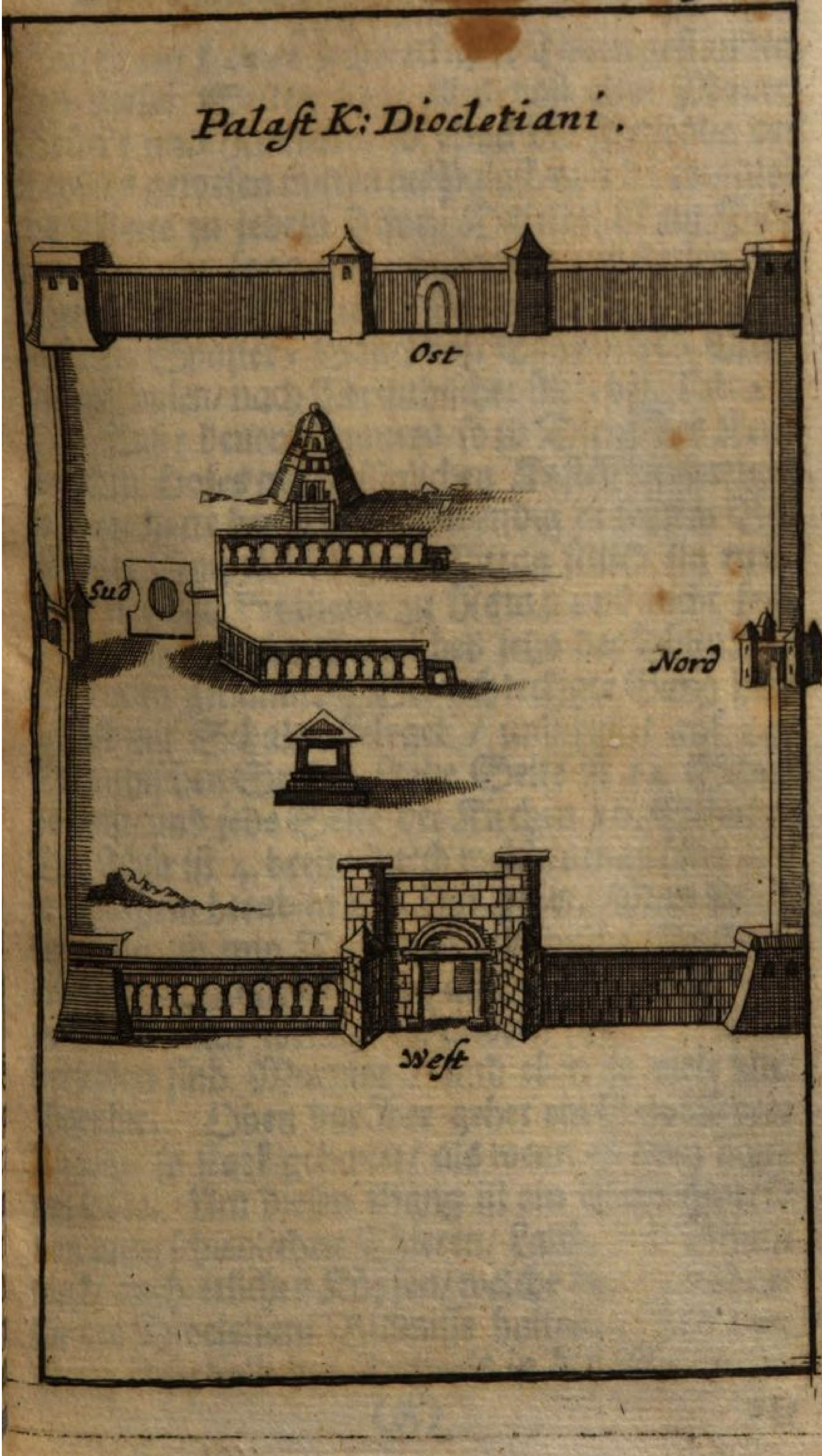
für die Caravanen aus der Türkei / ſo ihre Kaufmanns-Güter hier abladen / und nach Venedig führen laſſen / weil ſolche die Stapel-Gerechtigkeit hat / wie ſchon anderweit geſaget worden. Zu dem Ende iſt unten am Haven / nahe der Stadt-Mauer / ein Lazareth angeleget / das wegen der Gröſſe und feinen Structur ſehens wehrt. Dieſen Namen geben die Italiener denjenigen Orten / worinnen man die Quarantaine / oder vierzig-tägige Zeit / die man von allen Leuten abgeſondert leben muß / wenn man von einem von der Peſt angeſteckten Ort herkommet / zubringet und ausſtehet. Es iſt in drei ſchöne Höfe / oder viereckigte Plätze abgetheilet / deren immer einer ein wenig gröſſer als der andere. In dem obern Stockwerk können 100. und mehr Perſonen bequem ſich aufhalten / ohne daß einer den andern beläſtige. Im untern Stock ſind ſechs fürtreffliche Cortili, mit groſſen Magazinen / darinnen die Kaufmanns-Güter müſſen ausgeleget werden / ſo aus der Türkei kommen / oder aus Italien dahin gehen ſollen; und gleich darüber ſind verſchiedene Zimmer für die Kaufleute / die Quarantaine zu halten. Doch ſind alle Zimmer wenig meubliret / oder mit ſchlechtem Hausraht verſehen. Neben an iſt ein Teich / darinnen die wegen der Peſt verdächtige Wahren gewaſchen und geſäubert werden.

Belangend die Antiquitäten dieſer Stadt / und inſonderheit den Pallaſt des Keyſers Diocletiani / haben uns die beeden gelehrten Pilgrim Wheler und Spon / folgende Nachricht hievon

hinter-

hinterlaſſen: Die Mauren des Palaſts / ſo faſt zwei drittel der Stadt umſchlieſſen / und zu Caſernen / darinnen die Soldaten liegen / gemacht ſind / ſind faſt noch ganz / von den beſten gehauenen Quater-Stücken / welche mit Fugen in einander gefüget / und ſtatt des Kalchs mit eiſernen Klammern gefaſſet. Er iſt juſt ins gevierte erbauet / deren jede Seite 200. Schritt lang / und ungefehr 6. Schuhe hoch. An iedem Eck ſtehet ein viereckigter Thurn / und mitten auf ieder Seite ein Thor / deren eines ganz verfallen: wo anders das Thor gegen dem Meer zu noch ein Stück des Palaſtes. Von dieſer Seite war ein Gang zwiſchen dem Palaſt und einer Mauer / ſo mit demſelben gleicher Höhe / und mit Fenſtern durchbrochen war / durch welche dem Keyſer das Ausſehen auf das Meer blieb. Es waren derſelben fünf und vierzig / mit etwas Raum zwiſchen den Seulen / ſo mit Blum- und Laub-Werk oben drüber ausgezieret / von Doriſcher Structur / ſehr wol proportioniret. Die an beeden Enden ſind gröſſer als die andern / mit dreien Bögen und Seulen von Corinthiſchen Marmor. Die Fenſter auf denen andern Seiten haben gar keine Seulen. Das Nordiſche Thor gegen Salona hatte Statuen / und die Steine bei dem groſſen Eingang ſind überaus wol ausgearbeitet: neben an waren zwei Pförtgen / dadurch man zu Fuß eingieng. Auf der Abend-Seite liegt die Mauer meiſtens bis auf den Grund darnieder: jedoch kan man aus dem / was noch von dem Thor ſtehen geblieben / ſo viel abnehmen / daß zu jeder

Seiten



Palaſt K: Diocletiani.

Seiten ein kleiner ſechs eckigter Thurn geſtanden. Auf dieſer Seiten liegt alles voll alter Mauer-Stücke und Ruinen / ſo etwa die Retirade des Keyſers geweſen mitten im Palaſt/von da eine gleiche Weite zu jedem Thor. Daſelbſt iſt ein Platz 50. Schuhe lang und 70. breit / um deſſen drei Seiten gegen Morgen / Mittag und Abend ein ſchöner Spazier-Gang von Egyptiſchen Marmor-Seulen/ nach Corinthiſcher Art. beſ. Tab. 23.

Auſer denen Zimmern/ſo zu Dienſt des Keyſerlichen Hofes mit unſäglichen Koſten verfertiget waren/ hatte der Palaſt inwendig in ſeinem Bezirk vier Tempel. Gegen Mittag ſtund ein runder / wie das Pantheon zu Rom; und nicht ferne davon ein Achteck/ welches ietzo der Thum/ zu S. Lucien genannt. Der achteckigte Gang herum iſt mit Schalen beleget / und ruhet auf 24. Corinthiſchen Seulen. Jede Seite iſt 14. Schuhe lang/ und jede Seite der Kirchen 10. Schuhe. Die Thür iſt 4. breit/ durch welches man über viele Staffeln herab in den Hof gehet. Man ſiehet rings herum zwo Reihen Corinthiſche Seulen / eine über die andere/ deren acht unterſte tragen eine Galerie/ auf welcher die andern ſtehen. Vier derſelben ſind Marmor / und eben ſo viele von Porphir. Oben darüber gehet ein Gewölb von Ziegeln/ ſo ſtark gebauet/ als wenn es ewig dauren ſollte. Um dieſen Gang iſt ein Schnitzwerk/ von unterſchiedlichen Thieren/ Laub- und Blumwerk/ auch etlichen Köpfen/ welche die Inwohner für des Diocletiani Bildniſſe halten. Auf dem Gang auſerhalb des Tempels in der Mitten ſei-

ner Höhe kunte man durch einen andern Tempel hinein ſteigen / welcher viereckigt in die Länge gebauet. Dieſer führete wieder in einen andern Tempel/ ſo unten rund. Gegen den achteckigten über iſt noch ein kleinerer/ dem H. Johannes dem Täufer nunmehro geweihet / worinnen alle Kinder/ ſo in der Stadt geboren werden / die heilige Taufe empfangen. Der Platz und Einrichtung des Werks/ waren von einem guten Meiſter/ aber in denen Stücken waren die Corniches oder oberſten Zierrahten an den Seulen / ſo gleichſam mit Hörnern ausgemacht / ingleichen das Blum- und Laub-Werk und die Capitälle nicht von ſo gutem Zeug / als bei Zeiten der erſten Keyſer. Nachdem dieſer Tempel zu einer Kirche geweihet worden / hat man ihn / einen Chor darein zu machen / durchbrochen / alſo daß etwas Licht hinein fallen kan. Dann zuvor hatte er kein ander Licht/ als durch die Thüre: wie faſt alle heidniſche Tempel finſter waren / damit die Sterblichen ihrer Götter Heiligthum nicht mit unreinen Augen entheiligen konten: und daher kommt der Gebrauch der Lichter und Ampeln/ ſo man darinnen anzündete. Man hat auch vor der Pforte über der Treppen einen trefflich-ſchönen Glocken-Thurn erbauet/ welcher mit einer Anzahl Fenſter durchbrochen/ zu denen die Materie von Marmel- und andern ſchönen Steinen / von dem eingefallenen Gemäuer der Stadt Salone genommen worden/ unter denen noch etliche Inſcriptiones zu finden/ deren eine Appianus und Gruterus anführen. Ingleichen ſollen ſonſten noch bei 154. verfal-

lene Seulen in und auſer der Stadt/ alle von den beſten Steinen/ anzutreffen ſeyn.

Das zu Spalatro gehörige Land erſtrecket ſich nicht weit/ nur bis an das Thal Poſſiza/ ſo vor dieſem fruchtbar und wol angebauet geweſen. Doch iſt in der Stad kein Mangel an Rebhünern/ kleinen und ſehr delicaten Schildkrotten/ und Forellen / welche in einem Bach gefangen werden/ und ſchon zu mehr gedachten Keyſers Diocletiani Zeiten beruffen waren / der / weil er ſie ungemein gerne aß/ einen Canal von dem Bach in ſeinen Palaſt führen ließ/ ſolche darinnen zu erhalten/ damit er nie einen Abgang an denſelben haben möchte. Auch wachſen hieherum Kirſchen/ Erdbeer/ Feigen/ Abricoſen in Uberfluß.

Es reſidirete allhier ein Biſchoff von dem ſechſten Seculo an/ da obbeſagter maſſen ſich die Bürger aus Salona gen Spalatro gezogen. Nach der Zeit wurde das Biſtum zu einem Erz-Biſtum erhöhet/ und Johannes ein Ravennater von Geburt / und Päbſtlicher Legat/ zum Erz-Biſchoff erwehlet. Und dieſer erhält noch bis hieher den Titul eines Primatis Dalmatiae totiusque Croatiae, in welchen beeden Landen deſſen Suffraganten ſitzen/ wie ſchon anderweit angemerket.

Spalatro erwehlte ehmalen/ wie mehr andere Dalmatiſche Städte / ihren eigenen Comitem; und ſtunde bald unter Ungariſchen / bald/ und zwar mehrentheils / unter Venetianiſchen Schutz. Colomanus wäre zu Anfang des zwölften Seculi gerne Herr darüber geweſen / und es ſollte ihme bald gelungen ſeyn / wenn der An-

 ſchlag

ſchlag nicht zu frühzeitig wäre entdecket worden. Die Bürger hatten dem König ſchon einen Thurm in dem Oſtlichen Eck eingeraumet/ darinnen er unter einem Commendanten/ ſo den Titul eines Ducis oder Herzogs führete / eine Beſatzung hielte. Dieſem thate es wehe / daß er nicht abſolut über die Stadt herrſchen ſollte; und berahtſchlagete ſich mit dem Erz-Biſchoff/ daß er bei einer Proceſſion ſelbige überfallen wollte. Der Comes und Rector mit Namen Adrian / bekömmet Wind davon/ und entdeckt ſeinen Bürgern den Handel / daß dieſe Zeit hatten/ in der Stille die Wachten zu beſetzen. An dem beſtimmten Tag gaben die Ungarn auf dem Königlichen Thurm mit den Fahnen und Trompeten das Zeichen / und trachteten ſich der Mauren zu bemächtigen. Allein die Bürger waren nicht ſaumſelig / zündeten den Thurn an/ und jagten denen andern Ungariſch Geſinnten in der Stadt einen ſolchen Schrecken ein/ daß alles/auch der Erz-Biſchoff/ davon lief.

Bei ſolchen Zuſtand hatte der König nicht viel zu ſagen/ wie noch mehrers daraus abzunehmen/ daß die Bürger zu Spalatro mit andern Dalmatiſchen Städten und Herren ſich wider die zu Trau in Bündniß eingelaſſen / und mit ihnen um das Jahr 1243. einen Krieg geführet. In dem 14. Jahr hundert hatten die Spalatiner mit denen Almiſſanern viel zu ſchaffen / und wurde die Stadt in einen faſt verwirrten Zuſtand geſetzet. Als aber die zu Sebenico und Trau mit Venedig ſich verglichen; hat auch Spalatro den geflügelten S. Marcus-Löwen angebetet / und im

Jahr

Jahr 1327. Marx Foſcarino / als Proveditor/ oder Comitem eingenommen. Jedoch bei dieſem allen/ ſo wol da ſie unter den Königen in Ungarn ſtunde / als hernach / da ſie unter die Venetianiſche Ober-Herrſchaft kamen/erhielte die Stadt/ daß ſie bei der Einrichtung ihres Regiments als eine Republic verbliebe/ bis die Uneinigkeit zwiſchen den Bürgern und Patritiis ſie in des Königs Ladislai Hände lieferte / welcher ſolche dem Harvoja eigenthümlich verkaufete. Weil ſie nun mit dieſem nicht zu frieden waren/ hängeten ſie ſich abermal an Venedig/ um das Jahr 1420. und blieben von dieſer Zeit an beſtändig in der Treue.

Ein hartes hatte Spalatro auszuſtehen von Reles/ einem Fürſten in Croatien/ der die Stadt hart bedränget / alle Weinberge und Bäume in den Wäldern ausgerottet und zu Aſchen verbrennet. Die Bürger zwar ſchickten deswegen an ihn mit demühtigſten Suchen/ er wolle doch ihrer Weinberge ſchonen/ erhielten aber zur Antwort: Non ceſſabo, donec omnia vineta veſtra ita proſternam, ut tantum vini non inferatur in civitatem, quantum poni poſſit in calice ad miniſterium unius Miſſae. Er wolle nicht eher ablaſſen/ bis alle ihre Wein-Gärten ſo zernichtet/ daß man nicht ſo viel Wein bauen ſollte/ als man zu Celebrirung einer einigen Meſſe vonnöhten. Dis war ihnen ein Donnerſchlag / der ſo viel würkete / daß ſie GOtt um Hülfe anruffeten / ihre Hände ſtärketen/ und einen muhtigen Ausfall thaten/ dadurch ſie den Feind in die Flucht brachten/ und den Herzog Reles ſelbſt erlegten.

Etliche Geographi ſtehen in den Gedanken/ daß Spalatro die alte berühmte Haubt-Stadt der ſo genannten Epetiner/ Epetium ſeye; ſie haben ſich aber bei ſechs oder ſieben Meilen verrechnet: denn man ſiehet deren Rudera weiter unten gegen den Einfluß des kleinen Fluſſes Zernoviſſa/ welcher einem Dorf/ ſo unweit ietztgedachter zerſtörten Stadt gelegen/ den Namen Zernoviſſa mitgetheilet.

Salona

iſt die Reſidenz-Stadt geweſen der erſten Könige von Jllyrien/ deren ſich die Römer einſt bemächtigen wollten/ und ſelbige unter dem Octaviano mit ſo groſſem Eifer belagerten/ daß die Bürger/ weil ſie des Fechtens müde/ und es ſchon auf die Neige mit ihnen gekommen/ einen Accord ſuchen/ und den Römern ſich ergeben wollten. Dis mißfiel aufs höchſte dem Salonitaniſchen Frauenzimmer/ ſo gröſſern Muht hatte/ als die Männer ſelbſt: ſintemal dieſe Heldinnen den Spindel ſo lang bei Seite/ und die Waffen inzwiſchen munter anlegten/ ganz allein ohne Manns-Volk bei dunkler Nacht plötzlich einen Ausfall ins feindliche Lager thaten/ daſſelbe geſchwind in Brand ſteckten/ und dadurch die Römer unverrichteter Sachen mit groſſem Schaden von der Stadt zu weichen zwangen. Nachgehends hat Auguſtus den Ort doch endlich bezwungen/ und in Grund verheeret: Tiberius hat ſelbigen wiederum aufgebauet/ und eine Römiſche Colonie/ Martia Julia genannt/ dorthin geſchickt/ ſie zur Haubt-Stadt von Jllyrien gemacht/ und verordnet/

net/ daß die 744. Vogteien / in welche Jllyrien eingetheilet wurde / daſelbſt zuſammen kommen möchten / alle entſtehende Nohtdurft in ſolcher General-Verſammlung einmühtig abzuhandeln. Plinius meldet zu ſeiner Zeit nur von 372. Haubtmannſchaften / welche daſelbſt ſich müſſen Recht ſprechen laſſen. Wie hierauf das Licht des Evangelii dieſe Stadt verherrlichet / und ein Biſchoff daſelbſt ordinirt worden/ auch was ſich ſonſten in geiſtlichen Sachen zugetragen/ habe im Anhang dieſes Werkleins Anzeige gethan.

Einige machen aus Salona die Geburts-Stadt Keyſers Diocletiani vornemlich um dieſer Urſach willen / weil derſelbe einen ſo groſſen Palaſt allda hat erbauen laſſen. Hergegen weil die Namen des Diocletiani und der Stadt Dioclea / einander zimlich nahe kommen/ ſind andere der Meynung/ er ſeye in ſelbiger Stadt zur Welt gebohren. Daß er ſich aber die meiſte Zeit über/ bis er Keyſer worden / allhier aufgehalten / und / als er die Keyſerliche Cron und Scepter freiwillig niedergeleget/ dieſen Ort/ daſelbſt auszuruhen/ erwehlet / iſt wol darum geſchehen / weil Salona die Haubt-Stadt / die vornehmſte Colonie / der Sitz derer Praeſidum Provinciae, und der Have der Römiſchen Flotte war/ auch der Stadt Dioclea es an Schönheit/ Gröſſe und Luſtbarkeit weit zuvor that. Nichts zu gedenken / von den friſchen Forellen / des Keyſers niedlichſter Speiſe/ welche in den Fluß Jader/ nunmehro Salona genannt/ reichlich gefangen werden. Darum hat er auch einen Canal von demſelben bis in die Mau-

ren des Palaſtes führen laſſen/ wie ſchon geſaget. Noch andere meynen/ Salona ſeye das Vaterland Keyſers Juſtinian geweſen: welches iedoch ſehr ungewiß.

Sonſten war ſie die Reſidenz derer Schatz-Meiſter/ welche die Einkünfte aus den Bergwerken beſorgten. Den Purpur wußte man allda überaus ſchön zu färben. Auch wurde gutes Gewehr/ von Helmen/ Panzern/ eiſernen Handſchuhen/ und andere zur Rüſtung dienliche Stücke/ allda verfertiget. Keyſer Julianus der Abtrünnige hat Geſetze hieſelbſt ausgehen laſſen / welche noch in dem Codice zu leſen. l. 2. C. de Ponder. et aur. illat.

Dieſe ſo berühmte Stadt ſoll in ihrem Umkreiß 3. oder 4. Meilen gehabt haben; wiewol andere ſie auf 8. oder 9/ und die Inwohner noch viel gröſſer ſchätzen. Nunmehro wird ſie gepflüget/ und gutes Getraid auf deren Stelle gebauet/ und findet man kaum noch etliche Kennzeichen/ ſonſten aber nichts als eine Kirche/ nebſt 4. oder 5. Mühlen allda. Sie lag in einer überaus ſchönen Ebene/ bei die zwo Meilen von dem Morlachiſchen Gebürge/ das ſie gegen Norden hatte/ und erſtreckte ſich bis an einen kleinen Meer-Buſem/ welcher ihr Haven war. In dieſen fället der Fluß oder Forellen-Bach Salona/ ſo mitten durch die Stadt hinfloß. Unter dem eingefallenen Gemäuer iſt ein Grab zu ſehen/ worein/ der Leute Vorgeben nach/ Domnus/ der erſte Biſchoff/ geleget worden: nahe darbei werden zwei andere Gräber des H. Anaſtaſii und H. Raineri/

Biſchoffs

CLISA
Cliſa
S. Michael
alt Salona
Salona
Salon a fl.
Uranizza

Biſchoffs an dieſem Ort / gezeiget. Von dem obbeſagten Canal des Diocletiani / oder von einer andern Waſſerleitung / iſt gleichfals noch ein Stük zu ſehen.

Wer heut zu Tage Meiſter im Felde iſt / nach deſſen Wink und Willen muß ſich Salona ohne Widerrede bequemen; daher bald die Türken / bald die Venetianer / und zwar dieſe von Anno 1684. bis hieher beſtändig beſitzen.

Etwas weiter von Salona lieget ein Ort / vor dieſem Cremone / nunmehro Grona genannt / ohnweit des Fluſſes Cettina. Gehet man von Salona gen

Cliſſa /

oder Kliſa / insgemein Kliß / ſo von dannen eben ſo weit / als von Spalatro / nemlich bei 3. oder 4. Meilen von der einen ſo wol als der andern lieget / betritt man den Weg / der vor Alters den Namen Via Gabiniana führete. Es reichte derſelbe von Salona bis Andetrium oder Andecrium / wie es Ptolemäus nennet. Und diß ſoll das Citadell Cliſſa ſeyn: wiewol beſagter Auctor die Lage des Orts / der Länge und Breite nach / nicht gar richtig angemerket. Denn wenn Salona in dem 43. Grad 20. Minuten der Breite / und im 43 Grad 10. Minuten der Länge lieget / ſo iſt unmöglich / daß Andetrium / im 43. Grad 30. Min. der Breite / und 43. Grad 30. Min. der Länge liegen / und die Differenz 10. Min. in der Breite und 20. in der Länge ſeyn könne. Allein man darf ſich über dieſe Unrichtigkeit nicht ſehr wundern / weil Ptolemäus wenig in dieſer Gegend bekannt geweſen /

und fehlet er auch darinnen / wann er ſchreibet / daß Trau um einen Grad beſſer gegen Mittag ſeye / als Salona / obſchon dieſes in der That mehr gegen Mittag lieget / als jenes.

Cliſſa iſt ein feſter Ort / von einer Königin in Ungarn / dem Vorgeben nach / erbauet auf einem Hügel / an deſſen nordlichen Ende des Commen-danten Haus ſtehet / recht in der Mitten zwiſchen zweien hohen und ſteilen Felſen / die in gleicher Weite von einander entfernet / durch die ange-nehme Krümme einen halben Cirkel oder Triumph-Bogen fürſtellen. Der Weg dahin iſt über die maſſen eng und krumm / faſt einem Irrgarten ähnlich. Zwiſchen denen Felſen gehet nur ein en-ges Thal / das weder Menſchen noch Vieh paſſi-ren kan / ohne Erlaubnis des Commendanten: denn die Schildwacht kan alle vorbei-Reiſende ſehen / und ſchreiet ſie an. Und durch diß Thal gehet der Weg aus der Türkei in Dalmatien / und ſonderlich gen Spalatro / dem es zur Vor-mauer dienet. Damit nun der Paß deſto fe-ſter / und der Zugang deſto ſchwerer / haben die Venetianer / ſeit deme es in ihren Händen / auf der Nord-Seiten einen Felſen geſprenget. Doch hat ſie weder Paſteien / noch Auſenwerke / auch keine andere Mauren / als den Felſen / und einige ſchlechte Wälle. Freſchot ſchreibet zwar / daß ſie die Kunſt und der menſchliche Fleiß / wegen ihrer dreifachen Maur / tüchtig gemacht habe / aller feind-lichen Gewalt Trotz zu bieten. Mit einem Wort / die Kunſt hat wenig Proben allda erwieſen: aber die Natur deſto mehr. Nur in dem Ober-Theil

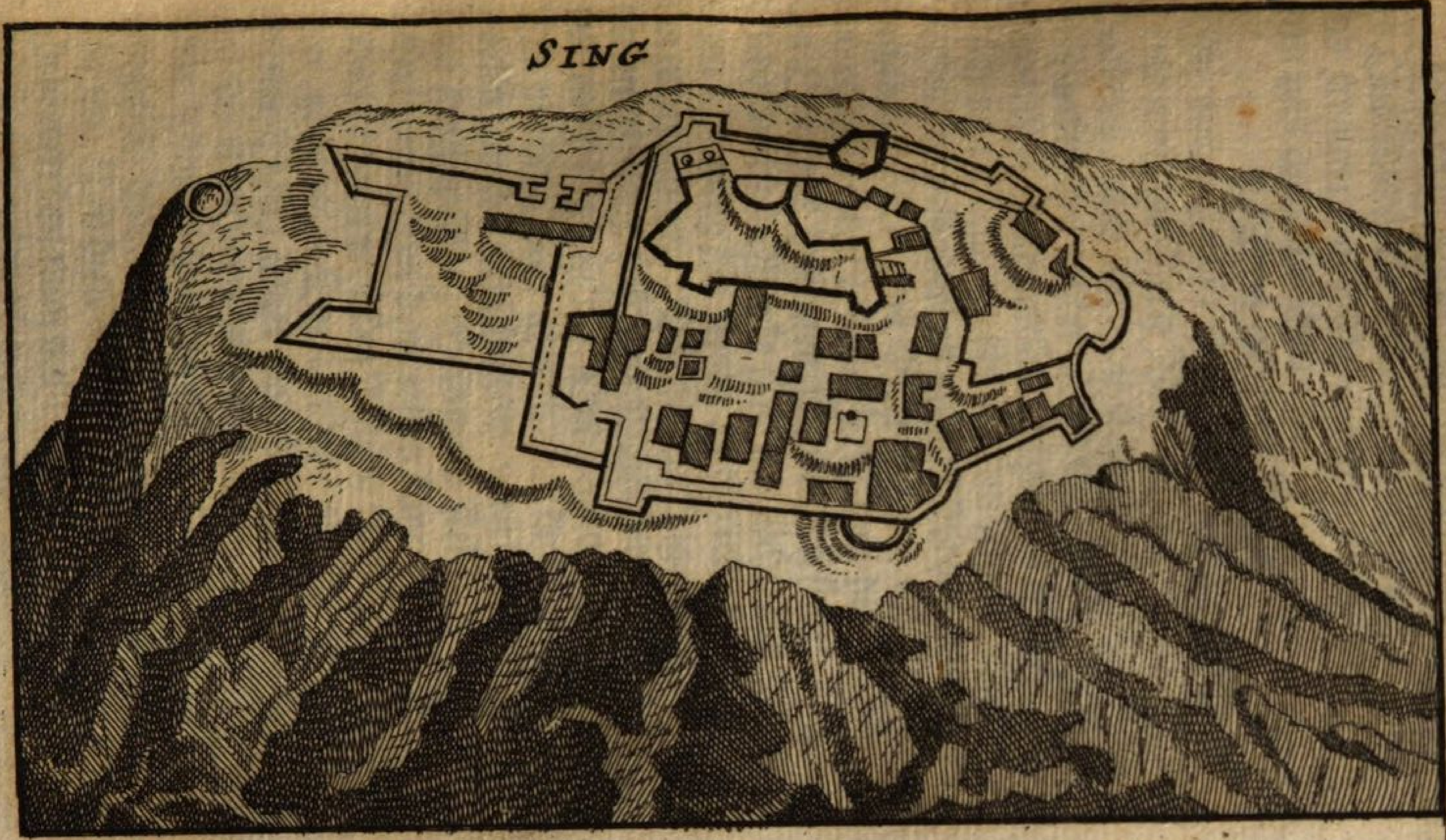
des

des Schloſſes / worzu man allein durch gehauene Stuffen und ein enges Thůrlein gelangen kunte / war vor Alters ein Werk gebauet / davon man auf dem hôchſten Gipfel / der ſehr ſchmal und lang / noch einen alten Grund von einer Mauer findet. Am Waſſer leidet dieſer fůrtreffliche Ort Mangel / indem er kein anders / als das vom Himmel fållet / hat. Etwas weniges bringet man mit hôchſter Můhe von einem Brunnen hinauf / der in einem Dorf am Fuß der Veſtung quillet. Dieſe iſt zur Friedens-Zeit mit weniger Mannſchaft / mit etwa 2. Compagnien zu Fuß / und einer halben zu Pferd / beſetzet / und die Vorſtådt ſind ganz und gar nieder geriſſen. Der meiſte Theil von der Garniſon hålt ſich zu Spalatro auf / und laſſen nur eine ſtarke Wache hieſelbſt. Einem Venetianiſchen von Adel mag es eine harte Buße ſeyn / wenn er 2. Jahre die Stelle eines Proveditors oder Commendantens verſehen muß. Im Winter iſt es erſchrecklich kalt.

Es iſt diß weiland die Haubt-Stadt einer Grafſchaft geweſen / die nebſt andern wegen Fahrlåſſigkeit der Ungariſchen Kônige in Dalmatien entſtanden. Denn als man einen Ban / der abſolut ſeyn wollte / unterdrucket hatte / kamen an ſtatt dieſes einigen / andere ſechs årgere Tyrannen hervor / die eben ſo / wie der vorige / wider alles Recht ſich in das Reich eigenherriſch eindrangen. In ganz uralten Zeiten verlieſſen ſich die Cliſſaner auf ihre ſtarke Mauren / und holeten etliche mal Beute aus dem nach Spalatro gehôrigen Gebiet. Welches Streifen zu verhindern die

Spalatriner zum König in Ungarn/ Andreas dem III. ihre Zuflucht nahmen. Als nun dieſer Anno 1227. in das Gelobte Land zog/ vertrauete er die Veſtung denen Tempelherren zu Vrana/ welche in deſſen Abweſenheit den Ruheſtand erhielten. Bela der IV. König in Ungarn/ flüchtete ſeine vier Söhne dahin/ als er das Reich müſſig gehen/ und mit dem Rucken anſehen mußte. Und von denen Ungariſchen Königen kam es an das Erz-Haus Oeſterreich/ und an die teutſchen Keyſere. Doch gerieht es eine Zeitlang in die Hände eines Deſpotae, der ſich ſouverain davon ſchriebe. An. 1527. wurde die Veſtung von denen Türcken belagert/ und durch einen zwo Mannes-Länge übertreffenden Rieſen/ Namens Baccotta/ aufgefordert/ welchen ein gemeiner Soldat erleget/ und alſo die Veſtung befreiet: iedoch fiele ſie nach zehen Jahren in deren Hände/ wie die ganze Geſchicht an ſeinem Ort nachzuleſen. Anno 1596. ſchlichen ſich die Uſcochen/ denn dieſer Paß in Dalmatien und Croatien war der Uſcochen erſtes Vaterland/ wieder ein zur Zeit/ da die Beſatzung am Palm-Sontag in der Nähe Kirmes hielte. Weil aber die Türken wieder davor kamen/ und den Entſatz ſchlugen/ gienge der Ort noch diß Jahr abermal verlohren. Von der Zeit an diente es denen Türken zu einem Raub-Neſt/ bis der tapfere General Foſcolo Anno 1646. dieſe Vögel daraus vertrieben/ und ſolches in dem Candianiſchen Frieden Anno 1669. ſamt einem Strich Landes von 50. Meilen in Venetianiſcher Gewalt verblieben.

Die Gegend herum iſt wegen der ſchönen Wein- und


SING

und Oliven-Gärten unvergleichlich; reich an allerhand Kräutern und Gewächſen / abſonderlich an Korn und anderem Getraid.

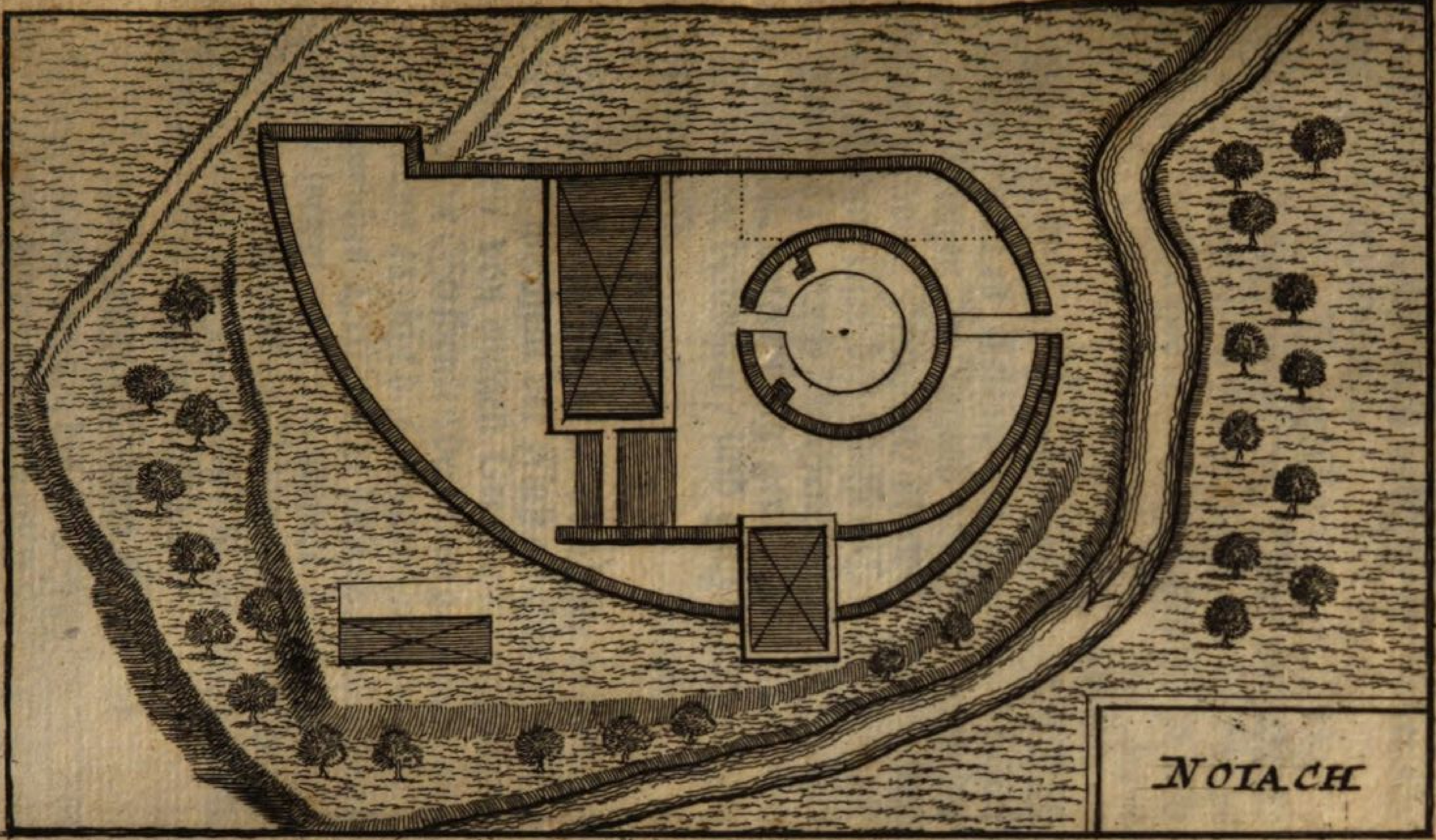
Sign oder Scin/

In vielen Land-Charten Sfinga genannt / iſt eine wichtige Berg-Veſtung / 25. Meilen von Spalatro / und 15. von Cliſſa entlegen / welche die Türcken gedachter Veſtung Cliſſa entgegen geſetzet. Sie commandiret ein groſſes Stück Land/ ſo ſich von Cliſſa an/ bis an den Fluß Cettina erſtrecket/der inſonderheit gegen Morgen eine ſchöne fruchtbare Ebne oder Thal von 30. Meilen lang und etlichen breit / bewäſſert / und die umliegenden Orte mit delicaten Fiſchen verſiehet. Die Beveſtigungs-Werke ſind gar nicht nach der heutigen Manier; die Figur iſt viereckigt / und noch darzu irregular. Wegen der Lage / auch der an dreien Seiten faſt unerſteiglichen und überaus harten Felſen / iſt der Ort dennoch conſiderable. Die vierdte Seite iſt mit einer dicken Mauer und zweien ſtarken Abſchnitten verſehen / welche die dem groſſen Berg Seitwerts ſtehende Schrofen defendiren. In dem erſten können 200. Mann ſtehen auf einem dicken Thurn/ nach der alten Manier gebauet. Der andere / als der innerſt- und feſteſte Theil / lieget von Natur ſehr hoch / auch hat die Kunſt etwas beigetragen / und ſolchen mit einer Mauer/ ſo inwendig mit Erde verſchüttet / umgeben / hinter welcher ſich 600. Mann poſtiren können. Und dieſe commandiret den ganzen Platz. Zu beeden kan man nicht anders/ dann auf hölzernen Leitern gelangē/welche man wegnehmē mag/ſo

daß beede ohnmöglich zu erſteigen. Hier finden ſich zwo groſſe Ciſternen von köſtlichem Waſſer / eine nahe an der äuſſern Mauer; die andere mitten in dem erſten Abſchnitt; beede in harten Felſen gehauen / daß die Garniſon an friſch- und ſüſſem Waſſer keinen Mangel hat. Die Venetianer / den Ort unüberwindlich zu machen / haben ein Hornwerk / mit doppelten Scheeren / einer ſtarken Mauer / und dicken Paliſaden angeleget / und in den Felſen einen verdeckten Weg hauen laſſen / der die Communication mit dieſem Poſten und der Veſtung erhält / ſo daß ſie in einem ſo engen Bezirk drei Abſchnitte haben / deren immer einer den andern bedecket. Gegen der Veſtung über iſt die Anhöhe Corlate / von daraus dem Platz groſſer Schaden kan zugefüget werden: gegen Mitternacht hat er den ſehr hohen Berg Proloch; auch umgeben ihn gegen Mittag und Abend fruchtbare und grünende Hügel / zwiſchen denen in dem Grund viele einzele Häuſer / welche mit den Bergen ein luſtiges Theatrum / mit Gärten und Spring-Waſſern gezieret / vorſtellen / indeme auch rauſchende Waſſer die Gegend benetzen.

Die Venetianer machten ſich etlichemal vergebens daran / bis endlich Anno 1686. der tapfere General Cornaro Ehre davor einlegte / und die Veſtung denen Ottomannen aus den Klauen riſſe: welche ſie zwar das nachfolgende Jahr abermal darnach ausſtreckten. Weil aber der Venetianiſche Succurs eher ankam / als jene die Klauen feſt einſetzen kunten / giengen ſie wieder davon und lieſſen den Ort ſtehen / der hernach bei dem Frie-

den-


NOIACH

den-Schluß / nebſt mehr andern / in Venetianiſchen Händen verblieben.

Verglika

Fiele bald nach Eroberung Clim / und ergabe ſich den Venetianern Anno 1688. Es liegt rechter Hand des Fluſſes Cettina zwiſchen Sign und gedachtem Clim.

Nojac

War ein Schloß / ſo in demjenigen Theil Dalmatiens / welches Cettina der Tzenzena heiſſet / an den Grenzen der Gegend von Cliſſa / und der untern Provinz Primorge / ohnweit Sign / und zwar an dem Ufer des Fluſſes Cettina gelegen: iſt Anno 1685. durch den General Pietro Valier der Republic unterwürfig gemacht / darauf den 4. November demoliret / und ganz in Grund zerſtöret worden.

Cetina

Wird als eine Stadt an dem Ufer desjenigen Sees / aus welchem der Fluß gleiches Namens entſpringet / von einigen Geographis angeſetzet / doch thun die Scribenten derſelben gar keine Meldung; wann es nicht das von den Alten genannte Aſſiſia, welches Ortelius in dieſe Gegend / wie es ſcheinet / lociret; wiewol andere davor halten / Aſſiſia ſeye das heutige Rvonigrad / ſo dreiſſig Meil Wegs von Sebenico / in Boſnien unter Türkiſcher Botmäſſigkeit ſtehet.

Das Herzogthum Chulm

Welches vor etwa 6. bis 700. Jahren im Flor war / führet ſeinen Namen entweder von einem Berg /

Berg/ der in Sclavoniſcher Sprach Hlumo heiſſet / oder von dem Fluß Zachlum/ ſonſt auch Ombla und Ation genannt/begreifet das Almiſaniſche und Narentaniſche Gebiet zwiſchen den Flüſſen Cetina und Naron/ bis an die Grafſaft Cetina/ und über dieſe das Raguſaniſche/ wie Conſtantin Porphyrogennita die Städte Stagna / Mocriſie / und Dobrounich / welches Raguſa iſt / darzu rechnet. Ob die Landſchaft Chlebna oder Hliuno darzu gehöret habe / kan nicht geſaget werden. Und dieſer Strich am Meer hin / wird in alten Schrifften auch Craina benamſet/ weil ſolches zur Gränze dienete. Man findet/ daß Neveſium/ Debarum und Grecka unterhalb dem Gebürg/ dann Bißza und Leca / ingleichen Poporo darzu gezogen worden. Der Name wird gar unterſchiedlich/ Zachluma / Zaculmia / Chelma / Chelmana/ Chulmia und Chelmum/ geſchrieben und ausgeſprochen. Andreas König in Ungarn/ bemeiſterte ſich deſſelben/ um das Jahr Chriſti 12... da er mit den Venetianern über den Fuß geſpannet war. Die Regenten dieſes Landes ſtammeten vom Königlich-Ungariſchen Geblüt her/ wie die Genealogiſten anzeigen.

Almiſſa/ die Haubtſtadt in Chulm/

das alte Peguntium, ſo in den nähern Zeiten von den Italiänern d' Almiſa und Dalmiſium / wie die Bürger in den Päbſtlichen Bullen Dalmatini, und in Sclavoniſcher Sprache Omiſe / benamſet worden / lieget an dem Ausfluß des Fluſſes Cettina zwiſchen zweien hohen Gebürgen/ deren das eine gegen Weſten bis an Spalatro/ das

andere

andere gegen Oſten bis an den Ausfluß des Fluſſes Naron / hinlaufet. Almiſſa ſtehet auf einem Felſen von dem Orientaliſchen Gebürge / und kan alle Schiffe / ſo einlaufen wollen / beſtreichen und abhalten; wiewol es jetzo nur ein kleines Caſtell iſt. Die Ardiåer / als älteſte Innhabere dieſer Gegend / haben den Ort ſchon wegen der Caperei verſchrien gemachet; und im 13. Seculo griffen die Bürger aufs neue zu dieſem Handwerk / da ſich allerhand los Geſind aus allen benachbarten Orten zuſammen ſchlug / und anfangs den Venetianern / als Feinden des Königreichs Ungarn / nachgehends auf erfolgten Frieden allen Nationen / ohne Unterſchied / unſäglichen Schaden zufügten. Zumal als ſie auch nach der Freiheit / wie andere Städte in Dalmatien / gegriffen / und ſich ihre eigene Banen und Regenten erwehleten. Dieſe geſtatteten ihnen die See-Räuberei gar gerne / weil ihr eigen Intereſſe dabei war: denn ſie nahmen ihren Antheil von der Beute allezeit zum Voraus. Und diß bewegte die nechſtgelegenen Städte / Spalatro / Trau und Sebenico / ſich mit Venedig zu vereinigen / und geſamter Hand auf das Raub-Neſt loszuſchlagen: die es auch mit ſtürmender Hand erobert / ausgeplündert und in Grund verheeret. Von welcher Zeit an ſich die Stadt nicht wieder hat erholen können / beſonders da ſie lang in Türkiſchen Händen geſtanden / welche alles / ihrer Gewonheit nach / ganz eingehen laſſen. Es war allhier vor dieſem ein Biſchöfflicher Sitz / unter das Erzbiſtum zu Spalatro gehörig / von dannen Al-

miſſa 3. teutſche Meilen / von Narenta funfzig und von der Inſul Brazza nur 5000. Schritte abgelegen. Vor wenig Jahren / nemlich Anno 1708. fiel hieſelbſt ſechs Stunden lang nach einander ein rohtfärbiger Regen; in dem Gefäß/ ſo man damit angefüllet/ fande ſich auf dem Grund eine Materie/ wie weiſſe Kreide: woraus man die natürliche Urſache leicht errahten könnte. Es ſind dergleichen Blut-Regen auch anderwerts zu verſchiedenen Zeiten geſpüret worden / inſonderheit ſoll ein ſolcher Regen Böhmen auf ſechs Meilen breit Anno 1416. benetzet haben/daß man die rechten Tropfen auf der Erden an denen Steinen geſehen. Dergleichen begab ſich Anno 1553. in Thüringen und an mehr andern Orten in Teutſchland / und das Jahr darauf in Schwaben zu Dünkelſpiel: mehrer andern zu geſchweigen / wovon die Chroniken Bericht erſtatten.

In dieſer Gegend liegt nach Norden hin/

Cluzzi

oder Clucci / bei den Alten Aequum benamſet / 21. von Salona und 50. Meilen von Raguſa. Andere ſagen/ diß Aequum ſeye Coſtniz. Dann

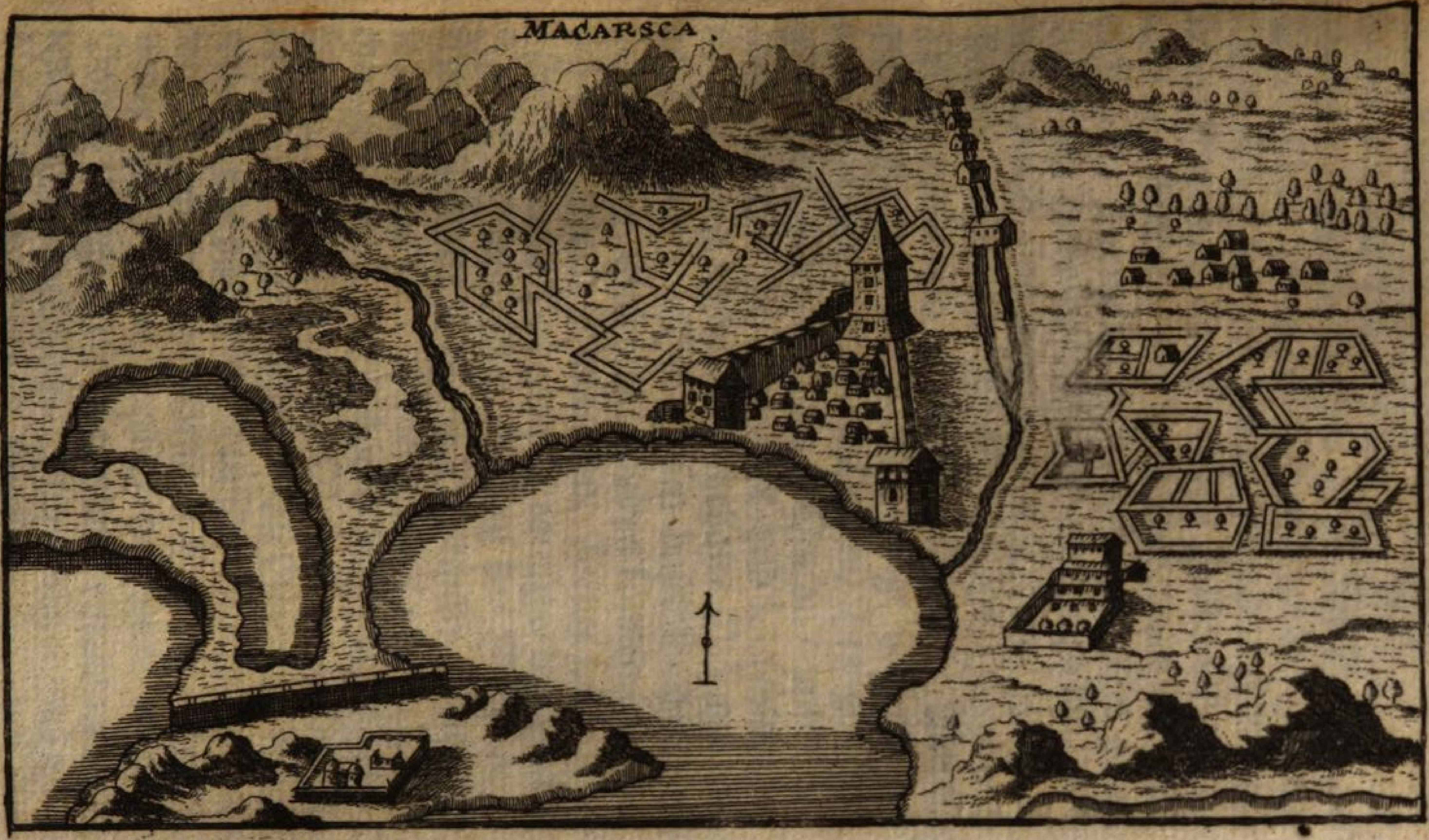
Sidrona

oder Stridon / an den Ungariſchen Gränzen / des H. Hieronymi Vater-Stadt/ ſo aber von den Gothen gleich anfangs / als ſie in dieſen Ländern angekommen / nieder geriſſen worden.

Macarſca oder Primorge/

Primoria / eine Provinz / ſo in die obere und untere eingetheilet wird / erſtrecket ſich von Ragu-

ſa


MACARSCA

ſa an / bis nach Plozza gegen den Fluß Narenta / auf die 54. welſche Meilen / nechſt dem Geſtad des Meeres hin. Das beſte Vermögen der Inwohner befindet ſich auf den höchſten und unerſteiglichen Bergen / ſo mit rauhen Felſen umgeben / und von Natur ſehr feſt / ja unüberwindlich ſind / zu ſicherer Verwahrung aufgehoben. So gehen auch nicht mehr dann vier Straſſen in diß Land hinein / und ſind mit Namen Duare / Ztaza di Podgora / Ozmina und Sioch. Die Oerter und Flecken dieſer Provinz / wenn man von Almiſſa gegen Oſten hin zu rechnen anfängt heiſſen: Ragoſnizza / Cucich / Brehgli Dolgni / Brehgli Gorgni / Baſt Vellecobardo / Macoa / und Macarſca / allwo ihr Präſident und Befehlshaber wohnet / und etwa 60. wehrhafte Männer aufzubringen ſind. Der Hafen daſelbſt / darinnen ſich 3. oder 4. Galeotten ſalviren können / wendet ſich gegen Nord-Weſten hin. Ferner ſind: Cottiſina / Tucepi / Podgara / Dracnizza / das Caſtell Igrani / Swogoſchia ; die auf der Spitze eines Bergs liegende Veſtung Drivenich / Zaztroghl / ſo weiland ein Franciſcaner-Cloſter von 50. Mönchen geweſen / und Madonne delle Gratie geheiſſen / nunmehr aber zu einer Veſtung gemacht worden. Priſt / Cot Lauzan / ſonſt Gradaz genennt / welches vor dieſem eine conſiderable Veſtung geweſen / und von dem General Cattarino Cornar wider die Türken ſtattlich defendiret worden: Pozza / Ratchina / ſo aber unbewohnet / 12. Meilen von Narenta liegt. Im übrigen / mögen in dieſer ganzen Provinz ungefehr 600. bewehrte Mann aufzubringen ſeyn.

Sothane Provinz hat ſchon Anno 1513. denen Venetianiſchen Waffen die Hand geboten/ und der Tapferkeit Luigi Grimani und Guilio Pompei freiwillig ſich ergeben: kurz hernach mußte ſie den Rucken abermal unter das barbariſche Türken-Joch legen. Eben ſo wenig kunte ſie der glücklichen Regierung von Venedig genieſſen/ als Foſcolo Anno 1646. Duare überwältiget/ und ſie freiwillig nach der Erlöſung ſeufzete. Aber 1684. gieng es beſſer von ſtatten/ da ſie gänzlich von den Türken abzufallen/ und unter die Herrſchaft von Venedig ſich zu begeben/ entſchloſſen. Derowegen wagten 200. Morlachen ſich an Macarſca/ in Meynung/ den reichen Schatz des Zoll-Verwalters Alibegh von Biach zu heben: allein der von Benachbarten erregte Auflauf warnete denſelben/ ſeine Baarſchaft in Sicherheit zu bringen. Worauf er das Schloß mit Accord übergab/ und nach Vargoraz/ eine halbe Tag-Reiſe von dannen begleitet wurde. Bei dieſem Erfolg lieſſen die Morlachen ihr Vorhaben dem General Lorenzo Dona eröffnen/ mit Bitte/ ihnen zu erlauben/ daß ſie zu Venedig die Beſtättigung ihrer Freiheiten ſuchen dürften. Welches ſie auch/ darnebſt Anton Boloni zum Oberhaubt/ und zu ihrer Defenſion allen möglichſten Vorſchub an Munition und andern erhalten. Die Commendanten-Stelle in dem Fort zu Macarſca bekam Graf Paolo Calich.

Weiland hat der Türkiſche Zoll-Einnehmer von den Kauf- und Handels-Wahren/ welche in der

2 D p105.

Die Landſchafft DUARE.
Blatta
Padobilia
Catuni
Grabouaz
Valle Verdal
Aqua Piosana
Cellina fl
Podgrado
Molin
Duare
Torrente di Grabouaz
Monte Piloco
Canale di Brazza.

der Niederlage daſelbſt / ſo anietzo noch ſtark beſuchet wird / verhandelt wurden / einen jährlichen Zoll von 12000. Thaler zu erheben pflegen. In den vorigen Kriegen aber / und ſonderlich da die Morlachen ſich unter die Republic begeben / hat er von ihnen nicht das geringſte mehr erhalten können / auſſer was er von denen zu Raguſa von dem Sardellen-Fang an Geld bekommen.

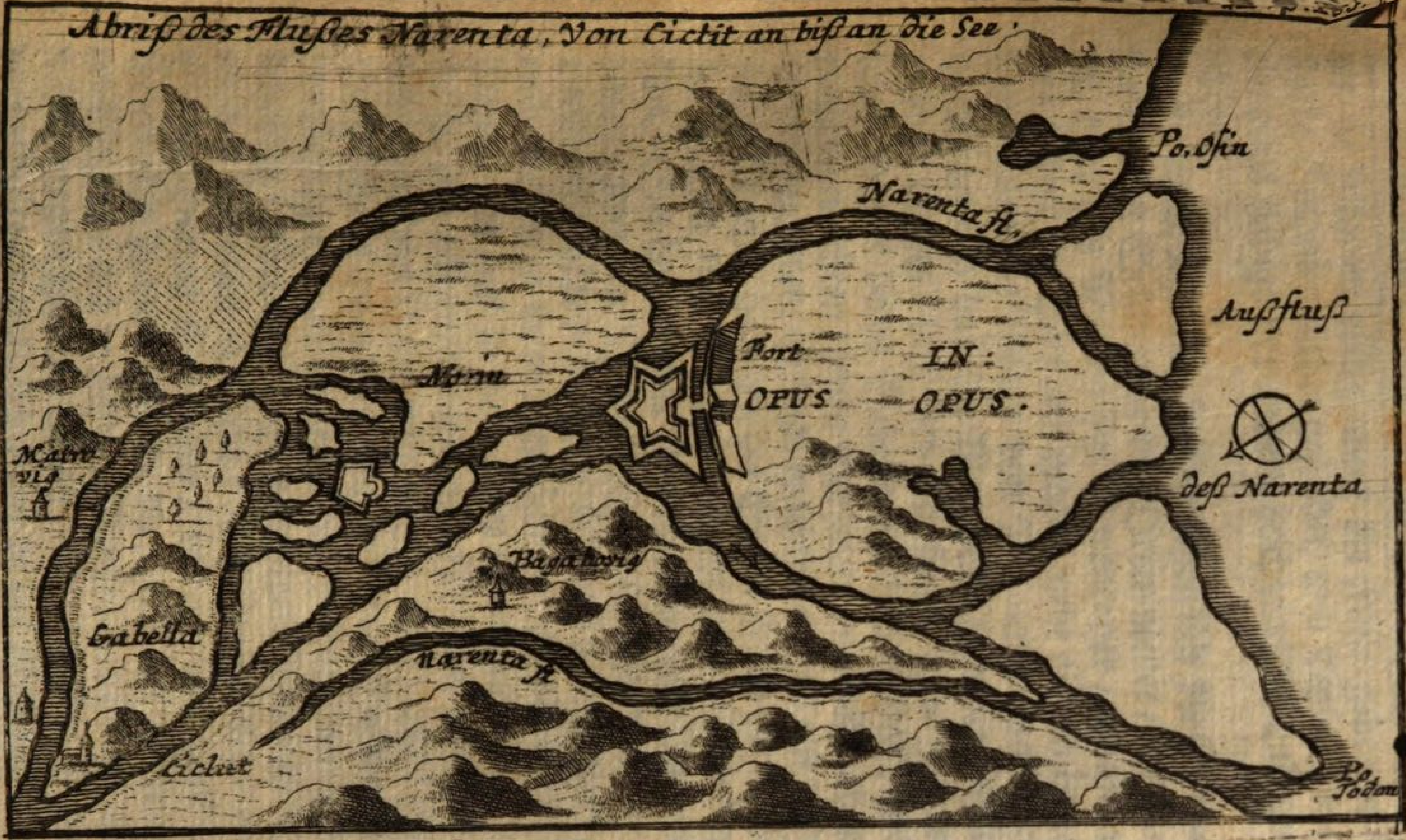
Duare

Eine Stadt und Veſtung in der Enge Rodobiglia / an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Cettina / in der Nachbarſchaft Almiſſa / auf einem ſehr hohen Berg / mit alten Thürnen gebauet. Wird von einigen als die Haubt-Stadt der Morlachen an den Boſniſchen Gränzen angegeben / welche einen kleinen Fluß Macaſca auf 20. Meilen mit 20. Dörfern und 7. Franciſcaner-Clöſtern commandire. Anno 1646. wurden die Thore aufgeſprenget / und der Ort von Venetianern überrumpelt: die Türken aber machten es bald wieder wett / und metzelten die ganze Beſatzung nieder. An. 1652. mußte er ſich abermal bequemen / weil der Baſſa von Moſtar mit dem Entſatz von 3000. Mann geſchlagen worden. Indem aber die Unkoſten / die Veſtung zu behaubten / gröſſer waren / als der Nutzen / den man ſich Venetianiſcher Seits davon verſprechen kunte / wurde ſelbige gänzlich zerſtöret. Jedoch die Türken kamen bald wieder / und der Scinus / ſo ehmals Groß-Vezier geweſen war / gab Ordre / die Fortification wieder aufzurichten / welche deſſen Nachfolger Faßli zu Stande gebracht / und dadurch den Strich Landes von Al-

miſſa bis gen Raguſa unter Türkiſcher Gewalt erhalten. Bei erfolgter Kriegs-Declaration An. 1684. war dieſe Stadt die erſte / welche von den Morlachen nächtlicher Weile überſtiegen / und auf beſtändig der Mahometaniſchen Zinsbarkeit entlediget worden. Wiewol die Türken in folgendem Jahr zweimal wiederum angeſetzet / aber jedesmal mit völliger Ladung empfangen worden / daß ſie Artillerie / Fahnen und Bagage darüber verlohren.

Narenta

Oder Narenza / vor dieſem Narona und Narbona beigenannt / eine weiland fürtreffliche Stadt / und das Haubt von Dalmatien / ſo zu Ciceronis Zeiten eine der mächtigſten und beſten Veſtungen / deren Eroberung / weil ſie mit 4. Thürnen / ſoviel Mauren und einer Citadell oder Schloß verſehen war / dem Vatinio viel Mühe gekoſtet. Dazumal beſtund ihre Regierung aus einem Land-Pfleger und Raht / nebſt einem hohen Tribunal / bei welchem die Strittigkeiten der herum liegenden Geſpanſchaften ausgemacht werden mußten. Varro bezeugt / daß 89. Städte unter dieſem Tribunal geſtanden / die alle / bedürfenden Falls / ihre Händel daſelbſt rechtfertigten. Ja Plinius zehlet zwölferlei Völker / ſo in 520. Haubtmannſchaften entſondert geweſen / und in Narona zuſammen kommen müſſen. Und weil er darunter der Ceraunier erwehnet / ſo erhellet daraus klar und deutlich / daß ihr Gebiet bis in Epirus / wo der Adriatiſche Buſem ſich endiget / ſich erſtrecket. Dahero iſt nicht zu wundern / daß die Römer / als



Abriß des Flußes Narenta, Von Cictit an biß an die See.

als ſie Jllyrien völlig unter die Füſſe gebracht/ ſtarke Colonien hieher geſendet/ und Keyſer Diocletianus ſelbige vor andern hochgeachtet und geſchützet.

In nachfolgenden Zeiten lieſſen ſich die Serblianer oder Sclavonier der Orten nieder/ behielten aber den Namen der Narentaner/ machten das Meer unſicher/ und waren mehr als ein hundert Jahre die Plage von Dalmatien und der Schiffart/ ſo daß die Republic Venedig ſelbſt zuſehen mußte/ daß ihre Kaufleute/ 170. Jahre lang/ damit deren Schiffe durch den Golfo frei paſſiren möchten/ jenen Corſaren einen jährlichen Tribut reicheten. Endlich wachte der Löw auf/ und ſuchte Rache: da dann die Stadt Anno 987. deſſen Klauen fühlete/ und hierauf unter Venedig kam. Sie hatte lange Zeit ihren eigenen Regenten/ ſo von den Dalmatiſchen Königen nicht dependiren wollte/ begaben ſich auf das Capern/ und blieben in ihrer hartnäckigten Blindheit und Unglauben bis in das eilfte Seculum ſtecken/ da ſie ſich erſt zur Chriſtlichen Religion bequemeten/ nachdem Baſilius/ Keyſer in Orient/ ſich eines Theils vom Morgenländiſchen Dalmatien bemächtigte/ und zugleich der Narentaner Bekehrung beförderte. Eine Zeitlang ſtunde es unter den Prinzen Coſazza/ bis Uladislaus/ ein Sohn Herzog Stephani/ durch einen blinden Trieb ſich Anno 1479. in die Türkiſche Sclaverei ſtürzete/ als er bei der Pforten um Rache anflehete gegen ſeinem Vater/ der ihme die Braut vorenthalten/ und ſich ſelbſt in die Schnur oder

Schwieger-Tochter verliebet. Die Türken ergriffen die Gelegenheit mit allen Freuden / jagten den Vater fort / und lieſſen dem Sohn auch nichts übrig / ſo daß der Vater wegen ſeiner Unkeuſchheit / der Sohn wegen Undankbarkeit / beede wegen Unverſtandes härtiglich geſtraffet worden. Die Türken ſetzten einen Sangiaken dahin / der unter dem Baſſa von Herzegovina ſtehen mußte.

Von der alten Stadt ſoll nicht eine Spur oder Merkmal mehr zu finden ſeyn. Muhtmaßlich will man einen Platz / auf Türkiſch Staradrieva genannt / dafür angeben Es führet aber gleichwol ein Platz in ſelbiger Gegend 30. Meilen von Raguſa Nordwerts gelegen / den Namen Narenza / von dem Fluß gleiches Namens; deren Gebiet erſtrecket ſich nur über ein Thal / ſo etwa 30. Meilen lang iſt / auch etliche Monaten im Jahr von gemeldtem Fluß befeuchtet / und über alle maſſen fruchtbar gemachet wird. Nachdem die Venetianer denſelben im vorigen Krieg einbekamen / haben ſie ſolchen wol befeſtiget. Aber erſt im vorigen Jahr 1716. hat der General Emo die Fortification ſchleifen / und dargegen die Werke des Fortes Opus und Norin ausbeſſern laſſen.

Nachdem ganz Narenta mit ihren Unterthanen zur Chriſtlichen Religion ſich bekehret / hatte ſie die Ehre / daß ein Biſchoff daſelbſt zu reſidiren verordnet / und dem Erz-Biſtum zu Raguſa untergeben wurde. Derſelbige wird genannt il Veſcovo di S. Stefano / weil die Thum-Kirche ſelbigem Heiligen gewidmet.

No-

Norin

Ein veſter Thurn/welcher 5. Meilen zu Land/9. zu Waſſer von Citluch/und nicht weit von der Stadt Narenza abgelegen iſt / auf der linken Seiten des Stroms Narenta/ an dem Fuß eines kleinen Hügels. Deſſen andere Seite wird von einem Arm gedachten Fluſſes benetzet / ſo indeſſen auch den Namen Norin annimmet / und wieder in ſeinen Haubt-Strom fället. Der Thurn ſoll ehemalen Nero von dem Keyſer dieſes Namens/ der ſelbigen erbauet/ geheiſſen haben / und daraus das Wort Norin entſprungen ſeyn. Er decket die ganze Seite von Primorgia/ und nahm An. 1684. den General Grimaldi ein mit ſeinem Volk. Hierauf ließ der General Valier / um die ſtreifenden Partheien abzuhalten / und erſt vor einem Jahr der General Emo/ die Beveſtigungs-Werke verbeſſern / weil nach Valiers Zeiten ſelbiger ware geſprenget worden. Ohnweit dieſes Norins / auf der linken Seite des Stroms / iſt die Gegend

Metrovich

Darauf etliche Thürne und Häuſer anzutreffen ſind / ſo ſonſten von vielen Griechen bewohnet wird. Auf der rechten Hand unter erſtbeſchriebenem Thurn bis an das Meer hinab/ iſt ein groſſer Strich eines Gebürges / auf welchem gleichfals einige Dörfer ſich befinden.

Die Inſul und Schanze Opus.

Zwo Meilen von dem Thurn Norin theilet ſich der Fluß Narenta in zween Arme / die einen geraden Winkel / und eine Inſul machen / welche

Opus genannt / die Figur eines Triangels hat/ Die Circumferenz mag bei 20. und die Breite wol 7. Meilen hin haben. Dieſe Baſis oder Breite gegen der obern Spitzen über / von welcher man in das Meer abſahren kan / iſt sehr ſumpſicht / hat aber einen herrlichen Fiſch-Fang/ welcher / wie man nachgerechnet / 6000. Scudi / andere ſetzen nur 1000. Cronen / eintragen kan. Diß Einkommen ertrüge ein weit mehrers/ wenn man Fiſch-Teiche graben / und auf dem andern Land Aecker und Wieſen anlegen wollte. So ſind auch Wälder von unterſchiedlichen Gehölzen da. Die Mühlen/ ſo allhier anzutreffen/ ſtehen in gutem Stand. Kurz / wann die Leute arbeiten / und Mühe anwenden wollten/ könnten ſie dieſe Gegend gar bald zu der beſten und herrlichſten Landſchaft / dergleichen weit und breit keine ſchöner noch beſſer anzutreffen/ machen. Die Lufft iſt zwar etwas ungeſund / welche von denen aus dem Moraſt aufſteigenden Dämpfen nicht kan gereiniget werden.

Die Schanze der Venetianer / ſo wegen ihrer veſten Gelegenheit recht conſiderable iſt / beherrſchet den Strom auf beeden Seiten/ und eröffnet den Paß zum Herzogthum S. Sabå oder Herzegovina. Valier ließ ſelbige Anno 1685. auf einer Spitzen erſtbeſchriebener Inſel Opus gerade gegen Norin über anlegen / und man fande in der Erde etliche ſteinerne Falconetten-Kugeln/ und andere Merkzeichen eines alten eingeriſſenen Gemäurs / welches muhtmaſſen läſſet / daß es wahr ſeye / was vorgegeben wird / ob ſeye vor dieſem

ſchon

ſchon auf eben dieſer Spitze eine veſte Schanze/ ſo man Coſte genennet/ geſtanden/ welche Bajazeth der IV. um den Paß nach Herzegovina offen zu haben/ ruiniret. Dieſe von Erden aufgeworfene und mit Paliſaden beſetzte Schanze ſollte Cornaro/ wegen der ungeſunden Lufft/ und weil ſolche nur der Soldaten Kirchhof seye/ ſogleich das folgende Jahr darauf wieder demoliren. Jedoch drange der Nutzen vor/ und wurde ſie im Stand gelaſſen/ weil ſie/ nebſt Eröffnung des Herzogthum S. Sabá/ den ganzen Fluß Narenta ſamt einem groſſen Stück Landes von dieſem Namen/ auch die Völker von Poglizza und Macarſca commandiret/ und denen feindlichen Schiffen/ ſo der Nachbarſchaft Leſſina/ Brazza und Curzola/ von dieſer Seiten her/ im Candianiſchen Krieg/ beſchwerlich gefallen/ das Auslaufen verwehret.

Citluch.

Oder Ciclut/ iſt eine ſtarke mit eingekerbten Mauren auf alte Manier umgebene Veſtung/ auf einem felſichten Hügel rechter Hand des Fluſſes Narenta/ von welcher Seite man nicht beikommen kan. Muſtapha Baſſa legte unter der Regierung Solymanns/ da ſich die Chriſten deſſen am wenigſten vermuhteten/ die Veſtung An. 1559. an/ und nennete ſie damals Sedaiſtam/ ſo in Arabiſcher Sprach einen Eingang der Türken oder Muſelmänner bedeutet. Weil aber dieſe Benamſung denen Angränzenden unbekannt/ kam er leicht in Vergeſſenheit/ und wurde dargegen Citluch genennet/ welches einen mit Mauren eingeſchloſ-

ſchloſſenen Ort angezeiget. Der höchſte und ſchmähleſte Ort/ ſo gleich als ein Caſtell von der übrigen Veſtung entſchieden/ von Muſtapha aufgerichtet/ wird Civita-vecchia oder die Alt-Stadt genennet; unterhalb welcher Citta nuova oder die Neuſtadt von Aly Baſſa Conglych mit Mauren und Thürnen/ nach der Befeſtigungs-Art ſelbiger Zeiten/ angeleget. Dieſe Veſtung würde ein vollkommenes Viereck ausbilden/ ſo die Alt-Stadt/ welche ſich mit dem ſüdlichen Winkel vereinbaret/ nicht die Figur in etwas irregular und unformlich machte. Die runden Thürne vertheidigen die Cortinen/ aber ohne einige weitere Abſchnitt/ und innere Befeſtigung nach heutiger Manier. Gegen Mittag hat ſie eine weitläuftige Vorſtadt/ ſo gleichfals mit Thürnen umzingelt. Wo die Vorſtadt in die Krümme gehet/ fangen ſich die Bierge von S. Stephan an/ welche ſich in zwo Spitzen endigen/ die beederſeits mit Thürnen verſehen/ wovon der eine S. Stephan/ Türkiſch Avala/ der andere S. Anton/ Türkiſch Gergebe genennet wird. Dieſe beſtreichen das ganze umliegende Land/ und den Zugang zu der Stadt.

In derſelben befanden ſich/ als es noch unter Türkiſcher Botmäſſigkeit ſtunde/ bei 300. theils Türkiſche/ theils Griechiſche Familien/ denen 24. Agen/ welche hinwiederum einen Haubtmann und einen Cadi zum Ober-Richter über ſich hatten/ vorgeſetzet waren. Alle Inwohnere waren als Soldaten/ ſo Neſen genennet werden/ eingeſchrieben/ und empfiengen von der Pforten ihren Sold. Und die Land-Leute ſelbiger Gegend ſowol

Türken

Türken als Chriſten / waren jederzeit ein ſtarker Schutz derſelben. Es reichet von dar an bis Monſtar ein ſchöner Strich des fruchtbarſten Landes / und theilen ſich die Einwohner in die von Blatto / Brochino und Goranzo. Das Gebiet aber begreift auf einer Seite Gliubaſca / Fragaſtinovina / und die Dörfer / ſo auf dem Gebürge von Primorge liegen; ferner Drivenich / Zoaſtrogh / Pedazza / Briſta / Lapzana und Bachina. Auf der andern Seite Taſſency / Crivazza / Chiliuzzi / Gniliſta / Leſizza / Viſſich / Ceglievo / Cuixana / Gabella / Doluz und Buſſine. Weil nun diß Citluch am Fluß im Herzen des Landes erbauet / iſt man nit nur vom Fluß Narenta Meiſter / und kan auf demſelbigen Volk und Munition dahin bringen / ſondern man kan auch Cettina und Caſtelnuovo deſto füglicher bedecken / und des beſten Theils von Herzegovina ſich verſichern.

Dieſen Ort eroberte General Delfino im Jahr 1694. mit Accord / beſſerte die alten Werke aus / und ließ etliche neue anlegen / weil er ſahe / daß die Türken ſolchen Verluſt nicht ſo leicht vergeſſen oder verſchmerzen würden. Wie ſie denn noch in beſagtem Jahr zum zweitenmal ſtark anſetzten / aber jedesmal mit merklichem Schaden wieder fort gewieſen wurden / indem der Entſatz näher / als ſie ſich deſſen vermuhtet. Uber dem Eingang des Thors in der Alt-Stadt fande man nach der Eroberung einen Stein / mit folgender Türkiſchen Aufſchrifft / deren Innhalt: **Im Namen GOttes / des Gütigen und Barmherzigen: Das Göttliche Eingeben hat den**

Raht

Raht des Keyſerlichen Divans erleuchtet/ daß ſelbiger zu beſſerer Verſicherung und Gewahrſam der Gränzen wider die ungetreue Franken / nachdem der tapfere Muſtapha Baſſa dieſes fruchtbare Land erobert / hieher eine Veſtung bauen und anlegen zu laſſen / zumalen ihn darüber der Sieger und Uberwinder Sultan Solyman zum Commendanten beſtellet. Der Anfang zu dieſer Veſtung ward gemacht an einem Freitag / dem Tag GOttes / zum Gedächtnis der Heiligen Khidir. Dieſes ſoll ein Befeſtigungs-Platz ſeyn / und deßhalben heiſſen Sedeislam. In dem Mond Rehet des 911. Jahrs ꝛc. welches / unſerer Chriſtlichen Rechnung nach / den Auguſt-Monat des 1559. Jahrs ausmachet.

Gabella

Oder das Zollhaus / alſo genannt / weil vor Zeiten an dieſem Ort der Salz-Zoll von der Republic iſt eingefodert worden / lieget linker Hand des Fluſſes Narenta / durch welchen der Ort allein von Citluch abgeſchieden / ohne daß ſie mit einiger Brücken zuſammen gehenget wären. Gabella iſt zwar auch eine Veſtung mit Thürnen zur Gegenwehr verſehen: jedoch von ſchlechter Conſideration / weil ſie von Citluch genugſam defendiret wird. Ehmaln war ſie mit vielen Magazinen verſehen / worinnen man Handels-Wahren und Salz niedergeleget / ziemlich bevölkert / und / nach einiger Meynung / ein Biſchöfflicher Sitz. Man hält aber dafür / die ungeſunde Lufft habe die

die Einwohner von hier aus nach Monſtar gelo-
cket/ die nicht weit davon an eben dieſem Narenta-
Fluß entlegen.

Vergovaz

Iſt eine halbe Tag-Reiſe von Macarſca/ und nicht gar ferne von Citluch entlegen/ ein Schloß/ welches nunmehro gleicher maſſen nach Venedig gehöret.

Wir laſſen aber dieſes/ nebſt andern geringen Städten liegen / und gehen das Raguſaniſche Gebiet vorbei/ durch das Thal Popovo/ und gelangen in das Herz von Herzegovina.

Herzegovina

Hat den Namen von Vladislao/ einem Sohn Stephan Herzego/ oder von dem teutſchen Wort Herzog/ und heiſſet zu Latein Ducatus Sancti Sabae, weil dieſer Heilige darinnen begraben liegt. Die Griechen benamſeten es Conduerges/ Condugeres oder Chudvergea / und die Türken Carezedacg-Ily oder Schwarzwald. Es begreift die Grafſchaft Chelm in ſich: wiewol einige ſagen / daß das heutige Herzegovina eben diejenige Grafſchaft ſeye. Ehmaln war es ein Stück vom Königreich Servien/ und erſtreckte ſich ſehr weit / auf zwölf Tag-Reiſen in die Länge/ und 4. in die Breite. Von Morgen gränzet es mit Novipazaro / und von Abend mit dem Fluß Zetina/ und umzingelt der Raguſer Gebiet ganz und gar. Es wird das ganze Gebürg Lipte darzu gerechnet/ ſo ein zimlich Stück Landes / Türkiſchen Gebiets. Auch wurde es von eigenen Herzogen regieret / deren

deren Thaten anderwerts erzehlet werden. Das Land iſt allenthalben offen/ und finden ſich in ſelbigem wenig verwahrte Städte und Veſtungen mehr/ wiewol ehmaln 21. Schlöſſer darinnen gezehlet worden/ als: Chogniz/ weiland Equum colonia, Dubar/ Janta/ Blagai/ Moſtar/ Pocitege/ Narenta/ Neveſigne/ Suitava/ Popovo/ Trebigne/ Caſtelnuovo/ Riſano/ Terniza/ Chaliuc/ Rogatiza/ Mileſcevo/ Pripoglie/ Plerie/ Piua/ und Tata/ welche meiſtens durch Gewalt der Feinde geſchleifet/ oder durch innerliche Kriege ſich in ihrem eigenen Gras verſcharret haben. Annoch ſind im Flor Caſtelnuovo/ die Haubtſtadt/ Cataro/ Riſano/ die Veſtung Gradgia und das Schloß Macronaz. Auſſer dieſem giebt es viele groſſe und wolbeſetzte Flecken und Dörfer/ mit Leuten überflüſſig angefüllet/ und zehlet man/ dem Bericht nach/ 50000. Häuſer und Familien/ deren die meiſte zur Chriſtlichen Religion ſich bekennen/ und kaum der zehende Theil Mahometaner ſind/ ob es wol guten Theils eine Türkiſche Provinz; doch die Haubt-Stadt iſt in Venetianiſchen Händen. Indeſſen reſidiret der Baſſa zu Teruzza.

Caſtelnuovo

Iſt die wichtigſte Veſtung in Dalmatien/ und die Haubt-Stadt in Herzegovina/ ſo ehedeſſen Neocaſtro geheiſſen/ und im Jahr 1373. von Tuartko/ Könige in Boſnien erbauet auf dem felſichten Grund eines hohen Hügels/ da die Gebäude von unten/ wo das Meer den Ort benetzet/ bis oben hinan ein gutes Anſehen machen. Iſt

mehr

CASTELNVOVO

mehr von Natur / als Kunſt / befeſtiget / und lieget am Ufer des Canals von Cattaro / linker Hand an den Gränzen von Raguſa / etwa 5. Meilen von dem alten Aſcrivio, heute zu Tage Cattaro benamſet / und etwa 3. Meilen von des Canals Mundung. Die Figur iſt ein ungleiches Viereck / und bildet in der Mitte der rechten Seiten einen ſpitzigen Winckel aus / allwo ſich ein feſtes / und von Quater-Stücken auf einem ſteinigten Grund erbautes Rondel äuſſert: hält im Umfang ohngefehr 800. Schritte / und erſtrecket ſich gegen Oſten nach dem Meer / auf welcher Seiten keine Auſſen-Werke / die Mauren über diß ziemlich durchlöchert / und von dem Erdbeben zerſpalten ſind. Die fünf Thürne ſind ſehr ſchlecht / wovon nur zween bis zur Helfte befeſtiget / mit Erden ausgefüllet / und oben mit einem Wall verſehen ſind. So ſind auch die Thürne weſtlicher Seite nicht beſſer / nebſt der Mauer ſchadhaft und voller Ritzen / und noch darzu meiſtens ohne Grund; doch weil ſie auf Felſen erbauet / halten ſie noch wol einen Stück-Schuß aus. Der Theil gegen die See iſt mit unbezwinglichen Felſen und Klippen beſetzet / und hat einen Thurn / an dem man die Stärke und Herzlichkeit der alten Mauren / damit die Stadt weiland umgeben geweſen / annoch erſehen kan. Er gibt dem Bau ein Anſehen; war aber weiland viel ſtärker mit Mauren umſetzet / um ſich / da die Unterſtadt verlohren gienge / in Sicherheit zu erhalten / nunmehro dienet er nicht mehr zu einer Retirade: jedoch kan man ſich aus der Unterſtadt in die obere ſalviren

ren/ weil ſolche durch eine Mauer von einander entſondert.

Das Caſtel Sulimanega / ſo auf einem Felſen liegt / iſt an die obere Stadt gehenket / mit doppelten Zwingern umfaſſet; kan aber ſo wol als der verſchanzte Thurn Haſtavich / ſo halb auf einem Felſen-Stein / halb auf das Erdreich aufgebauet iſt / und das Pulver verwahret / von dem nahgelegenen Hügel S. Veneranda beſtrichen werden. Das beſte Befeſtigungs-Werk iſt die Citadell oder die obere Veſtung Cornigrad / nordwerts von der Stadt auf 650. Schritte abgelegen. Drei Ecken derſelben ſtehen auf dem härteſten Felſen / den man faſt nicht durcharbeiten noch bezwingen kan; und eine jede iſt mit einem ſtarken Wall verſehen: nur die vierdte ſtehet auf Erden. Iſt alſo ein Viereck mit guten Bollwerken und Thürnen. Die Cortine iſt 8. Schuh breit / der Graben 7. tief / und die Mauren 5. Schuhe dick. Der Umfang oder Bezirk mag nicht über 250. oder höchſtens 300. Schritte haben / und das ganze Werk kan von dem Berg Sliebe beſchoſſen werden. Es wird ſchöne Handelſchaft allhie getrieben; auch ſoll das Land umher nicht unfruchtbar ſeyn / und allerhand Nohtdurft darreichen.

Die Türken hatten den Ort vor langen Jahren ſeinem rechtmäſſigen Herꝛn Cherſego abgenommen / und in ruhigem Beſitz ſich erhalten / bis Anno 1538. Grimani / Doria und Capello ſie beunruhigten / und nach erfolgter Ubergab Päbſtlich-Keyſerlich- und Venetianiſche Beſatzung darein

ein geleget / ſo jedoch das nechſte Jahr darauf von dem beruffenen Türkiſchen See-Rauber Barbaroſſa wieder daraus gejaget worden. Anno 1572. machten ſich die Venetianer abermal daran / mußten aber leer abziehen / und den Ort in Türkiſchen Händen bis auf das Jahr 1687. laſſen / da der tapfere Cornaro / mit den Päbſtlich- und Maltheſiſchen Galeren verſtärket / nach dreimonatlicher Belagerung den Ort endlich emportiret / und das Türkiſche Raub-Neſt / ſo 149. Jahre die Schiffart auf dem Meer und di Romaniſche Küſten ſo unſicher gemachet / denen Muſelmännern entriſſen.

Erklärung der Zahlen / ſo bei dem Abriß der Veſtung Caſtel Nuovo zu finden.

1. Die obere Veſtung Cornigrad / ſo an den 4. Ecken mit Wällen / auch mit einem Pulver-Gewölbe / und einer Ciſterne verſehen iſt.
2. Der Weg / ſo von bemeldter Veſtung nach der Stadt gehet.
3. Der Türken Begräbniſſe.
4. Die Vorſtadt.
5. Der Graben an der Mauer zween Schritte tief.
6. Die Straſſe / ſo von Raguſa her gehet / und Suttorina heiſſet / auf welcher auch der Stadt einiger Succurs zukommen kan.
7. Das ſpringende Waſſer / Topca genannt.
8. Das Arſenal / wo die Fuſten ſtehen.
9. Das Thor / ſo nach dem Ort führet / wo die Schiffe gebauet werden.

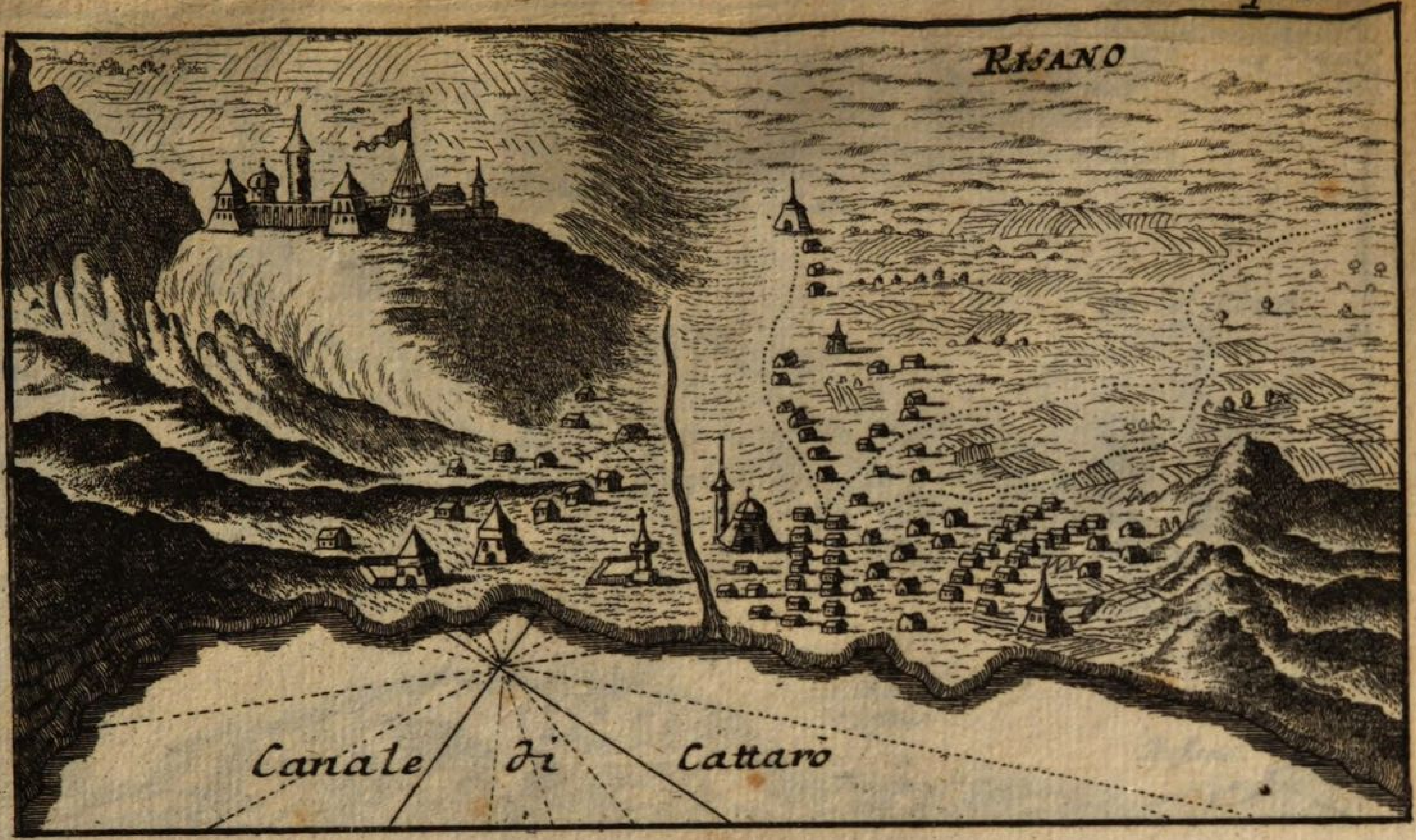
10. Das Caſtel oder Thurn Narzee/ ſo auf einem lebendigen Felſen liegt / und oben einen Wall hat / auch mit Pulver-Gewölben verſehen iſt.
11. Der Thurn Abbaza / von gleicher Beſchaffenheit.
12. Ein mit Erden ausgefüllter Thurn.
13. Eine alte Mauer/ ſo von kleinen Thürnen beſtrichen wird.
14. Die Mauer / welche die Stadt zertheilt / und bei 100. Schritte lang und 2. dick / aber anjetzo mehrentheils eingeriſſen iſt.
15. Eine alte hangende Mauer/ 15. Schritte lang.
16. Der Thurn Termovizza.
17. Der Thurn Haſtavich oder Faſtagich.
18. Eine gute mit Erde ausgeſchüttete Mauer.
19. Das Schloß Sulimanega / meiſt auf einem lebendigen Felſen gebauet / und mit unterſchiedlichen Abſchnitten und Werken/ in deren innerſten die Munition verwahret wird/ verſehen.
20. Der Thur Cambiovilla.

Riſano/

Rhizinium / bei dem Polybio Rhizon / auch Rhizana / Roxa / Roſa und Riſino genannt / iſt weiland ein unter das Erzſtifft Raguſa gehöriges Biſtum geweſen/ welches folgender Zeit nach Caſtelnuovo iſt verleget worden. Die Stadt war auch ziemlich groß : aber jetzo iſt ſie faſt klein; liegt in dem innerſten Theil des Canals von Cattaro zur linken Hand/ wenig Meilen von der Stadt

Cattaro

2.B.p.180.



Cataro
Boche del Golfo di Cataro,
Porta Della Rossa
La Mad. de Teodo
Stratiosi I.
Castel Novo
Castelnico
La Chatena
Valonj di Nob
Pamsto
La Ma:na de Scharpelo
Resano

Cattaro: hat eine ziemliche Vorſtadt / ſo an dem Ufer des erſtgedachten Canals angebauet iſt / und auf einem hohen Felſen ein ſehr feſtes und faſt unerſteigliches Caſtel. Sie wird von einem Fluß gleiches Namens benetzet.

Anno 1538. iſt ſie durch die Venetianiſche Armee den Türken abgenommen / und das folgende Jahr darauf ihnen mit Accord wieder eingehändiget worden. Anno 1647. gienge ſie nach eilftägiger Belagerung wieder mit Accord an den General Foſcolo über: und nach Ende des Candianiſchen Kriegs fiele ſie in der Gränz-Scheidung den Thraciern abermal zu. Letztlich Anno 1684. verlieſſen dieſe es zum drittenmal / da es die Morlachen unter dem General Mocenigo aufs neue der Adriatiſchen Königin eingeliefert.

Peraſto

ein gutes Schloß / nahe am Meer / ſechs Meilen von Cattaro gelegen.

Cattaro

Oder Cataro / nennen die Lateiner Catharum oder Cathara; welche Benennung es von einer Stadt in Boſnien gleiches Namens ſoll entlehnet haben. Und meynen einige / daß ſie des Ptolemäi und Plinii Aſcrivium ſeye; jedoch iſt es viel wahrſcheinlicher / daß dieſes Caſtelnuovo / oder ein anderer Ort geweſen. Die Stadt hat einen Biſchöfflichen Sitz / und mußte der Biſchoff ehmals dem Erz-Biſchoff zu Raguſa pariren; nun aber gehöret er unter das Erz-Stifft Bari in Apulien. Als ſie noch zum Königreich Servien / oder Mor-

genländiſchen Dalmatien gerechnet wurde/ mußte König Tuartko ſelbige im Jahr 1366. dem Könige Ludwig in Ungarn/ und dieſer/ weil er mit den Genueſern wider Venedig in Bündnis getreten/ 11. Jahre hernach den Venetianern überlaſſen/ die ſolche rein ausgeplündert und eingeäſchert haben. Sigmund eroberte und verlor ſie wiederum/ und Tuartko bauete ſie von neuem auf. Und ob ſie ſchon Ladislaus aus Apulien/ den einige Ungarn auch zu dieſer Crone beruffen/ die Thore öffnete/ doch mußte er dieſer nebſt allen andern ſchon erworbenen Städten ſich verluſtig ſehen. Darauf Anno 1418. die Venetianer ſelbige wegnahmen/ und bis dahero erhalten. Wiewol die Türken öffters mit Liſt und Macht angeſetzet/ und ſolche in ihre Gewalt zu bringen/ ſich bemühet. In der Mitte des 16. Seculi wurde durch ein entſetzliches Erdbeben faſt die halbe Stadt begraben. Jedoch hat ſie ſich ziemlich wieder erholet/ und iſt noch bis dato eine mit ſtarken Mauren wol verwahrte Stadt/ ſamt dem auf einem erhabenen Hügel erbauten Schloß/ an dem Golfo gleiches Namens/ welcher faſt ſtatt des Havens dienen muß/ als der wenig taugt und ſchlecht beſtellet. Die Stadt iſt von Natur feſt/ weil man wegen der vielen ſchattigten Berge/ rauhen Wege/ und engen Clauſen zu Lande nicht wol beikommen kan. Eben dieſe Berge machen es ſo finſter in der Stadt/ daß ſie in kurzen Winter-Tägen kaum etliche Stunden Tag hat. Von Caſtelnuovo liegt ſie 18. Meilen; und hat etwa 20. Dörfer in deren Gebiet. Weil aber faſt das

ganze

Confin de Cattaro
S. Franceſka
Loſevichi
Traſto
Pordo di Traſto
BUDOVA.
Scoieto

ganze umliegende Land noch unter der Pforte Bot-mäſſigkeit ſtehet / iſt leicht zu erachten / daß bei Kriegs-Zeiten dasjenige / was der Republic zuſtändig / für verlohren zu ſchätzen ſeye: abſonderlich da ſie vor Eroberung der Veſtung Caſtelnuovo keinen Succurs in den Golfo von Cataro bringen konte.

Es wird dieſer Ort von den Venetianern zu Albanien gerechnet / aus einer bloſen Staats-Raiſon. Denn da ſie lange Zeit keine Hand breit Erde in bemerktem Land mehr beſaſſen / und die Unglaubigen ſie ganz daraus verdränget; lieſen ſie doch die Prätenſion darauf nicht fahren. Damit es nun einen Schein habe / daß der Proveditor zu Cataro ſich zugleich auch Proveditorn von Albanien noch anjetzo ſchreibet / muß ihnen Cataro in eine Albaniſche Stadt verwandelt werden / ohnerachtet ſie von uralten Zeiten her beſtändig auf Dalmatiſchem Grund und Boden gelegen / und noch lieget.

Budoa /

Bei dem Plinio Butua / Ptolemäo Bulua / Cedreno Butama / Stephano Buthon / insgemein Budua benamſet / ſoll ſich von Cadmus her ſchreiben / welcher dieſen Namen gegeben / entweder weil er mit der Ochſen-Poſt in Jllyrien angelanget / von βοῦς bos, et θόως celeriter; oder zum Angedenken der Stadt Buto in Egypten. Jſt die letzte / zwar kleine Stadt / aber von groſſer Jmportanz / ſo dem Staat von Venedig in Dalmatien unterthänigen Gehorſam leiſtet / und zu Land von Cataro 10. von Antivari

15. und von Scutari 30. Meilen entfernet. Die Venetianer haben ſie wol fortificiren laſſen / und ſind die Werke gar regulair. Hat ein ſchönes nicht weit entlegenes Schloß / S. Stefan genannt / wovon die Stadt haubtſächlich kan defendiret werden. Das Biſchoffthum gehört unter das Erz-Stifft Antivari. Ehmals mußte die gute Stadt gar viel von den wütenden Normännern / Griechen und Türken ausſtehen. Anno 1571. als die Türken Antivari / durch ſchändliche Ubergabe des Alexandri Donati / eigenommen / lieferte ihnen Auguſtinus Paſquiligo / welcher Commendant zu Budoa war / auch dieſe Stadt in die Hände: wiewol er für entſchuldiget zu halten / weil der Ort damaln ſehr ſchlecht befeſtiget. Worauf ſie ſelbigen ſo übel zurichteten / daß man kaum mehr ſehen kunte / ob jemaln ein Haus allda geſtanden. Zacharias Salomoni / Gouverneur von Cataro / nahm ihn bald darauf wieder ein / und ließ ſolchen befeſtigen. Es haben aber die Befeſtigungs-Werke durch das Erdbeben Anno 1667. ſehr viel erlitten: welcher Schade nachgehends repariret worden. Im Jahr 1686. vermeynte Soliman Baſſa von Scutari / mit 10000. Mann den Platz zu gewinnen: aber Cornaro war mit ſeinen Galeren frühzeitig bei Handen / wieſe ihn ab / und erhielte den Ort in beſtändiger Devotion.

Paſtrovichio

haben die Venetianer im letzten Krieg erſt erobert / iſt der Haubt-Ort von einer Provinz / ſo eben dieſen Namen führet. Auch hat vermuhtlich der Renegat Paſtro-

Paſtrovich / der das Caſtelnuovo Anno 1687. gerne wieder in Türkiſche Hände geſpielet hätte/ wegen mißlungenen Anſchlags aber ſich den Hals müſſen zuſchnüren laſſen / ſich von dieſem Ortgeſchrieben. Es lieget dieſe Provinz zwiſchen Budua und Antivari.

Das VI. Capitel.

Von denen zu Dalmatien gehörigen Inſuln / welche Venedig beherrſchet.

Plinio zu Gefallen/ und damit wir der Mühe nach zu zehlen überhoben ſeyen / wollen wir glauben / daß an dem Illyriſchen Geſtade hin / das er von dem Fluß Arſia bis an den Golfo del Drino rechnet / mehr dann tauſend Inſuln gleichſam ausgeſäet. Ohne iſt es nicht / daß ſie häufig aneinander liegen / ſo daß man für deren Menge das Dalmatiſche Ufer kaum einmal erblicket / wann man auf der Höhe und nicht in den Canälen hinfähret. Sie werden in die Liburniſche und Dalmatiſche eingetheilet / und jener / ſagt Strabo / ſeyen vierzig / deren er aber ſelbſt wenige zu nennen weiß. Beede / ſo wol die Liburn- als Dalmatiſche / erkennen insgeſamt / nur einige ſo nach Raguſa zinſen / ausgenommen / die Venetianiſche Ober-Herrſchaft. Allein / auch die größten ſind nicht ſonders groß; nichts deſto weniger ſind unter dieſen einige durch der Griechen Fabeln ſehr bekannt worden / und könte man aus dem Alterthum / wenn man die Griechiſch- und Lateiniſche Scribenten aufſchlagen wollte / recht vieles davon beibringen. Alle Weitläuftig-

keit zu vermeiden/ da dieſe Blätter unter der Hand ſich ohnedem gemehret/ ſchlagen wir jenes alles vorbei/ und bringen nur kürzlich aus denē neuern Geographis und andern bei/ was dieſe davon aufgezeichnet. Zu erſt/ wann man bei den Liburniſchen anfänget/ und von Iſtrien aus ſich auf das Meer begiebet/ kommet die Inſul

Unia

ins Geſicht/ an welcher eine Anfurt Porto longo/ und ein groſſes Dorf deſſen Grund und Boden auf 5. Meilen im Craiß herum/ einen Uberfluß an Getraid und Wein träget; übrigens iſt die Inſul ſteinigt und unfruchtbar. Hierauf folgen Canidoli/ Sanſigo/ und S. Peter von Nembo/ allwo ein guter Haven mit einem kleinen Fort oder Thurn/ welcher auf der Nord-Oſt-Seiten gelegen/ mit einer ſtarken Mauer umgeben und von etwa 15. Mann bewachet wird. Dieſe und noch mehr andere liegen alle um die Inſuln herum/ welche unter dem Namen

Abſyrtides

bekannt ſind/ den ſie von Abſyrtus/ dem unglücklichen Bruder/ der verliebten und flüchtigen Medea/ welche ihn allda in Stücke zuriſſen/ haben ſollen. Es ſind derſelbigen zwo/ aber nur durch eine ſchmale Meer-Enge abgeſondert/ war über eine Brücken geſchlagen. Und gehet die Vermuhtung/ daß beede weiland eine Inſul geweſen/ uñ nur durch eine ſtarke Flut voneinander abgetrennet oder gar durch graben worden. Die eine heiſſet Oſero oder Oſſero/ erſtrecket ſich wol bei die 20. Meilen in die Länge/ iſt aber zimlich ſchmal. Ric-

ciolus

2 B. p. 286.

S. Maria
Frati
OSERA
Vieto
Porta de Ozuener
S. ansego
S. Francesco

ciolus giebet 140. Meilen an/ welche ſie in Umkreiß habe. Die Stadt gleiches Namens iſt ein Biſchöfflicher Sitz/ unter dem Erz-Biſchoff von Zara. Von den Lateiniſchen Scribenten wird ſie Abſorus und civitas Auſarenſis, von Plinio Abſyrtium, von Ptolemäo Apſorrus genennet. Die andere Cherſo/ Lateiniſch Crepſa und Crexa, iſt mehr denn eines ſo groß als die vorige/ und mit derſelben durch eine Brücke über den Canal zuſammen gehänget/ wiewol Ricciolus ihr gleichen Umfang ſetzet mit Oſero/ hatte weiland zwei Caſtelle/ Peronia gegen Abend/ ſo nun faſt halb darnieder lieget/ und Curicta gegen Mitternacht/ welche der ganzen Inſul den Namen mittheilet. Die Stadt Cherſo iſt ziemlich bewohnet/ Volkreich und hat geſunde Lufft/ weßwegen auch der Biſchoff von Oſſero mehrentheils ſeine Reſidenz allhier genommen. Der Haven/ ſo ungefehr 12. Meilen vom Iſterreichiſchen Lido entlegen/ iſt ſicher. Es ſind viel Wälder darauf/ und wird von dar viel Holz gen Venedig geſchaffet; mehr dann 150000. Stück Viehes weiden darauf/ davon Wollen und Käſe die Menge zu haben. Wein wächſet ſo viel/ als man daſelbſt brauchet; aber nicht Getraid genug. Sie führet den Titul einer Grafſchaft/ wie denn/ nebſt Oſero/ auch die kleinen Inſuln Unia/ Sanſego und andere/ darunter gehören/ und der Venetianiſche Patricius/ ſo als Proveditor allda regieret/ wird ein Graf tituliret.

Veglia

Viglia/ Veggia und Veghia/ Lateiniſch Vegia

gia

gia und Vegium bei dem Plinio / auch Curicta, deme das Sclavoniſche Kirk nahe kommet / iſt mitten in dem Golfo Flanatico oder Quarner / von dem feſten Lande / an dem ſie ehmaln feſt gehangen / nur durch einen ſchmalen Canal geſchieden. Sie lauft 30. Meilen lang von Nord-Nord-Weſt gegen Oſt-Sud-Oſt / und berůhret mit der einen Spitze die Gegend Buccarizza / mit der andern Zeng / davon es nur 6. Meilen / wie 5. gegen Abend von der Inſul Cherſo entlegen. In dem Umkreiß hat ſie 80. oder gar 100. Meilen. Die Haubt-Stadt Veglia / Lateiniſch Vegia, Curictum und Curicum, liegt auf dem abendlichen Theil der Inſul / an einem kleinen Golfo / mit einem Haven und feſten Schloß / worauf der Venetianiſche Graf oder Gouverneur reſidiret. Es iſt auch ein Biſchoff allda / unter dem Erz-Biſchoff von Zara / deſſen Sprengel ſich / ehe das Biſtum zu Zeng errichtet worden / viel weiter erſtrecket / und faſt die meiſten Parochien begriffen / welche zu letzt beſagten Biſtum geſchlagen worden. Auſer Veglia werden auf der Inſul annoch angemerket Muſerum / Lateiniſch Fulcinium, Velka / Beſcha und Verbenico. Die Pferde / ſo hier fallen / ſind zwar klein / aber dauerhaft / mit harter Hufe / daß man ſie nicht beſchlagen darf. An Wein / Bier und Getraid iſt kein Mangel.

Vor Zeiten hat Venedig die Inſul mit den Waffen erobert / und ſelbige denen Grafen aus dem Hauſe Schinelli / zu Lehen gegeben / welche ſie bei 200. Jahr beſeſſen / und beſtåndig / als Lehen-Leuten gebůhret / treu und gehorſam geweſen. Als aber

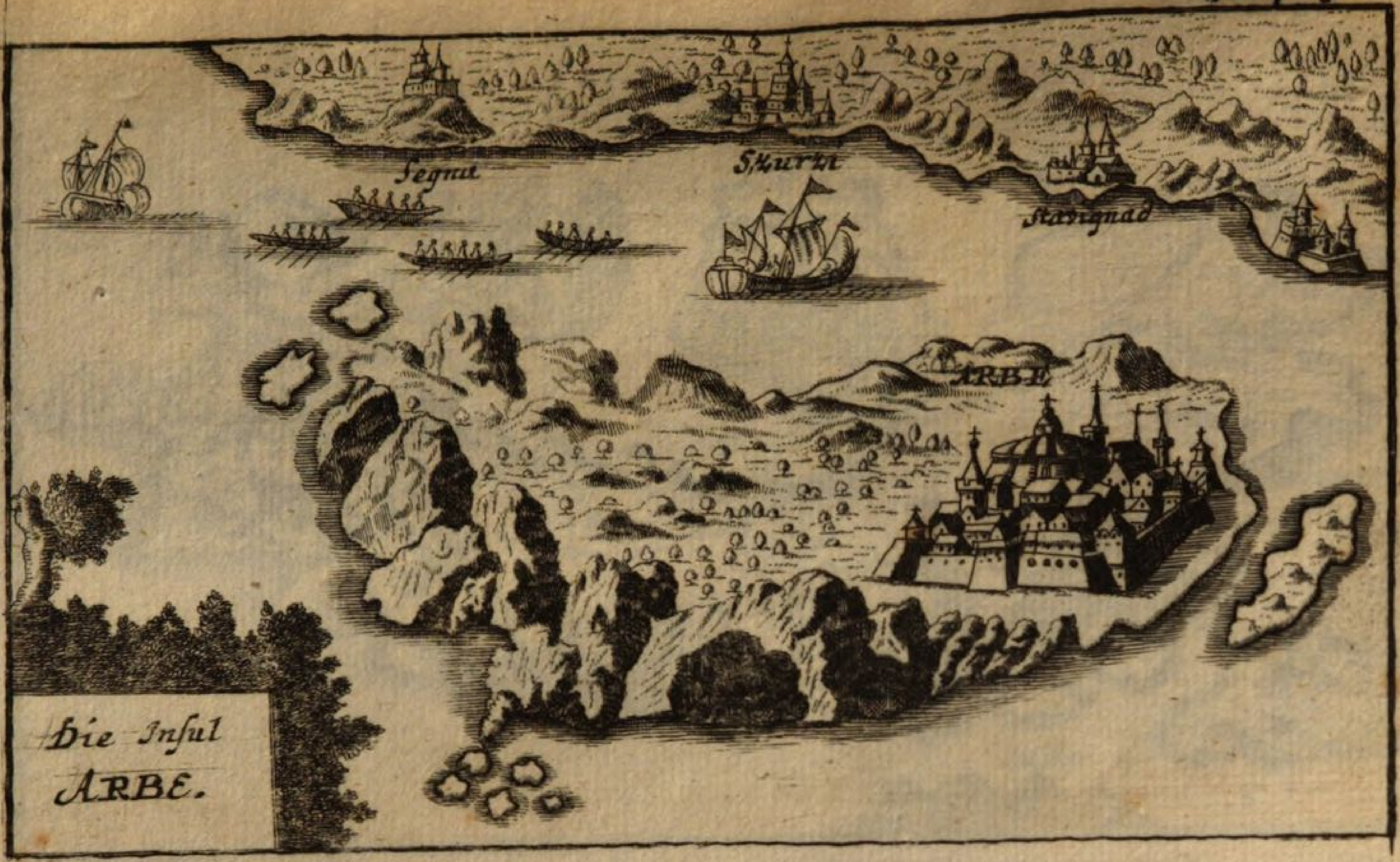
bei

bei den Dalmatiſchen Troublen alles durcheinan-
der lieſe / ſeye die Inſul bald der Signoria / bald
den Königen in Ungarn Bela / Ladislaus / Lud-
wig / zu Gebote geſtanden / bis ſie bei dem Frieden-
Schluß mit den Türken A. 1478. der letzte Beſitzer /
an die Signoria von Venedig käuflich abgetrettẽ.
Die Ungariſchen Scribenten erzehlen dieſe Sa-
che mit folgenden Umſtänden: Graf Joh. Fran-
gipani / Herr der Inſul Veglia / ſeye mit den Inſu-
lanern in Zwiſtigkeit verfallen / ſo daß es zu einem
Aufſtand gediehen: da dieſe ſich an Venedig / je-
ner an den König Matthias / deſſen Vaſall er
wegen einiger Croatiſchen Lehen ware / gehänget:
Matthias ſchicket etwas Volk dahin / welches die
Stadt Muſelum ſtürmender Hand erobert / und
ſich für Vegliam ſetzet. Es ſeye aber Matthias /
dieſe Volk-Hülfe zu ſchicken / deſto mehr bewo-
gen worden / weil des Grafens Johannis ohne
Erben verſtorbener Bruder Martin / die Inſul
dem Könige im Teſtament verſchaffet / die doch
jener / wider des Königes Willen / in Beſitz ge-
nommen / dahero immer gewanket / und ſich
bald auf Venetianiſche / bald auf Ungariſche Sei-
ten geleget. Die Venetianer ſaſſen hierbei nicht
ſtille / ſondern ſchickten ſchleunig etliche Schiffe /
und brachten den Grafen Johannes auf ihre Sei-
ten / der ihnen das Schloß ſamt der Inſul ein-
räumet / und ſich als ein Venetianiſcher Patri-
cius nach Venedig / wo deſſen Weib und Kin-
der waren / begiebet: dargegen ihme der Raht auf
Lebenslang eine jährliche Penſion reichen / und
der Tochter 4000. Ducaten zum Heiraht-Gut
ver-

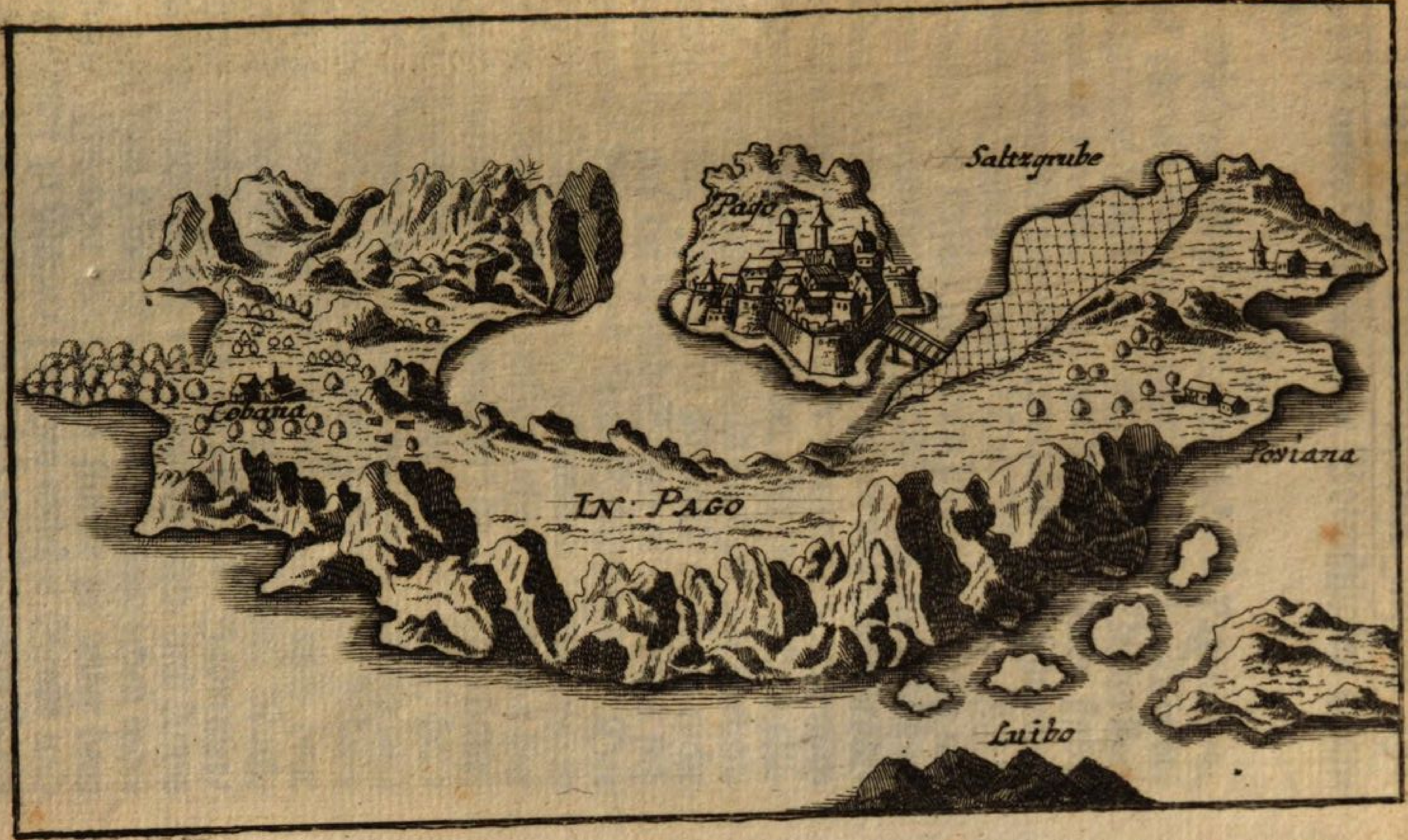
verſprechen laſſen. Welches Anno 1480. geſchehen ſeyn ſoll.

Arbe

Von den Sclavoniern Rab / Lateiniſch Arba, Arbum, und bei Ptolemäo Scardona genannt / hat gegen Abend Veglia / gegen Morgen Pago / vier Meilen vom Dalmatiſchen Ufer / und iſt 16. Meilen lang / und halb ſo breit. Sie liegt gar anmuhtig / trägt viele Feigen / und köſtlichen Wein; auch fället viel kleines Vieh / welches ganze Heerden-Weiß in den Hürten / mitten im Wald ſtehet / und daſelbſt weidet / ohne daß der Schäfer dafür groß beſorget iſt / weil auf der ganzen Inſul kein vergifftet, oder ſchädliches Thier anzutreffen. Die Stadt darauf hat gleichen Namen / und iſt ein Biſchöfflicher Sitz. Die Inſulaner hatten von langen Zeiten her / unter den Orientaliſchen Keyſern / Ungariſchen Königen und der Signorie / freie Hand / einen Biſchoff und Grafen ſich zu erwehlen. Und weil des Volks zu viel wurde / verſtattete Bela Anno 1251. daß ſie auf dem Berg Jablanich / damit das leere Land an dem Ufer Liburniens gebauet würde / eine Colonie und Stadt anlegten / mit eben ſolchen Privilegien und Freiheiten / wie Trau / Sebenico / und andere Königliche Städte genieſſen / einen Grafen aus des Königs Landen / auch Richter und Rähte aus ihnen ſelbſt zu erwehlen. Darzu ſchlug der König den Strich zwiſchen Scroniza und Scriſa. Und die Arbenſer hatten freie Handlung dahin. Nach der Zeit hielte Arbe die Parthei Ladislai; Sigmund nahm ſelbige wieder weg / bis ſie endlich



Die Inſul
ARBE.


Saltzgrube
Pago
Cobana
Poviana
In: Pago
Luibo

endlich unter Venetianiſche Botmäſſigkeit gelan-
get.

Pago

Sclavoniſch Pag/ Lateiniſch Inſula Paganorum, ſoll ehmaln Portunata geheiſſen haben. Wiewol einige aus Pago Curictam, und aus Veglia Portunatam machen. In den mittlern Zeiten findet man deren Namen ſehr unterſchiedlich geſchrieben/ Quſſa / Qvuſſa / Qviſſa/ Qvi-Iſſa/ Ciſſa/ Giſſa/ Cheſſa und Keſſa / und wird ſolche von vielen mit einer Narentaniſchen Inſul Liſſa confundiret. Den Namen Chiſſa ſoll ſie haben von einer Stadt/ welche am mittägigen Ufer gelegen/ wo man noch Anzeige davon hat; und der Ort/ nechſt dem etliche Bauren-Hütten / behält noch die alte Benennung Chiſſa. Jedoch iſt ungewiß/ ob Keſſa nicht vielmehr auf der Abend-Seiten gelegen / wo ſich ebenfals Spuren von einem Schloß finden. Der Name Pago ſoll auf gekommen ſeyn / als in Kriegs-Zeiten die Inſul verlaſſen / und von den Jadrenſern occupiret worden; da die Venetianer eine Beſatzung in einen Hof (in villa Pagi) geleget / davon der Namen geblieben. Rogerius Moroſini beſaß dieſelbe eine Zeitlang/ wie ſie denn lange ihre eigene Grafen hatte / und noch heut zu Tag den Titul einer Grafſchaft führet. Nachhero bemächtigten ſich derſelben die Jadrenſer/ wider welche ſie ſich 1393. auflehneten/ und Anno 1396. vom König Sigmund frei geſprochen worden. In dem Geiſtlichen ſtunde ſie unter dem Biſchoff zu Nona / zwiſchen welcher Stadt und Arbe ſie gelegen/ und hält faſt 46. Meilen in ihrem

Um-

Umkreiß / und 6. teutſche Meilen in die Länge. Nebſt einer einzigen Stadt / ſo auch Pago heißt / ſie hat noch etliche Schlöſſer / doch nicht / wie alle vorige Inſulen / ſo ziemlich Volk-reiche Dörfer / weil das Land gar rauh und kalt / auch ſehr wenig Holz hat. Das beſte darauf iſt das gute Salz / ſo die meiſte Einkünfte träget.

Selbo /

Selva und Selve / ſo ehmaln nicht bewohnet noch gebauet wurde: nun aber ein Flecken mit bequemen Häuſern und drei Kirchen; hat nur zwo Meilen im Umkreiß. Die Leute werden allda zimlich alt; und iſt für etwa 30. Jahren ein Mann begraben worden / der bis in das Alter geſund und ſtark gewſſen / und 125. Jahre auf ſich hatte.

Ulibo /

Ulbo / Ulba / Luibo / und ehmaln Aloep / wird auch S. Peter di Nembo genannt / wegen des Windwirbels / welchen die Benachbarten / wenn ſie mit ihren kleinen Kahnen / Handel und Wandel zu treiben / zwiſchen hin fahren / zum öffteſten mit Schaden erfahren. Vor der Gefahr des Euripi warnen ſie jederzeit durch ein gewiſſes Zeichen / welches ſie ausſtecken / wo anjetzo das Caſtel iſt zu Beſchützung des Havens wider die See-Räuber. Auch liegt hieſelbſt alle Nacht eine Galere ſegelfertig. Der Haven S. Nicolaus iſt nördlich; und hat anderthalb Meilen davon ein Städgen. Allhier wächſet das Foeniculum marinum ſtark / welches die Boots-

Leute

Leute häufig ſamlen / ſich eine Brühe daraus zu kochen / welche ſie mit Oel und Eſſig genieſſen.

Ponta Dura

iſt von Nona durch einen engen Canal entſondert / und hat / auſer dem Flecken gleiches Namens / ſonſt wenig merkwürdiges. Maoni / Planich / Peteni / Permuda / Carda / Giſto / Seſtrum / Ton / Zirinaz und andere Inſuln / ſind alle kaum dem Namen nach bekannt / und auf keiner iſt weder Stadt noch Flecken / ſondern nur ſchlechte Dörfer anzutreffen.

Melada

und Meleda / mit der Mark gleiches Namens / iſt noch nicht ſtark bewohnet; und ſtunde vor dem / wie Selbo / gar leer.

Scherda und Scherdiza

ſind zwo ebenfalls kleine Inſuln / deren eine ehmaln den Namen Scardona geführet / jedoch iſt ungewiß / welche? Ja es ſind einige / ſo da glauben / Scardona ſeye heute zu Tag Mal Conſiglio / welches ein ſchlechtes Eiland gerade vor Zara.

Iſole Groſſe /

iſt die Inſul gegen Zara über / bei 30. Meilen im Umkreiß mit unterſchiedlichen Schlöſſern und Städten / darunter Oglier / oder Uglian / Locara / Caglie / Codizza und S. Eufemia. Sie wird gemeiniglich auch Lantano von dem Port Lantana / und dieſer von dem Patron benamſet / allwo ein luſtiger Palaſt mit feinen Zimmern. Auf den Charten wird ſie S. Michael / und der Haubt-

Ort auf einem Berg gleichfals alſo genennet. Auch heiſſet ſie bei den Scribenten Iſole di Zara/ oder die Zariſche Inſul/ und kan man ſelbige von daraus ſehen. Sie entdecket das Ufer von Dalmatien/ und machet einen Canal ohngefehr vier Meilen breit. Wer Meiſter von dieſer und denen andern nechſtgelegenen Inſuln iſt/ iſt zugleich Herr von Zara/ welches man ohne jene nicht erhalten kan. Darum als die Burger zu Zara öffters rebellirten/ eroberten doch die Venetianer beſagte Stadt gar leicht wieder/ weil ſie dieſe Inſul innen hatten. Die Lufft iſt vollkommen gut und geſund; dahero die Inwohnere ihr Leben auf ein hohes Alter bringen.

Paſma

entſondert ſich von der vorigen nur durch einen engen Canal/ und iſt gleichfals wol angebauet. Die vornehmſten Plätze darauf heiſſen Paſman/ Marlian/ Neviane/ Pogliana/ Bagno/ Chiave/ ſo alle an der Nord-Seite gegen dem feſten Land über gelegen. Tiefer in der Inſel iſt das Berg-Schloß Teon. Eſo und Rava ſind kleine Inſuln/ die zwiſchen Iſole Groſſe liegen/ und zwiſchen

Iſola Longa/

oder Grande Tempi. Dieſe hat bei 30. Meilen in die Länge/ und iſt die euſerſte gegen Zara über: die Plätze Boſava/ Drague/ Verbigno/ Sauro/ V. di Steſano/ Sman/ liegen gleichfals auf dem Nord-Ufer/ und die mittägige gegen das Meer ſtehet entweder der Berge oder anderer Urſachen

ſachen wegen/faſt leer. Le Ponte Bianche/und Porto di Valle ſind allein zu merken. An dieſe gränzet

Incoronata/

alſo benamſet/ weil mehr dann 40. kleine Jnſuln und Klippen rings um ſelbige herum liegen/ und ſie gleichſam als eine Crone umgeben/ darunter Zunchio die gröſte; dann Rachio/ Giadra/ Japſa. Peſchiere heiſſet der Ort darauf/ von dem man nichts zu ſagen weiß/ als daß er ſchlecht und gering.

Mortero/

oder Mortara/ zwölf bis funfzehen Meilen von Zara Vecchia/ mit der Stadt gleiches Namens/ in einem luſtigen Thal/ zwiſchen zween wolangebauten hohen Hügeln gelegen. Ehmals hieß der Ort Colento/ und war inſonderheit berühmt/ daß 29. Könige ſich daſelbſt aufgehalten/ bis auf Zuonimir/ welcher um das Jahr Chriſti 1076. Dalmatien und Croatien beherꝛſchet. Die Jnſul iſt annoch wegen des guten Weins/ der auf denen herum liegenden Bergen wächſet/ ſehr berühmt; nicht minder gibt es allda einen Überfluß an Muſcaten und Oliven. Der Haven iſt zwiſchen zwo Jnſuln/ welche faſt aneinander ſtoſſen/ durch die hohen Felſen bedecket/ iſt auch tief genug/ daß groſſe Schiffe daſelbſt einlaufen können. Die Stadt an ſich iſt nicht über 5. bis. 600. Häuſer groß/ und hat gutes Quell-Waſſer.

Tre Boconi

iſt zwo Meilen von dannen eine kleine Stadt auf einer Klippen/ dergleichen noch drei kleinere vor liegen.

Pervicchio

gegen der S. Nicolaus-Schanze über/ wird von dem Waſſer des ſich allda in die See ſtürzenden Kerka beſpület. Ob dieſes vielleicht die Gold-Inſul? welche gegen Sebenico über/ ſehr luſtig/ angenehm und Volk-reich zu ſeyn/ beſchrieben wird.

Azuri/

und Suri/ liegt auch in dieſer Gegend/ tiefer in das Meer hinein/ und hat vor denen andern kleinen Inſuln herum weiter keine Seltenheit.

Electrides.

Scylax Cariandenſis/ und Schimnus Chius ſetzen die Inſuln ſolches Namens zwiſchen die Abſyrtides und die Liburniſchen. Welche es aber eigentlich geweſen/ ſo ſie dadurch anzeigen wollen/ iſt nicht zu ergründen/ weil ſo viel fabelhaftes mit untermiſchet/ daß Plinius ſelbſt zu ſeiner Zeit nicht können daraus kommen/ ob er ſchon in Unterſuchung der Griechen Mährlein und Vanitäten/ weder Fleiß noch Mühe geſparet. Jedoch beſiehe oben im II. Buch das I. Capitel.

Zwiſchen Azuri und Bua liegen einige kleine Eilande/ die nicht viel zu bedeuten.

Bua

aber/ Bove/ und bei Plinin Bubua/ bei Ammiano Boas/ von den Einwohnern Chiovo/ iſt zu nechſt an Trau/ mit dem es eine Brucke von 15. Bogen/ 40. Schritte lang vereinbaret/ daß die Vorſtadt davon auf dieſer Inſul gelegen. Sie laufet 10. Meilen lang gegen Abend hin/ und hat nirgend

nirgend einige Anfurt: aber die beeden Vorgebürge machen einen Buſem / darinnen die gröſte Flotte liegen kan / und eine Klippe S. Euſemia / ſo bei dem gröſſern iſt / formiret den Haven. Beſiehe Trau.

Zirana /

Girona / bei denen Alten Proteras / zu nechſt an Solta / hat einen doppelten Haven / in welche diejenige / ſo aus Orient kommen / und einen guten Wind / die Halb-Inſul Hyllis vorbei zu ſchiffen / erwarten wollten / gemeiniglich einzulauffen pflegen. Bei den Inwohnern ſoll ſie Drivenich heiſſen.

Solta

oder Solita / in gemeiner Land-Sprache Suzet / hieſſe bei Scylace Olyntha / bei andern Solentium und Bolentia. Von Oſſor / einem Sohn Malduccii / Grafens von Almiſſa / mußte ſie vieles ausſtehen / indem er an den Menſchen allen Muhtwillen und Grauſamkeit verübet / und die Gebeine der Heiligen / ſamt den heiligen Hoſtien / in der S. Stephans-Kirche gottloſer Weiſe zur Erden geſchmiſſen und zerſtreuet. Den überaus ſchmalen Strom zwiſchen Solta und Brazza nennen die Schiffer Portulam.

Brazza

Labraza oder Brac / Lateiniſch Cratia, Bratia, Bracchia, und bei Conſtantin Porphyrogennita Bratzes Narentanorum. Stephanus nennet ſolche Brettanis, Brettia und Elaphuſſa. Vor Zeiten war weder Stadt noch Schloß darauf / ſondern nur hier und dar einzele Vorwerge. Der

Graf oder Gouverneur von Venedig hält ſich zu S. Peter auf / ſo gegen Weſten bei dem Haven Milna lieget. Der Flecken Brazza giebet der Inſul den Namen / und der Fluß darauf heiſſet gleichfals Brettium. Plinius ſchreibet / daß gute Kühe und Ziegen hieſelbſt fallen. Sie ſchicket das Waſſer von Cettina wieder zurück / daß daher der Strom in dem Canal allezeit ſtark iſt; und iſt dem Strich Landes / zwiſchen Trau und Narenta / über gelegen; bei nahe 30. Meil Wegs lang.

Leſina

Lieſina / ſoll die bekannte Inſul Pharos oder Pharia und Phara ſeyn: wiewol die Scribenten nicht einig / welche zum Theil behaubten / Pharos werde nun Ladeſta genannt. Es zogen ſich aus Paros Leute hieher / und cultivirten ſolche am erſten unter Favor des Königes Dionyſii in Sicilien. Nachhero war Demetrius Pharius König allda aus Vergönſtigung der Römer / ſo den dritten Dalmatiſchen Krieg verurſachte. Auf Sclavoniſch heißt die Inſul Huar. Sie iſt wol 50. Meilen lang / aber kaum 7. oder 8. breit / allein es iſt nur felſicht / und rauhes Land / in welchem ſich Haſen und Caninchen häufig aufhalten. Die neue Stadt / ſo gleichen Namen mit der Inſul führet / iſt auf der Abend-Seiten / zwar klein / doch wol befeſtiget / allwo ſich die meiſten Einwohner / deren Anzahl ſich auf 3. bis 4000. belaufen möchte / aufhalten. An dem Port iſt eine überaus ſchöne Mole oder Mauer / zu Verſicherung der Schiffe / von Marmel und gehauenen Steinen auf-

P. Circuita
Pelegrin
LIESENA INS.
Torculj
Iſola di Liſana
Capo de Sabioncele
Iſola di Liſsa

aufgeführet / welche durch eine natürliche Mole oder Stein-Klippen / ſo gegen der Einfahrt ſind / verlängert / mithin die Schiffe vor dem Sturm deſto mehr geſichert werden. Der Lage nach wird Lieſina mit Genua verglichen / es ſoll aber bei weitem nicht ſo ſchön ſeyn. Sie ſoll gleichſam ein Theatrum / und die Stadt ſelbſt die Gänge der Zuſchauer fürſtellen / von dar man alle Schiffe im Haven mit Luſt anſchauen kan. Dieſer iſt Stufenweiß gebauet / nachdem nemlich das Ufer höher wird. Brod und Wein iſt hier in gutem Kauf / auch wachſen viele Feigen allhier / und mit Sardellen wird ganz Italien und Griechen-Land von hier aus verſehen. An dem hohen Berg liegt ein Schloß / welches nicht viel zu bedeuten; weil man ſolches von dem Felſen / ſo darüber lieget / leicht über einen Haufen könnte werfen. Auf dieſem liegt ein einiger Mann / der ein Signal giebet / wenn von ferne ein Schiff ankommet. Denn man kan von daraus eine Berg-Spitze bei Zara / ſo wol 50. Meilen / Spalatro bei 5. und Liſſa / ſo gegen Mittag etwas weiter davon mit Augen ſehen. Um das Jahr 1144. wehleten ſich die Inſulaner einen Biſchoff / welcher in des Erz-Biſchoffs zu Spalatro Sprenget gehörete.

Die alte Stadt ſtunde an einem Buſem voller Syrten / gegen dem Canal von Brazza / über welchem beſſer oſtwerts Gelſa lieget. Mitten in der Inſul iſt Varboſca / und gen Siluno iſt S. Georg. Sie ſind aber ſchlecht bewohnet / haben wenig Reichthum / und verführen ſowol fremde Wahren um bedungenen Lohn / als ihre

 eigene /

eigene / auf ihren Schiffen / von einem Ort zum andern. Die Venetianer haben dieſe Inſul / wie auch Curzola / dem Aliotta Capenna im Jahr 1424. abgehandelt.

Liſſa

iſt der Italiäniſche Namen der zwar kleinen / aber ſehr berühmten Inſul Iſſa / welche Benennung ſie von den älteſtē Zeiten bis hieher behalten; Man findet auch / daß ſie Liſſia / Eſſon / Ziſſa / bei Porphyrogenneta Jes / bei den Sclavoniern Wis / ingleichen Jos / genennet werde. Die Inſulaner waren gute See-Leute / und trieben weiland groſſen Handel. Weil ſie ſich nun mehreten / beſetzten ſie Trau und Epetium mit ihren Leuten. Die Römer richteten / bei Anfang der Dalmatiſchen Kriege / ihr Arſenal dahin / beſchützten ſie gegen der Illyrier groſſe Macht / und erkläreten ſie frei. Nachhero verlegten ſie das Arſenal gen Salona / von welcher Zeit an die Inſul ſehr abgenommen. Sie wurde anfänglich denen Liburniſchen Inſuln beigezehlet / und Iſſenſes für die Liburner genommen / weil jene dazumal am mächtigſten unter den Liburnern. Nachmals wurde ſie zu Dalmatien geſchlagen. Von Trau liegt ſie 10. Meilen weiter Sudwerts als Lieſina / hat zwo teutſche Meilen in der Länge / und eine in die Breite: welches weit abgehet von denen / die ſagen / daß ſie 80. andere ſchreiben nur von 25. Italiäniſche Meilen oder 600. Stadien im Umfang. Sie rühmet ſich / daß Pabſt Alexander der III. allda ausgeſtie-

S. Zuane
Pu. Demezzo
La lima
P.º Carbon
Bobardo
La Madona
Fornase
Forcha
Squer
Porta
La Madona
CURZOLA
Gallo de Maistro
MARE
ADRIATICO
Ramin
Augusta
Sabion
Scetto

geſtiegen / als er von Puglia kam / den Zwiſpalt oder das Schiſma in der Kirchen zu ſchlichten.

S. Andrea und Buſi

ſind zu nechſt an Liſſa nebſt mehr Klippen / und weit geringer. So finden ſich auch um Curzola herum Cazza oder Cazitre / Cazzola / und Torcola in dem Canal bei Lieſina; ſind aber alle ſehr ſchlecht und klein.

Curzola /

Lateiniſch Corcyra nigra, Sclavoniſch Karkar / liegt 22. Meilen von Lieſina oſtwerts / und iſt nicht über 25. bis 30. lang / und 90. im Umfang / nur fünfe vom feſten Land / oder der Halb-Inſul Sabioncello / längſt welcher ſie guten Theils hinlauft. Die Grafen aus der Familia Georgia beſaſſen dieſe Inſul / ſo nunmehr ein Fürſtenthum iſt / bis 1358. da ſie ſelbige dem König in Ungarn abtraten. Aber im Jahr 1386 hat Venedig ſolche zu erſt acquiriret / da ſie / dem Vorgeben nach / vorhero unter Raguſa geſtanden. Es iſt faſt lächerlich zu erzehlen / auf was Art Raguſa dieſelbe verlohren. Nemlich dieſe Republic war mit denen Venetianern in Mißverſtand und Uneinigkeit gerahten. Nun hatte Venedig eine Klippe / S. Marcus genannt / im Beſitz / von welcher man die Stadt Raguſa beſchieſſen kan / nebſt einem noch näher gelegenen kleinen Felſen / ſo nicht mehr ebene Erde übrig hat / als zum Fundament eines mittelmäſſigen Hauſes / ſo man auch hernach darauf gebauet / erfodert wird. Schickten dannenhero die Venetianer bei der Nacht ihre Leute dahin

hin ab/ welche daſelbſt eine kleine Schanz von di-
ckem Charten-Papier/ ſo wie Erde gemahlet war/
aufbaueten/ und brachten etliche Canonen/ wel-
che in Eil von Holz gemachet worden/ darauf.
Aus nun früh Morgens jene kleine Republicaner
ein vollkommenes Citadell mit Geſchütz beſetzt/ in
ſo kurzer Zeit aufgerichtet ſahen/ wurden ſie dar-
über ſehr allarmirt/ und da ſie zu parlamentiren
begehrten/ waren ſie endlich ſehr froh/ daß ſie der
unanſtändigen Nachbarn gegen Austauſchung der
Inſul Curzola/ als welche ſie für dieſen elenden
Felſen abtraten/ los wurden. Nachhero begehr-
ten ſie auch die S. Marcus-Klippen; aber die
Venetianer wollten nichts davon hören. Unter-
deſſen iſt ihnen dieſe Inſul höchſt-nützlich/ und
dienet gleichſam ſtatt eines Arſenals oder Schiff-
Zeughauſes/ die Schiff zu verfertigen und aus-
zubeſſern/ weil ſie faſt ganz mit hohen Bäumen
und Gehölz angeflogen.

In dieſen hält ſich eine Menge wilder Thiere
auf/ und unter andern ein ſonderlich ſeltſames/ ſo
an Geſtalt einem groſſen Hunde/ und an der Stim-
me einer Katzen ähnlich iſt/ welches continuir-
lich des Nachts weinet/ zumal wenn man nahe
bei dem Wald ein Feuer anzündet/ und zwar ſo
entſetzlich/ daß die Fremde/ ſo es nie gehöret/
meynen/ es ſeyen Menſchen: und dadurch locket
es die unvorſichtigen und allzu curiöſen Paſſagie-
rer zu ſich/ und ſpringet denn mit aller Gewalt
auf ſie los/ ſie aufzufreſſen. Dahero die Natur-
Kündiger vermeynet haben/ ſolches ſeye das Thier
Hyena genannt.

In der Stadt / ſo ebenfals Curzola heiſſet / reſidiret ein Biſchoff / unter das Raguſaniſche Erz-Stifft gehörig / und der Guoverneur / ſo von Venedig dahin geſchicket wird. Sie zehlet nicht wol über tauſend Seelen / und begreift etwa eine viertel Meil im Umfang / mit wolerbauten Mauren / groſſen Thürnen / einen ſchönen Haven und guten Weinwachs verſehen. Der Thum S. Marci / ſo wol als die Mauern / ſollen Werke des Diocletiani ſeyn. Er lieget mitten auf einem etwas erhabenen Ort / gegen welchem alle Gaſſen abhängig ſind / daß man Berg-anſteigen muß. An der Fronte unter dem Dach-Winkel iſt ein Bruſt-Bild von Marmel / ſo eine gekrönte Frau fürſtellet / welches gedachten Keyſers Gemahlin ſeyn ſoll / die man ſonſt weder auf Münzen noch einiger Statuen hat. Beede das Bild und die Kirche ſind unſtrittig alt / und dieſe iſt inwendig mit zwo Reihen Säulen über einander gezieret. Der ganze Bau / wie auch andere Häuſer / ſind meiſt von Marmor / der 4. oder 5. Meilen davon gebrochen wird: doch nehmen ſie ſich die Mühe nicht / ſolchen zu poliren. Auf dem Markt ſtehet eine hohe Säule mit dem Venetianiſchen Löwen / zum Zeichen / daß er anjetzo / und nicht mehr die Republic Raguſa / die Herrſchaft über dieſe Inſul führe. Sie hat ſonſt keine Stadt mehr / aber noch fünf Dörfer / deren jedes 14. bis 1500. Seelen aufbringet.

Zu ewigem Ruhm der Weiber allhier iſt aufgezeichnet / und verdienet angeführet zu werden / daß ſolche Anno 1571. da der Türk mit einer

ner ſtarken Flotte die Küſten / und Adriatiſchen Inſuln heimſuchte / ſich als Heldinnen ſtandhaft erwieſen / da ihre Männer als feige Memmen davon gelaufen. Antonius Contarenus / wie ihn Petrus Bizarus / oder Antonius Balbus / wie ihn Thuanus und andere nennen / war Commendant / und machte ſich in der Nacht auf einem Schifflein zu erſt davon / ſo bald das Geſchrei von Herannahung der Türkiſchen Flotte erſchollen. Die Burger waren hierauf nicht ſaumſeliger / und ſalvirten ſich alle gen Raguſa; nur 25. Mann blieben allda und 800. Weiber / welche Anton Roſſeleus / ein Prieſter und Dalmatier von Geburt mit den hinterlaſſenen Helmen / Bruſt-Harniſchen und andern wol bewaffnete / und alſo auf die Mauren ſtellete / mit der Entſchlieſſung ſich tapfer zu wehren. Dieſes gieng auch ſehr glücklich von ſtatten. Denn nachdem die Türkiſchen Galeren ſich den Mauren näherten / brannte eine von den Weibern ein Stück auf ſie los / deſſen Kugel einen Maſtbaum entzwei brach. Worauf die Türken / in Meynung / daß die Garniſon ſehr ſtark / ſich alſofort zurück zogen / und nicht anlandeten. Dieſe tapfere That gefiel der Venetianiſchen Republic dermaſſen wol / daß / als die Einwohner von Curzola groſſen Mangel an Proviant lidten / und dahero von der Republic Korn haben wollten / ſie zur Antwort bekamen / daß ſie ſolche Gütigkeit von der Republic nicht verdienet / ſondern ihrer Weiber Gnade zu leben hätten / als welche ihnen ihre Sicherheit zuwege gebracht / und dahero für ihre Groſsmütigkeit ſollten belohnet

RAGUSA

net werden. Und die Signorie hatte es Urſach/ indem ihr an Erhaltung derſelben viel gelegen/ weil ſie auf der Spitze lieget/ wo ſich die Herrſchaft endiget/ und alſo als eine Vormauer dienen muß. Denn

Lagoſta

Laguſta/ Ladeſtina/ Ladeſta und Ladeſtra/ Lateiniſch Auguſta, die linker Hand wenig Meilen von Curzola/ iſt zu ſchwach und zu klein/ als daß ſie ſich wehren könnte; Sie iſt kaum etwas gröſſer als Catzite und Cazzola. Doch iſt ſie mit einem Caſtell S. Georgio/ und einem Hafen nach Weſten hin verſehen/ und zu dem Herzogthum Curzola geſchlagen.

Das VII. Capitel.

Von der Republic Raguſa.

RAguſa hieß zu der Römer Zeiten Epidaurus. In Europa ſind dazumal drei Städte unter dieſem Namen bekannt geweſen. Eine war gelegen in Argos/ nahe an dem Saroniſchen Buſem/ wo der berühmte Tempel des Aeſculapii geſtanden/ von dar die Römer ihre Schlange abgeholet und nach Rom geführet. Die zweite war in Laconien/ und wird von Pauſanias unter die hundert freien Laconiſchen Städte gerechnet; hatte einen gar bequemen Port/ und wurde dahero λιμνηρὰ beigenannt. Die Schiffer nennen es heute zu Tag Malvaſien/ und iſt in vorigem Krieg von denen Venetianern erobert/

nun-

nunmehro auch wiederum verlohren worden. Homerus bezeuget / daß der beſte Wein daſelbſt gewachſen / welches Anlaß mag gegeben haben / daß von demſelben per antonomaſiam aller köſtlich-guter Wein ein Malvaſier genennet worden. Die dritte dieſes Namens war unſer Epidaurus, ſo 430. Jahre nach Zerſtörung der Stadt Troja / um die Zeit der Erbauung der Stadt Rom / oder / wie einige ſchreiben / zu Moſis Zeiten erbauet. Nachhero wurde es eine Römiſche Colonie oder Pflantz-Stadt / von denen Parthinis ehmaln bewohnet / allwohin die Römer von zehen Meilen her das Waſſer geleitet / wie die Ruinen ſolcher Waſſer-Leitung noch zu ſehen ſind. Heut zu Tag iſt es ein kleiner Ort / und heiſſet Raguſa Vecchia. Aus den alten Mauer-Werken dieſer Stadt / welche die Scythen unter Regierung des Keyſers Valeriani im Jahr 265. und Probi / im Jahr 283. gäntzlich zerſtöret / ſolle ohnfern davon die neue noch ſtehende Stadt / eher als Venedig / ſeyn erbauet worden / und bekam in den nähern Zeiten den Namen Rauſis oder Rauſa / von dem Wort Lau / welches einen ſteilen Felſen bedeutet; und die Inwohner hieſſen Lauſini: und durch Verwechslung der Buchſtaben L. und R / Rauſini und Rauſii. Als die Stadt Pitaura oder Epidaurus nebſt mehr andern von den Sclaven erſtiegen / die Bürger theils umgebracht / theils in Ketten geſchlagen worden / haben die übrigen / ſo dem Schwert entronnen / ſich in die hohen und unzugänglichen Klüffte verſtecket / und nachmaln eine kleine Stadt an dem Ort / wo Raguſa noch

ſtehet /

ſtehet / auferbauet: welche ſie zum dritten und vierdtenmal / wegen Anwachs der Bürgere / erweitert.

Heute zu Tag wird der Ort von denen Türken Pabrovicka / und von den Sclavoniern Dobronich benamſet; hat an ſich keinen weiten Umfang / iſt aber ſehr wol gebauet. Nahe darbei iſt ein hoher und jäher Fels / welcher / weil er ganz perpendicular / ohnmöglich zu erſteigen / und den Ort für allem Unfall verſichert. Ander ſeits ziehet ſich die Stadt längſt einem ſchmalen Strich Landes / oder Erd-Zunge / in die See hinein / und wird ſo wol als der Haven / der mehr durch Kunſt und Arbeit / als durch die Natur / zugerichtet iſt / von dem Fort S. Lorenzo beſchützet. Der Ort wäre gar unüberwindlich / wenn auf dem im Meer liegenden Felſen Chiroma / denen Venetianern gehörig / eine Citadell angeleget würde. Die Lufft iſt gar temperat / ſo ein gut Geblüt machet: und die Gegend an ſich ſelbſten iſt geſund / aber ſehr unfruchtbar / faſt lauter Stein und Felſen. Soll der Boden Früchte tragen / muß die Erden anderswoher gebracht werden / ſo daß die Inwohnere ihr meiſte Bedürfnis aus denen angränzenden Türkiſchen Provinzen holen. Aber die herumliegende Inſuln ſind alle fruchtbar / luſtig / wol bewohnet / mit ſchönen Städten / prächtigen Palläſten und herzlichen Gärten gezieret. Von Geflüg gibt es Rebhüner / Kranwet-Vögel / Turtel-Tauben und Wachteln / welche ſie mit dem Sperber fangen / die Menge: hergegen haben ſie Mangel an anderm Wildpret. Dieſen Abgang

erſetzet

erſetzet in etwas das Meer / das ihnen Auſtern / koſtbare Conchylia oder Schnecken und andere Meer-Früchte giebet. Sonſten iſt es eine Luſt / einen Meerbuſem zu ſehen / um welchen rings-herum eine Stadt mit ſo ſchönen Palläſten und luſtigen Gärten angeleget.

Dem Erdbeben iſt die Stadt ſehr unterworfen / von dem ſie mehrmals unglaublichen Schaden erlidten / ſonderlich Anno 1634. und 1667. den 6. April / bei welcher letztern Erſchütterung bei 6000. Menſchen umgekommen / und der Ort ſo ruiniret / daß die Raguſaner ſich in den nechſten 20 Jahren nicht völlig wieder erholen können. Die Erde bewegte ſich das erſtemal zwiſchen 6. und 7. Uhren Vormittag / da die meiſten Leute noch zu Bette lagen / und warf gleichſam in einem Augenblick des Herzogs und andere Palläſte / Kirchen / Clöſter und Häuſer darnieder. Darauf entſtund ein hefftiger Wind / der ein gewaltiges Feuer anzündete / das in etlichen Tagen wegen Mangel der Leute und des Waſſers nicht konte gelöſchet werden. Es währete 8. Tage nacheinander. Von den Einwohnern ſind etwa ſechs hundert / und darunter 25. Adeliche / aus denen 8. Clöſtern 60. Ordens-Perſonen nebſt dem Biſchoff über geblieben. Die übrigen alle ſind unter den Mauern erſticket / oder von der Flammen elendiglich verzehret worden. Einige Berge ſind umgekehret und verſunken / ſo daß an deren Stelle jetzt Waſſer ſtehet. Die Inſuln erſchütterten gleichfals / und das Meer in dem Haven iſt etlichemal ganz abgelaufen und ausgetrocknet / daß die Schiffe / die man meynte /

ſie würden alle Augenblick zu Trümmern gehen/ feſt ſaſſen. Wie dieſes alles Jacob von Damm/ der als Holländiſcher Conſul nach Smirna gehen wollen/ und die Gefahr ſelbſt mit ausgeſtanden/ an die Herren Staaten umſtändlicher in einem Schreiben berichtet hat/ darvon wir einen Auszug/ ſo viel hieher gehöret/ dem geneigten Leſer von Wort zu Wort mittheilen wollen.

DJeſem nach/ ſchreibet er/ giengen wir den 27. Martii zu Malamocco zu Schiffe/ lieſen des andern Tags frühe mit Aufgang der Sonnen in See/ und kamen den darauf folgenden erſten April um Mittag bei S. Croci/ welches ein ohngefehr eine halbe Stund von Raguſa gelegener Haven iſt/vor Anker. Der Herr Reſident (Georg Croock/ den die General Staaten der vereinigten Niederlande/ an die Ottomanniſche Pforten abgeſendet/) ſchickte alſobald jemand von ſeinen Leuten gen Raguſa an den Herzog/ mit Ihrer Hochmögenden geſiegelten Schein an alle Nationen/und unſere Geſundheits-Briefe/ um die Licenz zu erhalten/ daß wir an Land kommen dörften; welcher dann/ nachdem er vorhero dieſelbe fleiſſig und mit Bedacht durchleſen/ ſolches verwilliget/ und dem Vorweiſer deſſen geantwortet: der Herr Reſident ſoll uns ſehr willkommen ſeyn. Wir konten aber/ wegen der groſſen und ſchweren Ballen/ mit Präſenten/ Hunden/ Bagage ꝛc. die wir bei uns hatten/ nicht eher fertig werden/ an Land zu fahren/ als des andern Tages/ welches der zweite April war/ und mit kleinem Fahrzeug bis an S. Croci geſchahe/ von dannen wir mit überdeckten Stülen von zweien Perſonen über die ſteinichte Berge getragen wurden/ und kamen Mittags um zwölf Uhr/ Gott lob! friſch und geſund nach Raguſa/ welches eine veſte/ ſaubere und Volk-reiche kleine Stadt/ ohngefehr ſo groß als Vyanen/ auf einem Felſen gebauet/ und auf der einen Seiten flach am Meer/ auf der andern aber an einem ſehr hohen Berg gelegen iſt/ deren Fortifications-Werke über die maſſen regulir und curios von

lebendigen Steinen gebauet ſind. Wir wurden daſelbſt von den Edelleuten / und andern Einwohnern / mit allen äuſſerlichen Zeichen der Höflichkeit / Freundſchaft und Ehren empfangen / welches nachgehends von denen von der Regierung gleichfals geſchahe / indem dieſelbe nicht allein alle Präſenten ohne Bezahlung einiges Zolles ausladen laſſen / ſondern uns auch erlaubten / mit unſerm Gewehr / beides Degen / als geladenen Carbinern und Piſtolen in die Stadt zu kommen / und dieſelbe bei uns und in unſerm Loſament zu behalten / welches vor dieſem niemals jemanden conſentirt und verwilliget worden / und dannenhero für die gröſzte Gunſt und Ehre gehalten wird; alſo daß ſolches in Anſehen Ihr. Hochmögenden / auf welche dieſe Republic ein groſſes Vertrauen ſetzte / geſchehen iſt. Ohngefehr eine Stunde nach unſerer Ankunft wurden wir von einigen der vornehmſten Edelleuten / mit Namen Marco und Giacomo Jorgo / Wladislao Gendſo / und andern begrüſſet / an welche der Herr Reſident und ich / Recommendation-Schreiben hatten / die uns von einem gewiſſen Edelmann / der von Raguſa gebürtig / anjetzo aber zu Venedig wohnhaft war / und daſelbſt die Affairen ſeiner Republic verrichtete / mitgegeben worden / mit welchem wir / in währender unſerer Anweſenheit zu Venedig / ſonderbare gute Freundſchaft gepflogen / und der uns die Reiſe von Raguſa bis nach Conſtantinopel ſehr gerühmet / und annehmlich gemacht / weil er dieſelbe im Jahr 1661. in Ambaſſade oder Commiſſion ſeiner Republic gethan / und die 12500. Ungariſche Ducaten / und andere Präſenten / welche ſelbige Republic alle Jahr dem Groß-Türken zum Tribut durch zween Ambaſſadeurs zu überſenden ſchuldig iſt / überzubringen. Die oberwehnte Raguſiſche Edelleute hatten ſchon den Tag zuvor / als ſie von unſerer Ankunft verſtändiget worden / nicht allein ein Loſament für uns beſtellet / ſondern lieſſen daſſelbe noch über diß mit Teppichen / güldenem Leder / Bettgewand / ſilbernen Leuchtern / Schüſſeln und andern Hausraht verſehen / wie auch eines mit unterſchiedlichen ſchönen Fiſchen / Auſtern und Wein reggliren / und verſicherten darneben den Herrn

Reſi-

Reſidenten / daß ſeine Ankunſt in dieſe Stadt / beides der Regierung als der Gemeine / ſonderlich angenehm wäre; gaben auch zu vernehmen / daß es ihnen ſehr lieb ſeyn würde / wann Sr. Ed. beliebte zur Audienz zu kommen / und in derſelben dasjenige zu proponiren / was wir / zu Fortſetzung unſerer Reiſe / beides an Pferden / als Convoy vonnöhten haben möchten / mit gänzlicher Verſicherung / daß uns in allem willfahret werden ſollte. Wir brachten dieſen ganzen Tag / wie auch die zween folgende Täge / mit den Viſiten / die uns von Morgens früh an / bis in den ſpaten Abend / von den Edelleuten gegeben wurden / zu. Auf das oberwehnte Anerbieten / und damit wir unſere Reiſe deſto eher fortſetzen könnten / ſo reſolvirte ſich der Herr Reſident / den 4. April / des Morgens anſuchen zu laſſen / daß er des Nachmittags vor dem Herzog / und den kleinern Raht / zur Audienz möchte gelaſſen werden / welches von Stund an bewilliget / und in derſelben / wie der Herr Reſident nachgehends erzehlet / ſothane Ceremonien und Formalitäten gebrauchet worden / als man zuvor jederzeit in der Reception der Reſidenten / ſo von der Cron Frankreich dahin geſchickt worden / zu obſerviren pflegen; welches folgender Geſtalt zugegangen: Nachdem der Herzog und der Senat beiſammen geweſen / wurde ein Secretarius in unſer Loſament geſchickt / den Herrn Reſidenten abzuholen / welcher S. Ed. unter dem Gedräng und Zuruffen vieles Volks / bis an die Raht-Stube gebracht / an deren Thüre bereits einer von den Senatorn ſtunde / welcher S. Ed. vollends hinein führete / und einen Platz mitten in dem Raht anwieſe / allda er ſeinen Sitz nehmen ſollte.

Nachdem nun der Herr Reſident ſeine Complimenten abgeleget / und unter andern der Republic zu Raguſa Ihr. Hochmögenden gute Affection und Gewogenheit gegen dieſelbe verſichert / und von dem Herzogen hierauf wieder behörig beantwortet worden / ward S. Ed. eben auf ſelbige Weiſe wiederum hinaus geführet / und nach ſeinem Loſament begleitet. Nach der Audienz bis auf den Abend / wie auch des andern Tages Vormit-

tag/ ſo der 5. April war / kamen noch unterſchiedene Edelleute/ dem Herrn Reſidenten zu congratuliren. Es ſchickte auch der Herzog dem erwehnten Herrn Reſidenten ſelbigen Morgen zu einem Präſent acht lebendige Capaunen/ achtzehen lebendige Tauben/ etliche Auſtern/ und ſechs Flaſchen mit rothem Wein/ alles mit einander in vier groſſen ſilbernen Schüſſeln. Unter andern hatte denſelbigen Morgen bei dem Herrn Reſidenten auch des Marco Baſilio, an den wir ſehr hoch waren recommendiret worden/ Bruder die Viſiten abgelegt/ welcher uns auch des Nachmittags abholete/ um uns ein wenig zu erluſtigen/ und thaten miteinander eine Spatzier-Fahrt inn-und auſſerhalb der Stadt/ in einen luſtigen Garten/ und wurde uns wieder von neuem allenthalben alle Ehre und Freundſchaft erwieſen. Der oberwehnte Giacomo Baſilio/ wie auch unterſchiedene andere Edelleute/ hatten uns gleichfals das Verſprechen gethan/ uns in ihre Palläſte vor der Stadt zu führen/ und daſelbſt eine Kurzweil zu machen/ wie ihme dann der Herr Reſident auch vorgenommen/ des andern Tages allen obgedachten Herren die Gegen-Viſite zu geben; zu welchem Ende er ſeinem Hofmeiſter Befehl gegeben/ zu vernehmen/ ob er ſelbigen Herren gelegen kommen würde: dann es hat/ wie hernach zu ſehen ſeyn wird/ GOtt dem Allmächtigen nicht gefallen/ daß ſolches ſeinen Fortgang nehmen ſollte; indem des andern Tages/ welcher war Montag der 6. April/ des Morgens ohngefehr zwiſchen 13. und 14. Italiäniſcher/ oder 8. und 9. Holländiſcher Uhr/ bei ſchönem Sonnenſchein und ſtillem Wetter/ ohne einiges vorhergehendes Zeichen eines Windes/ oder ſonſten etwas/ in einem Augenblick/ und kaum ſo lang/ als man ein Vater Unſer hätte beten können/ ganz unverſehens/ ein ſo erſchröckliches und unerhörtes Erdbeben entſtanden/ daß von demſelben nicht allein unſer Haus/ wie wir anfänglich dafür gehalten/ ſondern die ganze Stadt ſelbſt/ das Caſtell/ und alle Häuſer/ Gärten und Weinberge/ ſo etliche Stunden Wegs umher lagen/ auf einmal alle zu unterſt und oberſt gekehret wurden/ alſo daß nicht ein einiges Haus ohnbeſchädigt oder bewohnlich

ſtehen

ſtehen geblieben iſt / mit welchem der Herr Reſident / ſamt ſeiner Hausfrauen und Kind / ſo alle noch zu Bett geweſen / wie auch die Staas-Jungfer und Dienſt-Magd / ſo in derſelben Kammer waren / benebens dem Prediger / und noch zweien andern männlichen Domeſtiquen / plötzlich überfallen und jämmerlich zerſchmettert worden / ſamt noch wol 5000. Seelen / welche / wie man dafür hält / in dieſer Stadt um ſelbige Stund geblieben ſind. Ich und alle / die bey mir in meiner Kammer waren / insgeſamt an der Zahl ſechſe / gedachten nicht anderſt / als daß es der jüngſte Tag wäre / weil es mit ſolchem ſchröcklichen Brauſen und Erſchüttern anfienge. Es hat aber GOtt dem HErrn geliebet / mich und die obgedachte fünf Perſonen / dieſer Plage ſo wunderlich entkommen zu laſſen / dieweil ich mich / durch ſeiner ſonderlichen Direction / ſo bald ich des Erſchütterns und Bebens gewahr worden bin / von Stund an aus meiner Kammer begeben / welche ſtracks darauf ganz platt in einander fiel / dieweil noch zwei oder drei Soler / oder Stockwerk darüber waren / woſelbſt ich mich unter ein Stück von einer ſteinern Treppen / welches das einige war / ſo in dem Haus noch Stand gehalten / und nicht eingefallen; und ſalvirte mich alſo in meinen Unter-Kleidern und Pantoffeln / worfür ſeinem Göttlichen Namen Lob und Dank geſaget ſeye. Eben ſo wunderlich ſalvirten ſich auch noch fünf Diener des Herrn Reſidenten / wie auch die Säugamme des Kindes / worvon ihrer zween ganz von den Steinen und Schutt überdecket worden. Nachdem der erſte und gröſte Schröcken und Ungeſtümm ein wenig fürüber geweſen / begab ich mich von Stund an nach des Herrn Reſidenten Kammer / welche ein Stockwerk höher gegen meiner Kammer über / aus welcher ich entflohen / ſtunde / und that erſtlich nichts / als überlaut ruffen / nachgehends in Stille lauſtern / ob ich noch einiges Getümmel oder Getöß hören möchte / woraus man abnehmen könnte / daß noch jemand bei Leben geblieben wäre; weil ich aber nichts von der Welt vernehmen kunte / auch an der äuſſerlichen Conſtitution und Niederſtürzung / leider GOtt erbarme es! wol abzunehmen war / daß es nicht möglich wäre /

daß jemand noch bei Leben geblieben ſeyn ſollte; ſo begaben wir uns von dannen / um uns für gröſſerm Unglück zu hüten/ dieweil alles daherum noch ſehr wackelte/ und durch das immer anhaltende Erdbeben / und den überaus groſſen Wind / welcher ſeither entſtanden / alle Augenblick den Fall drohete.

Als wir nun alle aus unſerm Haus gelaufen / gerieten wir in nicht geringe Gefahr / daß wir nicht von einigen Stücken der Wände / ſo noch ſtehen geblieben / darnieder geſchlagen werden / oder aber auch wol in eines oder das ander Loch verfallen möchten / weil wir über alle eingefallene Häuſer ſteigen mußten / um einen Platz zu finden / wodurch wir aus der Stadt kommen könnten / dahin wir endlich / nach vieler ausgeſtandener Gefahr / und groſſer Mühe gelangeten / und noch einen von unſerer Geſellſchaft antraffen / welcher / welcher / als er in aller Frühe ausgegangen / auf der Staſſen von dieſer Plage überfallen worden / und zugleich derſelben glücklich entkommen iſt. Nachdem wir aber allhier waren / befanden wir nach der Hand / daß wir daſelbſt ſchier nicht ſicherer / als in der Stadt wären / weilen auf der einen Seiten alle Wege und Stege mit groſſen mächtigen ſchweren Steinen / die von den Bergen herab gefallen / dergeſtalt beſetzt und angefüllet waren / daß wir nirgends hin kunten: auf der andern Seiten aber / von wegen des Brands / welcher wenig Stunden hernach an unterſchiedlichen Orten der Stadt entſtanden / wordurch wir unaufhörlich in der größten Bekümmerniß und Sorge von der Welt waren / daß die Pulver-Thürne / deren drei an der Zahl in der Stadt ſich befanden / angehen / und in die Lufft ſpringen / und wir dadurch elendiglich um das Leben kommen möchten; in welcher Angſt wir dieſen ganzen Tag / inſonderheit aber die folgende Nacht waren / und uns nicht unter Dach begeben durften / weil das Erdbeben und der Wind noch hefftig fortfuhr / ſo daß wir genöhtiget waren / ſelbige ganze Nacht unter dem blauen Himmel zu bleiben / und alle Stunden nichts anders als den Tod erwarteten.

Alle

Alle diejenige/ ſo noch aus der Stadt entkommen/ beides die Gequätſchte und Beſchädigte / deren eine groſſe Anzahl war/ (worunter ſich auch des Herzogen Gemahlin und Kinder befanden) als Geſunde/ mußten ſich gleichfals auf eben dieſe Weiſe in der offenen Lufft behelfen / wiewol für alle dieſe arme Leute weder Brod noch Waſſer / womit ſie ſich hätten erlaben können/ zu bekommen war / an welchem Elend ich ſamt denjenigen / ſo bei mir waren / auch Part und Theil hatte. Endlich aber bekam ich noch / auf mein flehentliches Bitten / und kläg liches Geſichte / ein wenig hartes Schiff-Brod / und etwas Wein/ von einem gewiſſen Venetianiſchen Schiffer/ welcher mit ſeinem Schiff vor Raguſa in dem Hafen lag/ wormit wir uns etlicher maſſen noch erhielten: denn ſonſten würden wir/ auſſer allem Zweifel/ vor Hunger und Kummer haben vergehen / oder noch viel Armut ausſtehen müſſen.

Derſelbige Schiffer erzehlte uns / daß in währendem Erdbeben das Waſſer zu dreien unterſchiedlichen malen aus dem Haven gelaufen / dergeſtalt / daß derſelbe ganz trocken geweſen / und das Schiff zu Grund geſunken / welcher ſich dann zugleich aufgethan/ und das Schiff ſehr erſchüttert und bebend gemacht: es ſeye auch das Waſſer jedesmal mit ſolcher Ungeſtümm und Gewalt wieder zurück gekommen / daß er nicht anderſt gedacht / als es würde ſein Schiff von demſelben ganz und gar umgeworfen werden.

Es war nicht ohne Threnen anzuſehen / wie betrübt und niedergeſchlagen alle Menſchen aus der Stadt heraus flohen / und jedermann die Seinigen bitterlich beweinte / wie auch / wie erbärmlich die gequätſchte Menſchen allda lagen / und / ihrer Schmerzen zu geſchweigen/ ſchier für Hunger und Durſt verſchmachteten.

Ich habe geſehen / daß einer von den vornehmſten Edelleuten / demjenigen Schiffer / der mir Wein und Brod gegeben/ um den Hals gefallen/ und ihn ſehr kläglich und um Gottes willen gebeten / daß er ihm einen Biſſen Brod und einen Trunk Wein geben wollte / damit er nicht Hungers und Durſtes ſterben müßte: gleich-

wol trugen ſie alle / und inſonderheit die Edelleute / dieſes ihr Creutz noch ganz gedultig / ohngeachtet mir etliche derſelben ſelbſt mündlich geſaget / daß ſie alles verlohren / was ſie in der Welt gehabt. Nicht weniger erbärmlich und zu beklagen war / daß die Fachini, oder gemeine Arbeits-Leute / ſo noch in der Stadt übrig geblieben / den elenden und gequätſchten Menſchen / ſo unter den Steinen entweder halb oder ganz begraben lagen / nicht helfen wollen / ehe und bevor ſie ihnen alles / was ſie bei ſich hatten / gegeben / welche / wann ſie ſolches gethan / dannoch gar davon giengen / und dieſelbe in ihrer Pein und Schmerzen alſo liegen lieſſen. Gleichwie ſolches zweien von unſerm Geſinde / welche eben gerad vor dem Erdbeben ausgegangen waren / und auf der Straſſen von ſelbigem überfallen worden / begegnet iſt / worvon dem einen / welcher des Herrn Reſidenten ſeel. Hofmeiſter geweſen / dem ſein rechter Arm und Bein gebrochen worden / und der noch unterſchiedliche Wunden an ſeinem Haubt und Leibe gehabt / dieſe Gottesvergeſſene Leute / nach langem Bitten und Flehen / ſo weit aus den Steinen und Schütt geholfen / biß ſie zu ſeinen Säcken / worinnen er noch eine gute Summa Geldes gehabt / kommen kunten / und / nachdem ſie ihm ſelbiges abgenommen / ihn in ſolcher Poſtur ſitzen laſſen / bis ihme nach langer Zeit endlich von einem andern geholfen wurde / deme er dafür zween güldene kleine Knöpfe / die er noch in ſeinen Hemds-Ermeln übrig behalten / geben müſſen.

Des andern Tages / welches der 7. April war / währete das Erdbeben noch immerfort / und nahm der Brand je länger je mehr zu / ſo daß man in die Stadt nicht kommen durfte / aus Furcht / daß man von dem Feuer verzehret werden möchte: weßwegen ich zu Raht wurde / (ohnerachtet ich nur in meinen Unter-Kleidern / wie obgedacht / entkommen bin / und alles / was ich beides an Geld / Leinwad und Kleidern bei mir gehabt / wie auch alle meine Schrifften und Papier verlohren / zugeſchweigen / daß wir kein Brod noch Waſſer bekommen können) mich je ehe je lieber von dannen zu begeben / als das

Leben

Leben dabei einzubüſſen / und accordirte dannenhero mit dem Venetianiſchen Schiffer / deſſen ich hieroben Meldung gethan / uns mit ſeinem Schifflein / ſo eine Marſilianiſche Tartana war / nach Venedig überzuführen / zu welchem Ende wir des Nachmittags / unſer 15. ſalvirte Perſonen / worunter 9. geſunde / und 6. gequätſchte waren / darein giengen / in Meynung / noch denſelben Abend nach S. Croce zu fahren. Wie wir aber geſchäfftig waren / aus dem Haven zu ſegeln / wurde aus der Stadt mit einem geladenen Carbiner nach uns geſchoſſen / zum Zeichen / daß der Schiffer an Land kommen ſollte / welches er dann ſchuldig zu thun / und zugleich aus ſeinem Schiffe einig ſchlechtes Korn / Sorga genannt / worvon man im Nohtfall Brod backen kan / welches er darinnen hatte / geben mußte / wormit wir ſo viel Zeit zubrachten / daß wir ſelbigen Abend nicht hinaus kommen kunten / ſondern genöhtiget waren / dieſe ganze Nacht mit höchſter Angſt und Gefahr in dem Haven zu bleiben / alldieweilen das Feuer alle Augenblick je länger je mehr überhand nähme / und wir nicht anders gedachten / als daß die Pulver-Thürne denſelbigen Tag würden geſprungen ſeyn / und wir elendiglich um unſer Leben kommen müſſen. Gegen einbrechender Nacht ſahen wir aus unſerm Schiff eine Caravana von Türken / Morlachen und andern aus dem Gebürge herab kommen / welche in die 500. Pferde und Maul-Eſel bei ihnen / und / wie es ſchiene / als ſie die Verwüſtung der Stadt Raguſa geſehen / einen guten Luſt hatten / dieſelbe zu plündern / (wofür / wie wir ſchon den Tag vorhero gehöret / einige Edelleute ſehr bekümmert waren / daß dieſes Geſindlein darauf umgehen würde) und begunten derowegen tapfer Feuer auf dieſe arme Leute zu geben / welches ziemlich lang währete / ſo daß wir GOtt danketen / daß wir in dem Schiffs-Boort waren / weil wir dafür hielten / daß die Gefahr in dieſer grimmigen und unbarmherzigen Leute Hände zu fallen / und als Sclaven weggeführt und verkauft zu werden / anjetzo für uns nicht ſo groß wäre / als ſie würde geweſen ſeyn / wann wir zu Lande geblieben wären.

Freitag den 8. April / des Morgens frühe / bemächtigten ſich die obgedachte Türken und Morlachen mit groſſem Gewalt / und wider des Adels und der Wacht willen / der Pforten der Stadt / ſo daß diejenige / ſo noch von den Einwohnern darinnen waren / um etwas von dem Ihrigen davon zu bringen / mit bloſſen Säbeln und Loßbrennung der Mußqueten daraus gejagt wurden / worvon wir unſchiedliche / und darunter viel Weiber / mit ihrem geflieheten Gut von oben herab in den Haven ins Waſſer ſpringen ſahen / damit ſie der Furie dieſer unſinnigen Rauber entgehen möchten. Geſtalten dann / um dieſer Urſach willen / auch alle die Schiffe / ſo in dem Haven lagen / und unter denſelben auch das unſerige / ihre Tauen und Stricke los machten / und dieſem Unfall mit genauer Noht entgiengen: wiewol ſich wenig Zeit hernach abermals ein neues Unglück für uns herfür that / indem auf unſerm Schiffe groſſe Uneinigkeit zwiſchen dem Schiffer und Matroſen entſtunde / wodurch wir befürchteten / daß es noch ein elendes Ende mit uns nehmen würde. Es errettete uns aber GOtt auch aus dieſer Angſt / weilen dieſer Streit auf mein Zuſprechen / und durch meine Vermittelung beigeleget worden / und kamen noch denſelbigen Abend nach S. Croce in den Haven / woſelbſt wir erwarten wollten / wie es mit Raguſa ablaufen würde / allwo der Brand / wie auch das Erdbeben / noch immerfort / bis auf den 9. und 10. April / wie mich diejenige / ſo ich täglich dahin ſchickte / berichteten / in groſſer Diſordre continuirete.

Mitlerweil wir allhier in dem Haven lagen / lieſſen ſich in dem erſten zweien oder dreien Nächten die Morlachen / Heiducken und andere Rauber / auf dem Lande und an der Waſſer-Seite / wol gewaffnet ſehen / welche nichts anders thaten / als unaufhörlich / und unter andern auch nach unſerm Schiff ſchieſſen / ſo daß wir nicht in geringer Bekümmerung waren / daß ſie uns noch endlich wol mit einem Boot anklammern und überwältigen möchten. Zu welchem Ende der Schiffer ſeine 6. Stücklein / die er aufhatte / ſtets in Bereitſchaft hielte / und wir ihm verſprechen mußten / wann eines auf uns ankäme /

käme / daß wir uns mit unſerem Gewehr / ſo wir noch bei uns hatten / tapfer wehren wolten / geſtalt wir daſſelbige zu dieſem Ende allezeit geladen / und auch die Knechte die ganze Nacht durch Wacht halten lieſſen.

Ich habe hiebevor geſagt / daß zugleich mit unſerer Geſellſchaft vier Franzöſiſche Edelleute / ein Hochteutſcher von Adel / und drei Knechte / von Venedig nach Raguſa gegangen ſeyen / des Vorhabens / weiter mit nach Conſtantinopel und Smirna zu reiſen: dieſelbe waren in einem andern Haus logiret / und meynten wir / daß ſie alle miteinander ums Leben gekommen wären / weil wir bis dahero niemand von ihnen vernommen. Samſtags den 9. April / Nachmittags aber wurden zween von den obgedachten Franzöſiſchen Edelleuten / nebſt ihren dreien Knechten / doch alle ſehr übel zugerichtet / ausgenommen einer / an unſern Boort gebracht / welche uns erzehleten / daß ſie alle / als das Erdbeben entſtanden / noch zu Bette / und drei Täge und zwo Nächte als lebendig begraben geweſt / und mit Ehren zu melden / ihren Durſt mit ihrem eigenen Harn löſchen müſſen / drei aber von ihnen wären zerſchmettert / und ſie ſelbſt fünf in ihren Hemdern davon kommen / worzu ihnen endlich noch / nach langem Bitten / Flehen und Kermen etliche Prieſter / wiewol nicht umſonſt / behülflich geweſen / weil ſie keine Hand anlegen wollen / ehe und bevor ihnen eine Belohnung verſprochen worden / welche beſtanden in einem guldenen Ring von 20. Piſtolen / den der eine von ſeinem Finger gezogen / und der Bewilligung / daß ſie alles Geld / ſo ſie bei ſich hätten / welches wol fünf oder ſechs hundert Zechin / oder über 3000. Gulden geweſen / nehmen möchten.

Den 11. April / nachdem ich berichtet worden / daß es ſich mit den Sachen in der Stadt wieder etwas zu beſſern begunte / und daß etliche Sclavonier und andere / ſich um unſer Haus machten / um alle Präſenten / ſo viel ſie kriegen könnten / zu rauben / hielte ich dafür / daß mir / weil der Herr Reſident umkommen / obliegen wolle / ſo viel Sorge zu Erhaltung derſelben / als mir möglich wäre / zu tragen / und begab mich derowegen /

in

in Gottes Namen / mit einigen von unſern übergebliebenen Leuten nach der Stadt / und mitten durch den Brand / und durch alle Todten / auf die Schütten unſers eingefallenen Hauſes / allwo ich dieſe Arbeiter ſehr geſchäfftig fande / welche mit allerhand Inſtrumenten hackten / gruben und ſägten / und alles drunter und drüber kehreten. Anfänglich wollten ſie mich gar nicht hören / ſondern alles / als Raub-Gut / für ſich behalten: endlich aber brachte ich ſie mit guten Worten ſo weit / daß ſie zu frieden waren / daß wir dasjenige / was ſie finden würden / halb und halb theilen ſollten; welches ich alſo thun / und aus der Noht eine Tugend machen mußte / weilen von dem Magiſtrat noch ganz keine Anordnung wegen eines oder des andern gemacht worden / ſo daß ich dafür hielte / es wäre beſſer ein halbes Ey / als eine leere Schale. Dieſer mein Accord und gethanes Verſprechen munterte ſie trefflich auf / daß ſie eine unglaubliche Arbeit thaten / um ſo viel Güter / als ſie könnten / zu ſalviren / worvon ich mir nicht eingebildet / daß ich jemals wieder etwas würde zu ſehen bekommen / weil eine ſo groſſe Menge Steine / Schutt und Balken darauf lag. Nichts deſtoweniger gruben ſie denſelben / wie auch den folgenden Tag / welcher der 12. dito war / wobei ich mich jederzeit von Morgens frühe an / bis in den ſpäten Abend gegenwärtig befande / ein groſſes Gut heraus / welches wir des Abends mit einander theileten / da ich es noch / wider alles Verhoffen / ſo weit gebracht / daß die Gräber ein Viertheil / und ich 3. Viertheil haben ſollte / worzu unterſchiedliche Edelleute mir die hülfliche Hand boten / unerachtet ſie ſelbſt zu Wiedereroberung ihres eigenen Gutes / die ganze Helfte dieſem Geſindlein hatten geben müſſen: wie dann andere Edelleute ſolches gar gern würden verſprochen und gegeben haben / ſie konten aber niemand finden / der ſolche Mühe anwenden wollte.

Nachdem nun die obgedachte Güter alle ausgegraben / und getheilet worden / hatte ich noch die gröſte Mühe von der Welt / dieſelbe aus der Stadt zu bringen / damit dieſelbe nicht ganz miteinander / oder doch ein guter

Theil davon/ möchte geplündert werden/ dieweil die Thore von innen und von auſſen voll mit Raubern/ und dann von andern Leuten/ die ihre Güter ſehr gern ausgegraben hätten/ angefüllet waren/ worvon der eine Theil gerne in/ der andere aber aus der Stadt geweſen wäre/ welches ſie aber nicht wol erhalten kunten/ mir aber allezeit zugelaſſen/ und von den Edelleuten allenthalber ſehr favoriſiret wurde/ worunter ich etliche von den Vornehmſten zur Dankbarkeit / in E. Hochmög. Namen / mit etlichen geringſchätzigen Sachen von Oſt-Indiſchen Getüch und Leinwad/ worvon noch etwas ausgegraben worden / regalirte / welches ſie ihnen ſehr angenehm ſeyn lieſſen. Und dieweil die Edelleute / die bis anhero unter einander noch etwas uneinig geweſen/ ſich dieſen Tag wieder verglichen/ und einen neuen Raht aufgerichtet/ erachtete ich meine Schuldigkeit zu ſeyn / und daß ſolches die Höflichkeit erfordere / mich gegen dieſelbe für allen Faveur / wie auch für die dem Herrn Reſidenten ſeel. bei ſeinen Lebzeiten/ und mir nach ſeinem Tode/ in Anſehung E. Hochmög. erwieſene Ehre/ Civilität und Höflichkeit zu bedanken / mit Bitte / daß ſie hierinnen fortfahren wollen/ und daß ich nicht unterlaſſen würde/ E. Hochmögende ſolches zu wiſſen zu thun / welches ſie auch zu thun verſprochen / und nachgehends in der That erwieſen haben.

Mitwoch den 13. dito / gieng ich in aller Frühe wieder in die Stadt / fande aber niemand von den Arbeitern beſchäfftiget / wie ſie denn den ganzen Tag daſelbſt nicht erſchienen / alſo daß von den Präſenten nichts mehr ausgegraben wurde / dieweil ſie auf der einen Seiten zu tief unter dem Schutt und Graus begraben lagen / auf der andern aber der Brand nechſt an unſer Haus kommen war / wodurch ich auch nichts von meinem eigenen Geld / Gut und Schrifften / wieder bekommen kunte: zugeſchweigen daß der Geſtank von allen dieſen todten Menſchen durch Wärme ſo ſehr zugenommen/ daß niemand dafür bleiben können. Ich ließ nur allein denſelben Tag etliche von unſern Todten / welche von den Raubern aus den Steinen waren ausgegraben / ihnen

ihre

ihre Kleider ausgezogen / und das Geld / ſo ſie bei ſich gehabt / aus den Säcken genommen worden / begraben: von dem Herꝛn Reſidenten aber / und deſſen Hausfrauen / oder von den Todten in ſeiner Kammer / kan man biß auf dieſe Stunde noch nichts vernehmen / und hat ein ſchlechtes Anſehen / daß man an die todte Leichnam werde kommen können / weil ſie gar zu tief bedeckt liegen. Der Herꝛ Reſident ſeel. hat mir zwar bei ſeinen Lebzeiten erzehlt / daß er noch zu Venedig ſeine Briefe von Conſtantinopel gehabt / des Inhalts / daß man an ſelbigem Hof bereits Wiſſenſchaft hätte / daß der Herꝛ Reſident mit ſeinen Präſenten und Hunden / ſchon auf dem Weg wäre / und daß man ſehr nach ſeiner Ankunft verlangete / wie auch / daß er daſelbſt ſehr angenehm und willkomm ſeyn / und nicht allein / allem Anſehen nach / die alte Capitulation mit dem Groß-Türken wieder würde erneuern / ſondern auch noch leichtlich einige andere Privilegien und Freiheiten bedienen können. Weil ich nun bei mir ſelbſt unſchwer erachten kunte / daß E. Hochmög. auſer allem Zweifel / dieſe wichtige Abſendung / je eher / je lieber / wiederum würden vor die Hand nehmen laſſen / daß ich auch mit Ausgrabung der Präſenten allhier nichts fruchtbarliches mehr ausrichten könnte / und mich endlich auch an Geld / Kleidern / und aller andern Nohtdurft entblöſet befande / vornemlich aber alle meine / mein anbefohlenes Amt betreffende / und mir von E. Hochmög. mitgegebene Schrifften verlohren hatte / zu geſchweigen / daß ich durch dieſen unvermuhtlichen Zufall anjetzo einen ganz andern Weg / nach Smirna zu gehen / würde erwählen müſſen: ſo entſchloß ich mich um dieſer Urſachen willen / meine Reiſe wieder zurück nach Venedig zu nehmen / des Vorhabens / mich von dannen mit nechſtem nach Niederland zu begeben / und E. Hochmög. von allem deme / was droben gemeldet worden / mit aller ſchuldigen Unterthänigkeit Bericht zu erſtatten. Zu dieſem Ende nahm ich denſelben Nachmittag mit gebührender Beſcheidenheit und Dankbarkeit von den obgedachten Edelleuten zu Raguſa meinen Abſchied / nachdem ich zuvor mit einem uns bekannten Kaufmann zu

Raguſa geſprochen/ und mit ihm abgeredet/ wann noch etwas von den Gütern gefunden werden möchte/ daß er dieſelbe nach Venedig an Herꝛn Marco Baſilio beſtellen wollte.

Als ich des Nachmittags an Boort gekommen/ um/ wie ich vermeynte/ noch denſelbigen Abend zu Segel zu gehen/ entſtunde ſehr plötzlich ein hefftiger Sturm aus Nord-Oſten/ welcher bis auf den Freitag Mittags/ welches der 15. dito war/ währete/ ſo daß wir nicht anders gedachten/ als daß wir in ſelbigem Haven mit ſamt dem Schiff zu Grund gehen würden. Es ſtillete ſich aber/ Gott lob! dieſer Wind nach der Hand/ worauf ich abermals wieder nach Raguſa gieng/ um zu ſehen/ ob noch etwas von Gütern ausgegraben worden/ oder damit ich noch einige Anſtalt derentwegen möchte machen können. Als ich aber dahin kommen/ wurde mir von denen Edelleuten geſagt/ daß die ganze Stadt durch den vorigen Sturm völlig abgebronnen; geſtalten wir auch aus unſerm Schiff wol haben ſehen können/ daß der Brand zween Täge und zwo Nächte nach einander ſehr übel gehauſet/ und ſolchemnach dieſen Platz Sodoma und Gomorra gleich gemacht/ und daß ſie dannenhero/ um mehrern Unglück vorzukommen/ niemand mehr erlaubten/ hinein zu kommen/ ſo daß ich von ſelbigen Edelleuten noch einmal meinen endlichen Abſchied auf gebührende Weiſe nahm/ und ſie zum zweitenmal erſuchte/ daß ſie derjenigen Perſon/ mit welcher ich wegen der Präſenten Abredung gepflogen/ behülflich ſeyn wolten/ wann es ſich etwa begeben ſollte/ daß in einem oder andern Fall/ noch etwas davon gefunden werden möchte/ wiewol keine/ oder ſehr geringe Apparenz darzu war. Bei der Gelegenheit/ da ich mit beſagten Edelleuten im Diſcurs begriffen war/ erzehlten mir dieſelbe/ daß noch alle Tage unterſchiedliche Perſonen ausgegraben würden/ die vier/ fünf und ſechs/ ja etliche gar acht Täge und Nächte ſehr elendiglich/ ohne Eſſen und Trinken/ unter dieſer Ruin und Schutt verborgen geweſen/ und gleichwol noch lebendig/ etliche auch unbeſchädigt wären.

Bis

Bis hieher die Erzehlung des Herzn von Damm von der jämmerlichen Zerſtörung und Untergang der Stadt Raguſa / welche von GOtt ſo entſetzlich heimgeſuchet / daß nicht leicht jemand ſo Felſen-hart ſeyn wird / der ohne Mitleiden dieſe traurige Begebenheit leſen könne. Jedoch iſt ſie nach ſolchem Verfall / obwol mit langer Mühe / ſo ſchön und prächtig wieder auferbauet und gezieret worden / daß ſie für eine der feineſten Städte paſſiret. Es will aber nunmehro nöhtig ſeyn / auch von der Regiments-Form kurze Nachricht zu geben.

Raguſa iſt eine freye Ariſtocratiſche Republic faſt nach dem Exempel der Venetianiſchen Regierung eingerichtet. Das Regiment beſtehet alſo bei dem Adel / der jedoch zimlich abgenommen / ſo daß er vor etwa 40. Jahren nur noch in folgenden 26. Geſchlechten beſtanden / deren Namen ſind: Bona, Bobali, Bonda, Sorgo, Saraca, Giamagno, Beneſſa, Gozzi, Gradi, Gondola, Buchia, Baſegli, Binciola, Giorgi, Ghettaldi, Lucari, Caboga, Cerua, Croce, Procoli, Prodanelli, Pozza, Menze, Palmotta, Reſti, Tudiſi.

Das Haubt der Republic / ſo gleichſam ihr Doge oder Herzog / wird von ihnen Rector genannt / alle Monate verändert / und auf dreierlei Weiſe erwählet. Die erſte Wahl geſchiehet per ſcrutinium; die andern zwo durchs Los. Während ſeiner Regierung wohnet er im Palaſt / und trägt einen Herzogs-Habit / nemlich einen langen ſeidenen Rock mit weiten Ermeln. Alle Tage kommet er / ſamt ſeinen zugeordneten eilf

Rähten /

Råhten/ nach genoſſener Mittag-Mahlzeit zuſammen/ auch/ wann es nohtwendige Geſchåffte ſind/ die Feſt-Tåge nicht ausgenommen. Er handelt mit ihnen die wichtigſten Sachen ab / giebet Geſetze/ und hebet ſie wieder auf. Vormittag iſt er bei den Pregadi/ oder groſſen Raht. Iſt er nicht ſelbſten da / ſo vertritt der ålteſte Rahtsherr ſeine Stelle; doch wird ohne ihn kein Schluß gemacht. Er hat auch einen Lieutenant in bůrgerlichen Sachen / und kan keiner von den Råhten des Jahres / da er im Amt iſt/ zum Rector erwåhlet werden. Seine Beſoldung iſt das ganze Monat fůnf Ducaten; er ſeye denn einer von den Pregadi/ der den Apellation-Sachen beiwohnet; alsdann empfåhet er alle Tage einen Ducaten.

Nechſt dem Rector folget il Conſiglio de i Dieci, oder der Raht der Zehender / welche eine Copey ſind von der Venetianiſchen Signoria.

In den groſſen Raht/ Conſiglio Grande, kommen alle edle Geſchlechtere / die ůber 20. Jahr alt ſind; und haben Macht/ åltere/ kluge und verſtåndige Perſonen in den Raht der Pregadi von 60. Månnern zu erwåhlen.

Dieſe Pregadi beſorgen alle Kriegs- und Friedens-Sachen / vergeben alle Aemter / fertigen die Geſanden ab / und ſchicken die ihrigen an auswårtige Hőfe. Ihrer můſſen wenigſtens 40. beiſammen ſeyn / wenn ein Schluß verfaſſet werden ſoll. Auch richten ſie in Bůrgerlichen und Schuld-Sachen/ wann es ůber 300. Ducaten anbetrifft; ingleichen in Malefiz-Håndeln/ wenn der Beklagte ein Edelmann iſt. Sie ſind ein Jahr im Amt;

doch treten ſie nicht alle zugleich ab / ſondern einer nach dem andern / in der Ordnung / wie ſie angetreten.

Il Conſiglietto, der engere Raht / wird mit 30. Nobili von unterſchiedlichen Familien beſetzet / beſorget die Policey / Commercien und das Aerarium publicum, urtheilet in geringern Appellation-Sachen / die nicht über 300. oder / wie andere wollen / nicht über 500. Ducaten belaufen. Jeder hat des Jahrs mehr nicht als drei Ducaten Beſoldung: doch nehmen ſie diß Amt gerne auf ſich / damit ſie von andern beſchwerlichern befreyet ſeyen. Dieſe 30. ſind eigentlich keine Senatores: wenn aber die Zahl der Pregaden im Raht zu wenig / entweder weil ſie wegen Freundſchaft austreten müſſen / oder einer andern Urſache wegen abweſend ſind / ſo daß kein Schluß könnte gefaſſet werden; ſo werden an der Abweſenden Stelle einige von denen Dreiſſigern zu Raht geruffen: auch werden auf ſolchem Fall / deren einige mit in das Stadt-Gericht der Sechſer gezogen / wo die Juſtiz gehalten wird. Ein gewiſſer Scribent berichtet / daß zu Raguſa 100. Rahtsherren ſeyn; worunter er ohnzweifentlich die drei Collegia / der Zehender / Sechzig- und Dreiſſiger / begriffen und verſtanden haben will.

Die fünf Proviſores, deren ein jeder über 50. Jahr / und aus verſchiedenen Geſchlechten ſeyn muß / ratificiren durch Vielheit der Stimmen alles / was die / ſo im Regiment ſind / gethan haben. Sie gehen mit zu Raht / und können zur Rectors-Würde gelangen / ehe ſie diß Amt antreten.

treten / wie ſie denn auch aus der Zahl der Råhte / und in gar groſſem Anſehen ſind.

In Civil- und ſonderlich in Schuld-Sachen haben ſechs Senatores oder Conſules die erſte Inſtanz / wo es nicht viel allegata juris brauchet / weil dieſe ſchon die Sache nach den Rechten erkennen / und nach Ausweiß derſelben den Ausſpruch thun. Vermeynet man durch ihr Urtheil widerrechtlich graviret zu ſeyn / ſo ſtehet die Appellation an gedachtes Collegium der Dreiſſigen / die keine Senatores, jedem frei. Iſt man auch mit deren Ausſpruch nicht zu frieden / ſo gehet man an den Raht: doch muß die Summa appellabel ſeyn / und ſich über 500. Thaler oder 300. Ducaten belaufen. Die Acta judicialia werden alle in Lateiniſcher Sprache aufgeſetzet: hingegen in Italiåniſch- oder Sclavoniſcher der Vortrag gethan und beantwortet. Die Sportuln ſind von 100. Ducaten / zween. Dieſe 6. Senatores können zwar in den nechſten zweien Jahren nicht Rectores werden / damit der Lauf der Rechten / welche keinen Aufſchub leiden / nicht gehemmet / ſondern gefördert werden: ſonſten aber haben ſie groſſe Ehre / weil ſie mit in dem Raht der Pregaden ſitzen und Stimme führen.

Zu den Criminal-Sachen iſt ein Bann- oder Blut-Richter verordnet / welcher doch über keinen Geſchlechter eine Inquiſition anſtellen darf: denn dieſe ſtehen nur vor denen Pregadi / gleichwie die Obrigkeitlichen Perſonen vor dem kleinern Raht. Von dieſem Blut-Richter kan man appelliren an ein Gericht von 6. Senatoren. Wird

das Urtheil erſter Inſtanz confirmiret/ ſo iſt die Sache abgethan/ und hat kein Apell weiter ſtatt. Wird es aber reformiret/ ſo kan man ſich auf den Senat zu endlicher Entſcheidung beruffen. Sie verfahren gar ſcharf: daher höret man ſelten von einem Todſchlag: haben insgeſamt wenig zu thun/ und können wol Rectores und Proviſores werden.

Drei Perſonen ſind über den Wollen-Handel/ und über diejenige/ ſo damit umgehen/ beſtellet. Dieſe thun die Strittigkeiten/ ſo darüber entſtehen möchten/ ab; ſind aus der Zahl der Pregadi/ und können das Rectorat verwalten.

Die fünf Geſundheits-Rähte/ welche denen Proviſoribus zu Venedig in vielen Stücken gleichen/ müſſen beſorget ſeyn/ daß die Stadt von anſteckenden Seuchen befreiet bleibe/ und Achtung geben/ ob die Fremden von Orten herkommen/ wo gute und geſunde Lufft/ oder nicht? damit auf dem letzten Fall ſie Contumacie halten.

Uber die Zölle und Accis ſind vier Zöllner oder Wag-Beamte beſtellet/ denen zugleich die Münze anbefohlen/ in welcher die Republic beſtändig Geld prägen läſſet.

Fünf Herren della raggione ſehen alle Rechnungen durch. Uber die gemeinen Schätze ſind zween Cämmerer und drei Schatzmeiſter/ reiche anſehnliche Männer/ welche darneben die Depoſita, Wittwen- und Waiſen-Gelder/ in Handen haben. Auch ſtehet bei ihnen/ als Kirchen-Pflegern/ das Jus Patronatus, und können viele geiſtliche Beneficia vergeben. Ich finde auch/ daß ſie Sorge tragen müſſen/ damit gute Waar/ an gerechten

Maas und Gewicht / in billigem Preiß und mit guter Ordnung verkaufet werde. Alle in bißher erzehlten Aemtern ſitzende Perſonen können auf die höchſte Stuffe der Ehren unter den ihrigen gelangē.

Das Zeughaus / welches nicht ſonderlich iſt / hat einen Zeug-Herrn / der die Rüſtungen und das Gewehr nicht nur in Obſicht hat; ſondern es ſtehen auch die Waffen-Schmiede unter ihm / die auf ſeine Verordnung Gewehr und Stücke / ſo viel deren nöhtig / verfertigen müſſen.

Zween Proviant-Meiſter kaufen jährlich eine groſſe Anzahl Früchte auf / damit die Stadt daran keinen Mangel leide.

Drei Wein-Meiſter ſuchen zu verhüten / daß keine verbotene Weine eingeführet werden / bei hoher Straffe.

Die Bau-Meiſter halten Weg und Steg / Gaſſen und Straſſen in Bau / und weil es kein ſchweres Amt / wird es gemeiniglich jungen Männern befohlen.

Dem Secretario des groſſen Rahts ſind alle Heimlichkeiten vertrauet; der andere neben ihm hat ſchon wenigere Wiſſenſchaft von den Secretis.

Drei Conſulenten / welche denen Conſiliis beiwohnen / verfertigen die offenen Inſtrumenta: einer von denſelben hat in Malefiz-Sachen zu thun.

Für ihre Freiheit / wann es anders eine Freiheit / und nicht vielmehr ein Schatten derſelben zu nennen / tragen ſie gröſſe Sorgfalt / als ein Staat in der Welt. Denn 1) ihren Commendanten auf dem Caſtell S. Laurenzii / und den andern in dem neuen Werk / wechſeln ſie alle Abend / wie der Ruff

gehet / alſo ab / daß der Senat einen ernennet / den man von der Gaſſe / da einer offt am geringſten nicht daran gedenket / ohne alle Ceremonien hinweg nimmt / ihm ein Schnuptuch über das Geſicht deckt / und alſo / ohne daß ein Menſch weiß / wer die Nacht über das Commando hat / auf das Schloß führet. Doch ſind es allemal einige aus der jungen Burgerſchaft: denn die / ſo über 40. Jahr alt ſind / werden deſſen befreyet. 2) Die Commendanten auf andern Poſten werden ſechs Wochen gleichſam eingeſperret gehalten / daß keiner einmal davon abgehen darf. In die andere Städte und Inſuln ſchicken ſie Land-Vögte / die ſie Comites nennen / auf 7. 9. oder 12. Monate lang. 3) Die Thore der Stadt ſtehen den ganzen Tag über nur etlich wenige / des Sommers etwa 3. oder 4 / im Winter aber nicht über anderthalbe Stunden offen: denn man öffnet ſie erſt 3. oder 4. Stunden nach der Sonnen Aufgang / und ſchlieſſet ſie bereits anderthalb Stunden vor derſelben Untergang wieder zu. 4) Kein Edelmann darf Gewehr tragen / noch auſſerhalb Hauſes ſchlaffen / ohne Vorwiſſen des Rahts. 5) Alle Fremden / ſie mögen von Condition ſeyn / wie ſie wollen / ſo wol als die Türken / werden alle Abend von ihnen in ihren Zimmern eingeſchloſſen. 6) Alle Nacht gegen die Wachtmeiſter / deren ſechs ſind / mit 100. Ungarn / (denn die Garniſon / ſo ſchwach iſt / beſtehet in lauter Ungarn / weil ſie ihren eigenen Bürgern und Landsleuten nicht trauen /) in der Stadt patrolliren / um die Wachten auf den Mauren und Pforten zu viſitiren / wel-

ches

ches ein jeder zwei Monat thun muß; wie ſie denn alle Mitternacht durch andere abgelöſet werden.

Sonſten hat ihre Miliz/ wegen Unvermögens/ der Zeit wenig oder nichts zu bedeuten; ob ſie ſchon vor dieſem/ da ſie noch von kleinern Staaten umzingelt waren/ denſelben öffters die Spitze geboten. Ihre Hiſtorici geben vor/ daß weder die Saracenen/ welche durch eine langwierige Belagerung dieſelbe geängſtiget/ noch Bodinus/ König in Raſcien und Servien/ welcher 7. Jahre davor gelegen/ ihr etwas weiter angewinnen können/ als nur daß ſie mehr beveſtiget und erweitert worden. Keyſer Baſilius hat durch ihre Hülfe/ indeme ſie ihm mit Schiffen beigeſtanden/ die Saracenen in die Flucht geſchlagen. In dem Krieg/ welchen Keyſer Alexius Comnenus wider Robert Guiſcard/ König in Puglia/ geführet/ ſind ſie dem letztern zugezogen: ingleichen Petro/ König in Aragonien/ wider Carl von Anjou/ König in Neapoli; den Genueſern und Herzog von Ferrara wider die Venetianer; und zur andern Zeit den Venetianern wider die Genueſer. Als einſt die Geſchlechter von Spalatro unrechtmäſſiger Weiſe waren vom Regiment verdränget worden/ haben die Raguſiner ihnen großmühtig wiederum zum Genuß der vorigen Würden verholfen. Und dergleichen Dinges wäre noch vieles zu erzehlen/ wie ſie bei allen Vorfallenheiten den Muht nie ſinken laſſen/ und/ wenn ſie mit den Nachbarn zu Land oder See geſtritten/ öffters den Sieg befochten haben/ als da ſie das Armament Herzog Ludwigs von Anjou vernichtet/ u. d. Auch der König in

Spanien bedienet ſich ihrer Schiffe im Krieg gar offt / wie er denn vor Zeiten mit 40. derſelben das Königreich Portugal eingenommen.

Alſo ſtehen die Raguſiner bei fremden Nationen in gutem Anſehen; und profitiren davon ſo viel / daß / obwol ihre Stadt mitten in eines mächtigen Herrn Land lieget / ſie doch nicht verſchlungen werde. Weil nun dieſe Republic ſich ſelbſten zu ſchützen nicht mächtig genug iſt / hat ſie viele Protectores und Schutz-Herren angenommen / daß ſie deßwegen Spotts-Weiſe / von der Zahl ihrer ſieben Schutz-Herren / Heptapolis, oder wie andere ſchreiben / gar Hecatompolis genennet wird / welches ſo viel geſaget / ſie ſeye eine Stadt / die hundert Herren hat / deren keiner das heilige Grab umſonſt hüten will. Die Italiäner geben ihr den Beinamen le ſette Bandiere, oder der ſieben Fahnen / wormit ſie andeuten wollen / daß ſie um die Qualität einer freien Republic zu erhalten / jedermanns Sclaven ſeye.

Der mächtigſt- und vornehmſte Schutzherr iſt der Türkiſche Groß-Sultan / welchen ſie um Schutz angeſuchet / ehe er etwas in Europa beſeſſen. Man ſagt / daß eine Nonne / die für eine Heilige gehalten wird / und aus einem Prophetiſchen Geiſt vorher geſehen haben ſolle / wie mächtig die Türken noch werden würden / ihnen dieſen Raht gegeben / ſie würde ihre freie Republic auf keine andere Weiſe länger erhalten können / als wann ſie ſich dem glückſeligſten Potentaten / der faſt die ganze Welt erobern würde / ergeben. Dieſem Raht nun zu folge / hätten ſie alſobald zween Bottſchafter

ſchafter an Sultan Orchanes / ſo damals und ehe das Griechiſche Reich gar zu Grunde gegangen / zu Pruſia reſidirt / geſchickt / und neben Uberreichung ſtattlicher Geſchenke ſich anerboten / ihme zinsbar zu werden / welches der Sultan nicht allein ſehr gnädig aufgenommen / ſondern auch die Geſande um deſto freundlicher tractiret / weilen ihre Republic ſo weit entlegen / und dannenhero ſich für ſeinen Waffen nichts zu befürchten gehabt / eine Bündniß mit ihnen gemachet / vermög deſſen ſie ſich ſeines Schutzes zu verſichern / alle von ihm verlangte Privilegien und Freiheiten genieſſen / hingegen nicht mehr als 500. Zequins jährlichen Tributs bezahlen ſollten. Dieſe Articul hat Orchanes / wie damals gebräuchlich ſoll geweſen ſeyn / alſo bekräfftiget / daß er die ganze Hand in die Dinten getauchet / und alſo auf das Papier gedruckt. Welche Bekräfftigung die Türken noch heutiges Tages ſo hoch und heilig / als die Juden ihren Torah / oder die Chriſten die heiligſte Reliquien halten. Von ſolcher Zeit an haben die Raguſiner ihren Tribut alle Jahre / im Monat Julio / durch zween Abgeſande überſchickt / da dann dieſe das ganze Jahr an dem Ottomanniſchen Hof / und ſo lang verbleiben / bis zween andere / die einen neuen Tribut / zu ſamt einigen Präſenten für den Groß-Vezier / den Kuzlir-Aga / die Keiſerliche Mutter / und andere Sultanin / (welche zuſamt den Unkoſten der Ambaſſada ſich jedes Jahr auf 20000. Zequins erſtrecken ſolle /) mit ſich bringen / und ſie ablöſen. Woraus die Ungewißheit abzuthun / wenn einige von

10000. einige von 12000. einige von 15000. Zequins / andere von 20000. Sultanen / und noch andere von 25000. Gulden melden / welche ſie zum Schutz-Geld bezahlen müſſen. Weil nun Raguſa Landwerts vom Türkiſchen Gebiet allenthalben umringet iſt / und ſich wider des Sultans Gewalt nicht länger ſchützen kan / als es demſelben gefällig ſeyn mögte; weiß der Türkiſche Hof ſchon ein mehrers heraus zu preſſen. Anno 1678. wurden unter dem Vorwand / daß ſie in vorigem Candianiſchen Krieg den Türkiſchen Unterthanen zu kurz gethan / 146000. Reichs-Thaler angefordert: und da ſie mit der Bezahlung nicht alſobald aufkamen / indeſſen aber ihre Unſchuld an Tag legen wollte / wurden die Geſanden in Verhafft genommen / und 180000. Cronen begehret. Sie ließ zwar alle Türkiſche Kaufmanns-Güter arreſtiren / und bei hoher Straffe verbieten / daß niemand aus der Stadt gehen ſollte; machte auch Anſtalt zur Gegenwehr / bewarb ſich bei dem Pabſt / Spanien / Vice Re zu Neapoli / und zu Venedig um Hülfe; an deren ſtatt ſie den heilſamen Raht bekam / ſich bei Zeiten mit der Pforte / ſo gut ſie könnte / in Güte zu ſetzen.

Indeſſen iſt der ganzen Türkei an dieſem Ort / der Commercien halben / höchſt gelegen / weil die Muſelmänner / vermittelſt deſſelben / allerhand in der Türkei benöhtigte Waaren / bevorab Gewehr und Kriegs-Bereitſchaft / ins Land bekommen. Und diß iſt die Urſach / warum ſie in dem Friedens-Schluß mit den Venetianern zu Carlowitz im Januario Anno 1699. für ſich und alle

der Pforten Unterthanen einen freien Handel nach Raguſa ausbedungen. Auch ertheilten ſie den Raguſinern für andern beſondere Freiheiten / und inſonderheit die Zoll-Freiheit in dem ganzen Türkiſchen Gebiet. Sie haben ihnen auch in Servien/ Bulgarien und Thracien verſchiedene Colonien anzulegen verſtattet/und darinnen dem freien Exercitio der Catholiſchen Religion obzuliegen/ und die Meſſe öffentlich zu halten erlaubet. Ingleichen haben ihre Soldaten im Feld/ und die Geſanden zu Conſtantinopel / ihren Prediger: wie denn / als die Raguſiſche Bottſchaftere An. 1621. mit Sultan Oſman nach Polen zu Feld gehen mußten / deren Capellan öffentlich Meſſe geleſen/ zu welcher ſich alle Chriſten/ die in dem Lager waren/ ohne Hinderniß verſammlet. Welches denen übrigen Chriſten in der Türkei zu ſonderbarem Vortheil gereichet / weil ſie der Raguſaner Schutz mit genieſſen / und unter deren Favor ihre Kirchen und Kirchen-Diener haben.

Nechſt dem Sultan empfähet die Republic Venedig / wegen der Ober-Herrſchaft des Adriatiſchen Golfo / alljährlich zur Erkenntniß ein gewiſſes Schutz-Geld. Und ſo offt eine Venetianiſche Haubt-Flotte / unter dem Titul di Celica, Raguſa vorbei fähret / muß ſie 1000. Realen geben/ welche ſie auch Anno 1684. dem Capitain Moroſini bezahlet. Und wann ſie auf dem Meer trafiquiren / und in andere See-Städte handeln wollen/ müſſen ſie vorhero etwas dafür erlegen/ wollen ſie anderſt nicht in Gefahr ſtehen/ arreſtirt/ und confiſciret zu werden/ als Anno 1629. geſchehen/ wie ſchon anderwerts erinnert worden.

Der

Der Königlich-Spaniſche Stadthalter zu Neapoli/ welches Königreich mit unterſchiedlichen Provinzen an das Adriatiſche Meer ſtöſſet/ bekommet wegen gedachter Cron/ und daß ſie unter derſelben Protection ſtehet/ jährlich 12. Falken/ und danebſt eine Diſcretion an Geld/ wie ſolcher Tribut alſo Anno 1665. und noch neulichſt An. 1711. Carolo Borromeo entrichtet worden.

Die Cron Frankreich ziehet auch das ihrige/ wofür ſie bei der Pforten der Raguſiner Intereſſe/ bei vorfallenden Gelegenheiten/ öffters vertheidigen hilft.

Die Maltheſer Ritter verdienen etwas/ weil ſie nicht nur jener Schiffe und Kaufleute frei paſſiren laſſen/ ohngeachtet ſie des Groß-Türken/ ihres geſchwornen Tod-Feindes/ Schutz-Verwandten ſind: ſondern ihnen auch ſelbſten wider die Corſaren aus der Barbarei Schutz leiſten. Anderer Italiäniſchen Fürſten/ welche ſie anbeten müſſen/ zu geſchweigen.

Im übrigen ſagt man von ihnen/ daß ſie dem Türken den Tribut bezahlen aus Furcht/ den Venetianern aus Haß; dem Pabſt/ Keyſer und Spanier aus Reſpect und Politiſchen Abſichten.

Das ganze Einkommen dieſer Herrſchaft hat ſich ehmaln auf 150000. Gulden/ oder gar auf eine Tonne Goldes/ ehe mehr als weniger belaufen. Vor dem letzten Türken-Krieg mit den Venetianern/ waren dieſe Leute ſo herab gekommen/ und durch das ſchröckliche Erdbeben in die äuſerſte Noht und Armut gerahten/ daß ſie ihren Tribut an die Pforten mit groſ-

ſer

ſer Mühe kaum zuſammen bringen können: allein von ſelbiger Zeit an iſt Raguſa gleichſam der Canal worden / durch welchen alle Manufacturen aus Venedig / und ganz Italien / in die Türkei gehen / dadurch ihr Einkommen ſo verbeſſert worden / daß ſie nicht allein ihren Tribut leicht bezahlen / ſondern auch andere gemeine Unkoſten erſchwingen können. Dahero man nicht mehr wie vor dieſem benöhtigt / daß die neuen Ambaſſadeurs ſich im̃er der vorigen Kleider und Schmucks wieder bedienen müſſen; ſondern man rüſtet ſie alle Jahre neu aus. Welche Ausrüſtung in einer Mützen von ſchwarzen Sammet / einen Rock von Carmeſin Satin / die man nicht mehr mit Marder / ſondern mit Zobel füttert / beſtehet.

Die Religion anbelangend / bekennen ſich die Raguſiner alle zur Römiſch-Catholiſchen Kirchen. Es reſidiret ein Erz-Biſchoff allda; und zu Trebigno ein Biſchoff. Die groſſe Kirche zu Raguſa hat drei Procuratores, die für den Bau und für die Reliquien Sorge tragen / deren ſehr viel vorhanden ſind. Dieſe Würde behalten ſie Lebenslang / und können doch darneben Rectores, Rähte und Schatzmeiſter werden / und in Summa / alle andere Obrigkeitliche Aemter / wie die Namen haben / übernehmen. Nutzens halben werden hiernechſt die Griechiſch- Armenianiſche und Türkiſche Religionen gedultet. Sie legen viele Proben ihrer Gottesfurcht an den Tag / durch Auferbauung vieler Tempel / Clöſter und Spitäler für Kranke und Arme. Der Armut theilen ſie reichlich mit /

ſammlen Gelder / die Sclaven auszulöſen / arme Mädgen auszuſteuren / und geben reichliche Opfer für die Verſtorbenen. Sie haben gedachter maſſen einen ſchönen Schatz von Heiligthümern / als eine Windel von Chriſto / einen Dorn von ſeiner Crone / und ein Stück von deſſen Creutz zweier Hand groß / auch ſonſt von vielen andern Heiligen / welche alle in Silber und Gold reich eingefaſſet / mit Edelgeſteinen auf das köſtlichſte verſetzet ſind / und in koſtbaren Tüchern verwahret werden.

Es werden wenige unter ihnen ſeyn / die nicht die Italiäniſche Sprache / welche ſie aus Irrthum die Fränkiſche nennen / verſtehen und reden. Wie ſie denn alle Jahre mit groſſen Unkoſten einen berühmten Prediger aus Italien kommen laſſen / der in der Haubt-Kirchen am Advent und in der Faſten predigen muß / ob ſie wol keinen Mangel an beſten Predigern in ihrer Sprache haben. Es iſt diß die Sclavoniſche / deren ſie ſich in gemeinem Umgang gebrauchen / und von derſelben feſtiglich glauben / es ſeye die weitläufftigſte in der Welt / und nirgend reiner erhalten worden / als in ihrer Stadt.

Viele unter ihnen ſtudiren: zu dieſem Ende erhält der Raht die Schulen in gutem Stand / und beſetzet ſolche mit tüchtigen Lehrern. Auf die Poeſie / welche in ihrer Sprache gar angenehm lautet / legen ſie ſich ſonderlich; doch laſſen ſie niemaln etwas drucken. Die Nobili ſtudiren ihre Municipal-Geſetze ſehr fleiſſig: ſonſten aber verwenden ſie die meiſte Zeit auf die Hiſtorie / um ſich in der Jugend zu habilitiren / daß ſie hernach mit

Klug-

Klugheit und Verſtand/ und gleichſam mit langer Erfahrung dem gemeinen Weſen fürſtehen können. Auch ſtellen ſie die ſtudia humaniora nicht gänzlich auf die Seiten.

Vor Zeiten war diß Volk wild und barbariſch/ nehrete ſich vom Rauben/ Stehlen und Morden/ zu Waſſer und Land / und triebe weiter keine andere Handthierung. In den mittlern Zeiten hat es groſſen Handel gegen Occident angefangen / und ſagt man/ daß die groſſe Caraquen oder Schiffe/ Argoſies, mit verſetzten Buchſtaben von Raguſa benamſet / allda erfunden worden. Ihre Gröſſe iſt ungeheuer/ und können eine ſehr ſchwere Laſt führen. Die heutigen Einwohner Bürgerlichen Standes faſt alle/ treiben Kaufmannſchaft; und ihre ſchöne Manufacturen werden in ganz Europa hoch gehalten/ und aller Orten hin/ ſelbſt in Frankreich/ verführet. Ein gewiſſer Franzöſiſcher Auctor ſchreibet / der Ort ſeye Volck-reich worden / dadurch / daß man den Falliten/ die anderwerts austreten müſſen / einen ſichern Aufenthalt gegeben / und ihnen erlaubet / neue Handlungen zu ſtabiliren / da ſich mancher wieder empor gebracht / und dem gemeinen Weſen Nutzen geſchaffet. Dem ſeye wie es wolle / genug / daß verſchiedene Europäiſche Nationen ihre Conſules und Comptoiren der Commercien halber allda haben. Die in den Inſuln / auch einige von dem feſten Land liegen ſtets zur See/ mit einer Menge kleiner Fahr-Zeuge / deren Bord hoch / ſo wol zum Krieg/ als eine Laſt zu tragen / tüchtig / mit welchen ſie gar bis in die neue Welt geſchiffet.

Ihr

Ihr Leben iſt insgemein ſchlecht/ und ohne Ceremonien/ aber deſto aufrichtiger: ſie begegnen einander mit geringer Ehre und Höflichkeit; einer grůſſet den andern nur mit einer Mine/ ohne das Haubt zu entdecken. Gegen die Fremden ſind ſie freundlich/ getreu/ redlich und liebreich. Unter ihnen geſtatten ſie nicht/ daß einer ſich über den andern empor ſchwinge; wie denn vermög ihrer Geſetze/ kein Raguſiner zum Biſtum gelangen kan/ damit ihn die andern um dieſer Ehre willen nicht reſpectiren můſſen. Die Modeſtie ihres Frauenzimmers wird ſonderlich geprieſen/ indem keine unverheirahtete Perſon jemals unter die Leute gehet/ auch ſich nicht einmal vor ihrem Bräutigam ſehen läſſet/ bis ſie die Befreunden in deſſen Haus bringen. Da wird ſie mit groſſem Pracht empfangen; inſonderheit werden Gaſtereien angeſtellet/ bei denen ſie ihre Großmut ſehen laſſen. Doch bei all dieſem ſplendeur vergeſſen ſie ihrer Beſcheidenheit nicht.

Niemand freiet leicht aus ſeinem Stand/ ſondern ein jeder bleibet bei ſeines gleichen/ wie denn unter denen 24. oder 26. Adelichen Familien niemand eines Burgers Tochter ſich beilegen/ auch ſelbſt aus den Geſchlechten keine andere/ als eine reine Jungfrau/ heirahten darf/ falls die Kinder nicht das jus patriciatus verlieren ſollen. Deßwegen ſind ſie für andern in Conſideration/ werden Nobili di Stato genannt/ und können allein zu Aemtern gezogen werden. Am aller wenigſten darf einer eine ausländiſche holen/ weil ſie ſolches ihrem Adel nachtheilig halten. Will ja ein Edelmann/

mann / aus gewiſſen Urſachen / ſich mit einer ausländiſchen Fräulein vermählen / ſo muß doch ſolche in Dalmatien gebohren ſeyn / und zwar in dem Theil Landes / das zwiſchen Zara und Cataro lieget. Sie muß auch ihrem Mann weniger nicht als 1000. Ducaten zubringen. Zu Raguſa ſollte zwar niemand ſeiner Tochter mehr mitgeben; man nimmt es aber ſo genau nicht / und bekommt manche vier bis fünf tauſend Ducaten. Dieſes Heiraht-Gut wird dem Bräutigam dargezehlet / ehe er die Braut ſiehet. Wenn der Heirahts-Contract richtig und zu Papier gebracht / alsdann beſuchet er erſt ſeine zukünftige Liebſte. Es iſt keinem / laut ihrer Geſetze / eine Weibs-Perſon zu küſſen erlaubet / oder zu umarmen / ſie ſeye ihm denn vertrauet.

Bei dieſer Gelegenheit iſt nicht zu vergeſſen / daß die Raguſaner die Jahre ihres Alters nicht von dem Tag der Geburt / ſondern von dem Tag der Empfängniß an rechnen. Müſſen alſo die Eheleute / um in ihrer Kinder Alter nicht zu verfehlen / über ihre bona opera noctis eine genaue Verzeichniß und Tag- oder vielmehr Nacht-Buch halten.

Ihre Haare ſcheren ſie ab; nicht wie die Ungarn / ſondern auf eine ganz beſondere Weiſe. Auch die Weiber laſſen die Haare nicht lang wachſen / ſondern ſchneiden ſolche ebenfalls ab / und machen ſie mit einer beſondern Kunſt und Fleiß ſchwarz. Ihre Kleidung iſt unterſchiedlich: die jungen kleiden ſich faſt wie zu Florenz; die ſo mittleres Alters ſind / tragen Mäntel; die alten lange

Röcke und Ermel/ wie die Rahtsherren zu Venedig. Seiden Gewand darf kein Menſch tragen; nur der Rector/ die Doctores und Nobili haben diß Privilegium, deren Kleidung ſonſten faſt überein / nur daß des Rectoris Habit roht; und der Rahtsherren ſchwarz iſt. Inwendig ſind die Röcke mit Pelz gefüttert. Die andern tragen im Sommer dünne Zeuche. Der Weiber Kleidung iſt nicht ſonders köſtlich / und gleichermaſſen nur von Wollen. Allein die jungen Eheweiber dürfen ein Monat lang einen ſeidenen Rock tragen. Die reichen und edlen unterſcheiden ſich von den armen und geringen/ daß jene an Sonn-und Feſt-Tägen eine rohte Haube von Santelfarb auf dem Haubt haben/ dieſe aber nicht. Unter den Farben lieben ſie vor andern roht/ blau und Caſtanien-braun.

Die zu Raguſa gehörige Landſchaft iſt ſehr klein / und begreifet nebſt der Haubt-Stadt / in ſich Stagno / S. Cruce/ ſo ein fürtrefflicher Haven iſt/ Raguſa Vecchia / Tribigna / Malanto / Meledo/ und einige kleine Inſuln. Um deßwillen ſie der Pabſt und Venedig nicht für eine Republic erkennen/ ſondern ihr blos das Prädicat/ la Communità, einer Gemeinde/ beilegen. Es ſchreibet ein gewiſſer Auctor / daß Raguſa nebſt Stagno nur noch zwei oder drei kleine Dörfer in ſich begreiſe: welches gar zu enge zugeſchnitten. Denn es bezeugen diejenige/ welche an der Küſten hingefahren / daß dieſer Staat einen Strich Landes von 100. bis 150. welſchen Meilen in die Länge / und 12. Meilen in die Breite / beſitze/ in

dem

dem obige Orte gelegen. Er gränzet gegen Morgen mit Albanien / gegen Abend mit Boßnien / gegen Mitternacht mit Herzegovina / und gegen Mittag an das Adriatiſche Meer / in welchem ſie fünf Inſuln / die alle bewohnet / fruchtbar / zum theil zimlich groß ſind / und Getraid / Wein und Holz tragen. Bei der einen werden Corallen gefiſchet.

So viel erhellet aus jetzterzehlten unſtrittig / daß die Haubt-Maxim dieſes Staats auf ein Mißtrauen gegründet / dergleichen nicht leicht anzutreffen / und daß das einzige Intereſſe deſſelben ſeye / mit jederman Frieden zu halten / alles angethane Unrecht / ohne Rachgier zu erdulten / und / wenn es die Noht erfordert / mit guldenen Kugeln zu ſchieſſen.

Raguſa hat einen ſilbernen Schild / mit drei ſchrägrechts durchgehenden blauen Straſſen / und in der Mitten des Schildes iſt das Wort LIBERTAS mit güldenen Buchſtaben zu ſehen.

Raguſa hat gegen Abend den Port

Santa Cruce /

ehmaln Gravoſa genannt. Es iſt ein kleiner Meer-Buſem gegen der Inſul Melita über / welcher den Fluß Ombla empfänget. Er giebet den beſten Haven auf dieſer ganzen Küſten / deſſen Einfahrt über alle maſſen bequem; der Haven ſelbſt iſt ſehr weit / tief und wol verwahret / rings um mit fruchtbaren Bergen umſchloſſen / die mit ſchönen Weinbergen / Gärten und Luſt-Häuſern prangen / in welchen die Raguſaner / (denn ſie ſind nahe an der Stadt /) ihr Divertiſſement ſuchen und finden.

Doch kan man die Stadt / wegen des darzwiſchen liegenden Berges / von daraus nicht ſehen. In denen Land-Charten wird Raguſa gegen über ein Ort geſetzet Palazza di delicie, welcher ohnfehlbar des Regenten Luſt-Haus anzeigen ſoll / ſo aber den Namen ſchlecht verdienet. Um dieſe Gegend ſoll des Cadmus Höle geweſen ſeyn: davon an einem andern Ort weiterer Bericht erſtattet worden.

Ferner liegen gegen Abend S. Stephano / und Camulaz. Dann Preulaca / und das Caſtel

Stagno /

zu Lateiniſch Stagnum, an dem Strande / wo das Meer bei der Halb-Inſul Sabioncello die Land-Enge machet. Diß ſoll Draudacum ſeyn / welches Perſeus wegen der guten Lage weggenom̃en / ehe er vor Oäneus gerucket / indem man dieſes ohne jenes nit erhaltẽ konte. Es ergab ſich ihme auch alſobald / aber Oäneus wehrete ſich; denn es hatte eine ſtarke Beſatzung / feſte Mauren / auf der einen Seiten den Fluß Artatus / auf der andern einen ſteilen Berg / ſo alles den Belagerten einen Muht machte. Es war Stagno in den Mittlern Zeiten eine der beſten Städte in der Grafſchaft Chelm / und hatte ſchon dazumal einen Biſchoff unter das Ertz-Stifft Antivari gehörig: nunmehro iſt das Biſtum zu dem Raguſaniſchen Ertz-Biſtum geſchlagen. Es iſt eine kleine / doch Volkreiche und wol fortificirte Stadt / mit einem bequemen Meer-Buſem / dreiſig Meilen von Raguſa.

Sabioncello

oder Sabioncelra/ iſt eine Peninſel u. eine Stadt/ welche auf derſelben vörderſten Spitze oder Eck lieget. Von dieſer iſt nichts ſonderliches zu merken. Von jener aber ſtehen einige Geographi in den Gedanken / daß ſolche die verruffene Halb-Inſul Hyllis / oder des Diomedis Vorgebürge ſeye / das jedoch der gelehrte Lucius oben bei Capo Figo geſuchet; deme hierinnen geſolget. Dieſe Halb-Inſul erſtrecket ſich von Stagno an bis ans Vorgebürge Oåneo oder Capo Cumano genannt/ über 30. Meilen zwiſchen die Inſulen Meleda / Curzola und Leſina.

Zu dem Raguſaniſchen Staat gehören ferner etliche kleine Inſuln. Die vornehmſte derſelben iſt

Meleda/

Melita und **Melitena** / ſo nahe an Curzola/ und noch näher an das feſte Land gränzet/ hat in der Länge 5. bis 6/ in der Breite etwa zwo teutſche Meilen/ und eine kleine Stadt gleiches Namens / ſamt etlichen Dörfern / deren Einwohner ein ſehr fruchtbares Erdreich zu bauen/ und fette Heerden zu weiden haben. Sie führet den Namen einer Zupanie. Melita ſoll/ nach einiger Gelehrten Meynung die Inſul ſeyn/ an welche Paulus nach erlidtenem Schiffbruch / getrieben worden. Es iſt aber glaublicher / daß Malta Paulum bewirthet. Nach dem Bericht Plinii / der ſich auf das Zeugnis Callimachi beruffet / werden die kleinen Melitenſer Hündlein allda geworfen;

ſen: deme Strabo widerſpricht/ vorgebend/ daß ſolche in beſagtem Malta fallen. Welcher Streit nicht wol kan entſchieden werden/ weil heute zu Tag dergleichen weder auf ein- noch der andern Inſul zu finden. Jedoch halten es die meiſten Scribenten mit dem erſten. Die Damen/ abſonderlich die Sybaritiſchen/ trugen ſolche im Schos/ wie noch itzo die Bologneſer. Und der Herr Chriſtus ſoll in der Geſchichte vom Cananäiſchen Weibe durch die Hündlein/ welche die Broſamen von des Herren Tiſche aufleſen/ ſolche Melitäer haben anzeigen wollen/ ſintemal Melitaeus Catellus im Sprichwort von einem geſaget wird/ der in wichtigen Sachen keinen Nutzen giebet. Mit welcher Erklärung zwar andere nicht allerdings zu Frieden. Dieſe Inſul ſiehet oſtwerts gegen die bekannten Saxa Cadmaea, wo anjetzo nichts als Geſträuche und Pfützen zu ſehen.

Elaphites

ſind drei kleine Eilande zwiſchen Meleda und Raguſa/ von denen Chia/ ein anderes kleines Eiland/ nur drei Meilen entfernet. Jene heiſſen Calamota/ Iſola di Mezzo und Guipana.

S. Andrea

iſt noch eine andere/ bei dieſer letzten gelegene Inſul/ nicht groß/ aber zimlich bewohnet/ hat eine Stadt/ ſo gleichen Namen führet.

Das VIII. Capitel.
Von dem Türkiſchen Antheil in Dalmatien.

BEi vielen Veränderungen und höchſtverderblichen Kriegen war Dalmatien doch bis zu Anfang des 15den Seculi darinnen glücklich/ daß es derer Türken blutdürſtige Klauen nicht gefühlet/ obwolen ſelbige ſich immer nach und nach genähert. Die erſte Sorge erweckten ſie in dieſem Königreich um das Jahr 1417. da die Bürgere zu Trau anfiengen/ deren gemachte Progreſſen mit groſſen Augen anzuſehen/ auf derſelben Bewegungen Achtung zu geben/ und deßhalben ſich auf Kundſchaft zu legen. Inzwiſchen konten ſich die Ungarn und Venetianer nicht wol miteinander vertragen. Beede Partheyen hatten in Dalmatien ihre Anhänger: doch verbliebe der gröſte Theil denen letzteren/ zu gutem Glück des Königreichs/ als welchem nun die Türken auf den Nacken kamen. Dieſe hatten nach Eroberung Conſtantinopel das Königreich Boſnien/ ſamt allen Pertinentien verſchlungen/ nachdem ſie den letzten König Stephan/ einen unächten Sohn Königs Thomä Oſtoye/ aus dem Wege geräumet: den gröſten Theil von Ungarn und Croatien hatten ſie gleichfals an ſich gezogen/ und lagen nun denen Venetianiſchen See Städten täglich vor den Thoren. Doch mit dieſen kunten ſie nicht fertig werden/ weil die Venetianer die See im̃er rein und offen gehalten/ auch die Inſuln

wol verſorget / daß ſie von daraus beſtändig konten ſecundiret werden. Alſo mußten ſie ſich mit den Land-Städten begnügen laſſen / welche ihnen jedoch der Venetianiſche Löw auch meiſtens wiederum abgejaget / ſo daß ſie / nach Verluſt der Veſtungen Chnin / Dernis / Sign / Novac / Clinovo und anderer / in keiner Dalmatiſchen Provinz mehr einigen merkwürdigen Ort / ſo viel mir wiſſen / iſt / beſitzen / ausgenommen in Herzegovina / in welchem ſie noch etliche ſchöne Plätze ſich zugeeignet / von denen man aber ſehr wenige Nachricht geben kan. Die Veſtung Gradgia und das Schloß Macronaz / welche beede die Türken beſetzet / werden als die wichtigſten Plätze angegeben: ich finde ſie aber in keiner Mappa angezeiget. Doch will von einigen andern dem geneigten Leſer mittheilen / was ich davon ausforſchen können.

Scardona

Wird bei dem Strabo Scardo / vom Joh. Lucio Scardon / in dem Römiſchen Breviario / Stridon / und von den Sclavoniern Skardin genennet. Sie lieget an dem Fluß Kerka / welcher einen groſſen Theil davon umgiebt / und dieſe Stadt gleichſam zu einer Halb-Inſul macht. Vor Alters iſt Scardona ſehr berühmt geweſen / ſo wol zur Römer Zeiten / welche ein Tribunal daſelbſt angerichtet / für dem alle Japidier und 14. Liburniſche Städte ſtehen müſſen; als auch / nachdem das Chriſtenthum in Dalmatien gewachſen / wegen des Biſtums / welches unter das Erzbiſtum von Spalatro gehörig / von Belgrad am

Meer

Meer oder Jader Anno 1120. dorthin iſt verlegt/ und gar mit dem Biſtum zu Veglia vereiniget worden. Auch iſt ſie ſehr mächtig geweſen/ und hat nebſt den Almiſſanern/ bei den Ungariſchen Troublen/ um das Jahr 1322. täglich auf der See kreuzen laſſen: welches zwar zu ihrem Untergang gereichet. Denn da ſie den andern Städten groſſen Schaden zufügten/ machten dieſe mit Venedig eine Bündnis wider ſie/ eroberten die Stadt/ und gaben ſelbige denen Soldaten preiß. Im Jahr 1352. hat des Grafen Mladino Wittib ſolche der Republic Venedig überlaſſen: und der Ban von Boſnien hat ſie Anno 1411. nebſt Oſtrovizza/ an die Venetianer um 5000. Scudi käuflich abgetretten/ welche bis 1522. darinnen geherrſchet. Aber in beſagtem Jahr riſſen die Türken den Ort an ſich/ und bewahreten ihn mit groſſer Sorgfalt/ weil er/ Sebenico zu beſchützen/ zu einem Magazin und Zeughaus dienete. Jedoch jagte Peſaro Anno 1537. die Türken mit ſtürmender Hand heraus: und nach zweien Jahren wurde die Fortification nieder geriſſen. Nach dieſem haben die Unglaubigen ſich noch einmal allhie eingeniſtet/ und dem Foſcolo einen Sieges-Palm dargereichet/ als er Anno 1647. mit zwey Galeren und 70. andern Schiffen davor gekommen/ ohne Belagerung eingenommen/ und ausgebrennet. Worauf die Türken ſich zum drittenmal die Mühe gegeben/ den Ort aufzubauen: allein die Morlachen haben ſelbigen eben ſo leicht/ als das vorigemal ihren Händen entriſſen/ und der General Valier ihn zu einer Vormauer gemacht/

auch eine ſtarke Garniſon hinein gelegt. Dieſe Stadt iſt ſonſt mit guten Mauern umfangen/ welche zwey kleine Schanzen defendiren / daß ſie einen feindlichen Anfall aushalten kan. Das eingefallene Gemäuer der alten Veſtung und der Citadell kan man noch ſehen bei dem Lago/ ſo im Lateiniſchen Scardonium, und in gemeiner Land-Sprache Proclian genennet wird ; und an der rechten Hand des Fluſſes Kerka. Sie liegt ohngefehr 7. Meilen von dem Adriatiſchen Meer/ 35. Meilen Oſtwerts von Zara/ und 9. nordwerts von Sebenico. Ob diß Stridon/ oder ein anders/ des Hieronymi Vaterland geweſen / läſſet ſich hier nicht unterſuchen. Uns genüget/ daß diejenige/ welche deſſen Leben beſchrieben/ ihn durchgängig als einen Dalmatier von Geburt angeben.

Kliuno/

Zliuno und Clinova/ iſt ein nicht gar alter/ ſonſt ſchöner Ort / ohnweit Cliſſa/ allwo ſich der Baſſa von Boſnien/ ſowol wegen Bequemlichkeit des Orts/ als Fruchtbarkeit des Landes/ und Uberfluß der Kaufmans-Waaren öffters aufgehalten. Insgemein reſidiret ein Muſſelin oder Vice-Commendant allda / welcher einig und allein unter dem Beglerbeg von Serrajo ſtehet. Wenigſtens ſollen annoch 1000. Feuer-Heerde/ (deren ehmalen mehr denn 3000. geweſen/) allda ſeyn mit 7. Moſcheen / ohngezehlet die andern Bet-Häuſer der Türken/ welche ſie Meſci nennen. Die Lage an einem Hügel/ der ſich bis an den hohen Berg Prolog hin erſtrecket/ machet den Ort gar angenehm/ wie auch die beeden

den ſtarken Bäche/ ſo aus dem Prolog entſprin-
gen/ und ihren Lauf durch ein tiefes/ breit-und
ebenes Thal nehmen/ welches länglicht rund zu-
laufet/ und 12. Meilen in die Länge/ ſechs in die
Breite hat. Die Türken haben hieſelbſt zu Kriegs-
Zeiten gemeiniglich ihren Sammel-Platz gehal-
ten/ und die Magazinen an Mund-und Kriegs-
Proviſion/ auch Artillerie allda gehabt. Anno
1686. hatte ſich eine Parthei von 1000. Seme-
nen/ (welche Soldaten ſind/ ſo aus ſelbigem
Lande geworben) und 500. Spahi daſelbſt ein-
gefunden/ einen Streif in das Venetianiſche zu
wagen: man ließ ihnen aber nicht ſo viel Zeit;
ſondern beſuchte ſie in ihrem Neſt/ da bei einem
verzweifelten Ausfall die Türken der Venetianer
Säbel bald empfunden/ daß ſie des ſichern ſpie-
leten/ und in die nechſtgelegenen Berge ſich ſalvir-
ten. Damit bliebe der Ort den Uberwindern
offen/ die bei 24. Kram-Läden und Häuſer aus-
leereten/ und ſodann den meiſten Theil der Stadt
im Rauch aufgehen lieſſen.

Moſtar

eine offene/ unvermauerte Stadt an dem Fluß
Viſera/und 40. Meilen von der Stadt Narenta/
an den Gränzen von Servien gelegen. Bei dem
Ptolemäo heißt ein Ort Saloniana/ welches
viele für Moſtar/ andere für Czernicz/ halten/
von dem er meldet/ daß es ohnfern Anquum ge-
ſtanden. Die Römer haben auch an den Ort
etwas gewendet/ und eine ſchöne ſteinerne Bru-
cken mit einem einzigen Bogen über den Fluß
erbauet/ welche annoch ſtehet. Sonſten hat Ra-
divo-

divoy Goſt/ Hofmeiſter des Stephani Coſſacia die Stadt erneuert/ und war ſie in vorigen Seculis über 1000. Häuſer groß/ davon etwan 50. Catholiſcher/ die übrigen theils Griechiſch-theils Mahumetaniſcher Religion zugethan geweſen. Daſelbſt iſt noch auf den heutigen Tag ein Biſchöfflicher Sitz. Auf dem Gebürge Lipte/ ſo oberhalb Moſtar herſiehet/ wird wenig zu holen ſeyn. Alſo kehre von dar herab über Glioubin und Bagnaloup gen

Trebigne/

welches von Alters her die Haubt-Stadt einer Provinz/ ſo den Königen des nach Mittag gelegenen Dalmatien pariren mußte/ geweſen/ und hat den Namen von dem Fluß Trebigne/ oder Trebinſchiza/ wie er in der Land-Sprach benamſet wird/ empfangen/ als welcher ſelbige bewäſſert. Lateiniſch heiſſet ſie Tribulium, Tribunium und Tribunia, liegt 16. Italiäniſche/ oder 5. bis 6. Teutſche Meilen nordwerts von Raguſa/ und 30. Italiäniſche von Riſano. Da das Orientaliſche Keyſerthum annoch ſtunde/ erſtreckte ſich dieſe Herrſchaft von Cataro bis Raguſa; und die Innwohnere hieſſen Canalitae. In der Stadt iſt ein Hoch-Stifft/ mit welchem epiſcopatus Mercanenſis verknüpfet/ deſſen Biſchoff Suffragant des Raguſiniſchen Erz-Biſchoffs. Ehedeſſen war es eine Herrſchaft des Hauſes Jablonovich/ eines unſtrittigen Zweigs und Uberbleibſel des Königlichen Stammes aus Servien. Es hat dieſes Geſchlecht das Land ſehr bevölkert und bewohnt gemacht/ doch meiſtentheils bei der Brü-

cke/

cke / welche das abgeriſſene Land verknüpfet und von dem Waſſer entſcheidet. Nachhero kam es unter die Republic Raguſa / wie es denn in denen meiſten Geographiſchen Charten in derſelben Gebiet eingeſchloſſen wird / bis es nun wol vor anderthalb hundert Jahren in Türkiſche Botmäſſigkeit gerahten / und dem Baſſa von Caſtelnuovo untergeben worden. Im letztern Krieg Anno 1694. ergab ſich das Land in Venetianiſchen Schutz / und weil ſich die Türken in die feſten Thürme geworfen / griffen die Venetianer ſelbige an / eroberten und ſchleifeten ſie.

Popocco

eine kleine Provinz / zwiſchen zweien langen Gebürgen / deren eines auf der Seiten von Raguſa / das andere gegen dem Türkiſchen Gebiet / hat zwar keinen haltbaren oder ſonſt merkwürdigen Ort: doch machet die Situation ſolche unzugänglich. Zwiſchen denen Gebürgen iſt ein ſehr lang- und breites Thal / ſo über 30. Meilen in der Länge / und 10. in der Breite. Es iſt eines von den fruchtbarſten Ländern in ganz Dalmatien / und wird ein Uberfluß an Korn / Wein und köſtlichen Früchten von mancherlei Gattung daſelbſt gebauet. In den Gebürgen entſpringen die reineſten Quellen / welche ſich aus der Gegend nicht verlaufen / ſondern in dem Thal verſenken. Bei Anfang des Herbſtes fänget dieſes Waſſer an aufzuſchwellen / und wenn ſich ein Regen ergieſſet / ſo ſtrömet es von den Bergen ſo ſtark herab / daß das Erdreich auf 20. Schuhe hoch über-

überſchwemmet iſt / und man mit kleinen Schiffen daſelbſt fähret / wo vor wenig Tagen ein gebahnter Fuß-Pfad ward. Und wo nur kürzlich das Vieh geweidet / und das Wild herum gelaufen / ſchwimmen jetzo die ſchmackhafteſten Fiſche / ſo daß die Einwohner an einem Ort dem Wild das Garn ſtellen / und das Netz auswerfen / einen Fiſchzug zu thun. Bei Anfang des Frülings verſinket das Gewäſſer nach und nach / und das Erdreich iſt gleichſam neu beſchwängert / daß man daſelbſt ſäen und pflanzen kan / ſo daß diß Ländlein gleichſam ein anders Egypten zu ſeyn ſcheinet. In erſtbeſagtem 1694. Jahr folgte Popocco dem Exempel ſeiner Nachbarn von Trebigne / und nahm Venetianiſchen Schutz an.

Grahovo

Oder Grehovo lieget im Gebiet Riſano / und iſt die fürnehmſte Gegend unter denen zu Caſtelnuovo gehörigen. Wird alſo mit Recht zu Dalmatien / und fälſchlich zu Liburnien gezehlet. Ich finde zwar Grahovo in den Land-Charten oberhalb Knin in der Provinz Bihak gelegen: welche Lage aber mit der Beſchreibung nicht einſtimmen will. Weßwegen man von einem / der des Landes kundig / mehrere Erläuterung erwarten muß. Die Venetianer beſetzeten es Anno 1688. und die Türken wollten es mit 15000. Mann belagern. Sie wurden aber abgewieſen / ehe ſie davor kamen. Oberhalb deſſen in der Höhe befindet ſich

Clo-

Clobuch

ein Schloß / ſieben bis acht Meilen von Grahovo entlegen / auf einem hohen Felſen. Clebuch iſt ein Sclavoniſches Wort / und bedeutet einen Hut. Man hält dafür / dieſes ſeye das bei dem Alterthum bekannte Caſtell Burno oder Burnio geweſen / deſſen Titus Livius erwehnet / und wegen der Schlacht berühmt / ſo unten an dieſem Caſtell zwiſchen den Römern und Jllyriern fürgefallen. Andere meynen / Burnum ſeye Grahovo. Die ganze umliegende Gegend iſt mit jehen und faſt unzukommlichen Felſen eingefangen / und zu dem Schloß iſt nur ein enger Zugang / zwiſchen grauſamen Stein-Felſen / davon einem / der hinauf ſteiget / Sehen und Hören vergehen möchte. Hierdurch hat die Natur / ohne einigen Beitrag menſchlicher Kunſt / dieſen Platz ungemein feſt / und faſt unbezwinglich gemacht / wenn nicht ein Abgang der Lebens-Mittel die Ubergab befördert. Eine Beſatzung von 100. Mann iſt ſtark genug / eine ganze Armee aufzuhalten und abzumatten: hergegen ſtehet ihr das Land bis Riſano offen / und werden alle benachbarte Gegenden von dieſem Schloß beherzſchet. Doch ſchreckete der Venetianiſche Löw ſelbiges denen Türken ab / zu eben der Zeit / als die Gränzen von Bobali / Zagorie / Popocco und Trebigne abgeſprungen.

Groß und klein Melanto

ſind Städte von keiner Wichtigkeit / etliche wenige Meilen von dem Golfo di Cattaro / nechſt an den Dalmatiſchen Ufern.

Zenta

führet den Namen von dem Fluß gleiches Namens/ und iſt eine Grafſchaft/ welche in die obere und untere eingetheilet wird. Die vornehmſten Städte darinnen ſind Dugla/ Drivaſto/ Scutari/ Dagno/ Podgoriza/ ſamt etlichen Schlöſſern. Es ſtunde ſolche unter den Königen in Servien: als ſich aber diß Königreich zur Neige bequemete/ machte ſich Balſa/ ein mächtiger Herr aus Albanien auf/ und bemächtigte ſich dieſer Provinz/ welche er auf ſeine Leibes-Erben und Nachkommen gebracht/ bis ihnen die Venetianer ſolche wiederum abgejaget/ die ſelbige bald wiederum dem Deſpota aus Servien/ dieſer dem Stephano de Maramonte/ und deſſen Nachkommen denen Türken Anno 1516. laſſen müſſen.

Montenegro

iſt ein Stück von Zenta voller Gebürge/ welches Balza einem Höfling/ Stephanus de Maramonte verliehen. Dieſer machte ſich/ erſtbeſagter maſſen/ Meiſter von Zenta/ und behaubtete ſolch Land 93. Jahre/ von Anno 1423. bis 1516. da dieſe Familie von den Türken fortgejaget wurde. Die Einwohner dieſes Gebürges/ welches heute zu Tag zu Albanien gerechnet wird/ ſind ein wildes und in ihren Hölen wol verſchanztes Volk/ davon ſich ein Theil Anno 1688. in Venetianiſchen Schutz begeben; die übrigen aber öffters und noch Anno 1712. wider die Türken revoltiret.

Doclea

oder Dioclea iſt eine uralte / nunmehro ganz verfallene Stadt / in und von welcher Keyſer Diocletianus das Leben und den Namen bekommen: wiewol einige glauben / Dioclea / des Diocletiani Vaterland / ſeye von Doclea zu unterſcheiden / indem diß letztere eine Stadt in Dalmatien nahe bei Salona / mithin weit von Dioclea entfernet geweſen. Sie war in mitlern Zeiten das Haubt einer Provinz / die ſich von Durazzo anfienge / und bei Trebigne endigte; Landwerts aber bis an die Gebürge von Servien reichte. Einige nennen diß Land Croatiam Rubeam. Vor Alters reſidirte ein Biſchoff allda / deſſen Sitz ſchon im Jahr 990. nach Raguſa iſt verleget worden. Aber Presbyter Diocleas zeiget / daß der Diocletaniſche Erz-Biſchoff zu Antivari gewohnet / und findet man bei Baronio noch ein Breve / welches der Pabſt Alexander / Petro dem Erz-Biſchoff zu Dioclea und Antivari geſendet. Aus Dioclea machet Sanſon Cataro / andere Antivari. Es ſoll noch einig zerfallenes Gemäuer davon an den Lago di Scutari zu ſehen / und von demſelben

Medon

aufgeführet worden ſeyn / nicht eben an der Stelle / wo Dioclea gelegen / ſondern etwas weiter davon / jedoch an der Scutarier See / da es annoch als ein conſiderabler Ort ſtehet / welcher ſich Anno 1688. für denen ſieghaften Waffen der Venetianer neigen müſſen.

Drivaſto/

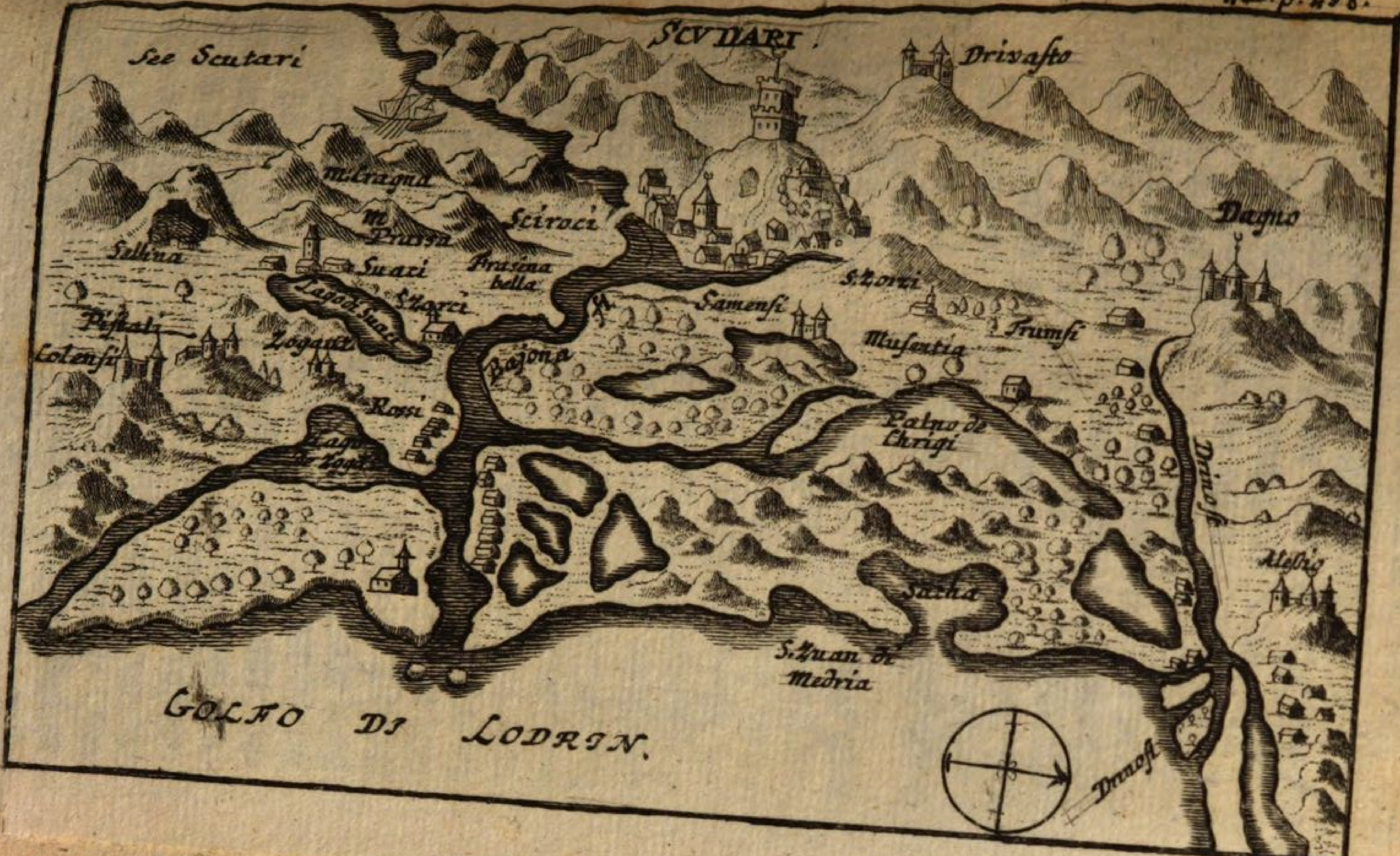
Lateiniſch Drivaſtum und Trivaſtum, an gedachter See/ funfzehen Meilen von Scutari/ eine gerin-ge und ſchlecht bewohnte Stadt/ hatte einen Bi-ſchoff/ der unter dem Erz-Biſchoff zu Antivari ſtunde. Die Familie Spanorum beſaß den Ort ei-ne Zeitlang unter dem Titul eines Fürſtenthums und Grafſchaft.

Scutari/

Scodra Lateiniſch/ rühmet ſich eines ſehr hohen Alters/ als welche weiland der Sitz der Illyri-ſchen Könige war/ ſo Gentius denen Römern ein-räumen mußte. Die Innwohnere nennen ſelbige Scadar/ die Türken Iſcodar/ und die Italiäner Scutari. Nunmehro wird ſie für das Herz von Albanien/ und für das Thor zu dem Joniſch-und Adriatiſ. Meer gehalten/ von welchē letztern ſie 24. Meilen/ und von Raguſa 80. Meilen nordwerts entlegen/ 44. Grad/ 20. Minuten der Länge/ und der Breite 42. Grad/ 24. Minuten; an der See gleiches Namens/ wo aus ſelbigem der Fluß Bo-jana herfür bricht/ welcher/ weil er ſehr tief und Schiff-reich/ ſie zu einer berühmten Handel-Stadt gemachet. Sie iſt faſt weitläuftig und Volk-reich/ mit einem guten Berg-Schloß verſehen/ ſo nahe bei ihren Ringmauern auf lebendigen Stein/ zwiſchen lauter hangenden Felſen/ lieget. In dieſer Gegend auf den Gränzen von Macedonien/ Dal-matien und Ober-Moeſien/ ſiehet man den Berg Marinat/ oder Gliubotin Planina/ deſſen die Alten unter dem Namen Scodrus oder Scardus/ öffters Meldung gethan/ allwo die Quelle von dem Drino

Fluß

4 B. p. 458.


See Scutari
SCVDARI
Drivaſto
Dagno
Milragna
Sciroci
M. Prussa
Sellina
Suari
Brasina bella
Lago di Suari
S. Zorzi
Samenſi
S. Zorzi
Piſtali
Zogant
Trumſi
Musentia
Colenſi
Bajona
Rossi
Palno de Chrigi
Lago di Zogat
Drinoſt
Alessio
Sacha
S. Zuan di Medria
GOLFO DI LODRIN.
Drinoſt

Fluß. Zwiſchen beſagten Flüſſen/ Drino und Boſana / iſt eine groſſe Ebne / mit den fruchtbarſten Feldern/ die ohne Cultivirung das ſchönſte Getraid tragen / wann man ſolche nur beſamet. Die niedrigen Hügel ſtehen mit auserwählten Wein- und Oel-Gärten bepflanzet: und die Auen ſind ſo fett/ daß man das Vieh von der Weide wegjagen muß/ damit es nicht im Fett erſticke und crepire. Wo ſich das Land gegen den Strand hinziehet / ſind die Berge mit groſſen Waldungen bewachſen / daraus die ſchönſten Stämme zum Schiff-Bau können gehauen werden.

Ein Sangiac reſidiret hieſelbſt ſchon über zwei Secula / ſint der Zeit nemlich die Venetianer den Frieden von Mahomet dem II. mit Verluſt dieſes Kleinods erkaufen müſſen. Nachdem dieſer ſeinen Sitz gen Conſtantinopel verleget/ mußte Scutari von ihme Anno 1474. ein hartes ausſtehen in einer drei monatlichen Belagerung: doch mußte er wegen tapferer Gegenwehr des Commendanten / Anton Loredano / dieſen Frevel mit 20000. Mann büſſen / und unverrichteter Sachen davon ziehen. Nicht beſſer ware es ihme vier Jahre hernach ergangen / da er An. 1478. in eigener Perſon davor gerucket/ und den Ort ein ganzes Jahr lang belagert. Sechzehen hundert Mann lagen darinnen / die indeſſen auf 400. geſchmolzen / unter denen noch 100. Weiber waren : da hergegen dem Feind dieſe Belagerung bei 50000. Mann koſtete. Und er hätte doch den Platz nicht einbekommen/ wenn nicht im folgenden Jahr die Republic Venedig wäre genöhtiget worden / ſolcher Geſtalt

und mit ſo harten Conditionen den Frieden vom Türken gleichſam zu erkaufen. Weil nun die Belagerung ſeiner Meynung nach nicht ausſchlagen wollte / ließ er indeſſen ſeine Wut an Drivaſto und Aleſſio aus / und verheerete dieſelbige von Grund aus: anderer Grauſamkeiten / die er an den armen Chriſten verübet / zu geſchweigen. Es iſt auch ein Ort dieſes Namens in Aſien / gegen Conſtantinopel über / welcher von denen Alten Chryſopolis / und Dianä Fanum genennet wurde.

Antivari

ſoll 10. oder wie ich finde / nur 3. Meilen von Dulcigno / und 6. von Scutari auf der Spitze eines Felſen / am Meer liegen / gerade gegen Bari / einer Stadt in Apulien / über: daher ihr auch der Name gegeben / und Lateiniſch Antibarum und Antibarium genennet worden. Zu den Zeiten der erſten Dalmatiſchen Könige ſtunde ſie in groſſem Anſehen / und hatte ein Biſchoffthum / welches Pabſt Alexander II. Anno 1062. zur Metropolitaniſchen Würde erhub / und ihm 20. Biſchöffe untergab / darunter Butua / Dulcigno / Drivaſto und Scutari. Der Erz-Biſchoff war der vornehmſte Prälat vom ganzen Reich. Nunmehro iſt ſie Mahometaniſch / nachdem die Venetianer ſolche Anno 1571. ſo ſchändlich verlohren. Denn dieſe nahme ſie in Poſſeß / als der Dalmatiſchen Könige Macht zu ſinken begunte: defendirten ſie auch im Jahr 1538. recht heldenmütig / daß die Türken eine ſchändliche Flucht ergreifen mußten. Welchem Beiſpiel Alexander Donato

nach-

2 B. p. 262.

nachfolgen ſollen; der dem Feind / ehe er noch vor dem Thor / die Schlüſſel entgegen ſchickte. Der General Foſcolo wollte zwar ſein Heil an dieſer haubtſächlichen Feſtung Anno 1648. verſuchen: aber das Glück verſagte ihm / daß der Ort noch bis dato in Türkiſcher Botmäſſigkeit. Wird von einigen für Dioclea geachtet.

Dolcigno

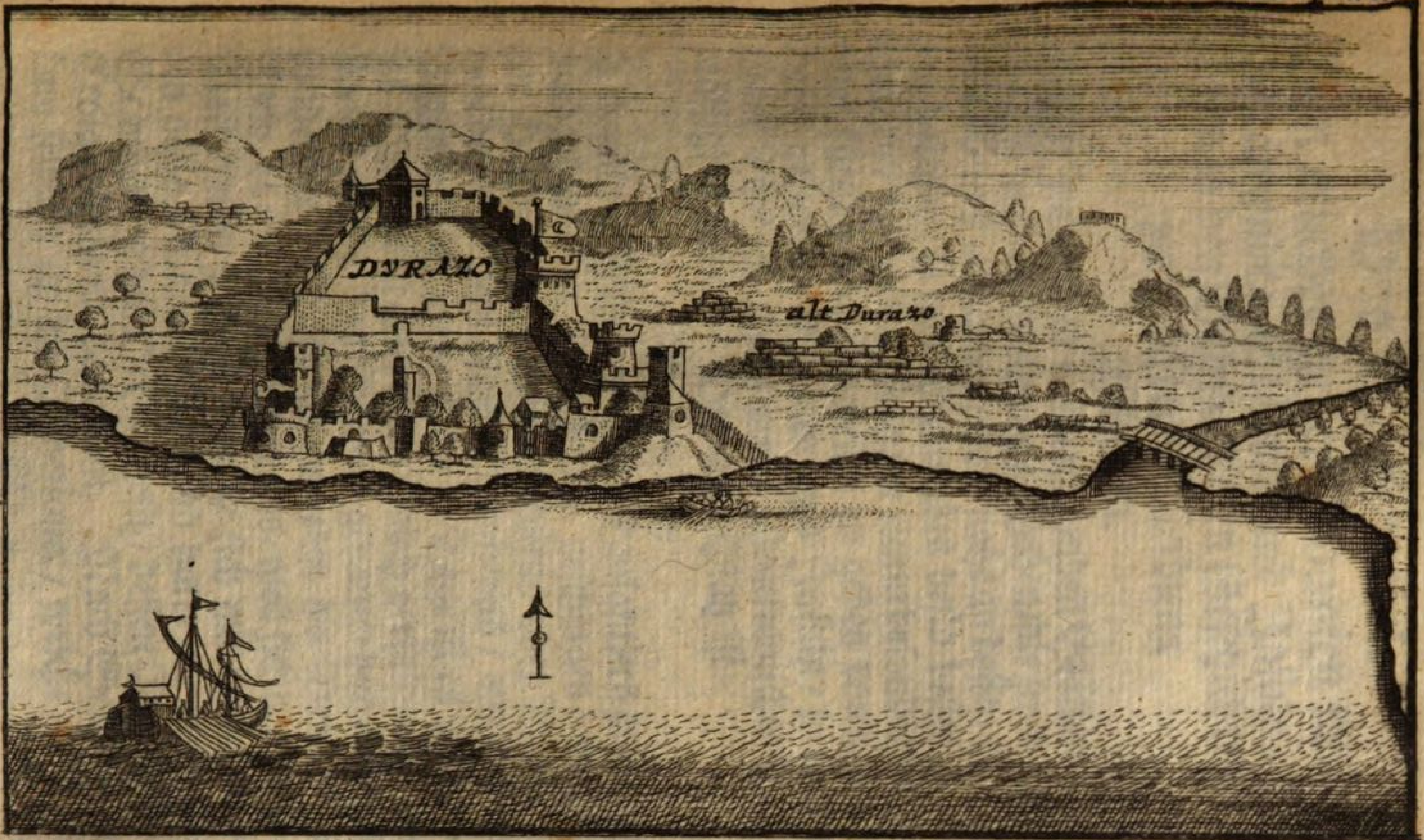
Oder Dulcigno / Lateiniſch Olchinium, Olcinium, Colchinium, und Vlcinium genannt / liegt 24. Meilwegs von Scutari / nahe am Meer-Buſem Drin / da ſie einen guten Haven hat / mit einem ſtarken Schloß oder Citadelle. Ihr Alterthum erſtrecket ſich ſehr hoch / als deren Ptolemäus / Livius / Plinius und andere gedenken / und ſoll von denen Völkern aus Colchis angeleget ſeyn. Das Biſtum gehörte unter Antivari. Es iſt eine Handel-Stadt / wo die Franzoſen einen Conſul haben; und können ſich 7 bis 8000. Seelen darinnen aufhalten. Jedoch iſt der Ort mehr berühmt wegen der Corſaren oder See-Räuber / welche das Adriatiſche Meer / zu groſſem Nachtheil des Venetianiſchen Kaufhandels / durchſtreiſen / und ihren freien Aufenthalt hieſelbſt haben von langen Zeiten her. Und in Warheit / die Innwohner ſind wenig cultiviret; auch ſaget man / daß ſie die Ausländer ſchlecht achten. An. 1571. gab es Martinengus dem Türkiſchen Vezier Perthaus / welcher den Ort zu Waſſer und Land eingeſchloſſen / auf; nachhero trachteten die Venetianer zum öfftеſten / ihnen den Ort wieder aus den Händen zu ſpielen: es lief aber das Vorha-

ben jederzeit fruchtlos ab/ wie ſie auch letztlich An. 1696. leer abziehen mußten.

Aleſſio

bei den Alten Liſſus oder Liſſum, woſelbſt Römiſche Burger wohneten/ iſt die äuſſerſte Gränze Dalmatiens / auf einem Berge liegend/ zwo Meilen vom Meer/ da der Drin ſich in den Golfo gleiches Namens ergeuſt. Von Raguſa und Valona lieget ſie in gleicher Weite / von jeder 100. Meilen ab/ nahe an dem Vorgebürge Nymphaeo. Der Biſchoff gehöret unter dem von Durazzo. Ehmaln war die Stadt zu Provincia praevalitana geſchlagen/ nun aber ſtehet ſie völlig unter Türkiſ. Botmäſſigkeit/ wiewol die Einwohner der Türkiſchen Regierung nicht allzu geneigt ſcheinen: wie denn die Landleute durch ganz Albanien ſich nie mit gutem Willen zu einem Tribut verſtehen / wenn ſie nicht durch Gewalt darzu gezwungen werden. Denn ſie wollen als freie Leute angeſehen und tractiret ſeyn. Sonſten iſt Aleſſio berühmt durch des tapfern Scanderbegs Grabmal/ welcher daſelbſt Anno 1467. ſeinen Geiſt aufgegeben. Die Türken ſelbſt tragen noch groſſe Ehrerbietung gegen ihn / und verehren deſſen Andenken mit vielem Reſpect / beſuchen auch ſeine Grabſtätte fleiſſig / um ein Stücklein von dem Grabſtein oder Todten-Erde zu überkommen/ welches ſie als eine koſtbare Reliquie an dem Hals tragen / der feſten Einbildung / daß ſolches ſie im Krieg beherzt und muhtig mache.

Das


DYRAZO
alt Durazo

Das IX. Capitel.

Von etlichen gegen Albanien nechſt angränzenden Städten und Inſuln/ deren in den Dalmatiſchen Geſchichten zum öfftern Meldung geſchehen.

Wintemal in vorhergehenden Blättern vieler Orte Meldung geſchehen/ die zwar nicht in Dalmatien/ jedoch nahe an deſſen Gränzen gelegen; ſo will es/ um alles deſto beſſer zu erläutern/ faſt nöhtig ſeyn/ in einem beſondern Capitel kürzlich eine Nachricht zu geben von einigen nahe gelegenen Städten und Inſuln/ ſo theils unter Türkiſch- theils unter Venetianiſcher Botmäſſigkeit ſtehen. Der erſte Platz iſt

Durazzo

ſo ehmaln zu Illyrien/ denen Taulantiern gehöret/ nachgehends zu Macedonien geſchlagen/ endlich zur Haubt-Stadt in Neu Epirus oder Albanien worden/ an dem Fluß Palamenus/ nunmehro Argentaro/ gelegen. Heut zu Tage iſt es ein bloſſes Dorf/ nebſt einer alten zimlich verfallenen Veſtung/ faſt in das Dreyeck gebauet/ dahero nicht ſonderbar veſt: jedoch richteten die Venetianer Anno 1691. nichts davor aus/ weil ſich das Land-Volk hinein gezogen/ ehe ſie ſich mit ihren Galeren nähern kunten. Weiland hatte der berühmte Scanderbeg den Ort in Beſitz/ deſſen Vaterland/ Croja/ ohnferne davon iſt. Nach Scanderbeg kam ſelbiger an die Venetianer/ welche zu Ende

des 15ten Seculi dem Türkiſchen Keyſer Bajazeth / als der Commendant wegen Unpäßlichkeit die Lufft geändert hatte / denſelbigen laſſen mußten / da deſſen Leute des Nachts hinein gekommen / und alles niedergehauen. Wiewol nun ein guter Haven hieſelbſt iſt / wird doch derſelbe / wegen der ungeſunden Lufft wenig bewohnet. Von dieſer Stadt haben einige Franzöſiſche Prinzen aus dem Hauſe Anjou den Namen geführet. Johannes von Durazzo oder Duras war der 8te Sohn Caroli II. Königs von Neapoli und Sicilien. Einer von ſeinen drei Söhnen / Carolus / Herzog von Duras / ſtarb nach dem Jahre 1348. und hinterließ keine männliche Poſterität. Ludovicus von Duras / der andere Sohn Johannis / war ein Vater Caroli III, Königs von Neapolis / und ſoll von der Königin Johanna I, Anno 1362. mit Gifft ſeyn hingerichtet worden. Worauf Ludovicus von Navarren / Graf von Beaumont le Roger / den Titul des Herzogs von Duras angenommen / weil er Johannam / die ältere Tochter Caroli / Herzogs von Duras / Anno 1366. geheyrahtet. Es war auch allhier ein Erzbiſchöfflicher Sitz / unter dem Patriarchen von Conſtantinopel.

In den älteſten Zeiten hieſſe der Ort Epidamnus. Weil nun die Römer / wenn ſie aus Italien in Griechenland überſetzten / daſelbſt mehrentheils an das Land zu ſteigen pflegten / und aber der Name ihnen bedenklich / und ſo viel zu ſagen ſchiene / ob giengen ſie zu ihrem Schaden und Unglück; ſo änderten ſie denſelbigen / und nenneten

ten die Stadt Dyrrachium. Einige zwar ſtehen in den Gedanken / es ſeyen Dyrrachium und Epidamnus zwo Städte geweſen / deren jede ihren beſondern Urheber und Erbauer gehabt / ſo zween Brüder gleiches Namens mit denen Städten geweſen. Auch habe Hercules an dem erſten Theil genommen / indem er auf der Ruckreiſe aus Erythräa dem Dyrrachio wider ſeinen Bruder beigeſtanden / und ſich zu Lohn ein Stück Landes bedungen. Einsmals kamen der Dyrrachier ihre Nachbarn / die Liburner / und verdrängeten ſie; dahero nahmen dieſe ihre Zuflucht zu denen Corcyräern / oder Inwohnern von Corfu / ſo dazumal mächtig zur See waren / und eroberten mit deren Hülfe ihr Land wieder: baueten aber die Stadt etwas weiter von dem Meer ab / an einen neuen Ort / welches um das 130ſte Jahr der Stadt Rom geſchehen / zur Zeit Tarquinii Priſci / als Periander zu Corintho die Herrſchaft führete. Es begaben ſich ſo wol Corcyräer als Corinthier / unter Anführung Phallii eines Corinthers / mit dahin / und bevölkerten den Ort ſtattlich / ſo daß er groſſen Anwachs genommen und ſehr reich worden. Die Benachbarten ſahen dieſes mit ſchelen Augen an / und trachteten den Wachsthum durch Kriege zu hemmen oder zu ſchwächen: allein der auswärtige Feind konte nicht ſo viel ausrichten / als die innerlichen Unruhen / welche faſt den Garaus gemachet. Der Pöbel murrete wider die Oberſten der Stadt / und banniſirte ſie; welche bei den Barbaren Schutz ſuchten / und mit deren Beiſtand die Stadt faſt

zu Grunde richteten. Die Inwohnere / da ſie ihren gänzlichen Untergang vor Augen ſahen / ſprachen die von Corfu um Hülfe an / um ſie mit denen Banniſirten zu verſöhnen / und den Krieg gütlich beilegen zu helfen. Sie fanden aber kein Gehör. Endlich wendeten ſich jene zu den Corinthern / ſo gleichfals ihre Brüder und Bluts-Freunde / und erhielten von ihnen eine Beſatzung: welches die Corcyräer verdroß / daß ſie im Jahr der Stadt Rom 315. Durazzo belagerten; und weil die Corinther mit 75. gegen die Corcyräer mit 80. Schiffen den Kürzern zogen / mußten ſich die Epidamnier denen Siegern auf Gnad- und Ungnade ergeben. Die Athenienſer nahmen die Parthei der letztern / und eine kleine Strittigkeit war Urſache an zweien hefftigen Kriegen / den Corinthiſchen / und Peloponneſiſchen / ſo beede in der Hiſtorie gar bekannt.

Was Teuta dieſer Stadt für Händel zugerichtet / iſt im erſten Buch erzehlet worden. Weil ſie nun die Freiheit erhalten / wollten die Bürger durch gute Ordnungen ſich mehrers verbinden / und den innerlichen Ruheſtand beveſtigen. Sie befahreten ſich nemlich / wenn einem jeden frei ſtünde / mit denen Nachbarn umzugehen und Handel zu treiben / ſie möchten ärger werden / und auf Neurungen denken. Dahero erwählten ſie jährlich einen aus ihren anſehnlichen Burgern / unter dem Namen Poletes, deme ſie Gewalt gaben / mit auswärtigen Nationen im Namen aller Burger zu handeln und zu wandeln. Sonſten haben ſie zu anderer Zeit Zunftmeiſter gehabt; und nach-

nachdem ſie dieſe abgedanket / verordneten ſie Rahts-Herren an deren Stelle.

Nebſt dieſen allen iſt ſie auch dahero berühmt/ daß Cicero / als er von ſeinen Mitburgern aus Rom und Italien verbannet worden / ſich eine kurze Zeit hieſelbſt aufgehalten. Inſonderheit iſt darbei zu merken die erſchröckliche Niederlage/ welche Julius Cäſar im bürgerlichen Krieg daſelbſt erlidten/ die ſo hefftig war/ daß der Krieg auf einmal ein Loch bekommen hätte / wenn Pompejus ſich dazumal des erfochtenen Vortheils zu bedienen gewußt/ und den Sieg verfolget hätte: ſo aber ließ er Cäſarem zu ſeinem eigenen gröſten Schaden entwiſchen. Unter der Regierung Keyſer Conſtantin Anno 346. erſchütterte ſie ein grauſames Erdbeben. In ihrem heidniſchen Götzendienſt verehrte diß Volk die Venus am meiſten / wie Catullus anzeiget; iſt alſo kein Wunder / daß es wegen des Trunkes ſehr berüchtiget. Plautus darf es deswegen auf dem Theatro in der Comödie durchziehen / und ſchreiben / die Stadt führe mit Recht den Namen Epidamnus, weil wegen der Schwelgerei / Wolluſt/ Hurerei und Betrügerei / ſo daſelbſt im Schwange / niemand ohne Schaden von dannen könne wegkommen. Seine Worte verdienen allhier billig einen Platz / folgenden Innhalts:

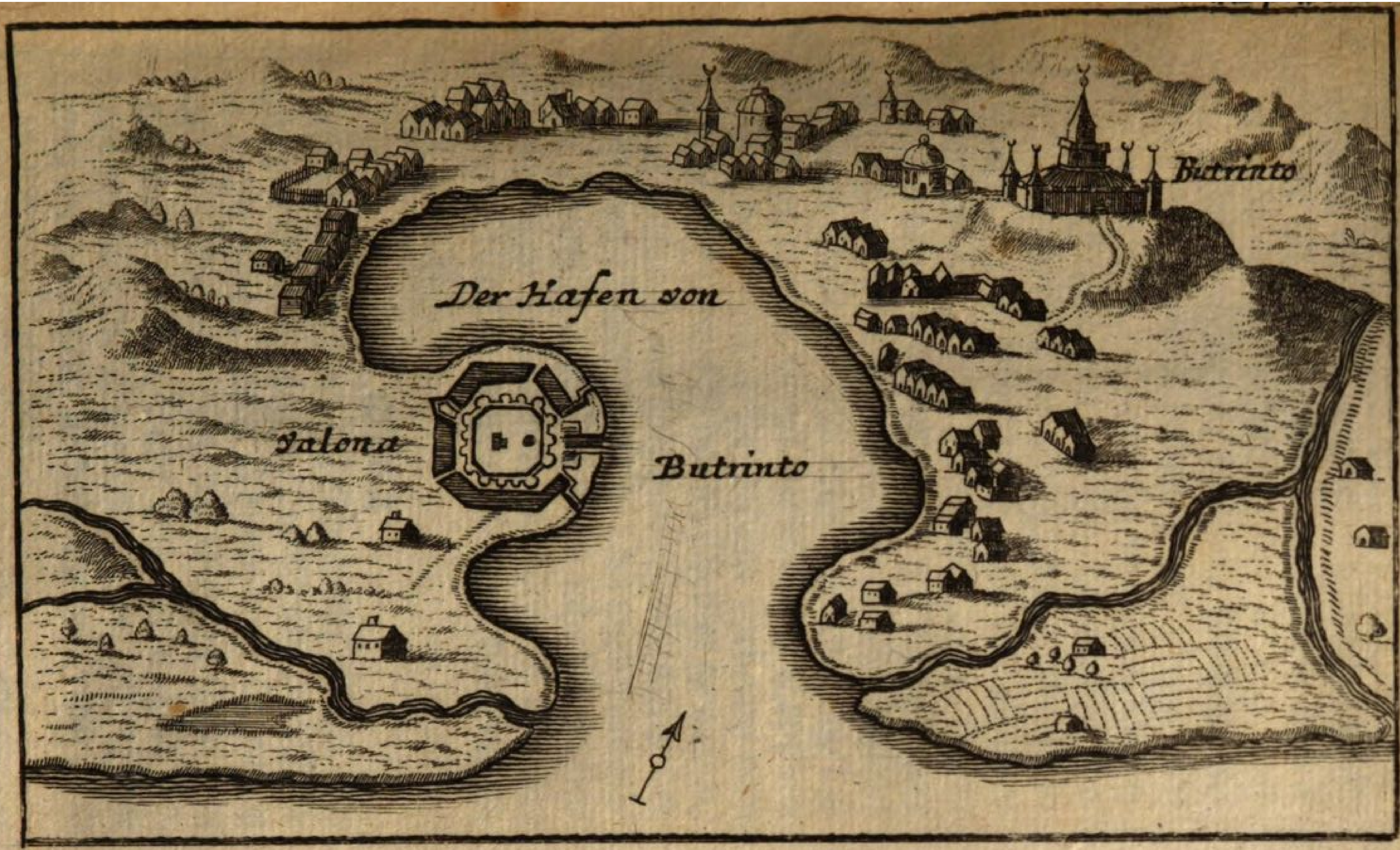
Nam ita eſt haec hominum natio Epidamni,
voluptarii atque potatores maxumi:
tum ſycophantae et palpatores plurimi
in urbe hac habitant: tum meretrices mulieres
nusquam perhibentur blandiores gentium.

Propterea huic urbi nomen Epidamno inditum eſt,
quia nemo ferme huc ſine damno divortitur.

Vallona

lieget 25. Meilen von Apollonien und 33. von den Bergen Chimera / an der Küſte eines breiten Meer-Buſens / bei dem Ende des Venetianiſchen Golfo / der Stadt Otranto gerade gegen über / auf den Gränzen von Albanien und Epirus / und iſt eine wolbefeſtigte Stadt / ins Achteck erbauet auf einer Ebene; jedes Eck wird von einem ſtarken Thurn defendiret. Die Mauren ſind dick und ſtark / mit einem ſchmalen und tiefen Graben / aber ohne einen Wall. Mitten in der Stadt iſt ein groſſes und weitläuftiges Schloß / 400. Schritte im Umfang haltend / da die Stadt auf eine Meil Weges in Umkreiß begreifet. Der Haven iſt sehr weit und geraumig / aber für den Winden / abſonderlich für dem Sirocco nicht gar zu ſicher: jedoch bedecket ſelbigen in etwas das Eiland Saſeno: und an dem Eingang hat man zu deſſen Beſchützung auf jeder Seiten ein Fort angeleget. Die Situation iſt ſehr merkwürdig: es ſtöſſet ein ſehr langer Hügel daran / der zwar die ganze Stadt ſchwächet: dargegben die darauf wachſenden Oliven-Wälder guten Profit bringen. Der meiſte Reichthum beſtehet in Pech / welches der Pforte jährlich über 8000. Scudi einträget / ingleichen von Fiſchen / Getraid und Salz / deſſen die Berge einen Uberfluß geben: auch wächſet nahe an der Stadt köſtlicher Wein / welchen nebſt der

Wolle


Butrinto
Der Hafen von
Butrinto
Valona

Wolle ſchon Martialis gelobet. Sonſten iſt die Stadt ſehr alt / und unter dem Namen Aulon oder Aulona navalis bekannt / den ſie von dem ſtarken Waſſer-Strom / der viele Meilen zwiſchen den Bergen in Albanien gegen Oſten hinlaufet / bekommen. Vormals war der Biſchoff daſelbſt ein Suffragant des Erz-Biſchoffes von Athen / und hernach des von Durazzo: die Griechen haben in den folgenden Zeiten eine Metropolin daraus gemachet. Im Jahr 1464. ſetzten die Türken veſten Fuß darinnen: und Solymann erneuerte ſie / von welcher Zeit an ein Baſſa allda zu reſidiren pflegte. Sie erhielten den Platz / bis Anno 1690. den 18. Sept. der General Capitain Cornaro / der General-Proveditor Grimani und der General Sparr / ſich davon Meiſter gemachet. Allein zu Anfange des folgenden Jahres griff der Seraskier von Albanien dieſen Ort wiederum an / und die Venetianiſche Beſatzung ſahe ſich genöhtiget / denſelben zu verlaſſen / nachdem ſie von den Veſtungs-Werken ſo viel / als immer möglich geweſen / ruiniret.

Canina

iſt eine ganz irregulare Veſtung / auf einem ſehr ungleichen Boden gelegen / drei Meilen von Valona / mit einem alten Thurm und ſchlechten Mauern. An dem Fuß des Berges ſtehet eine noch zimlich groſſe Stadt mit guten Häuſern. Beede nahmen die Venetianer in beſagtem Jahr hinweg / und mußten ſie bald darauf denen Türken wiederum überlaſſen.

Chimera

Chimera

ein ſchlechter Ort/ doch ehmaln eine Biſchoffliche Stadt/ deren Biſchoff Suffragant von Durazzo war/ iſt das vornehmſte Dorf der Cimarioten/ an einem jehen Felſen gelegen/ auf welchem ſich alle Land-Leute im Fall der Noht füglich aufhalten können. Chimera heiſſet auch das Vorgebürg Capo della Languetta/ wo ſich Epirus und Albanien ſcheidet. Diß ſo wol/ als die hohen Gebürge in Epirus/ nenneten die Alten Acroceraunii, davon hier und dar ſehr vieles zu leſen. Auf der Seite gegen das Meer zu/ hat es 5. oder 6. Dörfer/ deren Innwohnere führen noch heut zu Tag den Namen der Cimarioten. Sie leiten ihren Stamm von den Macedoniern her/ und ſind ſehr gute Soldaten/ der Religion nach Griechen/ und ſtehen in geiſtlichen Sachen vor des Erz-Biſchoffs zu Janina Gericht; welche groſſe Stadt Janina zwo Tag-Reiſen von dannen iſt. Im übrigen ſind ſie trefflich aufs Stehlen abgerichtet/ und darf ſich faſt kein Schiff in ihren ſonſt nicht unbequemen Haven/ Porto Panormo/ wagen. Denn man ſagt: Sie verkaufen die Türken denen Chriſten/ und hinwiederum die Chriſten denen Türken. Sie ſtehen zwar unter Türkiſcher Devotion; ſind aber der Pforte nicht allzu geneigt. Denn ſie wollen von aller Auflage und Anforderung/ inſonderheit von der Caratſch oder Kopfſteuer/ frei ſeyn: die Türken hergegen prätendiren einen Tribut/ darzu ſich diß Volk noch nicht weiter verſtan-

ſtanden/ als zu etwas weniges/damit ſie deſto ſiche-
rer in des Groß-Herꝛn Landē handeln dürfen. Her-
gegen ſind ſie der Venetianiſchen Regierung mehr
zugethan/ theils weil ſie mit der Inſul Corſu/
die ihnen zu nechſt lieget/ vielen Handel treiben;
theils weil Venedig ihnen öffters hülfliche Hand
geboten/ wenn die Türkiſchen Baſſen ſie allzu hart
drängen wollen: dargegen beſtändig eine Anzahl
ihrer Lands-Leute in Venetianiſchem Sold ſtehen.

Bishero haben die Türken noch nichts ſonderli-
ches gegen ſie ausrichten können/ indeme ſie ſich
mit den ihrigen bei andringender Gefahr in die
unwegſame Gebürge gezogen/ deren vortheilhaf-
tes Lager ſie meiſtens gegen das unerträliche Ot-
tomanniſche Joch geſichert. Denn in den engen
Päſſen/ wo man ſie zu Land angreifet/ können
ſie blos mit Steinen eine Armee abhalten. Und
wil man ſie zur See überfallen/ laufen ſie ſamt
ihrem Vieh abermal in das Gebürg/ wohin man
von der Meer-Seiten eben ſo wenig gelangen kan.
Als An. 1685. der Baſſa von Delvino mit 1500.
Mann zu Fuß und 500. Reutern das Städlein
Nivizza angegriffen/ unter dem Vorwand/ als
ob ſie ſchon viele Jahre groſſe Geld-Summen in
den Schatz des Sultans ſchuldig; und dieſer ſich
auf keine Weiſe wollte abweiſen laſſen; flüchte-
ten ſie ihre Familien gegen das Meer an ſichere
und unzukommliche Plätze; ſie aber legten ſich in
ihre vortheilhafte Poſten/ und bewillkommeten den
Baſſa mit ſothanem Muht/ daß er mit zimlichem
Verluſt eine eilfertige Flucht nehmen mußte. In
der Cimarioten Landſchaft lieget auch

Butrinto

Butrinto/

ehmaln Buthrotum, ſo durch einen engen nur 6. Meilen breiten Canal von Corfu abgeſondert iſt. Der weiland hieſelbſt reſidirende Biſchoff gehörete unter das Biſtum von Lepatato. Die Türken haben den Ort übel zugerichtet/ ſo daß ſich meiſtens Fiſcher daſelbſt aufhalten. Im vorigen Jahr hat der Graf von Schulenburg denſelben weggenommen; und die Venetianer haben ihn noch biß dato beſetzet und erhalten.

Die Inſul Corfu

Iſt die gröſte / ſo zu dem Adriatiſchen Meer gerechnet wird: wiewol einige dieſelbe unter die Joniſchen zehlen. Wenn wir uns mit Erklärung der mancherlei Benennungen/welche ſie zu verſchiedenen Zeiten getragen/ aufhalten wollten; könnte leichtlich vieles beigebracht werden/ warum ſie bei Homero Scheria, bei andern Drepanon, wiederum bei andern Phaeacia, Macria, gemeiniglich Corcyra oder Cercira heiſſe? Alleine ich ſchlage diß fabelhafte Zeug vorbei/ melde auch weiter nit/ daß die berühmten Luſt-Gärten des Alcinous allhier geſtanden: und bemerke lediglich / daß der jetzige Name Corfu von dem Griechiſchen κορυφὴ, ſo einen Hügel und Anhöhe bedeutet / herſtamme: und auf dieſen Bergen ſind heute zu Tage die Caſtelle der Stadt angeleget.

Nach dem Zeugnis Plinii iſt dieſe Inſul 94. oder / wie Volateranus will / gar 97. Italiäniſche Meilen lang: Weil aber diß Maas nicht mehr eintrifft/ ſo will warſcheinlich behaubtet werden / daß ehmaln Paxus und Corfu eine Inſul geweſen / welche/ wie Paulus Paruta ſchreibet / durch

durch ein ſtarkes Erdbeben getrennet worden/ daß ſie nun 10. Meilen von einander liegen. Zu unſern Zeiten hat Corfu nicht mehr als 70. Meilen in die Länge; bei dem Vorgebürge/ ſo auf der Seite gegen Abend lieget 20. und bei dem andern gegen Morgen nur 10. Meilen in die Breite. Dahero der ganze Umkreiß nicht über 180. Meilen beträget. Von Italien iſt ſie 70/ und von Capo d' Otranto 60. Meilen entfernet. Gegen Epirus hat ſie die Form eines halben Mondes/ welche den Alten zu vielen Mährlein Anlaß gegeben; und kommet demſelben bei dem Vorgebürge/ allwo die Klippe della Serpe iſt/ ganz nah bis auf eine Meile; mit dem andern aber/ ſo gegen Morgen hin ſiehet/ iſt ſie auf 20. Meilen von gedachter Provinz ab. Dieſe zwei Vorgebürge machen einen Meer-Buſem/ den man gemeiniglich den Canal bei Corfu nennet.

Die geſamte Inſul wird in 4. Theile abgeſondert/ welche die Inwohner des Landes Ballien oder Vogtheien benamen. Die erſte gegen Mitternacht heiſſet Oros oder Loros; die andere oder weſtliche Provinz Agiru oder Laghiro; die dritte Mezzo; die vierdte oder öſtliche Leſchimo/ Leuchino oder Leucimne. Alle dieſe Diſtricten und Landſchaften genieſſen einer herzlich geſunden und temperirten Lufft/ ſo daß ſchon in den Winter-Monaten der Früling anbricht; und wird es ſelten oder niemaln Eiß daſelbſt gefrieren; auch ſind ſie mit ſchönen Gärten von Pomeranzen und andern Frucht-Bäumen reichlich verſehen. Der Erdboden giebet jährlich das

ſchönſte Getraid in reicher Erndte: nicht weniger Vorraht findet ſich von Honig und Wachs; ingleichen wird hier der köſtlichſte Wein gebauet / welchen Athenäus als ſonderbar lieblich preiſet / und vielen andern vorziehet; ingleichen wird das beſte Oel allda gepreſſet: Sie hat von der Nord-Seite her / viele ſchöne ebene und luſtige Flächen / ſo durch viele Quellen gewäſſert / beſtändig grünen und blühen. Kurz / es finden hier ſo wol Menſchen als Vieh den benöhtigten Unterhalt. Die Feigen / Fracaſſanes genannt / ſind die beſten von der Welt / wie ein Safft / welcher von innen zuſammen gefroren / und bei der Hitze im Monat Julio trefflich kühlt.

Oros / die erſte Provinz / zehlet in einem Bezirk von 40. Meilen / fünf und zwanzig Oerter / ſo von 8000. Seelen bewohnet werden: deren Haubt-Stadt iſt Caſſopo.

Die weſtliche Ballie Agiru leidet ja ſo wol / als die erſte / keinen Mangel an einigen Lebens-Mitteln / und ernehret in 20. Dörfern gleichfals über 8000. Menſchen: ſie würde noch Volkreicher ſeyn / wenn nicht die Africaner ihre auf einer Halb-Inſul erbaute Stadt zerſtöret. An derer Stelle ſtehet anjetzo ein Cloſter / darinnen viele Ordens-Leute ſich aufhalten / ſamt einem Caſtell S. Angelo.

Das mitlere Theil / Mezzo genannt / hat ehmaln eine weit gröſſere Stadt in ihrem Bezirk gehabt. Nun befinden ſich in ihrem Gebiet / ſo ſich auf 60. Meilen erſtrecket / 30. Schlöſſer oder Flecken / welche ſamt der Haubt-Stadt bei 25000. Perſonen ernehren. Leſ-

Leſchimo / der vierdte Theil / hat noch einige Merkzeichen von der alten Biſchoflichen / und zwo Meilen von dem Meer / gegen Süd-Weſten hin / entlegenen Stadt Gradichi: und iſt ſonderlich bekannt wegen einer Quelle / ſo in einem engen Graben fortrauſchet / und ſich endlich / nachdem ſie eine groſſe Anzahl Mühlen getrieben / in das Meer ergieſſet. In dieſem Strich zehlet man 28. Dörfer / und bei 10000. Perſonen; wiewol das gröſte unter denſelben / ſo von dem Canal / der hindurch laufet / Potami heiſſet / mit gutem Fug für einen ſtarken Flecken paſſiren kan / deſſen Inwohnere ſich recht bürgerlich halten und wol eingerichtet ſind. Aus erſtbeſagtem Canal fahren die Schiffe auf und ab / von einem Ort zum andern bis an das Meer.

Die Inwohnere der Inſul ſind zu allen Zeiten tapfere See-Helden geweſen / welchen Ruhm ſie ſich bereits zu der Zeit erworben / als die Perſer denen Griechen auf dem Halſe waren / da ſie dreiſſig bewaffnete Galeren in die See geſchicket. Thucydides erwehnet derſelben zum öffteſten gar rühmlich / und unter andern / daß ſie nach erlangtem Sieg über die Corinther / den Meiſter auf dem Meer geſpielet. Sie giengen ihnen mit 80. Schiffen entgegen / da indeſſen 40. andere Durazzo belagerten / daß alſo ihre See-Macht 120. Schiffe ſtark war. So waren ſie auch meiſtens in alle Händel / welche unter denen Athenienſern und andern Griechen in Morea ſonderlich fürgiengen / mit eingeflochten / und hatten an denen gehaltenen Schlachten mehrentheils einen groſſen

Antheil/ welches alles auszuführen/ zu weitläuftig fallen will. Als die Römer mit denen Carthaginenſern in einen ſchweren Krieg/ dergleichen nie geführet worden/ ſo lang Rom geſtanden/ verwickelt waren/ hielten die Corcyrenſer es mit denen erſtern; und lieferten ihnen des Hannibals Geſandten an den König Philipp in Macedonien/ in die Hände.

Die Weiber in dieſem Eilande haben ſich durch ihr künſtliches Wirken und Weben nicht minder Ruhm erworben/ als die Männer durch ihre Tapferkeit. Und dieſe Geſchicklichkeit haben ſie der Göttin Pallas zu danken/ welche als ihre Lehrmeiſterin ſie darinnen unterrichtet/ nach dem Zeugniß des Homeri und anderer.

Nach vielen Staats-Veränderungen/ welche bei ſo engem Raum ohnmöglich können erzehlet werden/ erkannte Corfu lange Zeit die Könige von Neapolis als ihre Oberherren. Da aber dieſe zu Hauſe in tauſend Verdrießlichkeiten ſtacken/ und die innerlichen Unruhen zu dämpfen hatten; nahmen die Inwohner der Gelegenheit wahr/ ſich von Neapolis los zu reiſſen. Ein Franciſcaner/ der wegen ſeiner Tugend und Frömmigkeit/ auch wegen der erbaulichen Predigten/ hochberühmt war/ mit Namen Pater Maeſtro Giulio Vanello/ that das meiſte darbei/ daß die Inſulaner den Venetianiſchen daſelbſt reſidirenden Conſul Gio. Penaſaſco ihr Vorhaben und gute Neigung gegen die Republic endecketen/ und nachhero dem Capitain von Golfo/ Gio. Miani durch Riccardo Altavilla/ und Gio. Aleſſio

Cavalila

Cavalila die Inſul völlig einräumeten. Den Tag und das Jahr/ wenn dieſes geſchehen/ findet man ungleich aufgezeichnet: einige wollen/ daß es den 9. Junii 1327. geſchehen. Hergegen weiſet Marmora aus glaubwürdigen Urkunden/ die er aus Archiven bekommen / daß die Ubergab den 20. Maj 1386. in der Franciſcaner Kirche zu S. Angelo geſchehen / da Miani die Schlüſſel ſelbſt empfangen. Zu deſſen beharzlichen Angedenken an letztgemeldtem 20. Maji noch jährlich eine öffentliche Proceſſion mit der ganzen Cleriſei dahin angeſtellet / und von dem Protopapa / oder vornehmſten Geiſtlichen mit ſonderbaren Solennitäten gefeiret wird / worzu die Kirche aus der Fiſcal-Cammer zu Corfu jederzeit 200. Ducaten erhebet / welche der Doge dahin geſtifftet. Und dieſe Stifftung lautet ein wenig prächtiger / als wenn andere ſchreiben / daß der Gouverneur 2. Ducaten zu Wachs oder Lichtern in die Kirchen gebe.

Unter der Hand hatte Venedig den Secretarius Pietro Compitelli oder Campitelli gen Tarento an den Fürſten / welcher einigen Anſpruch darauf machte / abgefertiget/ ihme die groſſe Gefahr vorzuſtellen / welche ihnen ſämtlich auf den Hals wachſen würde/ im Fall dieſe Inſul in Feindes Hände gerahten ſollte. Wodurch beſagter Fürſt ſich bewegen lieſſe / daß er gegen Erlegung eines guten Stück Geldes / ſeine Prätenſion auf die Inſul denen Venetianern abtrate. Als ſie oberzehlter maſſen von ſelbiger Beſitz genommen/ und nach der Zeit Ladislaus König in Neapolis/

da er die Ungariſche Crone behaubten wollte/ der Venetianer Freundſchaft vonnöhten hatte/ ſtunde er ihnen die Inſul gleichfals ab / gegen Auszahlung dreiſſig tauſend Ducaten ; und überlieſſe ihnen ſelbige völlig zu einem Eigenthum. Von der Zeit an iſt Corfu beſtändig der Republic verblieben/ von ſelbiger beſetzet und beſchützet worden/ welches ſie um ſo viel mehr Urſach hat/ weil Corfu der Schlüſſel zu dem Adriatiſchen Meere/ deſſen Oberherzſchaft Venedig ſich anmaſſet/ die Vor-Mauer Italiens/und eine Schutzwehr gegen auswärtige Feinde. Die Inſul iſt hierzu gar bequem wegen der guten Häven/ worinnen eine ganze Flotte liegen kan / die denen feindlichen Armaden den Eingang in den Golfo ſperret ; oder / wo der Feind weiter einzudringen ſich unterſtehen ſollt/ ſelbige leichtlich einſchlieſſet und abſchneidet. Welches die Türken wol ſehen; die um deßwillen Corfu nie in dem Rucken laſſen wollen / ſondern jederzeit ſelbiges vorerſt hinweg zu nehmen getrachtet / wie wir erſt in vorigem Jahr 1716. erfahren. Und aus dieſer Urſach hält Venedig beſtändig in dem Haven von Corfu eine Flotte von 15. oder 16. Galeren / wie auch noch etliche andere Schiffe und Galeazzen.

Die Stadt Corfu

hat einen Erz-Biſchoff / der es mit der Lateiniſchen Kirche hält / und die Biſche von Cephalonia und Zante unter ſich hat. Die Dom-Kirche iſt ſehr prächtig. Die Griechen / deren eine groſſe Anzahl iſt/ haben einen General-Vicarius/ den ſie Protopapa, das iſt Ober-Prieſter/ nennen. Ihre Haubt-Kirche iſt mit ſilbernen Ampeln reich

aus-

ausgezieret/ worunter eine von Gold/ zu welcher ein Edelmann aus Corfu/ Namens Nicolaus Politi/ in ſeinem Teſtament 5000. Zechinen vermachet. Hier iſt der Cörper des H. Spiridions/ Biſchoffs von Corfu/ deme die Kirche geweihet iſt/ verwahrlich beigeſetzet. Er iſt noch völlig ganz/ bis auf einen Arm/ welcher zu Rom befindlich iſt. Alle/ die ihn geſehen/ berichten einmühtig/ daß/ wenn man das Fleiſch drucke/ ſelbiges wieder zurück pralle/ und wie bei einem lebendigen Menſchen in vorigen Stand komme. Die Inwohnere geben für/ man habe ſolchen mehrmalen nach Venedig bringen wollen; es habe aber der Heilige ſolche Translation allezeit verhindert. In der Vorſtadt Caſtrati haben die Griechen gleichfals eine Kirche zu allen Heiligen/ die in Form eines Griechiſchen Creutzes erbauet/ in der Mitte einen kleinen Thurm hat. Eine Academie von allerhand ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften iſt hieſelbſt angeleget/ in welcher die vornehmſten Männer Mitglieder ſind; unter denen uns Spon die Doctores Juſtiniani und Lupina/ nebſt den Ritter Marmora/ der die Geſchichte der Inſul in Italiäniſcher Sprache beſchrieben/ zu ſeiner Zeit namhaft gemachet.

Die Regierung belangend/ werden ſechs Venetianiſche von Adel darzu abgeordnet/ welche nur zwey Jahr im Amt bleiben/ und ſodann durch ſo viel andere abgelöſet werden. Der erſte wird genannt Bailo; der andere Proveditore und Capitano; der dritte und vierdte heiſſen Rähte/ deren einer in dem Citabell des alten Schloſſes/

 der

der andere in der Stadt reſidiret; der fünfte iſt Groß-Capitano oder Commendant der neuen Citadell; der ſechſte Caſtellan/ oder Gouverneur des veſten Schloſſes della Campana in der alten Stadt. Die Befeſtigungs-Werke ſind von Zeiten zu Zeiten und mit unglaublichen Speſen vermehret/ erweitert/ gebeſſert/ und nichts unterlaſſen worden/ den Ort unüberwindlich zu machen. Noch etwa vor 100. Jahren/ beſtunde Corfu blos in der alten Veſtung und der Vorſtadt Caſtrati/ welche zimlich groß. Nunmehro hat ſie zwo Veſtungen oder Citadelle/ deren die alte auf zwo Felſen-Spitzen/ ſo ganz herum abſchieſſig ſind/ lieget/ und unten mit guten Paſteien verwahret iſt. Die neue von der andern Seite der Stadt war nicht ſo feſt/ wiewol man nichts daran geſparet: denn ſie kan von einer nahgelegenen Höhe/ der Abrahams-Berg benamſet/ beſtrichen werden. Wannenhero ſchon ehmaln ein Commendant/ ſo dieſem Hügel ſchädlich zu ſeyn vermerkte/ ihn mit dem Umgriff der Mauer einſchlieſſen wollen.

Im Jahr 1537. ſchickte Solymann II. ſeinen General-Capitain Barbaroſſa/ der ſich zu Vallona mit einigen Corſaren conjungirte/ mit der Flotte und 25000. Mann an die Inſul/ da zwar die Innwohner ſamt den Cimarioten ihme das Ausſteigen zu verwehren ſich bemüheten; muſten es doch endlich geſchehen laſſen. Die beeden Rettori/ Simon Leone/ und Aluiſe de Riva hielten mit 3000. Soldaten und denen Ruder-Knechten von 4. Galeren die Beſatzung/ und waren mit aller

Noht-

Nohtdurft auf 3. Jahre verſehen. Die Türken brachten 30. Stücke mit davor/ die ſie auf 4. Batterien pflanzeten: Allein wegen der zimlichen Weite/ kunten die Kugeln die Mauer nicht erreichen/ weniger eine Breſche legen. Hingegen thate das Geſchütz der Veſtung unter den Türken groſſen Schaden/ und richtete fünf Galeren/ darunter des Barbaroſſa eigene war/ übel zu. Zu Rom lieſſe Venedig durch ihren Abgeſanden dem Pabſt und durch dieſen dem Keyſer/ die groſſe Noht fürſtellen/ worein Napoli/ Apulien/ Sicilien/ ja ganz Italien/ gerahten würde/ wenn Corfu ſollte verlohren gehen. Begehrte alſo/ daß der Keyſer zu ihrer Flotte von 100. Galeren/ 10. Galeazzen/ eben ſo viel Schiffen und Galeonen/ noch 50. Galeren und 50. Schiffe möchte ſtoſſen laſſen. Gleiches wurde von der Republic dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur communiciret. Ferner wurde dem General Ordre gegeben/ alle Schiffe aus dem Haven zu Raguſa mit Gewalt hinweg zu nehmen/ damit ſich die Türken deren nicht prävaliren könnten. Die Allianz mit dem Keyſer kame endlich zu Rom zum Stande; jedoch war Doria/ der Keyſerl. Admiral/ nicht dahin zu vermögen/ daß er die geringſte Anſtalt zur Conjunction gemacht hätte. Indeſſen hatten die Türken ihre Köpfe an Corfu gewaltig zerſtoſſen/ ſo daß nun ihre Hitze etwas nachlieſſe. Boten dahero einen Vergleich und gütliche Tractaten an/ daß/ wann man ihnen den erlidtenen Schaden gut thun würde/ ſie die Belagerung aufheben wollten: geſtalten auch würklich geſchahe. Barbaroſſa gieng

mit der Artillerie wieder zu Schiff / nachdem er reiche Beuten an Menſchen und Viehe gemachet; daß mithin dieſer hochwichtige Platz ohne einige auswärtige Beihülfe von der angedroheten Sclaverei befreiet worden.

Sint der Zeit haben die Unglaubigen ſich nicht wieder an dieſe Inſul wagen dürfen / bis im Jahr 1715. das Königreich Morea verlohren gegangen / da ſie folgendes J. ihre Augen abermal darauf richteten. Hergegen kehrete Venedig alle Anſtalten vor / ſelbige abzuhalten. Der neu angekom̃ene Chef der Armeen zu Land / Graf von Schulenburg / ſollte allhier durch eine kluge Diſpoſition die erſte Probe machen / der bei ſeiner Ankunft auf der Inſul keine Zeit verſäumete / alle Poſten zu viſitiren / und aller Orten nöhtige Ordre zu ſtellen / abſonderlich die Anfurten zu bewahren / und alles / ſo viel ſich in Eil thun lieſſe / zu veranſtalten / was die Kriegs-Erfahrung von einem fürſichtigen General erfordern kan. Er hatte eine Beſatzung von 5000. Mann bei ſich / welche einen ſo weitläuftigen Poſten zu behaubten / ſchwach genug war. Die Türkiſche Flotte ſegelte den 4. Julii in dem Canal ein mit 60. Schiffen / alle mit viereckigten Segeln beſpannet; 16. Galeren / 36. Galeotten / und vielen andern zum Tranſport der Völker dienlichen Fahrzeugen / und ſetzte ſich 7. Meilen von der Veſtung bei der Meer-Enge Butrinto. Den 8. darauf ſetzten ſie die Troupen / ſamt Stucken und andern Kriegs-Geråhtſchaften / bei Gion und Ipſo aus / ohne daß die Venetianiſche Flotte / welche ſelbigen Tag gleichfals in den

Canal

Canal eingelaufen/ und mit den Türken in eine blutige Action gerahten / es hätte verwehren können. Die Feinde hatten ſich alſo/ unter Commando des Seraskiers/ bis 35000. Mann / worunter 7000. Janitſcharen und 4000. Spahi geweſen/ auf der Inſul verſtärket/ und bemächtigten ſich anfänglich mit hefftigen Stürmen der beeden Berge S. Abraham und S. Salvadore. Denn thaten ſie den Angriff unterhalb der neuen Veſtung/ wo ſie den Platz am ſchwächeſten zu ſeyn vermeynten: kamen auch/ des grauſamen Feuers der Belagerten ungeachtet/ bis auf 140. Schritte an den bedeckten Weg/ und erſtreckten von der andern Seiten gegen das Thor Raimondo ihre Linien bis an das Meer. Die Vorſtadt Caſtrade brannten ſie rein ab. Es koſtete ihnen viele Mannſchaft und Pferde: inſonderheit waren ihnen die Fuß-Angeln/ welche Schulenburg legen laſſen/ eine groſſe Hinderniß/ und machten öfters Unordnung/ deren ſich die Belagerten zu bedienen wußten. Alle Stürme/ die der Feind raſend anliefe / wurden tapfer abgeſchlagen: doch kunten die Belagerten nicht hindern/ daß er nicht auf beeden Ufern Batterien aufrichtete / den Haven damit zu ſperren/ und die Hoffnung einer Verſtärkung abzuſchneiden. Gleichwol achteten zehen Schiffe/ meiſtens Engelländiſche/ der Canonade nicht; und brachten den 15. Auguſti eine Convoy von 1800. Mann glücklich in die Veſtung / an welchem Tag eine Parthei Türken die Schanzkörbe zu verbrennen trachtete. Dieſe waren mit Bomben und Kunſt-Feuern gefüllet/ ſchlugen zurück/ und hinderten

jen-

jene an Ausführung ihres Vorhabens. Den 17. dito ſtürmete der Feind auf die Palliſaden vor dem Thor / Reale genannt / deme er ſich mittelſt eines gemachten dicken Rauchs / mit fliegender Fahne aus der Vorſtadt S. Rocco näherte. Er wurde aber aus grob- und kleinem Geſchütz mit voller Ladung empfangen.

Dem Seraskier wollte nun die Zeit zu lange werden / eine Breſche zu legen; und veranſtaltete alles zu einem General-Sturm. Auf hiervon nicht minder / als von den angelegten Minen / erhaltene Kundſchaft / thate der General-Feld-Marſchall von Schulenburg mit vier hundert Mann aus dem Thor bei der Scarpone einen Ausfall / und jagte die Türken aus den Lauf-Gräben. Gleichwol bliebe der General-Sturm auf den 19. dito feſtgeſetzet / welchen das völlige Heer anliefe; der Contreſcarpe und eines Ravelins vor dem Horn-Werk S. Antoni ſich bemächtigte / und einzulogiren trachtete. Sie hieben mit dem Säbel die Palliſaden ein / drungen in die Waffen-Plätze / und in die ganze Contrafoſſa ein / und ſuchten ſich der Ausfall-Pforten zu bemeiſtern. Bei ſo augenſcheinlicher Gefahr ſetzte der General Feld-Marſchall ſich entgegen / und von dem Wall Sarandario wurde mit Stücken und kleinem Gewehr dermaſſen unter die Türken geſpielet / daß ſie durch das Communications-Thor nicht in den Graben eindringen konten. Und aus der neuen Veſtung / wohin ſie durch zwey Ausfall-Pforten mit dem Säbel in der Fauſt eingedrungen waren / wurden ſie mit Steinen /

Bom-

Bomben / Granaten und andern Feuerwerk der-maſſen zurück getrieben / daß ſie 30. Fahnen ſamt vielen Sturm-Leitern hinterlaſſen müſſen. Den 20. und 21. dito fiele ein ſtarker Platz-Regen und überſchwemmete das ganze feindliche Lager / daß ſie darinnen nicht konten ſtehen bleiben. Indeſ-ſen ware im Türkiſchen Lager ihre in Ungarn bei Peterwardein erlittene ſchwere Niederlage kund worden; wodurch der Muht zimlich geſunken. Zu-dem erfuhren die Muſelmänner / daß den 21. dito die Spaniſche Squadra ſich mit der Venetiani-ſchen Flotte conjungiret / des Entſchluſſes / die Türkiſche anzugreifen. Dieſes Angriffs wollten ſie nicht erwarten / ſondern liefen über Hals und Kopf davon. Alſo fande man den 22. bei anbre-chendem Tage alle Poſten verlaſſen / und vernah-me / daß theils mit Barquen ſich auf das veſte Land überſetzen laſſen / theils der Flotte zueileten. Was in der Inſul zerſtreuet war / verfolgten die Chri-ſten / und ſchickten noch manchen Muſelman dem Mahomet zu; worbei die feindliche Armee bis auf die Helfte zerſchmolzen. Die Beute / ſo den Sie-gern zu theil worden / beſtunde / nach einer da-mals eingelaufenen Verzeichniß / in 70. Canonen / 10. Mörſern / 50000. Tonnen Pulver / 3000. Bomben / 10000. Stück-Kugeln / 15000. Gra-naten / 3000. Zelte / 2000. Pferde / 1500. Büf-fel / 1000. Ochſen / nebſt einer groſſen Menge Schanz-Zeug / Bagage / Lebens-Mittel für Mann und Pferd / als Reiß / Coffee / Meel / Haber / und dergleichen. Wiewol andere Nachrichten die Beute viel geringer machen / nemlich von 60.

Cano-

Canonen und Mörſer / 1600. Fäſſer Pulver/ 1400. Säcke Meel / 2000. Säcke Reiß/ 4500. Säcke Gerſten / 1000. Pferde und Maul-Thiere / 500. Büffel / viel geſalzen Fleiſch / und andere Proviſion. Darnebſt wurden bei 2000. Mann / meiſtens bleſſirte/ gefangen und zu Sclaven gemachet. Der Capitain Baſſa gienge den 26. darauf aus dem Canal zurücke/ und retirirte ſich gen Candien/ohne daß die Venetianiſche Flotte wegen eines entſtandenen hefftigen Sturms ſich anhängen können.

Wie übel die Stadt Corfu in dieſer 25tägigen Belagerung zugerichtet worden/ iſt leicht zu ermeſſen. Von der Garniſon ſollen 1700. Mann getödtet und bleſſiret worden ſeyn. Doch allen Verluſt verſchmerzeten die Inwohnere gar leicht/ da ſie eine ſo unverhoffte Rettung und Befreiung ſahen; und liefen mit groſſen Freuden der Kirchen zu / GOtt herzlich deswegen zu danken. Das Land hatte weniger gelidten / nur in der Gegend um Corfu waren 3000. Oliven-Bäume ruiniret/ und wenige Häuſer im Rauch aufgegangen. An den beſchädigten Feſtungs-Werken / und an Abtragung des Berges S. Salvadore / von dem die Stadt Corfu kan beſtrichen werden / wurde hierauf unaufhörlich gearbeitet/ und alle Vorſorge für den Ort genommen / auch von Venedig Volk und Geld dahin geſendet/ weil die Türken droheten / dieſes Jahr 1717. die Inſul mit einer weit ſtärkern Macht/ als im vorigen/ anzugreifen.

Weil nun die Erhaltung eines ſo importanten Paſſes/ nechſt Gottes Beiſtand/ meiſtentheils der unvergleichlichen Conduite des Grafen von Schu-

lenburg

lenburg und dem General der Inſuln Anton Loredano zu danken; ſo erkennete der hohe Raht zu Venedig dieſe Meriten/ und beſchloſſe den 12. September / jenem eine jährliche Penſion von 5000. Ducati zu geben / ihn mit einem koſtbaren Degen zu beſchenken / und endlich deſſen Statua auf den Markt zu Corfu ſetzen zu laſſen. Anton Loredano wurde zum Ritter von S. Marco gemachet; und hiernechſt andern / die ſich wol verhalten / verdiente Belohnungen zu ertheilet. Und zur Dankbarkeit gegen GOtt ſchickte die Signoria eine ſilberne Lampen dahin in die Kirche zu S. Spiridion / mit dem Geſtifft / daß ſie Tag und Nacht brennen ſoll.

Piſani bliebe den Winter über mit der Flotte hieſelbſt liegen / und erwartete den Grafen von Schulenburg von Venedig wieder zuruck: bald nach deſſen Ankunft liefe er den 8. April aus / u. conjungirte ſich den 13ten mit 7. Päbſtl. Galeren. Und weil indeſſen die Spaniſ- Portugieſiſch- u. Maltheſiſche Schiff bei demſelben angelanget; ſo ſiehet man mit Verlangen einer guten Botſchaft entgegen.

Paläopoli.

Dieſen Namen behält noch heute zu Tage eine Gegend nm Corfu; und bedeutet derſelbige nichts als die alte Stadt / welche vor Alters warhaftig allhier erbauet geweſen von Cherſocrate / wiewol einige anderer Meynung ſind. Sie lag auf einer Halb-Inſul / 3. oder 4. Meilen in Umkreiß; wannenhero ſie den Namen Cherſepoli erhalten. An Pracht welche ſie keiner von den berühmteſten Städten in Griechenland. Die groſſe Anzahl Marmor / ſo allda ausgegraben wird / zeiget

get noch zur Gnüge davon. Die Tempel waren mit künſtlichen Stücken von Muſiv-Arbeit gezieret; die Palläſte nahmen ganze Gaſſen ein; auf den Brunnen waren ſchöne Statuen aufgeſetzet. Die Gymnaſia/ darinnen ſie die Jugend ſo wol in guten Künſten und Wiſſenſchaften/ als in Waſſen übeten / waren ſehr koſtbar aufgeführet; die Bäder denen Bürgern zur Bequemlichkeit an verſchiedenen Orten der Stadt angeordnet; durch alle Straſſen waren rings herum Porticus oder Gänge gemacht/ unter denen man/ vor der Sonnen Hitze und dem Regen geſichert/ ſpatziren kunte; welche auch Xenophon nicht ohne Urſach gar ſehr heraus geſtrichen. Die Stadt war mit ſtarken Mauren umgeben/ an welche auf allen Seiten das Meer anſpülete; indem es vermittelſt eines künſtlichen Canals durch die Land-Enge geleitet worden/ welche die Stadt an die Inſul Corfu hängete. Das ſüſſe Waſſer wurde durch Waſſer-Leitungen über prächtige Schwibbögen bei 10. Meilen weit in Paläopoli gebracht / nicht weil man einen Mangel daran hatte / ſondern den Pracht ſehen zu laſſen. Auf beeden Seiten der Stadt machte das Meer einen Buſem / wo viele Schiffe liegen kunten; wie denn ſo wol aus Griechenland als Italien viele dahin kamen: der aber zur Rechten in das Land hinein laufet / iſt beſſer/ weil er vor den Winden mehrers verſichert war/ und bei dem Mund zween Thürne ſtunden / die nebſt der Ketten / welche den Haven ſchloſſe / die Feinde abhielte / daß die Schiffe auch für dieſen ſicher lagen. Man ſiehet noch heute das Loch/

worinnen dieſe Ketten geweſen. Aus der Stadt gienge eine Waſſer-Leitung in den Haven/ damit ſich die Schalen mit friſchem Waſſer verſehen kunten. Heute zu Tage iſt er voller Sand-Bänke/ wo ſich viele Fiſche aufhalten/ und hat nicht mehr Grund/ als nur für kleine Barquen. Die Stadt iſt von den Gothen zerſtöret worden/ und lieget nun ganz in Ruin; doch hat obbelobter gelehrte Edelmann aus Corfu/ Andreas Marmora/ in der Hiſtorie/ die er von ſeinem Vaterland heraus gegeben/ einen Abriß davon genommen.

Von der andern Seiten der Stadt Paläopoli/ erſtrecket ſich eine kleine fruchtbare Ebene/ welche von unterſchiedlichen klaren Bächlein durchſchlungen wird; um deren Willen der Haven/ darein ſie fallen/ bei dem Dion Caſſius γλυκὺς λιμὴν, der ſüſſe Port heiſſet. Man hält dafür/ es ſey dieſes der Ort/ wo des Königs Alcinous/ wie er vom Homero benamet wird/ ſein Garten geſtanden. Die Gelehrten nennen denſelben anheute Chryſida/ und das gemeine Volk Pfiezamil/ weil etliche Mühlen allda ſtehen. Allhier iſt der Nauſicäa/ dieſes Königs Tochter/ das Abentheuer begegnet/ daß/ als ſie mit ihren Kammer-Jungfern ins Bad gehen wollen/ ſie den Ulyſſen angetroffen/ ſo durch Ungewitter dahin war verſchlagen/ nackend und halb todt ans Ufer geworfen worden. Er verbarg ſich in den nechſten Wald/ unter das Geſträuch/ und entſchlief daſelbſt aus Mattigkeit und Ohnmacht. In welchem Zuſtand ihne Nauſicaa angetroffen/ und auf deſſen Bitte eine Hemd und Kleid zugeworfen/ auch in ihres Vaters Pallaſt geführet; da er ſich kund

gethan/ wol tractiret/ und wieder über See nach Haus in die Inſul Ithaca geführet wurde.

Caſſopo.

War ehedeſſen unter dem Namen Caſſiope bekannt/ und wegen des herrlichen Tempels ſo dem Jupiter/ als Patron der Inſul/ zu Ehren daſelbſt erbauet worden/ſehr berühmt. Das ganze Gebäu war/ nach dem Zeugniß der Alten/ überaus prächtig/ und bei 97. Schritte lang/ wie davon noch theils die Rudera/ theils die Gedächtniß-Münzen zeugen/ auf deren einigen dieſer Tempel abgebildet. Mitten in deſſen Ruinen entſpringet eine reiche und köſtliche Quelle/ deren Waſſer nicht leicht faul wird. Nahe bei dieſem eingefallenen Tempel iſt eine Kirche erbauet/und der Heil. Jungfrau von Caſſopo geweihet/ die von den Caloyern oder religiöſen Griechen beſuchet wird; allwo auch diejenige/ ſo in dem Port anländen/ ihre Andacht verrichten; dahero ſie faſt voll allerhand Merkzeichen der Gelübde/ welche die See-Fahrende nach überſtandenen Sturm daſelbſt bezahlet. Man zeiget allhie ein Wunder-Bild der Heil. Marien/ nach Griechiſcher Art auf eine ſteinerne Tafel gemahlet/ und in einer Capelle eingemauret; deſſen Krafft ſeyn ſoll/ daß man erfahren könne/ ob jemand in der Fremde von ſeinen guten Freunden geſtorben: Man hält nemlich eine Dalmatiſche/ oder andere kleine Münze daran/ welche an dem Bild feſt kleben bleiben/ wenn diejenige Perſon/ davon man Nachricht haben will/ noch im Leben; fället aber die Münze ab/ ſo iſt ſelbige geſtorben. Dieſe weiland ſo berühmte und Königliche Stadt/ in welcher hernach-

mals ein Biſtum angeleget worden / liegt nun ganz darnieder/ und iſt nichts übrig geblieben/ als eine alte eingefallene Veſtung/ welche zwölf Meilen von Corfu entfernet.

S. Angelo.

Ein Caſtell/ welches Kayſer Michael Comnenus auf dem Vorgebürge Palacrum aufgeführet/ auf einer ſehr groſſen Höhe / auf welche man kaum mit vieler Mühe gelangen kan. Und die Halb-Inſul/ darauf jenes ſtehet/ iſt einer Seits mit lauter Felſen/ auf der andern mit dem Meer umgeben/ welches viele kleine Buſem oder Häven machet. Der Raht zu Corfu ſchicket einen Gouverneur dahin / welcher gewiſſe Streithändel richtet und ſchlichtet. Die darbei gelegene Stadt iſt von den Africanern einſt zerſtöret worden/ an deren Stelle anietzo ein herrliches Cloſter mit vielen Ordens-Leuten anzutreffen / benebſt einem ſchönen Tempel/ Paleo Caſtrizza genannt/ ſo der Jungfrau Maria gewidmet.

Die Inſul Lefcada

hieß vor dieſem Leucas oder Leucadia, von Leucata einem weiſſen Felſen / ſo vor der Inſul im Meer lieget. Insgemein wird ſie Santa Maura genennet von dem Haubt-Ort in derſelben/ als welchem dieſer Name eigentlich zukommet. Sie lieget im Joniſchen Meer / 9. Meilen von Cefalonien/ und 25. von den Curzolari. In uralten Zeiten war ſie an Achajen angehenget; nachgehends vom Land abgeſondert / und zuletzt iſt der Canal durch eine Menge Sand wiederum gefüllet worden; ſo daß/ ob man ſchon die Land-Enge aufs neue durchſtochene dennoch die Furt

kaum über 3. oder 4. Schuhe tief/ und nicht über 50. Schritte breit iſt. Die vielen kleinen Inſuln ſind mit einer hölzernen Brücken aneinander gehenget/ und mit dem veſten Land verknüpfet. Der Umkreiß der ganzen Inſul belauft ſich etwa auf 70. Meilen/ andere ſchreiben nur von 12. oder 15. Meilen. Der Boden iſt fruchtbar an Getraid/ Wein/ Oel/ Citronen/ Pomeranzen/ Mandeln und andern Früchten / hat gute Weide für das Vieh: wie denn die Innwohner / in ſeinen darauf befindlichen Flecken oder Dörfern/ ſo mehrentheils arme Griechen/ ſich vom Fiſchfang und Ackerbau nehren. Sie haben einen Biſchoff / deſſen Einkünfte ſehr ſchlecht und gering. Ohnfern erſtbeſchriebenen Canal war weiland die Stadt Leucade auf einer Höhe/ eine Meil Wegs weit vom Meer gelegen / erbauet, davon noch einige Rudera übrig. Die alten Leucadier hatten den Ruff/ daß ſie mächtig zur See geweſen. Thucydidas giebt ihnen das Zeugniß/ ſie ſeyen den Megarenſern mit 10. Schiffen zu Hülfe gezogen/ da die Cephalonier nur viere geſchicket. Die Häven und Anfurten/ deren viele allda ſind/ ſollen nicht unbequem ſeyn. Climeno/ Demata und Santa Maura/ werden für die beſten gehalten; die andern ſind von ſchlechter Conſideration. Drei Vorgebürge erſtrecken ſich in das Meer hinein/ und heiſſen Capo d' Anguſci/ d' Englimeno und Ducato. Nechſt dieſer Inſul iſt die Mäuſe-Klippen / di Magniſci / oder di Seſſola genannt / auf welcher ſich die Mäuſe ſehr häufig aufhalten. Auf den Felſen Leucata ſtunde weiland dem Apollo ein Tempel geweihet; und der Felſen ſelbſt war

unte

Molo
S. MAVRA.
DAS IONISCHE MERR
INS:
LEFCVDA
Vorſtadt
Die Stadt
Sabbionera
Alte Vorſtadt
Brucke
Der Groſſe See

unter andern berühmt wegen der Sappho / die ihre hefftige Liebes-Glut zu kühlen / ſich hieſelbſt in das Meer geſtürzet; worinnen ſie es den Männern nachthun wollen / welche vou demſelben ſich öfters herab gelaſſen / und jederzeit der Liebes-Pein befreiet worden; wie ſie deſſen Apollo belehret / daß ſelbſt Jupiter / wenn er zu ſehr gegen die Juno entbrennet / ſich dieſes Mittel bediene. Nebſt Apollo verehreten ſie deſſen Schweſter Diana / welche noch auf den alten Münzen anzutreffen / anzuzeigen / daß ſie von Corinthiſchen Stamm. Denn die Corinther verehreten die Diana zu Epheſus: wiewol die Leucadiſche Diana einen andern Aufzug in der Kleidung machet.

Santa Maura /

eine Stadt und Veſtung / drei Meilen von der alten Stadt Leucade entlegen / ſtehet mitten im Canal / zwiſchen der Inſul und dem feſten Land / allwo ſelbiger eine Meile breit iſt. Man kan vom feſten Land zu Fuß über etliche Brücken / die von einem Eilande / deren viele ſich allda befinden / zu dem andern gehen / in die Stadt gelangen; und von dar führet eine koſtbare und von puren Stein auferbaute Waſſer-Leitung in die Inſul Lefcada. Sie iſt faſt eine Meilwegs lang / und mit 360. Bögen unterſtützet / nur 3. Schuh breit. Wer darüber paſſiren will / darf den Schwindel nicht im Kopf haben / weil keine Lehne daran: zumal / wenn von der andern Seiten her eine Perſon begegnet / neben deren man vorbei gehen ſoll. Die Veſtung iſt ſehr gut. Ihre hohe Mauren

machen eine irregulare fünfeckigte Figur/ und haben an jeden Eck runde Thürne oder Paſteien/ ſo die Seiten beſtreichen können. Man kan weder zu Land noch zu Waſſer beikommen/ anders als auf Monoxylis/ welches kleine Kähne/ die aus einem Stück Holz gehauen/ und nur einen Schuh tief im Waſſer gehen. Vor der Veſtung liegen zwo Inſuln im Moraſt/ durch einen Graben/ etwa 40. Schuh breit entſondert; welche wol angebauet/ und als Vorſtädte dienen. Die Häuſer ſind von Holz zwar niedrig/doch zimlich verwahret/ und halten ſich darinnen fünf oder ſechs tauſend Menſchen/ Griechen und Türken/ auf.

Die Inſul ſowol als die Stadt erkante ehmaln die Griechiſchen Keyſere für ihre rechtmäſſige Herren/ bis im Jahr 1473. die Türken dahin gekommen/ und ſolche ihrer Botmäſſigkeit unterworfen. Der General Peſaro ſuchte zwar Anno 1502. ihnen ſolche zu entreiſſen; wie er denn in ſeinem Unternehmen nicht unglücklich war: doch bei erfolgter Friedens-Handlung räumete Venedig dem Bajazet dieſelbige wieder ein. Von welcher Zeit an der Ort zu einem Raub-Neſt der Corſaren worden/ die das Meer allezeit unſicher machen: ſo daß die Unglaubigen ſelbſt dieſen unleidentlichen Unfug nicht länger ertragen können/ und ihnen ihre kleine Galeren verbrennen laſſen. Anno 1684. machte der Capitain General Moroſini den Anfang ſeiner glorwürdigen Thaten bei S. Maura; und bekam ſolche nach einer kurzen Belagerung den 8. Auguſti durch Accord ein:

und

und nach dem Carlowitziſchen Frieden verbliebe ſie in Venetianiſchen Händen / bis nach dem unglücklichen Verluſt des Königreichs Morea Anno 1715. dieſe Stadt ſamt der Inſul wiederum fallen mußte. Als das nechſte Jahr hernach die Venetianer Mine machten / ob wollten ſie den Ort abermal anfallen; lieſſen die Feinde alle Fortificationen möglichſt ausbeſſern / ob wollten ſie ihn bis auf den letzten Bluts-Tropfen defendiren: beſannen ſich jedoch bei Annäherung der Venetianiſchen Flotte eines andern / und giengen in Zeiten davon. Worauf Piſani das Fort beſſern / zwei neue anlegen / und Diedo mit 3000. Mann zur Beſatzung hinein ziehen laſſen. Zum Proveditor der Inſul wurde Loredano verordnet / der im April laufenden 1717. Jahres eine gefährliche Conſpiration entdecket. Es waren einige Soldaten vom Waldeckiſchen Regiment in der Veſtung mißvergnüget / und hatten mit denen Baſſen / ſo ohnweit des Ortes feſten Fuß auf das Land geſetzet / und ein Lager geſchlagen hatten / gefährliche Briefe gewechſelt / deren einer aufgefangen / und dem Loredano überbracht worden. Sie erbohten ſich in denſelbigen / die Veſtung ſamt der Garniſon den 8. April in Ottomanniſche Hände zu liefern. Loredano brachte die Beſatzung alſobald in die Waffen / und ließ 70. Mann / ſo Antheil daran hatten / entwaffnen / und auf die Galeren vertheilen / ihren verdienten Lohn zu empfangen. Der Feind / weil er etwa nicht erfahren / daß der Handel entdecket / ruckte zu beſtimmter Zeit mit 4000. zu Fuß und 800. Reutern an;

und als man ihn von der Fortreſſe mit Stück-Schüſſen erreichen kunte / ſpieleten die Stücke tapfer auf das anrückende Corpo los; und nöthigten es / ſich zurück zu ziehen. Die Venetianer ſetzeten nach / tödteten im Nachhauen viel volk / darunter der commandirende Baſſa von Boinizza war / und brachten nicht weniger Gefangene ein. Wodurch für dißmal die Inſul gerettet / und unter Venetianiſchen Gehorſam erhalten worden.

Cephalonia /

ehmaln Cephalene, hat den Namen entweder von Cephalo, des Mercurii Sohn / oder von κεφαλὴ, das Haubt / weil ſie die vornehmſte iſt unter allen in der Nähe herum liegenden Inſuln; oder von einem Syriſchen Wort Cephal, d. i. verdoppelt / weil ſie das Anſehen hat / als wären zwo Inſuln durch eine Land-Enge vereiniget. Ulyſſes und deſſen Vater Laertes haben ſolche / als die gröſte in ihrem Königreich beherrſchet; wiewol die Alten in Beſchreibung des Umfangs merklich geirret / da ſie denſelben auf etliche 30. oder 40. Meilen gerechnet. Die neuern Scribenten geben ſolche zweimal gröſſer an / als Corfu / alſo auf 140. Meilen im Umkreiß; andere auf 160; die richtigſten auf 170. Die Figur iſt dreieckigt; und hat gegen Mitternacht Capo Guiſcardo / oder Capo Capra / zwiſchen welchem bis an das Val d' Aleſſandria und der Inſel Tiaki das Meer den Canal machet / der / wo er am engſten iſt / drei Meilen in der Breite hat. Auf der andern Seite lieget Zante 18. Meilen entfernet / und machet einen zweiten Canal / der bei ſtürmiſchen Wetter

ſehr

CEFALONIA

ſehr gefährlich zu paſſiren iſt. Sonſten hat er guten Grund zu ankern / und in der Inſul giebet es viele Anfurten; darunter Argoſtoli der beſte Haven / oder vielmehr ein völliger Golfo iſt / der in dem Bezirk von 30. Meilen Raum genug hat / eine groſſe Flotte bequemlich einzunehmen. Kein Caſtell iſt darbei angeleget / welches zwar zu bauen einſt im Vorſchlag kam; dahero alle Schiffe unverhindert ihren Unterſchleif allhier ſuchen und finden. Rudera findet man / von groſſen Bögen und Gewölben; woraus man muhtmaſſen will / daß ehedem ein Arſenal hieſelbſt geſtanden / an dem Ort / der heut zu Tage Cutego genennet wird.

Die Inſul iſt in 7. Ländereyen eingetheilet / Argoſtoli / Liſcuri / Finea / Eriſſo / Pillaro / Samo / Lucaro / darinnen ſchöne Flecken und Dörfer / deren das geringſte von 50. Häuſern / anzutreffen. Die Einwohner ſind gute Soldaten / können ſich aber ſelbſt nicht wol mit einander vertragen / ſo daß es in dem Flecken Luxuri einſt zu einem Krieg ausſchlug / welchen der Venetianiſche Gouverneur nicht ſtillen konte / bis ſie ſelbſt müde waren / und Friede machten / unter der Bedingnis / es ſollte keiner ſich in der andern Gränzen antreffen laſſen / oder es würde ihme das Leben koſten. Der Urſprung dieſes Auflaufs / rührete von zweien Familien her / die zu Unfrieden worden; da eine jedwede ihre Anhänger fande / daß es endlich zu Factionen ausſchluge. Sie handelten mit den Früchten ihres Landes / als mit Roſinen / welche man die Corinthiſchen nennet; davon die Engelländer viele verführen / zu nicht geringem Profit der Re-

Republic. Das Land träget ferner Oel/ rohten Wein/ herrliche Muſcaten/ Citronen/ Pomeranzen/ Granaten/ alle von ungemeiner Gröſſe. Die Weinſtöcke ſind niederträchtig. Das Getrayd wird im Winter geſäet/ und im Junio geerndet. Die Bäume tragen mehrentheils das Jahr zweimal reiſe Früchte/ im April und November; doch in dieſem Monat ſind ſie etwas kleiner. Roſen und Nelken blühen den ganzen Winter durch.

In dieſer Inſul brachte Cajus Antonius/ da er nach ſeinem mit Cicerone geführten Burgermeiſter-Amt/ Rom mit den Rucken anſehen mußte/ einige Zeit zu/ und wollte eine Stadt aufbauen/ welcher Bau nach deſſen Zurückberuffung in das Stecken gerahten. Vi M. Fulus thate/ als er die Aetolier bezwungen/ eine Expedition in dieſe Inſul/ und eroberte die Stadt Samus nach einer vier monatlichen Belagerung: die übrigen Orte unterwarfen ſich gutwillig. Anno 1214. (oder wie andere ſchreiben/ 1224) ſchenkte Gajo/ der rechtmäſſige Beſitzer derſelben/ ſolche der Republic Venedig freiwillig/ welche aus ihrem Adel einen Proveditor und zween Rähte hinſchicket: deren dieſe als Quaeſtores die Einnahmen und Ausgaben Wechſel-weiſe ein Monat um das andere verwalten. Nach zweien Jahren werden ſie von andern abgelöſet. Anno 1479. nahmen die Türken ſolche hinweg / da ſie vorhero wieder unter eines geringen Fürſten Botmäſſigkeit gerahten war. Anno 1499. eroberte General Peſaro / nachdem ſich die Spaniſche Flotte unter dem tapfern Capitain Conſalvo mit

ihme conjungiret / dieſelbe wiederum nach einer harten Belagerung der Stadt Cefalonia / gegen deren hohe Werke er ein gleiches von Erde aufwerfen / und die Beſatzung von 600. Mann alſo beängſtigen lieſſe / daß ſie übermannet weichen mußte / worbei alles elendiglich niedergehauen wurde. Das Berg-Schloß gienge nechſten Tages mit Accord über. Worauf Peſaro die Inſul aufs neue mit Chriſten beſetzete.

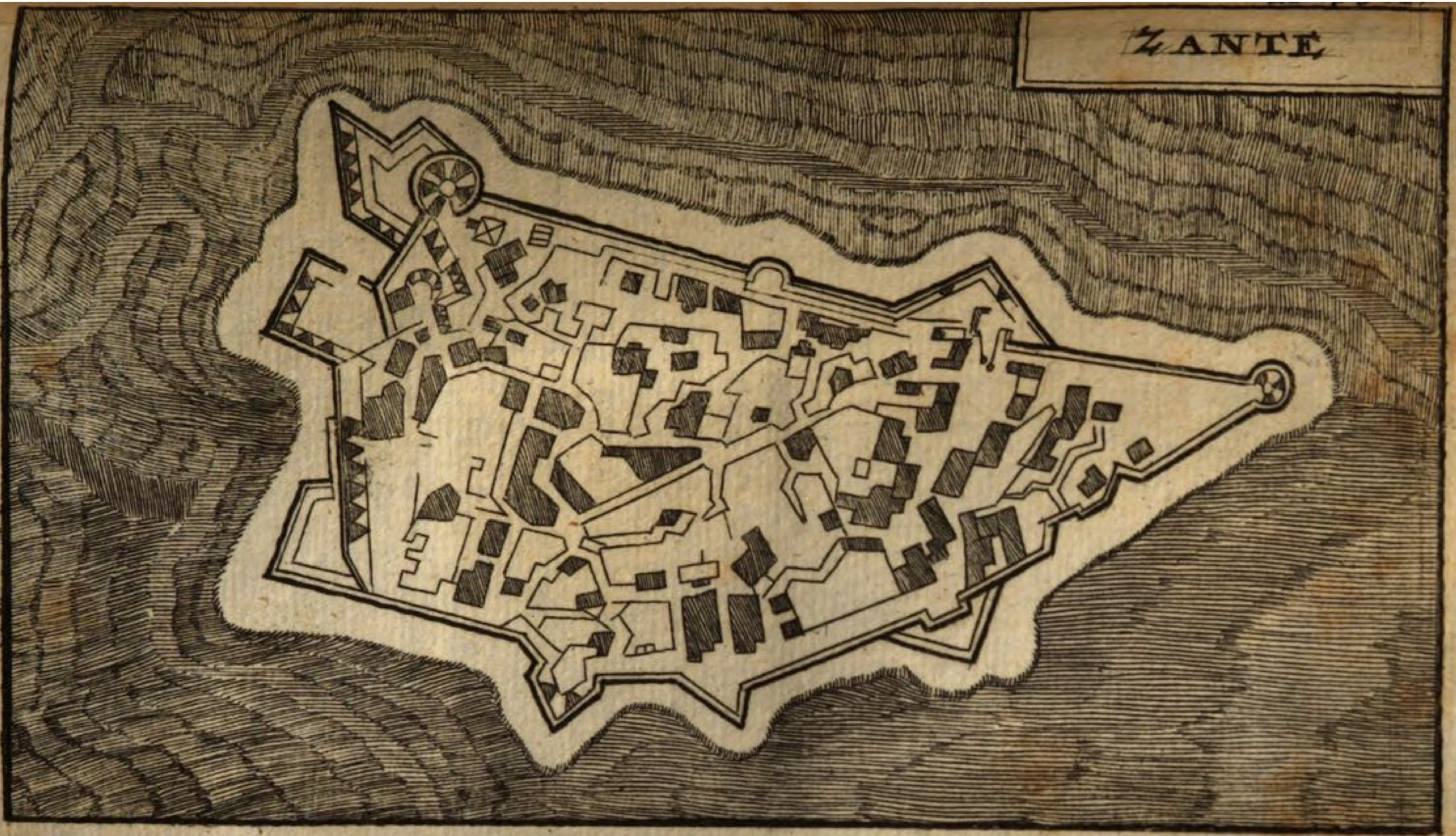
In der Stadt Cefalonia hat Marggrafen Rizzardo de Tocchis / ſo Fürſt in Achajen und Herr dieſer Inſul geweſen / im zwölften Seculo ein Biſtum geſtifftet / und reichlich beſchenket mit vielen Gütern in Cefalonien und Zante / welche Kirche unter der Aufſicht des Biſchoffes hieſelbſt ſtehet. Denen Canonicis hat er gleichfals gute Einkünfte angewieſen.

Anno 1595. erbaute Venedig die Veſtung Aſſo / weil bei Einfall der Feinde / Cefalonien nicht alles Volk einnehmen kunte / auf einem zimlich hohen Berg mit Meer und jähen Klippen umgeben / über welche man nur durch enge und gefährliche Fußſteige hinauf kommen kan. Und wegen dieſer Lage / ob ſchon wenig regulare Werke allda ſind / iſt gleichwol der Ort feſt und ſicher genug. An die Inſul iſt die Veſtung nur durch einen Strich Landes / von etwa 20. Schritten breit / angehänget / den man einſt / weil er nur mit einer ſchlechten Mauer verwahret / durchgraben / und mit guten Streich-Wehren verſehen wollte. Es werden in der Stadt 60. öffentliche / und 200. Privat-Häuſer gezehlet. Der Haven dabei taugt nichts /

nichts/ und iſt voll Sand/ daß er kaum 3. Galeren einnehmen kan. Der Proveditor wird alle 32. Monate abgewechſelt.

Thiaki/

Italieniſch Teacchi/ Türkiſch Phiachi/ lieget morgenwerts bei der Anfurt Peſcarda/ durch einen Arm des Meeres/ oder den Canal Guiſcardo/ſo allhier drei oder vier Meilen breit/ von Cefalonien abgeſondert; und heiſſet deßwegen bei einigen Scribenten das kleine Cefalonien. Ich will allhier nicht lange diſputiren/ ob es Ithaca/ des Ulyſſes Vaterland/oder Dulichium oder eine andere von denen alten bemerkte Inſul ſeye? ſondern allein anmerken/ daß ihre Form ganz irregular/ doch eher länglicht als breit/ mit vielen krummen Ufern/ etwa 40. Italieniſche Meilen im Umkreiß halte. Vathi iſt der tauglichſte Haven/ tief/ weit/ und zimlich ſicher: die andern ſind ſehr gering. Man weiſet in der Juſul annoch Rudera von einem Palaſt der keuſchen Penelope/ welchen/ als deren Wohnung/ die Cefalonier ſehr hoch achten. Keine Stadt iſt allhier erbauet; ſondern nur etliche Flecken und Dörfer/ darunter Vathi Annoi und Oxoi die beſten/ deren Einwohnere ſich auf 15000. belaufen. Die meiſten darunter ſind loſes Geſind/das ſich in Cefalonien/ Zante/ oder Corfu nur des Nachts darf ſehen laſſen. Sie nehren ſich mit den guten Corinthiſchen Roſinen/ die hieſelbſt wachſen. Alle Jahre erwehlen die Cefalonier einen Capitain/ der die vorfallende Klag-Händel und geringern Zwiſtigkeiten entſcheiden kan. Jedoch darf er diß Amt


ZANTE

nicht antreten/ bis ihn die Directores confirmiret: welche über diß gehalten ſind/ jährlich im Merz-Monat/ den ſie ganz darzu anwenden/ eine Viſitation allda zu halten. Alle Appellationes/ ſo wol in Malefiz- als Bürgerlichen Händeln/ gehen nach Venedig.

Zante/

von dem alten Namen Zazynthus, hieſſe ehmaln auch Jeruſalem und Hylie; lieget 80. Meilen von Morea/ und nur 12. von Cefalonia. Gegen Mitternacht hat ſie ein Stück von Morea/ die Inſuln Curzolari und dergleichen; und gegen Mittag die Barbarei in Africa/ bis dahin 150. Meilen gerechnet werden. Jm Umgriff hat ſie bei 50. Meilen/ und eben ſo viel Dörfer werden darinnen gezehlet/ welche in drei Quartire eingetheilet/ in Montagna oder das Gebürg; Pedimonte; und Pianura oder das ebene Land. Das Gebürg fänget auf der Oeſtlichen Seiten bei dem Haven Chieri an/ und umgiebt die ganze Inſul/ an der Mittag- und Abend-Seite bis gegen Mitternacht hin. In der Mitte iſt eine anmuhtige Ebene/ wo das von den Bergen abſchieſſende Gewäſſer jährlich einen See machte; der nunmehro durch die Sorgfalt Angeli Barbarigo ſint Anno 1673. ausgetrocknet/ daß es ietzo eine ſehr fruchtbare und luſtige Gegend iſt/ 12. Meilen in der Länge/ und 15. in der Breite/ auf zweien Seiten vom Meer umſpület. Bei dem Haven Chieri iſt auf einer Seiten des Gebürges/ 200. Schritt vom Meer/ eine Pech-Quelle; wenn man zu derſelben nahet/ erſchüttert die Erde unter den

Füſſen/

Füſſen: die Urſach iſt/ weil von dem Pech/ wenn es aus dem Grund der Quellen unter dem Waſſer herauf geholet wird/ immer etwas auf die Erde fället/ und ſolche gleichſam als mit einer Rinde überziehet: da indeſſen das untere durch das Brunnen-Waſſer ausgehölet wird. Die Leute des Ortes glauben veſtiglich/ wenn man zu ſehr an dieſem Ort ſpringe/ ſo errege man ein Erdbeben; nach welchem das Pech ſtärker quelle/ abſonderlich wenn der Südweſt-Wind wehet. Man bekommet jährlich bei 100. Fäſſigen ſolches Pechs/ das mit Schmeer untermenget/ vor andern ſehr gut/ die Schiffe zu pichen. Es gehet eine Sage im Land/ daß vor Alters ein ganzer See damit ſeye angefüllet geweſen. Nebſt den vielen Flecken/ darunter Volimes über 1000. Herd-Stätte zehlet/ ſind auf dem Gebürge 3. Griechiſche Clöſter. Auf der Ebene Mitternacht-werts liegen ebenfalls viele Flecken/ nebſt zweien Bergen/ ſo von dem groſſen Gebürg abgeſondert/ faſt die übrige ganze Inſul/ und zwar der eine gegen den Aufgang/ der andere gegen Mitternacht hin einſchlieſſen. Ein einiger Fluß/ Camura/ bewäſſert die Inſul/ deſſen Waſſer/ weil es ſich gar zu bald mit dem Meer vermiſchet/ ſehr geſalzen iſt. Unter der Veſtung/ nicht weit vom Meer/ entſpringet eine vollkommen gute Quelle/ davon ſich alle Schiffe auf der Hin- und Heim-Reiſe überflüſſig verſehen. Nach Süd-Weſten iſt die Inſul jäh/ felſicht/ und ſchrofigt; aber gegen Mittag mit allerhand fruchtbaren Bäumen dicht beſetzet. Ihre Fruchtbarkeit an Roſinen/ ſtarken Wein/ herrlichen Oel/ Pfirſching/ Gurken/ Weizen

gen und andern hat ihr den Namen der Gold-Inſul erworben. Eine jede von den drei erſten Sorten werfen/ein Jahr in das andere gerechnet/ bei 50000. Ducaten ab. Und ſie iſt in Warheit ein irrdiſches Paradies/ wo alle Sachen in Uberfluß anzutreffen/ bis auf das Holz; woran ietzo Mangel/ wiewol ehmal die Inſul voll Wald geweſen/ und den Zunamen Sylvoſa getragen. Das Vergnügen würde vollkommen ſeyn/ wenn nicht die vielfältigen Erdbeben den Handel in etwas verderbeten.

Auf der Seiten gegen Nord-Weſten hin äuſert ſich das Capo di Schinari mit der Klippen di S. Nicolo; allda man weder mit groſſen noch kleinen Schiffen anländen/ ſondern allein von Morgen herbei kommen kan: da hingegen das kleine Gewäſſer bei der Weſt-Seiten kein Auslauſen verſtattet. Von hier gegen Morgen zu befindet ſich das Salz-Thal/ allwo die Schiffe ihre Ladung von Salz nehmen. Nahe bei dem Pech-Brunnen iſt das Eiland Marathoniſi/oder die Fenchel-Inſul/ weil ſehr viel wilder Fenchel allda wächſet.

Den Zuſtand dieſer Inſul in der Religion belangend/ hat ſolche ſich zu den Chriſtlichen Glauben von der Zeit an bekennet/ als die H. Veronica dahin gekommen/denen Leuten das Schweiß-Tuch Chriſti vorgezeiget/ und von deſſen Leiden bewegliche Predigten abgeleget. Der gröſte Theil der Einwohner hält ſich zur Griechiſchen Kirchen; ſie haben einen Biſchoff/ der ſich meiſtens zu Cefalonien aufhält/ weil beede Inſuln nur eine Diöces ausmachen. Der Römiſchen Kirchen ſind

ſehr wenige zugethan/ wenn man gleich die Soldaten mit zehlet; wiewol ſie dennoch einen eigenen Biſchoff haben / der bei dem Römiſchen Stul den Titul von Zante führet; aber von dem Raht zu Venedig in Schreiben und Verordnungen/ Biſchoff von Cefalonien genennet wird. Weiland trug es über die 6000. Scudi Einkünfte; dahero berühmte Leute allda geſeſſen. Auf dem Tridentiniſchen Concilio ſind zween Biſchöffe von Zante geweſen / Joh. Franc. Comendoni / und nach deſſen Tod/ Peter Delfino. Drei Ordens-Clöſter werden gezehlet/ der Prediger Mönche/ Franciſcaner/ und Minoriten / Oſſervanti beigenannt/ welche letztere auch die Parochie zu Argoſtoli / darüber der Herzog zu Venedig das Jus Patronatus hat/ beſitzen. Die Griechen haben bei 44. Kirchen innnen/ deren jegliche nur einen Altar/ ſo zugleich die Canzel iſt/ gegen Morgen ſtehend hat/ mit platten Gemählden gezieret/ weil die Griechen keine ausgehauene oder geſchnitzte Bilder dulten. Deren Biſchoff hat kein gewiſſes Einkommen/ auſſer was ihm von Getraid und andern / jährlich geſchenket wird/ und was er von den Prieſter-Weihen hat. Unterſchiedliche Clöſter des H. Baſilii Ordens finden ſich allhier/ weil aus den Mönchen die Prälaten und der Biſchoff erwehlet werden. Das Vornehmſte liegt auf einer Klippen/ Strofadi genennet/ welches in ſonderbarer Hochachtung iſt/ und ſehr reiche Einkünften hat. Die Nonnen-Clöſter nehmen alle Griechiſche Gebräuche und Ceremonien in acht; und wenn eine / ſo der Lateiniſchen Kirchen zugethan geweſen/ als eine Nonne eingekleidet zu werden/ Verlangen trüge/

ge/ muß ſie vorhero die Griechiſchen Ordnungen annehmen / und nach denſelbigen Profeß thun. Dieſen Nonnen iſt ihre kranke Anverwanden zu beſuchen / und in der Stadt herum zu gehen erlaubet; inmaſſen ſie ganz nicht eingeſchloſſen werden. Sonſten halten ſich von andern Religionen eine zimliche Anzahl Engelländer allda auf; ſo giebt es nicht weniger Atheiſten / und bei 1000. Jüdiſche Familien/ welche 3. Synagogen haben.

In dem weltlichen Regiment ſtehet die Inſul von Anno 1350. an unter Venedig/ die Zante mit andern Inſuln / von Robert Fürſten von Taranto/ an ſich gekaufet. Im Jahr 1571. iſt ſie von Uluzzal Baſſu rein ausgeplündert/und in einen erbärmlichen Zuſtand geſetzet worden. Sonſten iſt das Volk mit der Regierung auf das beſte zu frieden/indem es bei feindlichem Anfall der Türken mächtig beſchützet wird / und darbei die freie Ubung der Griechiſchen Religion ungehindert behält/ wie es ſich denn rühmet/ daß ſie iederzeit beſtändig darbei verblieben. Die Republic ſendet aus ihrem Adel einen Proveditor und 2. Rähte dahin/ welche nicht länger als 2. Jahr in dieſem Amt bleiben. Die übrigen Obrigkeitlichen Aemter werden aus den Inſulanern beſtellet. Sie haben ein Rahts-Collegium / aus welchen einige zu dem Zoll-Weſen/ andere zu dem Geſundheits-Raht/andere auf die Lebens-Mittel beſtellet. Sie haben ingleichen ihre eigene Gerichte/ in denen alle Bürgerliche Rechts-Händel / bis auf eine gewiſſe Summa/ von der man erſt an den Proveditorn appelliren kan / gerichtet und abgethan werden.

Wenn ſich die Einwohner auf das Studiren legen / werden es gute Redner und herrliche Advocaten: wiewol ſie faſt mehr zum Degen als zur Feder geneigt. Sie ſelbſt können unter einander nicht ruhig leben; indem das Land-Volk denen Burgern in den Städten Spinnen-feind iſt. Dieſe letztern ernehren ſich meiſtens von der Handelſchaft; das gemeine Volk liegt auf dem Meer/ und ſuchet alſo zur Friedens-Zeit im Türkiſchen ſein Brod.

Die Stadt Zante

mag ohngefehr 20. bis 25000. Seelen in ſich haben/ wiewol ſie nicht ummauret/ an dem Ufer hin auf die 2. Meilen in die Länge hinaus ſich erſtreket/ und eine halbe Meile in der Breite gegen dem Berg zu hat / mit vielen Häuſern von erbaren Bürgern/ Kaufleuten/ Künſtlern und Schiffern bewohnet/ wiewol die Häuſer ſehr niedrig/ wegen der vielen Erdbeben/ die faſt alle Jahr / ob ſchon mit geringen Schaden / verſpüret werden: doch ſind ſie nicht unanſehnlich. Auf einer Höhe hat ſie eine Veſtung/ ſo mit Geſchütz noch zimlich wol verwahret/ und des Gouverneurs Sitz iſt/ ſo die ganze Inſul im Zaum halten und bezwingen kan. Der Berg/ auf deſſen Spitze die Citadell ſtehet/ iſt ſo rauh und uneben/ daß man müde wird/ ehe man die Helfte hinauf kommet. Wenn alſo die Garniſon mit allen Nohtwendigkeiten/ ſo zur Beſchützung eines Orts gehören/ verſehen iſt/ kan ihr niemand etwas thun/ er komme mit einer ſo groſſen Macht davor/ als er immer wolle. Die Italiäniſche Sprache gehet mit der Griechiſchen im

gleichen Schwange. Uber der Stadt/ wenn man nach der Veſtung zugehet/ iſt eine Kirche S. Helie/ nebſt dem Cloſter S. Maria de la Croce/ allwo man Anno 1544. den 1. Decembr. des Ciceronis und ſeiner Gemahlin Tertia Antonia Grabmal gefunden/ daraus man ſchlieſſen wollen / ob ſeyen beede Ehleute hieſelbſt begraben. Auf dem Grab ſoll dieſe Schrifft geſtanden ſeyn: M. TVLLI CICERO HAVE. ET TV TEPTIA ANTΩNIA. In dem Grab wurden zwo Urnå von Glas oder Porphyr gefunden / die eine/ den Aſchen; die andere und kleinere/ die Thränen darinnen zu ſammlen. Und auf jener ſtunde: AVE MAR. TVL.

Und ſo viel von denen Städten und Inſuln/ deren in den Dalmatiſchen Geſchichten öffters Meldung geſchiehet. Worbei der geneigte Leſer nochmalen zu erinnern/ daß obige Nachrichten und Beſchreibungen der Dalmatiſchen Städte und Inſuln aus verſchiedenen / offtmals ſehr uneinigen Scribenten zuſammen gezogen/ und die ungleichen Berichte um deswillen angemerket worden/ weil ſolche niemand wol auseinander ſetzen kan/ als derjenige/ ſo ſelbſten gegenwärtig alles mit Augen angeſehen. Dannenhero niemand von mir erfordern wird / von allen genaue Rechenſchaft zu geben. Diß kan ich verſichern/ daß denen Scribenten getreulich nachgegangen; im übrigen alles auf das fleiſſigſte beobachtet und angezeiget.

Zugab.

Vermuhtlich iſt der geneigte Leſer durch die lange Reiſe zu Waſſer und Land ſehr ermüdet

worden / daß er ſich nach einer Erfriſchung umſehen wird. Damit nun an dieſem nichts ermangele / ſoll ihme / ſtatt Confects / Corinthiſche Roſinen aufgeſetzet werden / als welche in letztbeſchriebenen Inſuln / Cefalonien / Thiaki / Zante / und in mehrern angränzenden Orten häufig zu finden. Mir zweifelt nicht / es werde deren Beſchreibung höchſt-angenehm fallen und vergnügen / indeme die Roſinen ſelbſt Luſt und Appetit erwecken / und zu vielen Speiſen gebrauchet werden. Den Namen führen ſie von Corinthus / einer Stadt in der Land-Enge gelegen / welche Morea mit Griechenland verknüpfet; allwo ſie weiland in Quantität und von ſonderbarer Güte gebauet worden: wiewol heute zu Tage weder daſelbſt / noch in der umliegenden Gegend einige anzutreffen / weil die Türken ob ihnen ſchon Trauben zu eſſen erlaubt / ſolcher wenig kaufen / und alſo kein Verſchluß oder Abgang iſt: wannenhero der Roſin-Bau nach und nach gemindert / endlich gar unterlaſſen worden. Denn nachdeme Griechenland denen Unglaubigen zu Theil worden / ließ die Pforte bei dem Mund oder Eingang des Lepantiſchen Golfo zwei Schlöſſer / ſo die kleinen Dardanellen genennet werden / anlegen / den Golfo zu ſperren / damit kein Schiff ohne Vorwiſſen und Willen der Türkiſchen Commendanten ein- oder auslaufen könne. Würde nun der Roſin-Handel gen Corinthus frei geblieben ſeyn / glaubte man zu Conſtantinopel / auf ſolche Art würde denen Corſaren der Weg gezeiget und gebahnet / unter dem Vorwand / Roſinen zu laden / in dem Golfo einzulaufen / einen Einfall in das Land zu

thun /

thun / und an der Küſten allen Muhtwillen aus- zuüben. Alſo müſſen die Einwohner zu Corinthen dieſes Genuſſes mangeln / und zu ſehen / daß ihre Nachbarn zu Lepante / Voſtitſa und Patras den Gewinn ziehen. An dieſen dreien Orten wach- ſen Roſinen / welche alle gen Patras müſſen ge- bracht und daſelbſt geladen werden; und können dieſe drei Orter ein mittelmäſſiges Schiff füllen. Nahe bei Patras liegt ein Dorf von zwei hun- dert Herdſtätten / Namens Anatolico / in dem Moraſt / wie Venedig / erbauet; deſſen Inn- wohnere bauen auf dem veſten Land ſehr ſchöne und gute Corinthiſche Roſinen / zweimal gröſſer als zu Zante: und können ſie mit denen / ſo bei dem Dorf Meſſalongi wachſen / ein groſſes Schiff beladen / da es eine Luſt zu ſehen iſt / wie eine Flotte von Monoxylen daher ſchiffet / deren jedes fünf bis ſechs Säcke voll auf das Schiff bringet. So bald ſich ein ſtarker Wind erhebet / zerſtreuen ſich dieſe Nachen in einem Augenblick: denn ſie dür- fen es nicht wagen / nur mit der geringſten Welle zu ſcherzen. Zu Anatolico wird kein ordentlicher Zoll entrichtet; ſondern nur dem Woywoden oder Pacht-Mann ein Präſent von etwa 1000. Tha- lern gegeben: welches gleichwol nicht ſo hoch lau- fet / als der Zoll 10. pro 1000 / den man zu Zante bezahlet.

Sonſten geben Cefalonien und Thiaki des Jahrs eine Ladung von 7. bis 8. Schiffen / und Zante ohngefehr halb ſo viel. Die Weinberge liegen in letztbeſagter Inſul auf der obbeſchriebenen über- aus ſchönen Ebne / nechſt der Fortreſſe / ſo 12. Meilen in der Länge und 4. oder 5. in der Breite

hat / zwiſchen dem Gebürg / ſo den Strand der Inſul ſchlieſſet / und die Zeitigung der Trauben merklich befördert / indem alle Stralen / ſo die Sonne auf das Gebürge wirft / von dannen zurück und in den Grund fallen / alſo die Hitze verdoppeln und die Beere vollkommen auskochen. Es werden nebſt den Roſinen von Corinthus / auch Muſcat-Roſinen und gemeine gebauet / woraus man überaus ſtarken Wein preſſet. Und wer ſollte wol glauben / daß ein Ort von ſo ſchlechter Gröſſe / wo über diß eine Anzahl von Oliven-Bäumen und andern Gärten iſt / bei die 4. bis 5. Millionen Pfund Roſinen / und bei 10000. groſſer Fäſſer Wein zu der Inwohner Gebrauch herfür bringen ſollte. Der Zoll trägt jährlich in des Doge Schatz bei 40000. Reichsthaler: und in Cefalonien 60000. zuſammen bei 100000. Reichsthaler. Der Centner kommt im Ankauf um 1. Thaler; und mit dem ſehr hohen Zoll auf 4. bis 5. zu ſtehen. Die Corinthiſchen werden etwas theurer verkauft / als die andern gemeinen / wiewol ſich der Preiß zimlich ändert / nachdem die Leſe gut geweſen / und wenig Gefahr zur See. Der Stock / der ſie träget / iſt niedrig / mit dicken / gar ſehr zerkerbten Blättern beſetzet. Wenn dieſe kleine Roſinlein reif ſind / welches im Auguſt geſchiehet / ſo ſammlen ſie die Leute / beeren ſie ab / und machen hernachmals Beete in die Erden / damit ſie austrocknen können. Und alſo werden ſie 8. oder 9. Tage lang an der Sonnen gedörret; jedoch daß in dieſer Zeit kein Regen / der in Zante pfleget gar rar zu ſeyn / darauf falle; ſonſt würden ſie alle verderben. Wann ſie nun

tröge

tröge / werden ſie durch ein Loch in die Magazin oder Vorrahts-Häuſer / die ſie Serraglio nennen / aufgeſchüttet / da ſie dermaſſen feſt zuſammen fallen / daß ſie die Eigenthums-Herren / mit eiſern Inſtrumenten von einander zerren müſſen. Wenn ein Schiff ankommet; werden ſie in Tonnen oder Ballen eingeſchlagen / und mit Füſſen von hierzu beſtellten Leuten eingetreten / nachdem dieſe ihre Füſſe mit Oel beſtrichen.

Bißweilen wird aus den friſchen Roſin-Beeren der Wein zur Curioſität ausgepreſſet / der ſo ſtark als der beſte Brandwein. Die friſchen Beere ſind überaus wol zu eſſen / und haben einen Geſchmack als die feineſten Spaniſchen Melonen. Die / ſo weiſſes und wolriechendes Fleiſch haben / ſind die beſten.

Die Roſinen ſind mäſſig warm / oder vielmehr ganz temperirt / dahero überaus geſund / welches die Engelländer wol wiſſen / die ſolche / unter andern Delicateſſen ſehr ſtark in den Speiſen verbrauchen / daß in ganz Europa nicht ſo viel verthan werden. Sie haben deswegen ein Kaufhaus / einen Conſul und ſechs Kauf-Herren allda beſtellet / welches ihnen kein geringes einträget. Die Holländer halten allda einen Conſul und zwei Kaufleute; die Franzoſen haben nur einen Commiſſarium. Die Innwohner zu Zante glauben noch bis dato / daß die Europäer die Tücher mit dieſen Roſinen färbeten / und meynen nicht / daß ſie gegeſſen werden. Sie faulen nicht leichtlich / und führen die böſen Feuchtigkeiten und den Schleim aus / abſonderlich die kleinen Corinthiſchen / mit Pfeffer genoſſen: darneben ſtärken ſie den Magen /

und ſind der Leber angenehm / ſänftigen den Huſten; aber den Milzſüchtigen kan ihre Süſſigkeit ſchädlich fallen. Die Steinlein und die Haut hergegen laxiren nicht / ſondern ſtopfen. Die kleinen Corinthen behalten den Vorzug vor den groſſen / unter denen die ſüſſen beſſer als die ſauerſüſſen: weil jene in der Sonnen/ dieſe im Backofen gedörret werden.

Es werden aber aus der Levante/ wie auch aus Spanien und Frankreich fünferlei Sorten gezehlet/ und zu uns gebracht: 1. Paſſulae Damaſcenae, von Damaſco aus Syrien. 2. Paſſulae Cybebae, lange blaue Roſinen / welche man auch Zybeben nennet; von dem Arabiſchen Wort Zibib, wormit dieſe Frucht in Orient benennet wird. 3. Paſſulae majores, die Ordinar- oder Korb-Roſinen/ beederſeits aus Spanien. 4. Maſſilioticae, ſind ſchwarzblau/ kommen aus Marſilien an Trauben: und ſind wolgeſchmackter als die Korb-Roſinen. 5. Paſſulae minores, kleine Roſinen / welche man Corinthen heiſſet / weil ſie aus Morea gebracht werden.

Man ſoll die Corinthen erwählen/ welche neu/ klein / und in groſſen Klumpen ſind/ das iſt/ die abgebeeret/und nit mit Honig beſtrichen ſind: ſo muß man auch acht haben/ daß der Ballen umher nicht weiß ſehe/und folglich von Mülben angefreſſen ſeye: ingleichen daß es keine Spaniſche Roſinlein ſeyn. Sie halten ſich 2. oder 3. Jahre/wann ſie nur nicht ſehr gerühret werden/ oder zu viel Lufft bekommen.

Ende des andern Buchs.

Des

Des III. Buchs
Erſtes Capitel/
Von den Königen in Servien und Dalmatien.

Zu mehrer Erläuterung der Dalmatiſchen Geſchichte/ will faſt nöhtig ſeyn/ einen kurzen Auszug mitzutheilen/ von denen Regenten/ welche dieſes Land in denen mittlern Zeiten gehabt; ſintemal hierdurch dieſelbige/ als welche ohnedem ſehr dunkel und ungewiß/ ein merkliches Licht angezündet/ und die Hiſtorie der benachbarten Länder in etwas erläutert wird. Das weitläufftige Dalmatien/ das bishero theils unter dem Orientaliſchen/ am meiſten unter dem Occidentaliſchen Keyſer geſtanden/ bekam ein ganz anderes Regiment/ als ohngefehr zu den Zeiten Mauritii und Heraclii die Avaren oder Hungarn/ nachhero abermal die Slaven und Croaten/ das Land rein ausgeplündert/ und zu einer Wüſten und Einöde gemacht. Denn als das Volk ſahe/ daß es vom Keyſer verlaſſen/ und dem Feind in die Rappuſe gegeben/ war endlich ſelbſt auf ſeine Erhaltung und Wolfart bedacht/ erkennete alſo diejenige gerne für ihr Oberhaubt/ welche ſich dar-

zu aufwarfen. Und alſo iſt es geſchehen/ daß ſich das Land in verſchiedene Toparchien oder kleine Herzſchaften zertheilet / deren jede von einem Herzog oder kleinem König regieret wurde / wie wir ſolche in der Ordnung erzehlen wollen.

Die Vornehmſte unter dieſen Toparchien waren haubtſächlich folgende. Die erſte zu Dioclea / und begriff in ſich den ganzen Strich Landes von Durazzo an / bis an das Fürſtenthum Trebigna: und in der Breite reichte es bis an die Gebürge von Servien. Einige nennen diß Land das rohte Croatien. Auf daſſelbige folget das Fürſtenthum Trebigna oder Terbuna/ ſo / wie das vorige / den Namen von der Haubſtadt führet / und von Cataro bis Raguſa ſich erſtrecket: auf der Land-Seite liefe es gleichfals an die Gebürge von Servien hin: und die Innwohnere hieſſen weiland Canalitae. Von Raguſa bis an den Fluß Orontius war das Zachlumiſche Fürſtenthum/welches den Namen von dem Berg Chlum/ darunter es lag / bekommen; Landwerts gränzete es mit Servien. Zwiſchen den Flüſſen Orontius und Zetina war die Landſchaft Pagania / von ihren unglaubigen Beſitzern alſo benamſet: denn pagani hieſſen in Slavoniſcher Sprache alle Unglaubige. Die Römer nenneten das Land Arenta und Narenta / zu welchem viele Städte/ und die Inſuln/ Curzola / Brazza/ Meleta und andere gehöreten. An Paganien ſtieſſe Croatien/ und erſtreckte ſich bis an die Gebürge Iſterreichs und an die Stadt Albunum. Diß iſt das getaufte Croatien/ / zum Unterſchied des Gröſſern

oder

oder weiſſen Croatiens/ das lange hernach erſt zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Zu demſelben wurden gerechnet Spalatro / Sebenico / Zara / Nona und andere. Alles übrige Land / ſo zwiſchen jetzterzehlten Herrſchaften und der Bulgarei gelegen / hieſſe Servien / und begriffe auch Boſna in ſich. Die Servier waren ein Slaviſches Volk / ſo über der Donau gewohnet: und zwar diejenigen / welche ſich in Dalmatien nieder gelaſſen / ſtammeten einiger Meynung nach / von denen weiſſen Serviern ab / deren Sitz in dem Land Boiki zwiſchen der Türkei / Teutſchland und groß Croatien war. Den Namen ſollen ſie führen von denen getreuen Dienſten / die ſie denen Keyſern in ihren Kriegs-Zügen geleiſtet. Andere zwar wollen den Namen der Servier herleiten von dem Slaviſchen Wort Srbska / ſo der Name ihres Landes / davon hernach die Griechen Σερβίαν oder Serviam gemachet.

Wie diß Volk in das Land gekommen / und die Veranlaſſung darzu / erzehlet Keyſer Conſtantin. Es war das Fürſtenthum der Servier auf zween Brüder gekommen / deren einer mit der Helfte ſeines Volkes aus dem Land gegangen / ſich anderwerts niederzulaſſen. Er verfügte ſich zu dem Keyſer Heraclius / und erhielte von ihm einen Strich Landes in der Theſſalonicenſiſchen Provinz / welche er mit ſeinem Volk beſitzen ſollte; er bauete auch daſelbſt eine Stadt / mit Namen Servien. Hernach reuete ſie ihr Abzug / und kehreten mit Erlaubniß des Keyſers über die Donau zurück wiederum in ihr Vaterland. Diß wollte

ihnen

ihnen abermal nicht gefallen / und forderten von Heraclius aufs neue / daß er ihnen ein ander Land zu ihrer Wohnung mögte anweiſen. Weil nun das groſſe Land / ſo hernach Servien hieß / ingleichen Pagania / Zachlum / Trebigna / welche Römiſchen Gebiets war / wegen der Avarer Einfall ganz wüſt und leer ſtunden: (denn die Avarer hatten im achtzehenden Jahr Mauricii bei 40. Städte darinnen erobert / und die alten Burgere verjaget) hat ihnen der Keyſer dieſelbigen zugeſtanden / und wie für den Leib / alſo auch für ihre Seele geſorget / ſie zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret / und Prieſter von Rom kommen laſſen / die das Volk getaufet. Nach dem Tod ihres erſten Fürſten / der ſie in dieſe Lande gebracht / kam deſſen Sohn; dann der Enkel und einige andere zur Regierung / deren Namen ſchon längſt in die Vergeſſenheit gekommen. Endlich nach etlichen Jahren folgeten im Regiment einander

I. Boisesthlavus, oder Boleslaus.

II. Rodoslavus.

III. Prosogoes.

IV. Blastemirus, bis zu deſſen Zeiten die Servier und Bulgarer in guter Nachbarſchaft friedlich mit einander gelebet. Aber unter Blaſtemirs Regierung erhub ſich ein ſchwerer Krieg zwiſchen beeden Völkern / indem Preſiamus / der Bulgarer König / ſein Land erweitern / und die Servier ſich unterwürfig machen wollte. Er betrog ſich aber in der Rechnung gewaltig / und verlohre in der Schlacht faſt ſeine ganze Armee / welches unter der Regierung Baſilii Macedonis, um das Jahr 870. geſchehen. Blaſtemir hatte drei Söh-

ne /

ne/ Muntimirus, Stroimirus, Goinicus, und eine Tochter / die ſich mit Crainan/ einem Sohn Bela / Jupan oder Fürſten von Trebigna vermählet/ und beſagtes Fürſtenthum / als ein Lehen vom Könige in Servien/ihrem Gemahl zugebracht. Aus dieſer Ehe wurde Phalimir gezeuget/ der ein Vater Tzutzemirs/ Fürſtens von Trebigna.

V. Die drei Brüder Muntimirus, Stroimirus und Goinicus, theileten das väterliche Erbe unter ſich / und hielten tapfer zuſammen/ als der König in Bulgarien / Michael Boriſe / der jetzo Gelegenheit zu haben vermeynte / die Schlappe ſeines Vaters zu rächen/ ſie angrieffe. Die Bulgaren mußten etlichemal das Feld räumen / und ihres Königes Sohn Blaſtemir im Stich laſſen/ welchen ſie bei erfolgtem Frieden dem Vater mit groſſer Ehrbezeugung wieder nach Haus geſchicket/ dahin Borena und Stephanus/ Muntimirs Söhne / ihn geleiteten. So bald dieſe Brüder von auswärtigen Feinden Ruhe hatten/hatte auch Friede und Einigkeit unter ihnen ein Ende / und giengen die innerlichen Kriege an / in denen Muntimir die Oberhand behalten. Seine Brüder ſchickte er in Bulgarien / behielte aber Petrum / Goinici Sohn zum Geiſſel bei ſich / der hernach Gelegenheit gefunden/ in Croatien zu entkommen.

VI. Unter Muntimirs dreien Söhnen / Prieslavus, Borena oder Branus, und Stephanus, gelangte Prieslavus nach des Vaters Tod zum Regiment/ welches er das nechſte Jahr ſeinem Vetter überlaſſen mußte.

VII. Denn

VII. Denn PETRUS oder PETRISLAVUS, vorgedachten Goinici Sohn / der in Croatien entwichen war / überzog ſeinen Vetter Prieslau mit Krieg / und behaubtete das Land / nachdem deſſen beede Brüder ſich mit der Flucht in Croatien ſalviret / beſaſſe es auch zwanzig Jahr lang ruhig / welches geſchehen als Leo zu Conſtantinopel Keyſer war. Drei Jahr nach Eroberung des Landes wollte Branus das väterliche Reich jenem mit Gewalt wiederum abnehmen; wurde aber überwunden / gefangen und der Augen beraubet. Clonimir / der ein Sohn Stroimirs / hatte kein beſſeres Glück: anfangs zwar bekam er Doſtinic / eine Stadt in Servien / hinweg / wurde hingegen von Petro bald darauf in einem Treffen auf das Haubt geſchlagen / wobei Clonimir ſelbſt das Leben einbüſſete. Petrus hielte anfangs mit Simeon / König in Bulgarien / guten Frieden / hub ihm einen Sohn aus der Taufe: nachgehends bließ Michael / Fürſt von Zachlum / ein hefftiges Kriegs-Feuer unter ihnen auf Denn als dieſer erfahren / daß Leo Magiſter / Lands-Haubtmann zu Durazzo / mit Petro Rahts gepflogen / darinnen er ihn auf des Keyſers Seiten zu bringen bemühet war; hat Michael alſobald dem Bulgarn wiſſen laſſen / ob gehe man damit um / daß der der Keyſer / durch Hülfe der Servier und Türken / Bulgarien mit Krieg überziehen ſollte. Simeon führet alſobald ſeine Armee zuſammen / unter Commando Theodori Sigritzae und Manaës, welche Paulum den Sohn des geblendeten Fürſtens Brani bei ſich hatten / den Servier unter dem

Schein

Schein guter Freundſchaft in ihr Netz brachten/ und in Bulgarien führeten/ daſelbſt er ſein Leben in einem Gefängniß beſchlieſſen müſſen.

VIII. Paulus, Brani Sohn/ und Muntimirs Enkel/ ſchwang ſich alſo auf den Fürſtlichen Stul/ und beſaß denſelben drei Jahr. Keyſer Romanus Lacapenus wollte Zacharias/ Prieslau Sohn/ der an ſeinen Hof gekommen war/ einſetzen/ ſchickte ihn deßwegen mit einer Armee in Servien: Allein Paulus ſchlug ihn / und bekam ihn ſelbſt in der Schlacht; darauf er in Bulgarien wandern mußte.

IX. Als nach der Zeit zwiſchen den Serviern und Bulgarn ein Krieg angieng / verhalfen dieſe nebſt denen Griechen dem Zacharias zum Fürſtenthum. Dieſer / weil ihme Keyſer Romanus ſonderlichen Beiſtand geleiſtet/ verlieſſe die Bulgarn/ ſchlug ſich ganz auf die Keyſerl. Seiten/ und lieſſe ſich im Zug wider dieſelbigen glücklich gebrauchen / indem er in einem Treffen ſie in die Flucht gebracht/ und die Häubter der erſchlagenen Officiers gen Conſtantinopel ſchickte. Durch welche erlidtene Niederlag Simeon alſo erbittert worden/ daß er eine mächtige Armee zuſammen zoge / damit auf Zacharias los zu gehen; dieſer aber wollte den Anmarſch nicht erwarten/ ſondern machte ſich in Zeiten aus dem Staub / und flohe in Dalmatien.

X. Hierauf wurde / mit Genehmhaltung der Stände Tzeesthlavus, Clonimirs Sohn/ von den Bulgarn zum König ernennet. Als ſie ihn in die erſte Gränz-Stadt Serviens gebracht/ woſelbſt die Stände ihren neuen König einzuholen/

und

und denen Bulgarn die Treue zu ſchwören / zuſammen gekommen waren / ſchlugen dieſe treuloſe Völker den König ſamt den Vornehmſten des Reichs in Ketten und Bande / und führeten ſie mit ſich zurück; das ganze Servien verheereten ſie dermaſſen grauſam / daß faſt kein Mann mehr im Land bliebe. Alles / groß und klein / ſchleppeten ſie mit ſich fort in die Dienſtbarkeit. Hierauf machten ſie ſich an Croatien / und wollten daſſelbe rein ausplündern: Die Croaten verſtunden es unrecht / und ſchlugen ſie tapfer auf die Köpfe / daß die meiſten ihren Kirchhof daſelbſt fanden. Nach ſieben Jahren fande Tzeeſtlau einen Weg aus Preſthlau / der Haubt-Stadt in Bulgarien / wo er gefänglich verwahret wurde / mit etlichen andern in Servien zu entkommen / allwo er kaum 50. Mann / ohne Weib oder Kind antraf / welche ſich in Wäldern von Wildpret nehreten. Zu denen verfügte er ſich / und ſuchte bei dem Griechiſchen Keyſer Hülfe / mit Verſprechen / daß er / wie ſeine Vorfahren / ſelbigen treu und gehorſam ſeyn und verbleiben wolle. Als er daſelbſt Schutz erlanget / fielen ihm alle Servier / die noch übrig hin und her in Bulgarien / Croatien und andern angränzenden Ländern zerſtreuet waren / zu: auch die / welche der grauſamen Wut des Feindes zu entgehen / ſich nach Conſtantinopel retiriret / ſchickte der Keyſer / reichlich beſchenket / wieder in ihre Heimath / daß alſo das Land bald aufs neue Volkreich wurde. Die Griechen ſchützten ihn / ſo lange er unter ihrem Schutz verbliebe / von denen er jedoch ſich völlig frei zu machen ſuchte / ſo bald Keyſer Romanus die Augen zugethan.

Dieſe

Dieſe Erzehlung vom Urſprung und Glückes-Fällen des Königreichs Servien/ iſt meiſtens aus Keyſers Conſtantin Büchern entlehnet/ deme ſicherer zu trauen / als dem Dalmatiſchen Prieſter und Hiſtorico, Diocleas/welcher erſt um das Jahr Chriſti 1170. gelebet/ da jener Anno 950. zu Zeiten des letzten Prinzens in Servien auf dem Thron war. Diocleas hält eine ganz andere Ordnung dieſer Könige/ leget ihnen andere Namen und Thaten bei/ welches daher gekommen ſeyn mag/ weil er das mitternächtige Dalmatien von dem mittägigen oder von der Seeküſten/ ingleichen Croatien nicht genugſam unterſchieden. Und zwar Diocleas hat haubtſächlich derer Könige Leben und Thaten beſchrieben / welche die Seeküſten innen hatten: Da hergegen Conſtantin die andern Könige/ die mitten im Land wohneten/ erzehlet. Weil jedoch jener der einige iſt/ der von den Händeln der Könige in Servien und Dalmatien etwas aufgezeichnet/ muß man ihn ſo lange gelten laſſen/ und kürzlich erzehlen / was er und Marulus von denen Dalmatiſchen Königen aufgezeichnet. Jedoch ſoll hier und dar / wo andere Zeugniſſe vorhanden / die Warheit aufgedecket werden/ welches deſto ſicherer wird geſchehen/ wenn wir zu denen Zeiten kommen / da die Byzantiniſchen Geſchichtſchreiber ihre Feder angeſetzet / und von denen Dalmatiſchen Geſchichten etwas einflieſſen laſſen.

Stamm-Tafel der älteſten Könige in Servien und dem mitternächtigen Dalmatien.

Boleslaus/
- Rodoslaus/
  - Proſegois.
    - Blaſtemirus.
      - Muntimirus/ Fürſt in Servien.
        - Prieslaus/ F. in Servien.
          - Sacharias/ F. in Servien.
        - Boranus oder Branus.
          - Paulus/ F. in Servien.
        - Stephanus.
      - Stroimirus.
        - Clonimir/ verheirathete ſich in Bulgarien.
          - Tzechſlavus/ F. in Servien [illegible]
      - Goinicus.
        - Petrus/ F. in Servien.
      - N. Gemahlin des Crainan/ Fürſten von Trebigna.
        - Phalimir/ Fürſt von Trebigna.
          - Tzuzemir/ Fürſt von Trebigna.

Das II. Capitel.

Der Könige und Fürſten in Dalmatien und Servien/ zweyte Ordnung.

Kein Wunder iſt / wenn die Dalmatiſchen Scribenten mit denen Byzantiniſchen in Erzehlung der älteſten Geſchichte / und dem Anfang der Dalmatiſch- und Serviſchen Königreiche nicht einſtimmig ſind / und die alten Könige mit gar ungleichen Namen belegen. Denn es haben nicht nur die Griechen fremde Worte öffters falſch geſchrieben / ſondern auch geſchehen können / daß ein Prinz zween Namen geführet / deren einer von ſeinem Geſchlecht herſtammet / der andere ihme in heiliger Taufe / als einem Chriſten / beigeleget worden. Welches die meiſte Urſach ſeyn kan / daß Diocleas und Conſtantin ſo weit von einander abgehen; ob ſie wol manchmal von einem Prinzen reden / nur unter zweierlei Benennungen. Auch kan es ſeyn / daß Diocleas / als ein Prieſter / gar nichts von denen Händeln und Kriegen melde / welche der gelehrte Keyſer umſtändlich erzehlet. Dem ſeye / wie es wolle / ſo iſt doch nöhtig / die Könige in Servien und Dalmatien auch nach des gedachten Diocleas Beſchreibung von denen Gothen her anzuführen.

I. Der erſte war SUELADUS, welcher die Gothen / Avaren oder Hunnen / zu Gebot hatte / als Keyſer Anaſtaſius den Thron betreten. Er hatte drei Söhne / Bruſius / ſein Nachfolger im Reich / Totius und Oſtroilus. Die beeden letzten ſehr Chr-

und Ruhm-begierige Prinzen/ führeten / nach Art dieſes Volks/ ein groſſes Heer zuſammen/ und zogen damit aus ihrem Vaterland in Pannonien oder Ungarn / welches ſie leicht unter ihre Botmäſſigkeit brachten. Hierauf brachen ſie in Dalmatien ein / und gewannen dem Keyſerlichen Landes-Haubtmann eine Schlacht ab / der ſich mit zwo empfangenen Bleſſuren gen Salona zurück ziehen mußte: der Praefectus Iſtriae bliebe bei einer andern Action gar auf der Wahlſtadt liegen. Nach dieſen erhaltenen Vortheilen / theilten die Brüder ihre Armee / und Totius (iſt der bekannte Totilas / der Gothen König/) machte ſich an Italien und Sicilien/ von deſſen Thaten/ welche Procopius anführet/ alle Geſchicht-Bücher voll ſind.

II. Ostroillus, Ostroivons oder Odrillus bemeiſterte ſich Dalmatiens/ Unter-Moeſien/ Boſna und andere Stücke von Jllyrien/ nahm ſeinen Sitz in der Macedoniſchen Landſchaft Praevalis, kehrete Scardona und Salona um / und ſchickte ſeinen Sohn Sueulad gegen Mitternacht / auch dieſe Provinzen zu paren zu treiben. Als Keyſer Juſtinian Kundſchaft bekam / daß Oſtroillus mit weniger Mannſchaft zu Haus geblieben/ greiſet er ihn mit einer ſtarken Armee an/ ſchläget und tödtet ihn / welches Procopius meldet / hinzu fügend / daß Marcellianus / ein guter Freund des Aëtii, das Land-Volk zu einem Aufſtand vermöget / und ſich in den Beſitz des Landes geſchwungen. Salona nahm Mündus im neunten Jahr des Keyſers Juſtinian wiederum hinweg / da er vorhero die Gothen / ſo ihme entgegen gezogen/ aus dem Feld geſchlagen.

III. Sus-

III. Sueuladus oder Sevudilavus, als er die Niederlag ſeines Vaters gehöret / eilete mit ſtarken Tag Reiſen in Boſna/ fande aber keinen Feind mehr / weil er ſchon wieder nach Haus gekehret war. War es ihm alſo ein leichtes/ das Verlohrne wieder zu erobern. Procopius ſchreibet/ Aſinarius/ Grippa/ und andere Gothiſche Generalen/ da ihnen vorhero eines ſeye angehänget worden/ ſeyen wieder in Dalmatien gekommen bis gen Salona/ allwo ſich Mauricius/ des Mundi Sohn/ mit einer Hand voll Volks ihnen entgegen geſetzet: da es zu einem hitzigen Treffen gerathen / in welchen zu beeden Seiten die vornehmſten und tapferſten Officiers/ und darunter Mauritius geblieben; ingleichen ſeye Mundus / der ſeinen Sohn zu rächen / und die Scharte auszuwetzen/ herzu geeilet/ und eines mit denen Gothen gewaget/ durch das Schwert gefallen. Hierauf habe Grippa die Stadt Salona wieder in Beſitz genommen/ der bald darauf dem neuen Keyſerl. General und Sacri Stabuli Comiti, Conſtantiano, den Ort ſamt ganz Dalmatien und Liburnien / wieder überlaſſen müſſen. Grippa begabe ſich den ſiebenden Tag nach dem Verluſt der Stadt auf den Marſch gen Ravenna. Nicht lange hernach bringen Aſinarius und Uligiſalus an der Sau eine neue Armee zuſammen/ dringen damit in Dalmatien ein / und belagern Salona/ aber vergebens; weil Conſtantianus ſelbige gar tapfer vertheidigte. Es iſt dieſe Stadt in des Keyſers Händen geblieben/ ſo lange Juſtinian gelebet. Doch völlig konten die Gothen nicht aus Dalmatien vertrieben werden / und müſſen ſie

wenigſtens etliche Orte darinnen behalten haben/ welche ſie hernach dem Keyſer gegen andere Vortheile abzutreten/anerboten. Aus dieſem erhellet/ daß wegen der Gothen oder Hunnen in Dalmatien betrübte Zeiten geweſen/ ehe Mauritius und Heraclius zur Regierung gelanget: und obwol die Thaten und Verrichtungen der Gothiſchen Heerführer von Procopius und Diocleas faſt gleichſtimmig erzehlet werden/ iſt doch in deren Benennung der gröſte Unterſchied. Deme/ was oben erzehlet worden/ füget Diocleas nun ferner bei/ daß Sueulad von der Stadt Valdevin/ ſo heut zu Tage Vinodum heiſſet/ bis an Pelovia oder Peloviata über Dalmatien/ Croatien/ Boſna/ Walachei und einen Theil von Polen geherrſchet. Er iſt im zwölften Jahr ſeiner Regierung geſtorben/ nachdem er denen Chriſten/ ſo am Meer wohneten/ groſſe Drangſal angethan.

IV. Selimirus folgete ſeinem Vater Sueulad im Regiment/ verwaltete ſolches 12. oder/ wie andere wollen/ 20. Jahre/ und war denen Chriſten gar gnädig. Er nahm Scutari hinweg/ und hielte daſelbſten Hof: begehrte vom Keyſer Juſtinian die Erlaubnis/ daß er ſich einen König von Dalmatien ſchreiben dürfe; welches ihme abgeſchlagen wurde. Die Griechen nennen ihn und ſeine Nachkommen Grafen und Herren von Zenta/ einer Provinz gleiches Namens mit dem Fluß/ der durchflieſſet/ die etliche Städt/ Dugla/ Drivaſtum/ Scutari/ Dagna und andere im Bezirk hatte. Dieſer Selimir Iſtoki/ den die Griechen Sabatium nennen/ ſoll eine Schweſter vom

Vater/

Vater/ des Keyſer Juſtinians zur Ehe/ Selimir aber zu leiblichen Brüdern gehabt haben Lechum, Cechum, und Ruſſum, die Stamm-Väter der Könige in Polen/ Böhmen und Reuſſen.

V. Vladamus, oder Bladinus, Selimirs Sohn regierte das Land mit Friede und Ruhe/ und hinterließ nach ſeinem Tod Radmir zum Nachfolger. Einige ſchreiben/ daß zu Vladamus Zeiten die Bulgarn/ unter Chryſo/ ihrem Chagan oder Fürſten/ mit Weib und Kind ausgezogen/ das Land Silodusia, und Macedonien eingenommen/ und darauf in die Provinzen eingedrungen/ welche die Lateiner oder Römer/ nach der Zeit Maurovulaſii oder die ſchwarzen Lateiner benamſet/ innen hatten. Kein Zweifel iſt/ daß hierdurch die Völker in dem mittägigen Dalmatien/ am Meer/ und die Römiſche Colonien/ welche Diocletianus dahin geſetzet/ verſtanden werden: Vielleicht ſind diß eben die Nation/ welche wir noch Morlachen nennen. Die Conſtantinopolitaniſche Keyſer haben beſagte Bulgarn öffters mit Krieg überzogen; ihnen aber nichts anhaben/ noch einen Ort/ wo ſie eingeniſtet/ wieder abgewinnen können: endlich haben ſie einen Bund mit ihnen gemachet/ und das Land abgetreten/ darinnen die Bulgarn Städte und Veſtungen erbauet. Vladamus hergegen habe ſich nicht an ihnen reiben wollen/ ſondern Friedens-Verträge aufgerichtet/ theils weil er der Feinde Tapferkeit geſehen/ theils weil er eines Volks mit ihnen. Diß iſt geſchehen als Anaſtaſius Keyſer war/ um die Jahre 499. und 502. Hernach hat Juſtinian im 12. und 13. Jahr

ſeines Reichs ſeine Generale wider die Bulgarn im Dalmatien geſchicket; anfangs wußte man nicht/ wer gewinnen würde/ indem bald dieſe/ bald jene/in den vorfallenden Scharmützeln obſiegeten; endlich mußten die Römer das Feld räumen/ und Acumus / ein König oder vielmehr Capitain General in Illyrien / den Juſtinian aus der Taufe gehoben / bliebe dem Feind in Händen.

VI. Radmirus, Vladami Sohn/war ein Ehrgeitzig- und hochtrabender Fürſt / denen Chriſten ſehr gehäſſig / welche ſeiner Grauſamkeit zu entgehen / ſich in das Gebürg gezogen / und allda an ſichern Orten gewohnet/ bis deſſen vier in der Ordnung folgende Reichs-Nachfolgere/deren Namen nicht aufgezeichnet ſind/ ausgetobet. Radmir aber hinterließ keinen Erben.

VII. VIII. IX. X. Suetmirus war aus dem Geſchlecht derer unbekannten Fürſten in Servien / ein denen Chriſten gar gewogener Herr/ zu deſſen Zeit Conſtantinus ein Weltweiſer/ und in der Schrifft wol erfahrner Mann/ in das Land kam / und ein groſſes Volk der Heiden bekehrete: wie davon an ſeinem Ort mit mehrern ſoll geſagt werden.

XI. Budimirus bekam in der heiligen Taufe den Namen Suetopeleki, das iſt/ein heiliger Sohn. Dieſer hat die Chriſten aus denen Bergen und Hölen herab in die bewohnte Städte wiederum kommen laſſen / und ſein Land in gewiſſe Banatus und Jupanias eingetheilet / auch ſonſt mit guten Geſetzen und Ordnungen verſehen / wie anderwerts angezeiget worden. Man hält dafür/ Dio-

cleas

cleas habe ſich hier geirret/ und dem König in Dalmatien zugeſchrieben / was Suetopelek / Herzog in Mähren / gethan und verrichtet: welches unter andern daher warſcheinlich/ weil dieſe Staats-Veränderung um das Jahr Chriſti 880. ſich zugetragen / wie mit Briefen des Pabſtes Johannis VIII. an Suetopelek und Methodius kan beleget werden; da Budimir ſchon längſtens Todes verfahren. Dieſer ſoll/ nach dem Zeugniß mehrbeſagtem Dalmatiſchen Geſchichtſchreibers Diocleas / im vierzigſten Jahr ſeiner Regierung am 17. Merz geſtorben/ und zu Doclea in der Kirche begraben ſeyn.

XII. Sfetolicus, ein Sohn Budomirs / regierte 12. Jahr.

XIII. Vladislaus, deſſen Sohn / folgte ihm in der Regierung; fiel auf der Jagd in eine Gruben / und ſtürzte den Hals. Von dieſem gibt man vor / er habe Raguſa überrumpeln wollen/ und zu der Zeit habe ſelbige Republic ihren Urſprung und Anfang genommen.

XIV. Tomislavus oder Polislavus, ein Bruder des vorigen Königes / übernahm das Reich/ und führte mit dem Attila ſchwere Kriege/ brachte ihn auch öffters in die Flucht. Er regierte 17. Jahr/ verließ etliche Kinder: andere wollen/ es ſeye bei ſeinem Tod nur noch eine einige Tochter im Leben geweſen / welche die Reichs-Nachfolge auf ihren Sohn gebracht.

XV. Sebeslavus, des Tomislavi Sohn oder Enkel/ war der nechſte in der Regierung. Unter ihm belagerten die Griechen/ (wiewol einige ſagen/ daß es die Gothen gethan) Scutari/ davor

er ſie tapfer aufgeſchlagen. Diß wird Sedeſclavus geweſen ſeyn / welchen Pabſt Johannes der VIII. durch ein Schreiben / darinnen er ihn Comitem Slavorum, einen Grafen derer Slaven / betitult / erſuchet / ſeinen Legaten an Michael / den König der Bulgarn / freien Paß durch deſſen Lande zu verſtatten. Ob Andreas Dandulus eben denſelbigen meyne / wenn er bei dem Jahr 879. ſchreibet / daß Sedeſclavus, vom Keyſer unterſtützet / das Herzogthum Dalmatien ſich zugeeignet / und die Söhne Demegei des Landes verwieſen: den jedoch nicht lang hernach Branimir umgebracht / und ſich zum Herzog aufgeworfen; bleibet unerörtert an ſeinen Ort geſtellet. Sebeslavus ſtarb im 24. Jahr ſeiner Regierung / und verließ zween Söhne / ſo zwillinge waren.

XVI. Einer hieß Rabisvoius Rasbivoius, oder Milivoius; der andere Vladimirus. Sie theilten das väterliche Erbe / und bekam Rabisvoius die Meerküſten; Vladimir Surbien und was gegen Macedonien hingelegen. Jener ſtarb nach ſieben Jahren ohne Kinder. Dieſer heirathete eine Tochter des Königes in Ungarn / durch welche Vermählung der Friede zwiſchen beeden Völkern wieder hergeſtellet und beveſtiget worden. Nach ſeines Bruders Tod regierte er noch zwanzig Jahre allein.

XVII. Charanimirus, Caramirus oder Canimirus, Vladimirs Sohn / bekam mit ſeinen eigenen Unterthanen / denen weiſſen Croaten / zu thun. Als er die Rebellen zum Gehorſam treiben wollte / und es auf der Ebene bei Chelm oder Cliun zur Schlacht kam / verlohr er darüber das Leben.

XVIII.

XVIII. Tuardoslavus oder Tuerdislavus, nahm das väterliche Reich ein/ und lebte ſonſt in gutem Friede; ſtarb ohne Kinder.

XIX. Ostrivoius, deſſen Schweſter Sohn/ regierte 22. Jahre.

XX. Tolimirus, ſein Sohn/ 11. Jahre.

XXI. Pribislavus, Tolimirs Sohn/ war ein grauſamer Tyrann/ wurde endlich von ſeinen eigenen Unterthanen und Bedienten maſſacriret/ und deſſen Leichnam in den Fluß geworfen.

XXII. Crepimirus, gedachte den Tod ſeines Vaters zu rächen durch Beiſtand des Bans von Boſina; und ließ die Mörder umbringen. Zu deſſen Zeit eroberten die Alemannier Iſterreich/ und fielen in Croatien ein/ da ſie mit Crepimirs Völkern Hand-gemein wurden/ und den kürzern zogen. Hierauf wurde Friede geſtifftet/ und dem Sohn des Heerführer der Alemannier/ Suetorado, einem nahen Befreundten des Keyſers/ Crepimirs Tochter zur Ehe gegeben. Das Regiment hat er 20. Jahr und 1. Monat verwaltet.

XXIII. Suetoradus oder Suetozarus, trat nach dem Vater das Reich an/ ein frommer und gelinder Herr: dem ſein Sohn

XXIV. Rodoslavus oder Radaslavus an Tugend und Gottesfurcht gleich/ aber darinnen unglücklich war/ daß die weiſſen Croaten/ unter der Anführung Belici, einen Aufſtand erregten. Er brachte eine groſſe Armee zuſammen/ und theilete dieſelbige: einen Theil behielte er bei ſich; den andern gab er ſeinem Sohn Ciaslavo. Er war zwar darinnen glücklich/ daß er die Rebellen demühtigte; allein/ da er die Gefangene alle ohne Ran-

zion frei gab; der Sohn hergegen die ſeinigen denen Soldaten zu Knechten austheilete / verdroß diß die Armee des Vaters / und trate ſämtlich zu dem Sohn über / der auf jener Einrahten ſich wider den Vater auflehnete / und ihn vom Reich verſtieß. Rodoslavus begab ſich nach Rom / allwo er mit einer edlen Römerin in die zweite Ehe trat / und Petrislavum zeugete. Dieſer ehlichte gleichfals eine Römiſch-adeliche Dame / und wurde ein Vater Paulimirs / ſo hernach König in Dalmatien worden. Radoslavus wurde nach ſeinem Tod in der Lateraniſchen Johannes-Kirche begraben.

XXV. Ciaslavus, oder Seislavus, mit dem Zunamen Apoſtata, nachdem er einige Zeit friedlich regieret / bekam doch endlich ſeinen verdienten Lohn. Denn als er Chiſum oder Kiiſum / andere nennen ihn Vladislaum / einen Ungariſchen Prinzen in einem Treffen erlegeti / machte ſich ſein Weib / eine heldenmütige Amazonin auf / erlanget vom Könige der Pannonier eine ſtarke Armee / und führet ſelbige in Servien an. Sie überfiel den Dalmater in ſeinem Lager bei Sirmien / ſchleppete ihn mit fort / lieſſe ihm Naſen und Ohren abſchneiden / und alſo zerſtümmelt mit Ketten und Banden in die Sau werfen. Gleichermaſſen verfuhre ſie mit deſſen ganzen Geſchlecht / und denen vornehmſten Reichs-Bedienten. Nach dieſem ſtunde das Reich lang ohne Haubt und König; und die Unterthanen reicheten denen Jupanis oder Königlichen Stadthaltern den gewöhnlichen Schoß. Ciaslavi Eidam Tycomilus

hatte

hatte Raſcien zu Gebot / und war mit der Ehre Magni Jupani, eines Grosfürſten / zu frieden.

XXVI. PAULIMIRUS Bellus, der Schöne / des unglückſeligen Rodoslavi Enkel / als er diß zu Rom erfahren / begab ſich mit fünf hundert Mann in Dalmatien / bauete etliche Schlöſſer / darunter das zu Raguſa / und kam endlich gen Trebigna / allwo ihn die Dalmater für ihren König angenommen / ausgeruffen und gekrönet. Ein anderer alter Scribent / den Marcus Marulus heraus gegeben / ſaget / Rodoslavus ſeye ſelbſt vom Rom wiederum in Dalmatien gekehret / nachdem er ſeines Sohnes Niederlage gehöret / und habe ſich an der Küſten aufgehalten; denen Croaten aber allen begangenen Fehl vergeben. Indeſſen ſeye ihm ein Sohn gebohren worden / Colomannus, ein gleichfals lobwürdiger Herr / welcher nach des Vaters Tod einhellig zum König ernennet worden / und in Friede verſchieden. Deſſen Sohn Chriſmerius ſeye nicht aus der Art geſchlagen / und habe 31. Jahre löblich regieret. Nach ihme habe Zuinimerus die Hand an das Ruder gelegt / der / als er bei einem Reichstag ſeinem Volk vortrug / wie er geſinnet / nebſt andern Chriſtlichen Potentaten dem heiligen Zug in das gelobte Land beizuwohen / in einem jählingen Auflauf das Leben eingebüſſet; darauf Bela / König in Ungarn / ſich Dalmatiens bemächtiget. In dieſer Erzehlung aber ſtecken handgreifliche Fehler / angeſehen Chriſmerius oder Creſimir und Zuinimirus, Croatien / nicht aber den mittägigen Strich Dalmatiens beherzſchet: ſo hat auch dieſer letztere ſein Leben / eher

ehe beſchloſſen / als der Zug gen Jeruſalem unternommen worden. Sonſt erzehlet Diocleas ferner / daß nach dem Tod Ciaslavi die Saracenen aus Sicilien mit einer groſſen Flotte übergeſetzet / und gelandet / auch längſt der Küſten faſt alle Städte über einen Haufen geworfen: da indeſſen die Burger auf das Gebürg / und tiefer in das Land hinein geflohen; nach deren Abzug habe er ſich wieder bei denen Brandſtätten eingefunden / ſolche aufgebauet / und dann erſt den Paulimir von Rom kommen laſſen. Daß die Saracenen einen Streif in Dalmatien gethan / darf man nicht zweifeln / ſintemal faſt alle Byzantiniſche Geſchichtſchreibere davon Meldung gethan / welche ſagen / daß ſie aus Africa in Sicilien / und von dannen in Dalmatien gekommen / an Land geſtiegen / Buzova / Raſuin und Cataro eingenommen / und ſich an die Haubt-Stadt Raguſa gemacht / um welche ſie eine Wagenburg geſchlagen / daß der Ort nohtwendig hätte fallen müſſen / wenn nicht Keyſer Baſilius Macedo / den die Dalmater um Hülfe angeruffen / Nicetam Orypham mit einer Flotte dahin geſchicket hätte. Als die Feinde nur von deren Ausrüſtung höreten / fiel ihnen das Herz / machten ſich aus dem Staub / und ſetzten in Apulien über / allwo ſie die Stadt Baris eingenommen / die ihnen hernach Keyſer Ludwig der andere / als er in Italien kam / wieder abgewonnen. Porphyrogenitus ſchreibet / die Belagerung Raguſa / und Einnehmung der andern Städte ſeye geſchehen zu Zeiten Keyſers Michael / der von Baſilius Anno 867. ſeye umgebracht

gebracht worden / ehe die Dalmatiſchen Geſandten zu Conſtantinopel angelanget: dieſe habe Baſilius freundlich angehöret / und ihnen ſchleunige Hülf verſprochen und geleiſtet. Die Dalmater hatten kurz vorher / als Michael noch auf dem Thron ſaß / das Joch der Griechen vom Hals geſchüttelt / weil ſie ſahen / daß alles ſo träg und ſchläfferig zugienge. Bei welcher Gelegenheit die Croaten / Servier Zachlumier / Trebigner / Canaliten / Docleater / Rendaner und andere / ſich ihre eigene Obrigkeit erwehlet / welches Diocleas gleichfals angemerket / daß es nach dem Tod Ciaslavi geſchehen. Da ſie nun von Baſilius ſo anſehnliche Hülfe wider die Saracenen erlanget / haben ſie ſich abermal in der Griechen Schutz begeben / und vom Keyſer erlanget / daß er die eigene Wahl ihrer Fürſten gebilliget und beſtättiget / doch ſo / daß dieſe die Keyſer zu Conſtantinopel für ihre Oberherren erkenneten. Auch ſendete ihnen Baſilius einige Prieſter / welche das Volk / das bei den Kriegeriſchen Zeiten von der Lehre Gottes abgefallen waren / in der Chriſtlichen Religion unterrichteten. Bißhero angeführtes bekräfftiget uns / daß alles / was Diocleas / und wir aus ihm / von denen Dalmatiſchen Königen erzehlet / von denen Toparchis Dalmatiae maritimae, nicht aber von denen in Servien zu verſtehen und anzunehmen: denn dieſe waren nicht einerlei; obwol die Fürſten von Dalmatien zugleich Herren von Croatien waren / davon an ſeinem Ort. Jetzo erzehlen wir / was noch ferner von Paulimir zu ſagen übrig. Dieſer wurde / beſagter maſſen / als

Fürſt

Fürſt oder König in Dalmatien erkannt von allen/ auſſer von Gliutomir / Ban in Raſſien / von Tichomil abſtammend / welcher zu Trebigna am Himmelfahrts-Tag ſich zum Könige krönen laſſen. Paulimir grieff ihn feindlich an / brachte ihn bei dem Fluß Limus auf die Füſſe / und beſetzte Raſſien / nachdem jenem ſeine eigene Leute das Licht ausgeblaſen. Ingleichen that er eine groſſe Niederlage der Hungarn bei Sirmien / und machte Frieden; darbei er ſich bedungen / daß der Sau-Fluß die Gränze zwiſchen beeden Reichen ſeyn ſolte. Endlich ſtarb er zu Trebigna / und ward daſelbſt bei S. Michael begraben.

XXVII. Tiescemirus, wurde den ſiebenden Tag nach ſeines Vaters Paulimir Tod erſt gebohren / und von denen Dalmatern zum Fürſten erkohren. Es hielten aber nur die Trebigner und Raguſaner ſtandhaft bei ihm und ſeiner Mutter: die übrigen Groſſen / inſonderheit die Raſſianer aus denen Nachkommen Tichomili fielen ab. Seine Mutter gab ihm Cidomirs / Ban von weiß Croatien / Tochter zum Weibe / welche ihm zween Söhne Predemir und Creſcimir / der hernach Ban in Croatien worden / auf die Welt gebracht. Den Ban von Prevalis hat er in einer Schlacht erleget: dieſer Sieg koſtete ihm ſelbſt das Leben / indem er an der empfangenen Wunden ſeinen Geiſt aufgeben mußte.

XXVIII. Predemirus oder Prelemirus ſuccedirte dem Vater. Diocleas ſchreibet / der Griechiſche Keyſer habe nach tödtlichem Hintritt Petri / des Königes der Bulgaren / deſſen Land feindlich

ſich überzogen / und unter das Joch gebracht. Wenn er aber ferner hinzu ſetzet / es ſeye Simeon / Petri Sohn / nach dem Vater zum Reich gelanget / irret er gewaltig / indem Simeon Petri Vater geweſen. Doch wollen wir ihn ferner anhören. Nachdem die Griechen / fähret er fort / Meiſter von Bulgarien waren / giengen ſie auf Raſſien los: es ſeye aber der Ban mit ſeinen beeden Söhnen / Pigna und Radigrad / und der Tochter Prechuala, in die Onogoſtenſiſche Herrſchaft / wo ſich dazumal Predemir aufhielte / entwichen. Dieſer verliebte ſich in die Tochter / und erhält vom Vater das Jawort / mit dem Beding / daß er ihme wieder in ſein Land verhelfen ſollte / welches er hinkünftig unter dem Schutz der Könige von Servien beſitzen könnte. Hierauf machte er ſeiner Gemahlin Bruder Rodigrad zum Grafen von Onogeſta / und verhetzete die Raſſianer wider die Griechen / daß die meiſten durch das Schwert fielen / und ſein Schwieger-Vater auf ſolche Weiſe wieder in das Land kam. Mit ſeiner Gemahlin zeugete er vier Söhne / Hhralimirum, Boleslavum, Dragislavum und Sueladum, unter welche er das Land getheilet. Der erſte bekam auf ſein los Zenta / der andere Trebigna / der dritte Chernania / der vierdte den Strich landes / den die Lateiner Submontanam, und die Slaven Podgoriam nennen: jedes mit denen zugehörigen Grafſchaften. Predimir ſtarb im hohen Alten / und wurde zu Raſſien bei S. Peter begraben. Es noch Briefe vom Pabſt Johannes dem achten übrig / An. 879. geſchrieben / an Branimir / und ein anderer an

deſſen Unterthanen / darinnen er ſie vermahnet / ſie möchten in der Treu und Pflicht / ſo ſie dem Römiſchen Stul zugeſaget / beſtändig verharren / und verſtatten / daß ſein Legat den Brief an den König der Bulgarn überbringe. Dieſer Branimerus wird anderswo Barnimerus glorioſus Comes genennet / und / weil die Zeit eintrifft / von einigen für den Predemir / Fürſten in Servien / gehalten. Nach ſeinem Tod regierten deſſen Söhne gar übel / waren der Unzucht ergeben / und dabei hefftige Tyrannen. Darum ruffeten die Unterthanen Legetum und deſſen Söhne / die ſich in Croatien aufhielten / und von Creſcimir abſtammeten / in das Land / welche die vier Brüder mit all den ihrigen hingerichtet: der einige Sylveſter / Boleslavi Sohn / entkam gen Raguſa / von dannen ſeine Mutter Siva gebürtig / woſelbſt er mit ihr / ſo lang der innerliche Krieg gewähret / ſich aufgehalten.

XXIX. Legetus ſetzte ſich mit ſeinen Söhnen in Predemirs Landen veſt / erbauete an dem Golfo di Cataro ein Caſtell an denjenigen Art / welchen man Trajectum, die Furth oder Durchfahrt nennet / und reſidirete darinnen. Er ſtarb mit allen den Seinigen an der Peſt plötzlich / und machte Raum / daß

XXX. Sylvester, Rodoslavi Sohn / der mit ſeiner Mutter gen Raguſa gewichen war / zum Reich gelangte / ein Mann / der Recht und Gerechtigkeit liebete / die Geſetze in ein Buch ſchreiben ließ / und GOtt vor Augen hatte. Die Raguſaner erkauften von ihm die Inſuln Giupana / Mezo und Calamata.

XXXI.

XXXI. Tugomirus ererbte von ſeinem Vater Sylveſter das Land / und lebte / nach dem Zeugniß Diocleas / um das Jahr 985. als Samuel das Königreich Bulgarien beherzſchete. Daraus erhellet / daß dasjenige / was oben aus ihme von Petro angeführet worden / der Warheit nicht gemäß ſeye. Er führete das Schloß Pogoriz von Grund aus auf / machte mit den Narentanern eine Bündniß / und thäte einen Streif in Jllyrien / darinnen er die Landſchaft Chelm / ſo heut zu Tage Ducatus S. Sabae oder Herzegovina iſt / verheeret.

XXXII. Hralimirus, den Petrus Luccari Kralimirus nennet / Tugemirs Sohn / ſchlug bei Cogniza eine Brücken / und warf etliche Schanzen oder kleine Forte auf. Seine Schweſter gab er dem Nicolaus / Ban von Vienaz / welches ein Schloß in Boſina an dem Fluß Varbaſa / zur Ehe. Er ſtarb zu Elec / und ließ drei Söhne / Petrislavus, Draghimirus und Miroslavus, nach ſich / denen er ſeine Lande austheilete / dem erſten Zenta / dem mitlern Trebigna und Chleuna / dem jüngſten Podgoria.

XXXIII. Petrislavus bekam zu ſeinem Antheil noch ferner des jüngſten Bruders Erbtheil / welcher in dem See bey Scutari ertrunken / und keine Kinder hinterlaſſen hatte. Mirolaus ward zu Gazen bei Unſer Lieben Frauen beigeſetzet.

XXXIV. Vladimirus folgte ſeinem Vater Petrislaus in der Regierung; gerieht aber bald anfangs Samuel / der Bulgarn Könige / welcher Dalmatien übel heimgeſuchet hatte / durch Ver-

rätherei in die Hände / und mußte eine Zeitlang zu Preßlau im Gefängnis bleiben. Doch hernach ſtellete ihn Samuel nicht nur auf freien Fuß/ ſondern gab ihm das ganze Land wieder/und nahm deſſen Tochter Caſſara zum Weibe/ deren er Durazzo / ſamt dem umliegenden Land / ſo er kürzlich denen Griechen abgenommen hatte / zum Leib-Geding einräumete. Nach Samuels Tod lud Johann Vladislaus / deſſen Enkel und Gabriels Sohn / den Vladimir zu ſich zu Gaſte: ließ ihn aber treuloſer Weiſe um einen Kopf kürzer machen/ welches Anno 1015. den 22. May geſchehen. Er ſoll den Bulgariſchen Erz-Biſchoff zum Werkzeug ſolcher Treuloſigkeit gebrauchet / und durch ihn ſicher Geleit/ in Bulgarien zu kommen / haben geben laſſen / wie Scylitza ſchreibet. Diocleas ſchiebet die Schuld auf den Keyſer Baſilius/ daß es durch deſſen Anſtifften geſchehen. Vladimir war ein gerechter / Fried- und Tugend-liebender Fürſt / wie die Scribenten einhellig bezeugen; er ſoll beedes im Leben als im Tode viele Wunder gethan haben. Seine Gemahlin war nicht minder heilig und gottsfürchtig/und begab ſich nach deſſen Tod in ein Cloſter. Der Leichnam des verblichenen Königs wurde nach der Haubt-Stadt Ceanum geführet / und bey Unſer Lieben Frauen begraben / da bei deſſen Grab/ wie geſaget/ Wunder geſchehen. Dem Bulgarn bliebe dieſer Meuchelmord nicht unvergolten / indem bei der Belagerung Durazzo/ ein Engel/ wie man dafür hält/ ihn Anno 1017. erſchlagen. Dieſe Stadt hat dazumal denen Dalmatern gehöret; Scyliza ſagt/

daß

daß die Griechen Herren davon/ und Nicephorus Pegonita / ein Geſchlechter/ Commendant darinnen geweſen.

XXXV. Draghimirus, Vladimirs Vaters Bruder / verfügte ſich in Dalmatien/ um zu dem Beſitz ſeiner väterlichen Lande zu gelangen; langete auch zu Cataro an / fand aber wenig Gunſt / ſondern wurde in der Kirche/ ſo auf dem Gabriels-Berg erbauet / von den Bürgern maſſacriret. Seine Gemahlin/eine Tochter Gliutomirs/Groß-Fürſten von Raſſien/wollte nach Draghimirs Tod zu ihrem Vater. Als ſie unter Wegs erfahren/daß dieſer gleichfals das Zeitliche geſegnet/ eilete ſie mit ihrer Mutter Brüdern und zwo Töchtern in Boſina / und brachte auf dieſer Reiſe / zu Bruſnum/ einem Flecken in der Grafſchaft Drina / einen Sohn zur Welt / den ſie Dobroslavus taufen lieſſe.

XXXVI. Dobroslavus, Boisthlavus oder Boeslavus, (denn alle drei Namen findet man bei denen Scribenten /) brachte ſeine Kindheit in Boſina zu / von dar ihn ſeine Mutter / weil ſie ſich heimlicher Nachſtellungen befahrete/ gen Raguſa führete. Als er nun daſelbſt zu männlichen Jahren gekommen / heirahtete er eine Niftel König Samuels in Bulgarien / und zeugete mit ihr fünf Söhne/ Michaëlem, Goislavum, Sagancium, Rodoslavum und Predemirum. Mitlerweil waren die Bulgaren in vielen Schlachten/ da ſie den Kürzern gezogen / ſehr mürbe gemacht worden; und weil ſie ihren König Ladislaum bei Durazzo verlohren hatten/ konten ſie ſich in ihren Landen

nicht mehr ſchützen / ſondern mußten ſich nebſt allen Provinzen / die derſelbe bezwungen / als Raſſien / Boſina und Dalmatien / dem Keyſer Baſilius ergeben. Dazumal kam / nach Scylitzes Bericht / Servien wieder an Conſtantinopel / unter Keyſer Michael Paphlago im Jahr 1036. von dem es ſich unter dem Keyſer Romanus losgeriſſen hatte. Nicht lange nach dieſen Geſchichten machte ſich Dobroslaus / welcher auch den Namen Stephani ſoll geführet haben / aus Conſtantinopel / dahin er ſich als ein Herr ohne Land begeben / heimlich hinweg / brachte die Dalmater und Servier auf ſeine Seiten / fiel die beeden Provinzen an / jagte den Keyſerlichen Stadthalter Theophilum Eroticum fort / und die Unterthanen legten Hand an alle Griechen. Der Keyſer brachte alſobald ein mächtiges Heer auf die Beine / und ſchickte ſolches unter dem General Harmenopolus in die Provinz Zentana / dem Dobroslau oder Stephan auf den Hals zu kommen / ehe er gnugſame Mannſchaft auf die Beine gebracht / und im freien Feld unter Augen ziehen dürfte. Allein Dobroslaus raffete nebſt ſeinem Sohn Rodoslaus eine Hand voll Volks in der Eil zuſammen / ſtelleten ſich ihrem Frind entgegen / und ſchlugen ihn bei Vuranien glücklich. Bei dieſer Action hatte ſich der Sohn Rodoslaus inſonderheit heldenmütig erwieſen / und bekam dafür von ſeinem Vater / zur Belohnung dieſer Tapferkeit / Jupaniam Kezcanam, die Grafſchaft Kezcana. Faſt zu gleicher Zeit wurde ein Schiff / das für den Keyſer Michael / welcher ſich zu Theſſalonich aufhielte /

te / einen reichen Schatz an Gold geladen hatten / von einem hefftigen Sturm ergriffen / und an die Illyriſche Küſten verſchlagen; diß fiſchete Dobroslaus hinweg / und wünſchete dem Keyſer nicht einen Heller davon / ob er es ſchon reclamiren laſſen. Darauf kündiget ihme Michael den Krieg aufs neue an / und ſchicket Georg Probata / einen Verſchnittenen / welcher der bergichten Landſchaft unkundig / ſich in unwegſame Thäler vertiefete / darinnen die ganze Armee ruiniret wurde / daß er kaum mit dem Leben davon gekommen. Als hierauf Conſtantinus Monomachus zum Orientaliſchen Reich gelangt / gehet der Handel viel hefftiger an als zuvor / weil die Servier täglich in die nechſten Keyſerlichen Provinzen ſtreifeten / und ſolche rein ausplünderten. Diß verdroß den Keyſer gewaltig / daß er die Servier auf einmal aufreiben wollte; machete dahero einen Bund mit dem Jupan von Raſſien / dem Ban von Boſina / dem Jupan und Fürſten von Chelm / Gliutovid / Semlidrä Sohn; führet eine Armee von 60000. Mann zuſammen / und übergiebet das Commando dem Lands-Haubtmann zu Durazzo / welchen Diocleas Curſilem, Scylitzes aber Michaëlem Patricium, einen Sohn Anaſtaſii Logothetae nennet / einem Mann / der nicht die geringſte Erfahrung hatte / noch das Kriegs-Handwerk nur im mindeſten Theil verſtunde. Dieſer / als er gegen die Servier anzog / führete ſeine Armee gegen Antivari / über rauhe Berge und Thal / und durch ſo enge Päſſe / daß kaum zween Reuter neben einander marſchiren kunten; und begieng noch über

diß den groben Fehler / daß er / weil ihm die Servier immer wichen / und freiwillig einlieſſen / keinen Paß beſetzete / noch ſich den Rucken frei und offen behielte / gerad als wenn er an keine Ruckkehr gedächte. Nachdem er nun auf dem platten Land geplündert / geſenget und gebrennet / und vermeynete / weil er Beute und Gefangene genug / daß es Zeit ſeye / mit der Armee ſiegreich nach Haus zu kehren: ſiehe / da hatten die Servier den Paß verrennet / grieffen ihn an / ſchlugen ihme 40000. Mann / und darunter ſieben Generalen / todt / und die übrigen zerſtreueten ſich mit ihrem tapfern General in die Felſen und Wälder. Dieſe Niederlage ſoll nicht ferne von dem Canal bei Cataro im erſten Jahr des Keyſers Monomachi / Anno Chriſti 1043. geſchehen ſeyn. Ferners ſchlug Dobroslaus den Gluitovid bei Zermiza / und überwande die andern Ban und Jupanen in unterſchiedenen Scharmützeln / befeſtigte ſein Reich / und lag denen Griechen ſtets in Haaren. Petrus Luccari ſchreibet / Dobroslaus ſeye in die andere Ehe getretten; und habe von der Gemahlin zween Söhne gezeuget / welche dem Vater die zweite Vermählung hefftig / aber umſonſt wiederrahten. Seine andere Gemahling Neda oder Dominica / Königs in Bulgarien Tochter / hat er ſich zu Ragusa trauen laſſen / und gedachter Stadt dazumal das Dalmatiſche Wappen / drei güldene Löwen-Köpfe im blauen Feld / verliehen. Er verſchied zu Prapretna / wo er ſich aufhielte / und wurde zu St. Andreas begraben. Die Söhne theileten deſſen Lande unter ſich; Goislavus und Predemir

mit regierten Trebigna und Griſpula; Michael Prapretna / Cermeniza und Obliqua; Rodoslavus Luca / Padlugia / Cuceva und Budua / und führeten von dieſen Landen den Namen Chneſen oder Grafen: Die Frau Mutter / behielte die Oberherꝛſchaft über alle Länder. Goislavus wurde von denen Trebignern erſchlagen / welche Donanekum zum Fürſten aufwarfen.

XXXVII. Michael, welchen die Dalmater Michagliam, Scylitzes Michaëlam neñen / nachdem er Trebigna mit Sturm erobert / opferte Donanekum nach grauſamer Marter / der Rache ſeines Bruders auf / und wurde nach dem Tod ſeiner Mutter einhellig als König in Servien ausgeruffen. Monomachus verband ſich mit ihm / machte ihn zum Protoſpathario, und nahm ihn An. 1050. unter die Bundsverwande und Freunde des Keyſers auf. Mit ſeiner erſten Gemahlin zeugte er ſieben Söhne / deren Namen / Vladimirus, Prieslavus, Sergius, Deria, Gabriel, Miroslavus und Bodinus. Weil er aber wol ſahe / daß wann er einem jeden Sohn ein Stück Landes geben wollte / die Theile ſehr klein ſeyn würden; hat er ſeinen Bruder Radoslau Zentana weggenommen / und ſolche Provinz dem älteſten Sohn gegeben. Nach der erſten Gemahlin Tod hat er eine Baaſe des Conſtantinopolitaniſchen Keyſers geheirahtet / und von ihr vier Söhne / Dobroslavum, Prieslavum oder Petrislavum, Nicephorum und Theodorum, erlebet / welche ohne Erben, noch vor dem Vater geſtorben / Prieslau ausgenommen / dem er Raſſien geſchenket. Und dieſer wurde ein Vater Bodini,

 dini,

dini, Königs in Bulgarien. Denn die Bulgarn waren gegen die Griechen und ihr ſtrenges Regiment ſchwürig / riſſen ſich alſo von demſelben los/ ruffeten Michael um Hülfe und Beyſtand an/ und verſprachen / deſſen Enkel Bodinus / andere ſagen deſſen Sohn Conſtantin/ die Königliche Crone aufzuſetzen. So bald Bodinus das Land betreten / iſt er einhellig von allem Volk als König ausgeruffen worden. Er war glücklich / ſchlug des Keyſers Michael Ducä Völker aus dem Feld/ und nahm ihre Generalen gefangen/ darunter war Longobardopulus / deme hernach Fürſt Michael/ von Servien ſeine Tochter vermählet / und in die ganze Armee / welche er aus Longobarden und Serviern beſtehend / dem von den Griechen ſehr bedrangten Bodinus zu Hülfe ſchickte / An. 1073. anvertraute. Indeſſen gab Michael / nachdem er 30. Jahre regieret hatte / ſeinen Geiſt auf/ deſſen Cörper in der Kirchen S. Sergii und Bacchi Königlich beigeſetzet wurde. Seine Söhne erſter Ehe waren alle vor ihme geſtorben; Die Enkel/ welche Vladimir hinterlaſſen/ überlebten den Großvater/davon an ſeinem Ort wird gemeldet werden. Zu ſeiner Zeit entſtunden Mißhelligkeiten zwiſchen denen Erz-Biſchöffen von Spalatro und Ragusa/ um welcher willen Pabſt Gregorius der VII. an ihn geſchrieben : dergleichen auch Pabſt Alexander II. gethan / als die Kirchen und Klöſter in Dalmatien wegen Schandthaten der Geiſtlichen eine Reformation bedurften. Nach deſſen Tod gelangte in Servien zum Königreich ſein Bruder

XXXVIII. Rodoslavus, der / wann dem Diocleas Glauben zu geben / den Bodinum / ſeines Bruders Sohn / aus der Gefängnis los gemachet / hernach als ein Fried und Ruhe-liebender Herr / ihme / ob er ſchon eine Rebellion anzuſtifften getrachtet / dennoch die Regierung von freien Stücken abgetreten / und ſeines Lebens übrige Tage zu Trebigna zugebracht / auch daſelbſt in S. Peters Kirche zur Ruhe gekommen. Das Scepter hat er 16. Jahre geführet. Mit ſeiner Gemahlin 12. Kinder / als 4. Princeſſinnen und 8. Prinzen gezeuget / deren Namen: Branislavus, Gradislavus, Grislavus, Dobroslavus, Hfalimirus, Stanihna, Cocciapores, und Pizinekus. Der älteſte Sohn ſoll nicht minder fruchtbar geweſen ſeyn / und ſechs Söhne gehabt haben: Predihna, Petrislavus, Draghihna, Tuardislavus, Draghillus und Grubaſſa.

XXXIX. Bodinus, welcher auch Conſtantinus benamſet worden / und Michaëlis Sohn ſoll geweſen ſeyn / wurde bei Lebzeiten des Vaters zum König in Bulgarien erkieſet. Er war kaum zum Reich gelanget / ſo überwand ihn Saronita / Keyſer Michaëlis Ducae General / in einer öffentlichen Schlacht / und lieferte ihn gefangen gen Conſtantinopel / allwo er eine Zeitlang in dem Kloſter des heiligen Sergii geſeſſen / und hernach gen Antiochien Iſaacio Comneno zur Verwahrung geſchicket wurde. Als Rodoslaus / ſeines Vaters Bruder / diß in Erfahrung gebracht / hat er ſich durch Hülfe einiger Venetianer aus ſeiner Gefängnis los / und zu ſeines Vaters Bruder gemachet /

machet/ der ihn Griſpulum und Budua eingeräumet. Dem biſſe in die Naſen/ daß er nicht den Königlichen Titul führen ſollte/ machte alſo ein Complot wider ihn. Dieſer/ weil er die Ruhe und Friede der Königlichen Crone weit vorzog/ begab ſich derſelben und überließ ſie ſeinem Vetter; er vor ſich/ begab ſich gen Trebigna/ allwo er ſein Leben in Stille beſchloß. Mit dieſer Erzehlung des Diocleas ſtimmet Scylitzes nicht allerdings überein/ ſondern giebet vor/ die Venetianer haben den Bodinum durch Hülfe ſeines Vaters Michael von der Cuſtodie frei gemachet/ daß er dieſem im Reich gefolget/ welches noch zu der Zeit/ als Scylitzes geſchrieben/ regieret. Mögen alſo Diocleas und andere/ die jenem folgen/ zuſehen/ wie ſie dieſes/ und was ſie ferner vorgeben/ behaubten/ daß nemlich Bodinus des Michaelis Enkel/ und Prieslai Sohn/ geweſen/ und daß er/ nebſt deſſen Stiefmutter und ihren Söhnen/ als Bodini Halb-Brüdern/ eine Aufruhr wider Rodoslau erreget; die er doch vor des Vaters Tod geſtorben zu ſeyn vorgiebet. Dieſer Bodinus ſoll/ wie Anna Comnena ſchreibet/ zur Zeit des Keyſers Nicephori Botoniatae, um das Jahr Chriſti 1080. Dalmatien in ſeiner Gewalt gehabt/ und zugleich mit ſeinem Sohn Michael regieret/ auch fünf Jahre hernach Robert Guiſcard/ dem Herzog der Normannen/ Durazzo abgenommen haben. Wenn aus dieſen ungleichen Erzehlungen etwas ſoll genommen werden/ ſcheinet das ſicherſte zu ſeyn/ Rodoslaus/ wo er anders das Scepter in Servien geführet/ habe ſolches nicht lange

und

und zwar zu der Zeit erhalten/ als Bodinus noch zu Antiochien ſaß / obſchon von den Griechen deſſen Befreyung dem Vater zugeſchrieben wird. Nachdem alſo Bodinus ſich auf den Thron ſchwung / fiel er in Zenta ein / und verdrängete des Rodoslai Söhne daraus: aber durch Vermittelung des Erz-Biſchoffs von Antivari wurden die Vettern ausgeſöhnet / und was Bodinus gewonnen / wiederum abgetreten. Hierauf nahm er Raſſien hinweg / und theilete es in zwo Zupanien / der eine er dem Belcano, die andere Marco oder Mauro / zweien Hof-Bedienten / und deſſen Söhnen erblich zu Lehen verliehen. Dann galt es Boſina / welches er gleichfals wegbekam / und dem Grafen Stephano anvertrauet. Beſagter Belcanus / oder wie ihn Anna Comnena öffters nennet / Volcanus / iſt derjenige / der den Keyſer Alexius / belobter Annen Vater / mit Krieg heimgeſuchet / und nach geſchloſſenem Bündnis / ihme ſeine Brüder- oder Schweſter-Söhne / Ureſin oder Uroſium und Stephanum / zu Geiſſeln gegeben. Dieſer Volcanus wird auch ſchwerlich ein anderer ſeyn als der Boſcanus oder Buſclavus / deſſen Hieronymus Pragenſis an einem Ort gedenket. Nicht lange hernach / als er Kundſchaft erhalten von dem Tod Robert Gviſcard / Herzogs in Apulien / hat er Durazzo / welches die Normänner dem Keyſer abgewonnen / ſeinem vorigen Herrn wieder geſchaffet / eingenommen und abgetreten / wiewol Comnena ſchreibet / ihr Vater habe es durch eine Kriegs-Liſt erobert. Weiter hat er auf Antrieb ſeiner Gemahlin Jachintä / eines

nes hochmütig-und ehrgeitzigen Weibes / welche eines edlen von Bari Tochter geweſen / und Anno 1081. im October ihm zur Ehe gegeben worden / Rodoslai Söhne / Gradislau und Bradislau nebſt deſſen Prinzen Predinha / als ſie zu Scutari ihn beſuchen wollen / aus dem Königlichen Palaſt in den Kerker verwieſen. Als diß Gerücht den übrigen Brüdern zu Ohren gekommen / haben ſie dergleichen Tractament nicht erwarten wollen / ſondern ſich gen Raguſa ſalviret / dahin ſie Bodinus eilends verfolget / und eingeſchloſſen / ſo um das 1082ſte Jahr geſchehen. Sie wehreten ſich tapfer in der Stadt / und als der König in Buhle oder Bruder / mit Namen Coſſarus / zerleget / hat die Königin ſich zu rächen / ihren Gemahl verhetzet / daß er den drei gefangenen Prinzen / bei S. Nicolai Kirche nechſt an Raguſa / in Angeſicht der belagerten Brüder und Blutsfreunde in der Stadt / die Köpfe für die Füſſe legen laſſen: welche That hernachmals Bodinus ſchmerzlich bereuet. Endlich / nachdem der innerliche Krieg ſieben Jahr gedauret / und dieſe Fürſten den Raguſanern nicht viel gutes zutraueten / haben ſie ſich anfänglich in Apulien / nachmalen gen Conſtantinopel an den Hof Keyſers Alexii begeben / da indeſſen Bodinus / weil er ſahe / daß er nichts ausrichtete / die Belagerung aufgehoben / und ohnfern der Stadt eine Citadell erbauet / Raguſa einzuſchlieſſen. Diejenige / welche den heiligen Zug in das gelobte Land beſchrieben / gedenken dieſes Bodini zum öffteſten / inſonderheit wie er Boemundum / Fürſten zu Salerno und hernach

zu

zu Antiochia und Scodra empfangen/ als er durch Sclavonien nach Conſtantinopel gereiſet / allwo die übrige Herren aus Frankreich und Teutſchland bereits angelanget waren. Aus alten Urkunden ergiebet ſichs / daß er An. 1100. noch im Leben geweſen/und 26. Jahre regieret habe. Sein Grab iſt in dem Cloſter der H. Sergii und Bacchi. Georgius Beatillus berichtet uns/ es ſeye die gemeine Sage / daß die Griechiſche Grabſchrifft in der Cathedral-Kirche zu Bari / der Jaquintä/ des Bodini Gemahlin zu Ehren geſetzet worden/ folgenden Inhalts:

Εκουσίως ϛέρξασα τὴν ἀγνωσίαν,
Καὶ, Γνῶθι σαυτὴν, ϗ, Δίδασκε τὴν Φύσιν,
Αθυφον εἶναι τῇ φθορᾷ συνημμένην.
Ει γὰρ τὰ λαμπρὰ, καὶ τὰ σεμνὰ τοῦ βίου
Πρὸς χοῦν κ᾽ ἀπαντᾷ, καὶ τὰ τελευτᾷ πρὸς τέφραν,
Πῶς ἐυφρονεῖς, τάλαινα, τῇ τέφρᾳ μέγα,
Ως ὀυδὲ σαυτὴν, ὥϛπερ ὀυ θανουμένην.

Zu Teutſch:

Ich habe ſonder Zwang die Reinigkeit geliebet/
und gründlich ausſtudirt/was Selbſt-Erkäntnis heißt/
und im Natur-Buch mich aufs fleiſſigſte geübet /
daß mich noch ſtolzes Glück noch Creutz zu Boden reißt.

Wann

Wann dann was ſchön / was nett / und
löblich in dem Leben /
in leichten Staub verfällt / und gar
zu Aſche wird;
Elende / kan ſich auch der ſchlechte Staub
erheben /
als kennteſt du dich nicht / als ſtürb
nicht deine Zierd:

Dieſe Jaquinta ſoll ihrem Gemahl vier Söhne zur Welt geboren haben / Michalam oder Michaël, Georgium, Archirizzum und Thomam.

XL. MICHAEL hat nach ſeines Vater Tod das Land bekommen; dieſen meynet vermuhtlich Anna / vermeldende / daß bei Lebzeit Robert Guiſcards / Bodinus und Michaëlias Dalmatarum exarchi geweſen. Allein das Volk hat ſich durch Hinrichtung der Prinzen aus Königlichem Geblüt und der Jaquinta Grauſamkeit verleiten laſſen / daß es ſich widerſetzet / und ihn / als ſollte gehuldiget werden / ins Gefängnis geführet / aus welchem er ſich bald los gemachet / und zu Raguſa ſeine Zuflucht geſuchet. Indeſſen ward

XLI. DOBROSLAVUS der andere / Rodoslai Sohn / zum König erwählet. Weil er aber ſeinen Unterthanen wegen der ſchlimmen Lebens-Art unerträglich / haben ſie heimlich an Dobroslai Söhne gen Conſtantinopel / wohin ſie beſagter Maſſen / ihr Leben zu retten / ſich geflüchtet / eine Geſandſchaft abgehen / und ihnen die Crone anbieten laſſen. Hierüber vernahmen ſie des Keyſers Meynung / und begaben ſich auf deſſen Gutheiſſen gen Durazzo / wo Goislavus ſich vermählet / und

und nebſt den Seinigen nieder gelaſſen. Indeſſen machte ſich Cocciapor / ſein Bruder / in Raſſien / ſchlieſſet mit Volcano / dem Jupan oder Herzn deſſelbigen Landes einen Bund / und überziehet Dobroslaum bei Scodra mit einem ſtarken Heer. Als es bei dem Fluß Moracia zum Treffen kam / verlohr Dobroslaus / wurde gefangen und in Raſſien geführet. Nach dieſem Sieg haben die beeden Fürſten die Landſchaft Zenta und den gröſten Theil Dalmatiens eingenommen / wornach Volcanus ſich in ſein Land begeben / und Cocciapor Zenta zu ſeinem Sitz erwählet. Allein die gute Freundſchaft und Einigkeit zwiſchen beeden Fürſten währete nicht lang / indem Volcanus den Cocciapor gerne kalt geſehen hätte. Damit dieſer alſo jenes Nachſtellungen entgehen möchte / verfügte er ſich in Boſſina / allwo er in einer Action das Leben gelaſſen.

XLII. Vladimirus II, Vladimirs des erſten Sohn / und ein Enkel Michaels / wurde hierauf von den Dalmatern im Königreich beſtättiget / welcher als ein gelind- und ſanftmühtiger Herz / die Prinzen vom Königlichen Haus / ſo wegen der bürgerlichen Kriege ſich des Hofes geäuſert / alſobald zuruck beruffen und gar gnädig empfangen. Er vermählete ſich mit Volcani des Grafen von Raſſien Tochter / der ſeinem Eidam einen Gefallen zu erweiſen / den König Dobroslau in Freiheit ſetzte / und ihme zuruck ſande. Darbei ſtunde er in Sorgen / Dobroslaus möchte ihme die Crone nehmen / und ſteckte ſelbigen wieder in den Kärker / darinnen er / ſo lang Vladimir

lebte / verbleiben mußte. Endlich hat ihme Jaquinta / des Bodini Wittib / einen Gifft-Trank zubereitet / dem gefangenen Dobroslau aber hat ſie die Augen ausſtechen / und die Mannheit nehmen laſſen / damit er ihren Anſchlågen nicht entgegen wåre. Vladimir wurde in dem Cloſter der heiligen Sergii und Bacchi begraben; und Dobroslau / dem ſie die Freiheit geſchenket / brachte darinnen die übrige Zeit ſeines Lebens zu.

XLIII. Georgius, Bodini und der Jaquinta Sohn / trat ſodann das Königreich an / An. 1115. Im zweiten Jahr ſeiner Regierung trachtete er ſich der Söhne Branislavi zu verſichern; ſie bekamen aber Wind davon / und flohen zu Goislau / ihres Vaters Brudern; der eine Bruder Grubeſſa verweilete zu lange / daß ihn Georgius erwiſchte. Nicht lange darauf ſendet Keyſer Johannes Comnenus ein ſtarkes Heer in Albanien / welches Calojohannes Cumanus / nicht der Keyſer / ſondern ein anderer gleiches Namens / commandirte. Goislaus und ſeine Vettern ſtieſſen zu ihm / und traffen auf Georgium mit gutem Glück / ſo daß deſſen ganze Armee ruiniret / er aber gen Obliquum ſich zu retiriren genöhtiget ward. Calojohannes kam mit der ſiegenden Macht vor Scuta / erorbert es / ziehet den Grubeſſa aus dem Loch / und ſetzet ihn zum Könige ein / zu groſſem Vergnügen der Dalmater. Nicetas und Cinnamus gedenken dieſes Zugs gegen die Servier mit etwas andern Umſtånden / ob ſeye der Keyſer ſelbſt zu Feld gezogen / und zwar aus Urſach / weil die Servier treulos worden / und die

Stadt

Stadt Raſum eingenommen. Nachdem er die Abtrünnigen auf das Haubt geſchlagen / habe er eine groſſe Menge Gefangener in Orient geführet / und um Nicomedien auf das Land ausgetheilet; ſolchemnach die Servier gedemütiget / daß ſie lerneten Frieden halten.

XLIV. Grubessa wurde alſo zum König ausgeruffen; und Georgius / damit er ihm nicht in die Hände verfiel / ſalvirte ſich gen Obliquum in Raſſien. Deſſen Mutter wurde zu Cataro ergriffen und gen Conſtantinopel gebracht / allwo ſie ihr Leben geendiget. Grubeſſa war noch nicht ſieben Jahre in Ruhe geſeſſen / ſo kam Georgius mit einer groſſen Macht aus Raſſien in Dalmatien / lieferte auf der Ebne bei Antivari jenem eine Schlacht / darinnen dieſer in dem Streit blieb / und in die S. Georgen Kirche entweder zu Antivari / oder wie andere wollen / an dem See bei Scutari geleget wurde.

XLV. Georgius beſtiege demnach den Thron zum andernmal. Sich nun der Sorge zu entladen wegen Pradinha / und Draghillus / des Grubeſſa Gebrüdern / die ſich nach deſſen Niederlag aus dem Staub gemacht; ingleichen wegen des dritten Bruders Draghinha / der in Raſſien lebte / und von ſeiner Gemahlin drei Söhne hatte / mit Namen Rodoslau / Labanus und Gradimir; låder er ſie alle freundlich an ſeinem Hof / ſuchet ſie durch Wolthaten ſich zu verbinden / und ſetzet ſie wiederum in alle ihre Güter ein: lebet auch gar freundlich mit ihnen. Draghillum ſchickte er in Podgorien / welcher Onogoſtum und andere

Graffſchaften erobert. Durch dieſen glücklichen Ausſchlag wurde ihme Georgius ſo gewogen/ daß er auf deſſen Einrahten in Raſſien ziehen/ und/ weil es abgefallen/ ſolches zu paren treiben wollte. Als er dieſe Provinz zum Gehorſam gebracht/ und Uroſium auf freien Fuß geſetzet/ welchen Draghinha in Verwahrung genommen/ verliehe er ſolchen Jupanat dem Draghillo; da indeſſen Draghinha gen Cercomanum ſich begab. Als aber Draghillus und ſein Bruder dem Georg zu mächtig wurden / und er befahrete / ſie möchten ihn vom Reich ſtoſſen / warf er Draghillum und Michael/ Vladimirs Sohn/ ins Gefängnis: auf welche Nachricht Pradinha mit ſeinen Söhnen / Parvoſcus / Grubeſſa / Neeman und Sirokus/ gen Raguſa entwiche. Auch entkam Draghinha mit ſeinen Söhnen durch die Flucht. Pirigordus/ Keyſer Manuelis Feldherr/nahm ſich dieſer bedrängten Prinzen an/ ſamlete ein neues und mächtiges Heer/ und überzog des Georgii Länder. Er hatte bereits den größten Theil bis gen Varania und Antivari in ſeiner Gewalt / und hätte noch mehrere Progreſſen gemachet/ wann ihn nicht der Keyſer zurück beruffen. Draghinha aber geleitete den Feldherrn bis Durazzo. Der König entrüſtete ſich über den guten Fortgang der Waffen ſeiner Vettern dermaſſen / daß er dem Draghillo und Michaeli die Augen ausſtechen ließ. Hierauf belagerte er Obliquum das Schloß/ wohin ſich Uroſius gezogen/ und ſchlieſſet es eng ein/ welches Uroſius ſeines Vaters Brüdern gen Durazzo zuentbieten läſſet. Dieſe conferiren hierüber

mit Alexio Contoſtephano / der Pirigordum zu Durazzo abgelöſet / welcher eilends eine Armee zuſammen bringet / und dem König damit auf den Hals fället / ehe er das geringſte davon erfahren / ſchläget ihn in der erſten Hitze glücklich / und plündert deſſen Lager: der König aber retirirte ſich auf das Schloß Cerminiza / und deſſen Unterthanen fielen darauf häufig ab. Die zu Cataro waren die erſten / nach dieſem die Raſſianer / welche Draghinha zum König ausruffeten. Damit nun Georgius ihren Händen entgehen möchte / zog er ſich auf das Gebürge: doch wurde er endlich auf dem Schloß Obolenum gefangen / und gen Conſtantinopel gebracht / wo er bis an ſein End verblieben. Er hatte zur Gemahlin eine Tochter des Fürſten von Pologa / welches Fürſtenthum er nach derſelben Tod erblich behalten.

XLVI. Draghinha, ein kluger / frommer und mit andern Königlichen Tugenden von GOtt begabter Herr / wurde einhellig zum König erwählet; er ſtunde dem Reich eilf Jahr in Friede und Ruhe vor / und kam zu ſeiner Ruhe bei den andern Königen in das Cloſter Sergii und Bacchi / hinterlaſſend zu ſeinem Nachfolger Rodolaum / und noch zween andere Söhne / Juaniskum oder Johannes und Vladimir. Die hiſtoriſche Nachrichten ſind um dieſe Zeit ſehr unrichtig / vornehmlich bei denen Scriptoribus Byzantinis, welches daher gekommen / weil ſie weder unter ſich ſelbſt / noch mit denen Dalmatiſchen Geſchichtſchreibern / in der Benennung der Servianiſchen Könige einſtimmig ſind: hernach / weil ſie dieſe von denen

benachbarten Banen / welche Raſſien und Roſſina regieret / nicht genugſam unterſchieden / ſondern ſie insgeſamt Dalmatas Principes ac Toparchas genennet / und weil endlich Diocleas / der fürnehmſte unter den Dalmatiſchen Scribenten / keine Jahre bemerket / daraus man wiſſen könte / zu welcher Zeit ein jedes geſchehen.

XLVII. RODOSLAVUS III. folgte ſeinem Vater / entſchlug ſich des Königlichen Tituls / und vergnügte ſich mit dem Prädicat eines Grafen. Er ſoll gen Conſtantinopel gekommen ſeyn / den Keyſer Manuel zu beſuchen / dem er auch groſſe Geſchenke gethan. Er wurde freundlich aufgenommen / und erlangte alle Provinzien / die ehmals ſeinem Vater gehöret; welche er mit ſeinen Brüdern beherzſchet / aber viele innerliche Unruhen erfahren müſſen. Denn Diocleas / deſſen Hiſtorie nur bis auf dieſe Zeiten gehet / ſchreibet / es ſeyen einige Groſſe / mit denen Rodoslaus in Widerwillen gelebet / öffentlich von ihme abgefallen / und haben Deſſam / des Uroſli Sohn ins Land gelocket / auch ihme Zenta und Trebigna eingeräumet / ſo daß Rodoslaus mit ſeinen Brüdern nur den Strich am Meer von Cataro bis Scutari behalten / da unterdeß beede Herren ſchwere und langwierige Kriege mit einander führeten. Cinnamus und Nicetas ſcheinen dieſe Aufwiegler anzugeben / wann ſie erzehlen / daß jene / als Keyſer Manuel mit dem Sicilianiſchen König Roger in Krieg verwickelt / die Griechen überzogen / und die Alemannier und Hungarn ihnen auf den Hals gezogen: Der Keyſer aber habe ſich von Roger

ab-

ab- und gegen den Archijupanum, welcher den Krieg aufgeblaſen / mit einem ſtarken Heer gewendet / der / als er ſahe / daß er dem Keyſer an Macht nicht gewachſen / ſich in das Gebürg retiriret / und Manuel ſeye nach Haus gereiſet. Das folgende Jahr / da er hörete / daß Geiza / König in Ungarn / denen Dalmatern mit Heeres-Krafft beiſpringe / erhebet ſich der Keyſer wiederum in Dalmatien / und treibet den Archijupanum, deſſen Name Bacchinus, ſo in die Enge / daß er nach vielen Scharmützeln und Plünderung des ganzen Landes / endlich in das Keyſerliche Lager kommet / und dem Keyſer fußfällig wird / der ihme Pardon ertheilet / ſo daß Bacchinus etwan um das Jahr 1152. ganz ausgeſöhnet wird. Cinnamus giebet einen unbenannten Dalmater / und deſſen Bruder / Belſo oder Beluſa / welches ſo viel geſaget als Belus / beede berühmte und angeſehene Männer unter den ihrigen / zu Stifftern und Urhebern dieſes Krieges an. Belus hatte des Archijupani Tochter zur Ehe / und begab ſich / weil er beede Augen verlohren / in Ungarn zu Geiza / der ihn in groſſen Ehren hielte / weil ſie beede mit einander auferzogen worden / und zur Dankbarkeit verſprach / er wollte ihme Dalmatien ſchaffen und unterwürfig machen. Damit man aus dieſem verwirrten Handel komme / und klar mache / wer dieſe Fürſten geweſen / die am erſten von Rodoslau abgefallen / und die Herrſchaft von Servien auf ſich gebracht / müſſen wir etwas höher hinauf gehen / und deren Urſprung ſuchen. Gliubomir / das iſt / ein Liebhaber des Friedens / ein Sohn

Stephani / eines Griechiſchen Prieſters aus der Landſchaft Luca in der Chelmiſchen Grafſchaft gebürtig / der zu Tuheglia in Boſina Ober-Pfarrer war / hatte ſich durch viele Proben ſeiner Tapferkeit und Kriegs-Erfahrenheit ſo berühmt gemacht / daß ihn der Fürſt vom Chelm zum Jupan über die Provinz Tarnov machte / welche dahero noch dieſen Namen führet. Uroſius/deſſen Sohn/ trat in die väterlichen Fußſtapfen/ und gab merkliche Kennzeichen einer ungemeinen Tapferkeit/weswegen er von Georg / König in Servien / in ſeines Vaters Amt beſtättiget wird: als er nun bei verſchiedenen Gelegenheiten ſeinem Herrn treue Dienſte geleiſtet / wird er von Draghinha gefangen und in Raſſien weggeführet/ mußte auch daſelbſt ſo lange ſitzen / bis Georg das Land wiederum erobert/ wie kurz zuvor erzehlet worden. Diß iſt der Uroſius oder Uroſcus / den die Ungariſchen Scribenten einen Ban und magnum Serviae Comitem betiteln. Deſſen Tochter Helena vermählete ſich mit Bela dem blinden / Könige in Ungarn: und deſſen Sohn Bela / wird Ban in Servien/ welchen die Hiſtorici einen Mutter-Bruder Geiſä des andern nennen. Folglich kan Bela / Ban in Servien / kein anderer ſeyn/ als Beluſes/ wie ihn Cinnamus heiſſet/ der ihm noch zween Brüder / Primislau und Deſſa / und zur Gemahlin die Schweſter des Groß-Grafen von Servien / magni Serviae Jupani giebet. Dieſer/ nachdem er berührter maſſen das Geſicht verlohren/ begabe ſich in Ungarn / und verhetzete den Geiſani wider den Keyſer Manuel / als dieſer im

Krieg

Krieg mit deſſen Schwager/ dem Herrn in Servien/ begriffen war / da er die Ungariſchen Truppen öffters ſelbſt angeführet. Orbimus und Luccari berichten / daß Deſes nach dem Rodoslau regieret / und Uroſii Sohn / und Giiubomirs Enkel geweſen: ſo müſſen alſo Deſa/ Primislau und Uroſius Brüder und Uroſii Söhne geweſen seyn. Der älteſte von dieſen dreyen

XLVIII. Primislavus behaubtete Servien / und ſtunde einiger maſſen unter dem Keyſer Manuel. Als er von ihme abgefallen / und ſich souverain machen wollen / wäre er faſt um das Land gekommen: doch erhielte er dazumal noch Pardon und zugleich das Land; welches er doch bald darauf/ als er abermal Neuerungen anfangen wollte/ verlohr. In daſſelbige wird

XLIX. Beluses oder Bela, deſſen Bruder / von dem Keyſer eingeſetzet / und auf des Keyſers Verordnung dem Primislau nur einige Höfe gelaſſen / davon er ſeinen Unterhalt ziehen könnte. Bela behielte die Regierung nicht lang / ſondern legte den Regiment-Stab nieder/ gieng aus dem Land / und kam in Ungarn / wo er das Leben beſchloſſen.

L. Deses oder Dessa, des Belä jüngerer Bruder / wurde von Manuel an deſſen Stelle verordnet/ welcher dazumal die Landſchaft Dendra nechſt an Neſſus/ innen hatte / die er denen Römern dafür abtreten / und dem Keyſer treu und gehorſam zu ſeyn/ geloben mußte. Cinnamus / dem wir dieſe Nachricht zu danken / meldet an einem andern Ort/ daß die Dalmater/ nachdem ſie Ure-

ſim oder Uroſium vom Land verſtoſſen/ und ohne Wiſſen des Keyſers ſeinen Bruder erwählet/ beede Brüder/ aus Furcht/ ſie möchten ſich die Keyſerlichen Waffen über den Hals ziehen/ gen Conſtantinopel geführet / und zu des Keyſers Ausſpruch geſtellet/ welcher von beeden das Fürſtenthum behalten ſollte: der es dann Uroſio zugeſprochen/ woraus es das Anſehen gewinnet / Uroſius ſeye noch vor ſeinem Bruder Deſes zur Regierung gelanget. Ferner berichten die Dalmatiſchen Scribenten / Deſſa ſeye / wie oberzehlet/ dem Rodoslau untreu worden / habe Zenta und Trebigna/ nebſt andern Provinzien ſich unterwürfig gemachet / bis auf die Gegend am Meer um Cataro und Scutari/ daraus ſchwere und langwierige Kriege entſtanden / da Deſes indeſſen das Land Chelm und Zenta bis an Cataro zu Geboten ſtehend gehabt. Auch erzehlen Nicetas und Cinnamus / daß Deſes / mit Hintanſetzung aller Bündniſſe/ ſo er mit Manuel errichtet/ der Landſchaft Dendra ſich aufs neue angemaſſet / und Manuel / als er Anno 1173. wider die Ungarn zu Feld gezogen / ſich Servien genähert habe/ Deſen feindlich zu überziehen. Dieſer aber kam vor / ehe das Wetter einſchlug / und ſubmittirte ſich mit ſeiner ganzen Armee; dahero er gnädig aufgenommen und hoch geehret worden. Da er ſich aber gar zu deutlich merken laſſen/ daß er es mit denen Ungarn halte/ ließ ihn der Keyſer im Lager gefangen nehmen / wenig Tage hernach gen Conſtantinopel führen/ und in einen Palaſt einſperren. Deſes ſoll zur Catholiſchen Religion

zu

zu treten / guten Luſt gehabt haben / welche er in ſeine Lande einführen wollen / wann er nicht den Haß ſeiner Unterthanen auf ſich zu laden geſcheuet hätte. Ja er hat die Inſul Meleda / welche zur Herrſchaft Chelm gehöret / bereits einigen München eingeräumet / die zu Ehren der Mutter Gottes ein Cloſter erbauet / ſo ſchon Anno 1151. ſoll geſchehen ſeyn. Es kan aber ſeyn / daß die Auctores diejenige Kirche zu Unſer Lieben Frauen bei Raguſa vor Augen gehabt / die An. 1122. Savinus / ein vornehmer Dalmater / denen Monachis Caſinenſibus eingegeben: denn dieſe Inſul lieget ohnfern beſagter Stadt. Es iſt wahrſcheinlich / daß Deſes wieder zu ſeinem Land gekommen / indeme man findet / daß er in der S. Peters-Kirche zu Trebigna begraben. Er ſoll drei Söhne gehabt haben / Neemanem, Miroslavum und Conſtantinum, kluge und tapfere Prinzen. Auch kan es ſeyn / daß die Dame / welche Stephanus König in Ungarn / Leonardo einem Sohn des Venetianiſchen Doge / Vitalis Michaelis / zugeführet / eine Tochter dieſes Deſſä geweſen / weil damit das Zeugnis Danduli einiger maſſen überein ſtimmet.

LI. Neeman, welchen die Dalmater Nemagnam heiſſen / hat ſamt ſeinen Brüdern Raſcien und Unter-Zenta mit Heeres-Krafft überzogen und eingenommen / und die beeden Brüder Rodoslau und Johann oder Juaniſcus daraus verjaget / welche die einige Stadt Cataro erhalten. In dieſem Zug iſt ihme ſein Schwieger-Vater / Borichius / Ban in Boſina / deſſen Tochter er ge-

ehlich

ehlichet / oder vielmehr Miroslavus mit Volk beigeſtanden. Denn er verließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Culinum, welchen Pabſt Innocentius III. Bacilinum oder Banculinum nennet in demjenigen Brief / darinnen von der Heiraht des Miroslavi mit des Bans von Boſina Schweſter Meldung geſchiehet / und ihme der Name Miroſclavi Chelmenſis beigeleget wird. Radoslaus begab ſich gen Raguſa / brachte die Bürger auf ſeine Seite / und ſchlug den Miroslau etlichemal aus dem Feld. Von dar verfügte er ſich gen Durazzo / und erlangte von dem Keyſer Manuel Beiſtand / welcher Theodorum Padiatem mit einer Armee ſchickte / den Neeman oder Stephan Neeman / der ſich der Herzſchaft über Croaten und Cataro anmaſſete / anzugreifen. Anfangs retirirte ſich dieſer ins Gebürg; weil er aber befürchtete / er möchte von dem Fürſtenthum ausgeſchloſſen / und ein anderer an ſeine Statt zum Fürſten gemachet werden / reſolvirte er endlich in dem Lager ſich fußfällig zu ſtellen / und dem Keyſer Treue zu geloben / die er doch zu halten niemaln im Sinn hatte. Denn ſo bald Manuel ſich aus deſſen Landen wieder heraus gezogen / änderte er in Servien alſobald alles nach eigenem Gefallen. Und diß ſoll ſich um das Jahr 1167. zu getragen haben. Neeman ſoll ſo in Furchten geweſen ſeyn / daß / da deſſen Abgeordnete ihm keinen Pardon auswürken können / er ſelbſt mit entblöſetem Haubt / aufgeſtreiften Armen / mit dem Strick um den Hals und einem Schwert in der Hand vor den Keyſer gelaufen / und auf Diſcre-

ſcretion ſich ergeben / er möge mit ihm anfangen / was er wolle. Welcher Aufzug den Keyſer bewogen / daß er ihm alles verziehen. Doch meldet Luccari / daß Manuel dieſen Zug den Raguſanern zu Gefallen fürgenommen / als welche mit Neeman nicht zum beſten ſtunden. Faſt zu gleicher Zeit that Neeman in Geſellſchaft ſeiner Brüder einen Streif in Raſcien / ſchlug bei Piſtrina des Rodoslavi andern Bruder / Vladimir / welcher diß Land beſaß / und eignet ſelbiges / wie auch Ober-Zenta / ſich zu. Vladimir hatte in der Action eine tödtliche Wunden empfangen / und ließ ſich gen Raguſa bringen / allwo er an der Bleſſur geſtorben / und bei S. Marien / welche Kirche die Griechen hatten / begraben. Von der Zeit an führete Neeman den Titul Archijupani, und verlegte / zum Andenken des erhaltenen Siegs / ſeine Reſidenz gen Piſtrina / wo auch deſſen Nachfolger Hof gehalten. Miroslaus und Conſtantinus bekamen die Landſchaft Chelm / und mußten als Landſaſſen ihren Bruder für einen Oberherrn erkennen. Anno 1177. gab es mit den Raguſanern abermal Händel. Dieſer Neeman hatte / als er in Raſcien war / die Ehre / dem Keyſer Friedrich den erſten / da er gen Syrien zog / zu Niſſus / Nicäa / oder Naiſſus aufzuwarten / und ihme das hominium zu leiſten. Diejenige / welche Friedrichs heiligen Zug beſchrieben / geben vor / daß die drei Gebrüdere / Neeman / Chrazimir und Mechillau / Groß-Grafen von Servien und Raſcien / welche Lande ſie denen Griechen erſt entzogen / ihme entgegen gegangen. Das nechſte Jahr darauf wur-

de Neeman vom Keyſer Iſaaco Angelo/welcher es mit Rodoslau hielte/und deſſen Völkern in einer Schlacht bei dem Fluß Morava überwunden und aufgetrieben. Ehe noch dieſer Krieg ſeine Endſchaft erreichet/ ſtarb Conſtantin ohne Kinder/ und Miroslau hinterließ nur einen einigen Sohn/ mit Namen Andreas; da auch dieſe Brüder kurz vorher zerfallen/iſt Miroslau von den Raguſanern unter Anführung Michael Bobalo geſchlagen und in Servien gejaget worden. Uber gedachten Miroslau beſchweret ſich Pabſt Alexander der III. in einem Brief an Bela/ König in Ungarn/ daß er dem Erz-Biſchoff zu Spalatro Geld abgenommen. Nachdem nun die Brüder alle in die Ewigkeit gegangen/ haben die zu Chelm den Graf Peter zu ihrem Fürſten erwählet; er war aus dem Land gebohren/ und regierte daſſelbe ganz ruhig und ſouverain/ ob er ſchon von denen Banen aus Boſina und Croatien einige Anfechtung hatte. Einige nennen ihn Perdicca/ und geben ihn für einen Sohn Gliubomirs aus. Weil er ein Ketzer/ hat er insgemein ein ſchlechtes Lob. Endlich hat er Miroslavi Gemahlin ihrem Bruder in Boſinam wieder nach Haus geſchicket/ und iſt Anno 1234. verſchieden. Neeman hatte zween Söhne/ ſo einander in der Regierung gefolget.

LII. Thiomilus,ſtunde dem Land nur ein Jahr vor.

LIII. Symeon, deſſen Bruder/ den die Griechen Stephanum benamſen/ bekam alle Länder/ Servien/ Dalmatien/ Doclea/ Trebigna und Zachlum/ und war der erſte/ der ſich einen König

nig von Raſcien geſchrieben. Nach dem Bericht Nicetas / der ihn Stephanum / einen Sohn Neemans / Fürſten der Triballer / heiſſet / hat ihme der Keyſer Iſaacius Angelus / ſeines Bruders und nachmaligen Keyſers Alexii / Tochter Eudociam, zur Gemahlin gegeben; er habe aber die Königliche Würde bald mit dem Kloſter-Leben auf dem Berg Papicius vertauſchet / und ſeinem Sohn Stephano die Crone gelaſſen. Dieſer nechſt den beeden Brüdern / Vuchſano, Vulcano oder Vulco, und Raſco waren von der erſten Gemahlin. Dieſer letzte trat gleichfals in den Münchs-Orden / lebte ſo fromm und gottsfürchtig / daß ihn die Servier unter die Heiligen gezehlet / und als den heiligen Saba / welchen Namen er im Cloſter angenommen / hoch verehren. Baſſa Sinan ließ deſſen Cörper Anno 1595. öffentlich verbrennen. Doch ſchreiben andere / Eudocia habe nicht einen Enkel Theomili, ſondern einen Sohn deſſelben ſich trauen laſſen. Simeon hat ſein Alter auf funfzig Jahre gebracht.

LIV. Stephanus, Simeons Sohn / ein Herr von groſſer Klugheit / reifen Verſtand / groſſen Muht und ungemeiner Tapferkeit / machte mit denen Griechen / und dem Bulgariſchen König Johann Aſan / der Servien übel zugerichtet / Frieden: und regierte / nachdem Graf Rodoslau und deſſen Bruder Juaniskus den Weg alles Fleiſches gewandert / und niemand verlaſſen / für dem er ſich zu fürchten / das Land in ſtiller Ruhe. Den Grafen von Chelm / Petrum / grieff er herzhaft an / überwand ihn / nahm ihm das Land / und

gabe

gabe es Rodoslau ſeinem jüngern Sohn. Andream / Miroslai Sohn / machte er zum Jupan in Popoa oder Popon / an der Meer-Küſte und zu Stagna; verliehe ihm auch / nach Rodoslau Abſterben / die Grafſchaft Chelm / welches Land bei ſeinen Nachkommen geblieben / deren kurzes Stamm-Regiſter unten vorkommet. Luccari erzehlet die Sache etwas anders / vorgebend / Stephanus habe / nachdem er Petrum / oder Perdiccam / ſo der Slaviſche Name Petrislavus ſeyn ſoll / entſetzet / das Land dem Radoslau / Petri Halb-Bruder gegeben; dem Petro indeſſen zu ſeinen Leib-Renten / auf der Raguſaner Fürbitte / die beiden Städtlein Dobaro und Neveſigna angewieſen. Stephanus ſchriebe an den Pabſt Innocentius den III. und ließ durch eine Geſandſchaft ihn erſuchen / daß er einen Legaten in ſein Land ſchicken wollte / der daſſelbe wiederum in den Schos der Römiſchen Kirchen aufnähme / und ihm die Crone auffſetzete. Allein der König in Ungarn / der mit Stephano in Krieg verwickelt war / hintertrieb es / ſchlug Stephanum / und entſetzte ihn ſeiner Würde / die er an deſſen Stelle dem Vulco auftrug. Nicetas / da er die Hiſtorie von Stephano und Vulco erzehlet / ſchreibet / der erſte habe / nachdem der Vater Simeon ſich auf den Berg Papirius begeben / ſeine Stief-Mutter / die Eudocie / ſich vermählet / und Kinder mit ihr gezeuget. Als die Liebe erkaltet / und die ehliche Treue erloſchen / habe Stephanus die Gemahlin des Ehbruchs bezüchtiget: dieſe aber ihme eben dieſes / und noch darzu das Laſter

der

der Trunkenheit vorgeworfen. Worüber Stephanus ſo entrüſtet / daß er als ein Unmenſch die Eudocia bis auf das Hemd ausziehen / dieſes zerfetzen und zertrümmern / und ſie alſo hoch beſchimpfet in dieſem Spectacul ihres Weges ziehen laſſen. Volcus bate für die Fürſtin / und hielte dem Bruder die Unfreundlichkeit für: weil er nun nichts damit ausgerichtet / ließ er ſie gen Durazzo bringen. Der Vater / als er es erfahren / ſchickte ſeinem Sohn einen Trag-Seſſel und weiblichen Schmuck. Eudocia aber heirahtete Alexium Ducam / mit dem Beinahmen Murzuphius / nachmaligen Keyſer / und nach deſſen Tod Georg Spurum / Herrn von Corintho. Stephanus ſoll zu Raſſien in der Peters-Kirche liegen / und 28. Jahre regieret haben.

LV. Vulcus, oder Vulcanus (ſo von den Slaven Vuchus / Vuchſanus und Vuchneus ausgeſprochen wird / zu Teutſch / Wolf /) verdrängete ſeinen Bruder mit Ungariſchen Völkern vom Fürſtenthum und Vaterland / wiederholte gleich bei Antritt ſeiner Regierung das Begehren an Pabſt Innocentium den III, daß er Servien in den Schos der Römiſchen Kirchen aufnehmen wollte. Er ließ ihme darbei wiſſen / er würde mit Vorbehalt aller Rechte in temporalibus die Königliche Crone ihme aufſetzen. Der Pabſt hielte dieſes Anbringen genehm / und trug dem Erz-Biſchoff von Colozza auf / ihn zu krönen. Jedoch verzog es ſich in das zweite Jahr / ehe es geſchahe / wie wir aus einem Brief gedachten Pabſtes an den König in Ungarn wiſſen. Und

 weil

weil dieſer Anno 1204. geſchrieben / muß Vulcus nohtwendig um das Jahr 1201. oder 1202. ſich von Servien Meiſter gemachet haben. Es iſt aber allhier keines weges die Meynung / ob ſeye Vulcanus der erſte König / und vor ihme kein anderer geweſen; ſondern er hat nur die Krone aus des Pabſtes Händen empfahen wollen / ſintemal Briefe von eben demſelbigen Pabſt vorhanden / geſchrieben Anno 1198. und 1199. darinnen er ihm den Titul eines Königs von Dalmatien und Doclea beileget. Man erſiehet auch / ſo wol aus dieſen und andern an die Dalmatiſchen Biſchöffe abgelaſſene Breve / daß Innocentius auf des Königs Antreiben / einige Legaten geſendet / welche den König in der Catholiſchen Lehre bekräfftiget / und alles reformiret / was einer Reformation bedurfte. Gleiches Inhalts ſind die Breve an Vulcani Gemahlin / und an Stephanum / Groß-Grafen von Servien und deſſen Gemahlin / zur Anzeige / daß die beeden Gebrüdere des Neeman Länder unter ſich getheilet / und Stephanus Servien unter dem Titul Magni Jupani, hergegen Vulcanus Dalmatien und Doclea mit dem Königlichen Prädicat beſeſſen. Auch haben ſie / da ſie noch gute Freunde und einig waren / beederſeits Anno 1199. nach Rom geſchrieben / und nichts verlanget / als ſich dem heiligen Stul unterwürfig zu machen. Weiter iſt von Vulcano nichts aufgezeichnet / ſo daß man nicht einmal weiß / wie lang er gelebet oder regieret. Wann aber Stephanus 28. Jahre das Regiment geführet / muß er dem Bruder / der ihn verjaget / das Land wieder

abge-

abgenommen haben: auch kan es kein anderer ſeyn/ als derjenige/ der apocriſiarios gen Rom geſchicket/ und von dem Pabſt Honorius dem III. erlanget/ daß er ihn durch ſeinen Legaten zum erſten König in Servien mit gewöhnlichen Ceremonien krönen laſſen. Von welcher Zeit an ſich Stephanus geſchrieben/ Stephanus Dei gratia Serviae, Diocliae, Tribuniae, Dalmatiae atque Ochlumiae Rex coronatus: zu einem nicht undienlichen Beweiß/ daß er etwa nach des Bruders Tode/ deſſen Länder denen ſeinigen einverleibet. Andreas Dandulus berichtet/ Stephanus habe des Doge zu Venedig/ Henrici Danduli, Niftel zur Gemahlin genommen/ auf deſſen Vorſtellung die Ketzerei verlaſſen/ und dadurch vom Pabſt die Krönung erlanget.

LVI. Neeman der andere/ oder Nemagna, mit dem Zunamen Crapulus, Stephans Sohn/ wurde am Oſter-Tag vom Patriarchen zu Piſtrien zum König in Servien feierlichſt gekrönet/ darbei er ſeinen Namen verändert/ und ſich Stephanum genennt/ welchem Exempel hernach alle andere Könige gefolget. Er war ein Fürſt von guten Sitten/ und inſonderheit gar fromm und gottsfürchtig. Da Bulgarien mit ſich ſelbſt uneinig war/ nahm er die Gelegenheit in acht/ und zwackete einen guten Theil von ſelbigem Land ab. Nicht minder beſchnitte er der Griechen Land/ und die Ungarn mußten ihme Sirmien einräumen welches dazumal Vriza/ eine Matron aus Königlich-Ungariſchen Geblüt/ in Beſitz hatte. Er führete ſie mit ſich in Servien gefangen; doch

ſchickte er ſie hernach / auf der Raguſiner Fürbitte / wieder nach Haus. Seinem Reich iſt er 22. Jahre fürgeſtanden.

LVII. Stephanus deſſen Sohn / wird von andern Ureſis / Uroſcus und Uroſius geheiſſen / ein Herz / der über Recht und Gerechtigkeit ſtreng hielte / nach des Vaters Tod zum König in Servien gekrönet / und lebet gar friedlich. Er mußte Kriege führen mit Johann Angelus / Fürſten von Patra und Durazzo / Michaelis Deſpoten von Albanien unehlichen Sohn / welcher mit einer zahlreichen Armee in Zenta eingefallen. Nachdem er ihn nun bei Scutari geſchlagen und gefangen bekommen / wurde bald darauf Friede gemacht / und nichts darbei bedungen / als daß keiner über des andern Gränzen kommen ſollte. Seine Gemahlin Helena / aus einem Fränkiſchen Haus / hat ſehr viele Städte in Servien und darinnen manches Kloſter aufgebauet / und ſich dadurch einen ewigen Ruhm erworben. Sie lebte lang nach ihres Gemahls Tod / von An. 1288. bis 1305. und war nebſt ihren Söhnen / Stephano und Uroſio / Regentin im Lande. Uber dieſe beede ſoll ſie noch einen / nemlich Pridislavum / Erz-Biſchoffen von Servien zur Welt geboren haben.

LVIII. Stephanus Dragutinus hat ſeinen Vater bekrieget / ihn im Treffen umgebracht / und ſich zum König aufgeworfen. Er bereuete aber dieſe Unthat bald / gienge in ein Kloſter / und ließ ſeinem Bruder Uroſius das Reich. Man findet / daß er ſchon bei Lebzeiten des Vaters den Königlich

niglichen Titul geführet / und Eliſabeth / Königs Stephani IV. in Ungarn Tochter zur Gemahlin genommen. Sein Ende fället in das Jahr 1317. obſchon einige ſolches in das Jahr 1307. ſetzen. Er hinterließ zween Söhne / Stephanum, den Uroſius alſobald / nachdem der Vater die Augen zugethan / hinrichtete / und Conſtantinum.

LIX. Uroſius Sanctus, oder der Heilige / von denen Slaven wegen ſeiner Sanftmuht und Freundlichkeit Milutinus beigenannt / herꝛſchete nach ſeinem Bruder in Servien. Orbinus ſchreibet / Stephanus habe von dieſem Milutino, als dem ältern Bruder / ſtatt des väterlichen Erbes das Land bekommen / welches an Ungarn und die zween Flüſſe / Mazova und Sau / gränzet / ſeye aber von ihme abtrünnig worden / und habe ſich des Königlichen Tituls angemaſſet; dahero ſelbige Provinz / des Königs Stephan Land genennet wird. Milutinus als ein ſanftmütig- und Fried-liebender Herꝛ / habe diß geſchehen laſſen / und dem Bruder nichts in Weg geleget; ſondern indeſſen Kirchen und Clöſter gebauet. Hierinnen aber hat ſich Orbinus verſtoſſen; dann diß war Stephanus Dragutinus, der / als er bei Lebzeiten des Vaters eine Königliche Prinzeſſin aus Ungarn heim geführet / und geſehen / daß er unter der Regierungs-Laſt erliegen mußte / weil er nicht wol zu Fuß und ſonſten kränklich / auch heßlich von Angeſicht und übel geſtalt war / ſich nur einen Theil des Landes gegen Ungarn / davon er ruhig leben könnte / mit dem Königlichen Titul vorbehalten: den übrigen hat er ſeinem Bruder

Ureſes / oder Uroſius cediret / mit Vorbehalt / daß das Land nach deſſen Abſterben auf ſeine Söhne zurück fallen ſollte. Dahero leget Pabſt Nicolaus der IV. Anno 1288. beeden den Königlichen Titul bei; welcher auch in dem Breve an Helenam die Mutter / den Stephanum als den ältern vorſetzet. Dieſer Uroſius hat ſich An. 1308. mit Carolo Vadenſi Comite Conſtantinopolitano Imperatore in eine Allianz eingelaſſen / und ſich ihme wiederum zum Reich zu verhelfen / und Volk darzu herzugeben verbunden: auch hat er ſeine einige Tochter Zariza / die er mit der Gemahlin Eliſabeth erzeuget / deſſen Sohn verſprochen. Raguſa überzog er wegen der Inſul Laguſta / welche ſelbige Republic von Neeman dem II. erhalten / mit Krieg / und belagerte die Stadt. Im Jahr 1318. kriegte er zu Haus alle Hände voll zu thun / indem viele der Vornehmſten von ihm abſetzeten / darunter waren Muſachius, Graf von Cliſſa / Andreas Muſachius, Marſchall des Königreichs Albanien / Theodorus Muſachius Protoſebaſtus, Ladislaus, ein Canonicus zu Doclea / und Graf der Meerſeitigen Albanien / viele Baronen aus Raſcien und andere / welche ſich an die benachbarten Fürſten gehänget / und ſonderlich Philip Fürſten von Tarento / Carl König in Ungarn / und Mladienum / Ban von Boſnien / auf ihre Seiten gebracht. König Carl putzte ihn Anno 1320. übel / und nahm ihm faſt alles Land / ausgenommen die Küſten von Macedonien: endlich da es zur Friedenshandlung kam / mußte Uroſius den König in Ungarn als Oberherrn erkennen /

und

und zur Römiſchen Religion ſich bekennen / dazu er ſich ſchon lange vorhero nemlich Anno 1303. in Briefen an den Pabſt Benedict den XI. bekennen wollen. Faſt zu gleicher Zeit An. 1304. machte er des Biſchoffs zu Treviſo Bruder / Franciſcum de Salomone, zum Ritter. Und im Jahr 1319. ſtifftete er in die Niclas Kirche zu Bari einen Altar / ein ſilbernes Bild / groſſe ſilberne Lampen und Leuchter; weßwegen eine Tafel daſelbſt aufgehenget / deren Aufſchrifft dem geneigten Leſer mittheilen will / damit daraus deſſen Titul und Macht erkennet werde. Sie lautet alſo: Anno Domini MCCCXIX. menſe Junii, indictone VI. Uroſius Rex Raſſiæ et Diocleae, Albaniae, ac totius maritimae, de Culfo Adriae a mari usque ad flumen Danubii magni, praeſens opus altaris, yconam magnam argenteam, lampades et candelabra magna de argento fieri fecit ad honorem Dei et beatiſſimi Nicolai, ejus herede aſtante Decatera filio Dorislave fideli et experto a praedicto Rege deputato. Et nos Rugerius de Invilio Protomagiſter, et Robertus de Barulo Magiſter, in omnibus praefatis opus de prædicto menſe incepimus, et per totum menſem Martium anni ſequentis, Chriſto favente, fideliter complevimus. Uroſius und Sweſtislaus König in Bulgarien / ſind wie Nicephorus Gregoras bezeuget / in einem Jahr / alſo Anno 1323. geſtorben: da doch ein anderer Scribent deutlich ſaget: Uroſius / ſeye im Monat November des 1321ſten Jahres verblichen. Er hat zum vierdtenmal ſich vermählet / anfangs mit einer unbenannten adelichen Dame / welche keine andere als Eliſabeth ſeyn kan / weil

die Scribenten ſelbige als ſeine rechte Gemahlin angeben: dieſer wird in dem Bündnis Erwehnung gethan / welches Uroſius mit Carolo Vadenſi Comite errichtet. Die übrigen ſollen nur Kebs-Weiber geweſen / und in das Ehebett gekommen ſeyn / nachdem er die Eliſabeth verſtoſſen / damit er die Tochter Johannes Angeli / des Herzogs von Patra und Blachia ſich könnte beilegen laſſen. Als er auch dieſe wieder nach Haus geſchicket / hielte er mit der Bulgariſchen Prinzeſſin / König Terteris Tochter / und Azanis Schweſter / das dritte Beilager; er hatte dieſer gleichfals bald genug / ſchickte ſie fort / um ſich mit Eudocia / Keyſers Andronici Palaeologi des ältern Schweſter / und Keyſer Johannis Comneni Wittib zu vermählen: welche ihme ihr Bruder Andronicus angetragen / da er gehöret / daß Eliſabeth / die rechte Gemahlin / neulichſt geſtorben: denn die beeden andern Ehen ſahe er als ungültig an. Allein Eudocia ließ Uroſium durch den Korb fallen: dahero Andronicus ſeine jüngſte Tochter von fünf Jahren Simonidem verſprach: die jener alſobald mit ſich in Servien nahm. Diß trug ſich im Jahr 1303. zu. Er bekam ein groſſes Gut / dadurch die Keyſerlichen Schätze zimlich geläutert wurden / mit / darzu der Braut Mutter / Irene aus Montferrat / treulich geholfen. Uroſius / der ſchon das vierzigſte Jahr zurück geleget / verderbte dieſe Prinzeſſin von acht Jahren / dermaſſen / daß kein Kind mehr zu hoffen. Irene hatte alle Hoffnung auf einen Prinzen aus dieſer Ehe geſetzet: als ſie ſich nun darinnen betrogen

fand /

ſand/ bringet ſie bei Uroſius durch groſſe Geſchenke zu wegen/ daß er einen von ſeiner Gemahlin Brüdern zum Erben aller Lande einſetzen wollte/ entweder Demetrium/ einen jungen Herrn/ der die Kinder-Schuhe noch nicht vertreten/ oder Marggraf Theodor/ der in Longobardien bereits verehliget und Kinder gezeuget. Sie ſind aber beede/ als ſie das rauhe Land geſehen/ ohn verrichteter Sachen wieder nach Haus gekehret. Nicht lange hernach ſtarb Irene; dahero ihre Tochter Simonis der Beiſetzung beiwohnen wollte. Als ſie zu Conſtantinopel war/ entſchloß ſie ſich nicht wieder zu ihrem Gemahl zu kehren. Dem Uroſius wollte die Gemahlin zu lange ausbleiben/ ſchickte demnach Geſanden gen Hof mit Bedrohen/ er wolle ſie mit einer Armee holen/ wann ſie nicht mit einer geringern Hofſtatt ſich wieder einfinden wollte. Dahero der Keyſer ſich von ſeinem Eidam ſchrecken ließ/ und die Tochter/ ſo dazumal in das zwei und zwanzigſte Jahr gieng/ ohngeſäumt Anno 1320. zurück ſendete. Da nun Uroſius kurz hernach die Welt geſegnete/ wendete ſie ſich abermals in die Stadt Conſtantinopel/ und legte die Kutten an in dem Cloſter der Peganinen. Zur Regierung iſt er bereits um das Jahr 1288. gekommen/ und hat ſolches nach etlich dreiſſig/ einige ſchreiben gar vierzig Jahren wiederum abgeleget. Sein Leichnam wurde in die Grufft bei S. Stephan auf dem Schloß Succcianum/ und von dannen gen Sophia zu S. Marina gebracht/ wo er noch vor weniger Zeit ganz mit Haaren auf der Bruſt bewachſen/ zu ſehen geweſen. Weil

er über 48. Clöſter angeleget/ hat er den Namen Sancti oder des Heiligen verdienet. Unter denſelben war das Michels-Cloſter zu Jeruſalem/ welches Anno 1590. annoch geſtanden. Von den dreien letztern Gemahlinnen hatte er keine Kinder; Eliſabeth hatte ihme zwo Töchter / Zarizam / und Nedam / des Königs in Bulgarien Gemahlin / gebohren. Uber dieſe hatte er noch einen Sohn/ auſſer der ordentlichen Ehe gezeuget/ Stephanum, den er innigſt liebete. Nachdem er aber erfahren / daß er nichts gutes im Schild führe/ und Meuterei machen wollte / hat er ihn in Verwahrung bringen/mit einem glüenden Becken blenden und dann gen Conſtantinopel verweiſen laſſen: welches er auf anhetzen ſeiner Gemahlin um das Jahr 1317. ſoll gethan haben.

LX. VLADISLAVUS, Königs Stephani Sohn/ kam nach dem Tod ſeines Vatern Bruders Uroſii aus dem ſtinkenden Gefängnis auf den Thron/ da er wenig Ruhe fande / indem ſein Bruder Conſtantin einen Krieg anfieng / und behaubtete/ daß ihme die Crone gebühre. Unter dem Volk wurden Factiones, deren eine dieſem / die andere jenem anhieng. Endlich verfiel Conſtantin ſeinem Bruder in die Hände/ der ihn erſtlich an den Galgen hängen/ und darauf mitten entzwei hauen ließ. Uber welche unchriſtliche Grauſamkeit die Unterthanen ſich ſo erbittert / daß ſie Stephanum, Königs Uroſii unächten Sohn / der damal zu Conſtantinopel das Elend bauete / ins Land beriefen. Als er eiligſt in Servien angelanget/

get / wurde er ſobald zum König ausgeruffen / da indeſſen Vladislaus des Reichs müſſig gehen / und / nachdem er zu Sirmien / wohin er ſich retiriret / gefangen worden / ſein Leben im Gefängnis elendiglich endigen mußte. Die Ungariſchen Geſchichtſchreiber melden / Vladislaus / Weiwod in Siebenbürgen / habe ſeine Tochter einem Sohn des Königs Stephani in Servien gegeben / und ſeye deßwegen / von Gentile Monteflorenſi, Cardinal und Legaten des Apoſtoliſchen Stuls / An. 1308. in Bann gethan worden / um willen er ſelbige einem Ketzer von der Griechiſchen Kirche vertrauet. Dieſer kan ſchwerlich ein anderer geweſen ſeyn / als Vladislaus / von deſſen Leben anietzo geſaget worden.

LXI. Stephanus, des Uroſius unächter Sohn / wurde zum König in Servien geſalbet An. 1322. oder 1323. gedachte ſich zu erſt in ſeinem Land veſt zu ſetzen / und die erhaltene Crone zu beveſtigen. Warb demnach um Blanca / Philips Fürſtens von Tarento Tochter / und bewarb ſich / ihn auf ſeine Seiten zu ziehen / mit Verſprechen / daß er zu Wiedereroberung des Conſtantinopolitaniſchen Keyſerthums ihme wollte behülflich ſeyn. Damit ihme nun der Unterſchied der Religion nicht möchte im Wege ſtehen erklärete er ſich die Römiſche anzunehmen / mit bitte / Prinz Philip wolle den Pabſt Johann dem XXII. dahin vermögen / daß er einen Legaten ſchicke / vor dem er ſeine Bekäntnis ablegen könnte. Der Pabſt ſchickte Bertrand / Biſchoff zu Brundiſi / und einige andere / welche des Stephani Glaubens-

Be-

Bekäntnis anhören / und ihn das Reich zu beſi-tzen / weil er aus unziemlicher Vermiſchung gebohren worden / tüchtig erklären / und die benöhtigten Schrifften darüber ausfertigen ſollten. Es wollten jedoch ſeine Anſchläge / mit denen er im Jahr 1323. umgegangen / keinen Fortgang gewinnen. Nach langer Zeit bekriegte er Michael Straſcimir / König in Bulgarien / weil er ſeine Schweſter Neda / mit deren er Kinder gezeuget / verſtoſſen / und Theodoram, Swetislavi, Königs in Bulgarien Wittib / und Keyſer Michaëlis Palaeologi des jüngern Tochter genommen. Er brachte alſo eine groſſe Armee / darunter / nebſt andern Hülfs-Völkern / tauſend Franken waren / und führete ſie in Bulgarien: da es im Heu-Monat auf den Gränzen Raſciens bei Ternova zur Schlacht kam / zog Straſcimir den Kürzern / und gab den vierdten Tag hernach an den empfangenen Wunden ſeinen Geiſt auf. Stephan / mit dem Beinamen Duſcianus und Vucſanus, das iſt / ein Almoſen-Geber oder Freigebiger / des Königs Stephani Sohn / hatte ſich ſo tapfer in dieſem Treffen erwieſen / daß der Vater / ſolche Tapferkeit zu belohnen / ihme von freien Stücken die Herzſchaft Zenta ſchenkete. Allein dieſem jungen Prinzen / der dazumal erſt das ein und zwanzigſte Jahr erreichet / wollte nicht gefallen / daß der Vater im funfzigſten Jahr ſeines Alters ſich eine zweite Gemahlin / Mariam / Keyſer Johannis Palaeologi Tochter / und Michaëlis Niftel / ausersehen / in Furchten ſtehend / es möchte derſelbe denen aus letzterer Ehe erzeugten Söhnen das

Reich

Reich zu theilen / und ihn hintan ſetzen. Dieſem trachtete er vor zu kommen / nahm ſeinen Vater auf der Jagd gefangen / und ſetzte ihn auf das Schloß Suecianum. Gregoras ſchreibet denen Groſſen in Servien die meiſte Schuld dieſer Aufs lehnung des Sohns wider den Vater bei / welche ſo gar den gefangenen Vater / wider des Sohns Willen / in ein Gefängnis geworfen / und hernach um das Jahr Chriſti 1333. ſtranguliret. Der ermordete Leichnam wurde nach dem S. Salvators-Cloſter das er zu Scoſna in der Provinz Deciana erbauet / zur Beerdigung gebracht / nachdem er / wie Orbinus will / 20. Jahr in Königlicher Würde geſeſſen. Von ſeiner erſten Gemahlin / die des Bulgarn Sueſtilavi Schweſter geweſen / war Stephanus Duſcianus: von der andern Simon oder Siniſſa, der Stamm-Vater der Fürſten von Jagnina und Aetolien / nebſt etlichen andern / deren Namen in der Hiſtorie nicht bekannt.

LXII. Stephanus Duſcianus, hatte alle Königl. Tugenden an ſich / und übertraff darinnen alle Fürſten ſeiner Zeit. Inſonderheit wird die Freigebigkeit an ihme ſehr gelobet. Mit denen Ungarn / Griechen und Türken / hat er öffters gekrieget / und theils ſelbſt / theils durch ſeine Generalen / ihnen mehr dann eine Schlacht abgewonnen. Nach dem Tod Andronici Palaeologi des jüngern / brach er in Macedonien ein / und plünderte das Land rein aus: darauf ſchlug er ſich zu Johann Cantacuzeno / der ſich zum Keyſer ausruffen laſſen / führete ihm viel Volks zu / und gab ihm endlich / daß er flüchtigen Fuß ſetzen müſſen / in Servien Aufenthalt. Bald wurde er wetterwendiſch / und ſtunde dem

Keyſer Johanni Palaeologo, als des Cantacuzeni Schwehr/ wider den Eidam bei. Da nun unter denen Griechen das Kriegs-Feuer lichterloh brannte/ grieff er um ſich/ und nahm in Acarnanien/ Macedonien und Theſſalonich alle Städte hinweg: die einige Stadt Theſſalonich kunte er nicht bezwingen: und darauf nennete er ſich Romanorum et Serviorum Imperatorem; ordnete neue Hof-Aemter/ wie ſolche zu Conſtantinopel üblich waren/ und ernennete Decanum Serviae Sebaſtocratorem; Goicum, Magnum Logothetam; Oliverium, Deſpotam; Caeſarem, Praebulum; und endlich Guilbum, Grafen von Cataro zum Cämmerer. Um dieſe Zeit ſtifftete er S. Stephans Ritter-Orden/ und begnadigte damit vor andern die Geſanden von Raguſa/ welche bei der Crönung geweſen. Endlich ließ er ſeinen Sohn Uroſium zum König ausruffen. Einige ſchreiben/ Stephanus habe den Keyſerlichen Titul um keiner andern Urſach willen angenommen/ als weil er Vormund werden ſollte über den verhoffenden Sohn/ welchen Rusna ſeine Tochter/ die er Matthaeo Cantacuzeno von dem Vater Johanne ernennten Keyſer gegeben/ annoch unter mütterlichem Hertzen trug. Welches Vorgeben jedoch keinen Stich zu halten ſcheinet/ ſintemal Stephanus bereits Anno 1340. ſich zum Keyſer ſalben laſſen/ da Matthäus erſt nach dem Jahr 1355. die Welt verlaſſen. Nach dieſem rüſtete er ſich wider Alexander den Bulgarn/ deſſen Tochter Ragoſna oder Helena/ wie ſie die Griechen nennen/ er zur Gemahlin genommen: wurde aber faſt

zu

zu einer Zeit von Ludwig / König in Ungarn angegriffen; welcher / weil es nicht recht fort wollte / Anno 1343. Belgrad an der Donau erbauet / die Servier dadurch im Zaum zu halten / und ihnen die Streifereien zu verwehren. Weiter gieng er auf Stephanum / Ban von Boſnien los / um willen dieſer ihme in das Land gefallen / als er in Macedonien alle Hände voll zu thun hatte / und hauſete in deſſen Lande eben ſo übel / als jener es vorhero in dem ſeinigen gethan. Es bemüheten ſich zwar beede Republiquen / Raguſa und Venedig / mit denen er in Frieden und guter Verſtändnis lebte / ſo daß die Venetianer ihn in ihren Adel aufgenommen / das gute Vernehmen zwiſchen beeden Fürſten wiederum herzuſtellen: allein es zerſchlugen ſich die Tractaten / weil der Ban dem Uroſius / Stephani Sohn / ſeine einige Tochter Eliſabeth mit der Grafſchaft Chelm nicht zur Ehe geben wollte. Alſo fiengen die Feindſeligkeiten von neuem an. Dieſe Eliſabeth bekam hernach Ludwig / König in Ungarn. Weil er nun ſeinem Sohn beſagte Prinzeſſin nicht werben kunte / ſchickte er Nicolaum Bucchinum einen Edelmann aus Cataro / ſeinem Obriſten Cämmerer An. 1351. Geſandſchafs-Weiſe in Frankreich / welcher um eine von den beeden Töchtern des König Johannes für ſeinen Sohn anhaltē ſollte: weil aber dieſer der Griechiſchē Religion zugethan / muſte Bucchinus unverrichteter Sachen nach Haus kehren. Doch erzeigte ſich der König hernachmals gegen die Röm. Kirche geneigter / ſchickte An. 1354. Geſanden an den Pabſt Innocentium VI. und beſchwerete ſich über

die

die Griechen / daß ſie ihm in allen Rahtſchlägen zu wider / die Unterthanen verhetzeten / und ihnen beybrächten / es müßten alle die / ſo von Lateiniſchen Prieſtern und Biſchöffen getaufet und gefirmet worden / die Taufe und Firmung noch einmal empfangen. Darauf ſchrieb der Pabſt an den König / und an Juaniſcum / Patriarchen in Servien / deßgleichen an alle Ertz-Biſchöffe / Biſchöffe und die vornehmſten Stände / und vermahnete ſie / daß / wie ſie heilig und wol angefangen / es auch wol hinaus führeten. Ja er ſchickte Petrum Thomaſum / einen Carmeliter / welcher nachhero Patriarch von Conſtantinopel ernennet worden / als Legaten / die Römiſche Lehre zu beveſtigen / und das Religions-Weſen aus Apoſtoliſcher Macht zu ordnen. Da zeigte ſich erſt / was der König im Schild geführet / und wurde kund und offenbar / daß er diß alles durch ſeine Geſanden mit dem Pabſt handeln laſſen / nicht aus Liebe zur Religion / ſondern den Ungariſchen Krieg abzuwenden; zumal da er / nach dem Einfall Petri in ſeine Lande allen Unterthanen in die Römiſche Meſſe zu gehen verboten / unter Straffe des Augen-Ausſtechens. Als nun der Pabſt des Stephani Tücke innen worden / hat er den König in Ungarn zum Krieg angehetzet / und die Venetianer / die in Allianz mit Stephano wider die Ungarn ſtunden / weil dieſe ihnen die meiſte Plätze in Dalmatien abgenommen / verleitete er / daß ſie der Servier Bündnis fahren lieſſen / und mit Ludwig Friede machten / wie aus einem Brief von Anno 1356. erhellet. Vier Jahre zuvor / Anno 1352.

hatte /

hatte/ als die Tartarn mit einem groſſen Schwarm in Servien eingedrungen/ Stephanus den König in Ungarn um Hülfe angeruffen/ und durch deſſen Beiſtand den Feind anfänglich zuruck geſchlagen. Alldieweil aber die Tartarn ihnen an Volk überlegen/ fielen ſie in der Servier Lager/ und erbeuteten ſolches; doch getrauten ſie ſich nicht weiter einzudringen/ und den Sieg zu verfolgen; ſondern wurden aus Mangel des Proviants/ und wegen der rauhen Lufft genöhtiget/ aus Servien zurück zu weichen. Endlich da er mit 80000. Mann in Thracien gegen die Türken im Anmarſch/ ſtarb er zu Deaboli an einem Fieber den 18. Dec. 1356. da er kaum in das 45. Jahr getreten/ und 23. Jahre regieret. Den Leichnam brachte man zu Piſtrina in die S. Michaels-Kirche/ die er von Grund aus aufgeführet hatte. Er ſoll gröſſer von Statur geweſen ſeyn als alle Menſche in der Welt/ und von einem grauſamen Geſicht. Ubrigens hat er S. Nicolaum zu Bari eben ſo hoch gehalten als ſein Vater und Gros-Vater/ wie ſolches ein Diploma zu Raguſa Anno 1346. gegeben/ bezeuget/ darinnen er ſich ſchreibet: Stephanus Dei gratia Romaniae, Sclavoniae et Albaniae Imperator.

LXIII. Vrosius der einige Sohn und Erbe Stephani und Helenä ließ den Titul eines Keyſers nicht fahren/ ob ſchon Simon Siniſſa oder Siniſcianus/ des Vaters Bruder/ Fürſt von Pagnina und Herr von Acarnanien/ auf das Königreich Servien eine Prätenſion machte. Dahero ein ſchwerer Krieg zwiſchen beeden entſtanden/

darbei Helena / welche keinem trauete / und etliche wolbeſetzte Städte zu ihrem Leibgeding für ſich behalten / neutral war: ſie unterhielte aber zu ihrem Vortheil die Uneinigkeit unter beeden / dadurch es geſchehen / daß ſich das neue Reich zum Untergang neigete; ſintemal Nicephorus Angelus bei dieſer Gelegenheit den gröſſten Theil von Theſſalien wegſchnappete / worzu Helena / deren Schweſter er zur Gemahlin / treulich geholfen. Auch die Land-Vögte entzogen ſich allgemählich ſeiner Herrſchaft unter dem Vorwand / die Städte gegen die Feinde zu verwahren / und erkenneten ihn nicht für ihren König / ſondern für einen Oberherrn / und nenneten ſich nicht Unterthanen / ſondern Vaſallen. Die vornehmſte Staats-Miniſter bei Hof waren Vucaſcinus / ſein Bruder Uaglioſca Margnaucicohius / aus der Grafſchaft Chelm / und Voiſavus / Graf von Uſciz / Voini Sohn. Dieſe waren bei dem König in ſolchen Gnaden / daß er dem Deſpoten Vucaſcin einen König nennete / und ſich den Keyſerlichen Titul und Würde vorbehielte. Auch verſtieß er ſeine Gemahlin Slava / des Waywoden aus der Wallachei Vulcaiz Tochter / und heirahtete Eliſabet / des Grafen Voiſavi Tochter. Durch dieſe allzugroſſe Gnade erweckte er bei den andern Bedienten Neid und Mißgunſt / welche ſich über ihre anvertraute Länder gleichfalls zu Eigenherren aufwarfen / darunter ſonderlich war Graf Lazarus / und ſein Eidam Vukus Brancovichius / welche die an Ungarn gränzende Länder des Königes innen hatten. Nicolaus Altoman grieff zu dem Land / das ſeines Vaters Bruder Voiſavus bei Lebzeiten

hatte

hatte. Die Söhne Balzä erhielten ganz Zenta bis an Albanien. Voihna Cäſar und Ugglieſca ſein Eidam/ riſſen das Land von Romanien bis Theſſalonich an ſich. Da aber von allen dieſen keiner dem andern trauete / beredeten ſie den König/ der bei dem Vucaſcin war / ſich von ihm zu entfernen/ und ihn als einen gar zu mächtigen Feind zu bekriegen. Wie es nun zum Treffen kam / räumete Uroſius das Feld / er ſelbſt wurde gefangen / in Servien geführet / und da er gen Raguſa aus der Gefangenſchaft entrinnen wollen / mit einer eiſernen Kolbe vor den Kopf geſchlagen/ daß er das Aufſtehen darüber vergaß. Er wurde Anno 1368. in dem Flecken Scaireniko oder Sciareniko in dem Scopienſiſchen Diſtrict begraben. Die Gemahlin Eliſabet unterzog ſich der Regierungs-Laſt. Helena aber / ein frech- und hochtrabendes Weib / und eine geſchworne Feindin der Römiſchen Religion/ welche alle dieſe Händel in Servien angeſtellet/ mußte in das Cloſter / darinnen ſie ihre Boßheit kaum bereuet und Anno 1371. geſtorben.

LXIV. Vucascinus erhielte ſich bei der Würde eines Cralis oder Königes in Servien/ mit deren ihn Uroſius beehret. Er war von geringſtem Adel/ ein Sohn Margnae oder Margnavae, in der Stadt Hliuno gebohren / und hatte ſich bei Stephano Keyſer in Servien in groſſe Gunſt/ und zugleich in die höchſten Ehren geſchwungen/ auch ſeine Brüder Vgglieſcam und Goicum hoch an das Bret gebracht: Anfangs wurde Vucaſcinus Erz-Schenk/ und Vgglieſca Protoſpatarius, der als ein

guter Soldat / Theſſalonich ſo weit herab brachte / daß es einen Tribut zahlen mußte / und klopfete die Türken etlichemal auf. Stephanus machte ſie zu Stadthaltern über das Land von Pferris bis an die Donau / welches ſie nach deſſen Tod gänzlich an ſich geriſſen / wie bei Vroſio geſaget worden. Hierauf führeten dieſe Brüder 30000. Mann gegen Solyman den erſten / der mit 70000. Mann im Anzug gegen ſie begriffen / hauſeten / wie die Soldaten pflegen / in Thracien / erlegten auf der Ebne bei Koſov 30000. Feinde / und machten reiche Beute / die ihnen die Türken / weil ſie auf dem Ruckmarſch gar zu ſicher waren / in den Gebürgen wiederum abjagten / und ſie bei dem Caſtell Ciarnomanum den 26. Sept. 1371. auf das Haubt ſchlugen / ſo daß Uglieſca und Goicus mit einem groſſen Haufen im Fluß Maroz erſoffen. Vucaſcinus kam noch über den Fluß; als er aber wegen groſſer Müdigkeit ſich bei einem Brunnen niederſetzte / bekam deſſen Page Harſcia Luſt zur güldenen Kette / die er am Hals trug / und erwürgte ihn. Darauf wurde deſſen Leichnam gen Suſeiza in Raſcien gebracht / und in das Grab Uroſii geleget. Seine vier Söhne / Marcus, Juaniscus, Andreaſcus und Mitraſcus wollten zwar in des Vaters Fußſtapfen treten / und das Reich fortführen; ſie konten aber für denen Groſſen an ihres Vaters Hof / deren jeder zu ſich riſſe / was ihm beliebte / nicht aufkommen. Der einige Juaniſcus behaubtete Zenta bis auf das Jahr 1383. da er in einer Schlacht mit den Türken das Leben einbüſſete. Marcus Cragliëvichius ſtunde

unter

unter Türkiſchen Schutz und beherrſchete Caſtoriam, Locrida und Argos in Morea. Seine Gemahlin Helena / ein unzüchtiges Weib / ſtieß er von ſich / die aber / damit ſie ihrem neuen Buhler Balza ein Heiraht-Gut zubrächte / ihme Caſtoriam einlieferte / die Marcus auch nicht einmal mit Türkiſchem Volk wieder einnehmen kunte. Endlich blieb er auf dem Weg in der Wallachei / da er mit dem Bajazet gegen Myrza dem Walachen zu Felde zog / und wurde nechſt Scopia in einem Cloſter beigeſetzet. Mitraſcus ſtarb ohne Kinder. Andreaſcus zeugete Dominicum Monſcilum; von von dem Coja, und Helena / Stephani Coſſaciae Herzogs von S. Saba / entſproſſen. So nahme deſſen Herrſchafft ein Ende / wie es einen Anfang gehabt.

Bei Beſchluß derer Könige in Dalmatien und Servien / wird nicht undienlich ſeyn / kürzlich das Wappen zu erklären / welches Stephanus Neeman Duſcianus, Keyſer in Servien und Raſſien geführet / und in der Land-Tafel beigezeichnet iſt. Der Schild war zerſpalten; und des obere Quartier gevierdtet: in dem erſten Feld iſt das Wapen von Bulgarien; in dem andern / von Slavonien; in dem dritten / von Boſnien; im vierdten / von Macedonien. Das untere Quartier iſt abermal gevierdtet: und in deſſen erſten Feld Dalmatien; im andern / Servien; im dritten / Croatien; im vierdten / Raſſien. Zwiſchen den beeden unterſten Feldern lauft ein Zwickel oder Mantelzug hinauf / darinnen das Wapen von Primordien. In den beeden Mittel-Schilden / und zwar in dem

obern erſcheinet das Neemaniſche Stamm-Wappen / in dem untern das Cotromanniſche.

Bulgarien führet einen aufrecht ſtehend-und gecrönten Löwen.

Slavonien / drei Jagd-Hunde.

Boſnien / zween in Form eines Andreas-Creutzes geſtellte Schlüſſel / darauf ein Mittel-Schild mit dem Mond und einem Stern ruhet.

Macedonien / einen aufrecht ſtehenden Löwen.

Dalmatien / drei gülden-und gekrönte Löwen-Köpfe im blauen Feld.

Servien / ein Creutz mit vier Igniariis, quae fuſilia dicunt.

Croatien / einen Schild von roht und Silber gewürfelt.

Raſſien / drei umgekehrte Hufeiſen.

Primordien / einen Arm mit einem Säbel zum Hiebe geſchickt.

Die Neemaner / einen zweiköpfigten-doppelt-gekrönt-und ſchwebenden Adler / unter deſſen Flügeln zwo Lilien ſtehen.

Die Cotromanner / vier ſchrägrechte Banden / und über denſelben einen Löwen.

So lange die Türken noch in Ungarn die Oberhand hatten / wurden die gedachten Provinzen / ſammt demjenigen / ſo in Croatien und Dalmatien die Ottomanniſche Pforte beherrſchete / von einem Beglerbek / der unter dem Vezier in Ofen ſtunde / regieret; und hatte derſelbe die Baſſen und alle Sangiaken von Boſna / Cernich / Bihak / Lika / Corbava / Cliſſa und Herzegovina unter ſich.

Der

Der Commendant von Boſſina pflegte zu Bagnaluca zu reſidiren/ oder auch zu Serajo. Damit aber die andern Sangiaken ihres Amts/ welches in Adminiſtrirung der Juſtiz in denen ihrer Aufſicht anbefohlenen Diſtricten beſtehet/ deſto füglicher abwarten mögen/ ſind ſie faſt das ganze Jahr durch/ auf der Reiſe von einem Ort zum andern begriffen/ und müſſen die meiſte Zeit auf dem Felde unter ihren Gezelten ruhen.

Das III. Capitel.

Von den Königen in Dalmatien und Croatien.

UNter denen Provinzen und Herrſchaften in Dalmatien war eine der vornehmſten Croatia Baptizata, oder das glaubige Croatien/ welches von denjenigen Völkern beſetzet worden/ die in Croatia Alba oder Magna gewohnet. Wie nun dieſes 30. Tag-Reiſen von dem Helleſpont abgelegen/ und mit Servien/ denen Türken/ Patzinaciten und Alemannen gränzete; alſo war das glaubige Croatien über der Sau gegen das Meer zu/ und reichte von dem Fluß Cettina/ bis an die Gebürge Iſtriens. Und diß iſt eben das Land/ welches noch heut zu Tage den Namen Dalmatien hat.

I. An ſeinem Ort iſt ſchon Meldung geſchehen/ daß die Croaten in Dalmatien gekommen zur Zeit des Keyſers Heraclius. Denn als die Avares oder Ungarn über die Donau gegangen/ und ſich hieſelbſt ungebeten eingefunden/ verſtattete gedach-

ter Keyſer denen Croaten / die ſich zu denen Römern geſchlagen / diß Land zur Wohnung / daraus ſie aber jene ungeladene Gäſte erſt vertreiben mußten. Ihr Herzog war dazumal PORGA, als zu deſſen Zeit ſich fünf Brüder / Clucas / Lobelus / Coſentzus / Muchlo und Chrovatus / ſamt ihren beeden Schweſtern Tuga und Vuga / und einer groſſen Menge ihrer Landsleute / aus ihren Gränzen aufgemachet / in das niedere Dalmatien gekommen / die Avaren überwältiget / und Meiſter vom Lande gemachet. Auch erwähleten ſie ſich ein Oberhaubt und beſonderen Regenten / der jedoch mit dem Herzog ihres alten Vaterlandes fleiſſig correſpondirte / und öffters Botſchaffter an ihn ſandte / übrigens in des Keyſers zu Conſtantinopel Schutz ſtunde. Dieſes Volk hat Heraclius bekehret; diß ſind der Glaubigen Croaten / welche weit ſchwächer als die Weiſſen ihre Väter und Brüder / die aber ſehr ſpat zu Chriſto gekommen.

II. Mit dieſen Völkern hatten die Alemannen und Franken öffters zu thun / wie an ſeinem Ort ſchon angemerket worden / da Carl der Groſſe die Verwirrungen / auf Begehren des Fürſten und Biſchoffs von Zara / beigeleget / und mit dem Keyſer Nicephorus Bündniſſe aufgerichtet: ingleichen daß unter Leo und Ludwig dem frommen Cadolaus und Albigarius die Strittigkeiten wegen der Gränzen ausgemachet. BORNA war der Zeit Herr im Lande / und wird ein Herzog von Dalmatien / auch von Dalmatien und Liburnien / endlich der Timotianer und Gudúſcaner genennet. Gewiß iſt

iſt es/ daß er das angränzende Dalmatien und Liburnien beherrſchet. Als nun Borna ſich mit den Bulgarn und Liudevito / in Nieder-Ungarn/ oder Slavonien / abgeworfen/ und ſich zu Keyſer Ludwig geſchlagen / wurde er mit Liudevit in einen Krieg verwickelt / der ihme bald das Leben gekoſtet / wenn ihn nicht ſeine Leib-Garde bedecket: denn die Guduſcaner waren allzu früh gewichen. Auf deſſen Seiten bliebe ſonſt Dragomoſus/ Liudevits Schwieger-Vater / der des Bornä Parthei erwählet hatte. Borna züchtigte die nach Haus gelauffenen Guduſcaner bald/ und trieb An. 819. den Liudevit mit Verluſt 3000. Mann/ ohne die Gefangenen / aus dem Lande / darinnen er auf Diſcretion gelebet/ und wo er nicht alles aufgezehret / das übrige im Rauch aufgehen laſſen. Hierauf verfügte ſich Borna zu dem Keyſer Ludwig gen Aachen/ und ſuchte Hülfe/ die ihme nicht verſaget wurde; doch war das Kriegs-Glück die beeden folgenden Jahre wandelbar/ und mit dem andern/ nemlich Anno 821. beſchloß er ſein Leben.

III. Die Dalmater erwähleten hierauf/ mit Genehmhaltung des Keyſers / zu ihrem Herzog LADISLAVUM oder LADUSCLAVUM, des Bornä Enkel. Alſobald im nechſten Jahr ließ Ludwig ſeine Armee aus Italien wider den Liudevit anrucken/ der hierob in ſolche Confuſion und Schrecken gebracht worden/ daß er Siſcia in Croatien verlaſſen / ſich zu denen So.ben/ welche dazumal einen Theil Dalmatiens beſaſſen/ gewendet / und ſelbiger Gebiet / nachdem er einen ihrer Generalen umgebracht / an ſich gezogen. Da er ſich von

ihnen wieder hinweg begeben/ und in Dalmatien bei Liudemullus / des Bornä Vaters Bruder angelanget / ließ ihn dieſer hinterliſtiger Weiſe Anno 823. hinrichten. Und dieſer Strich von Dalmatien ſtunde unter Fürſten / welche von denen Fränkiſchen Keyſern dahin geſetzt waren: es riſſen ſich aber die Croaten von denenſelben los / weil ſie ſo grauſam mit ihnen verfuhren/ daß ſie die Säuglinge von der Mutter Bruſt nahmen/ und den Hunden vorwarfen. Und die Franken / ob ſie ſchon ſieben Jahre nacheinander ihnen Volk über den Hals ſchickten / konten ihnen das Joch dennoch nicht wiederum anlegen / ſondern wurden auf das Haubt von ihnen geſchlagen / worbei Herzog Cotzilis bliebe. Auf ſolche Weiſe hatten ſie ſich nunmehro frei gemacht / und fertigten eine Botſchaft an den Pabſt ab/ mit Begehren/ er wolle ſie im Chriſtl. Glauben unterrichten / und taufen laſſen / vermutlich weil ſie wiederum in den heidniſchen Aberglauben zurück gefallen waren.

IV. Der Zeit war Porinus Fürſt in Croatien/ deſſen Land in eilf Zupanias oder Geſpannſchaften eingetheilet war / deren Namen Chlebiana, Tzentzena, Emota, Pleba, Peſenta, Parathalaſſia, Brebera, Nona, Tnena, Sidraga, Nina. Wenn er eigentlich gelebet / haben die Scribenten aufzuzeichnen vergeſſen.

V. Unter denen Croatiſchen Fürſten/ die nach dem Porinus gelebet/ wird Mislavus oder Muysclavus mit Namen genennet in einem Brief / womit Tirpimir denen Kirchen viele Güter zugewendet. Die Venetianer nennen ihn Mujum,

und

und berichten / daß er um die Zeit gelebet / als Petrus Tradonico oder Gradenico Doge zu Venedig war / ſintemal er in dem Zug / den er Anno 839. wider die Narentaniſchen See-Räuber vorhatte / mit dieſem Muiſclavo den Frieden erneuret. Dieſer Mislavus ſcheinet kein anderer zu ſeyn als Tamislavus, welchen der Archidiaconus von Spalatro namhaft machet: es müßte aber obiges vor dem angeſetzten Jahre ſich zugetragen haben / ſintemal in einem Privilegio / das aus dem Erz-Biſchöfflichen Archiv zu Spalatro entlehnet und abgeſchrieben worden / klärlich enthalten / daß

VI. Tirpimirus zur Zeit Lotharii Herzog in Croatien geweſen / regnante in Italia piiſſimo Lothario, Francorum rege, per indictionem XV, das iſt Anno 837. Es iſt diß Diploma über Aufrichtung eines neuen Cloſters ausgefertiget worden. Woraus erhellet / daß die Herzoge derer Croaten von den Italiäniſchen Königen dependiret / doch ſo daß ſie Kriege führen und Frieden ſchlieſſen kunten / und daß der Franken Herrſchaft in Dalmatien nur in einem bloſſen Ehren-Titul beſtanden / und deren Untergebenheit entweder eine freie ungezwungene Erkäntnis und willige Ehrbezeigung / ſo Carl dem Groſſen wegen ſeines Glückes aus Höflichkeit geſchehen / zu nennen ſeye / oder daß dieſe Völker zum wenigſten alſobald nach ſeinem Tod ihre eigene Freiheit wieder ergriffen haben.

VII. Cresimirus, Tirpimirs Sohn / wird von ſeinen Nachfolgern Major oder der Gröſſere betitelt. Hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn

VIII.

VIII. Dircislavum, den Porphyrogenitus Miroslavum nennet. Wider ihn erhub ſich der Ban Pribunius / und erſchlug ihn / als er vier Jahre regieret hatte. Dazumal gieng in Croatien alles drüber und drunter. Aus einem Stifftungs-Brief der Kirche zu Salona erſiehet man / daß Dircislau Anno 1000. am Regiment geſeſſen / und den Königlichen Titul / den er zu erſt angenommen / auf ſeine Nachkommen gebracht habe. Es werden in eben demſelbigen Stifftungs-Brief die Jahre der Orientaliſchen Keyſere / Baſilii und Conſtantini gezehlet / zur Anzeige / daß die Croaten dazumal ſelbige Keyſere für ihre Ober-herren erkannt haben / welches Andreas Dandalus ſchreibet / mit Vermeldung / daß zur Zeit des Doge zu Venedig / Petri Urſeoli des andern / um das Jahr 997. Tirpimir / König in Croatien / (welches der nechſt vorhergehende ohnmöglich kan geweſen ſeyn /) geſtorben / und unter deſſen regier-ſüchtigen Söhnen / Murcimir und Surigna / groſſe Mißhelligkeiten entſtanden; Endlich habe Murcimir das Reich behaubtet / und denen See-ſtädten in Dalmatien ſehr viel Leides zugefüget: derowegen die Venetianer / auf Befehl der Griechiſchen Keyſere / Baſilii und Conſtantini / beſagten Städten beigeſprungen / und ſie vom Tyranniſchen Joch der Croatiſchen Könige los gemachet: hergegen hat beſagter Doge am erſten den Titul eines Herrogs von Dalmatien gebrauchet. Auch ſoll der vom Thron geſtoſſene Bruder Surigna in dem Venetianiſchen Lager wider ſeinen Bruder mit zugegen geweſen ſeyn / und ſeinen

Sohn

Sohn zu einem Geiſſel gegeben/ Urceolus aber ihme ſeine Tochter Hicela zum Weibe gegeben haben. Weil nun auſer jetzterzehlten Geſchichten/ weiter nichts von dieſen beeden Brüdern bei einigen Scribenten zu finden; ſind einige auf die Gedanken gerahten/ Murcimir müſſe von andern Creſimir ſeyn genennet worden.

IX. Pribinna oder Pribunius, mit dem Beinamen Guſſichius, hat nach Hinrichtung des Dircislau zum Reich gegriffen. Und nach ihme

X. Godemirus, welcher/ wie auch Pribinna in angezogenem Stifftungs-Brief nur Ban/ nicht aber ein König betitult wird. Unter dieſen beeden gab es viele innerliche Unruhen/ und hatten des Dircislau Brüder/ Swetslavus, Creſimirus und Goislavus, welche das Land gemeinſchaftlich regieret/ genug zu thun/ ſich bei dem väter- und grosväterlichen Erbe zu erhalten. Nachhero behielte

XI. Cresimirus die Königliche Würde allein/ und ſchriebe ſich König in Croatien und Dalmatien; wie Creſimir/ deſſen Enkel/ in zweien Brieſen von Anno 1069. und 1072. ſaget/ in deren erſten er ſeinem Anverwanden Madio und Dabranae, Vater und Sohn/ in einem geſchenkten Land-Gut bei Zara beſtättiget. Seine Regierung fället in das Jahr 1017. in deren er Zara und die andern Städte an der Küſten faſt täglich allarmiret; Otto Urceolus iſt ihnen mit einer Flotte beigeſtanden/ und hat die Croaten heßlich heimgeſchicket. Es ſoll auch/ nach der Griechen Bericht/ Keyſer Baſilius/ nachdem er Anno 1019.

Die

die Bulgarn aufs Haubt geſchlagen / Croatien unter ſich gebracht / und die zween Brůder / welche dazumal Herren im Land waren / mit nach Conſtantinopel gefůhret / und mit Hof-Aemtern begnadiget haben. Und weil zu gleicher Zeit der Herr in Sirmien / Sermo / den Keyſer nicht erkennen wollen / habe ihn Conſtantinus Diogenes / der Keyſerliche Feldherr / in das Lager kommen / und wider das gegebene ſichere Geleit hinrichten laſſen: darauf ihme die Lands-Haubtmannſchaft über Croatien und Sirmien aufgetragen worden. Des Sermo Gemahlin wollte ſich zwar zu Sirmien wehren; wurde aber darůber gefangen gen Conſtantinopel gebracht / allwo ſie ſich mit einem am Hof vermåhlet. Ein anderer Griech ſchreibet die Eroberung Croatien dem Bojoanni oder Bugiano zu / welcher Anno 1024. mit einer Armee in das Land eingefallen / und des Coſmici (vielleicht Creſimiri) Gemahlin nach Conſtantinopel wandern laſſen. Welches alles die Muhtmaſſung giebet / Creſimir und Sueſtilaus oder Goyslaus můſſen dieſe beede Brůder geweſen ſeyn / da zumal Creſimir den Titul Imperialis Patricii gehabt.

XII. STEPHANUS, Creſimirs Sohn / wurde nach ihme Kŏnig in Croatien. Wenn aber / oder wie lang er regieret habe / iſt ganz unbekannt.

XIII. CRESIMIRUS III. ſonſt Petrus genannt / folgte dem Vater in der Regierung / und nennete ſich einen Kŏnig in Croatien und Dalmatien; war ſehr mildthåtig gegen Kirchen und Clŏſter / wie er denn das Cloſter Chryſogoni zu Zara / allwo dieſes Heiligen Leichnam verwahret wird / inglei-

ingleichen die Clöſter der heiligen Coſmae und Damiani, Johannis des Evangeliſten und Thomä/ nebſt vielen andern vielfältig begabet. In einem Diplomate von Anno 1072. widmet er die Kirche des Frauen-Cloſters zu Zara/ in welchem deſſen Schweſter Cicha die erſte Aebtiſſin war. Nach beſagtem Jahr findet man in alten Documenten nichts weiter von ihme/ ſo daß er etwa nicht lange mehr hernach gelebet. Er iſt begraben bei S. Stephan zu Salona/ allwo das Königliche Begräbnis weiland war. Sonſten ſoll die Kirche zu S. Stephan und Unſer Lieben Frauen daſelbſt/ die Königin Helena erbauet/ und ſolche dem Erz-Biſchoff zu Spalatro unterwürfig gemacht haben.

XIV. Auf Creſimir folgte Slaviso, deſſen in Briefſchaften aus dem Spalatenſiſchen Archiv Meldung geſchiehet/ daß er mit ſeinem Bruder Lubomir/ mit Peter Ban und Sarubla Jupan/ groſſe Strittigkeiten gehabt wegen einiger Stifftungen/ die Lubomir an den Dom zu Spalatro gethan/ und Suinimir nach ihme bekräfftiget. Muß er alſo nohtwendig zwiſchen Creſimir und Suinimir regieret haben: und kan derjenige König in Croatien ſeyn/ welchen Graf Amicus oder Amicetes ein Normanner Anno 1075. gefangen bekommen. Denn in dieſem Jahr nahm

XV. Demetrius, mit dem Zunamen Suinimirus den Titul eines Königes von Croatien zu erſt an/ da er ſchon Anno 1073. Ban geweſen. Ob er aus der Königlichen Familia entſproſſen/ ſollte man nicht ohne Grund in Zweifel ziehen/ indeme nirgendwo von ihme geſagt wird/ daß er eine

eines oder des andern Königes Sohn geweſen/ wol aber daß er von der Cleriſei und dem Volk durch ordentliche Wahl zu dieſer Würde gelanget. In einem Diplomate vom Jahr 1078. ſchreibet er ſich: Ego Suinimir, qui et Demetrius, gratia divinitus collata ſubminiſtrante, et ſagacis vigore ſcientiae vere coelitus cooperante, Rex totius Croatiae, ſimulque Dalmatiae &c. Er hatte kaum die Crone aufgeſetzet/ ſo bewarb er ſich um des Pabſtes Gunſt und Gewogenheit/ und warf bei erſehener Gelegenheit/ weil Keyſer Michael Ducas das Regiment an Nagel hängete/ das Griechiſche Joch vom Hals/ und war hinfort ſouverain. Denn bis auf dieſe Zeit mußten die Croatiſche Könige ihre Crone zu Conſtantinopel holen/ welche auch Haubtleute und Bediente daſelbſt hielten/ die Könige im Zaum zu halten/ und die Keyſerliche Rechte zu behaubten. Diß iſt Urſach/ daß die Könige in Croatien in allen Briefen die Jahre/ wie lange die Orientaliſchen Keyſere regieret/ auch öffters die Namen der von Conſtantinopel dahin geſchickten Miniſtern/ angezeichnet/ und dieſe letzten meiſtentheils Regenten von ganz Dalmatien/ Gubernatores totius Dalmatiae, betitelt. Creſcimir war dem Demetrio hierinnen ſchon vorgegangen/ hatte denen Griechen den Gehorſam aufgekündiget/ und nach dem Tod Conſtantini Ducae, von An. 1067. an/ der Keyſere Namen in ſeinen Diplomatibus weggelaſſen. Ubrigens iſt doch dieſes gewiß/ daß Demetrius von Gebizo Abt zu S. Bonifacius/ als Päbſtl. Nuntio, den 4. October An. 1076. zum König in Croatien und Dalmatien

ſolen-

ſolenniter gekrönet worden. Bei ſeiner Crönung/ davon ein Brief des Pabſts Gregorii VII. vorhanden/ hat er dieſem die Treue/ und anbei jährlich 200. Byzantiner zu bezahlen gelobet. Dargegen Gregorius/ als ſich Bezelinus der Königlichen Wahl und Crönung widerſetzet/ ſolchen ernſtlich abgemahnet. Auch hatte ſich Demetrius vor der Crönung nur Ban oder einen Herzog/ nicht aber einen König geſchrieben. Zur Gemahlin erkohr er Helenam/ eine Tochter Belä des Frommen/ des Geiza/ und Ladislai/ Könige in Ungarn/ Schweſter/ mit deren er jedoch keinen Prinzen gezeuget. Von ſeinem Tod melden einige/ daß ſeine eigene Unterthanen denſelben befördert/ weil er ſie den heiligen Zug in das gelobte Land zu thun bereden wollen. Dieſer aber geſchahe erſt Anno 1096. da er kaum mehr im Leben ſeyn können/ wiewol er im Jahr 1087. gelebet. Deſſen Königlicher Leichnam wurde bei S. Anton in der Inſul Metabur/ wo der Croatiſchen Könige Gräber ſollen geweſen ſeyn/ beigeſetzet. Ob nun wol die meiſten Dalmatiſchen Geſchichtſchreiber ſagen/ es ſeyen mit Demetrio die Könige ausgeſtorben/ und habe nach ihme keiner mehr den Königlichen Stul betreten: ſo finden ſich doch documenta, in welchen

XVI. Stephanus, König in Croatien und Dalmatien/ und des letztverſtorbenen Suinimirs Reichs-Nachfolger genennet wird. Man weiß weiter nichts von ihm/ als daß er aus dem Königl. Haus entſproſſen und Creſcimiri III. Sohn geweſen/ deſſen Vater/ Groß- und Ur-Groß-Va-

ter diß Land beherꝛſchet. Seine Regierung kan nicht lange gedauret haben/ ſintemal der Anſpruch und das Recht zu dieſer Crone auf

XVII. Ladislaum, König in Ungarn gediehen/ wie davon an ſeinem Ort kürzlich berühret worden: Der aber / welches anzufügen/ ſich nie einen König in Dalmatien / ſondern allein König in Croatien / geſchrieben. Ladislau / als er mit den Scythen / die in ſein Land gefallen/ zu thun bekam/ ſetzte

XVIII. Almum, Bruers ſeines Geyſa erſtgebohrnen Sohn zum König in Croatien ein/ etwa um das Jahr Chriſti 1091. Dazumal ſchriebe ſich/aus Vergünſtigung Keyſers Alexii Comnein/ weil ihme die Venetianer wider die Normanner in Italien getreuen Beiſtand geleiſtet / der Doge einen Herzog in Dalmatien/ weil ſie nemlich die Küſten beſetzet hatten / da indeſſen Ladislaus nur diejenigen Städte / welche Landwerts lagen / ſich unterwürfig gemachet.

XIX. Calomannus gewanne auch Dalmatien / nachdem ihme ſein Bruder Almus das Recht auf Ungarn/ ſo er durch Ladislavi/ als des Vaters-Bruders Teſtament bekommen/ freiwillig abgetreten. Er ſetzte ferner drauf / und verfolgte die Siege / welche Ladislaus erworben/ führete ſtarke Armeen in Dalmatien / und bemeiſterte ſich aller Länder und Städte/ die jener nicht unter das Joch bringen können. Es ſind einige unter denen Geſchichtſchreibern / welche in ihren Büchern aufgezeichnet / es habe Petrus König in Dalmatien / auf denen Petergozdenſiſchen Gefilden

ſilden bei dieſem Zug das Leben aufgeopfert; deſſen jedoch Thomas Spalatenſis gar keine Meldung thut / ob er wol ſo viel geſtändig iſt / daß die Croaten / nachdem ſie von Calomanni Anzug gegen ihre Länder etwas in Erfahrung gebracht / ſich zum Streit gerüſtet: dann habe Calomannus ſie durch Botſchafter ſeiner Freundſchaft verſichert / und ihnen Schutz angeboten / den ſie mit Freuden angenommen / einen Vertrag darüber aufgerichtet / und hergegen ſich ſamt all den ihrigen an den König ergeben. Hierauf habe er ſich zu Belgrad / einer Stadt an der Küſten gelegen / zum König in Croatien und Dalmatien gewöhnlicher maſſen ohngefehr um das Jahr 1102. krönen laſſen. Ferner habe er ſich mit den Venetianern geſetzet / und in Bündnis eingelaſſen wider die Normänner in Italien / welche mit ihren Capern das ganze Adriatiſche Meer / und inſonderheit Dalmatien beunruhigten. Es daurete die Freundſchaft nicht lange / ſo überzog Calomann die Venetianer / nahm Spalatro mit Sturm / und Zara Anno 1105. mit Accord weg. Sonſten hielte ſich Calomann öffters in dieſen Landen auf; und ließ ſeine Fürforge auf unterſchiedene Arten blicken. Unter andern bekräfftigte er Anno 1108. und 1111. der Bürger zu Trau / ingleichen der Kirchen zu Arbe Privilegien und Freiheiten. Dieſes Zeitliche geſegnete er im Jahr 1114. und überließ

XX. Stephano III. Könige in Ungarn / die Strittigkeiten auszumachen. Die vielen Schick- und Drangſalen / welche Dalmatien zu ſeiner Zeit von Keyſer Manuel und den Venetianern ausſte-

hen müſſen / ſind oben kürtzlich berühret worden. Doch erhielte ſich Stephanus immer im Beſitz einiger Plätze: wie er dann Anno 1167. annoch Sebenico hatte / und deren Bürger Freiheiten beſtättiget. Ferner findet man / daß um dieſe Zeit / da Friedrich der I. Keyſer in Occident war / Conrad / Graf von Dachov / aus Bayern gebürtig / ſich einen Herzog von Croatien geſchrieben; aus was Grund oder Urſach er ſolches gethan / iſt noch nicht ausfündig gemachet. Dieſer Conrad wohnete der Belagerung Meyland bei / und gieng zu Bergamo in Italien Anno 1159. mit Tode ab. Die Hiſtorie der Creutzfahrt gedenket eines Herzogs in Dalmatien oder Meranien / mit Namen Bertold / der gedachten Keyſer in das gelobte Land gefolget. Wo aber diß Herzogthum Meranien gelegen / weiß kein Menſch; obſchon Goldaſt das Ländlein Meroner an den Böhmiſchen Gränzen dadurch verſtehen will / ſo ſehe doch nicht / wie Dalmatien darzu gekommen / oder was beede ſo abgeſonderte Länder zuſammen verknüpffet. Der Griechiſche Kayſer Manuel ſchickte auch ſeine Bedienten in Dalmatien und Croatien / darinnen deſſen Stelle um das Jahr 1174. vertrat Conſtantin Sebaſtus / und nach ihme Rogerius / welcher ſich Anno 1180. Fürſten von Slavonien ſchriebe. Manuel führete / als droben geſaget worden / ſeinem Eidam zu gefallen mit Stephano Krieg / und behauptete / daß dieſe Städte und Landſchaften des Belá Erbportion ſeyen. Stephanus aber trachtete ſolche nach und nach wieder an ſich zu bringen / zumal da er den von denen Griechen

eingeſetzten Regenten in ſeine Gewalt bekommen hatte. Endlich bekam Bela/ als er ſeinem Bruder Stephano in der Regierung gefolgt/ die allermeiſten Städte/ welche ſo wol ſein Bruder als Manuel beſeſſen: auch fiele ihm Zara zu/ und entſponnen ſich die langen und ſchweren Kriege zwiſchen ihm und den Venetianern/ welche der Pabſt etlichmal beigeleget/ und doch immer von neuen wiederum angegangen: wie davon droben nachzuleſen. Währenden dieſen Troublen übergab Bela ſeinem Sohn

XXI. Almerico Dalmatien und Croatien/ welcher davon Anno 1194. die Titul führete/ doch nicht als König/ den ſich der Vater vorbehalten/ wie aus einer alten Urkund/ darinnen beeder gedacht wird/ zu ſehen/ deren Anfang alſo lautet: Apud Tynum regnante domino noſtro Bela, Sereniſſimo Rege Hungariae, Dalmatiae, Croatiae atque Ramae, et Almerico filio ſuper Dalmatiam, et Croatiam. Indeſſen mußten die Bürger zu Zara abermal der Venetianer billigmäſſige Rache empfinden/ da ſie nach Eroberung der Stadt/ die ſie mit Hülfe der Franken An. 1203. eingenommen/ der Stadt Mauren geſchleifet/ damit ſie nicht aufs neue Meuterei anrichteten. Nachdeme aber auf des Vaters Abſterben Almericus zu der Ungariſchen Cron gelanget/ ſetzte er ſeinen Bruder

XXII. Andream Croatien und Dalmatien zu einem Regenten/ welcher ſolche Würde unter dem Titul eines Herzogs von Slavonien verwaltet/ und dieſen Namen bereits Anno 1198. getragen/

auch über diß die Grafſchaft Chelm beſorget. Als er die Ungariſche Crone überkommen / hat er ſeine Gnade gegen Dalmatien darinnen ſpühren laſſen / daß er denen Städten ihre wolhergebrachte Freiheiten confirmiret / und Anno 1217. ſelbſt in dieſe Lande gekommen / da er zu Spalatro mit groſſem Pomp eingeholet worden.

XXIII. Calomannus deſſen Sohn hatte gleichfals dieſe Länder bei des Vaters Lebzeiten zu verſehen / und führete den Titul als Herzog von Sclavonien / welche Verwaltung er gar jung antrat zu Spalatro / alwo er prächtig empfangen wurde. Bei ſeiner Regierung fielen die Tartarn in Hungarn ein / und hauſeten recht barbariſch / ſo daß Andreas und Calomannus in Dalmatien / und zwar Anfangs in Spalatro / dann nach Trau und in die nechſten Inſuln / ſich retiriren mußten. Jetzt meyneten die zu Zara / ſeye es Zeit / ſich von Venedig los zu reiſſen; allein die Venetianer brachten ſie bald wiederum zum Gehorſam. Calomannus wurde von denen Tartarn / nebſt andern / in die Pfanne gehauen.

XXIV. Bela IV. König in Ungarn ließ hierauf Dalmatien durch ſeine Praefectos regieren / welchen er das Prädicat / Ban von Slavonien / beigeleget. Unter dieſen waren Ladislaus um das Jahr 1245. und Stephanus / um das Jahr 1251. Von dieſer Zeit an gab es immer Späne zwiſchen denen Venetianern und Ungarn / darbei die Croaten und Dalmatier die Haare laſſen mußten; worzu noch kam / daß ſie ſelbſt nicht einig unter einander. Denn denen Groſſen in Croatien wollte das

te das Ungariſche Joch zu ſchwer dünken/ und erwähleten ſich ſelbſt einen Ban/ unter dem ſie ſtünden. Ein ſolcher war Radcho/ oder Radicus, den andere Stepconem nennen/ und ſein Sohn Paulus/ welche in ſolcher Ehre geſtanden/ als Carl König in Hungarn/ und Uroſius der heilige König in Servien/ waren. Und zwar dieſer Paulus/ welcher ſich Ban von Croatien und Herrn in Boßnien ſchriebe/ brachte die meiſten Städte Croatiens/ und darzu die Landſchaft Chelm unter ſich. Da in Servien alles durcheinander gienge/ fiele er dieſes Reich mit Heeres-Krafft an/ und jagte den König fort. Zara ergab ſich im Merz-Monat des 1311. Jahres ebener maſſen an ihn und ſeine Söhne/ welches Mladinus/ ſo dem Anno 1312. verſtorbenen Vater ſuccedirte/ das Jahr darauf wider die Venetianer ſchützte. Doch begaben ſich die Bürger zu Zara/ mit deſſen Genehmhaltung/ kurz darauf wieder unter Venedig/ mit Vorbehalt/ daß ſie ihre eigene Stadt-Vögte erwähleten/ welche der Doge beſtättigen ſollte. Zu gleicher Zeit melden die Venetianiſchen Geſchichtſchreibere/ daß ſich Spalatro/ Trau/ Sebenico und Nona denen Venetianern unterworfen. Mladinus aber hielte den Vertrag nicht lange/ ſondern machte ein Loch durch das Bündniß und verhetzte die Jaderenſer zu einem Aufſtand/ welche auch von der Zeit an als eine beſondere Republic/ ihre eigene Obrigkeit hatten. Gedachten Pauli Bruder Gregorius beherrſchete die See-Städte/ als eine Grafſchaft Dalmatien/ und hieß dahero Comes maritimus,

oder Graf von der See-Küſten/ welche Würde er auf ſeinen Sohn Gregorius II. gebracht / darinnen ihn Pabſt Bonifacius der achte beſtättiget / als er das Biſtum zu Sebenico fundiret. Nach dem Jahr 1315. da er noch den Namen Comitis maritimi führete / wurde er ſchlechter Dings Comes Dalmatiae oder Graf von Dalmatien genennet. Dahero es gekommen daß Nona/Scardona / Sebenico / Cliſſa und Almiſſa / welche man bis dahero zu Croatien gerechnet hatte/ hinführo/ nebſt Trau und Spalatro / als Dalmatiſche Städte geachtet wurden. Und dieſe Grafen von Dalmatien hatten nur das utile Dominium, und die Gefälle zu erheben; da hergegen Paulus und Mladinus die freie Oberherſchaft ſich vorbehalten / ſo daß ſie / und zwar der Sohn noch bei Lebzeit des Vaters/ ſo wol über die See Städte/ als über die andern/ welche tiefer in das Land hinein lagen / unumſchränkte Gewalt hatten / deren ſich Mladinus ſehr übernommen / und gegen die Unterthanen ſo grauſam verfahren/ daß die Innwohnere zu Trau und Sebenico ſich miteinander verbunden/ von ihme und ſeinen Brüdern abzuſetzen/ nnd denen Venetianern zuzufallen. Dahero er An. 1317. Trau belagert/ und die Gegend um Sebenico verheeret; dadurch ſind alle Groſſen im Lande zum Aufſtand beweget worden/ welche eine Armee auf die Beine gebracht / und auf ihn ſo ſtandhaft angeſetzet/ daß er anfangs durch ſeinen Bruder Gregorius / hernach ſelbſt in Perſon / den König in Ungarn um Beiſtand anflehen müſſen / der ihn aber in Verwahrung nehmen

men laſſen / da indeſſen jene Städte mit Hülfe der Venetianer Almiſſa und Scardona hinweg genommen. Man findet vom Pabſt Johanne XXII. der ihn Croatorum et Boſinae principem nennet / Briefe an ihn / darinnen er ihn ermahnet / die Ketzer aus ſeinem Staat und deſſen Gränzen zu verbannen / und rühmet ſeinen hohen Adel und Eifer zur reinen Lehre gar ſehr. Anderwärts gedenket er eines Cloſters bei Clariſſa in der Diöces von Scardona / welches ſeine Mutter gebauet. Die Vornehmſten / welche Mladinus wider ſich aufgebracht / waren Gregorius, ein Sohn Chriaci, Graf von Corban / Stephanus von Boſnien / Michalovichii, Zuprianovichii, Neliptius Graf von Cnin und Cetina / und Paulus des Mladini Bruder. Neliptius ſchlug den Grafen von Dalmatien Gregorium, und nahm ihn ſelbſt gefangen. Senco war entweder Mladini Sohn oder Enkel / welcher viele Güter in der Landſchaft Chelm hatte / und nebſt andern von Twartko Könige in Boſnien / abſprunge. Dieſer hatte zween Söhne / Radikum Seuconichium, und Bielakum, welche nebſt dem Vater in das Raguſiſche Patriciat aufgenommen worden / und lebten Anno 1403; und der ältere hatte Mariam / Georgii Balzä / Herrn von Zenta Tochter / zur Gemahlin.

Währender dieſer innerlichen Unruhen haben die meiſte Croatiſch- und Dalmatiſche Seeſtädte ſich unter Venedig begeben / von daraus ihnen Proveditores zugeſendet worden / welche ſie regierten / aber in denen alten Freiheiten die Bürger nicht beeinträchtigen durften. Als aber diejenigen / welche

 che

che des Mladini Joch vom Hals geſchüttelt/ denen Unterthanen ſelbſt unerträglich wurden / rufften dieſe die Ungarn zu Hülfe/ darüber Mladinus vom König Carl in Verhafft gebracht/ das Land aber durch Banen / welche die Könige mit vielem Volk dahin ſetzten/ regierten/ welche die Unterthanen denen Königen in Gehorſam erhalten mußten. Der erſte Ban war Banovichius, welchen nach einander abgelöſet Nicolaus und Mihacus.

Carl hatte durch ſein Ableiben das Königreich Ungarn an Ludwig überlaſſen / der die unruhigen Stände in Croatien und Dalmatien unter einen Hut brachte / indem er Nicolaum mit einer Armee dahin ſendete/ welcher ſie nöhtigte/ dem König und ſeinen Stadthaltern gehorſam zu ſeyn/ da indeſſen die meiſten Städte in ſchuldiger Pflicht und Treue beharreten: die übrigen aber in des verſtorbenen Grafen Neliptii Sohnes/ Johannis/ in des Chriachorum und anderer Herren Händen verblieben. Im Jahr 1344. kam der König Ludwig ſelbſt mit hundert tauſend Pferden in Croatien / da die neugirrigen Jaderenſer alſobald der Venetianer Parthei verlieſſen und des Königs annahmen/ wiewol zu ihrem Schaden: dañ ehe noch die Ungarn ſo weit anrucken konten oder wollten/ waren die Venetianer da/ und nöhtigten nach langer Belagerung die Stadt in Angeſicht der Ungariſchen Armee zur Ubergab. Hergegen ſetzte Ludwig den Krieg weiter fort / und nahm nicht allein Zara wieder weg/ ſondern auch Sebenico/ Trau/ Nona und andere Städte an der Küſten/ und triebe die Venetianer dermaſſen in die Enge/ daß ſie auf Einrahten

ten des Fürſten von Padua / Franciſci Carrarienſis einen ſehr nachtheiligen Frieden eingehen mußten / Und von der Zeit an begab ſich der Doge zu Venedig des Tituls von Dalmatien und Croatien; ſo daß biß hieher keiner ſich deſſelben mehr angemaſſet.

Der neue Ban / den Ludwig noch vor ſeinem Tod in dem Sterbens-Jahr 1382. den 12. September beeden Landen vorſetzte / war Emericus Bubelus; der Anno 1383. auf Verordnung der Königinnen Eliſabet und Maria die Stelle Stephano Lazchovichio, ehmaligen Weywoden in Siebenbürgen / abtreten mußte; wie er ſich denn den 1. Auguſt zu Zara deswegen einfande. Und dieſen löſete den 15. May nechſtkommenden Jahres Thomas / Graf von S. Georgien / ab.

Ungarn wurde unter Regierung der Königin Maria / ſo hernach Keyſer Sigmund geheirahtet / gewaltig zerrüttet / indem Carl König in Neapoli Prätenſion darauf machte. Ob nun wol die Städte in Dalmatien ſich für dieſem nicht öffentlich erklären / ſo waren doch meiſtens die Groſſen gut Caroliniſch. Sigmund verordnete Johannem Chus zum Ban / und nach ihme Johannem Horwathum, den er wegen Hochverrahts bei dem Kopf nehmen / und hinrichten ließ. Als er die Schlacht bei Nicopolis verlohren / und die Ungariſchen Stände ſich ſeiner Perſon verſichert / landete Ladislaus / Carls Sohn / in Dalmatien; kehrete aber / ohne Ungarn zu betreten / alſobald wiederum nach Neapoli / da er gehöret / daß Sigmund

ſchon

ſchon auf freien Fuß geſtellet ſeyn. Doch bekam er in Dalmatien einen Anhang; Zara / Spalatro / Trau und Sebenico nahmen deſſen Parthei auf Anſtifften des Hervoya Waiwoden / und Oſtoja Königs in Boſnien / und pflanzeten deſſen Fahnen auf ihren Wällen / nach dem Hervoya Sigmunds Völker geſchlagen / und den General / Paulum Biſtenum, Ban von Croatien gefangen genommen. Für welchen treuen Dienſt ihme Ladislaus mit dem Hertzogthum Spalatro belehnet: davon in folgenden ein mehreres. Nachdeme alſo Dalmatien zu Chor getrieben worden / ſoll Ladislaus gen Zara ſich erhoben / und daſelbſt die Ungariſche Crone empfangen haben. Hervoja hängete den Mantel nach dem Wind / und ſchloß mit Ludwig eine Allianz / weil er ſahe / daß Ladislaus an ihn wenig gedenken kunte wegen der Reichs-Geſchäfte in Neapoli / und weil er nicht genugſamvon ihme unterſtützet wurde; übrigens auf Erhaltung Boſnien / ſeines eigenen Landes / bedacht ſeyn mußte. Durch ihn nun wuchs Sigmunds Parthei in Dalmatien aufs neue / allein die Jadertiner hiengen veſt an Ladislau / der hernachmals ihre Stadt an Venedig Anno 1409. verkauft / und mit Widerwillen der Beſatzung ſolche darauf folgenden 31. Julii ausgehändiget.

Das IV. Capitel.

Stamm Tafel der Grafen von Bribiria in Croatien.

Stephanus Subich von Lika/ Graf von Bribiria.

- Stepco / Graf von Trau / und Ban von Sclavonien/ An. 1251.
  - Joachimus / Ban von Sclavonien/ u. Graf zu Spalatro Anno 1271.
  - Gregorius/ Graf von Almiſſa / Trau und Sebenico Anno 1282.
  - Mladinus/ Graf v. Trau und Spalatro Anno 1282.
    - Mladinus/ Ban der Seeküſten/ 1282. Ban in Boßnien/ 1292. Graf v. Zara / Fürſt in Dalmatien/ und anderer Ban in Boſnien Anno 1311.
    - Gregorius II. Graf von Almiſſa und der See-Städt / 1292. 1298. Graf von Dalmatien/ 1302. 1329. 1332. deſſen Gemahlin war Helena.
      - Paulus.
      - Georgius.
      - Mladinus der jüngere/ Graf von Scardona 1303 Cliſſa 1333. ſtarb 1348. Seine Gemahlin Leica.
      - Deodatus.
    - Gregorius.
    - Paulus II. Graf v. Trau 1315. Ban 1336. Graf von Oſtroviza/ 1343.
      - Georgius Anno 1340. Stamm-Vater der Grafen von Zrin / welches Haus er An. 1337. von König Ludwig gegen Oſtroviza eingetauſchet.
  - Paulus/ Graf von Spalatro A. 1275. u. Ban in Boſnien / ſt. Anno 1311.
  - Nicolaus/ Ban in Dalmatien und Croatien Anno 1275.
- Gregorius/ Graf v. Spalatro A. 1229.
  - Marcus.

Das V. Capitel.

Stamm-Tafel der Grafen von Knin.

Iſan.

Georgius / Anno 1284.

Neliptſius / oder Nelipezius / Graf von Knin und Spalatro / Anno 1343. ſtarb Anno 1344. Seine Gemahlin Vladiſlava Suadichia.

Johannes / deſſen Gemahlin Margareta.

Johannes / Graf von Cetina / Cliſſa und Rama / Anno 1410. Gemahlin Eliſabet / Anno 1420.

Juan oder Johannes.

Conſtantin / Graf von Clava A. 1337. 1343.

Nelipcius / 1374. Caſtellan zu Scardona / 1388.

Das

Das VI. Capitel.

Von den Ban- und Königen in Boſnien.

DIe Geographi mögen ausmachen/ ob das Land Boſſina oder Boſna den Namen von denen Beſſis, einem Volk / das aus Unter-Myſien ſich daher gezogen / entlehnet/ oder vielmehr / wie es der Warheit ähnlicher ſcheinet/ von dem Fluß Boſna empfangen/ welcher am Fuß des Berges Smarnitza entſpringet / das Land durchwäſſert / und endlich in die Sau ſich ergieſſet. So viel iſt gewiß/ daß dieſe Benennung nicht ſo gar neue / ſondern ſchon zu Zeiten Conſtantini Porphyrogeniti bekannt geweſen/ der dieſen Strich Boſona nennet / und zu dem alten Königreich Servien rechnet; wie es denn auch ein Theil deſſelben ehmals war. Nach der Zeit bekam es ſeine eigene Ban und Könige / welche wir in der Ordnung jetzo erzehlen wollen.

I. BUDIMIRUS, auch SUETOPELEKUS beigenannt/ der erſte Chriſtliche König in Dalmatien und Servien / wie oben bereits angeführet worden / hat in Ein- und Austheilung ſeiner Lande / Surbien / ſo gegen Mitternacht lieget/ in zween Creiſe getheilet/ deren einen vom Fluß Drin gegen Abend bis an den Berg Pinus / er Boſnam, den andern Raſſiam genennet: Und dieſe Creiſſe ließ er durch ſeine Praefectos, Haubtleute oder Stadthaltere/ denen er den Namen Bani gab/ regieren; welche ihre Giupanos oder Zupanos, die ſo viel als Grafen waren / unter ſich hatten / dahero dem Ban ſelbſten öffters

öffters bei denen Griechiſch- und Lateiniſchen Scribenten der Titul Magni Zupani und Mega Jupani geblieben; welche mit der Zeit das Joch der Könige in Dalmatien abgeſchüttelt/ und ſich zu Eigenherren über die ihnen anvertraute Lande gemacht.

II. Crescimirus, König Predemirs Bruder und Tieſcimirs Sohn/ nachdem er den Ban von Boſnien geſchlagen und in Ungern verjaget/ mithin Herr im Lande worden/ hat Weiß Croatien/ welches er von Cidomir/ ſeiner Mutter Bruder/ jüngſthin ererbet hatte/ dem Lande Boſnien incorporiret.

III. Stephanus folgete ſeinem Vater Creſcimir in dem Fürſtenthum Boſina und Croatien. Beede Prinzen/ Vater und Sohn/ haben mit denen Raguſinern vertraute Nachbarſchaft gepflogen/ und ihnen für viele bei verſchiedenen Gelegenheiten erwieſene treue Dienſte/ das Schloß Brenus/ mit zugehörigem Lande/ Granoſa/ Ombla/ Satonum oder Malſium zur Belohnung eingeraumet. Die Raguſiſchen Scribenten wiſſen ferner zu erzehlen/ daß Margarita/ des Herzogs Gemahlin/ ſich nach ihres Herrn Tod ſamt einem groſſen Schatz gen Raguſa begeben/ und daſelbſt ſo lange aufgehalten/ bis das Feuer der innerlichen Unruhe ausgeglimmet/ und gedämpfet worden: dahero ſie auch ein Stück vom Creutz Chriſti nebſt andern Reliquien in die Kirche S. Stephan verehret; auch die Margareten-Kirche von neuen auferbauet/ und zur Grabſtätte ſich erwählet. Der Urheber und Anſtiffter ſothaner innerlichen Zerrüttungen war

IV. Lege-

IV. Legetus, Stephani unächter Sohn / welcher von ſeinem Anverwanden Bogoslao oder Boleslao, Predemirs Königes in Servien / Sohn zu Trebigna auferzogen / Lovaiſam oder Ludovicam zur Gemahlin genommen hatte / und ſieben Kinder mit ihr erzeuget. Legetus aber / als er ſahe / daß Predemirs Kinder bei denen Unterthanen in ſchlechtem Credit waren / revoltirte / und bemächtigte ſich des Fürſtenthums Boſnien: das er jedoch nicht lange behalten; ſo raffte ihn ſamt allen den Seinigen die Peſt hinweg.

V. Wcmirus, Stephani Sohn nicht von Margareta / ſondern von einer andern Gemahlin / bemeiſterte ſich hierauf der Provinzen Boſina und Croatien wieder. Deſſen naher Vetter Bogoslaus / oder Boleslaus / Predemirs Sohn / war nicht mit ihnen zu frieden; weil jener ihn nun für den Kopf geſtoſſen / ruckte er mit 10000. Mann in Boſina / ſetzte ſich für Raguſa / und forderte die Margaretam von ihnen ab: als die Raguſiner ihm ſeine Forderung abſchlugen / ſchloß er die Stadt ein / und lebte in dem Land auf Diſcretion. Endlich wurde Bogoslaus mit einem Stück Geldes befriediget / daß er die Belagerung aufhobe.

VI. Crescimirus der Andere ſuccedirte ſeinem Bruder Wcmir. Jener kan kein anderer ſeyn / als Murcimirus / der / nach der Venetianiſchen Scribenten Bericht / das Königreich Croatien um die Jahre 994. und 1015. innen hatte / das er ſeinem Bruder Suringa / welcher eben dieſer Wcmirus ſeyn wird / abgenommen. Denn es ſind die meiſten Namen dergeſtalt bei denen Alten verfälſchet /

daß kaum ihrer zween in der Rechtſchreibung mit einander überein kommen. Es kan aber dieſe Vermuhtung deſto eher ſtatt finden/ ſintemal Sabellicus berichtet/ daß Murcimir von einigen auch Creſcimir benamſet werde. Hergegen iſt deſto mehr in Zweifel zu ziehen / was Orbinus ſaget / daß Creſcimir eine einige Tochter gehabt / die er an den König in Ungarn verheirahtet / und daß dieſer Schwägerſchaft halben die Ungariſchen Fürſten ſich für Könige in Servien ausgegeben; anerwogen kein einiger Ungariſcher Scribent das geringſte von dieſer Vermählung weiß/ und im Gegentheil gewiß / daß die Könige in Ungarn ſich dieſes Tituls nicht eher angemaſſet/ als bis ſie einige Städte im Lande erobert / und Herren von Dalmatien und Croatien waren. Wer nach Creſcimir in Boſina regieret / findet man nirgend aufgezeichnet: nur ſo viel ſagen die Scribenten/ daß Bodinus König in Servien/ den Ban in Boſnien mit Heeres-Macht überzogen/ geſchlagen und aus dem Lande vertrieben/ dieſes aber hernach

VII. STEPHANO gegeben habe/ welches ſich um das Jahr 1080. zugetragen. Nach dieſem war der nechſte Ban

VIII. TWARTKUS, zu deſſen und ſeines Nachfolgers Zeiten die Könige in Servien Landes-Herren / und dieſe nur Vaſallen waren.

IX. BORICHIUS, BORITZIUS und BORITIUS, welche Benennung in der Ungariſchen Könige Geſchlecht-Regiſter gar gemein / erlidte von denen Raguſinern/ mit denen er in einen Zwiſpalt gerahten / eine ſchwere Niederlage im Monat Septem-

ber des 1154. Jahres / und lieſſe ſich bald darauf mit ihnen in gütliche Handlungen ein. Geiſa dem andern Könige in Ungarn / führte er Volk zu wider den Orientaliſchen Keyſer Manuel Comnenus / und nachdem er Belgrad / ſo in der Griechen Gewalt war / erobert / vermählte er ſich mit des größten Capitain ſeiner Zeit Thomaſci Vukmirichii, Tochter. Sein Nachfolger

X. Culinus oder Culienus, den Innocentius III. Bacilinum, aber unrecht nennet/ lebte um das Jahr 1171. Er ſoll im Anfang ſeines Regiments ſich gar gottsfürchtig und fromm / und inſonderheit gegen den Römiſchen Stul ſehr geneigt erwieſen haben. Als aber die Patariner oder Waldenſer bei ihme/ ſeiner Gemahlin/ und Schweſter/ verwittibten Gräfin von Chlum / des Miroslai / ſo ein Bruder Neemans/ Königs in Servien/ Gemahlin / Gehör fanden / hielte ihn der König in Ungarn / deſſen Vaſall er war / an/ nach Rom zu reiſen/ dem Pabſt wegen ſeines Glaubens Red und Antwort zu geben : welches auch geſchehen. Nachdem hierauf Pabſt Innocentius der dritte in Erfahrung gebracht / daß ihnen die vermeynte Bekehrung kein Ernſt ſeye / ſondern daß ſie noch die vorigen verdächtigen Lehr-Sätze bekenneten / und alle / ſo dergleichen lehreten / und neulich um der Lehre willen aus Spalatro und Trau waren ausgeſchaffet worden / in ihren Herrſchaften Unterſchleif gegeben: ſchrieb er deswegen an König Emerich um das Jahr 1200. den Ban unter Betrohung der Achts-Erklärung / und Confiſcirung aller Güter / dahin anzuhalten / daß er die dem

Römiſchen Stul mißfällige Lehre abſchwören/und alle derſelben beygethane Perſonen aus ſeinen Landen ſchaffen ſolle. Welches ihme Emerich durch deſſen Sohn/ der ſich dazumal am Königlichen Hof aufhielte/ alſo bald bedeuten ließ. Jedoch/ da ſolche ſchon ziemlich tief eingewurzelt/ wollte es mit Ausrottung der Waldenſer ſo ſchnell/ nach des Pabſtes Wunſch/nicht fort. Sonſten hatte Culinus mit Peter/ Grafen von Chlum/ und mit Stephan König in Servien/ vieles auszumachen/ darinnen ſich die Raguſiner zu Mediatorn gebrauchen laſſen/ und Anno 1200. Friede unter den ſtreitenden Partheien geſtifftet. Seiner wird gedacht in einem Anno 1406. verfertigten Diplomate. Er hat 36. Jahre in den beſten Zeiten regieret/ ſintemal in Boſnia dazumal alles ſo reichlich gewachſen/ und in ſo groſſem Uberfluß zu haben geweſen/ daß das Sprichwort daher entſtanden: Jam ad Culini tempora rediimus: des Culini gute Zeiten ſind wieder gekommen. Bei ſeinem Nachfolger

XI. Zibisclao änderte ſich alles. Er war ein ſtandhafter Jünger des Pabſtes/ weßwegen ihm Gregorius der neundte in einem Breve gratuliret/ daß er bei denen in Boſina eingeſchlichenen falſchen Lehren/ dennoch nebſt ſeiner Mutter den reinen unverfälſchten Glauben der Catholiſchen Kirchen eiferigſt erhalten: obſchon nichts deſto weniger/auf Ermahnen derer Römiſchen Biſchöffe/ die Ungariſchen Könige vermüſſiget waren/ zu unterſchiedenen malen gewaffnete Apoſtel in Boſina zu ſenden/ denen Ketzern Einhalt zu thun.

thun. Denn ſo finden wir/ daß nach zweien Jahren Calomannus/ Herzog in Sclavonien und König Galicien/ (einer Ungariſchen Provinz gegen Ruſſen) Bela des IV. Hungariſchen Königes Bruder/ mit einem groſſen Corpo in Boſinen eingerucket/ alle Ketzer vertrieben/ und den Catholiſchen Glauben wiederum eingeführet. Doch konte er jene nicht ſo gar austilgen/ daß nicht immer ein Same übrig geblieben/ der auch dem Pabſt Innocentio IV. zu ſchaffen gemacht/ welcher dem Biſchoff von Colozza aufgetragen/ ſolche Leute mit Stumpf und Stiel in Boſinen auszurotten. Nach Zibiſclao lieſet man/ daß

XII. Ninoslaus Anno 1244. Ban in Boſnien geweſen/ der es mit denen Burgern zu Spalatro gehalten/ als ſie wider die zu Trau im Felde erſchienen; dadurch er ſich die Ungarn auf den Halſe gezogen. Orbinus ſchreibet/ es habe Bela der vierdte/ König in Ungarn/ einen Teutſchen General/ mit Namen Cotromann/ und ein groſſes Heer in Boſnien wider des Culini Nachfolger/ ſo gegen den König ſich aufgelehnet/ geſchicket/ der dann das ganze Land und alle Städte erobert; für welchem Dienſt ihn und ſeine Kinder der König zum Ban in Boſnien erblich conſtituiret/ und deſſen Familie/ die Cotromanniſche genannt/ habe ſich lange in ſolcher Lehen und Würde erhalten/ bis auf den Ban Stephanum. Welche Nachricht man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ und zu weiterer Unterſuchung überläſſet/ ob nicht Cotromannus eben derjenige Calomann/ deſſen droben gedacht worden/ ſeye/ welcher Boſnien

lange beſeſſen / und von deme die nach deſſen Namen genannte Provinz auf die Könige in Ungarn gebracht worden. Denn in dem Vertrag / welchen Stephanus König in Ungarn/ mit Ottocar / König in Böheim Anno 1271. errichtet/ wird jenes Bruder Bela Herzog in Machovien und Voſna benennet; weil er nun von ſeiner Gemahlin / einer Tochter Otto Marggrafens zu Brandenburg / die er ſich Anno 1273. beigeleget/ keine Kinder erzeuget / iſt dieſer Titul auf deſſen Bruder Stephanum, und Ladislaum deſſen Sohn zuruck gefallen / der in einem Brief Anno 1280. ſeines Herzogthums Boſnien Meldung thut / daß es in der Lehre nicht richtig ſeye. So wird auch Eliſabet/des Ladislai Mutter/ Major Regina Hungariae, Duciſſa de Machow et de Boſna in beſagtem Jahr betitelt. Jedoch hatten die Ungarn ganz Boſna nicht in Beſitz / als deſſen einen Theil denen Königen in Servien gehörete/ wie aus einem Brief Nicolai IV. P. M. vom Jahr 1291. erhellet. Auch iſt nicht klar ausgemachet / ob die Ungarn ſolch Land dazumal als Ober- und Landes-Herren beſeſſen / indeme um dieſe Zeit einige Ban in Servien geherrſchet/ welche von jenen nit dahin geſetzet worden / noch aus ihrer Nation geweſen. Denn ſo findet man/ daß

XIII. Paulus Stepconis, Bans von Dalmatien und Croatien Sohn / nicht nur ſeines Vaters Würde erhalten / ſondern auch unter der Regierung Vladislai/ Königs in Hungarn/ ſich den Titel eines Bans in Servien erworben. Ja da Gregorius der Graf von der Meerküſten/von deme oben

geſaget

geſaget worden / Gregorium den Groſſen / zweiten Sohn Pauli zum Nachfolger hatte: wurde Paulus deßwegen für einen mächtigen Fürſten ſeiner Zeit geachtet / weil er das veſte Land / und ſein Sohn die Meer-Seiten beherrſchete. Mit denen Grafen von Corbavien ließ er ſich Anno 1284. in Bündniß ein / und nöhtigte die Bürger zu Scardona / daß ſie ihm und ſeiner Gemahlin Urſa / einige Güter nechſt ihrer Stadt heraus geben mußten. Auch hat er als Ban denen von Arben viele Privilegien ertheilet / unter andern eines zu Scardona Anno 1307. darinnen er genennet wird: Paulus Banus Croatorum, et Dominus Boſnenſis.

XIV. Mladinus, Pauli Sohn / führet / da der Vater noch im Leben / in ſeinen Diplomatibus An. 1302. den Titul / Fürſt in Croatien und Boſnien / und dieſen ſo lange / bis er um das Jahr 1322. Carl König in Ungarn in die Hände geriehte. Woraus klärlich erhellet / daß Orbino nicht zu trauen in dem / was er von Stephano Ban in Boſnien / aus der Cotromanner Geſchlecht / und daß ſolcher Anno 1310. Todes verfahren / vorgiebet. Viel glaubwürdiger ſcheinet es / daß

XV. Stephanus, des Mladini Succeſſor / kein anderer ſeye / als derjenige / ſo nebſt andern Ständen in Croatien und Boſnien Anno 1322. wider ihn rebelliret / und vermuhtlich / wie die Groſſen in Croatien ſich der Städte in ihrer Provinz verſichert / ſo dieſer gleichfals des Fürſtenthums Boſnien ſich angemaſſet. Orbinus füget hinzu / Stephanus habe einen Sohn gleiches Namens zum Nach-

ſolger gehabt/ und über dieſen Miroslaum, mit dem Zunamen Conſtantin/ Vladislaum, einen Vater Königs Twartki, Danizam und Catharinam, Andreas des Grafen von Chlum Bruders Sohn Gemahlin.

XVI. Stephanus, der erſtgebohrne Sohn/ konte die Väterliche Erbſchaft nicht antreten/ weil ihme ſeine Unterthanen was böſes zutrauten/ er möchte ihre alte wolhergebrachte Rechte/ Gerechtſame und Gewonheiten kränken: dahero hängete er den Mantel nach dem Wind/ und erhob ſich mit ſeiner Mutter Eliſabet/ zweien Brüdern/ und der Schweſter Daniza gen Raguſa. Daniza that eine Walfart nach Rom/ ſtarb und ward daſelbſt begraben in dem Tempel der Minerven. Ihr Grabmal iſt mit dieſer Aufſchrifft gezieret: Hic jacet Diana Illyrica: Hier lieget die Illyriſche Diana. Stephanus/ mit Beihülfe der Raguſiner/ ſchwange ſich endlich in den Beſitz des Fürſtenth. Boſnien/ und wurde von allen als Ban erkennet: regierte auch ſeine Unterthanen klüglich und gelind/ dadurch er bei dieſē ſich die Liebe erwarb/ bei dē Feinden aber in Furchten ſetzte. Die Grafſchafft Chulm/ welche die Branivoënſes widerrechtlich uſurpirten/ riß er aus deren Klauen/ und ſchriebe ſich An. 1226. davon/ unter folgendem Titul: Liber Princeps et Dominus Boſnae, Veſorae, Salae, et plurium aliorum locorum, atque Chelmi Comes. Nachmalen bekriegte ihn Stephanus/ Keyſer in Servien/ der jedoch weiter keinen Schaden als auf dem Land that/ und wieder nach Haus kehrete. Mit Carl König in Ungarn pflegte er einzig und allein gute

Freund-

Freundſchaft / zog mit König Ludwig Anno 1345. vor Zara / und wiederum gegen die aufrühriſche Croaten / und gab ihm ſeine älteſte Tochter aus der erſten Ehe / Eliſabet / die in dem Königl. Frauenzimmer bei Ludwigs Mutter war auferzogen worden / zur Gemahlin. Als er aber in Ungarn zur Hochzeit reiſen wollte / führte ihn Anno 1357. der Tod einen andern Weg / und wurde deſſen Leichnam in Boſnien zu Mileſcevo in der Barfüſſer Kirchen / die er ſelbſt erbauet / beigeſetzet. Eliſabet ließ die Vermählung vollziehen / und ſtarb Anno 1387. zu Novograd in der Verwahrung / von dar ſie gen Zara gebracht wurde. Nebſt dieſer Tochter hatte Stephanus eine andere / mit Namen Draga / welche ſich im Jahr 1383. bei ihrer Schweſter in Ungarn aufhielte. Unter deſſen Regierung hatten ſich die Patarener in Boſnien weit ausgebreitet; dahero Pabſt Johannes XXII. ihn und ſeine Gemahlin Eliſabet durch Schreiben An. 1325. ermahnete / deßwegen Sorge zu tragen / damit das Land möge geſäubert werden: auch ſchrieb er an König Carl in Ungarn / deſſen Vaſall Stephanus war / um daß er dieſen / des Pabſtes Befehl zu vollziehen / anhalten möchte. Benedict der XII. wiederholte diß Begehren an Stephanum / und Clemens der VII. ſchickte mit deſſen Erlaubniß Anno 1349. Fratres Minores dahin / die Ketzer in Predigten zu widerlegen / und auf den rechten Weg zu bringen / welches mit reichem Segen geſchehen. Er ſelbſt Stephanus war der Griechiſchen Religion zugethan.

XVII. Twartkus, ein Sohn Vladislai/ kam nach des Vater-Bruders Tod zu dem Fürſtenthum Boſnien/ im 22ten Jahr ſeines Alters/ und regierte Anfangs ſehr wol/ indem er den Rahtſchlägen ſeiner Mutter/ eines gar verſtändigen Weibes/ Gehör gab. Hierdurch brachte er ſeinen Schwager Paulum Culizichium oder Cluſſichium, aus der Cotromanner Geſchlecht/ wider ſich auf/ welchen verdroß/ daß das Land einem Jüngling und einem Weib pariren ſollte; ſetzte demnach von ihm ab/ und warf ſich ſelbſt zum Ban auf. Allein Twartkus brachte eine Armee auf die Beine/ grieff Paulum an/ und eroberte Uſora. Als es zur Action kam/ gerieht dieſer ihm in die Hände/ und wurde zu ewiger Gefängniß verurtheilte/ darinnen er auch ſein Leben geendiget. Hierauf erforderte ihn Ludwig gen Hof/ als wollte er ſich mit ihme/ wegen erhaltenen Sieges/ erfreuen/ und empfieng ihn anfänglich mit aller erſinnlichen Höflichkeit: als er nun Abſchied nehmen wollte/ machte Ludwig Prätenſion auf die Grafſchaft Chlum/ ob gehöre ſolche ſeiner Gemahlin Eliſabet/ ließ ihn auch nicht eher ziehen/ bis er dieſelbe/ gegen Narona und dem Land zwiſchen dem Fluß gleiches Namens/ und Cetina/ ingleichen zwiſchen denen Caſtellen Jmota und Novi gelegen/ fahren laſſen. Ehe er noch aus Ungarn zu Haus wiederum angelanget/ haben einige Groſſe Vuchicum, Twartki Bruder/ zum Ban in Boſnien aufgeworfen/ unter denſelben waren Ladislaus/ Purchia und Wkus/ Söhne des Dabiſcia/ welche einige Ländereien um den Drina-Fluß in Boſina und Uſora hatten/ Senco/ ein Sohn Mladini/

dini / (welcher / allem Vermuhten nach / mehr-beſagter Mladinus / Ban in Boſnien geweſen /) aus Bulgarien oder Zagora herſtammend / der der in Chlum / den Strich vom Meer an / bis Neveſinium und Cognizium beſaß; ingleichen die Walachen / und Dabiſcia / Herr von Narona / ein eingeſchobener Sohn Miroslai / Stephani Bans in Boſina. Allein Twartkus ſaumete nicht lange / überzog die Rebellen mit einē Heer und zerſtöberte ſie / daß der Bruder aus Boſina weichen / und zu Ludwig König in Ungarn fliehen mußte. Ludwig ſuchte zwar die Brüder auszuſöhnen; der Ban aber wollte nichts davon hören: drum überließ jener dem Vuchico ſeine Armee / und machte ihn zum Capitain / wodurch die Einigkeit und Ruhe beeder Nationen einen gewaltigen Stoß gelidten. Indeſſen erwiſchte Twartkus die beeden Brüder Ladislaum und Wkum / deren jenen er die Augen ausſtechen / und dieſen in den Kerker ſtecken ließ: Purchia entkam in Ungarn. Drauf gieng er auf den unächten Dabiſcium los / und jagte ihn vom Land; die Grafſchaft Chlum ließ er unbetreten / und thät einen Streif in die Herrſchaften des Senco / den er bis Raguſa mit der Armee verfolget; Senco wollte ſeiner allda nicht erwarten / und begab ſich zu Nicolaus Altomann / Grafen von Uſciz. Endlich wurde Friede zwiſchen dieſen beeden geſtifftet / vermöge deſſen Twartkus jenem einige Güter um Neveſinium einraumete. Als Twartkus Anno 1368. bei der Gelegenheit ſich Raguſa näherte / holeten ihn die Raguſiner mit einem prächtigen Aufzug ein. Und weil Altoman dem Senco Aufenthalt gegeben / ließ er auch dieſen ſ-

nen Zorn empfinden/ daß er das Leben ſamt ſeinem ganzen Gebiet darüber verlohre. Als nun Twartkus durch ſolchen Anwachs / und durch die Landſchaften Georgii und Balſä/ Fürſten von Cetina/ ſeine Macht merklich vermehret/ und ſo viele Feinde/ unter die Füſſe gebracht/ ward er muhtiger/ und Rahts / den Königlichen Titul anzunehmen: lieſe alſo König Ludwig ſontiren / und / weil dieſer damit zu frieden / ſich im Jahr 1366. von dem Metropoliten zu Mileſceva mit groſſem Pomp in der Kirche daſelbſt krönen / änderte ſeinen Namen / und nennete ſich Stephanum Myrcem. Jedoch hat Ludwig/ ſo lange er lebte/ ſich die Oberherꝛſchaft in Boſina vorbehalten: dahero die Päbſte/ſo offt wegen der Ketzer daſelbſt etwas vorkam/ König Ludwigen begrüſſet und erſuchet/ ſeinen Dienſt hierinnen anzuwenden. Hierauf regierte Twartkus fried- und glücklich: denn nach Ludwigs Tod zog er die Grafſchaft Chlum wiederum an ſich; half dem Ban Johannes oder Juaniſcus wider die Ungarn/denen er Spalatro/Trau und Sebenico abzwang / und ſchlug die Türken/ ſo in Boſnien eingefallen / auf das Haubt; und ſtarb Anno 1391. Er hatte zwo Gemahlinnen; die erſte war Dorothea / die ſich dazumal am Königlich-Ungariſchen Hof aufhielte / eine Tochter Straſcimirs/ der ein Sohn König Alexanders in Bulgarien / die ihm kein Kind gebohren. Die andere Jablizza/ eine adeliche Dame aus Boſina/die ebenfals ohne Leibes Erben verſtorben. Aber mit Vucoſava ſeiner Concubin / zeugete er einen Sohn gleiches Namens / welcher hernach zu dem Reich gelanget.

XVIII.

XVIII. Stephanus Dabiscia, ein Sohn Minoslavi oder Miroslavi, Bruders des Stephani, Bans in Boſina / den er auſſer Ehe gezeuget / überkam die völligen Länder. Raguſa ſuchte er mit Liſt wegzubekommen: aber der Anſchlag fiel übel aus. Zur Gemahlin hatte er Zujetinam / welche auch Helena in diplomatibus genennet wird / aus dem Croatiſchen Geſchlecht den Grafen von Melipz; auf deren Anhalten er eine Armee in Croatien geführet / Gregorium und Ladislaum Chriarchos, der Melipzer Feinde zu bekriegen. Nachdem er nun einige Schlöſſer zerſtöret / und das Land verheeret / kehrete er heim / und gab bald darauf An. 1396. ſeinen Geiſt auf / ohne Kinder. Die Gemahlin gieng in das Cloſter / und verharrete ihre ganze übrige Lebens-Täge darinnen. Nach ihm ward

XIX. Twartkus Scurus, Twartki unehlicher Sohn zum Könige in Boſina renunciret; bliebe es aber nicht lange. Denn

XX. Ostoia Christichius, Pauli Sohn / aus dem Geſchlecht derer von Jablanovich / ſtreuete unter dem gemeinen Volk aus / Twartkus ſeye nicht des Königes / ſondern ein eingeſchobener Sohn und Baſtart; und hielte ihm unter dieſem Fürwand den gröſten Theil des Landes vor. Twartkus ſchlug ſich zu denen Türken / die ihme Volk gaben / mit dem er einen Theil des Königreichs wegnahm: indeſſen ſchrieben ſich beede / Könige in Boſina / neben einander auf / und ſetzten das Land in euſſerſten Ruin. Oſtoia plünderte Anno 1403. das Raguſiner Gebiet / welche

König

König Sigmund in Ungarn/ und Hervojam Herzogen zu Spalatro um Beiſtand anſprachen. Endlich da er bei den adelichen Damen im Venus-Krieg ſich gar zu frei übete/ ſtunden die Boſnier auf/ und erwähleten

XXI. STEPHANUM OSTOICHUM oder OSTOIAM Anno 1415. Könige/ mit welchem Twartkus Scurus wider Oſtojam ſich alſobald in Bündniß eingelaſſen. Denn jener hatte denen Türken einen jährlichen Tribut von 20000. Ducaten zu zahlen ſich anheiſchig gemacht/ und alſo von ihnen 10000. Mann zu Pferd erhalten/ die er in Boſina geführet/ und etliche Städte wegnehmen laſſen. Endlich/ da es viele Scharmützel geſetzet hatte/ brachten die Land-Stände es zwiſchen beeden ſo weit/ daß ſie ſich Anno 1422. auf dieſen Fuß in Handlungen einlieſſen/ daß ſie das Land theilen/ und ein jeder den Titul davon führen ſollte. Stephanus gienge bald nach dieſem unverheirahtet aus der Welt; Oſtoja aber erreichte das 1435. Jahr/ und hatte Gruba zur Gemahlin/ die er hernach von ſich geſtoſſen/ damit er Jalliza/ Harvojä Herzogs von Spalatro Wittib/ nehmen könnte/ die ihme Delminio zum Heiraht-Gut zugebracht. Als Oſtoja ſtarb/ war Radivoius deſſen Sohn noch als Geiſſel an der Pforte/ allwo er ſich um Volk bewarb/ das väterliche Erbe einzunehmen. Allein Twartkus ſchlug ihn/ daß er gen Raguſa entweichen muſte/ allwo er in das Patriciat aufgenommen worden: und nachdem er mit ſeinem Gegner Friede gemacht/ verliehe ihme dieſer einige Güter in Chiſielavoda. Er ſtarb

im

im beſten Alter / da er den Wein in Eiß gekühlet gar zu ſehr geliebet / und ſich erkaltet. Twartkus hielte ſodann Beilager mit Jellina / aus dem vornehmſtmen Geſchlecht der Jablenovicher in Boſina; lebte aber mit ihr ohne Kinder bis in das Jahr 1443; hielte / wie ſeine Vorfahren / es mit denen Patarinern / und weigerte ſich / Geſanden auf das Concilium zu Baſel zu ſchicken. In diplomatibus und ſonſten wird er betitelt: Stephanus Tuertbo Dei Gratia Rex Boſnae.

XXII. Stephanus Thomascus, oder Thomas, Paul Jablenovichs Sohn / wurde alſobald nach Twartki Tod von denen Ständen zum König ausgeruffen. Weil er nun ein Manichäer / und noch nicht getaufet war / verließ er den Irrthum / und wurde von Johanne Carvajalo S. R. E. tit. S. Angeli Cardinale getaufet / jagte auch darauf An. 1459 alle Manichäer / die ſich nicht bekehren wollten / aus dem Lande. Pabſt Eugenius boht ihme die Crone an / und eine Cathedral⸗Kirchen in Boſina aufzurichten: er gehelete aber nicht in des Pabſtes Begehren / theils damit er ſich bei den Türken nicht möchte ſtinkend machen / theils weil er erſt neulich ein Chriſt worden / und die Manichäer noch nicht alle ausgetilget. Pabſt Calliſtus der III. lude König Thomas / oder Stephanus / (welchen Namen alle Könige in Boſnien geführet /) ein / zu dem Bund / den die Chriſtlichen Potentaten wider Amurath den II. machten / weil dieſer ihme in das Land gefallen und nicht eher von dannen gewichen war / bis er einen jährlichen Tribut von 25000. Ducaten in des Sultans Schatz zu liefern verſprochen:

ſprochen. Anfangs zwar verſtunde ſich Thomas zur Allianz / und ſendete deßwegen Geſanden gen Rom an Pius den II. der indeſſen den Päbſtlichen Stul beſtiegen. Allein er hielte nicht Farbe/ ſondern ſchlug ſich zu denen Türken / und beſchwur eine genaue Vertraulichkeit zu unterhalten: ließ auch Sultan Mahomet den II. der in Boſina gekommen war / Gaiza und andere Städte auszukundſchaften/ob er ihn ſchon erkennet/frei und ohne Entgeld los. Diß verdroß den König Matthias in Ungarn hefftig / und hetzte deſſen Sohn Stephanum / und den Bruder Radivoium/ unter dem Schein der Religion wider ihn auf/ daß ſie ihn im Bett erwürget/ da er eben in Croatien/ den Vukman Ban in Croatien zu bekriegen angelanget war. Sie ſtreueten hierauf aus / der König ſeye an einer Krankheit / die er öffters gehabt / Todes verfahren / und lieſſen deſſen Leichnam in dem Königlichen Grab bei S. Johannes zu Sutieska mit groſſem Pracht beiſetzen. Die Gemahlin Catharina / Stephani Coſſacii / Fürſtens von Herzegovina Tochter / erſuchte Mahomet in Boſina zu kommen/ und die Königs Mörder zu ſtraffen; dem war diß Waſſer auf ſeine Mühle / und kam mit einer groſſen Macht dahin / plünderte im erſten Jahr das Land aus/ führete Sclaven hinweg / und kehrete wieder nach Haus / als nun die Königin innen wurde / was die Türken im Schild führeten / entwich ſie aus Boſina gen Stagno / und von dannen gen Rom / allwo ſie den 25. October 1458. im 54ſten Jahr ihres Alters entſchlaffen / und bei unſerer Frauen de Ara coeli

begraben. Ihr Grabmal iſt mit ihrem Bild und Wapen / und einer Uberſchrifft in Lateiniſch- und Sclavoniſcher Sprache gezieret / deren Innhalt: D. O. M. Catharinae Reginae Boſnenſi, Stephani Ducis S. Sabae ſorori, ex genere Helenae et domo Principis Stephani natae, Thomae Regis Boſnae uxoris, quantum vixit annorum LIII. et obdormivit Romae anno Domini MCCCCLVIII. die XXV. Octobris. Monumentum ipſius ſumptibus poſitum. Sie ſoll eifrig Römiſch Catholiſch geweſen ſeyn / aber keine Kinder getragen haben. Denn ihres Gemahls Nachfolger / Stephanus / ſoll aus unehlichem Beiſchlaf mit der Vojaccia ſeyn erzeuget worden / wie auch ein zweiter Sohn / der im 14. Jahr ſeines Alters als eine Blume abgefallen / als er mit ſeiner Mutter gen Meleda zu unſerer Frauen / die ſehr hoch von denen Boſnier / verehret wird / gewalfahrtet: woſelbſt er in dem Benedictiner-Cloſter beigeſetzet worden.

XXIII. Stephanus, der Vater-Mörder / wurde von ſeinem Pagen verrahten / daß er der Thäter. Und weil auf Anhetzen der Stief-Mutter die Türken in das Land gefallen / gab er dem Päbſtlichen Legaten / Nicolaus Biſchoffen von Modruſa deſto eher Gehör / mit Mahumet zu brechen / und den gewöhnlichen Tribut zu verſagen. Er fertigte alſo deſſen Geſanden mit hochmütiger Antwort ab / und zeigte ihnen alle Schätze / die ſeine Vorfahren am Reich geſammlet / um ſeine Macht und Stärke ſehen zu laſſen / ob denen Türken vielleicht der Luſt / ihn zu bekriegen / vergehen möchte. Den Sultan verſchmähete diß nicht wenig / und

ſtellete ſich das folgende Jahr mit 150000. Mann Cavallerie / ohne die Infanterie / in Boſina ein / und nahm die Haubtſtadt Bobaz auf einem Berg gelegen / durch Radacis / eines Manichåers / der ſich als einen guten Chriſten angeſtellet / boßhafte Verråtherei ein. Dann verfolgte der Baſſa Mechmet mit den Europåiſchen Vökern den flůchtigen Kőnig / der ſich mit ſeinen Schåtzen gen Jaicza geflůchtet / holete ihn ein / und belagerte ihn im Schloß Clutium / welches er aus Mangel der Lebens-Mittel den vierten Tag ſamt allen Schåtzen / die fůnf Kőnige geſammlet hatten / dem Baſſa übergabe. Als er für den Sultan geführet wurde / machte ihm dieſer gute Hoffnung / und vermochte ihn dadurch / daß er alle Stådte / die noch in deſſen Gewalt / aufzugeben befahle; welchem Befehl die Commendanten alle nachgekommen / und die Schlůſſel überliefert / ſo daß innerhalb acht Tagen mehr als ſiebenzig wolbeveſtigte Plåtze in des Feindes Hånde kamen. Wenig Tage hernach / da der Kőnig ſich alles Gute verſehen / ließ er / wider gegebene Parole / ihm und allen Vornehmen / darunter auch des Vaters Bruder Radivoius / die Kőpfe abſchlagen. Von des Kőnigs Tod hat man ungleiche Relationen: einige ſagen / er ſeye des Mahomets Lehrmeiſter / einem Perſer / gegeben / und von dieſem um den Kopf kůrzer gemacht worden: andere / es ſeye ihm lebendig die Haut über die Ohren gezogen; andere / er ſeye an einen Pfal gebunden / und mit Pfeilen erſchoſſen worden. Aber Pabſt Paulus der II. ſchreibet in einer Bulla an den Kőnig Lud-

wig in Frankreich/ er ſeye von Mahomets eigener Hand niedergeſäbelt worden. Seine Gemahlin Maria/ Lazari Waiwodens in Servien Tochter oder Schweſter/ da ſie nach Verluſt des Reichs und ihres Gemahls Gefangenſchaft/ der Türken Wut zu entgehen ſuchet/ fället dem Ban in Sclavonien in die Hände/ der ſie/ ſamt allen Schätzen/ die ſie bei ſich hatte/ gefänglich anhalten laſſen/ ob ſie wol als ein Fremdling Zuflucht bei ihme geſuchet: für welche Untreu er hernach ſeinen Lohn empfangen/ da ihme die Türken ſein ganzes Land verheeret/ ihn ſelbſt in die Falle gebracht und ermordet. Maria entwiſchte ihme wiederum/ und begab ſich ſamt ihrer Mutter in Ungarn: Catharina/ Rodoslai Paulovichii Schweſter und Radivoi Gemahlin/ ſuchte ſamt ihrem Sohn Gliubeſcia/ und vielen Herren des Landes Boſina/ ihre Retirade zu Raguſa.

Nicht lange nach dieſen Geſchichten/ ſtunden die Boſnier/ und inſonderheit die Innwohner zu Jaicza auf/ maſſacrirten die Türkiſche Beſatzung/ und ergaben ſich Anno 1467. auf Einrahten einiger Barfüſſer Mönche/ dem König in Ungarn Matthias/ der die Stadt entſetzet/ und den Mahumet aufgeſchlagen; wiewol ſie doch noch hernach in deſſen Hände gerahten. Andere erzehlen diß mit folgenden Umſtänden. Es ſeye ein Favorit des Königs am Hofe geweſen/ mit Namen Nicolaus/ der den Titul eines Königes von Boſina geführet/ und ſamt ſeinem Sohn/ Herzog Lorenz/ auf des Matthias und der Beatrix Hochzeit geweſen. Und dieſem habe Matthias wieder

in ſein Land einſetzen wollē; da er indeſſen in Ungarn und Sclavonien noch viele Städte und ſchönes Land innen hatte; es ſeye aber nicht gelungen. Die Ungariſchen Geſchicht-Bücher wiſſen vieles von ihme zu erzehlen/ welches wir/ als zu unſerm Zweck undienlich/ billig mit Stillſchweigen vorbei gehen.

Das VII. Capitel.

Von den Herzogen zu Spalatro.

Spalatro hatte in den letzten Jahrhunderten ſich ſo weit in Freiheit geſetzet/ daß es zu einer Republic gediehen/ und die Bürger ihre eigene Obrigkeit und Grafen erwähleten/ welche jedoch anfänglich unter den Königen in Ungarn/ nachgehends unter den Venetianern ſtunden. Da ſie aber einſt unter ſich ſelbſt uneinig worden/ und An. 1488. die Edelleute ausgeſchaffet/ und doch wegen der Regierungs-Art nicht einig werden kunten/ ergaben ſie ſich an den König Ladislau von Neapoli/ als er die Ungariſche Crone zu holen/ in Dalmatien angelendet. Dieſer verkauffte Spalatro ſamt denen vier Inſuln/ Brazza/ Leſſina/ Curzola und Liſſa an Hervoja.

HARVOIA oder HERVOIA WKCICH, ein Sohn Wkaz Chervatnich/ und einer adelichen Damen von Raguſa/ aus dem Haus Luccari/ war Protogeron in Boſna und Herr zu Jaiza/ ſo das beſte und veſteſte Schloß in ganz Boſina. Anno 1401. ſchrieb er ſich einen Groſſen Waiwoden des Königreichs Boſina/ und General-

Vica-

Vicarium der Könige Vladislau und Oſtoja; unter welchem letzten Titul er Trau/ Sebenico und andern Dalmatiſchen Städten/ ſo zu Ungarn gehöreten/ Anno 1402. viele Freiheiten und Privilegien ertheilet. Nachdem er hierauf die Herrſchaft Spalatro/ und zugleich die Würde eines Fürſten von Spalatro und Grafens der untern Lande/ von Ladislau erhalten/ ſendete er ſeine Stadthaltere in die Inſuln/ die er zugleich mit erkaufet. Um einer geringen Urſache willen fienge er mit Keyſer Sigmund An. 1413. einen Krieg an/ da ſie vorhero ſo vertraulich und friedlich mit einander gelebet; machte auch mit den Türken eine Allianz / und überzog das Königreich Boſnien mit einer ſtarken Macht / als eben derſelbige König in des Keyſer Sigmunds Geleitſchaft auf dem Concilio zu Coſtniz war. Sigmund / als er dieſes in Erfahrung gebracht / ließ unter dem General Ludwig Gara eine Armee gegen Harvoja anmarſchiren; aber die Ungarn zogen den Kürzern. Dazumal ſollen die Türken am erſten in Boſnien gekommen ſeyn/ und Mohamet in deſſen obern Theil einen Sangiaken / deſſen Name Jkach/ mit dem Königlichen Titul eingeſetzet haben. Als nun dieſer Jkach in einem Treffen von Sigmund überwunden und getödtet/ ſeye auch der abgenommene Theil dem Königreich wiederum einverleibet worden. Damit war Harvoja aller Hülfe entblöſet / und ſahe nun / daß er dem Krieg und ſo mächtigen Feinden nicht gewachſen; darüber kümmerte er ſich aus Verzweifelung zu todt / daß er in ſeinem väterlichen Erbe / dem Städtlein Cotorium

rium / im September An. 1415. ſtarb. Und damit der König Oſtoja ſeines abgeſagten Feindes deſto mehr ſpottete / verließ er ſeine Gemahlin / und heirahtete Jellizza / des Harvojä Wittib. Hierauf haben die Bürger zu Spalatro deſſen hinterlaſſene Beſatzung ausgeſchaffet / und ſich aufs neue in Freiheit geſetzet: und die Raguſiner haben mit Sigmund einen Vertrag errichtet / und ihme die drei Inſuln / ſo Hervoja beſeſſen / nemlich Brazza / Leſſina und Curzola abgehandelt. Harvoja hatte einen einigen Sohn Balza / und eine einige Tochter Maria / welche die Mutter dem Stephano Scimracovich zur Ehe / und zugleich die Hoheit und Ehre des Harvojaniſchen Hauſes gegeben. Er hatte auch einen Bruder Draaghiſca / deſſen in einem diplomate An. 1401. gedacht wird. Letzlich kam Spalatro / wie die andern See-Städte / an Venedig den 28. Jun. 1420.

Das VIII. Capitel.

Von den Herzogen zu Herzegovina.

DErer Herzoge von Herzegovina Stamm-Vater ſoll geweſen ſeyn / WK mit Namen / HRANA zugenannt / eines Graven von Rudina Sohn / gebohren um das Jahr 1317. Dieſer als er an des Königs in Servien / Stephan Neeman / Hof gekommen / wurde ſo wol wegen ſeiner Tapferkeit / als anderer Tugenden / ſehr wol empfangen und hoch geſchätzet; erhielte auch von dieſem wegen treugeleiſteter Dienſte ein groſſes

Stück

Stück Landes / das an Retina gränzete. Er wurde An. 1359. von einem nahen Anverwanden des Königs Branci Raſſiloglichi, den er in einem Wort-Streit umgebracht / gleichfals hingerichtet.

II. Wtlakus artete dem Vater an Tugenden und guten Sitten nach / und erwarb ſich dadurch des Twartki, erſten Königs in Boſina / Gnade / daß er ihn zum Waiwoden erklärete / und hierauf An. 1389. zum General über die Truppen ernannte / welche er dem Deſpoten von Servien Lazaro zu Hülfe geſendet / da er bei dem Treffen bei Caſſowien gegen die Türken zwar tapfer / aber unglücklich gefochten / ſintemal er das Feld raumen müſſen / und iſt er ſelbſt kaum in ſein Vaterland entkommen. Twartkus gab ihm eine neue Armee / denen in Boſina einbrechenden Türken zu begegnen / da er die vorige Scharte ausgewetzet / und den Feind zweimal geſchlagen. Dieſes Wolverhalten zu belohnen / verehrte ihm der König den ganzen Strich Landes / welcher hernach unter dem Namen des Fürſtenthums Herzegovina bekannt worden / allwohin er ſich gegen das Ende ſeines Lebens verfüget / und mit ſeiner Gemahlin vier Söhne erzeuget / Sandangl / Wkaz / Wk / und Wchich / deren beede letztere denen Verwanden des Paul Radicnovichs / welchen Wk umgebracht hatte / über die Klinge ſpringen mußten.

III. Sandagl, Sandail und Sandal, mit dem Zunamen Hranich, wurde / wie der Vater / von Oſtoia Könige in Servien zum General ernennet / und mit einer ſtarken Armee wider Sigmund / König in Ungarn / An. 1410. geſchicket. Anfangs traf

traf er auch unglücklich / brachte es aber das folgende Jahr redlich wieder herein / da er die Ungarn unter dem General Sacholius Johannes bei Mazovien totaliter aus dem Feld ſchluge. Durch dieſen Sieg hat er nicht nur bei den Boſniern ſich groſſes Anſehen und Reputation / ſondern auch bei dem König neue Gunſt und Gnade erworben / welcher ihme viele Güter / ſeinem Herzogthum einzuverleiben / geſchenket; und noch weiter ſich ſeiner Dienſte gebrauchet / wenn er ihn Anno 1414. Stephano dem Deſpoten / in Servien / wider Muſa / Bajazets Sohn / zu Hülfe geſchicket. Sein Leben beſchloß er An. 1435. und war keine geringe Vermuhtung / daß ihme Gifft beigebracht worden. Die Gemahlin Conſtantini Mazarechi Niftel / mit deren er ohne Kinder gelebet / folgte ihme bald nach. Er hat ſonſt bei allen Scribenten / wegen ſeiner fürtrefflichen Gemühts-Gaben / ein ſchönes Lob verdienet.

IV. STEPHANUS, Wkaſii und Catharinen Sohn / gelangte nach des Vaters Bruder zum Regiment / und vertauſchte ſeinen Geſchlechts-Namen Hrana oder Hrarach, mit dem Beinamen Coſſacia, den er von ſeinem Geburts-Ort Coſſac genommen; gabe auch ſeinem Land am erſten den Namen eines Herzogthums des heiligen Sabä oder Sancti Sabae, nachdem er von Keyſer Friedrich dem IV. den Titul eines Herzogs erhalten. Mit denen Raguſinern hatte er ſchwere und langwürige Verdrießlichkeiten wegen ſeiner Gemahlin / die ſich mit einem edlen Florentiner auf verbotenen Wegen betreten laſſen / und / weil ſie deswegen von ihrem

Herrn

Herrn wenig geachtet wurde / mit ihrem Sohn Ladislau ſich gen Raguſa erhoben hatte. Denn als er ſeine Gemahlin und Sohn wollte ausgeliefert haben / ſchlugen ſie ihm dieſes nicht nur rund ab / ſondern warben auch ihrenthalben Volk / und untergaben es dem Ladislau / der ſeinem Vater oblag / daß dieſer ſich genöhtiget fand / bei dem Groß-Sultan Mahumet Hülfe zu begehren / und ſeinen andern Sohn Stephanum zum Geiſſel zu geben. Mahumet brachte Volk auf die Beine / und ſchickte / ehe er einige Feindſeligkeit begonnen / Geſande an die Raguſiner / mit Begehren / des Herzogs Stephani Weib heraus zu geben: dieſe aber ſuchte dem Unheil vorzukommen / und begab ſich in Italien / damit nicht der Sultan Gelegenheit haben möchte / in ihres Sohnes Länder einzufallen. Denn der Vater war indeſſen mit Tod abgegangen. Jedoch der Sultan / da im Herzogthum wegen der Erbfolge nicht alles einig war / führte ſein Volk dahin / verwüſtete das Land / nahm einige Städte hinweg / und zog ſich / da er die Haubt-Stadt nicht bezwingen können / wieder zuruck. Luccari und Orbinus geben eine andere Urſache dieſes Kriegs an / ob ſeye derſelbe von den Raguſinern angetriefelt worden / wegen des Schloſſes Soko / welches Stephanus prätendirte: ingleichen wegen einiger Salz-Gefälle / die er in ſeinem Gebiet geſteigert / und ſolchen erhöheten Zoll auch von den Raguſinern forderte; da ſie behaubteten / daß ſie ſolchen nur nach dem alten Fuß zu entrichten gehalten. Hierzu kam noch / daß faſt zu gleicher Zeit / als ſich dieſe Mißhelligkeiten ent-

ſponnen / ſich deſſen Sohn / theils weil er das böſe und diſſolute Leben ſeines Vaters nicht mehr anſehen kunte/theils weil er ihme ſeine Gemahlin/ des Fürſten von Ruſan / Marini Martiani, Tochter/ weggenommen/ von ihme abgeſondert/ einige wolverwahrte Städte in Pflicht genommen / und ſich alſo An. 1450. nach Raguſa erhoben / woſelbſt er von ſeines Vaters ſchlimmen Lebens-Art/und was die Urſachen/ die ihn auszutreten bewogen/ bei öffentlichem Raht Anzeige gethan/ welcher/ weil er ohne dem wegen erhöheten Salz-Zolles keine Gerechtigkeit haben kunte dem Sohn Hülfe und Beiſtand zu leiſten verheiſſen. Dieweil nun das Kriegs-Feuer aufloderte/ haben die Raguſiner und Ladislaus / welche des Herzogs Völker in ihr Land gezogen / um gröſſern Ubel vorzubeugen / Geſande an Mahumet und König Ladislaus in Ungarn abgefertiget / ſich als Mittler darzwiſchen zu legen / und das Mißverſtändniß zu heben. Wie denn durch deren gute Dienſte An. 1452. der Vergleich getroffen / und der Sohn vom Vater wieder zu Gnaden angenommen / auch ihme etliche Städte und Güter angewieſen worden/ davon er ſtandsmäſſig leben könnte. Von dieſer Zeit an lebten beede Fürſten mit denen Raguſinern in guter Verſtändniß/ſo daß dieſe/auch jene und alle dero Nachkommen in die Zahl ihres Adels und Burger aufnahmen. Stephanus ſtarb zu Draceviza/ ohnfern Caſtelnuovo/An.1466. Er ſoll drei Gemahlinnen gehabt haben; die erſte war Anna Cantacuzena; die andere Helena/oder Barbara/Monſcilii Tochter / und Vulcaſcini Königs in Servien Niftel;

tel; die dritte Cälia. Einige legen ihme die vierte bei/ nemlich Voiſſavam, des groſſen Scanderbegs Tochter; ſo aber falſch; weil ſie Stephanum/ Herzogen von Montenegro zur Ehe gehabt. Die erſte wurde dreyer Söhne Mutter/ Ladislai, Wlatci und Stephani Coſſaciae; und zweier Töchter/ Catharinae, die der Vater dem König Thomas in Boſina gegeben; und Mariae, ſo an Johann Zarnowich/ Herzn von Zarnagora getrauet worden. Der jüngſte Sohn Stephanus/ verlaugnete das Chriſtenthum/ und wurde ein Türk/ als ihn der Vater zum Geiſel dem Mahomet geſtellet/ bekam den Namen Achmet/ und des Sultan Achmets Tochter/ Fati/ zur Gemahlin/ die ihn zum Vater zweier Söhne Mahomets und Achmets/ und dreier Töchter/ Huma oder Humung/ Kamera und Gumera/ gemachet. Die Religion ſoll er verläugnet haben zu mehrer Verſicherung des Tributs/ den er verſprochen; keines Weges aber/ wie einige ſchreiben/ ſich an dem Vater zu rächen.

V. Ladislavus und Wlatkus theileten das väterliche Erbe unter ſich/ daß jener den obern/ dieſer den untern Theil ſamt Caſtelnuovo bekam: keiner aber von beeden konten ſich lange bei dem ſeinigen erhalten/ ſondern wurden von Heſſo Beg/ Bajazet des II. Vezier der Lande entſetzet/ und begaben ſich gen Raguſa/ von dannen auf die Inſul Arbe zu denen Zarnoticchen/ wo Wlatkus das Leben geendiget. Ladislau gienge in Ungarn/ und führete den Titul eines Herzogs Sancti Sabae fort/ welchen man in Italiäniſcher

Sprache

Sprache findet: Duca Primorſchi, Signor di Hum, et Guardiano del Sepolcro del beato Sava. Andere Scribenten / wenn ſie die Urſachen des Krieges zwiſchen Herzog Stephan und den Raguſinern erzehlen / fügen hinzu / Mahomet / als er den Tod Stephani / deme zu Gefallen er Volk zuſammen gezogen / in Erfahrung gebracht / habe das Herzogthum mit ſeinen Leuten überſchwemmet; Ladislau aber ſeye nach Venedig / von dar in Ungarn geflüchtet / und daſelbſt geſtorben. Indeſſen habe Mahumet dem Wlatko Caſtelnuovo / Volacca / und andere Schlöſſer zum Lebens-Unterhalt eingeräumet / und ſich einen jährlichen Tribut bedungen. Weil ihme nun Bajazet / Mahumets Nachfolger / auch dieſe genommen / ſeye er in die Inſul Arbe entwichen / und habe daſelbſt ſein Leben beſchloſſen. Noch andere melden / Ladislaus habe ſich gen Raguſa gezogen / nicht weil ihm ſeine Mutter darzu Anlaß gegeben / ſondern weil er des üblen Lebens ſeines Vaters überdrüſſig.

Und zwar Ladislaus pflanzete das Geſchlecht fort / das ſich Balza ſchreibet; Wlatkus aber die Coſſaciam vel Coſazzam familiam, welche letztere unter den Venetianiſchen Adel gezehlet wird / davon folgender Stamm-Baum:

Stepha-

Stephanus / Fürſt von Herzegovina / und Venetianiſcher von Adel/
Gemahlin Helena/ die ihme der Vater weggenommen.

Ladislaus/ Gem. Anna Cantacuzena.
|
Petrus/ beigenannt Balza/ Gem. Quirina/ eine edle Venetianerin.
|
Matthäus Balza.
|
Nicolaus Balza.

Georgius / Paulus/ Stephanus. Catharina/ Maria.

Stephanus/ Gem. Helena.

Muſtapha Beg/ ein Mahometaner.
|
Amurath oder Achmet.

Muſtapha. Alli. Mehemet.

Humina/ Gumera.

Wlaticus mit dem Zunamen Coſazza.
|
Johann Coſazza/ Nob. Ven. Gem. Neophita Coſcia/ eine edle Venetianerin/ ſtarb 1537.

Wlatico Coſazza/ Nob. Ven. G. Thadäa / eine edle von Breſcia.

Joh. Coſazza/ Nob. Ven. Gem. Eliſabetha Zorzi / Nob. Ven.

Wlaticus Coſazza/ Nob. Ven.
|
Eliſabetha/ Gem. Angeli Zorzi/ Nob. Ven.

Maria.

Horatius/ Silvius/ Stephanus/ Hector.

Iſabella/ Ge. Pompeji Apogadri/ Florentia Gem. Lud. Piſani. Nob. Ven.

Sava/ Gem. Pauli Boldu/ Nob. Ven. Stephanus

Ferdinand. Co ſazza/ Nob Ven. Gem. Fauſtina/ Seb. Bonrizzi Tochter.
|
Ferdinand. Coſazza/ wurde erſtochen.

Catharina/ Gem. Königs Thomä in Boſina.

Das IX. Capitel.
Von denen Grafen von Chelm.

Neeman/ König in Servien/ hatte/ wie oben angemerket worden/ zween Brüder/ Miroslavum und Constantinum, welche die Grafſchaft Chelm zu Lehen getragen. Dem erſten folgte ſein Sohn Andreas, als Graf von Chelm oder Zachulmia; verlohr aber/ wegen gar zu groſſer Gütigkeit aus Liebe zum Frieden die meiſten Länder. Diejenigen unter dem Gebürge/ als da ſind nebſt andern die Städte Neveſium/ Debarum/ Grecka/ eigneten ſich die Könige von Boſina zu: den übrigen Theil der Grafſchaft/ auf beeden Seiten des Fluſſes Naron bis an die Grafſchaft Zetina/ ingleichen Biſza und Leca/ und mehrere benachbarte Städte/ nahm Petrus Graf und dann andere Herrn in Croatien hinweg/ ſo daß Andreas nichts übrig behielte/ als die Seeküſten/ Popov und Stagno. Er lebte um das Jahr 1241. wie aus einem alten Vertrag/ den er mit Gargano/ Podeſta von Spalatro errichtet/ abzunehmen. Nach ſeinem Tod wurde er bei Unſer Frauen zu Stagno beigeſetzet. Unter ſeinen Kindern waren Wlatkus, ein Jüngling von groſſer Hoffnung/ der aber nicht lange nach dem Vater gelebet: Petrus, Graf von Chelm/ und noch einer/ der ein Vater Wcoſavae worden/ der Gemahlin Barbi de Cruce, eines Raguſiniſchen Geſchlechters. Die übrige Söhne und Nachkommen mußten ſich nur mit dem geringen Antheil von der Grafſchaft/ nemlich

lich mit Popov und dem Strand begnügen. Der Zeit drang IGINIUS, ein Bruder des Grafen Nelipezzi, aus Croaten in Chelm ein / und bemächtigte ſich der Städte Biſza/ Lucum und Stagno. Nach deſſen Tod blieb das Land ohne Haubt / und wollten die Stände keinen Oberherrn erkennen / bis MICHAEL, DOBROVOIUS, BRANCUS und FRAICUS, eines armen Edelmanns aus Barga / einer Stadt der Grafſchaft Chelm/ Branivoi mit Namen/ vier Söhne und Gebrüdere/ theils durch die Waffen / theils durch der Innwohner Gewogenheit/der ganzen Grafſchaft Meiſter worden/ und ihre Herrſchaft von dem Fluß Zetina bis an den Meerbuſem bei Cattaro erweitert / und auch PETRUM, Andreå Sohn/ benebſt deſſen Enkel NICOLAUM und TOLLENUM, welche an dem Meer Popov noch beſaſſen / ſich Zinß-und Lehnbar gemacht. Auch wagten ſie eines mit dem Zupan von Raſſien/ und gewannen ihm an. Als ſie aber gegen ihre Nachbarn gar zu hoch fuhren/ kündigte ihnen Stephanus/ Ban von Boſina den Krieg an / überfiel die Grafſchaft/ und bekam die meiſten Städte in ſeine Hand / ſo daß vier Brüder Herren ohne Land waren/ und elendiglich verdurben. So kam die ganze Grafſchaft an Boſnien / den wenigen Strich um Popov ausgenommen / welcher noch PETRO TOLLENOVICHIO, des Andreå Urenkel / unterthan war / der dem Ban in Boſina kein Lehen ſchuldig ſeyn wollte/ darüber aber gefangen und hingerichtet worden. Nicht lange hernach gab Stephanus dem NICOLAO, ſo Petri Vaters Bruder/ und des Grafen Andreå Enkel

war/

war / ſeine Schweſter Catharina zum Weibe / und zum Heiraht-Gut die Stadt Popov / aus welcher Ehe entſproſſen BOGHISCIA und LADISLAUS NICOLICHIUS. Nach Stephani Tod/bekam deſſen Bruders Sohn THUARCUS, nebſt dem Reich Boſina / auch die Grafſchaft Chelm. Das Wapen der Grafen von Chelm / iſt ein entblöſter Arm / einen Spies-Schafft / oder Handgriff von einer Lanzen haltend.

Das X. Capitel

Von den Grafen von Zenta.

ZEnta eine Grafſchaft hat den Namen bekommen von dem Fluß gleiches Namens; und wird in die obere und untere eingetheilet / in ſich faſſend die Städte Dugla / Drivaſto / Scutari / Dagno / Podgoriza und einige Schlöſſer. So lange Servien florirte / gehörete diß Land zu ſelbigem Königreich; da es aber mit dem letzten König Uroſco zu Grunde gegangen / maſſete ſich ein ſtreitbarer Albanier / mit Namen BALSA, deſſelben an / und brachte es auf ſich und ſeine Nachkommen. Wiewol der Name Balſa/und der Familie Wapen / nemlich ein guldner Stern im rohten Feld genugſam kund machen / daß er aus Italien / allwo er unter den Neapolitaniſchen Königen aus dem Hauſe Anjou in groſſem Anſehen geſtanden / in dieſe Lande gekommen / als beſagte Könige in Dalmatien gelandet / Durazzo und andere Orte in der Nähe

weg-

weggenommen / und Franzöſiſch-Neapolitaniſche Familien dahin geſetzet. Dahero auch die Mächtigen in Albanien gerne geſtunden / und ſich rühmeten / daß ſie von Franzöſiſchem Geblüt ſeyen: haben auch gerne unter Frankreich gedienet. Ja es geben einige gar für / wiewol ohne ſattſamen Grund / daß das in Burgund berühmte Geſchlecht der Herren Baume von denen Balſis in Albanien herſtamme. Unſtrittig aber iſt / daß die Balſä aus Provence mit Carl dem I. König in Sicilien ſich dahin begeben / und in dem Neapolitaniſchen Reich anſehnliche Grafſchaften und Fürſtenthümern beſeſſen. Wovon die Geſchlecht-Regiſter der Neapolitaniſchen Familien des mehrern nachzuleſen. Hier kan genug ſeyn / die kurze Stamm-Tafel derſelben zu repräſentiren.

Balſa/ Fürſt und Herr von Zenta.

Straſcimir / Fürſt von Zenta/ An. 1368.

Georg/ Fürſt von Zenta/ ſtarb 1379.

Balſa/ Graf von Zenta / und Fürſt von Durazzo: Die erſte Gemahlin Canina/ eine Tochter des Deſpoten von Belgrad: die andere eine Wittib Marci/ Sohnes des Königes in Servien Ucaſcini.

Georg Straſcimir/ Graf von Zenta/ nahm zur Gemahlin Deſpoenam/ eine Tochter Lazari/ Herrn von Servien/ damalen Wittib Siſmanni/ Fürſtens in der Moldau.

Goicus und Ivaniſcus ſtarben bei Lebzeiten des Vaters.

Balſa/ Graf von Zenta/ ſt. Anno 1421.

N. Eine Tochter / an Radic Sancov vermählet.

Das

Das XI. Capitel.
Von den Fürſten der Monte-negriner.

STEPHANUS DE MARAMONTE, Herr von Zarnagora / aus einem edlen Neapolitaniſchen Geſchlecht gleiches Namens / wiewol ihn andere für einen gebornen Dalmatier halten / begab ſich an den Hof des jüngſten Balſä / ſeines Verwanden / und wurde von ihm mit der Herrſchaft vom ſchwarzen Berg belehnet; welche viele ein Fürſtenthum nennen. Als Balſa auf deſſen Einrahten den Frieden / den er mit den Venetianern eingegangen / gebrochen / kehreten dieſe die Waffen gegen Stephanum. Während dieſes Krieges / verfügte ſich Balſa in Raſcien zu ſeiner Mutter Brudern / und befahl ſeine Länder dem Stephano. Da aber Balſa unter Wegs Anno 1421. geſtorben / verließ er Zenta / und ſetzte in Apulien über / welcher Gelegenheit ſich die Venetianer bedienet / haben eine ſtarke Armee in Zenta geſendet / und ſich Meiſter davon gemachet / da indeſſen der König in Servien die Venetianer mit Krieg heimgeſuchet / und ihnen kein kleines Stück Land weggenommen. Dieweil nun dieſe einander herum zogen / beriefen die Zentaner den Maramont zurück / welcher / als er An. 1423. angeländet / Georgium bekriegte / deme Stephanus der Servier / die Verwaltung des Landes aufgetragen. Nachdem er nun viele Städte in

ſeine Gewalt gebracht / und ſich darinnen feſt geſetzet / gab ihm der groſſe Scanderbeg ſeine Tochter Voiſavam zur Gemahlin / mit welcher er etliche Kinder gezeuget / Johann und Georg / ſo den Titul der Cernovighio angenommen und geführet; dann auch Voiſavam / ſo ſich an Lucas Ducaginus vermählet.

JOHANNES ZARNOVICH, Fürſt vom ſchwarzen Berg / wurde von den Türken in dem Treffen erſchlagen / welches er um das Jahr 1450. auf dem Cimuſiſchen Gefilde in der Grafſchaft Zenta gehalten. Sein Sohn Petrus / wurde gen Conſtantinopel gebracht / nach Türkiſcher Weiſe beſchnitten / und Scander / das iſt / Alexander / genennet.

GEORG ZARNOVICH, des Johannes Bruder / flüchtete ſich nach Raguſa. Sonſt kam das Land auf den ſiebenden Erben / Stephan Zarnovich / und wurde 93. Jahre / von Anno 1423. bis 1516. durch die Zarnovich regieret / da die Muſelmänner ſolche daraus verdränget / und ſie genöhtiget / ſich nach Venedig zu ziehen / allwo ſie unter die Patricios aufgenommen worden.

Stephan Zernovich / der letzte Herr in Zarnagora und Schwartzen Berg.

Johann Zernovich / Fürſt von Schwartzenberg / und edler Venetianer / Gem. Catharina Oria.

Georg Zernovich.

Voiſſava / Luca Ducagini Gemahlin.

Georg Zernovich / ein edler Venetianer.

Conſtantin Zernovich / Gem. N. Contarena.

Salomon Zernovich / ſtarb in Ungarn.

Elias Zernovich / Gem. Helena / Tochter Muſai Topiä.

Johann Zernovich / Gem. Orſeta Valereſſa.

Vetor oder Victor / Gem. Helena Calba.

Conſtantin Zernovich.

Johann Zernovich / 1621.

Die Zernovich in Venedig führen einen gülden-zweiköpfig-gekrönten Adler / mit ausgebreiteten Flügeln im rohten Feld.

Das XII. Capitel.

Von denen Dalmatiſchen Grafen von Uſciz.

VOINUS, Graf von Uſciz / vermochte ſich ſo viel bei Uroſco dem Blinden / Könige in Servien / daß er ihn nicht nur allein zum Stadthalter in der Grafſchaft Chelm machte / ſondern ihme gar die Herrſchaft überließ. Er hatte drei Söhne / Thomas / Voiſaus oder Vladislaus und Altomanus / welche das väterliche Erbe unter ſich theileten / und eine Tochter Voiſava / des Waiwoden von Chelm Braiko Branivoi Gemahlin.

II. VOISAUS oder VLADISLAUS, mit dem Beinamen Voinovich / ein laſterhafter Mann / bekam auf ſeinen Theil das Land / ſo dem Raguſiniſchen Gebiet am nechſten; mit welcher Republic er öffters / ja faſt beſtändig Kriege geführet / abſonderlich Anno 1360. Des letzten Königes in Servien / Uroſci / Herz hatte er ſo in Händen / daß dieſer ſeine Gemahlin verſtieß / und Eliſabet / Vladislai Tochter nahm. Nach deſſen im Jahr 1366. erfolgten Tod nahm das Land

III. NICOLAUS ALTOMAN, oder ALTAMANICH, ein / ein Sohn Altomani des ältern / welcher bei Lebzeiten ſeines Bruders Vladislai bereits das Zeitliche geſegnet / und damit er in dem Beſitz nicht geſtöret würde / warf er beede Söhne des

Vladislau / Dobrovoius und Stephanus / ſamt ihrer Mutter in das Gefångniß / und ließ ſie endlich gar mit Gifft hinrichten. Mit denen Raguſinern hatte er 1371. Håndel / und hernach mit Lazaro / Kônige in Servien gleichfals / den er unter dem Vorwand einer freundlichen Zuſammenkunſt und Unterredung / ſeinen Reſt zu geben trachtete. Da es aber fehl geſchlagen / verbůndete ſich Lazarus mit dem Kônig in Ungarn / und Tuarko dem Ban von Boſnien / führete ihme um das Jahr 1374. eine ſtarke Armee in das Land / bekam den Nicolaus gefangen / und ſtach ihme die Augen aus. Nach deſſ Tod maſſete ſich Georg Balza / Herr von Zenta / der Lånder Trebigne / Canale / Draceviz / ſo an Zenta grånzen / an / die er jedoch wider Tuarkus / Ban von Boſnien / ſo die übrigen eingenommen / nicht behaubten kunte. Ubrigens war Altoman einer von denen / welche das Kônigreich Servien helfen zu Grunde richten / indeme ein jeder nach tôdtlichen Hintritt des Kôniges Stephani / ſeine ihme anvertraute Provinzen abgeriſſen und für ſich behalten: welche Untreu ihnen mit gleicher Münze bezahlet worden.

Die Grafen von Uſciz führen im Wappen einen Sparren mit drei fliegend- und gekrônten Adlern / dergleichen einer auch oben zu ſehen.

Das XIII. Capitel.

Von dem Stamm der Spanen/ einem Geſchlecht in Albanien.

DIe Spanen ſollen/ der Albaneſer Sage nach/ ein Spaniſches Geſchlecht ſeyn/ ſo ſich von dem groſſen Theodoſio herſchreiben. An welchem Vorgeben zwar noch ein ſtarker Zweifel/ der jedoch diß nicht aufhebet/ daß die Spanen ein alt-edles Haus/ von deren Thaten man in den Hiſtorien von Albanien vieles zu leſen hat. Johann Cantacuzenus gedenket eines Herrn mit Namen Spanopuli/ welcher zu Keiſer Andronici Paläologi Zeiten gelebet/und vermuhtlich dieſer Familie verwandt geweſen/ weil die Endung pulos, bei denen Griechen ſehr gebräuchlich/ wenn ſie ein deminutivum, oder eine Verringerung anzeigen wollen. Die Stamm-Tafel beſtehet aus folgenden:

Andreas/

Andreas/ Fürſt von Drivaſto/ ſtarb. 1366.
Wenn deme alſo iſt/ kan er nicht wol Michaels Vater ſeyn.

Michael/ auch Petrus genannt/ hat ſich des Namens Spani zu erſt bedienet; ſt. 1465. Die 1. Gem. Agnes/ eine Tochter Voiſavä/ der Schweſter des groſſen Scanderbegs. 2. N.	Irene.

Andreas Spanus/ Fürſt und Graf zu Drivaſto/ Gem. Agnes/ Ariannitä Comneni Tochter.	Alexius Spanus/ Gem. Milizza/ eine Tochter Georg Brancoviz/ Deſpoten von Servien.	Petrus. Paulus. Michael. Johannes.	Hernon. Martin. Agnes.

Alexander Spanus/ Gem. Eliſabet de Moloria/ eine edle Paduanerin.	Marcus Spanus/ Gem. Nicola Briana/ eine edle Venetianerin.	Baſilius Spanus/ Gem. Catharina Conſtantina/ eine Tochter Sigmund. E. B.	Angelica/ G. Stephani/ Herz. Polog. Adriana/ Gem. Johan Michaelis/ E. B.	Lucia/ Gem. Petri Angeli/ Fürſtens zu Drivaſt.
Marcus Spanus/ Gem. Catharina de Ferrariis/ eine Paduanerin.		Cornelia/ Gem. Johannis Pauli ab Horologio.		
Alexius Spanus.				

Anhang.

Das erſte Capitel.

Von Bekehrung der Dalmater/und dem älteſten Zuſtand der Religion in dieſem Land. Item von der Cyrilliſchen Schrifft/ und denen Laudibus.

MIt wenigem die Bekehrung der Dalmater / und den Zuſtand der Chriſtlichen Religion zu berühren / ſo iſt diß Land/ gleichwie die mehreſten Römiſchen Provinzen/darinnen glücklich geweſen/ daß ſich der Schall des ſeeligmachenden Evangelii/ wenige Jahre nach der Auffahrt unſers HErꝛn und Heilandes JEſu Chriſti/ daſelbſt ausgebreitet. Nachdeme nemlich der auserwählte Rüſtzeug Paulus alles mit der Predigt des Evangelii erfüllet bis an Illyrien / gienge Titus/ deſſen treuer Gefehrte/ um das acht und funfzigſte Jahr nach Chriſti Geburt/ weiter herüber in Dalmatien/ auch allda die Warheit und den Tod des HErꝛn zu verkündigen. Titus ſoll ſich dieſer Orten nicht lange verweilet/ ſondern bald nach Rom zu Paulo in das Gefängniß begeben haben / und von ihme zum Biſchoff in Creta ſeyen verordnet wor-

? (1Z)

worden. An deſſen Stelle habe Petrus ſeiner Schůler einen / mit Namen Domnius / von Antiochia aus Syrien gebůrtig / in Dalmatien geſchickt / auf den Grund / den Titus geleget / weiter zu bauen. Und weil Petrus fůr gut angeſehen / daß in denjenigen Stådten / wo die Heiden Protoflamines hatten / Biſchőffe; in den Haubt-Stådten aber / wo die Archiflamines ſaſſen / Erz-Biſchőffe geſetzet wůrden; mußte Apollinaris gen Ravenna / die Haubt-Stadt der Provinz Aemiliae, Marcus der Evangeliſt nach Aquileia / und Domnius nach Salona gehen: allwo dieſer eine lange Zeit geprediget / und viele Heiden bekehret / endlich aber ſeine Lehre mit dem Martyrer-Tod bekråfftiget.

Deſſen Nachfolger im Biſtum / Domnio / erwarb ſich gleichfals die Martyr-Cron unter dem Keyſer Diocletian. Dieſer war bei dem Tyrannen Maximian Cammer-Herr / und Cron-Hůter / fůr andern beliebt / und hatte die Reichs-Crone in Verwahrung: darbei war er heimlich ein Chriſt. Da er nun ſahe / wie grauſam ſein Herr mit denen Chriſten umgienge; entſchloß er ſich nach Rom zu flůchten. Maximian ließ ihme nachſetzen / und ihn einholen: Als er nun denen Gőtzen opfern ſolte / fande er nochmals Gelegenheit zu entwiſchen / welches ihm ſeinen Kopf noch nicht retten kunte. Denn die Trabanten ereileten ihn / und ſchlugen ihme ſolchen ab bei der Stadt Chryſopolis: er ſoll ihn aber mit eigenen Hånden wiederum aufgeſetzet haben / wadete darzu durch den Fluß Syrtirion / und wurde in der Gegend herum begraben /

bi-

bis deſſen Leichnam endlich von dar aufgehoben/ und gen Salona gebracht worden.

Als die Verfolgungen der Römiſchen Keyſere aufgehöret/ kam Salona in groſſes Aufnehmen; die Burgerſchaft vermehrte ſich/ die Kirche wuchſe an/ und wurde durch Erz-Biſchöffe von Zeit zu Zeiten regieret. Nachdem Leo zum Keyſer ausgeruffen worden/ wollte er Glycerium, der vorhero nach der Crone gegriffen/ ſolche von denen Soldaten zu Ravenna ſich aufſetzen laſſen/ und ein Jahr/ drei Monate und 21. Tage getragen/ aus dem Weg ſchaffen/ ließ ihm eine Platten ſcheren/ und machte ihn zum Biſchoff zu Chalona/ damit er ſich nicht mehr in Staats-Geſchäffte miſchen/ ſondern als eine Privat- oder Geiſtliche Perſon in der Stille und vom Hof abgeſondert leben möchte.

Schon um dieſe und in kurz hernach folgenden Zeiten/ ſind die Ketzereien daſelbſt eingeriſſen/ und hat der Satan ſeine Capelle neben der Kirchen Chriſti aufgebauet/ oder aufbauen wollen. Man findet einige Briefe/ welche Pabſt Gelaſius im Jahr Chriſti 493. an Honorius Biſchoffen in Dalmatien geſchrieben/ darinnen er aus väterlicher Fürſorge/ und weil der HErr dem Apoſtel Petrus befohlen/ er ſolle ſeine Brüder ſtärken und die Schafe weiden/ jenem klaget/ er habe erfahren müſſen/ daß der Satan in Dalmatien nun wiederum das Pelagianiſche Unkraut ausſäe/ und ſchon würklich viele Einfältige berücket habe. Hierauf hat zwar Honorius ſich beſchweret/ daß ihme unrecht geſchehe/ wenn er in dieſem Stück einer

Nach-

Nachläſſigkeit / oder als habe er den Glauben verläugnet / beſchuldiget werde. Gelaſius aber gabe ihm in Antwort zu verſtehen / daß ſich gezieme / die Warheit zu erforſchen / und auch für jene Heerde Sorge zu tragen. Wie es weiter ergangen / oder was eigentlich an dieſer Beſchuldigung geweſen / kan nicht geſaget werden / indem alle Nachrichten hiervon fehlen / oder noch verborgen ſtecken.

Bei ſo mißlichen Zeiten wurde noch der Böck zum Gärtner beſtellet. Natalis / ein geborner Salonitaner / hatte ſich in das Biſtum eingedrungen / und weil er viele mächtige Freunde in der Stadt hatte / führete er ſich nicht auf / als einem Biſchoffe geziemet. Er hatte nichts gelernet; begehrte auch nichts zu leſen: ſondern lebte täglich mit ſeinen Verwandten und vertrauten Freunden in Sauß und Schmauß / und / was das ärgſte war / entwendete die Kirchen-Schätze / und wollte ſich mit Verſchenkung der heiligen Gefäſſe bei ſeinen Landsleuten beliebt machen. Neben ihm war Honoratus Archidiaconus in der Stadt / der GOtt für Augen / und an ſeines Biſchoffes üblen Verhalten ein Mißfallen hatte: widerſetzte ſich ihme öffters / inſonderheit da er ſahe / wie unverantwortlich man mit den Kirchen-Gütern umgehe. Diß war dem Erz-Biſchoff unleidentlich / daß ein Diaconus ihm ſollte einreden; trachtete alſo von der Stund an / ihn zu ſtürtzen und vom Amt zu ſtoſſen. Als er aber mit allen liſtigen Nachſtellungen dennoch keine Gelegenheit und Urſach hierzu finden kunte / verwandelte Natalis

den

den Balg und ſtellete ſich / ob trage er nun erſt eine groſſe Liebe und Hochachtung gegen Honoratum / welche ihme in der That zu bezeugen / er ihn zu einem beſſern Amt und höhern Ehrenſtelle befördern wolle / wünſchete alſo und riehte an / er ſollte ſich in den Prieſter-Orden begeben. Allein Honoratus war hierzu nicht zu bereden / weil er merkte / daß etwas darhinter ſtecken müſſe. Darum ließ Natalis die ganze Prieſterſchaft zuſammen beruffen / und ſtellete in deren Gegenwart Honorato vor / wie nöhtig es ſeye / den Orden anzunehmen. Als auch diß umſonſt war / und dieſer ſich beſcheiden entſchuldigte / ſetzte er ihn vom Dienſt ab / und veranlaſſete ihn / ſolch Verfahren an den Pabſt Pelagius zu berichten; worbei er den Erz-Biſchoff mit lebendigen Farben abmahlete / mit Bitte / dieſem dahin zu befehlen / daß er ihn in ſeinem Amt ruhig ſitzen laſſe. Welches alſo erfolget / und Natalis wurde auf einen gewiſſen Tag vorgeladen / ſich zu Rom zu verantworten: wiewol er ſich wenig daran kehrete / ſondern bliebe auf ſeinem Kopf. Indeſſen ſtarb Pelagius / und Gregorius gelangete zu der Päbſtlichen Crone: bei deme ſich Honoratus abermal flehentlich beklagte / man möchte ihn doch nicht nöhtigen / in den Prieſter-Orden zu treten. Hatte Natalis auf des Pelagii Abmahnungen nichts gegeben / ſo kehrete er ſich an den neuen Pabſt noch weniger. Endlich wird Honoratus müde / und erfüllet den Willen ſeines Erz-Biſchoffes. Kaum aber war er zum Prieſter geweihet / ſo nahm ihm derſelbe das Archidiaconat, vorgebend / es könne

kein

kein Prieſter ſolch Amt darbei verſehen; und ordne-te an deſſen Stelle einen andern / der mit ihme in ein Horn bließ / gleiches Sinnes und gleicher Sitten war. Hierauf / als Honoratus ſich ſo ſchändlich hintergangen ſahe / verfügte er ſich zu dem Pabſt / und ſtellete abermal kläglich vor / was ihm begegnet. Gregorius ſchriebe dem Erz-Biſchoff aufs neue / mit Begehren / den Honoratum wieder in das Amt zu ſetzen / und wegen ſolches Verfahren vor dem Päbſtlichen Stul Red und Antwort zu geben. Natalis blieb nichts deſto weniger in dem Ungehorſam / und vermüſſigte dadurch den Pabſt / Anton als einen Legaten nach Salona abzuordnen / der die Sache in deſſen Namen unterſuchen ſollte. Wiewol nun dieſer den Biſchoff mit guten Worten zu gewinnen trachtete / wollten ſolche doch nichts verfangen; darum verbot er ihm das Pallium zu tragen / und drohete gar mit dem Bann drein zu ſchlagen. Und alſo ließ ſich der hartnäckigte Biſchoff endlich gewinnen / daß er in einer Antwort an den Pabſt ſich über Honoratum hefftig beſchwerete. Hergegen mußte er von jenem einen derben Verweiß einnehmen / daß er Honoratum ſo hinterliſtig promoviret / zum Orden genöhtiget / und darauf vom Archidiaconat verſtoſſen habe; und noch darzu ſehen / daß Honoratus im Amt beſtättiget worden / die Kirchen-Schätze ferner beſorgen / und davon GOtt und dem heiligen Stul zu Rom Rechenſchaft thun ſollte. Jedoch / weil ein groſſes Aergerniß dadurch entſtanden / mußte dieſer ſich perſönlich zu Rom ſtellen / der Erz-Biſchoff aber ſeinen

Anwald

Anwald ſchicken / und ſich verantworten. Und ſolcher Geſtalt wurde der Handel geſchlichtet.

Nach dieſes Natalis An. 593. erfolgten Abſterben wollte Pabſt Gregorius beſagten Honoratum zum Biſtum erheben. Deme entgegen erwählten die Dalmatiſche Biſchöffe Maximum / der ſich eingekaufet / und ſonſt / wie er beſchrieben wird / nicht um ein Haar beſſer geweſen / als Natalis. Darum getraute er ſich auch nicht / zu Rom die Conſecration zu begehren / ſondern bewarb ſich zu erſt um die Gunſt des Hofs zu Conſtantinopel / und bekam zur Antwort / er möchte ſich zu Rom ſtellen. Weil ihme aber diß nicht gelegen war / wagte er es darauf / und ließ ſich zu Salona von denen Biſchöffen zum Erz-Biſchoff conſecriren / und erzörnte durch ſolche Verwegenheit den heiligen Vater / daß er ihme die Meſſe zu leſen verbote. Er kehrete ſich hieran wenig oder nichts / trotzete auf ſeine Freunde / und verrichtete einen Weg wie den andern / die Meſſe und alle andere Aemter. Darauf ſchlug ihn der Pabſt mit dem Bann; daran ſich weder die Geiſtlichkeit / noch das Volk / aus Furcht für dem Biſchoff / groß kehren / noch ihn meiden wollten / ausgenommen Honoratus und Paulinus ein Biſchoff. Da er nun mit dem ungehorſamen Sohn noch nichts richten kunte / lud er ihn für Gericht nach Rom / ſchrieb an Keyſer Moriz und an die Keyſerin / und brachte von Hof einen Verweiß heraus / daß er ſich ſo muhtwillig gegen GOtt und den Pabſt aufgelehnet. Diß machte den hochmütigen Prieſter mürbe / daß er in ſich gienge / nach Rom ſchickte / und wegen der Vorwürfe /

würfe ſich zu rechtfertigen verſprach. Endlich/ nachdem dieſe Verwirrung fünf Jahre gedauret hatte/ muß Maximus ſich zu Ravenna vor Marinian/ Erz-Biſchoffen daſelbſt/ und vor Caſtorius/ welchen der Pabſt adjungiret/ ſtellen/ und mit einem Eid purgiren/ und erhärten/ daß er keine Simonie begangen/ noch ſich eingekauffet. Wegen der andern Verbrechen/ und daß er/ ohngeachtet des Bannes/ eine Meſſe zu halten ſich unterſtanden/ mußte er gleichfals büſſen/ ehe er die Abſolution erlanget/ und mit dem Pallio im Biſtum beſtättiget worden.

Damit man aber deſſen/ was anjetzo geſaget worden/ beſſere Einſicht und mehrern Verſtand bekomme/ iſt nöhtig folgendes anzumerken: Oben iſt bereits an- und ausgeführet worden/ daß nach des Conſtantini Zeiten Jllyrien in das Orient- und Occidentaliſche eingetheilet/ davon jenes nach Conſtantinopel/ dieſes nach Rom gehörete/ und daß zu dem letztern auch Dalmatien ſeye gezehlet worden. Aber in geiſtlichen Sachen wollen einige/ ſeye das ganze Occidentaliſche Jllyrien unter dem Mayländiſchen Erz-Biſchoff geſtanden; welches ſie damit zu behaubten vermeynen/ weil der Meyländiſche Erz-Biſchoff Ambroſius auf dem Concilio zu Sirmien präſidiret/ und den Anemius zum Biſchoff daſelbſt erwehlet/ wider der Keyſerin Irene Willen/ die einen Arianer haben wollte. Allein daß Ambroſius nicht ſeines Amtes wegen als Metropolita, ſondern aus Liebe zur Warheit/ bei dieſem Concilio erſchienen/ wäre mit vielen Umſtänden zu erweiſen; uns iſt genug/ daß wir

wiſſen / Sirmien ſeye dazumal Metropolis Illyrici geweſen / worauf belobter Anemius in dem Concilio zu Aquileja ſich ſteifet: Caput Illyrici nonniſi civitas Sirmienſis; ego igitur illius civitatis epiſcopus ſum; es ſeye keine andere Haubt-Stadt in Illyrien / als Sirmien; und er ſeye Biſchoff in derſelben. Und der Keyſer Juſtinian ſpricht ihr ſelber das Wort / daß ſo wol in Bürger- als Geiſtlichen Sachen alle Hoheit dahin verleget worden. Seine Worte ſind: Cum in antiquis temporibus Firmi (ſo wird Sirmium auch bei dem Jornandes genennet /) praefectura fuerit conſtituta, ibique omne fuerit Illyrici faſtigium, tam in civilibus, quam epiſcopalibus cauſſis. Es ſeye von alten Zeiten her ein Landpfleg-Amt zu Sirmien beſtellet / und das höchſte Tribunal / ſo wol in bürgerlichen als in Epiſcopal- und Kirchen-Sachen / daſelbſt hin verleget geweſen. Wo aber cauſſae Epiſcopales ſollen abgethan werden; da muß ein höherer als ein Epiſcopus, folglich eine Metropolis und ein Metropolita ſeyn.

Hernach als Ungarn ſamt allen angränzenden Ländern des Attila brennende Wut empfunden / und Sirmien in Grund verſtöret worden / kam die Würde eines Metropolitae und Erz-Biſchoffs theils auf den Biſchoff zu Achrida / in dem zweiten Pannonien / theils auf den zu Laureacum / welcher Ort gelegen / wo der Fluß Ens in die Donau fället / und heut zu Tag die Stadt Ens erbauet iſt. Denn ſo lange Sirmien im Flor / war weder an einem noch dem andern Ort ein Metropolita: auch findet man vor des Gothen Theodo-

rich

rich Zeiten keinen / der zu Ens/ (ich bediene mich ſtatt des alten/ um mehrer Deutlichkeit willen/ des neuern Wortes) das Pallium von Rom erhalten. Theodorus/ der An. 524. geſtorben/ war der erſte/ welchen Pabſt Symmachus mit dieſer Würde beehret / bei deren ſich die Erz-Biſchöffe zu Ens bis an die Zeiten des Pabſtes Zacharias erhalten. Dieſer/ weil ihme der neue Biſchoff die Honorantias, (iſt das Geld/ das zu Rom pro pallio muß bezahlet werden/) nicht erlegen wollte / nahm ihme ſolchen gar hinweg. Und da Anno 735. die Hunnen das Land ob der Ens / und inſonderheit die Stadt Laureacum / ravagirten / flüchtete der Erz-Biſchoff Vivilo mit allen Prieſtern und Ordens-Leuten gen Petovium oder Petov in Cärnthen; dadurch kam dieſes Biſtum empor/ und jenes als die zweite Metropolis Eccleſiaſtica in Jllyrien gienge zu Grunde.

Die dritte Metropolis war Salona/ welche vermuhtlich durch Sirmiens Untergang aufgekommen. Man findet hiervon einige Spuren in einem Breve / das Pabſt Zoſimus an Heſychium/ Biſchoffen zu Salona/ ertheilet/ darinnen er ihme befohlen / daß er den Apoſtoliſchen Schluß ſo wol denen Biſchoffen in ſeiner Diöces/ als andern auſerhalb derſelben kund machen ſollte. Diß aber iſt das Amt eines Metropolitae. Noch klärer ergiebet ſich ſolches aus einem Brief Gregorius des Groſſen / darinnen er denen Jllyriſchen Biſchöffen notificiret / wie er dem Salonitaniſchen Biſchoff Johannes das pallium ſchicke/ und zugleich auftrage/ an ſeiner des Pabſtes ſtatt gute Aufſicht zu haben. Nun pflegen Biſchöffe nur denen Me-

tropoliten zu gehorſamen in Sachen / welche die Ordnungen im Kirchen-Weſen und Päbſtlichen Satzungen betreffen. Ja noch vor Johannes Zeiten hatte ſchon Biſchoff Natalis dieſe Ehre/ als welcher den Biſchoff zu Raguſa abgeſetzet/ wie beſagter Pabſt an Antonin/ einen Caplan zu Salona/ ſchreibet. Diß konte ehmaln niemand anderſt thun / als ein Metropolita.

In den älteſten Zeiten ſtunden unter dem Biſchoff zu Saldon oder Salona die Biſchöffe 1) zu Zara / deren einer / mit Namen Felix / dem Concilio zu Aglar unter dem Pabſt Damaſus beigewohnet. 2) zu Raguſa / allwo zu Zeiten Gregorii Magni. Florentius Biſchoff geweſen. 3) zu Scutari/ den einige zu den Orientaliſ. Jllyrien rechnen/ und als die Metropolim provinciae Praevalitanae angeben/deſſen Suffraganeus der Biſchoff zu Doclea geweſen / bis Keyſer Juſtinianus Achrida zu ſolcher Würde erhoben: ſodann ſeye Scutari dieſem neuen Metropoliten untergeben worden. Andere hingegen ziehen 4) Doclea zu den Occidentaliſchen Jllyrien. Mehrbeſagter Gregorius gedenket eines Pauli / der hieſelbſt auf dem Biſchöfflichen Stul geſeſſen. 5) zu Segna. An Lorenz / Biſchoffen daſelbſt / ſchreibet Pabſt Jnnocentius der erſte: Maximinus hat das Concilium zu Chalcedon mit unterſchrieben.

Belangend die Provinzen des Orientaliſchen Jllyriens / ſo war in neu-Epirus oder Albanien Durazzo die Metropolis, wie das angeführte Concilium zu Chalcedon ausweiſet / allwo Lucas Dyrrachii Metropolis novae Epiri Epiſcopus genennet wird. Auch hat Eucharius/Biſchoff zu Durazzo/

das

das Concilium zu Epheſus unterzeichnet. Er hatte unter ſich 1) Scampi/ 2) Palpolina/ 3) Valona oder Aulon/ deren Biſchöffe Artemius/ Apolloniades und Nazarius bei gedachtem Concilio ſich unterſchrieben. 4) Porto Raguſeo oder Amantia/ 5) Lychnidus oder Guiſtandel/ deren Biſchöffe Eulalius und Antonius dem Concilio zu Sardica in Dalmatien beigewohnet. 6) Bullis/ davon wir Nachricht haben aus der Unterſchrifft eines Synodal-Briefes/ vom Biſchoff Philocaris unterzeichnet. Dem Metropoliten zu Scodra (deſſen kurz vorher Meldung geſchehen/) oder hernach zu Achrida in provincia Praevalitana, war unterwürfig 1) der Biſchoff von Doclea/ davon oben. 2) Zu Riſino/ an deren einem/ Namens Sebaſtian/ offtbelobter Pabſt Gregorius ein Breve abgelaſſen. 3) Zu Aleſſio/welcher Thum unter Biſchoff Johann ganz zerſtöret worden/ ſo daß Pabſt Gregorius ihme nach Squilacci in Griechenland zu gehen vergönnen mußte.

Aus dieſer Ordnung wurde nachhero/ was das Occidentaliſche Jllyrien anbetrifft/ merklich geſchritten/und/beſage einer alten Urkund/4. Erz-Biſtümer eingeführet/ Jadretinus, Spalatinus, Raguſinus Ananarenſis. Die Suffraganei des Erz-Biſchoffs zu Jadra oder Zara waren die Biſchöffe Signenſis Veglenenſis, Novenſis, Apſarenſis, Arbenſis. In eben derſelben Urkund werden dieſe drei Biſchöffe/ Signenſis, Novenſis, Arbenſis auch denen Suffraganeis des Erz-Biſchoffes zu Spalatro zugezehlet/ deme hiernechſt noch fünf andere beigeordnet/ Tragurienſis, Croatenſis, Scardonenſis, Kerbanenſis, Tinienſis. Unter dem Erz-Biſchoff zu Raguſa ſtehen

6. Biſchöffe/Stanenſis, Tribunenſis, Biduanus, Boſſonenſis, Roſe, Catarinenſis, welcher auch Suffraganeus Barinenſis iſt. Der Ananarenſiſche (vermuhtlich zu Antivari/) Erz-Biſchoff hat acht Suffraganeos: Dulchinenſem, Polatenſem, Sardenſem, Suacinenſem, Scodinenſem, Scutarenſem, Drivaſcenſem, Arbanenſem. Dieſe Nachricht/ ſo aus der Königlichen Bibliothec zu Paris genommen/ kommet in vielen Stücke überein mit einer andern/ welche ehmaln in des hochberühmten Canzlars Thuani Bücher-Schatz aufbehalten worden/ und hier eingerucket zu werden/ gleicher maſſen um deswillen verdienet/ damit man daraus den Zuſtand der Dalmatiſchen Kirchen/ wie ſolcher zu unterſchiedenen Zeitē beſchaffen geweſen/erkennen möge. Es iſt zwar ungewiß/ wann ſothane Notitiae eigentlich aufgezeichnet worden: hergegen iſt deſto gewiſſer/ daß ſie nicht von einerlei Alterthum. In beſagter Notitia antiqua Thuanea werden die Suffraganei derer Erz-Biſchöffe alſo erzehlet: Archiepiſcopus *Jadrenſis* hos habet Suffraganeos: Signenſem, Anſarenſem, Veglenſem, Arbenſem, Nonenſem. Archiepiſcopus *Spolatenſis* hos habet Suffraganeos: Tragurienſem, Signenſem, Scardonenſem, Arbenſem, Nonenſem, Croatenſem, Berbanenſem, Tinienſem. Archiepiſcopus *Raguſienſis* hos habet Suffraganeos: Stagnenſem, Boſſenenſem, Tribunienſem, Catarinenſem: hic eſt Suffraganeus Barelis; Roſe, Biduanenſem, Barenſem. Archiepiſcopus *Antivarenſis* hos habet Suffraganeos: Dulcinenſem, Suacinenſem, Drivaſtenſem, Polatenſem, Scodrienſem, Arbanenſem, Sardenenſem, Scutarenſem.

Dieſen

Dieſen beeden Nachrichten ſoll in folgenden Zeilen/ wenn wir von Suetopelek zu reden Gelegenheit haben/ eine dritte Verordnung angehänget werden. Anjetzo ſoll unerinnert nicht laſſen/ daß auch hier diß edle Samen-Körnlein des Wortes Gottes auf einen felſichten Acker geſäet worden/ da es fein und luſtig aufgegangen/ und doch nicht Wurzel hatte; ſintemal viele/ die das Wort mit Freuden aufnahmen/ zur Zeit der Trübſal und Anfechtung abfielen. Denn GOtt verhängete/ daß böſe Leute allerhand Verfolgungen wider das Häuflein der Glaubigen in Dalmatien anſtiffteten/ worzu Prinz Suiulad ſich zu einem mächtigen Werkzeug gebrauchen ließ/ der ſo grauſam mit denen Chriſten verfuhr/ daß wenige im Lande blieben/ indem die wenige ſtandhafte Bekenner lieber ihr Vaterland mit dem Rucken anſahen/ und das Land meideten/ welches darüber zur Einöde ward. Weil nun dem König ſelbſt und deſſen Rent-Cammer/ aus ſothanen Proceduren ein merklicher Schaden zuwuchſe/ mag ſolches Selimir/ des Wüterichs Sohn/ auf gütigere Gedanken gebracht haben/ daß er denen Chriſten die freie Wiederkehr und Ubung ihres Gottesdienſtes verſtattete. Hieraus machte er gegen Keyſer Juſtin einen groſſen Verdienſt/ und bewarb ſich bei ihm/ daß er/ in Anſehung deſſen/ für einen König möchte erkannt/ und in dem Beſitz desjenigen/ ſo er mit den Waffen erworben/ beſtättiget werden. Aber wie gebeten/ abgeſchlagen: ſonder Zweifel/ um den Anſpruch/ welchen die Keyſere darauf hatten/ nicht zu präjudiciren oder ſolchen gar zu vergeben.

Was Selimir gut gemachet/ machte Radimir/ ſein Nachfolger deſto ärger / und ſetzete denen armen Chriſten weit hefftiger zu/ als einer von denen Vorfahren. Die guten See-Städte hatten von ihm ein hartes auszuſtehen/ welche er meiſtens ſo rein aus- und umkehrete / daß kein Stein auf dem andern blieb/ die Innwohnere davon lauffen / und auf den rauheſten Gebürgen ſich für deſſen blutdürſtigen Grimm verbergen / oder in die nechſten Italieniſchen Städte zerſtreuen mußten. Wie nun ein Unglück ſelten allein kommet / ſo verhängete GOtt faſt zu gleicher Zeit dem Totilas / ſeinen Muht an Dalmatien zu kühlen. Dieſer/ ſamt ſeinen Slaven/Gothen und andern Barbarn / wollten denen Dalmatiſchen Königen an Grauſamkeit nichts bevor laſſen; gebrauchten ſich alſo über alle maſſen tapfer / und halfen zu dem völligen Umſturz des Landes. Salona brannte er auf den Grund ab/ aus Grimm/ weil er keine Flügel hatte / und die Burger / die ſich über Meer in die Inſuln verkrochen / einholen kunte. Aus dem Steinhaufen des verſtörten Salona wurde nachmaln/da die entwichene nach des Tyrannen Abzug/ ſich wieder herüber wagten / der Grund zu Spalatro geleget/ wie davon an ſeinem Ort ein mehrers zu ſagen/ nicht vergeſſen worden. Dieſe ſo höchſt bedrangte Leute wollte Pabſt Johannes der IV. nicht gar troſtlos laſſen; ſondern that ſeine mildthätige Hand und Schätze auf / ihnen das Leben und Freiheit zu retten / auch die Heiligthümer nebſt andern geiſtlichen Gerähte / ſo viel möglich geweſen/ in Sicherheit zu bringen. Radimirs

vier

vier nechſte Nachfolgere waren nicht um ein Haar beſſer / als er / zerwühleten den Weinberg des HErrn gänzlich / und ſchafften aus / was ſich nach Chriſto nennete / ſo daß ſie keinem Chriſten einige Ruhe in ihrem Staat gegönnet.

Die Urſache / warum die Keyſer in Orient zu all dieſen Proceduren ſtill geſeſſen / und die Hände in Schos geleget / da doch die meiſten Städte an der See unter Keyſerlichem Schutz ſtunden / ob ſie ſchon zum theil ihre eigene Regenten hatten / wäre zwar leicht zu errahten: ſo viel iſt richtig / daß ſie die alte Schutz-Gerechtigkeit zu Zeiten Carl des Groſſen noch nicht fahren laſſen / welcher aus guter Freund- und Nachbarſchaft dem Orientaliſchen Keyſer die Küſten ließ / ob er ſchon Herr von Liburnien und Dalmatien war / und Donatus Biſchoff zu Zara nebſt dem Fürſten daſelbſt / mit Namen Paulus / ihme Geſchenke gen Adrumet ꝛc brachten / und wegen der Regierung Befehle empfiengen. Und diejenigen / welche denen Keyſern genauer verbunden / ſcheinen geſchlachter geweſen zu ſeyn: da hingegen die andern / unter ihren Herzogen / wo jene nicht ſo viel zu ſagen hatten / bei dem Heidenthum hartnäckigter beharret.

Svinimir war aus dererſelben Zahl der erſte / welcher denen Chriſten geneigter erlaubte / ſich wieder zu den ihrigen einzufinden / und in denen Städten häuslich anzurichten. Auch ſchickte ihnen GOtt einen Apoſtel / der die Chriſtliche Lehre weiter ausbreitete / und die Buße zur Seligkeit verkündigte. Dieſer war Conſtantin / ein berühmter Weltweiſer zu Theſſalonich / Leonis eines Patricii von

Conſtantinopel Sohn / in der Heiligen Schrifft wol erfahren / und geübet von Jugend auf / welcher aus Göttlichem Eifer denen angränzenden Slaven das Wort des HErrn predigte / die Bibel in ihre Sprache überſetzte / und ſie neue Buchſtaben lehrete. Ihme folgeten hierinnen ſeine beeden Söhne / Cyrillus und Methodius / getreulich nach / und trieben des HErrn Werk eiferiger / und mit ſo groſſem Segen / daß ſie ganze Völker bekehreten / und ihnen das Licht des Evangelii anzündeten; worzu ihnen bei den Bilder-ſtürmeriſchen Zeiten / ſonderlich guten Vorſchub ſoll gethan haben / daß Methodius die Mahlerei verſtanden. Durch ein einiges Gemähl / das Jüngſte Gericht fürſtellend / bewegte er der Bulgarn König / daß er ſich in dem Chriſtenthum unterrichten und tauffen laſſen. Beede Gebrüdere ſind in der Jugend in den Orden des heiligen Baſilius getreten: welches Vorgeben jedoch ſo gar Grund-veſt nicht iſt / daß es nicht von einigen wäre angefochten worden. Die Slavoniſche Sprache ſollen ſie zu Cherſona oder Heraclea gelernet haben / nachdem ſie ſchon von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen auserſehen waren / die Gazareer zu bekehren. Und damit ſie das Werk deſto beſſer treiben und ausrichten könnten / haben ſie die Cyrilliſche Buchſtaben erfunden / oder vielmehr des Vaters Erfindung verbeſſert / denen Slavoniern gezeiget / und ſolche in Schwang gebracht.

Es ſind aber zweierlei Lettern oder Schrifften in der Slavoniſchen Sprache. Eine wird die Cyrilliſche genannt / ſo der Moſcowitiſchen ähnlich kom-

kommet/ und eben dieſenige iſt/ welche Cyrillus und Methodius erfunden. Die andere heiſſet die Glagoliſche oder Glagolitiſche/ ſo in Croatien und Dalmatien viel gebräuchlich/ und von S. Hieronymus ſoll erdacht ſeyn/ als welcher aus der Nachbarſchaft von Stridon gebürtig geweſen. Die Cyrilliſche bleibet noch heut zu Tage/ nebſt dem Türkiſchen/ zu Conſtantinopel/ als eine fremde Sprache im Gebrauch/ wie etwa bei uns Teutſchen die Franzöſiſche Sprache: ingleichen iſt ſie bei den Janitſcharen in Boſnien / item bei den Ruſſen in Moſcau ſehr üblich und gemein. Diß gedoppelte Alphabet wird / nebſt dem Namen und der Ausſprach eines jeden Buchſtabens / der geneigte Leſer in Valvaſſors Crain antreffen/ daraus ſelbige Stredowsky in Moravia Sacra entlehnet. Der Gelehrte P. Bandurus hat nebſt dieſen beeden noch ein beſonder Dalmatiſches Alphabet in Kupfer ſtechen / und dem zweiten Theil ſeiner Antiquitatum Conſtantinopolitanarum einverleiben laſſen. Das erſte beſtehet in 39. Buchſtaben: das andere hat nur 32. Was ſonſten darbei zu bemerken wäre / und welche Grammaticaliſche Reguln zu beobachten / iſt allhier beizubringen weder Zeit noch Vorhabens. Käme jemand der Appetit an/ etwas mehrers davon zu wiſſen/ der beliebe Frencelii Buch de Originibus Linguae Slavonicae und andere dergleichen/ nachzublättern/ ſo wird er ſolchen genugſam ſtillen können.

Wir kehren uns wiederum zu den beeden Apoſteln / und wandern mit denenſelbigen in Dalmatien/ allwohin ſie ſich ſcheinen gewendet zu haben/ nachdem ſie zu Conſtantinopel an Photius / der

nach

nach dem Patriarchat ſtrebete / nichts ausrichten können. Denn da der Eifer im Chriſtenthum / zu deme ſich die Dalmater vorlängſt bekehret hatten / ziemlich bei ihnen erkaltet / und durch die Verfolgungen ermattet; begaben ſich beede Gebrüder aus Bulgarien in Dalmatien / und trafen allda vorbelobten König Svinimir an / der ihnen ein geneigtes Gehör gab / und verſtattete / das Volk in der Chriſtlichen Lehre frei und ungehindert zu unterrichten. Ja gar des Königs Sohn / Budimir bate um die heilige Taufe / und bekam den Namen Suetopelek / das iſt / ein heiliger Sohn. Von ſeinen Unterthanen hieß es: Regis ad exemplum totus componitur orbis: indeme deſſen ganzes Königreich Chriſtum in kurzem erkennet / und bekennete. Wenn diß eigentlich geſchehen / kan ſo genau nicht geſaget werden. Einige melden / daß Dalmatien zwiſchen 850. und 855. bekehret worden: andere ſetzen es ſpäter hinaus in das Jahr 868. Uns iſt daran wenig gelegen; genug / daß Cyrillus und Methodius mit Recht der Dalmater und Croaten Apoſtel heiſſen. Welcher Verrichtung halben ſie zu Rom von Ubelgeſinneten angeſchwärzet / ſich verantworten mußten.

Suetopelek / als er zur Regierung gelanget / befahl alſobald / daß die Lateiniſche Chriſten / (denn von der Römer Zeiten her war die Lateiniſche Sprache unter ihren Nachkömmlingen annoch üblich /) aus ihren Löchern herfür treten / ſich zu den ihrigen begeben / Haus und Hof aufs neue anbauen / und die Städte / welche die Heiden vormals

mals ruiniret/ bewohnen ſollten. Hierauf nahm er ſich für / ſein Königreich in gewiſſe Provinzen einzutheilen / und denenſelben richtige Gränzen zu ſetzen. Weil nun im ganzen Land keiner zu finden / der ſolch wichtige Geſchäft auszurichten ſich unterfangen durfte; ſchickte er Geſanden gen Rom und Conſtantinopel / die alten Privilegien und Gränzſcheidungen abzuholen/ nebſt einigen erfahrnen Männern / welche das Land meſſen und theilen könnten. Der Pabſt ſchickte den Cardinal Honorius / und noch zween andere Cardinales Epiſcopos, die vom König auf der Ebne von Dalma ehrerbietigſt empfangen wurden. Daſelbſt hielten ſie / weil der König alle ſeine Unterthanen / ſo wol denjenigen / welche Lateiniſch / als den andern / die Sclavoniſch redeten/ dahin beſchrieben hatte / einen Synodum zwölf Tage lang/ da in erſten acht Tagen vom Religions-Weſen gehandelt/ in den übrigen vieren aber Staats-Geſchäffte / von des Königs Gewalt / denen Banen und Jupanen / Haubtleuten und andern Dingen / abgethan wurden. Auch laſ man die alten ſo Griechiſch- als Lateiniſchen Privilegien ab / und was die Gränztheilung betroffen. Nach Endigung deſſen/ lieſſe ſich Svetopelek von dem Päbſtlichen Legaten krönen auf die Art/ wie man die Römiſchen Könige zu krönen pflegte.

Nach verrichteten Ceremonien/ weihete der Legat zween Erz-Biſchöffe / einen zu Salona / den andern zu Doclea; viele andere Biſchöffe / und Kirchen/ ſo nach der Zerſtörung aufs neue erbauet worden: und dieſe machte der König von aller

welt

weltlichen Jurisdiction los und frei / ſo daß ſie niemand als dem Biſchoff oder Erz-Biſchoff zu Gebote ſtunden / mit der Verpönung / daß / wo jemand darwider zu handeln ſich unterſtehen ſollte / er der beleidigten Majeſtät ſchuldig ſeye. Die Gränzen belangend / ſind ſolche nach Innhalt der Privilegien eingerichtet / und die Flüſſe zur Markung geſetzet worden. Den mitternächtigen Theil über dem Gebürg gegen die Donau / hieß er Sumbra / und reichte von dem Fluß Drino bis an den Berg Pinus in Boſſina / und abendwerts bis an Lapia in Raſcien / worzu noch das mittelländiſche Croatien und Sclavonien zwiſchen der Sau und Donau gehöreten. Die Meer-Seiten bekam Unter- und Ober-Dalmatien / welche ſich bei Dalma ſcheideten. Im Unter-Dalmatien war Dalma die Metropolis oder Haubt-Stadt: unter deſſen Erz-Biſchoff mußten die Kirchen von Spalatro / Trau / Scardona oder vielmehr Belgrad / Stranſona oder Zara / Nona / Arbe / Abſarus / Veglia / Raguſa und Enin ſtehen. Ober-Dalmatien reichte von Dalma bis Durazzo / in welchem Doclea / die Erz-Biſchoffliche Haubt-Stadt / unter ſich hatte die Kirchen zu Antivari / Budua / Ecatarum / Dulcigno / Suacium / Scodra / Drivaſto / Polleto / Sorbien / Boſonien / Trebigna / Zachulmien. Und nach dieſer Geiſtlichen Jurisdiction war auch die weltliche Herrſchaft und das Regiment ausgetheilet.

Zu laugnen iſt es nicht / daß in folgenden Zeiten / was die Kirchen-Hiſtorie anbelanget / ſich ungemein vieles zugetragen / welches noch wol zu

erinnern nöhtig wäre: da aber eines theils die Enge des Raums verbietet / weitläuftiger hierinnen zu ſeyn; theils auch die Haubt-Abſicht dieſes Werkleins ein anders fodert; muß ich vieles hier vorbei ſchlagen: und indeſſen nur ſo viel melden / daß nebſt der Römiſchen Kirchen / noch hier und dar Griechiſche Chriſten ſich aufhalten / welche ihre Prieſter und beſondern Gottesdienſt haben.

In den meiſten Römiſchen Kirchen hat man einen uralten Gebrauch beibehalten / daß man an hohen Feſten dem Pabſt / und Doge von Venedig zu Ehren ein Lied abſinget. Es iſt ſolches ſchon Keyſer Carln dem Groſſen / bei der Crönung zu Rom geſungen worden / und hat ſeinen Urſprung von den erſten Keyſern / deren Bildniſſe zu gewiſſen Zeiten in den Ländern ausgeſetzt / herum getragen / und darbei ein Glückwunſch zugeruffen worden / welcher noch bis jetzo Laudes genennet wird. Und dieſe ſind in den Dalmatiſchen Kirchen zu Raguſa / Spalatro / Trau / Zara / Arbe / Veglia / noch üblich. Bei der Meſſe treten zween Prieſter auf die Canzel und ſtimmen ſolche an / denen der übrige Chor an ſtatt des Volks antwortet. Doch gedenket man anjetzo des Keyſers nicht mehr / ſondern des Pabſtes / Doge und der vornehmſten Officianten eines jeden Ortes / wie aus nachgeſetzter Formul / die ein jeder begierig wird wiſſen wollen / zu erſehen:

Canonici. Exaudi Chriſte, exaudi Chriſte. Chriſtus vincit, Chriſtus regnat, Chriſtus imperat. Sanctiſſimo et Beatiſſimo Patri et Domino noſtro Clementiſſimo, Domino N. N. divina Providentia

Sacro-

Sacroſanctae Romanae ac univerſalis Eccleſiae ſummo Pontifici, laus, honor et decus ac coeleſtis triumphus. *Chorus.* Chriſtus vincit, Chriſtus regnat, Chriſtus imperat. *Can.* Sereniſſimo ac Excellentiſſimo Principi et Domino noſtro Gratioſiſſimo D. NN. Dei gratia Inclyto Duci Venetiarum &c. laus honor, gloria, et triumphus perpetuus. *Chorus.* Chriſtus &c. *Can.* Illuſtriſſimo et Reverendiſſimo Domino D. NN. Dei et Apoſtolicae Sedis gratia, Epiſcopo Tragurienſi laus, honor, vita et gaudium ſempiternum. *Chorus.* Chriſtus &c. *Can.* Illuſtriſſimo Domino D. NN. Comiti et Capitaneo noſtro Trag. laus, honor, dignitas, et vita perpetua. *Chorus.* Chriſtus &c. *Can.* Illuſtriſſimo Domino, D. NN. Camerario et Arcis Praefecto noſtro Trag. laus, honoris augmentum, gaudium perenne et pax ſempiterna. *Chorus.* Chriſtus &c. *Can.* Venerabilibus Patribus, Dominis Canonicis, et Capitulo, ac toti Clero noſtro Trag. ſalus, honor, vita et gaudium perpetuum. *Chorus.* Chriſtus &c. *Can.* Nobilibus et ſapientibus viris judicibus, et conſiliariis ac toti collegio Nobilium Trag. ſalus, honor et vita perpetua. *Chorus.* Chriſtus &c. *Can.* Vniverſis Civibus, ac toti devotiſſimo populo noſtro Trag. ſalus, vita, et gaudium ſalubre. *Chorus.* Chriſtus vincit, Chriſtus regnat, Chriſtus imperat. *Can.* Exaudi Chriſte, exaudi Chriſte. Und ſo viel von den geiſtlichen Geſchichten dieſes Landes. Nun ſoll noch mit wenigem etwas von den berühmten Leuten gedacht werden / deren eine groſſe Anzahl aufzubringen wäre. Ich will aber nur kürzlich anzeigen / was könnte geſagt werden / und die weitere Ausführung andern anheim ſtellen. Das

Das II. Capitel

Von Keyſern / Päbſten / Biſchöffen / und andern berühmten Männern / ſo aus Dalmatien gebürtig.

Nach denen gemeinen Lehr-Sätzen der Weltweiſen / welche den Menſchen als die kleine Welt betrachten / träget derſelbe die vier Elemente / Feuer / Lufft / Waſſer und Erde / an ſich / nach derer unterſchiedlicher Mixtur oder Vermiſchung auch die unterſchiedenen Temperamente / und davon herrührende Neigungen / beſchaffen: wie davon in ihren Schrifften mehrers nachzuleſen; daß daher nicht zu wundern / wenn das Clima, oder Beſchaffenheit der Länder / und die darinnen gewöhnliche Lebens-Arten / die öffters einander ganz entgegen ſind / einen merklichen Eindruck in das Gemüt nehmen / und die Einwohner zu dieſer oder jener Tugend / Kunſt und Gewerb geſchickter machen. So hat ſchon zu ſeiner Zeit Vegetius angemerket / und die Erfahrung beſtättiget es / daß die Land-und Acker-Leute / inſonderheit diejenige / welche auf rauhen Gebürgen / und in finſtern Löchern ſtecken / weit tauglicher die Waffen zu tragen / als die Bürgere und andere / ſo in Städten / wo alles zärtlicher / wohnen und auferzogen werden. Auch ſind gemeiniglich ſolche Leute aufgeweckten Geiſtes / weil die Lufft viel reiner / den in den Thälern. Und aus eben dieſer Urſach / weil nemlich

die Lufft viel heiterer / pranget Griechen-Land mit ſo unzehlich klugen Geiſtern / die durch ihre Gelehrſamkeit die ganze Welt aufmerkend gemacht: da hergegen die Boeoter tumme Eſel geblieben.

Iſt dieſe Raiſon gültig / wie dann wenig daran auszuſtellen ſeyn wird: ſo ſiehet man ſchon zum voraus / daß Dalmatien viele Månner müſſe gezeuget haben / die ſowol Arte als Marte berühmt ſind / und weder ihren Mann vor der Fauſt geſcheuet / noch Bedenken getragen / in einen Feder-Krieg ſich einzulaſſen. Nun würde zwar viel zu thun haben / wenn ich die berühmten Helden / der alten und neuen Zeiten nach Würden preißen; oder eine hiſtoriam literariam dieſes Landes ſchreiben wollte; welches verſchiedener Urſachen wegen dißmal ohnmöglich kan bewerkſtelliget werden. Jedoch damit man ſehe / daß Dalmatien keinem Land von Europa in dieſem Stuck nachgehe / will ich nur kürzlich darthun / daß Keyſere / Påbſte / Biſchöffe und Prålaten / und inſonderheit eine Menge Grund-gelehrter Leute / ſich über Dalmatien als ihr Vaterland erfreuet: weßhalben es auch aller Orten glückſelig geprieſen wird.

Daß einige zum Keyſerthum gelanget / iſt aus der Keyſer-Hiſtorie zur Gnüge bekannt. Unter dieſen war / der Zeit-Ordnung nach / der erſte Marcus Aurelius Claudius / aus Illyriſchem Geblüt / und / wie die meiſten wollen / aus Dalmatien gebürtig. Viele Ahnen hatte er zwar nicht zu zehlen / ſo daß Trebellius Pollio weder von ſeinem Vater / noch Groß-Vater etwas zu ſagen weiß: jedoch iſt genug / daß ſeine Tugend ihn herzlicher gemacht /

als aller Römiſchen Patritiorum von Aenea/ Romulo und denen alten Königen her erzehlte Vor-Eltern/und rauchigte Bilder/die ſie in ihren Vorgemächern zu gröſter Pracht aufgehänget hatten: Wiewol andere wollen/ er ſtamme aus einem alten adelichen Haus her / und der groſſe Conſtantin ſeye ein Nachkömmling von des Keyſers Claudii Bruder. So viel iſt gewiß / daß das Römiſche Volk groſſe Hoffnung auf ihn geſetzet/ und der Raht/ bei der Wahl zum Keyſerlichen Thron/ Anno 268. ihme freudigſt zugeruffen/ und zum öfteſten wiederholet: Auguſte Claudi, Dii te nobis praeſtent! Claude Auguſte, principem te, aut qualis tu es, ſemper optavimus! Claudi Auguſte, te reſpublica requirebat; Claudi Auguſte, tu frater, tu pater, tu amicus, tu bonus Senator, tu vere Princeps; Claudi Auguſte, tu nos ab Aureolo vindica! Claudi Auguſte, tu nos a Palmyrenis vindica! Claudi Anguſte, tu nos a Zenobia et Victoria libera! Claudi Auguſte, Tetricus nil fuit! Gewiß/ die Wahl war nicht übel getroffen; dann er regierte gar löblich/ und machte dem Reich an allen Orten von denen Gothen und andern Feinden Lufft; verdiente hierdurch/ daß ihme in dem Rahthaus ein guldener Schild aufgehänget / und auf dem Capitolio deſſen Statua aus purem Gold geſetzet wurde. Seinen Geiſt mußte er bei Sirmien aufgeben an der Peſt; in dem andern oder dritten Jahr ſeiner Regierung.

Cajus Aurelius/ Valerius Diocletianus iſt der andere Keyſer aus Dalmatien / von ſehr ſchlecht- und geringer Herkunft/ indeme einige ihn für eines

Schreibers Sohn ausgeben / andere für einen Freigelaſſenen eines Römiſchen Rahtsherꝛn und nachmaligen Burgermeiſters Anulini hatten. Seine Mutter hieß Dioclea / von welcher er den Namen Diocles / geführet / bis er zur Regierung gelanget / da er ſolchen nach der Römiſchen Mund-Art verändert / und ſich Diocletianum genennet. Die Geburt-Stadt war Salona / dazumal die vornehmſte Stadt und der beſte Haven in Dalmatien / welche er ſo ſehr geliebet / daß er nahe dabei einen koſtbaren Palaſt und Luſt-Schloß aufführen ließ / und ſich daſelbſt / nach abgelegter Regierungs-Bürde aufhielte und beluſtigte. Baronius und andere wollen zwar Diocleam als deſſen Vater-Stadt angeben / weil deſſen Name ſolches anweiſe. Nun iſt zwar nichts ungewöhnliches / daß Knechte und Freigelaſſene von dem Vaterland ſind beigenahmet worden: indeme aber / ſo viel wiſſend / kein einiger alter Scribent diß von Diocletiano angemerket / im Gegentheil alle bezeugten / er habe den Namen Diocles von ſeiner Mutter bekommen / ſo behält billig Salona die Ehre / daß innerhalb ihren Ring-Mauern dieſer Herꝛ geboren worden / deſſen gute Qualitäten / Fleiß und Eifer in der Regierung die Hiſtorici einſtimmig preiſen. Er war vorſichtig in ſeinen Anſchlägen / und glücklich in Ausführung derſelben; das gemeine Beſte ſuchte er in all ſeinem Thun; und konte man an ihm nichts ausſetzen / als daß er allzu hochtrabend / in ſeinem groſſen Glück übermütig / und gegen die armen Chriſten barbariſch war. Er konte mit recht der glückſeligſte Monarch genennet

genennet werden / dem alles nach Wunſch ergangen. Eine Druidin weiſſagte ihm / daß er würde Keyſer werden; und er ſahe dieſe Weiſſagung im 1036ſten Jahr nach Erbauung der Stadt Rom / und im 284ſten nach Chriſti Geburt / erfüllet / nachdem er / im Angeſicht der ganzen Armee / des Numeriani Mörder Aprum / mit eigener Fauſt erleget. Sein Reich befeſtigte er / indem Carinus und die Tyrannen unterlagen: er verherzlichte und erweiterte es / in Egypten / Gallien / Africa und Perſien / weßwegen er einen ſehr prächtigen Einzug und Triumph zu Rom hielte. Endlich beglückte das Ende ſeiner Tage / daß er nach zwanzig Jahren / die er löblich regieret / ganzer neun Jahre lang ſeine Ruhe in dem bei Salona erbauten Palaſt fand / allwo er in dem 78ſten Jahr ſeines Alters ſich ſelbſt durch einen vergifteten Trank das Leben verkürzete. Nach ſeinem Tod erwieſe man ihm die Ehre / die keiner vor ihme gehabt / der nicht in Keyſerlicher Würde geſtorben / daß die Römer ihn denen Göttern zugezehlet.

Maximus oder Maximinus / Diocletiani leiblicher Bruder / hatte zween Söhne / Cajum und Gabinium / welche beede die Irzthümer und Greuel der Heiden verlaſſen / und zu Chriſto ſich bekehret. Cajus / der allezeit auſſer Ehe gelebet / gelangete endlich zur höchſten Prieſter- und Biſchoffs-Würde / in eben dem Jahr / als Diocletianus den Keyſerlichen Thron beſtieg / nemlich An. 284. In dem dritten Jahr erhub ſich eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten; derowegen Chromatius mit andern ſich aus dem Staub machten:

Cajus hergegen blieb mit dem H. Sebaſtian in der Stadt / obzwar verborgen in einer Hölen / und munterte die Chriſten auf zur Beſtändigkeit in dem Glauben. Als nun nach etlichen Jahren Diocletianus ſeinem adoptirten Sohn und Collegen Maximinian / eine zweite Gemahlin aus ſeiner Freundſchaft / an ſtatt der verſtorbenen Tochter Valeria / geben wollte / warf er die Augen auf Suſannen / des Gabinii Tochter. Weil aber dieſe / als eine gute Chriſtin / die Heirath ausſchlug / koſtete es ihr / ihrem Vater / und Vaters Bruder / Cajus An. 296. das Leben / indem dieſer ſeine Verwandin in ihrem Vorſatz mächtig ſtärkete / nachdem er 12. Jahre / 4. Monate und 5. Tage Pabſt geweſen. Er wohnte ſamt ſeinem Bruder in der ſechſten Region der Stadt / nahe bei dem Haus und Garten des Salluſtii; und erneuerte die Verordnung / daß keiner zum Biſtum ſollte erhoben werden / der nicht die 7. untern Stuffen vorhero durchgegangen / ut eſſet oſtiarius, der Portner / Lector, der Leſer / Exorciſta, der Beſchwerer / Acoluthus, der den andern Handreichung that / Subdiaconus oder Unterdiener / Diaconus, Diener / Presbyter, Altiſte / et exinde Epiſcopus ordinaretur. Auch leget man ihm eine Epiſtel bei / die er an einen / Namens Felix / ſoll geſchrieben haben. Deſſen Bruder Gabinius / ſo gleichfals im Jahr 296. zur Marter gezogen worden / hatte einen Schatz ſchöner Wiſſenſchaften geſammlet / und eine Schutz-Schrifft für die Chriſtliche Religion wider die Heiden geſchrieben.

Johannes der IV. war gleichfals von Salona aus Dalmatien bürtig / ein Sohn Venantii. Er wurde zum Pabſt in Rom nach Severino erwählet im Auguſti / aber erſt nach Keyſers Heraclii Tod im December eingeweihet: und ſchrieb zu Anfang ſeiner Regierung einen gelehrten Brief an die Schottländiſchen Prälaten von der Oſter-Feier/ weil ſelbige das Oſter-Feſt nach der Weiſe der Morgenländiſchen Kirchen feierten; und vermahnete ſie darneben/ der Ketzerei des Pelagii zu ſteuren / und ſelbige gar auszurotten. Noch einen andern Brief ſchrieb er an Conſtantinum/ Heraclii Sohn/ welches eigentlich eine Schutz-Schrifft für den Pabſt Honorium wider die Monotheliten iſt / welche er in einem Synodo zu Rom verdammet / und des Heraclii Ecthesin, darinnen der Keyſer jener ihre Lehr-Sätze vertheidiget/ als irrig verworfen. An ſeinen Landsleuten erwieß er ein Werk der Barmherzigkeit/ indem er Geld aus den Kirchē-Schätzen nahm/ und die armen von denen Sclaven gefangene Chriſten damit auslöſete. Auch hat er derer Märterer / Venantii / Anaſtaſii/ Mauri und anderer/ Gebeine nach Rom bringen/ in der Kirchen beiſetzen / und deſſen Bildniſſe opere muſivo an dieſelbige machen laſſen; welches Werk deſſen Nachfolger vollendet/ indem er den 12. September 642. dieſe Zeitlichkeit geſegnete / und ſeine Regierung nur 1. Jahr/ 9. Monate und 6. Tage gewähret hatte.

Hieronymus hat unter denen Vätern und Kirchen-Lehrern durch ſeine groſſe Gelehrſamkeit/ und viele Schrifften ſich eine Stelle erworben. Er

war von Stridon gebürtig / geboren Anno 329. Jedoch ſtreiten die Gelehrten noch darum / ob es Scardona in Dalmatien/welcher Ort in den Monumenten ſelbiger Zeit auch den Namen Stridon führet / oder ein ander klein Städtgen dieſes Namens / an den Gränzen von Ungarn und Dalmatien/ſo heut zu Tage Sidrona heiſſet. Welches letztere wol das gewiſſeſte / weil er ſelbſt an einem Ort ſchreibet / daß ſeine Vater-Stadt nahe an den Ungariſchen Gränzen / in denen Gebürgen / ſo Dalmatien von Pannonien ſcheiden / ſey gelegen geweſen. Sein Vater hieß Euſebius / ein guter Chriſt / und reicher Mann / der ihn zu Rom konte ſtudiren laſſen; und noch ein anſehnliches Capital verließ / davon Hieronymus nachmals ein feines Cloſter gebauet. Er war nicht nur in allen Stucken der Welt-Weisheit wol erfahren / ſondern verſtunde auch die Sprachen / Hebräiſch / Griechiſch und Lateiniſch / und war nicht minder ein guter Theologus. Nur allzu hitzig war er / darüber er vieles dulten und von ſeinen Gegnern ausſtehen müſſen : denen er zwar meiſtens gar herbe Laugen aufgegoſſen. Lange Jahre hat er auf Reiſen durch Gallien / Dalmatien / Thracien und verſchiedene Aſiatiſche Provinzien zugebracht : nachhero ſich in das Cloſter-Leben begeben. Endlich kam er wieder gen Rom und wurde Secretarius des Pabſts Damaſi / nach deſſen Tod er leicht zur Päbſtlichen Würde gelangen können : er gieng aber wieder aus Rom / beſuchte Egypten und Alexandrien / und lebte letztlich zu Bethlehem in Paläſtinä / in der Einſamkeit 20.

Jahre

Jahre / in welcher Zeit er über die Bibel und ſonſten ſehr viel ſchrieb. Die Bibliſchen Schrifften überſetzte er entweder aus den Grund-Sprachen in das Lateiniſche oder er verbeſſerte wenigſtens die vorigen Uberſetzungen. Auch vertirte er die Bibel / ſeinen Landsleuten zu Gefallen in die Sclavoniſche Sprache. Es wird zu Bethlehem annoch eine Capelle gezeiget ſo ehemals deſſen Bet-Cammer geweſen / darinnen er die Uberſetzungen gemachet. Ingleichen iſt noch ein Altar daſelbſt / darunter deſſen Leichnam geleget worden / ehe man ſolchen nach Rom kommen laſſen. Er iſt fünf Spannen hoch / zehen lang / und drei Spannen / ſechs Daumen breit. Er ſtarb im Jahr Chriſti 490 / im 91ſten ſeines Alters zu Bethlehem. Seine Schrifften ſind mehrentheils Erklärungen der Schrifft. Zur Hiſtorie dienen das Chronicon / ſo er lateiniſch gemacht / und bis auf das Jahr 380. continuiret hat. Das Regiſter der berühmten Scribenten / und die 42. Briefe. Die Streit-Schrifften gehen wider ſeine Gegnere Jovianum / Vigilantium / Luciferum / Johannem von Jeruſalem / Rufinum und andere. Man hat ſie durch Vermittelung Eraſmi / in 9. Tomis beiſammen gedruckt zu Baſel Anno 1516. und 1553. durch Vermittelung Mariani Victorii zu Antwerpen / An. 1578; zu Paris An. 1623; und letztlich auf Koſten Herzog Friedrichs von Gotha zu Frankfurt Anno 1684. in 12. Tomis. Auch hat der Presbyter Congregationis S. Mauri, Johann Martianus / ſich um den Hieronymum wollen verdient machen / und iſt der erſte Tomus von dieſer

Edition An. 1693. der andere An. 1699. zu Paris gedruckt worden.

Ferner ſind in dem Geiſtlichen Stand viele zur Biſchöfflichen Würde gelanget / nicht allein in ihrem Vaterland / ſondern auch auſſerhalb deſſelben / wovon man leicht eine weitläuftige Verzeichnis aufbringen ſollte. Ich will allhier nur zweier Biſchöffe gedenken / welche ſich in weltliche Händel geflochten / und in Ungarn Unruhe angerichtet. Es waren ſelbige Johannes Erz-Biſchoff zu Gran / und Johan. Biſchoff zu Fünfkirchen / beede von geringem Herkommen / aus Dalmatien / welche durch Vorſchub des Königes / Matthias Corvinus / zu dieſer Ehre erhaben worden. Dieſer erhielte hierauf die Böhmiſche Crone von denen Ständen: und als er / durch ſeine Gegenwart in Böhmen / das neue Reich in guten Stand ſetzen wollte / beruffen indeſſen dieſe beeden Prälaten Caſimir / des Königs in Polen Sohn / mit einer zahlreichen Armee / in Ungarn / räumen ihnen Nitria und andere Plätze ein / und trachten ihme das ganze Königreich in die Hand zu ſpielen. Allein Corvinus kam mit einer Macht aus Böhmen / jagte Caſimir bald aus Nitria und dem ganzen Land / und machte hiedurch der ungetreuen und undankbaren Biſchöffe Vorhaben zu nichte.

Durch ſolch Verfahren werden ſich dieſe Biſchöffe ſchwerlich ſo verdient gemacht haben / daß man ſie unter die Heiligen zehlen und aufnehmen könnte: deren ſonſt Dalmatien etliche aufzuweiſen hat / von denen Tomko in einem ganzen Buche handelt / de Sanctis Illyricanis betittelt. Aus denen

nen will ich nur allein das Leben des Heiligen Johannis kürzlich berühren.

Johann Biſchoff zu Trau / ſtammete von einer gar berühmt- und alten Römiſchen Familia her / einige ſagen aus dem Haus Urſini / andere / aus Firmini. Trat an des Tages Licht um das Jahr Chriſti 1044. als Benedictus der neunte auf dem Päbſtl. Stul ſaß. Nachdem er die Dialectic und Metaphyſic wol ſtudiret / nahm er frühzeitig zu Rom das Ordens-Kleid oder Prieſter-Habit / um ſich in der Theologie deſto beſſer zu üben. Bald darauf ſendete der Pabſt einen Legaten in Ungarn / die Streitigkeiten Almi und Colomanni / deren jeder das Reich behaubten wollte / zu ſchlichten; in deſſen Gefehrdſchaft war auch Johannes. Als er durch Dalmatien reiſete / erſucheten die Bürger zu Trau durch Geſandſchaft / er mögte die unter ihnen ſchwebende Mißhelligkeiten beilegen. Indem er aber damit beſchäfftiget / gehet der Biſchoff daſelbſt mit Tod ab; und die von Trau begehreten von dem Legaten / er ſolle ihnen aus deſſen Gefehrdſchaft einen zum Biſchoff ordnen. Keiner wurde darzu tüchtiger befunden / als dieſer Johannes; er weigerte ſich aber ſolche Ehre anzunehmen / weil er weder die darzu benöhtigten Gemütes- noch Leibes-Kräfften hätte. Das Volk hielte nur inſtändiger bei ihm und den Legaten an / und dieſer vermochte ihn endlich / daß er Anno 1065. unter dem Pabſt Alexander dem andern von dem Erz-Biſchoff zu Salona geweihet wurde. Er war Tag und Nacht vor ſeine Kirchen beſorget / vo

welc

welcher er nicht gewichen / ohne wenn er in ſeinem Sprengel Viſitation hielte; darneben betete er ohne Unterlaß; caſteiete ſeinen Leib mit faſten/ beten / ſchlief auf der harten Erden / und trug einen rauhen Zwillig auf der Haut; ſonſt in der euſſerlichen Kleidung war er nett / damit ihme nicht entweder Geitz oder Heuchelei könnte vorgeworfen/oder ſeine hohe Ehren-Stelle verächtlich gemachet werden. Seine Rede war angenehm / und ſtark / daß ſie zu Herzen ſchluge: ſeine Weißheit gieng über alles: die Gottesfurcht lauter und ungeheuchelt; darbei war er nicht moros / ſondern gegen alle Menſchen jederzeit freundlich und beſcheiden: und wie ſein Herz voll Göttlicher Liebe/ ſo wurde auch nie kein Betrug in ſeinem Mund erfunden; ſo daß er als ein reiner Engel auf der Erden wandelte; wie er denn viele Wunderzeichen gethan. Einsmals hatte ein grauſames Wetter alle Weinberge verheeret: aber auf Johannis Gebet beſcherete GOtt eine ſo reiche Weinleſe / daß der Fäſſer zu wenig wurden. Zu einer andern Zeit fuhr er auf einem kleinen Schiff nach Sebenico; da ſie nun an Diomedis Vorgebürg kamen / ſchlug ein ſtarker Wind die Barken um: ein jeder ſalvirte ſich durch Schwimmen / ſo gut er konnte. Allein Johannes gieng auf dem Waſſer daher als auf feſtem Land / ohne zu ſincken / und erbate von GOtt / daß die verſunkene Barke mit aller Laſt ohne Menſchen Hülfe wieder aus der Tiefe herfür kam. Ferner wird von ihme erzehlet / daß / als der König in Ungarn Colomanus / Zara belagert / Joh. von Trau zu denen Belagerten

lagerten als ihre Mauren ſchon ziemlich darnieder geleget waren/ ſich gewaget/ auf die Breche geſtellet/ und mitten unter einem Stein-Regen zu GOtt gebetet/ daß des Königes Werke vor der Stadt über den Haufen fielelen/ und ſelbiger unverrichteter Sachen hätte abziehen müſſen/ wenn er nicht die Bürger durch groſſes Verſprechen dahin vermocht hätte/ daß ſie ſich und ihre Stadt ihme ergaben. Auf Befragen/ warum er/ Johannes/ dem Könige ſo ſtarken Widerſtand zu thun ſich unterfangen/ antwortete ihme der Biſchoff: dir und deinem Heer zum beſten. Worauf er ihn als einen heiligen Mann angebetet/ und ſich nach Trau mit ihme begeben/ allwo er über deſſen Haubt/ ſo lange er die Meſſe geleſen/ eine weiſſe Taube ſchwebend geſehen. Wenige Jahre nach des Königes Abſchied nahmen wegen vielen Faſtens/ Wachens und Arbeit/ die Kräfften ſo ab/ daß er das Ende ſeines Lebens nahe zu ſeyn vermerkte: beruffte dahero ſeine Clericos zuſammen/ nahme mit beweglichen Worten Abſchied von ihnen/ und begehrte/ daß man ſeinen erblaßten Cörper ohne alle Pracht beerdigen mögte. Alſo verſchied er unter unabläßlichem Gebet zu GOtt ſeinem Vater; und die ganze Stadt war über ſeinem Abſchied bekümmert und ſehr betrübt. Nach ſeiner Begräbniß ſind bei deſſen Grab manche Wunder geſchehen/ und die Blinden ſehend geworden. Inſonderheit hat ſeine Prophezeyung/ bald nach deſſen Tod eingetroffen/ daß die Stadt Trau in Grund würde zerſtöret werden; denn die Saracenen haben ſelbige verbrennet und alſo verheeret/

daß

daß kein Stein auf dem andern geblieben. Indeſſen war des frommen Biſchoffs ganz und gar vergeſſen. Alſo erſchien derſelbe einem frommen freigelaſſenen Knecht / mit Namen Theodorus / befahl ihm / er ſolte ſich ohne Verzug zu dem jetzigen Biſchoff verfügen / und in ſeinem Namen ihme ankündigen / ſeinen des Johannis Leib aufzuheben denn er wollte Patron von der Stadt ſeyn / und bei GOtt für ſie bitten. Niemand wußte mehr den Ort ſeiner Begräbniß / wo er hingeleget war; ſo daß er ſolchen dem Theodoro offenbaren mußte. Als die Erde aufgegraben / konte niemand den groſſen Stein abwelzen: Theodorus aber / verruckte denſelben ohne einige Mühe. Der Cörper war ohnverweſet / welchen ſie in einen Sarg von Cypreſſen Holz legten / und mitten in die Kirchen in ein marmornes Grab beiſetzten. Worbei abermals viele Wunderzeichen geſchehen; welche allhier zu erzehlen zu weitläuftig fallen würde.

Von denen gelehrten Dalmatiern hat David Czvittinger verſchiedene unter den Gelehrten Ungarn erzehlet / als da ſind Marcellinus Comes / Thomas Archidiaconus / Monaldus / Petrus Paulus Vergerius / Marinus Barletius Coriolanus / Cepio / Andronicus Parthenius Tranquillus / Matthias Flacius Illyricus / Alexander Corteſius / Johannes Staphileus / Matthias Garbitius / Antoninus Vranzius Ludovicus Tubero / Bartholomäus Caſſius / Leonhardus Bagnus / Marcus Antonius de Dominis, Johannes Bremannus / Tomko / Trypho / Laurentius Chryſogo /

ſogonus / und andere; da bei manchem noch ungewiß / ob Dalmatien das Vaterland. Johannes Dominici wird unter denſelben angeſchrieben/ der doch ein Florentiner/und zur Cardinals-Würde gelanget. Auſſer dieſen waren in alten Zeiten bekannt Philonidas Dyrrachenus / Johannes Epidamnius/ Demetrius Pharius; in denen neuern ein unbenannter Presbyter Diocleas/ Michas Madius und Paulus de Paulo von Zara oder Antivari / Valerius Ponte und Simeon Gliubavaz von Zara / Franciſcus Diphnicus / und Carolus Verancius von Sebenico/ Marcus Marullus von Spalatro / Petrus Luccari von Raguſa / Nicolaus Cippicus und Marius Statilius von Trau / Stephanus Abt / ein Raguſiniſcher Edelmann und Cuſtos der Vaticaniſchen Bibliothec / Johannes Lucius / Anſelmus Bandurus / und eine Menge andere / von denen man leicht ein ſtarkes Schediaſma ſchreiben könnte.

Das

Das III. Capitel

Enthält die alten Römiſchen Inſcriptiones, ſo in Dalmatien gefunden worden/ oder zur Erläuterung der Hiſtorie dieſes Landes etwas beitragen.

Es hatte der hochgelehrte Dalmatiſche Geſchicht-Schreiber Johann Lucius in ſeinem Werk de Regno Dalmatiæ denen Gelehrten Hoffnung gemachet / daß er eine Sammlung der alten Römiſchen Aufſchriften demſelbigen einverleiben wolle. Nachdeme aber ſolches ohne deſſen Verſchulden unterblieben; wollte er gleichwol ſein Wort halten / und ließ dahero ſelbige / beſtehend aus wenigen Bögen / beſonders zu Venedig 1673. in groß Median-Octav der Welt zum beſten bekannt machen. Sintemal nun bekannt / wie bald dergleichen kleine Schriften denen Leuten aus Händen kommen / und manchmal gar verlohren gehen; habe geglaubet; es verlohne der Koſten gar wol / und ich werde bei der gelehrten Welt keinen Undank verdienen / wann ich ſolche in der Ordnung / wie ſie Lucius ediret / bei dieſer Gelegenheit mit andrucken laſſe. Worbei nicht verſchweigen ſoll / daß für gütigſte Mittheilung des Venetianiſchen Exemplars / dem wegen ſeiner ausnehmenden Gelehrſamkeit in aller Welt hochberühmten Polyhiſtori, Herrn Gottfried Thomaſio aller Dank gebühre.

Ex

I.

Ex tabulis aeneis apud Eminentiſſimum Cardinalem Franciſcum Baberinum.

Tabula 1.

IMP. CAESAR VESPASIANVS. AVG. PONT.
MAX. TR. POT. II. IMP. VI. P. P. COS. III. DESIG.
IIII. VETERANIS. QVI. MILITAVERVNT. IN.
CLASSE. RAVENNATE. SVB. SEX. LVCILIO. BASSO.
QVI. SENA. ET. VICENA. STIPENDIA. AVT. PLVRA.
MERVERVN. ET. SVNT. DEDVCTI. IN. PANNO.
NIAM. QVORVM. NOMINA. SVBSCRIPTA.
SVNT. IPSIS. LIBERIS. POSTERISQVE. EORVM.
CIVITATEM. DEDIT. ET. CONVBIVM. CVM.

Tabula 2.

VXORIBVS. QVAS. TVNC. HABVISSENT. CVM.
EST. CIVITAS. IS. DATA. AVT. SI. QVI. CAELIBES.
ESSENT. CVM. IIS. QVAS. POSTEA. DVXISSENT.
DVMTAXAT. SINGVLIS. SINGVLAS. NON. APRIL.
CAESARE. AVG. F. DOMITIANO. CN. PEDIO. CASTO.
COS.

PLATORI. VENETI. F. CENTVRIONI. AMEZEIO.
DESCRIPTVM. ET. RECOGNITVM. EX. TABVLA.
AENEA. QVAE. FIXA. EST. ROMAE. IN. CAPITOLIO.
AD.
ARAM. GENTIS. IVLIAE. DEFORAS. PODIO. SINISTERIORE.

TAB. I. PAG. II. LOC. XXXXIIII.

Poſtica Tabulae I.

IMP. CAESAR. VESPASIANVS. AVG. PONT.
MAX. TR. POT. II. IMP. VI. PP. COS. III. DESIG. IIII.
VETERANIS. QVI. MILITAVERVNT. IN.
CLASSE. RAVENNATE. SVB. SEX. LVCILIO.

 BASSO.

BASSO. QVI. SENA. ET. VICENA. STIPENDIA.
AVT. PLVRA. MERVERVNT. ET. SVNT. DE.
DVCTI. IN. PANNONIAM. QVORVM. NO.
MINA. SVBSCRIPTA. SVNT. IPSIS. LIB.
ERIS. POSTERISQVE. EORVM. CIVITATEM.
DEDIT. ET. CONVBIVM. CVM. VXORIBVS.
QVAS. TVNC. HABVISSENT. CVM. EST. CIVI.
TAS. IS. DATA. AVT. SI. QVI. CAELIBES. ESSENT.
CVM. IIS. QVAS. POSTEA. DVXISSENT. DVM.
TAXAT. SINGVLIS. SINGVLAS. NON. APRIL.
CAESARE. AVG. F. DOMITIANO. CN. PEDIO.
CASIO. COS.

PLATORI. VENETI. F. CENTVRIONI.
AMEZEIO.
DESCRIPTVM. ET. RECOGNITVM. EX. TABVLA.
AENEA. QVE. FIXA. EST. ROMAE. IN.
CAPITOLIO. AD. ARAM. GENTIS. IVLIAE. DE.
FORAS. PODIO. SINISTERIORE. TAB. I.
PAG. II. LOC. XXXXIIII.

Poſtica Tabulae 2.

T. IVLI. RVF.	SALONIT. EQ. R.
P. VIBI. MAXIMI.	EPITAVR. EQ. R.
T. FANI. CELERIS.	IADESTIN. DEC.
C. MARCI. PROCVLI.	IADESTIN. DEC.
P. CAETENNI. CLEM	ENTIS. SALON.
P. LVRI. MODERA	TI. RISINITAN.
Q. POBLICI. CRES	CENTIS. IADEST.

Gru-

4
B
A P
D
M
ER
DE en
Q ea
TA
C q
TA bo
CA d
PL e
AME
DE
AB
CA
FO
PA

). CO

. OLLIS. LEGIB.
VM. HVIVS. ARAE. ES.
FACTVM. ESTO. CETER.
E LEGIBVS. HISCE. REGIONI.
)PITIVS. MIHI. COLLEGISQ.
VE. NOSTRI.

T.
P.
T.
C. M
P. C
P. L E
Q. K

. PIO. COS.

VM. HVIVS. ARAE. ES.
TVM. ESTO. CAETER.
. LEGIBVS. HISCE. REGIONI.
IVS. MIHI. COLLEGISQ.
SQVE. NOSTRIS. *3. Gruter.*

8.

Gruter. p. 573. n. 1.

Aquileiae. 1.

IMP. CAESAR. VESPASIANVS. AVG. PONT. MAX.
TR. POT. II. IMP. VI. P. P. COS. III. DESIG. IIII.
VETERANIS
QVI. MILITAVERVNT. IN. CLASSE. RAVENATE. 2.
SVB
SEX. LVCILIO. BASSO. QVI. SENA. ET. VICENA.
STIPENDIA.
AVT. PLVRA. MERVERVNT. ET. SVNT. DEDVCTI.
IN. PANNO.
NIAM. QVORVM. NOMINA. SVBSCRIPTA. SVNT.
IPSIS. LI.
BERIS. POSTERISQVE. EORVM. CIVITATEM.
DEDIT. ET.
CONVBIVM. CVM. VXORIBVS. QVAS. TVNC.
HABVISSENT.
CVM. EST. CIVITAS. IS. DATA. AVT. SI. QVI. CAELI-
BES. ESSENT.
CVM. IIS. QVAS. POSTEA DVXISSENT. DVMTAXAT.
SINGV.
LIS. SINGVLAS. NON. APRIL. CAESARE. AVG. F.
DOMITI.
ANO. CN. PEDIO. CASTO. COS. 3. II. ATORI. VENETI.
F. CENTV.
RIONI. AMAEZEIO. 4. DESCRIPTVM, EV. RECOGNI-
TVM.
EX. TABVLA. AENEA. QVE. FIXA. EST. ROMAE. IN.
CAPI.
TOLIO. AD. ARAM. GENTIS. IVLIAE. DE. FORAS.
PODIO. SI.
NISTERIORE. TAB. T. 5. PAG. II. LOC. XXXXIIII.

T. IVLI RVFI SALONIT. EQ. R.
P. VIBI. MIMI 6 EPITAVR. EQ. R.
T. FANI CELERIS LADESTINI 7 DIC.
C. MARCI PROCVLI LADESTIN. 8 DIC.
P. CAETENNI CLEM ENTIS. SALON.
P. LVRI. MODERA TI. RISINITAM. 9
Q. POBLICI CRIS CENTIS 10 LADEST.

A Fulvio Vrſinus.

1. Salonis. 2. RAVENNATE. 3. PLATORI. 4. AMEZEIO. 5. I. 6. MAXIMI. 7. IADESTINI DEC. 8. IAD. DEC. 9. RISINITAN. 10. CRESCENTIS. IAD.

4.

Gruter. p. 574. n. 5.

Salonae duae tabulae aeneae longae VII.

IMP. CAESAR. DIVI. VESPASIANI. F. DOMITIA
NVS. AVGVSTVS. GERMANICVS. PONTIFEX. MAXI.
MVS. TRIBVNIC. POTESTAT. XII. IMP. XXII. COS. XVI.
CENSOR. PERPETVVS. PP.
PEDITIBVS. ET. EQVITIBVS. QVI. MILITANT. IN. COHO.
RTE. III. ALPINORVM. ET. IN. VIII. VOLVNTARIORVM.
CIVIVM. ROMANORVM. QVI. PEREGRINAE. CONDICIO.
NIS. PROBATI. ERANT. ET. SVNT. IN. DELMATIA. SVB. Q. PON. 1.
PONIO. RVFO. QVI. QVINA. ET. VICENA. STIPENDIA.
AVT. PLVRA. MERVERVNT. ITEM. DIMISSO. HO.
NESTA. MISSIONE. EMERITIS. STIPENDIIS.
QVORVM. NOMINA. SVBSCRIPTA. SVNT. IPSIS.
LIBERIS. POSTERISQVE. EORVM. CIVITATEM.

Tabula 2.

DEDIT. ET. CONNVBIVM. 2. CVM. VXORIBVS.
QVAS TVNC. HABVISSENT. CVM. EST. CIVI.
TAS. IIS. DATA. AVT. SI. QVI. CAELIBES. ESSENT. CVM.

IIS.

IS. QVAS. POSTEA. DVXISSENT. DVMTAXAT.
INGVLI. SIGVLAS. 3. AD. III. IDVS. IVLIAS.
M. LOLLIO. PAVLINO. VALERIO. ASIATICO. SA-
TVRNINO.
C. ANTIO. IVLIO QVADRATO. COS.
COHORT. III. ALPINORVM. CVI. PRAE IST. 4. ST.
C. VIBIVS. MAXIMVS.
PEDITI
VENETO. 5. DITI. E. 6. DAVERS.
ET. MADENAE. PIARENTIS. 7. FILIAE. VXORI. EIVS.
DERMVST.
ET. 8. Q. GAIO. F. EIVS.
DESCRIPTVM. ET. RECOGNITVM. EX. TABVLA.
AENEA. QVAE. FIXA. EST. ROMAE. IN. MVRO.
POST. TEMPLVM. DIVI. AVG. AD. MINERVAM.

In poſtica tabulae 2.

A. VOLVMNI EXPECTATI.
Q. ORFI CVPITI.
CN. EGNATI VITALIS.
SEX. MANLI CINNAMI.
L. PVLLI SPERATI.
P. ATINI AMERIMNI.
L. PVLLI VERDECVNI 9.

1. POM. 2. CONVB. 3. SINGVLAS. A. D. 4. PRAEST.
5. VEN. 6. F. 7. PLARENTIS. 8. ET. GA. 9. VERECVNDI.

Ex Joannis Lucii Schedis antiquis.

Tabula 1.

IMP. CAESAR. DIVI. VESPASIANI. F. DOMITIA-
NVS. AVGVSTVS. GERMANICVS. PONTIFEX. MAXI-
MVS. TRIBVNIC. POTEST. XII. IMP. XXII COS. XVI.
CENSOR. PERPETVVS. P. P.
PEDITIBVS. ET. EQVITIBVS. QVI. MILITANT. IN.
COHOR.
ET. III. ALPINORVM. ET. IN. VIII. VOLVNTARIO-
RVM.

CIVIVM. ROMANORVM. QVI. PEREGRINAE. CON-
DICIO.
NIS. PROBATI. ERANT. ET. SVNT. IN. DELMATIA.
SVB. Q. POM.
PONIO. RVFO. QVI. QVINA. ET. VICENA. STIPEN-
DIA
AVT. PLVRA. MERVERVNT. ITEM. DIMISSO. HO.
NESTA. MISSIONE. EMERITIS. STIPENDIIS.
QVORVM NOMINA. SVBSCRIPTA. SVNT. IPSIS.
LIBERIS. POSTERISQVE. EORVM. CIVITATEM.

Tabula 2.

DEDIT. ET. CONVBIVM. CVM. VXORIBVS.
QVAS. TVNC HABVISSENT. CVM. EST. CIVI.
TAS. IIS. DATA. AVT. SI. QVI. CAELIBES. ESSENT.
CVM.
IIS. QVAS. POSTEA. DVXISSENT. DVMTAXAT.
SINGVLI. SINGVLAS. A. D. III. IDVS. IVLIAS.
M. LOLLIO. PAVLINO. VALERIO. ASIATICO. SA-
TVRNINO.
C. ANTIO. IVLIO. QVADRATO. COS.
COHORT. III. ALPINORVM. CVI. PRAEST.
C. VIBIVS. MAXIMVS.
PEDITI.
VENETO. DITI. F. DAVERS.
ET. MADENAE. PLARENTIS. FILIAE. VXORI. EIVS.
DERMVST.
ET. GAIO. F. EIVS.
DESCRIPTVM. ET. RECOGNITVM EX. TABVLA
AENEA. QVAE. FIXA EST. ROMAE.

Poſtica Tabulae I.

IMP. CAESAR. DIVI. VESPASIANI. F. DOMITIA.
NVS. AVGVSTVS. GERMANICVS. PONTIFEX. MA.
XIMVS. TRIBVNIC. POTESTAT. XII. IMP. XXII.
COS. XVI. CENSOR. PERPETVVS. P. P.

PEDI

PEDITIBVS. ET. EQVITIBVS. QVI. MILITANT. IN. CO.
HORTE. III. ALPINORVM. ET. IN VIII. VOLVN.
TARIORVM. CIVIVM. ROMANORVM. QVI
PEREGRINAE. CONDICIONIS. PROBATI. ERANT.
ET. SVNT. IN. DELMATIA. SVB. Q POMPONIO.
RVFO. QVI. QVINA. ET. VICENA STIPENDIA.
AVT. PLVRA. MERVERVNT. ITEM. DIMISSO.
HONESTA. MISSIONE. EMERITIS. STIPEN.
DIIS. QVORVM. NOMINA. SVBSCRIPTA.
SVNT. IPSIS. LIBERIS. POSTERISQVE. EORVM.
CIVITATEM. DEDIT. ET. CONVBIVM. CVM.

VXORIBVS. QVAS. TVNC. HABVISSENT.
CVM. EST. CIVITAS. IIS. DATA. AVT. SI. QVI. CAELI.
BES. ESSENT. CVM. IIS. QVAS. POSTEA. DVXIS.
SENT. DVMTAXAT. SINGVLI. SINGVLAS.
A. D. III. IDVS. IVLIAS.
M. LOLLIO. PAVLINO. VALERIO. ASIATICO. SATVRNIN.
C. ANTIO. IVLIO. QVADRATO. COS.
COHORT. III. ALPINORVM. CVI. PRAEST.
C. VIBIVS. MAXIMVS.
PEDITI
VENETO. DITI. F. DAVERS.
ET. MADENAE. PLARENTIS. FILIAE. VXORI. EIVS. DERMVST
ET. GAIO. F. EIVS.
DESCRIPTVM. ET. RECOGNITVM. EX. TABVLA.
AENEA. QVAE. FIXA. EST. ROMAE. IN. MVRO.
POST. TEMPLVM. DIVI. AVG. AD. MINERVAM.

Poſtica Tabulae 2.

A. VOLVMNI EXPECTATI.
Q. ORFI CVPITI
CN. EGNATI VITALIS.
SEX. MANLI CINNAMI.
L. PVLLI SPERATI.
P. ATINI AMERIMNI.
L. PVLLI VERECVNDI.

5.

Gruter. p. 24. n. 12.

Iaderae in Dalmatia in templo Divi Donati.

IVNONI AVGVSTAE.
AVGV STAE. APVLEIA. M. FIL.
QVINTA. SVO. ET.
L. TVLPILIO. BROCHI. 1.
NOMINE.

Ex Petro Martyre.

Correctiones et additiones ex collectaneis Doctoris Simeonis Gliubanac.

1. BROCHI. || LICINIANI. FILII. NOMINE.
TEST. PON. IVS.

6.

Gruter. p. 80.

Iaderae in Dalmatia ſubſcriptum ſtatuae Minervae juxta D. Dominici.

C. EGNATIVS.
SECONDVS. 1.
H. ARA
MINERVÆ
LIBES . . .
. . . .

ex Apiano.

1. SECVNDVS. ARA. MINERVA:

Gruter.

7.

Gruter. p. 84. n. 6. 7. 8.

Iaderae in Dalmatia ad portam Epiſcopi Nonae uno

lapide tres exſtant inſcriptiones.

Ex Knibbianis Gruterus.

6.

Q. ASISIENO. Q. F.
TRO. AGRIPPAE.
AED. II. VIRO.
PONTIFICI.
EX. AERE. CONLATO
DECVRIONIS. I. EP. I.
IEFS.

I. EPIEPS.

7.

IMP. CAESAR. D. F. AVG.
PARENS. COLONIAE. MVRVM.
ET. TVRRIS. DEDIT.

T. IVLIVS. OPTATVS. TVRRIS.
VETVSTATE.
CONSVMPTAS. IMPENSA. SVA.
RESTITVIT.

8.

ISIDI. SERAPIDI. LIBER.
LIBERAE. VOTO.
SVSCEPTO. PRO. SALV-
TE.
SCAPVLAE. FILI. SVI.
P. QVINCTIVS. PARIS.
S. L. M.

8.

Gruter. p.90. n.11.

Lugduni fragmentum.

PRO. SALVTE. DOM.
N. IMP. L. SEPT. SEVERI.
AVG. TOTIVSQVE. DOMVS.
EIVS. AVFANIS. MAT.
RONIS. ET. MATRIBVS.
PANNONIORVM. ET.
DALMATIARVM . . .
. . . . .

ex Paradino.

9.

Gruter. p.96. n. 1.

Patavii in aedibus Rhamnuſianis.

IANO. PATRI
AVG. SACRVM
C. IVLIVS. C. F. SER
AETOR. AED.
DONATVS. AB. TI. CAES.
AVG. F. AVGVSTO. TORQ.
MAIORE. BELLO. DELMA.
TICO. OB. HONOREM
II. VIRATVS. CVM. LIBERIS
SVIS. POSVIT.

E Scardeonio et Pinelli ſchedis.

10. *Cru-*

10.

Gruter. p. 102. *n.* 3.

Iuxta fontem Timavi, non longe ab Aqui-
leia in templo S. Ioannis.

SPEI. AVGG. SACCONIVS. 1) VARRO
TRIB. COH. I. MILIARIAE. 2)
DELMATARVM.

Grutero Verderius, qui vidit.

Corrige e ſchedis Io. Lucii:
1) AVONIVS. 2) MILLIARIAE.

11.

Gruter. p. 103. *n.* 6.

Iauruni in Dalmatia, inſertum hodie
in pilo templi.

VICTORIAE
AVGG. NN
ET. LEG. I
ADI. P. F.
ANTONIANAE
P. MARCIVS. P. F.
SEXTIANVS
EPHESO
P. P. D. D.

altero latere.

DEDICANTE
EGNATIO
VICTORE
LVG. AVGG
PR. PR.
ET. CL.

PISO-

PISONE. I.
LEGATO. LEG.
V. IDVS. IVNIAS.
APRO. ET. MAX.
COSS.
Ex Apiano et ſchedis Bongarſii ac Cluſii.

12.

Gruter. p. 114. *n.* 1.

Elenburgi ad mare Hibernicum in Cumbria apud I. Sinhouſium.

PRO. SA. . . . . .
ANTONINI. AV. PII. F.
P. AVLVS. P. F. PALATINA.
POSTHVMIVS. ACILIANVS.
PRAEF. COH. I. DELMATAR.
Iamdenus Grutero.

13.

Gruter. p. 159. *n.* 9.

Iaderae pro S. Ioan. in arcu. 1.

MELIA. 2. ANN. IANA. IN. MEMOR.
Q. LAEPICI. Q. F. SER. 3. BASSI.
MARITI. SVI. EMPORIVM. STERNI. ET.
ARCVM. FIERI. ET. STATVAS. SVPERPONI.
TEST. IVSS. EX. HS. DCDXX. P. R.
Ex Apiano, et Verderii Vrſinique ſchedis.

1. Nunc translata cum arcu ad portam civitatis interiorem, a S. Chryſogono dictam. 2. MELLA. 3. SERG.

14. *Gruter.*

14.

Gruter. p. 163. *n.* 3.

Scutari Slavoniae olim Scodra, in lapide pontis ad fluvium.

IMP. CAES. PIVS. FELIX.
INVICTVS. AVGVSTVS. REIP.
SCODR. D. D. B. M.

ex Theveto.

15.

Gruter. p. 228. *n.* 2.

In Croatia.

DIVO. AVG.
SACR.
L. QVINTILIVS. C. F.
GALLVS.
TESTAMENTO. PONI.
IVSSIT.

ex Lazio.

16.

Gruter. p. 360. *n.* 3.

Salonae Dalmatiae in arca gemina.

P. AQVIVS. SCAEVAE. ET. FLAVIAE.
FILIVS.
CONSI. ET. DIDIAE.
NEPOS.
BARBI. ET. DVRICIAE.
PRONEPOS.
SCAVRA.

QVAES-

QVAESTOR. DECEMVIRATIVM.
LITIVM. IVDICANDARVM.
TRIB. PLEB. ÆDIL. CVRVL.
IVDEX. QVAESTIONIS. PRAETOR.
AERARI.
PROCONSVLE. PROVINCIAM.
CYPRVM. OBTINVIT. VIAR. CVR.
EX. VRBE. EX. S. C. IN. QVINQVE.
COS. ITERVM. EXTRA. SORTEM.
AVCTORITATE. C. CAESAR. ET. S. C.
MISSO. AD. COMPONENDVM. STATVM.
IN. RELIQVVM. PROVINCIAE. CYPRI.
FECIALIS. CONSOBRINVS. IDEMQ.
VIR. FLAVIAE. CONSI. FILIAE. SCAPVLAE.
NEPTIS. BARBI. PRONEPTIS. SIMVL. CVM.
EA. CONDITVS.

Ex altero latere arcae.

FLAVIA. CONSI. ET. SIMIAE. FILIA.
SCAPVLAE. ET. SIMIAE. NEPTIS. BARBI.
ET. DVRICIAE. PRONEPTIS. CONSO-
BRINA.
EADEMQVE. VXOR. P. AQVII. SCAEVAE.
CONSI. NEPOTIS. BARBI. PRONEPOTIS.
CVM. EO. CONDITA.

A Scaligero.

17.

Gruter. p. 387. n. 4.

Zalatna Tranſylvaniae.

P. CELSESIO. CONSTANTI.
DEC. COL. DELMATIAE.
CL. AEQVO. ITEM. DEC. COL.
DAC.

DAC. V. A. XXX. M. ORELLIVS.
ADIVTOR. II. VIR. COL. DACI.
H. T. V. P.

Gruterus ex ſchedis Sigleri atque Vrſini.

18.

Gruter. p. 392. n. 3.

Spoleti, (vel Spaleti,) in ara marmorea.

C. CLODIVS. FELIX
IIIIII. VIR. AVG.
V. F. SIBI. ET
CLODIAE. PRIMIGENAE
FILIAE
POSTERISQVE. SVIS.

Gruterus ex Vrſinianis.

19.

Gruter. p. 396. n. 1.

Repertum in Illyrica Epidauro ad Sardi montis radices, prope Sacellum D. Thomae An. 1547. uti et fragmentum caputque ſtatuae reperitur.

P. CORNELIO
DOLABELLAE. COS.
VII. VIRO. EPVLON.
SODALI. TITIENSI.
LEG. PROPR. DIVI. AVGVSTI.
ET. TI CAESARIS. AVGVSTI.
CIVITATIS. SVPERIORIS
PROVINCIAE. HILLYRICI

e Smetio.

20. Gru-

20.

Gruter. p. 400. n. 9.

Iaderae in Dalmatia in exteriori parte templi S. Chryſogoni.

Q. DELIVS. Q. F.
FVSCVS.
VI. VIR. AVG. V. F.
SIBI. ET. SVIS.
IN. FR. P. XX. IN. AGR. P. XX.

ex Martyre hiſtorico et Apiano.

21.

Gruter. p. 451. n. 7.

Vergiliae in Liburnia in muro.

P. PITIVS. P. F.
MARVLLVS.
DECVRION. DECR.
PVBLICE. ELATVS.
SEPVLTVSQ. EST.

Ex Apiano.

22.

Gruter. p. 469. n. 8.

In Liburnia lapis, cujus partem intelligo, partem ne Oedipus quidem ſolverit.

M. SEXTIO. VETTONANO. AED.
M. AEL. CET. AN. LXX. ET.
VINDAE. TERTI. F. CON. AN. L.
P. AELIO. MARTIANO. F. MEL. COH.
IIII. PRAE. ANN. XX. STIP. III. ET.
AVVAE. MAXIMI. F. COMMV. N. LXXX.

M. S.

M. S. SEXT. QVAESTORO. AEL. CET. N. L. E.
POTITA. C. ROTIP. E. MS. S. MVG. VE.
X. E. H. G. N. XLVII
T. S. S. II. 4. III. AAA. EM.
E. SEX. SAMINO. MIL. N. SEV. N. XXV.

ex Apiano.

23.

Gruter. p. 492. n. 6.

Patavii apud Alexandrum Baſſianum, fragmentum.

CVRATORIS
ILLYRICI

e Scardeonio.

24.

Gruter. p. 530. n. 1.

Iaderae juxta S. Andream.

M. AVRELIVS. MARIVS.
SELEVCVS.
VET. ET. OPT.
AELIAE. CLAVDIAE.
CONIVGI.
INCOMPARABILI.
ET. SIBI.
VIV. POSVIT.

ex Apiano.

25.

Gruter. p. 553. n. 9.

Iaderae in Dalmatia.

BONAE. MEMORIAE.
CASTISSIMAE. CONIVGI.

MIDIAE. PROCILIAE.
MINVC. DIONYSIVS.
SPECVLATOR. MARITVS.
CVM. QVA. VIXIT. ANNIS.
XXII. IPSA. AVTEM. VIXIT.
ANNIS. XXXVII

ex Apiano.

26.

Gruter. p. 568. n. 3.

Iaderae in S. Agathae majoris.

L. VETVRIVS. FLORVS.
VETERANVS. SCRIBA.
NA. DALMATA.
VIX. ANN. LV.
POSVIT.
T. VETVRIVS.
PANNONIVS.
LIBERTVS.
PATRONO. B. M. G.
IN. FRONTE. PED. X.
IN. AGRO. PED. VIII.

ex Apiano.

27.

Gruter. p. 591. n. 9.

Iaderae in aede S. Spiritus.

ROGATO. AVG. LIB.
TABVL. CYPR.
FAV. SILVANVS. EIL. ET
FELICISSIMA. NEPTIS. ET.

SEVE-

SEVERINVS. CONLIB. ET.
DIVS. LIB. HEREDES.
F. C.
ex Apiano.

28.
Gruter. p. 672. n. 6.
Iaderae.
AVRELIAE. L. F. STATILIAE
CLAVDIANAE
QVAE. VIXIT. ANNO. I. MEN.
SE. I. DIE. I.
FILIAE
HERODES. ET. IVLIANA.
PAENTES.
ex Aptiano.

29.
Gruter. p. 680. n. 4.
Iaderae juxta S. Ioannem Baptiſtam.
C. DIDIO.
CONCORDIANO.
V. A. VI. M. VIII. D. XX.
C. DIDIVS. CELER.
N. IVNIA. MARCELLINA.
PARENTES.
ex Apiano.

30.
Gruter. p. 694. n. 13.
Salonae.
D. M.
C. MANII. MONIMIANI.
VIX. AN. XV. D. XVII.

SEXTARIA. PRIMITIVA.
MATER.
FILIO. PIISSIMO.
AVIDIAE. T. L. INGENVAE.
MATRI. ET.
CAECILIAE. C. F. TERTVLE.
SORORI.
AVIDIA. C. F. LVCVLLA.
POSVIT.
ex Apiano.

31.

Gruter. p. 702. n. 2.
Iadrae.

POMPONIA. SYNTYCHE.
SIBI. ET.
POMPONIO. FILIO.
SVO.
Ex Apiano.

32.

Gruter. p. 706. n. 12.
Iadrae ad D. Ioannem Evangeliſtam.

SERGIA. OLYMPIAS.
SIBI. ET.
L. SERGIO. RVGO. F. ET.
L. CALTILIO. TESPIO.
H. M. H. N. S.
ex Apiano et Burchelate.

33.
Gruter. p. 706. n. 14.
Salonae.

C. SEVIO. TERTIO.
C. SEVIO. TEMPESTIVO.
FILIO.
CELANDVS.
ex Apiano.

34.
Gruter. p. 708. n. 10.
Iaderae in aede S. Petri majoris.

D. M.
O. TERTVLL. FILIO. O.
TERTVLLVS. ET. AV.
REL. AMANTISS. PA.
RENT. PO.
ex Apiano.

35.
Gruter. p. 713. n. 6.
Iaderae.

DIS. MANIBVS.
T. VENNONI. FELICIANO.
T. VENNONIVS.
FELIX.
FILIO. CARISSIMO.
ex Apiano.

36.

Gruter. p. 717. n. 4.

In ſcopulo Corcyrae nigrae prope Franciſcanos.

D. M. S.
VRSINVS. ET.
EVTYCHIA. PARENTES.
INFELICES. VRSINO.
FILIO. PIENTISSIMO.
POS.
AN. XXV.

ex Aldo.

37.

Gruter. p. 721. n. 7.

Iaderae.

AVILIA. SEXT. PELORIS.
L. AVILIO. RVFO. ET.
AVILIAE. GEMELLAE.
PARENTIBVS
CARISS. VIVA. P.

ex Apiano.

38.

Gruter. p. 729. n. 13.

Iaderae in S. Vitalis: albi tamen ponit Ravennae.

GERVLIANÆ. ARTEMISIÆ
L. ANNIVS. VELOX.
MATRI. PIENTISS.

ex Apiano.

39. *Gruter.*

39.

Gruter. p. 761. n. 10.

Iaderae.

AVRELIAE. MATERIANAE.
CONIVGI. INCOMP.
QVÆ. VIXIT. AN. MECVM.
XXII. SINE. VLLA.
QVERELA.
AVREL. LIBERAL. MARIT.

ex Apiano.

40.

Gruter. p. 763. n. 7.

In Dalmatiae urbe Tragurio aede D.
Ioannis Baptiſtae.

C. BENNIVS
CÆSIAE OPTATAE
VXORI. SVAE
FECIT. NON. LVBENS.
SED. FATVM.
FECIT.

ex Cyr. Anconitan. Fontejus.

Vid. infra n. 72.

41.

Gruter. p. 768. n. 11.

Salonae.

P. CENTENIVS. VRSIO.
MARTIAE. VENERIAE.
CONIVGI. ET.
CENTENTINIO. VRSINO.
F. P. I.

ex Apiano.

42.

Gruter. *p.* 789. *n.* 3.

Iaderae ad S. Severum.

HERENNIAE. SECVNDINAE.
CON. OPT.
AVRELIVS. SABINVS.
P. C.

ex Apiano.

43.

Gruter. *p.* 836. *n.* 8.

In Croatia.

D. M.
TVTVLA. CRISPA.
L. GV. F. SIBI. ET.
OBILO. L. V. ST. LIB.
MARITO.

e Lazio.

44.

Gruter. *p.* 847. *n.* 12.

Iaderae.

MEMORIAE. DIDIAE
HILARAE
DIDIA. HERMIONE
SORORI DVLCISSI.
MAE. POSVIT.
QVAE. VIXIT. ANNIS. XXVIIII
DIES. VIIII

ex Apiano.

45. *Gruter.*

45.
Gruter. p. 859. *n.* 14.
Salonae.
D. M. T. ATTIAE
LAEMOTINAE
DEF. ANN. XXIII
CAETENNIA. AMVLINA
A. B. M.
e Apiano.

46.
Gruter. p. 863. *n.* 1.
Salonae in templo majore.
D. M.
Q. CAECILII. GEMELLI. ET.
LAITILIAE . . . . . .
ex Nazario.

47.
Gruter. p. 863. *n.* 5.
Tragurii extra moenia prope aedem D. Mariae in ornatiſſimo ſepulcro ſub virili et muliebri imagine.
L. CAESILIVS. C. F. TRO.
MAXIMVS
CAESIAE. P. F.
QVARTAE
e Fontejo

48.

Gruter. p. 869. n. 16.

Iaderae in Dalmatia.

EVDAEMON. EPAPHODITI. F.
RHODIVS. V. F. S. ET. S.

ex Apiano.

49.

Gruter. p. 886. n. 12.

In puteo quodam Dalmatiae.

L. ROSCIVS. IPSE.
R. GENIALIS. E. S.

ex Apiano.

50.

Gruter. p. 888. n. 11.

Iaderae.

SERGIA. OLYMPIAS.
SIBI. ET
L. SERGIO. RVFO
ET
L. CALTILIO. TESPIO
H. M. H. N. S.

ex Apiano.

51.

Gruter. p. 518. n. 18.

Iaderae in Abbatia S. Chryſogoni.

C. MODIVS. C. F.
PVB 1)
VERONA

ANN. XX. H. S. E. 2)
ex Apiano.

1.) P. VIB. 2) non extant H. S. E.

52.

Gruter. p. 935. n. 3.

Salonae.

C. CALENIO. P. FIL.
ET. PATRONO.
C. CALENIVS. DEMETRIVS.
ET
CALENIVS. PRIMVS.
ET
CALENIA. FVSCA
B. M.
AMICI. OPTIM. AVETE
ET. AVETE
FELIX. LAPIS
ex Apiano.

53.

Gruter. p. 998. n. 7.

In Liburnia.

TV. TVIA
CRISPAE. L. G.
V. F. SIBI. ET
OBILO. LVSIT. LIB.
MARITO. N. LX.
ex Apiano.

54. *Gruter.*

54.

Gruter. p. 1023. *n* 1.

In oppido Venetorum Sibenico in Dalmatia extra portam, qua itur ad portum, reperta XII. m. p. ab eo loco ad S. Danielem.

VIRTVTE. ET. FELICI.
TATE. OMNES. RETRO
PRINCIPES. SVPER.
GRESSO. D. N. FL. IVL.
CONSTANTI. VICTO.
RI. AC. TRIVMPHATORI
SEMPER. AVG.
FL. IVL. RVFINVS. SAR.
MENTIVS. V. C. PRAE.
SES. PROV. DALMATI.
AE. D. N. M. EIVS.

Grutero Knibbius.

55.

Gruter. 1038. *n.* 2.

Spalati oppido Dalmatiae tertio lapide a ruinis Salonae.

VARIVS. VALENTINIANVS. 1) ET FLAVIA. LICIN. 2)
TINA. IVLIO. CVRAN. 3) ET. VERIAE. FLAVIAE. SALO.
NIAE. FILIS. 4) INFELICISSIMIS. QVI. VIX ... 5) IV.
LIVS. ANNIS. 6) o XXVIII. MESES. 7) II. ET. SALONIA. AN.
NOS. XVI. MESES. 7) VIII. PARENTES. INFELICISSIMI.
FILIS. 8) CARIS. POSVERVNT.

Knibbius Grutero.

Corrige e ſchedis Io. Lucii, et M. Maruli n. 16. 1) VALENTINVS. 2) LICEATINA. 3) CVRANO. 4) FILIIS. 5) VIX. III. A. 6) ANNOS. XXVIII. 7) MENSES. 8) FILIIS.

56. *Gruter.*

56.

Gruter. p. 1039. *n.* 3.

Iaderae juxta S. Apollinarem.

D O M
VALERIAE. DIDIAE
VALERIA. TERCIA
MATRI. PIENTISS.
B. M. P.

ex Apiano.

57.

Gruter. p. 1039. *n.* 5.

Iaderae in areola domus Epiſcopi Nonae.

VETTICA. C. F.
RVPA. VIVA. FECIT.
SIBI. ET. C. VETTIO. RVFO.
PATRI. ET. IVLIAE. MAXIMAE
MATRI. ET. SVIS
IN. F. P. XV.
IN. AG. P. XX.

Gruterus e Knibbianis.

58.

Gruter. p. 1039. *n.* 9.

Spalati oppido Dalmatiae, tertio a Salonis lapide.

ENΘAΔE. ELω. KEIMAI
ZEI... NH. IΘ.. C. AYTOC
AXIΛΛEYC
KATEΘHKEN. TPATTOC

Grutero Knibbius.

59. *Gruter.*

59.

Gruter. p. 1042. *n.* 1.

Spalati, oppido Dalmatiae, inter utrumque templum, ſub gradibus, non procul ab idolo matris Deûm.

AVR. GLYCON. ET. VA
LENTINA. VIRGINIA. VIVI
SIBI. POSVERVNT.

Gruterus ex Knibbianis.

60.

Gruter. p. 1042. *n.* 8.

Iaderae ad D. Donati.

HELVIA VENERIA
V. F. SIBI. ET.

Cetera huma obteguuntur. 1.

e Knibbianis Gruterus.

1. Vide integram inter collectanea Gliubavaz n. 154.

61.

Gruter. p. 1051. *n.* 5.

Salonae.

B M
CLEOPATRAE FILIAE
DVLCISSIMAE
QVAE. VIXIT. AN. I. M. IIII.
D. IIII
PONTIANVS. ET. TEGILLA
IN. PACE.

ex Apiano.

62. *Gruter.*

62.

Gruter. p. 1052. *n.* 9.

Salonae.

FL. FIDETIVS. EX. COMITIBVS.
HIC. DEPOSITVS. EST.
VIX. ANN. XX.

ex Apiano.

63.

Gruter. p. 1060. *n.* 8.

Iaderae juxta D. Ioannis.

M. VALERIVS. S. IADRATINE.
ECC. PONTIFEX. HAS. AEDES.
RESTAVRARE. ET. ORNARE
CVRAVIT.

ex Apiano.

64.

Gruteri ſpuria p. 12. *n.* 10.

Salonae.

LABEO. MARSVS. IN. CALAMITATE. MACEDONICA.
PROLAPSVM. EQVO. CELER. HOSTIS.
PREMEBAT. GENATVM.
SEQ. GLADIO. CRVENTO. TRAIECIT. NE.
VICTORIS. OCTAVII
VVLTVM. SVSTINERET. HIC. EIVS. OSSA.
CONDITA. SVNT.
IVNONIS. LVCINAI. SACELLO. FLAMEN.
DIALIS. VSTRINVM.
APPLICARI. VETVIT.

ex Apiano.

Ex

Ex Ioannis Lucii ſchedis Antiquis.
Inſcriptiones repertae Salonis.

65.

D M
PANES. FILIAE. INFELICICISSIME
T. T. T. P. AF

vid. infra n. 84.

66.

D M
CVALEPIO. PROTATI. VALERIA. MAR.
TIA. PATRONO.
B. M.

67.

D M
C. V. CALISTO. V. GEMELLINA. CON.
IVGI
B. M.

68.

D M
FERME. SOTERIDI. ANN. XXXI
EXvPERATvS. COIVGI
B H P

69.

vid. ſupra correct. Gruter. n. 55.

70.

D M
T. AVRELIO. ACHILEO. LIBERTO . . . . IS
SIMO. T. AVRELIVS. PONPEIVS. POSV.
IT. B. M.

71.

I O M

SACRVM. L. EGNATIVS. L. F. CN. NEP. CN.
PRONEP. TRO. CLEMENS. DECVRIO.
AVGVR.
AVR. GL. CON. ET. VALENTIA. VIGENI
VIVI. SIBI. POSVERVNT.

72.

GEBENIVS. CESIAE. SVE
OPTATE. NON. LVBENS.
FOECIT. SED. FATVM.
FOECIT.

Vid. ſupra no. 40.

73.

Vid. ſupra correct. Gruter. no. 2.

74.

AVRELIE. MESSIE. INFELICISSIME. Q.
ANN. XXV. SIGNIVS. LVPVS. MARITVS.
B. M. P.

75.

IVLIAE. CHARTENI. LOCVM. DONAVE
RVNT. QVI. PERTINEBANT. CASSIO. SE
TATIVTOREM. ET. SECVLAREM. ET. FI.
DELEM. LOCO. QVI. APPELLATVR. INF.
PETINA. IN. FRONTE. PED. N. XXXIII. IN. A.
GRO. PED. N. XXXIII. PRAECIPIO. AV.
TEM. POST. OBITVM. MEVM. VT. LIBER.
TI. LIBERTAEQVE. PONANTVR. SINE.
VLLA. CONTRO VER. SI. A.

76.

T. CVRTIACVS. T. FLEM. BON.
VET. LEG. VII. F. H. S. E. T. F. L.

77.

DEPOSITIO. VALERIANI. INFANTIS.
X. KALENDAS. AVGVSTAS.

78.

STENIO. HERMET. MARITO. BENE. ME.
RENTI. CARITE. CONIVNX.

79.

D M
MARTIANO DEF. NN. IIII. MES.
VIII. IVL. MARTIANVS. PATER. FILIO. IN.
FELICI. P.

80.

IVLIVS. MARTIANVS. SE. VIBO. POSVIT.
ET. CONIVGI. OBSEQVENTISSIMAE. SVAE.
AZZIAE. CASSIAE. SI. QVI. VERO. POST.
MORTEM. NOSTRAM. EANDEM. AR.
CAM. APERIRE. VOLVERIT. INFERET.
CONVIBIO. VETRANORVM. SIVE
MARTENSIVM * $\overline{C}$

81.

SEXTO. SERVILIO. SEX. FILI. . : . : .
TIANO. INFELICI. DEFVNCT. ANNOR.
XVIII. MENS. III. DIER. IIII. AELIA. MA.
XIMA. INFELICISSIMA. MATER. SIBI
ET. FILIO. PIISSIMO. P.

Ex

Ex Codice manuſcripto Marci Maruli, exiſtente in Bibliotheca Vaticana n. 5249.

Inſcriptiones repertae Salonis.

82.

L. LIBVRCIO. FELICI. V. ANN. XXIIII.
PATRIA.
MIRA. FORTITV. DEFEN. INTERFE. ET.
CVM. CO.
MMV. LACHRI. ADROG. DVCT. IVLLIOLA.
MAR.
CELLA. V. P I. POST. III. DI. OBIIT.

83.

P. FVNDANIVS. PHILOLOGVS. AVGVSTAL
T. F. I. SIBI. ET. FVNDANIAE. EGLOGI. LIBE.
RT. ET. HERED. FACIVND. CVR.

84.

D M
PANES. FILIAE. INFELICISSIMAE
T. T. P. A. F. vid. ſupra n. 65.

85.

D M
CASSIO. MINERBINO. DEF. ANN. XLVII.
AEL. SVPERA. CONIVX. MARITO. INCOMP.
ARABILI. CVM. QVO. VIXIT. ANN. XXVII.
B. M.
ET. SIBI.

86. Vid. ſupra no. 18.

87.

D M
ISICIAE. FIRMINAE. CONIVGI. PL. FO.
RTVNATVS. MARITVS. B. M. P. D. ANN.
P. M. XXXV.

88.

L. POMPONIVS. EXTRICATVS. V. F.
SIBI. ET. SVIS. ET. COPPIO. VIVIANO.
AMICO. BM. IN. FR. P. VI. IN. AGR. P. VI.

89.

DE. P. IVLII. ZACONI DIE. IIII. NONAS.
NOVEMBRES. DECIANO. ET. CEREALE.
COSS.
FL. IVLIVS. ZACONVS. ET. AVRELIA. ME-
RIA.
CONIVX. EIVS. HOC. ARCOPHACVM.
SIBI.
VIVI. POSVERVNT. SI. QVIS. POST. NO-
STRAM
PAVSATIONEM. HOC. SARCOPHACVM
APE
RIRE. VOLVERIT. INFERA. ECCLESIAE.
SALONARVM. CENTILIBRAS. QVIN-
QVAGINTA.

90.

DIS SVRIS
CALBVICVS. CL. RESTV. TVS

91.

D. M.
ATANIA. MARCIA. MARCELLAE.
FIL. DEF. ANN. VIII.

92.

D M
RAECIAE. MARCIAE. APLIVS. KARVS.
MARITVS. P.

93.

IMP. CAES. MA. AVR. ANTONINO. AVG.
PONT. MAX. TRIB. POT. XXIIII.

P. P.

P. P. COH. I. CX ͻ DEL. SVB. CVR GRANI
FORTVNATI. TRIB. COH. EIVS. MVRI. P.
DCCC IN. HIS TVRR. VNA.

94. Vid. ſupra correcta n. 4.

95.

D M

L. CORNELIO. L. F. BEATISSIMO. QVI. VIX.
PL. M. ANN. XXIX. FVIT. ORDINIS. MILIT.
COH. I. HABVIT. VII. SPOL. XI. CORON. CIV.
IC. A. CLASSE. ROMAN. CVM. EORVM. NOTA.
INTERFECTVS. PERIIT. ET. A. SOCIIS. CONCI.
AMATVS. EST. S. C. EX. AERARIO. CIVI. NOBI.
LISSIMO. ET. B. M. III. IDS. IVLIAS.

96. et 97. Vid. ſupra no. 2. et 55. correctae.

98.

C. TESPRIO. MASCELIONI. VISELLIA.
FELICLA. MARITO. INCMPARABILI
POSVIT.

99.

L. IVLIVS. C. F. TRO. CLEMENS. NEGOTI.
ATOR. T. F. IVSSIT. SIBI. ET. C. IVLIO. C F. TRO.
MAXIMO. PATRI ET. NONIAE. LACRI. F.
MARVLIAE. MATRI. ET. L. IVLIO. L. F. TRO.
MAXIMO. FILIO ET. IVLIAE. L F. MARV.
LIAE. F. ET. IVLIAE. L. F. CLEMENTILLA. F. F.

100.

I O M

Q. RAONIVS. DIODORVS. EX. VOTO. POS.
VIT. LIBES. MERITO. IIII. IDVS. MAIAS.
PRONIANO. ET. BRADVA COSS.

101.

A. TER. PANTERA
AGO. FECIT.

102.

C. SEXTIO. QVOD. C. BELLO. CONF. RELIQVI.
AS. NON. DESERVERIT. POMPEIANORVM.

VICTORIS. IVSSV. MKD. MVLTATO. ET.
IN. EXIL. ACTO. C. SEXTIA. VXOR. PARV.
VLIS. CVM. LIBERIS. OBSERVARI. IVSSA
SEQ. IPSOSQ. REPENTI. PRAECIPITIO
VINDICAVIT. IN. LIBERTATEM. VIXIT
LIBERA. ANN. XLVI. SERVA. NEC. DIEM.

103.

COSENTIO. DEORVM. MARC.
AN. A. SOZOMENE. IMPERIO. FECIT.

104.

FL. CONSTANTI. NOBILISSIMO. AC. BEATIS.
SIMO CAESARI. COLL. FABRVM. VENERIS.

105.

D S P
FEL. VR. QV. TE. CI. QL. SEVAB
INI. INT. AN. XX. S. C. DEC. B. M. ST. P.

106.

VIBIVS. PIVS. DEO SOLI. INVICTO. ARAM.
DEDICO. VTI. SIS. MIHI. PROPICIVS. MIL.
ITIB. CENTVRIONIBVSQ. MEIS.

107.

MATR. INVIC. DOMIC. POMPE. SAL. CV.
CENT. SIG. MIL. ET. ARMA. POSVER.

108.

A. IANIO. SATVRO. DELMINIO. DECVR.
LEG. II. VIRTVTIS Q. CAVSA. DONIS. DONA.
TO. GEM. TORQ. CORON. MVRALIB. AV.
RE. II. VEXILL. III. VIBIVS. P. MIL. SVO. B. M.

Ex Manuſcripto antiquo D. Valerii Ponte, Archidiaconi Iadrenſis.

109.

Iaderae.

CORNELIA. ARETVSA. CORNELIAE. QVARTAE.
PATRONAE. BENEMERENTI.

110. Ibi-

110.
Ibidem.
MARCO. LOLLIO. M.F.PATRONO.
ANN.II. D.IIII. H.S. CALISTVS.

111.
Ibidem.
C. ALLIO. T. F. FAB. LVCAE.
VETER. LES. XX.
C. ALLIO. PRISCO. F. ANN. X
C. ALLIA. C. L. METE.
PATRONO. ET. FILIO.
VIVA. BENEMERENTI.
IN. FRONTE. P. X. IN. AGR. P.XVI.
ET. C. ALLIO. VITALI. FILIO.

112.
Ibidem.
AVR. AQVILLINO. LIB. C.
V. ANN. XXXIIII. IVLIA. IVLITTA
M. B. M. ET. SIBI.

113.
Ibidem.
M. CVRIATIO. CLEMEN
CVRIATIVS. VITALIS.
PATRONO. SIBIQVE. ET. SVIS.
TVRPILIAE. M. F. MADICONIVS.
V. F.

114.
Ibidem.
D M
P. VETIO. MARITIMO. P.F.
ANNIA.

115.

Ibidem ad quartum miliare.

L. ROSCIVS. L. F. SER. GENIALIS.
F. S.

116.

In agro Iadrenſi in villa Camegnanae.

T. TVRRANIVS. L. F. CLAVD.
RVFVS. OB. HONOREM. AEDILITATIS.
PORTICVM LONGI. C. LAT. P. XX.
- - - - - - - - - - M.
LATRAEGVM. L. TVRRANIO
- - - - . - RRANIO
FRONTONE. FIL. FECIT.

117.

In eodem agro in villa Poliſanae.

ATTICO. P. AVG. LONGI
SER. DISPENSATORI. ET
SABINIAE. PROC. - - -
NI. A AVFIDIVS. EROS.
POSVIT. FRATRI. ET. CONIVGI.

118.

In eodem agro, prope caſtrum Nadini.

C. LAERTIO. SABINIANO.
OFFICIALI. NAEDITARVM.
RARISSIMO. VITAE. INCORRVPTAE.
ANN. XXXII. M. III.
PATRI. FILIORVM. II. MAGIA
MAXIMINA. CONIVGI. INCOMPA.
RABILI. CVM. QVO. VIXIT.
ANN. XV. VIRGINIO. INFELICIS.
SIMO. M. P.

19. In

119.

In eodem agro.

A. Q. F.

SIBI. ET. F. RVFO. F.

Ↄ. C. F. VE. . . AE.

. . . . OCERO

. . . . CVNDAE.

SECVNDAE.

120.

Nonae.

TI. CAESAR. DIVI. AVG. F.

AVGVSTVS. PONT. MAX. IMP.

TRIBV. POTEST. XVIII. COS.

DESIG. TERT.

121.

Ibidem.

L. BARBIVS. CRAPVS. ET. Q.

BARBIVS. RVFVS. SIBI. ET. SVIS.

V. F. IN. FR. PXXXV. IN. AG. P. X.

122.

Ibidem.

P. SILLIO. P. F. PRCOS.

PATRON.

D. D.

123.

Ibidem.

IANO. AVG. SACRVM.

CINIVS. GENIALIS. PRO. SALVTE.

ORDINIS. SVIET. CIVIVM.

SVORVM. SIMVLACRVM.

TI. REFORMAVIT: ADQVE

OPTIMO.

In inſula Pagi, in villa Vlaſſich. 124.

124.

Ibidem prope portam Civitatis.

D M S
C. TVLLIO. VRSIONI. IIIIII. AVG.
TVLLIA. VICTORINA. MARITO.
RESTITVIT.

125.

DIVO AVG.
SACR.
L. QVINCIIVS. C. F. GALLVS.
TESTAMENTO
PONI IVSSIT.

126.

Tragurii.

AELIAE. VRSAE. QVAE. VIXIT. AN. XXII.
MEN. VII. D XVI. IVLIVS. HERMES. PATER.
PET. STATIVS. DIONY. SOCLES.
MARITVS. INFELICISSI.

127.

Ibidem.

PRIMITIVAE. FILIAE. DEFVNCTAE
AN. XXXIII. PARENTES. LARTIVS
ET. EMOGENIA. MISERI. MAT.
FILIAE. POSVERVNT.

128.

Naronae.

SATVRNO. AVGVSTO. SACRVM
CLAVDIA. AESERNINA. SACERDOS.
DIVAE. AVGVSTAE
T. P. I.

129. Ibi-

129.

Ibidem.

D. M. S.

ANNEA. AN. F. VICTORINAE. PIETATIS.
INCOMPARABILIS. VIXIT. ANNOS. XX.
M. I. DIES. XV. IVLIVS. VICTOR.
ET. ANNEA. SVRA. PARENTES.
INFELICISSIMI.

130.

In agro Nonenſi.

D. M. S.

IMMEMORIA. TVLI. FRONTONI.
QVI TVLIT. ANNOS. XXXVII.
SECVN. INA. CONIVGI.
B. M. M.

Ex Collectaneis. D. Simeonis Gliubavac I. V. D. Patritii Iadrenſis.

Iadrae in turri diruta juxta portam novam.

131.

FERESIA. D. L.
NEBRIS. V. F. SIBI.
ET. C. SEMPRONIO.
CORINTHIO. VIRO. SVO.
LOCO. SIBI. DATO. A
SEMPRONIA. TERTVLLA.
VIVA.

132.

D M

FLAVIAE. MYRTALAE.
MARIVS. PHOEBVS.
CONIVGI. BENEMERENTI.
VIVOS. FECIT.

133.

FRESIAE. Q. F. TERTVLLAE.
ANN. XXIIII.
Q. FERESIO. Q. L. SPICVLO. AVG.
VIPSANIA. M. F. SILANA. FEC.
FILIAE. VIRO. ET. SIBI.

134.

MEVIAE. FELICVLAE.
ANNORVM. XII.
M. CATON. VARO
DEC. ORNAMENT.
HONORATO.
MEVIA. ARCAS.
FECIT. FILIAE
VIRO. ET. SIBI.

135.

CARRENVS. C. F.
TRO. MAXIMVS. AED.
HONORAT. AB. ORDINE.
IADESTINIO. COLIBEN. FVN.
STATVA. PEDESTRI. T. F. I.
ARBITRATV. ET. CVRA. PHELVI.
CORINTHI. ET. CARREN. DIONYSI.

136.

M. TITIO. M.
SERMARINO.
DECVRI.
TESTAMEN.

137.

MARIAE. Q. F.
PAVLLAE.
D. D.

138.

L. GEMINIO.
C. F. TRO.
MONTANO.
PRAEFEC. HŌI.
SABASTENORVM.
P. AVFIDIVS. POSTIMVS
AMICO.

139.

P. MVNNIO.
QVIETO. PATOL.
EX. TEST. C. MVNNI.
QVIE. FIL.
L. POMPON. PVDENS.

140.

SA. BINI. VS.
T. F. LESB.
VIVO. SE P.
LIBERTIS.
LIBERTABVS.
QVE
SVIS. OMNIBVS.

141.

In Eccleſia S. Dominici.

D M
TETTENIO. EVANGELO. CONIVGI.
CARISSIMO. STRATONIA.
ET SIBI. VIVA. POSVIT.

142. Apud

142.

Apud S. Salvatorem.

L. GELLIVS. LIB. CRESI.
LIBERTABVSQVE. SVIS. POSTE.
IN. F. P. XV.

143.

Prope Eccleſiam S. Dominici.

QVINTILIVS. OPTATVS.
IIIIII. VIR. VIVVS. FECIT. SIBI. ET.
QVINCTILIAE. ARBVSCVLAE.
MATRI. ET. NVMI. PIAE. PVSILLAE.
LATVM. PEDES. XX
LONGVM. AB. VNDA. AD.
MACERIAM.

144.

In domo Nobilium de Girardinis.

ICO. SEPTVMI. F. FRATRI.
SVO. RAVONIA. MAXIMA.
ANNORVM. XXXII.
CORNELIA. P. FIL. SECVNDA.
ANNORVM XIIV. F. SIBI. ET. SVIS.

145.

In domo Boccarea.

TI. CAESAR. DIVI. AVG. F.
AVGVST. IMP. PONTIF. MAX.
TRIB. POTEST. XX. COS. III.
LEG. IX. LEG. XI.
P. CORNELIO. DOLABELLA
LEG. PRO. PR.

146.

In domo Panizzonia mutilum.

IMP. NERVA. TRAIAN - - - -
PONTIF. MAX. TR - - - -
AQVEDVCTVM. COLON - - -
IN. QVO. DANTE. IMPEN - - -
SACRATISSIMI. PRINCI - - -

147.

In templo D. Donati.

C. ALIVS
SPEC. L
V. F. SIBI. ET.
IN. FR.
IN. AGR.

148.

In columna Eccleſiae B. V. Annunciatae.

IMP. CAES.
M. CLAVDIO.
TACITO. P. P.
INVICTO.
AVG. N.

149.

In columna carceris Archiepiſcopalis.

D. N. IVLIANO.
VICTORI. AC. TRI.
VMPHATORI. TOTI.
VSQVE. ORBIS. AVG.
BONO. REIP. O.

149.

In Aula Archiepiſcopali.

M.V.CORNELIVS. HIERO.
VF. SIBI. ET.
CORNELIAE. HEROIDI.
VXORI. CARISSIMAE. ET.
M. CORNELIO. CARPONE. GOLEARIO,
ET. M. CORNELIO. CARPO.
IVRIS. STVDIOSO.
LIBERTIS. LIBERTABVSQVE.

150.

In domo heredum Martio.

M.V. ANTESTIVS.
AVCTVS. V.E.T. V.E.
SIBI. ET. SVIS.
IN. FR. P. XX. IN. AGR.
P. XV. ILLVSTRI, NINFR.
P. X.

151.

In exteriori parte muri civitatis, prope coenobium D. Franciſci.

MANIBVS. GENTIS. SVAE.
LIBERTIS. LIBERTAB. Q. S. SIBI.
PONENIS.
VINEDIAE. C.F. IVCVNDAE. VXORI.
H. M. H. N. S.
IN. FR. P. XII. IN. AGR. P. XVI.

152.

Supra Portam, qua itur in continentem.

L. GEMINIO.
C. F. TRO.

MONTANO.
E.F. CHOI.
SEBASTENORVM.
F. AVFIDIVS. POSTIVS.
AL. II. CO.

154.

InEccleſiaD. Michaelis, ſeu B. Mariae ad nives.

D. M.
VbLICIE.
MAXIME.
MAXIMINVS.
MINAE. ObSE.
ENTISSIMAE.
S. VIX. AN.
XVI. M. VI.

155.

Prope portam Eccleſiae S. Donati.

HELVIA. VENERA.
V. F. SIBI. ET.
Q. PETRONIO. CAPITONI.
VIRO. SVO. ET.
Q. PETRONIO. APHRODISIO.
ET. SVIS. LIBERTIS.
LIBERTABVSQVE. POSTERISQVE.
EORVM.

156.

Enonae prope portam urbis, quam inferio-
rem vocant, in ara lapidea,

D M S
C. IVLIO. VRSI.

ONI. IIIII. VIR. AVG.
IVLLIA. VICT.
NAM. . . . . .
C. . . . . . .

157.

In eadem Civitate, in Eccleſia S. Catharinae.

VENERI. ANZO.
SACR. EGNATIA.
C. F. PAVLLINA. S.
L. M.

158.

In aedibus Divi Ambroſii.

D M S
IMMEMO.
RIA. IVLI. FR.
OTONI. QVI.
TVLIT. ANNO.
S.XXXXVII.
SECVNDI.
NA. CONIV.
GI. B. N. M.

159.

In aedibus Viti Salatae.

D M S.
APPVLEIO.
P. F. FRON.
TONI. AE.
II. VIR. QQ.
PONT. SAE.
MAXIMA.
MARITO.
D. S. B. M.

160. In

160.

In Sacello S. Mariae de Leporini.

P. SILIO.
P. F. PROC.
PATRON.
D. D.

161.

In Eccleſia majori Enonenſi.

TOCIA VIV.
CAPITO. V. F. S.
TAVIO. OCTAV.
T. FILIAE. PATRI.
SERT. II. VI. L. O. I.
S. VII. D. M.

162.

Prope Caſtrum Carini.

BÆBIAE. L.
F. TERTVLLI.
NAE. ANN. XXIX.
CALPVRNIA. TER.
AVINA. MATER.
VIVA. POBVIT.

163.

Ibidem.

C. IVLIO. C. F.
N RC. CIIPPAE
LEG. VII. P. F.

O AGRIPAE. P.
AVITA. MARI.
TO. AGRIPP. I.
PATRI.

164.

Ibidem.

IVLIAE.
C. F. OIAE.
IVLIA. F.
PATRINIA.
MATRI.
P.

165.

Ibidem.

D M
DIONVS.
INFELIC.
MEDE. F. AN.
III. M. . . X. . . AT.
TICILLA.
ALVMNAE.
P.

166.

Inventa in Caſtro Nadini, translata in domum Ibraimi Beghi Beſſiragich, in vico Biglianae.

SENTIA. C. F. PRIMA. V. F. SIBI. ET.
C. TARIO. C. F. SEXTIONI. VIRO.
LAECANIB. C. F. MAXVMAE. MATR.
M. TARIO. C. F. CLEMENTI. FILIO.
I. TARIO. C. R. RVFO. E. L. TARIO. C. F.
CELSO. F.

167. Ad

167.

Ad Albam maris, nunc Zara vecchia.

MARICA. C. I.
CVNDA. SIBI. ET.
TITIO. MEVANIO.
VII. ALoG. M. I.

168.

In vico vallis S. Stephani, in inſula magna Iadrenſis diſtrictus, in Eccleſia.

HELVIAE. SATVR.
NINAE. CONIVGI.
P. PITIENVS. NEPOS.

169.

Extra urbem Iaderae prope fontem.

APOLLINI. LYCIO.
M. PVBLICIVS.
CAMPANVS. Æ:
DITVVS. IVSSV.
IPSIVS. D. D.

170.

Apud vicum Bibigne.

D. N. IVLIANO.
VICTORI. AC. TRI.
VMPHATORI. TOTI.
VSQVE. ORBIS.
AVT. BONO. REI.
PVBLICAE. ICCIM.
AVI. BONIS.
NAT.

171.

Prope vicum S. Caſſiani, in domo Archiepiſcopali.

LIO. T. F. FAB. LVCA.
FER. LEG. XX.
IO. PRISCO. F.
LALLIA. CL. METE.
PATRONO. ET. FILIO.
VIVA. BENEMERENTI.
IN. FR. P. X. IN. AG. P. XV.
ET. C. ALLIO. VITALI. FILIO.

172.

Prope villam Poſſedariae.

APRIAIS. GEME.
RRAE. BEINEME.
RENTI. CONSER.
VAE. POSVIT.
D. M.

173.

Prope Caſtrum Nadini.

COCCEIO. VMBRI. AVO. DECVRIONI.
AVGVR.
IT. PONTIFICI. CIVITATIS. PARALISENSI.
VM. PROVINCIAE. DACIAE. COCCEIVS. SE.
VERVS. FILIVS. PATRI. PIENTISSIMO.

174.

Ibidem.

COCIAVIO. TIDIO. TOSSIAANIO. IAOENO
PRISCO. L. I. L. G. LEG. IV. FLAVI. LEG. LEG.
III. AVG.
IVRIDIC. PROVINC. BRITTANIAE. LEG.
CONSVLARI. PROVINCI. GERM. SVPE-
RIORIS.

LEGA-

LEGATO. CONSVLARI. PROVINC. SYRIAE.
PROCONSVLI. PROVINC. AFRICAE. PONTIFICI.
P. MVTILIVS. P. F. CLARISPINVS. T. P. I.
AMICO CARISSIMO.

175.

Ibidem.

M. IARHVS. C. F. TRIERA. TARIFAE. SEX.
TARIO. C. F. FRATRI. TARIAE. C. F. TERTIAE. SOROR. Q. TARIO. C. F. FRATRI.
VIVOS. FECIT. ET. SVIS. FILIIS.

E Collectaneis Franciſci Diphnici I. V. D. et Caroli Verantii, Patritiorum Sibenicenſium.

176.

E Scardona tranſlata Sibenicum in domo Dalben.

IOVI. . . TA
RANVCO.
ARRIA. SVC.
CESSA. V. S.

177.

In Villa Treboconi in domo de Lupis.

T. PLOTIVS.
CLEMENS.
LIBERO. PAT.
ARAM.
V. S. L. M.

178.

Extra urbem in horto Miſſich.

D M

SVR. EDEF. P. M.
ANN. LX. VERNA.
FILIVS. PIENTIS.
SIMVS. B. M. P.

179.

In Scopulo S. Stephani.

INFELICISSIMO. INFANTI.
COR. VRSO. QVI. VIXIT. AN. II.
MENSES. IIII. DIES. XX. BIR.
PIVS. FORTVNIVS.
ET. IVLIA. FIRMIA. FILIO.
INCOMPARABILI.

A Ioanne Lucio exſcripta ex ipſis lapidibus.

180.

Tragurii in aedibus Cippicorum Coriolani.

L. IVL. ALEXN
D DER. VIV. FEC. M
SIBI. ET. SEXT.
PRIM. F. CONIV.
RARI $\frac{1}{1}$ SS.

181.

Ibidem apud S. Dominicum in Sacello.

Pietatis.

D M

AET. GEMEEINE. MA.
TRI. ET. ADIVTO.

R. ÆL. VALENTINAE.
ARMO. FRATRI.
BVS. TERTIA
POS.

182.

Ibidem ex Salona translata, in domo Victuriorum.

VIRDONIARVS.
TRARONTIS. F.
DOMO. BITVRIX.
MISSICIVS. ALAE.
CLAVDIAE. NOVAE.
T. F. I. ET.
PAMAE. SORORI.

Reperta extra civitatem Tragurium, prope fontem, a parte ponentis in agro Epiſcopatus: nunc translata in inſula Parvichii in horto Diphnicorum.

183.

D Imago pueri M
MVSC . . VL. V : . D
SO MESTES. VO.
D ELICATO
MORVM. V
POSVIT.

184.

Traguriiin Eccleſia S. Franciſci extra Civitatem.

TERENTIA
V. F. SIBI
Q. STATIO. P. F. C. R.
M. STATIO. P. F. S. F. V.

185.

Tragurii in agro prope Eccleſiam S. Marthae.

D M
L. T. ITVLENIO.
L. F. RESPECTO.
VET. B. F. LEG. X
GEM.
TITI. AMYR. SNE
M. . . . TOICAR.

186.

In muro Caſtri veteris Cippicorum.

C. CAESONIO. FELI.
CI. COELIA. FIR.
MA. MARITO
B. M.

187.

In inſula Brachiae prope vicum Scrip, ſupra fontem lapis ſuprapoſitus rupi, ex qua fons ſcaturit.

NYMPHIS. S.
O. SILVIVS. SP. E.
CENT. COH. I. BELO
CVRA. GENS. THEAT.
D. D.

188.

Prope rudera amphitheatri Salonarum.

T. FLAVIO.
T. F. TRO.

DECV. COL. SAL.
AEDILI. II. VIR. IVRE.
DIC. DEC. COL. ÆQVI.
FABR. IIVIR. Q. Q. DISP.
MVNICIPI. RIDITAR.
PRAEF. ET. PATRONO. CO. V.
FABR. OB. MERITA. EIVS. COLL. II.
FABR. EX. ÆRE. CONLATA.
CVRATORI. REIPVB. SPLEN.
ISTARVM. TRIB. LEG. X.
G. P. F.

189.

Ibidem.

T. VETIO.
AVGVSTALI.
DECVRIONI.
COL. SAL.
QVESTORI.
ÆDILI. II. VIR.
IVREDIC. PRÆF.
ET. PATRONO. COLL.
FABR. OB. MERITA.
EIVS. COLL. FABR.
EX. ÆRE. CONLATO.

190.

Ibidem.

Q. SERVILIO.
M. F. PALAT.
PACVVIANO. AED.
PRAEF. COHORT. I.
MORINORVM.
M. SERVILIVS COPIEN.
SIS. PACVVIANVS.
PATER. FECIT. ET. SIBI.

191.

In turri campanaria Eccleſiae Metropolitanae Spalatenſis.

AESAR. . . D. AVG. F.
GVSTVS. IMP. PONTIF. MAX.
TRIB.

TRIB. POTEST. XXI. . . SIII.
VIAM. ABSALONIS. AD. LII... ASTEL.
DAESITIATIVM. PER. M.... VVSV.
CLVI. MVNII. . . . . . .
ET. IDEM. VIAM. AD. I....AI.... ALN.
QVOD. DIVI. F. III.... IBVS.
A. SALONIS. MVNII...RIB
CIVITI

192.
Ibidem.

CVIVS. VIAI. MILLIA. PASSVS. SVNT.
CLXVII. MVNIT. PFR. VEXILIARIOS.
LEG. VII. ET. XI.
ITEM. VIAM. GABINIANAM.
AB. SALONIS. ANDETRIVM. APERVIT
ET. MVNIT. PER. LEG. VII.

193.
Ibidem.

MVNIT... IVM. MONTEM.
DIVONVM
baſis columnae MILIA. PASSVVM.
locum hunc LXXVII. D.
occupat. A. LEG. PRO.

194.
Ibidem.

ESAR. DIVI. AVG. III.
VSTVS. IMP. PONT. MAX.
OTEST. XIIX. CO. II.
A. COLONIA. SALONITANA.

Ab aliis acceptae.

195.
Salonis.

D. M.
TERTVLIANO. VIX. AN. V.
AVREL. TERTVLLIANVS.
NEPOTI. POSVIT.

196.
Ibidem.

AVRELIAE. FLAVIAE.
CON. INCOMPARABILI.
M. INNOCENTIVS.
VIVVS. POSVIT.

197.
Ibidem.

D. M.
LVPAE. DEF. ANN. VIII.
Æ. V. EPETINVS. ET.
CALISTE. PARENTES.

198.
Ibidem.

FLAVIA. PANDOLINA.
VIVA. SIBI. POSVIT.

199.
Ibidem.

D. M.
VOLVSIA. LECINIA.
IVLIO. APRO. ALVMNO.
D. F. ANN. VII. B. M.

200. Ibi-

200.

Ibidem.

VIBIVS. PIVS. OREO. SOLI.
INVICTO. ARAM. DEDICO.
VT. SIS. MIHI. PROPITIVS.
MILITIBV. CENTVRIONI.
BVSQVE. MEIS.

201.

Ibidem.

VL. INGENVA. VL. INGENVO.
FILIO. INFELICICISSIMO.
DEFVNCTO. ANN. XVI.

202.

Spalati.

P. CAETENEVS. AGAHILVS.
V. F. S. ET. CAETANNEIAE.
FIL. VENVTIAE. ET. P.
CAETENNIO. VENVSIO
VI. VIR. FIL. EIVS.

203.

Ibidem.

C. TESPIO. MASCENIO.
NEVISCELIA. FELICIA.
MARITO. INCOMPARABILI.
POSVIT.

204.

Ibidem.

CASSIO. MINERBINO. DEF. AN. XLVII.
ÆL. SVPERA. CONIVX. MARITO.
INCOMPARABILI. CVM. QVO.
VIXIT. ANN. XXVII.
B. M. P. ET. SIBI.

205. Ce-

205.

Cetinae in muro domus Mehmet Baſſae Sanzachi Cliſſae, filii Muſtay Baſſae, Piali paſſich.

C. IVLIVS. CL. CRESCENS. IIIIII. VIR.
VI. V. V. S. FECIT.. SIBI. ET.
IVLIAE. ANTILVS. Æ. CONIVGI.
C. IVLIO. MAZIMO. FILIO.
VETTIA. C. FIL. TERTVLLINA.
V. F. SIBI. ET. SEX. IVLIO. NOSTRO.
MARITO. OPTIMO.
H. M. H. N. S.
LIBRO. AVG. SACRVM.
IAFSVTIVS. L. F.
SER. CELER. AED. I. VIR.
ID. F. X. D. F.

206.

Rhizoni.

Q. MANLIVS. Q. SERGIVS. RVFVS.
DEC. IVDEX. EX. QVINQ. DECVRIIS.
ÆQVO. PVBLICO. TESTAMENTO. FIERI.
IVSSIT.
ET. EPVLO. DEDICARI.
IN. HOC. OPVS. STATIA. SEX. F. FIDA. MA-
TER. A. DIE.
CIT. HS. XXXV. ET. SVMMÆ. OPERI. EPV-
LO. RELICTÆ.
XX. FISCO. INTVLIT. HS. XIII. CC. SOLO.
PVBLICO.

208.

In muro Eccleſiae S. Stephani, agri Tragurienſis.

DIS. MANIBVS.
SACRVM.
C. VIBIVS. C. F. PO. . . .
PVDES. DOMAR. RET.
Ↄ LEG. VII. C. P. T. VIVOS. FEC.
SIBI. ET. IVLIAE. C. T. POLLÆ.
VXORI.

209.

In agro Tragurienſi ad Lepinum eruta, nunc in Eccleſia S. Petri Caſtri Novi.

D M
AVRELIAE. SATVRNINAE. DEFVNCTE
ANN. LXV. MVCIVS. CRESCIS. VXORI
BENEMERENTI. ET. SIBI. POSVIT
LOCO. CONCESO. A. VLP. VARONE.

FINIS.

Regiſter der vornehmſten Sachen.

NB. Die erſte Zahl bedeutet das Buch. Die andere/ das Capitel. Die dritte / das Blat. Der Buchſtabe A. bemerket den Anhang.

A.

ABorigines. I.1. p.3.
Abſyrtides. II. 6. p. 186.
Academie zu Corfu. II. 9. p. 279.
Achmet Baſſa/ Groß-Vezier. I. 16. p. 365.
Achrida Metropolis. A. I. p. 466.
Acroceraunii. II. 9. 270.
Actuarius. I. 3. p. 48.
Adjutor. I. 3. 48.
Adria / woher Dalmatien dieſen Namen habe. I. 1. p. 19.
Adriatiſche Meer. II. 1. p. 18. woher der Name. I. 1. p. 19. deſſen Herrſchaft. I. 5. p. 117. Lauf erkläret. II. 1. 7. ſeq. Gröſſe. II. 1. 16. ſeq.
Aequum. II. 5. p. 162.
Agro K. in Illyrien. I. 1. 21. I. 2. 26. 27.
Agtſtein/ ob es im Adriatiſchen Meer gebe? II. 1. 19.
Albium. II. 2. 33. II. 4. 105. ſeq.
Alcidamas will Lacedämon nicht befeſtigen. II. 5. 110. ſeq.
Alcinous Gärten. II. 9. 272. 289.
Aleſſia. II. 8. 262. ergiebet ſich den Venetianern. I. 6. 133.
Alexander (Pabſt) thut den Venetianern Hülfe. I. 6. 132.
Allianz. vid. Bündniſſe.
Almericus. III. 3. 405.
Almiſſaner. I. 5. 98. ſqq.
Almiſſa. I. 5. 111. II. 5. 160. ſeq.
Almoſen geben die Raguſaner reichlich. II. 7. 237. ſeq.

Almus. III. 3. 402.
Alphonſus fållet in Liſſa ein. I. 6. 127.
Alter wird von der Empfångniß gerechnet. II. 7. 241.
Altomann Nic. III. 2. 386. III. 12. 454.
Aly ſtirbt zu Breſcia. I. 10. 183.
Ambroſius pråſidiret auf dem Concilio zu Sirmien. A. I. 465.
Amuleta der Uſcochen. II. 4. 101.
S. Andrå. II. 6. 201. II. 7. 246.
Andreas. III. 3. 407.
Andretium. II. 5. 153.
S. Angelo. II. 9. 291.
Antivari. I. 7. 142. I. 8. 156. II. 8. 260.
Apollo zu Lefcade verehret. II. 9. 292. ſeq.
Arbe. I. 5. 86. 93. II. 6. 190.
Archijupanus. III. 2. 365.
Ardiåer führen mit Rom måchtige Kriege. I. 1. 20. ihre Kønige. Ibid. 21. Streit wegen des Salzes. Ibid. 23. werden von Apollo geſtrafet. I. 2. 34.
Ardium. II. 2. 43.
Argoſies/ eine Art Schiffe. II. 7. 239.
Agyruntum. II. 5. 113.
Arion. II. 1. 29.
Arſenal der Rømer. II. 6. 200.
Aſcrivium. II. 5. 181.
Aſſachi. I. 11. 217.
Atlavich greifet Sing an. I. 13. 265. ſeq.
Atrienſes, verdrången die Liburner. I. 1. 18. 19. floriren lang. Ibid. 20.
Attila verheeret Dalmatien. I. 4. 67. ſeq. hålt an vier Orten Kundſchafter. Ibid. 67.
Avarer. I. 4. 72. verwüſten Dalmatien. III. 1. 316.
Auersberg/ Graf/ ſoll Wihaz wegnehmen. I. 14. 334.
Aufruhr in Croatien und Dalmatien. I. 14. 332. ſeq.
Auguſtus/ deſſen Kriege in Dalmatien, I. 2. 36. ſeq. wird verwundet. I. 2. 37. ſchicket eine Colonie gen Zara. II. 5. 118. ſeq.
Aurana. vid. Vrana.
Autariatae. I. 1. 23. 24.
Auſtria (Juan de) Victorie zur See. I. 8. 157.
Azuri. II. 6. 196.

B.

Bacchinus. III. 2. 359.
Baccotta / ein anderer Goliat. I. 7. 135.
Bäder warme. II. 2. 37.
Badnyak. II. 4. 99.
Baduaro (Aloyſius) ſchlieſſet einen ſchlechten Frieden. I. 7. 148. ſeq.
Bajazet. I. 6. 128. erneuret die Bündniſſe betrüglich. I. 6. 130. bricht ſolche. ibid. 131. ſeq.
Bailo / was dieſer Name bedeute? I. 16. 378.
Balza. III. 8. 444. III. 10. 448.
Ban. III. 6. 415. in Croatien. I. 5. 100. ſeq.
Banadego. II. 5. 113.
Barbarn. vid. Corſarn.
Barbaro Commiſſarius zur Gränzſcheidung. I. 11. 213.
Barbaroſſa / Türkiſcher Capitain Baſſa. I. 7. 140. jaget die Venetianer aus Morea. ib. 141. ſchläget mit ihnen. ibid. 146.
Bardiläus / K. der Ardiäer. I. 1. 21.
Barnabas. II. 1. 29.
Barque. II. 1. 15.
Bart / Atlavich ſchwöret bei dem ſeinigen. I. 13. 270.
Baſilius K. bekehret die Narentaner. II. 5. 167.
Baſilii Orden. II. 9. 304.
Baſſa führet 2. Roßſchweife. I. 16. 380.
Bato wigelt die Dalmatier wider die Römer auf. I. 2. 38. 42. deſſen freie Antwort. ibid. 43.
Batthiani Verrichtungen. I. 14. 331.
Bebii montes. II. 2. 33.
Becla. I. 5. 86.
Begierde zur Beute verderbet den Sieg. I. 9. 167. I. 10. 187.
Begräbniß der Uſcochen. II. 4. 87.
Bela bekommet Zara. I. 5. 98. der IV. retiriret ſich gen Trau. II. 4. 76. II. 5. 137. III. 3. 406.
Belcanus. III. 2. 349.
Belgrad. II. 5. 121. zerſtöret. I. 5. 94. in Servien erbauet. III. 2. 383.

Beluſes. III. 2. 361.
Bembo proviantiret die Armee bei Citluch. I. 14. 324.
Berge ſind Sammel-Käſten. II. 2. 33. in Dalmatien. II. 2. per tot. Feuer-ſpeiende. ibid. 36. ſeq.
Bibel ins Slavoniſche überſetzet. A. 1. 474. 2. 489.
Bibigne. II. 5. 120.
Binſenſtein / wird auf dem Meer herum getrieben. II. 1. 7.
Biſchöffe in Croaten eingeſetzt. I. 4. 79. ſollen die ſieben untern Stuffen durchgehen. A. 2. 486.
Biſchöfflicher Ornat. I. 3. 61. 63.
Biſtum zu Zeng. II. 4. 76. Nona. II. 5. 114. Scardona. II. 5. 121. Chnin. ibid. 127. Sebenico. ibid. 131. Trau ibid. 136. Almiſſa. ibid. 161. Narenta. ibid. 168. Gabella. ibid. 174. Riſano. ibid. 180. Cataro. ibid. 181. Budua ibid. 184. Oſero. II 6. 187. Veglia. ibid. 187. Arbe. ibid. 190. Leſina. ibid. 199 Curzola. ibid. 203. Trebigne. II. 7. 237. II. 8. 252. Stagno. II. 7. 244. Scardona. II. 8. 248. Moſtar. ibid. 252. Doclea. ibid. 257. Drivaſto. ibid. 258. Antivari. ibid. 260. Dulcigno. ibid. 261. Aleſſio. II. 8. 262. Valona. II. 9. 269. Chimera. ibid. 270. Butrinto. ibid. 272. Caſſopo. ibid. 291. Leſcada. ibid. 292. Cephalonien. ibid. 299. Zante. ibid. 304.
Blaſtemir. III. 1. 316.
Blut zu eſſen verboten. II. 4. 92. Regen. II. 5. 162.
Bodinus. II. 7. 231. K. in Bulgarien. III. 2. 346. 347.
Boliana / Fluß. II. 1. 29.
Bonvicini hilft das See-Treffen gewinnen. I. 15. 341.
Borichius. III. 6. 418.
Borna. I. 4. 82. III. 3. 392.
Borro (Marquis del) I. 13. 266.
Boſnien. III. 6. 415. von Türken erobert. II. 8. 247. denen Keyſerlichen geöffnet. I. 14. 335. deſſen Wapen. III. 2. 390.
Brachia. I. 4. 80.
Braut holet ein anderer heim. I. 14. 301.
rauben die Uſcochen. II. 4. 85. ſeq.
Stand langer. ibid. 102.
nimmt der Vater dem Sohn weg. II. 5. 167. ſeq.

Braxalavo. I. 5. 85.
Brazza. II. 6. 197.
Brebirie / Grafen zu Trau. II. 5. 137. Stamm-Tafel. III. 4. per tot.
Brennus fället in Illyrien ein. I. 1. 21.
Brigantine. II. 1. 14.
Brucken über das Meer. II. 9. 293.
Bua. II. 6. 196.
Buccari. II. 4. 67. ſqq.
Buccoviza. II. 5. 112.
Buchſtaben Cyrilliſchen Erfinder. A. 1. 474. ſeq.
Budua. I. 8. 156. II. 5. 183.
Budmir. III. 2. 328. ſeq. III. 6. 415.
Bujana. II. 1. 29.
Bulgarn Treuloſigkeit. III. 1. 319. ſeq. III. 2. 340.
Bulgariſche Wapen. III. 2. 390.
Bündniſſe / müſſen in Türkiſcher Sprache geſchrieben ſeyn. I. 6. 130. ſeq. Venedig ſoll mit Solyman in Allianz treten. I. 7. 137. ſeq. des Keyſers und Venedig. I. 16. 389. ſeq.
Burger / Zwiſtigkeit mit dem Land-Volk. II. 9. 306.
Burnus / ein Caſtell. II. 8. 255.
Butrinto. II. 9. 272.

C.

Cadierca. II. 2. 38. ſeq.
Cadmus Schlangen-Hölen. II. 2. 41.
Cadolach. I. 4. 82.
J. Cäſar Niederlag bei Durazzo. II. 9. 267. bezwinget die Dalmater. I. 2. 35.
Cajus / Pabſt / ein Dalmatier. A. 2. 485. ſeq.
Calai Lucoche / Groß-Vezier. I. 16. 365.
Canale (Hier.) hält den T. Admiral für Corſaren / und ſchlägt ſelbigen bei Candien. I. 7. 135. ſqq.
Canalitae. III. 1. 314.
Candianiſche Krieg. I. 10. per tot.
Caneghetti. I. 14. 305.
Canina. I. 14. 296. ſeq. II. 9. 269.
Capello kündiget der Pforte den Krieg an. I. 13. 244. ſeq.
Capo Ceſto und Figo. II. 5. 132.

Caramir. III. 2. 330.
Caratſch. I. 15. 346. II. 9. 270.
Carauſian/ mit Liſt erobert. I. 13. 262.
Carin. II. 5. 112.
Carlowitziſcher Frieden. I. 15. per tot.
Carolus Calvus trägt Dalmatiſche Kleider. I. 3. 60.
M. gewinnet Dalmatien. I. 4. 81. III. 3. 392.
Prinz von Hannover. I. 14. 291.
Carozenen erobern die Morlachen. I. 10. 201.
S. Caſſiano. II. 5. 120.
Caſſopo. II. 9. 290.
Caſtelnuovo. II. 5. 178. I. 8. 150. mit Sturm erobert. I. 7. 146. und wieder verlohren. ibid. 147. Venier muß davor abziehen. I. 8. 157. ſeq. erobern die Venetianer. I. 13. 275. ſqq. ſoll geſchleifet werden. I. 15. 340. ſqq.
Cataro. I. 5. 111. I. 8. 156. I. 10. 177. 190. 196. II. 5. 181. will Barbaroſſa wegnehmen. I. 7. 147. leidet ein ſtarkes Erdbeben. I. 8. 150. ſeq. wird entſetzet. ibid. 158. Haven. II. 1. 31.
Catharina bringet die Türken in Boſnien. III. 6. 432. ſeq.
Catholiſche Uſcochen. II. 4. 98.
Celten/ eine von den 4. Haubt-Nationen der Welt. I. 1. 8.
Cephalonien. II. 9. 296. erobert Peſaro. I. 6. 132.
Cernovich. vid. Zarnovich.
Cetina. II. 1. 26. II. 5. 159. eine Grafſchaft. ibid. 160.
Chajanus/ König der Avaren. I. 4. 72.
Chelm oder Chulm/ ein Hertzogthum. II. 5. 159. ſeq. III. 1. 314. III. 9. 446. S. Zachulmia.
Cherſego. II. 5. 178.
Cherſo. II. 6. 187.
Chimera. II. 9. 270.
Chiroma. II. 7. 207.
Chitim beſetzen Macedonien/ Dalm. u. Italien. I. 1. 4. 5. 6.
Chnin II. 5. 127. wird erobert. I. 10. 186. neur Veſtungs-Bau. ib. 192. attaquiret Delfino vergebens. I. 10. 193. belagert und erobert. I. 13. 285. ſeqq. erhalten. I. 15. 346. 348. (der Grafen von) Stamm-Tafel. III. 5. per tot.
Chogia/ Capitain-Baſſa. I. 16. 381.
Chriſten ſollen dem Türken Geld zum Krieg herſchieſſen. I. 12. 230. wird ein Mahumetaner. III. 8. 443.

Chriſt-Gebräuche der Uſcochen. II. 4. 99.
Ciaslau. III. 2. 332.
Cicero iſt zu Durazzo im Exilio. II. 9. 267. deſſen Grabmal ibid. 307.
Ciclut. vid. Citluch.
Cimarioten. II. 9. 270.
Cimbrer fallen in Italien und Dalmatien. I. 2. 34.
Cippicus/ Nic. II. 5. 138.
Citluch. II. 5. 171. greifet Delfino an. I. 14. 306. ſeqq. ſuchen die Türken vergeblich zu erobern. ibid. 313. ſeqq. wird erhalten. I. 15. 346. deſſen Gränzen. I. 15. 348.
M. Aur. Claudius. I. 3. 45. ein Dalmatier. A. 2. 482.
Clementiner treten zu Venedig über. I. 13. 283. ſeq. ſuchen Keyſerlichen Schutz. I. 14. 290.
Clim. vid. Chnin.
Clima ändert das Gemüt. A. 2. 481.
Clinova überrumpelt. I. 13. 261. ſeq. II. 8. 250.
Cliſſa. II. 5. 153. ſeq. I. 5. 95. 98. vergebens von Türken belagert. I. 7. 135. erobert. ibid. 142. 145. I. 8. 158. überrumpeln die Uſcochen. I. 9. 165. ſeqq. und verlieren es wieder. ibid. 167. ſeq. Foſcolo erobert es in 15. Tagen. I. 10. 186. Verrätherei daſelbſt. ibid. 190. behalten die Venetianer bei dem Candianiſchen Frieden. I. 10. 211.
Clobuch. II. 8. 255.
Cloſter-Leben der Colugern. II. 4. 91. ſeqq.
Cluzzi. II. 5. 162.
Cohortales. I. 3. 49.
Colento. II. 6. 195.
Colobia. I. 3. 59.
Colomann. I. 5. 92. 98. wil Spalatro ſubjugiren. II. 5. 147. ſeq. III. 3. 402. der andere. III. 3. 406.
Colonie Römiſche. II. 5. 118. ſeq. 130. 134. 150. 167. II. 7. 206.
Coluger. II. 4. 88. ſqq. deren Straffen. ibid. 93.
Colyer (Jacob) Holländiſcher Geſande bei dem Carlowitziſchen Frieden. I. 15. 339.
Comes maritimus. I. 5. 101. III. 3. 407. metallorum. II. 2. 35. ſeq.

Comites von Colomann ernennet. l. 5. 91. aus Venetianern erwählet. ibid. 92. zu Spalatro. ll. 5. 147.
Commentarienſis. l. 3. 48.
Commendant auf 24. Stunden. ll. 7. 229. ſeq.
Commercien. vid. Kaufmannſchaft.
Commodus trägt Dalmatiſche Kleidung. l. 3. 59. ſeq.
Conſpiration in S. Maura. ll. 9. 295.
Coſtans. l. 3. 45.
Conſtantin ein Weltweiſer/ prediget den Dalmatiern. A. 1. 473. ſeq.
Conſtantinus Chlorus. l. 3. 45.
Conſtantius ſchlägt die Gothen aus Dalmatien. l. 4. 70.
Conſul Venetianiſche werden aus der Türkei geſchaffet. l. 16. 376. ſeqq.
Contarini (Alex.) verlieret ſein Schiff. l. 7. 138. und nimmt es wiederum. ibid. 140.
Contarini (Thomas) richtet bei der Pforten wegen des Friedens nichts aus. l. 7. 148.
Conventus juridici. l. 3. 59.
Corallen Namen. ll. 1. 18. ſind unter dem Waſſer nicht weich. ibid. Natur und Gattungen. ibid.
Corbau. ll. 4. 74.
Corcyra. l. 4. 80. oder Corfu/ ll. 9. 272. ſeqq. von Venetianern geplündert. l. 5. 93. von K. Emanuel belagert. l. 5. 94. von K. Ladislao denen Venetianern verkauft. l. 5. 108. von Barbaroſſa belagert. l. 7. 141. helfen denen von Durazzo. ll. 9. 265. ſeq. von Schulenburg defendiret und befeſtiget. l. 16. 391.
Corinther ſtehen Durazzo bei. ll. 9. 265. ſeq.
Cornaro (Hier.) Proveditor in Dalmatien. l. 13. 258. ſeqq. ſtirbt. l. 14. 297.
Cornaro und de Ville Einigkeit. l. 10. 200.
Cornicularius. l. 3. 47.
Corrente. ll. 1. 7.
Corſarn plündern Peraſto und andere Orte in Dalmatien. l. 10. 175. ſeq. Capello nimmt ihnen 16. Schiffe/ welches Anlaß zum Kriege giebet. ibid. ſoll ausgerottet werden. l. 12. 227. werden im Golfo zu kreutzen beordert. l. 13. 256. thun Schaden. l. 15. 355. zu Dulcigno. ll. 8. 261. S. Maura. ll. 9. 294.

Cortinum. I. 4. 67.
Corvinus K. in Ungarn hält gute Nachbarſchaft. I.6.127.
Coſazza/ Fürſten zu Narenta. II. 5. 167. Coſſaccia. III. 8. 440. 444.
Cn. Coſconius bezwinget Dalmatien. I. 2. 35.
Cotromann III. 6. 421.
Cotromanniſche Wapen. III. 2. 390.
Craina. II. 5. 160.
Crainan. III. 1. 317.
Crepimir. III. 2. 331.
Creſimir. III. 3. 395. der andere. 397. der dritte. 398. K. in Boſnien. III. 6. 416. der andere. ibid. 417.
Creuzfahrer helfen den Venetianern Zara einnehmen. I. 5. 97.
Croaten. I. 4. 75. 76. ſeqq. deren Kriege mit den Franken. ibid. 78. Bekehrung. ibid. erkennen die Orientaliſche Keyſere. III. 3. 396. 400.
Croaten/ der weiſſen Vaterland. I. 4. 77. machen ſich frei. I. 5. 84. ſeq. III. 3. 394. erkennen Lotharius für ihren König. I. 5. 85.
Croatiens Gränzen. I. 4. 80.
Croatia rubea. II. 8. 257. III. 1. 314.
das weiſſe. III. 1. 314. ſeq. III. 3. 391.
Croatiſche Actiones gegen die Türken. I. 13. 257. 259. 281. I. 14. 293. 298. ſeq. 331. 336. Wapen. III. 2. 390. Könige dem Pabſt zinsbar. III. 3. 401.
Crocotta/ ein Thier. II. 2. 48.
Croja/ unglücklich entſetzet. I. 6. 125.
S. Cruce. II. 7. 247.
Crucifix/ weinendes. II. 4. 56.
Cruſich (Peter) Commendant in Cliſſa. I. 7. 142. 145. II. 4. 67.
Culinus. III. 6. 419.
Curicta. II. 6. 187. ſeq.
Curzola. I. 5. 87. II. 6. 201. wird tapfer defendiret I. 6. 127.
Cuſſain Baſſa Gränz-Commiſſarius. I. 11. 223.
Cypern fället denen Venetianern heim. I. 6. 124.
Cyrillus/ der Dalmater Apoſtel. A. 1. 474. ſeqq. Erfinder neuer Buchſtaben. ibid.

D.

Dabiſcia. III. 6. 429.
Dalmatien / gelanget an Ungarn. I. 5. 88 ſeq. wird der Venetianer Schutz entriſſen. ibid. 92. und wieder erobert. ibid. terra aurifera. II. 2. 34. hat gemäſſigte Lufft. II. 2. 43. viele Schlöſſer. II. 5. 111.
Dalmatiens älteſte Innwohnere. I. 1. 3. ſeqq. Gränzen. I. 3. 51. ſeqq. I. 4. 80. II. 3. per tot. Fruchtbarkeit. II. 2. 43. hat zwei Legionen zur Beſatzung. I. 3. 53.
Dalmatiens Städte. I. 1. 11. 12. II. 3. 50. ſeq.
Name von der Stadt Dalminium. I. 2. 32. ſeq. provincia proconſularius. I. 3. 44. ob es unter Macedonien gehöret? I. 3. 45 46. zu dem abendlichen Illyrien geſchlagen. 46. 53. kommet an Venedig I. 5. 86. ſeq. 101. 102. ſeq. 109. 111. und aus was Grund. ibid. 113. ſeq. elender Zuſtand im Cypriſchen Krieg. I 8. 160.
Dalmatier berühmte. A. 2. per tot. hatten nichts eigenes. I. 31. 51. Bekehrung. A. I. 458. ſeqq. gute Soldaten. I. 3. 54. ſqq. warum. ib. 57. dienen in Occident und Orient. ibid. 54. 57. achten keinen Reichthum. I. 3. 58. ſtehen unter dem Orient und Occidentaliſchen Keyſern. I. 4. per tot. I. 5. 86. begeben ſich unter einen Fürſten. I. 5. per tot. III. 2. 335.
Dalmatiſche Kriege I. 2. 32 ſeq. fallen von Auguſto ab. I. 2. 37. mit 55. Legionen bekrieget. I. 2. 39. Wapen. III. 2. 390. Kleidung. I. 3. zu Rom verhaſſt. ibid. 59. Geſandſchaft an Carl. M. I. 4. 81.
Dardanellen. I. 16. 377.
Degenfeld commandiret in Dalmatien. I. 10. 182.
Delfino. I. 14. 306. ſeq. II. 5. 173. gewinnet ein See-Treffen. I. 15. 340. ſeqq.
(Nic.) General Capitain. I. 16. 382. ſeqq. muß ſich verantworten. I. 16 388.
Delminium / Stadt in Dalmatien. I. 2. 32.
Delphins unterirdiſche Reiſe. II. 1. 2.
Demetrius Pharius II. 6. 198. wird Commendant in Corfu. I. 2. 29. erkläret ſich für die Römer wider Teutam. ibid. 30. wird auch den Römern untreu. 31.

Demetrius Suinimir. III. 3. 399.
Dernis. II. 5. 129. wieder erbauet. I. 11. 212. wollen die Türken denen Venetianern abzwacken. ibid. 214. ſeq. erobert Cornaro. I. 13. 282. ſeq.
Deſa. III. 2. 361. ſeq.
Diana zu Leſcade. II. 9. 293.
Diedo begehet einen Fehler. I. 15. 341.
Dio / Landpfleger in Dalmatien. I. 3. 45.
Dioclea. I. 4. 70. 71. II. 8. 257. III. 1. 314.
Diocleas Presbyter. III. 1. 321.
Diocletiani Pallaſt. II. 5. 139. ſeqq. 143. ſeqq. Geburts-Stadt. ib. 151. II. 8. 257. A. 2. 483. ſeq. Werke zu Curzola. II. 6. 203. deſſen Gemahlin. ibid.
Diomedis Vorgebürg. II. 1. 9. II. 5. 132.
Dircislau. III. 3. 396.
Dobronich. II. 7. 207.
Dobroslau. III. 2. 341. der andere. ibid. 352.
Doclea. vid. Dioclea.
Doge von Venedig führet den Titul eines Herzogs in Dalmatien. I. 5. 88. 91. 93.
Domnio / Erzbiſchoff zu Salona / und Martyrer. A. 1. 459.
Domnius / deſſen Grab. II. 5. 152.
Dona / Gouverneur von Citluch. I. 14. 326.
Doria meynet es nicht gut mit Venedig. I. 7. 138. II. 9. 281. weichet aus dem Treffen. I. 7. 146.
Draghimir. III. 2. 341.
Draghinha. III. 2. 357.
Drecaſto. I. 6. 126.
Drino. II. 1. 30.
Drivaſto. II. 8. 258.
Drivenich. II. 6. 197.
Duare. II. 5. 165. nimmt Foſcarini ein. I. 10. 191. I. 12. 242. 248. von den Venetianern entſetzet. I. 13. 254. ſeqq.
Ducas (Joh.) bringet Dalmatien wieder an Orient. I. 5. 95.
Dulcigno. I. 8. 156. I. 13. 280. II. 8. 261.
Dulcignotiſche Corſaren fallen in Iſtrien. I. 13. 274. vergeblich belagert. I. 14. 329. ſeqq.

Duodo ſchlägt die Türken. I. 14. 292.
Durach Bay. I. 10. 182.
Durazzo. I. 4. 71. I. 8. 156. II. 9. 263. von Venetianern entſetzet. I. 5. 89. ſeq. und verlohren. I. 6. 133. Prinzen führen den Titul davon. II. 9. 264.

E.

Ebbe und Flut im Dalmatiſchen Meer. II. 1. 9.
Egina verbleibet den Venetianern. I. 15. 346.
Ehe der Uſcochiſchen Prieſter. II. 4. 90. frühzeitige. III. 2. 376. ſeq.
Ehrgeitz bringet die Türken ins Land. I. 6. 128.
Einigkeit zweier Generale. I. 10. 200.
Einkommen in Raguſa. II. 7. 236. ſeq.
Elaphites. II. 7. 246.
Electrides. II. 1. 19. ſeq. II. 6. 196.
Emanuel behaubtet Dalmatien. I. 5. 94. ſeq.
Emo ſchleifet Narenta. II. 5. 168. General Provedìtor in Dalmatien. I. 16. 382. waffnet die Montenegriner. ibid. 385.
Engelländer lieben die Roſinen. II. 9. 311.
Epetium. II. 5. 150.
Epidamnus. II. 9. 264.
Epidaurus. II. 7. 205. ſeq.
Equites Dalmatae. I. 3. 54. 56.
Erdbeben zu Cataro. I. 8. 150. ſeq. in Dalmatien/ und Raguſa. I. 10. 208. ſeqq. II. 7. 208. ſeqq.
Erdödi Verrichtungen an der Unna. I. 13. 281. I. 14. 299.
Erz-Biſchöffe. A. I. 465. ſeqq. 477. ſeq. der Uſcochen. II. 4. 89. zu Zara. II. 5. 117. Spalatro. ibid. 147. Raguſa. II. 7. 237. Antivari. II. 8. 260. Durazzo. II. 9. 264. Corfu. ibid. 278.
Eudocia wird ſchimflich verſtoſſen. III. 2. 368. ſeq.
Eugenius eröffnet Boſnien. I. 14. 335.
Exceptores. I. 3. 48.

F.

Factionen in Cephalonien. II. 9. 297.
Färberei. II. 2. 43. I. 3. 50.
Faſten der Colugern. II. 4. 91. ſeq.

Faſtnachtlaufen der Uſcochen. II. 4. 100.
Felouque. II. 1. 15.
Fetſa. I. 12. 240.
Feuerſpeiende Berge. II. 2. 36. ſeq.
Filippovich. I. 10. 210. I. 11. 213.
Firman. I. 14. 322.
Fiſch im Golfo. II. 1. 17.
Fiume. II. 4. 53. ſeq. der Haven wird erweitert. I. 16. 363.
Fiumare. II. 1. 25.
Flanaticus Sinus. II. 1. 10. ſeq.
Fleiſch-Eſſen verboten. II. 4. 90. 91.
Fleiſchmann bekommt vom Groß-Vezier ſchlechte Antwort. I. 16. 379.
Flüſſe/ die in das Mittelländiſche Meer fallen. II. 1. 2. in Dalmatien. II. 1. 25. ſeqq. ſo etliche Meilen unter der Erden laufen. II. 1. 29.
Fortetz. II. 4. 73.
Foſcarini Verrichtungen in Dalmatien. I. 10. 190.
Foſcolo hält ſich in Dalmatien wol. I. 10. 182. ſqq. II. 8. 249.
Franciſcaner defendiren Munto. I. 14. 338.
Frangipanen. I. 5. 111. III. 4. 76. 77. locken die Türken ins Land. I. 6. 128. ſeq. beſitzen Terſat. II. 4. 63. ſeq. Prundel. ibid. 68. verkaufen Veglia. II. 6. 189.
Fränkiſche Könige haben nur den Namen/ und nicht die Herrſchaft in Croatien gehabt. III. 3. 395.
Frankreich ſchicket Venedig Hülfe. I. 10. 197. 199. bekömmt von Raguſa Tribut. II. 7. 236.
Franzöſiſche Schiffe kreutzen auf dem Golfo. I. 16. 362. ſeqq. Familien in Albanien. III. 10. 449.
Fregatte. II. 1. 14.
Freiheit/ deren empfindlicher Verluſt. I. 5. 83.
der Dalmatier. I. 5. 91. Raguſiner groſſe Sorgfalt dafür. II. 7. 229. ſeq.
Fremde treiben zu Fiume keine Handelſchaft. II. 4. 59.
Friede zwiſchen den Venetianern und Narentanern. I. 5. 87. zwiſchen den Venetianern und Ungarn. I. 5. 104. ſeq. zwiſchen K. Sigmund und Venedig. I. 5. 110. zwiſchen Bajazeth und Venedig. I. 6. 133. ſpannen die Türken hoch/ ob ſie ſchon darnach ſeufzeten. I. 7. 148. nach dem Cypriſchen Krieg. I. 8. 159. nach dem Uſcochen-Krieg. I. 9. 173. ſeq. Carlowitziſcher. I. 15. per tot.

Friedens-Tractaten zerſchlagen ſich. I. 10. 194. Vorſchläge werden an der Pforte nicht gehöret. I. 16. 379.
Früling im Winter. II. 9. 273.
Foeniculum marinum. II. 6. 192. ſeq.
Forellen. II. 2. 44. II. 1. 25. II. 5. 147.
Fruchtbarkeit Dalmatiens. II. 2. 43. ſeqq. II. 8. 253. 259.
Fuſte. II. 1. 16.

G.

Gabella. II. 5. 174. wird erhalten. I. 15. 346.
Gabinius ein Märtyrer. A. 2. 485. ſeq.
Gaczka/ ein Fluß. II. 4. 71.
Galeaze/ II. 1. 13. I. 1. 15.
Galere. II. 1. 18. von den Jadertinern erfunden. I. 1. 15. 16. von Ochſen getreten. ibid. 17. 18.
L. Domitius Gallicanus. I. 3. 44.
Gallier fallen in Illyrien ein. I. 1. 21. 22.
Gebet der Uſcochen. II. 4. 97.
Gebräuche der Cathol. Uſcochen. II. 4. 98.
Gefangene werden ausgewechſelt. I. 15. 361. Könige. III. 2. 340. 353.
Geld müſſen die Chriſten denen Türken zum Krieg ſteuren. I. 12. 230. Begierde der Türken. I. 12. 240. macht dem Soldaten Muht. I. 14. 304.
Gelehrte Dalmatier. A. 2. 494.
Gemonia. I. 10. 184.
General/ unerfahrner. III. 2. 343. ſeq.
Genueſer Kriege mit Venedig. I. 5. 104. 106.
Georg K. in Dalmatien. III. 2. 354. 355.
Germanicus gehet in Dalmatien. I. 2. 39. und 41.
Geſanden an der Pforte ſuchen den Venetianiſchen Bailo frei zu machen. I. 16. 378.
Geſchlechter zu Raguſa. II. 7. 224. ſtehen nicht für dem Bannrichter. ibid. 227. dürfen keine Fremde heirahten. ib. 240. ſeq.
Gewehr darf niemand in Raguſa tragen. II. 7. 210. 230.
Gifftiges Thier wird nicht in Arbe gefunden. II. 6. 190.
Gilde Haß/ General in Dalmatien. I. 10. 189. ſeqq.
Ginetta/ ein Thier. II. 2. 48.
Glagolitiſche Buchſtaben. A. 1. 475.
Glocken/ Uſcochen haben keine. II. 4. 97.

Glycerius kommt vom Keyſer zum Biſtum. A. I. 460.
Gnade des Fürſten erwecket Mißgunſt.
Godemir. III. 3. 397.
Golfo di Venetia. II. 1. 1. beſ. Adriatiſche Meer.
di Narenta. II. 1. 28. di Cataro. ib. 29. del Drino. II. 1. 31.
Goinicus. III. 1. 317.
Gold verachten die Dalmatier. I. 3. 58. Erz. II. 2. 34. ſeqq. Sand. II. 2. 35. Inſul. ibid. 38.
Grabſchrifften alte. II. 4. 56.
Gradaz. I. 10. 207. II. 5. 163.
Gradgia. II. 8. 248.
Grafſchaften / Corbau. II. 4. 74. Licca. ib. 73. Zara. II. 5. 114. Sebenico. ibid. 130. Cliſſa. ibid. 155. Cetina. ib. 160. Cherſo. II. 6. 187. Veglia. ibid. 188. Pago. ibid. 191.
Grahovo. I. 14. 302. II. 8. 254.
Gränz-Plätze zu verwahren. I. 6. 131.
Gränz-Scheidung nach dem Cypriſchen Krieg. I. 8. 159. ſeq. II. 3. 51. ſeq. nach dem Candiſchen. I. 11. per tot. II. 3. 52. nach dem Carlowitziſchen. I. 15. per tot. II. 3. 52.
Gravoſa. II. 7. 243.
Griechiſche Kirche in Corfu. II. 9. 278. ſeq.
Grimani (Card.) trägt ſeinem Vater die Ketten nach. I. 6. 131. Gränz Commiſſarius. I. 15. 353.
Gritti (Anton) wird durch ſeine Höflichkeit erhalten. I. 6. 130. ſeq. wird Doge. ibid. 133.
Groß-Vezier führet 3. Roßſchweiſe. I. 16. 380.
Grubeſſa. III. 2. 355.
Guiſcard (Robert) Herz. zu Durazzo. III. 2. 349.
Gütige Amtleute vertragen die Uſcochen nicht. II. 4. 82.
Gynaeceum. II. 2. 46. I. 3. 50.

H.

Haare abſchneiden. II. 7. 241.
Handlung mit Auswärtigen verboten. II. 9. 266. S. Kaufmannſchaft.
Häven / Dalmatiſche. II. 1. 31. ſeq. ſind gefährlich. II. 1. 12.
Haus-Vater. II. 4. 82. Haus-Mutter. ibid.
Hecatompolis. II. 7. 232.
Hejducken Streifereien. I. 10. 201. ſeqq.

Heilige in Illyrien. A. 2. 490. ſeq.
Heiligthümer zu Raguſa. II. 7. 238. zu Corfu. II. 9. 279.
Heirahts-Ceremonien der Uſcochen. II. 4. 85.
der Raguſiner. II. 7. 240. ſeq.
Gut. ibid. 241.
Helena bauet Clöſter. III. 2. 372.
Heliogabalus trägt Dalmatiſche Kleider. I. 3. 60.
Heraclius/ zu deſſen Zeiten werden die Croaten bekehret. I. 4. 79.
Herberſtein Graf/ Maltheſiſcher Admiral. I. 13. 275.
Herrſchaft über das Adriatiſche Meer. I. 5. 117. erkennet Raguſa mit gewöhnlichen Geſchenken. I. 10. 200.
Hervoye. III. 3. 412. III. 7. 436. verräht Dalmatien denen Türken. I. 5. 110.
Herzegovina. I. 13. 282. II. 5. 175. deſſen Herzoge. III. 8. 438.
Herzog/ erſter in Dalmatien. I. 5. 88. III. 3. 396. Doge Vitalis führet dieſen Titul fort. I. 5. 91.
Hexerei werden die Weiber zu Ottoſchitz beſchuldiget. II. 4. 72. der Popen. II. 4. 97.
Hieronymi Vaterland. II. 5. 162. A. 1. 475. 487. ſeqq.
Hliuno. II. 8. 250.
Hölen/ Urſache der Winde bei Zeng. II. 2. 39. des Cadmus. II. 2. 41.
Hof-Aemter in Servien. III. 2. 382.
Honorantiae, was? A. 1. 467.
Honoratus Händel mit ſeinem Biſchoff A. 1. 461. ſeq.
Honorius Biſchöff. A. 1. 460.
Hoſtia/ wie ſie bei den Uſcochen. II. 4. 94. ſeq.
Hralimir. III. 2. 339.
Hündlein im Evangelio. II. 7. 246.
Hyäna beſchrieben. II. 2. 46. ſeq. II. 6. 202. wie es gefangen wird. II. 2. 46.
Hyänetta. ibid. 48.
Hyllis peninſula. II. 5. 132.

J.

Jablonich. I. 5. 100. II. 6. 190.
Jablanovich. II. 8. 252.
Jackel/ ein ſeltſames Thier. II. 2. 46. ſeq.
Jadra/ ſiehe Zara.

Jahr-Rechnung zu Raguſa. II. 7. 241.
Japhet/ der Europäer Stamm-Vater. I. 1. 34.
Japidien. I. 3. 52.
Jaquinta / Bodini Gemahlin. III. 2. 349. 254. Grabmal. ibid. 351.
Javan/ und deſſen Söhne/ beſetzen Jonien / und angränzende Länder. I. 1. 4. 5.
Jbrahim Effendi/ Gränz-Commiſſarius. I. 15. 357.
Jeſuiten wollen in Dalmatien Collegia aufrichten. I. 16. 367.
Jllyrier/ woher ſie ihren Namen. I. 1. 9. deren Gränzen und Völker. I. 1. 10. ſeqq. Kriege mit denen Griechen. ibid. 22. Sitten. 24. 25. ſehen ſcharf. II. 2. 42. Könige Reſidenz. II. 8. 258.
Jllyriens Bezwingung der Grund zur Römiſchen groſſen Macht. I. 2. 31. Eintheilung in 744. Vogteien. II. 5. 151. Orientaliſche und Occidentaliſche. I. 3. 52. ſeq. ob das Occidentaliſche unter den Erz-Biſchoff von Mayland gehöret. A. 1. 465. ſeq. tritt Valentinian dem K. Theodoſius ab. I. 4. 66.
Jncoronata. II. 6. 195.
Inſcriptiones. II. 5. 119. A. 3. 496. ſeqq.
Jnſuln/ Liburniſche und Dalmatiſche. II. 3. 51. II. 6. per tot.
Johannes IV. Pabſt. I. 4. 73. A. 2. 487.
Johannes Erz-Biſchoff zu Gran. A. 2. 490.
Biſchoff zu Fünfkirchen. ibid.
zu Trau. ibid. 491. ſeq.
Johannes-Feuer. II. 4. 101.
Iris Illyrica. II. 2. 45.
Jſola Groſſa. 6. 193. Longa. ibid. 194.
Jſſenſer. I. 1. 15. Suche Liſſa.
Jungfrauen müſſen die Uſcochiſchen Prieſter heirahten. II. 4. 90. Modeſtie zu Raguſa. II. 7. 240.
Jupan S. Zupan.
Jupiters Tempel. II. 9. 290.
Juſtinianus K. Vaterland. II. 5. 152.
Juſtinianus (Aſcanius) Bailo. I. 15. 355.
Juſuph Aga. I. 11. 215.

K.

Karli Mehemet Baſſa / Commiſſarius zur Gränzſcheidung. I. 11. 213.
Kaufmannſchaft kommt wieder in Flor. I. 11. 212.
zu Raguſa. II. 7. 239.
Kerka / Fluß. II. 1. 26.
Keuſchheit der Uſcochen. II. 4. 101. ſeq.
Keyſerlicher Ornat. I. 3. 64.
Waffen gelangen bis an das Adriatiſche Meer. I. 14. 289. ſeq.
Keyſer Name in Croatiſchen Diplomatibus geſetzet / warum? III. 3. 400.
Kinder-Krieg. II. 4. 101.
Kleider-Tracht der Uſcochen. II. 4. 88.
der Leidtragenden. ibid. 105.
der Morlachen. ibid. 108.
der Raguſiner. II. 7. 241. ſeqq.
König in Dalmatien und Croatien. III. 3. per tot.
in Boſnien. III. 6. per tot.
Könige in Servien und Dalmatien. III. 1. und 2. per tot.
in Kerker verſtoſſen. III. 2. 381.
gehn ins Cloſter. III. 2. 367. ibid. 372. 377.
Königin ſchimpflich verſtoſſen. III. 2. 368. ſeq.
Krankheiten bei der Venetianiſchen Armee. I. 14. 322.
Remedia davor. II. 4. 101.
Krebs-Fang in der Stuben. II. 4. 71.
Kriege der Römer. I. 2. per tot.
Keyſ. Alexius mit K. Robert. I. 5. 89.
zwiſchen den Ungarn und Venetianern. I. 5. 92. ſeq.
wegen der Uſcochen. I. 9. 171. ſqq.
kündiget Venedig dem Türken an. I. 13. 244.
Kriegs-Zeichen bei denen Türken. I. 16. 373.
Declaration der Türken gegen Venedig. ibid.
der Venetianer. ibid. 382.
Küſſen nur am N. Jahrs-Tag erlaubet. II. 4. 100.
die Todten. ibid. 104.
zu Raguſa verboten. II. 7. 241.

L.

LAbeſtina. I. 5. 87.
Ladislaus. K. in Neapoli. I. 5. 108. II. 5. 182. König in Ungarn. III. 3. 402. Fürſt von Herzegovina. III. 8. 443.
Laduſclavus. III. 3. 393.
Lago di Scutari. II. 1. 30. Nona. II. 5. 114. Vrana. ibid. 123.
Lagoſta. II. 6. 205.
Landpflegere. I. 3. 44. in Dalmatien. ibid. 44. ſeqq. Sitz zu Salona. II. 5. 151.
Lantana. II. 6. 193.
Lateiniſche Sprache. A. 1. 476. Bündniſſe in ſelbiger verfaſſet / verbinden die Türken nicht. I. 6. 130. reden die Morlachen. II. 4. 106. in Gerichten zu Raguſa. II. 7. 227.
Laudes werden in Dalmatien geſungen. II. 5. 117. ſeq. A. 1. 479. ſeq.
Laurana / beſiehe Aurana.
Laureacum Metropolis. A. 1. 466.
Lazaret / was es heiſſe. II. 5. 143.
Lefcada II. 9. 291.
Legetus. III. 2. 338. III. 6. 417.
Leichen-Ceremonien der Uſcochen. II 4. 86. ſqq. 102. ſeq.
Lepanto wollen die Türken behalten. I. 15. 340. ſeqq.
Leſſina. II. 6. 198. ſeqq.
Leßlie machet Progreſſen in Boſnien. I. 13. 257.
Leviten-Röcke. I. 3. 60. ſeq.
Liburnien. I. 3. 52. Eintheilung / und zugehörige Städte. II. 3. 51.
Liburnier führen die Herrſchaft über den Golfo. I. 1. 15. erfinden die Liburniſche Schiffe. I. 1. 15.
Licca. I. 13. 247. ſeq. II. 4. 73. ſeq.
Liebes-Cur der Männer. II. 9. 293.
Lindevitus. I. 4. 82.
Liſſa. I. 6. 126. ſeqq. II. 6. 200.
Liſſum. II. 8. 262.
Liudevits Händel mit Borna. III. 3. 392. ſeq.

Lobſpruch des Todes. II. 4. 87.
Lopſica oder Lopur. II. 4. 109.
Ludwig/ K. in Ungarn bekrieget die Venetianer. I. 5. 104. 106. III. 3. 410.
Lufft mäſſige in Dalmatien. II. 2. 43.
gesunde. II. 4. 102.

M.

Macarſca. II. 5. 162. ſeq.
Macedoniſches Wapen III. 2. 390.
Macer/ Landpfleger in Dalmatien. I. 3. 44.
Macronatz. II. 8. 248.
Mahomet II. erobert Scutari. II. 8. 259.
Maltheſer beſchützen Raguſa. II. 7. 236.
Malvaſier. II. 7. 206.
Mamut/ Gränz-Commiſſarius. I. 11. 219. - 223.
Mandya Liburnica. I. 3. 64.
Manifeſt der Türken. I. 16. 373. ſeqq.
Manufacturen. S. Kaufmannſchaft.
Maramonte (Stephanus de) III. 11. 451.
Marconich/ Morlachen General. I. 10. 188. ſeqq.
Marcowitz. II. 4. 61.
Marien-Bild zu Cliſſa weinet. I. 10. 196. zu Caſſopo. II. 9. 290.
von Loretto Haus zu Terſat. II. 4. 63. ſeqq.
Marmor bei Trau. II. 2. 38.
Marſigli/ Gränz-Commiſſarius. I. 15. 357.
Martaloſſen. II. 4. 79.
Martinengus (Hier.) I. 7. 142.
Märtyrer ſollen nicht ſine dalmatica begraben werden. I. 3. 61.
Mäuſe-Klippen. II. 9. 292.
S. Maura. I. 13. 247. II. 9. 291. ſeqq. behält Venedig. I. 15. 345. beſetzt es wieder. I. 16. 392. ſoll verrahten werden. ibid. 393.
Mauren/ ob um die Städte zu führen. II. 5. 110. ſeq.
Maximi/ ſchlimmen Biſchoffes Händel. A. I. 464.
Medun. I. 13. 284. II. 8. 257.

Meere correſpondiren durch unterirdiſche Gänge. II. 1. 2. ſind in ſtetem Lauf/ warum? ibid. 6. ſeq.
Meer-Wunder bei Raguſa. II. 1. 23. deſſen Urſprung. ibid. 24.
Mehemet Baſſa wird Groß-Vezier. I. 16. 365.
Melanto. II. 8. 255.
Meleda. II. 7. 245. III. 2. 363.
Melita. I. 4. 80. II. 6. 193. II. 7. Melitenſer Hündlein. II. 7. 245. ſeq.
Memo Bailo wird gefangen geſetzet. I. 16. 377. befreiet. ibid. 378.
Meranien. III. 3. 404.
Meſſe der Colugern. II. 4. 93. ſeq.
Metallen Urſprung. II. 2. 36. ob ſie wachſen. ibid. 37.
Metellus Dalmaticus. I. 2. 33.
Methodius prediget den Bulgarn. A. 1. 474.
Metropoles. A. 1. 466. ſeq.
Metrovich. II. 5. 169.
Metuidia Clariſſa/ ein Berg. I. 15. 358.
Mezzomorto verlieret das See-Treffen. I. 15. 340. ſeqq.
Michael/ K. in Dalmatien. III. 2. 345. der andere. ibid. 352.
Michieli (Franz) ſtirbt. I. 15. 354.
Militz der Raguſaner. II. 7. 231.
Miniſter Mißgunſt. III. 2. 386. ſeq.
Mirara. II. 5. 134.
Mislavus. III. 3. 394.
Mißtrauen der Raguſaner Staats-Maxim. II. 7. 243.
Mittelländiſche Meer/ warum es nicht überlaufe. II. 1. 2. ſeq.
wie viel Waſſer täglich ablaufe? ibid. 5.
wie viel die Ströme zuführen. ibid. 5. ſeq.
Mladinus. I. 5. 99. ſeqq. III. 3. 407. III. 6. 423.
Mocenigo Baile. I. 16. 367. entdecket der Türken Vorhaben. ibid. 372. ſeq. (Seb.) wird General Proveditor in Dalmatien. I. 16. 393.
Modrus. II. 4. 69.
Molino/ Bailo zu Conſtantinopel. I. 11. 216. ſeqq. (Alex.) Proveditor in Damatien. I. 14. 288.

Mönch Griechiſcher/ beſtielet den Grimani. I. 15. 360. getrocknete. II. 5. 118.
Monoxyla. II. 9. 294. 309.
Monpoliza. II. 5. 129.
Monſtar. I. 14. 313. 321. II. 8. 251.
Montenegriner treten zu den Chriſten über. I. 13. 282. weigern den Tribut. I. 16. 365. und ſind glücklich. ibid. 369. ſeq. bekommen Gewehr. ibid. 385. Fürſten. III. 11. 451. ſchlieſſen mit Venedig einen Tractat. ibid. 392. ſeq.
Montenegro. II. 8. 256.
Morea verlieren die Venetianer. I. 7. 141. und nochmaln. I. 16. 383. ſeqq. gewinnen es. I. 13. und 14. per tot. ſuchen die Türken bei dem Frieden offen zu behalten. I. 15. 343. ſeqq. können ſie nicht verſchmerzen. I. 16. 373. ſeqq.
Morlachei. II. 4. 105. ſeqq.
Morlachen Streifereien. I. 10. 187. ſeqq. I. 14. 336. I. 16. 385. ſeq. Namen. II. 4. 106. III. 2. 327. freie Leute. II. 4. 107. Stärke. ibid. 108.
Morlachen Eigennutz. ibid. 190. erhalten das eroberte Land. I. 15. 362.
werden in Iſtrien verſetzt. I. 11. 218. können ſich in ihrem Land nicht ernehren. I. 12. 235. ſeq. kommt deswegen mit den Türken zur Thätlichkeit. I. 12. 236. ſeqq.
wollen das Türkiſche Joch abſchütteln. I. 13. 246. ſeqq.
ſpielen das Reiß, aus. I. 13 252. I. 14. 303.
ſuchen die Feinde zu gewinnen. I. 13. 253. ſeqq.
Morlachiſch Dorf. II. 4. 81. ſeq.
Moroſini (Doge) I. 14. 289. gehet zu Schiff. ibid. 304. erobert S. Maura. II. 9. 294.
Mortero. II. 6. 195.
Moſtar. S. Monſtar.
Mucimir. I. 5. 85. ſeq. III. 3. 396. III. 6. 417.
Mufti vermahnet den Frieden zu halten. I. 15. 352.
Mundus/ Keyſ. Juſtinianus General. I. 4. 70.
Muntimir. III. 1. 317.
Munto defendiren die Franciſcaner. I. 14. 338.

Münze auf Cornaro u. M. de Ville. I. 10. 200.
Muſchi erobert. I. 16. 398.
Muſcat-Wein bei Zara. II. 2. 44.
Muſic/ bei dem Fang der Hyäna. II. 2. 47.
Muſtafa Aga Abgeſander zu Venedig. I. 16. 366.

N.

Nachbarn ſchlimme. I. 11. 216. ſeq.
Nadin. II. 5. 125. wird den Türken in die Hände geliefert. I. 7. 144. von Foſcolo entriſſen. I. 10. 184.
Namen ändern die Könige in Servien. III. 2. 371.
Nani Gränz-Commiſſarius. I. 11. 219. ſeqq.
Napoli di Romania wehret ſich ſchlecht. I. 16. 383. ſeq.
Narenta. III. 1. 314. I. 4. 72. II. 5. 166. kommt herunter. I. 9. 168. ſeq. wird erobert. I. 13. 249. Narenta Fluß. II. 1. 27.
Narentaner von Dalmatien ausgezogen. I. 4. 80. I. 5. 85. 86.
Naron/ daſelbſt werden Gerichts-Täge gehalten. I. 3. 49.
Narſes/ Juſtinians Feldherr. I. 4. 71.
Natalis/ verwaltet ſein Biſtum ſchlecht. A. 1. 461.
Navis, Liburna. I. 1. 16. 17. ſutilis. ib. 17.
Nauſicae. II. 9. 289.
Neapoli empfähet Tribut von Raguſa. II. 7. 236. beherrſchet Corfu. II. 9. 276.
Neeman K. in Servien. I. 5. 94. III. 2. 363. der andere. ibid. 371.
Neemaniſche Wapen. III. 2. 389. ſeq.
Neſen. II. 5. 172.
Neliptius/ Stam-Tafel. III. 5. 101.
Neſtus. II. 1. 26.
Nicephori K. Unternehmung auf Dalmatien. I. 4. 81. ſeq.
Niederlag. vid. Stapel.
Ninoslau. III. 6. 421.
Nojac. II. 5. 159.
Nona. I. 4. 67. I. 7. 142. I. 8. 155. II. 5. 113.
Nonnen-Clöſter der Uſcochen. II. 4. 93. Griechiſche. II. 9. 304. ſeq.

Morin. l. 13. 251. 260. ll. 5. 169.
Noſtiz (Graf von) commandiret in Dalmatien. l. 16. 390. ſeqq.
Novi. l. 15. 356.
Novigrad. l. 4. 67. l. 8. 155. l. 10. 177. 181. 184. l. 11. 221. ll. 5. 113.
Mulik. l. 13. 287.
Nymphae, ll. 4. 72.

O.

Obroazo. l. 12. 242. ll. 4. 109. ſeq. unglücklich belagert. l. 7. 143. ſoll geſchleifet werden. ibid. 144. wieder aufgebauet. l. 11. 213. wollen die Türken den Venetianern abzwacken. ibid. 214. ſeq. verbleibet dem Keyſer. l. 15. 357.
Odoacer. l. 4. 67.
Oeneus. ll. 1. 25.
Oeſterreich erneuert die Prätenſion auf Dalmatien. l. 15. 356. ſeq.
Oeſterreichiſche Anſprüche auf Dalmatien. l. 5. 115. ſeqq. Antheil. ll. 4. per tot.
Olyntha. ll. 6. 197.
Ombla. ll. 1. 29.
Opſara. l. 5. 86.
Opus/ Schanz und Inſul. l. 13. 251. ll. 1. 28. ll. 5. 169. ſeq. ſoll demoliret werden. l. 13. 260. ſeq.
Orchanes Sultan / nimmt Raguſa in Schutz. ll. 7. 233.
Orden des H. Baſilii. ll. 4. 91.
Ortopula. ll. 4. 109.
Oſero. ll. 6. 186. ſeq.
Oſman Seilictar/ Gränz-Commiſſarius. l. 15. 353.
Oſſuna (Duc de) ſuchet das Kriegs-Feuer zu unterhalten. l. 9. 172. ſeqq.
Oſtoya. lll. 6. 429. 430. locket die Türken in Boſnien und Dalmatien. l. 5. 110.
Oſtroillus. l. 4. 70. lll. 2. 324.
Oſtroviza. l. 5. 95 ll. 5. 126. denen Venetianern verkauft. l. 5. 109.
Ottoman hauſet übel in Dalmatien. l. 6. 125.
Ottoſchitz. ll. 4. 69.

P. Pabſt

P.

Pabſt giebt die Königliche Cron. III. 2. 370. klaget wegen der Ketzer. A. 1 460. iſt gegen die verfolgte Chriſten barmherzig. A. 1. 472. ſeq. läſſet die Geiſtliche mit Contribution belegen. I. 16. 381. 388.
Pacoſchiane. II. 5. 122.
Pagania. III. 1. 314.
Paget (Wilhelm) Engelländiſcher Geſander bei dem Carlowitziſchen Frieden. I. 15. 339. ſeqq.
Pago. II. 6. 191.
Paläopolis. II. 9. 287.
Pariſevich erleget einen Türkiſchen Rieſen. I. 7. 135.
Parma (Prinz von) I. 13. 263.
Paſma. II. 6. 194.
Paſtrovichio. II. 5. 184.
Patarener. vid. Waldenſer.
Paulus wo er Schiffbruch gelitten. II. 7. 245. K. in Servien. III. 1. 319. Ban in Boſnien. III. 6. 422.
Paulimirus Bellus. III. 2. 333.
Pech-Quelle II. 9. 301. ſeq.
Peguntium. II. 5. 160.
Pelagianer. A. 1. 460.
Peltae. I. 1. 25 26.
Penelope. II 9. 300.
Peninſula Hyllis. II. 5. 132. ſeq.
Peraſto. II. 5. 181.
Perfectiſſimus deſſen Würde/Inſignia und Unter-Bediente. I. 3. 46.
Pervichio. II. 6. 196.
Peſaro machet gute Progreſſen. I. 6. 132. ſqq. I. 7. 138. ſeqq. kan die Gelegenheit zum Friedens-Bruch nicht vermeiden. ibid. 140.
Peſt in Dalmatien. I. 15. 362. 367. ſeq.
S. Peter de Nembo. II. 6. 186. 192.
Petriſlau. III. 1. 318. der andere. III. 2. 339.
Petronii fragmentum Traguriense. II. 5. 137. ſeqq.
Pferde zum Tribut gegeben. I. 4. 66. dauerhafte. II. 6. 188.

Phaetons Fabel. II. 1. 19.
Phara. I. 4. 80. II. 6. 198.
Piccolomini. I. 14. 289. ſeq.
Pipo läſſet ſich beſtechen. I. 5. 113.
Piſani (Carl) I. 16. 368. (Andr.) General der Inſuln. I. 16. 382. wird General Capitain. ibid. 388.
Piſtrina. III. 2. 365.
Pöbels Boßheit in Gefahr. II. 7. 216.
Pol (Graf von S.) I. 13. 263. ſeqq.
Pola. I. 4. 67.
Pollio Aſinius/ Auguſti General in Dalmatien. I. 2. 36.
Ponta Dura. II. 6. 193.
Pope/ Griechiſche Prieſter. II. 4. 88.
Popovo. II. 8. 253. deſſen Einwohner begeben ſich auf Venetianiſchen Boden. I. 14. 306. ſeq. 312. 320. ſeq. ſchlagen den Kihaja. I. 14. 337.
Porga I. 4. 79. III. 3. 392.
Porinus. III. 3. 394.
Poſſedaria. II. 5. 113.
Praepoſitus theſaurorum. I. 3. 50.
Praeſes. vid. Landpfleger.
Prätenſion auf Dalmatien. I 5. 112. ſeqq. I. 15. 356. ſeq.
Predemir. III. 2. 336.
Pregadi zu Raguſa. II. 7. 225. ſeq.
Preveſa wollen die Türken behalten. I. 15. 340. ſeqq.
Pribinna. III. 3. 397.
Pribislau. III. 2. 331.
Prieslau. III. 1. 317.
Prieſter der Uſcochen. Strafe. II. 4. 83.
Primicerius. I. 3. 47.
Primislau. III. 2. 361.
Primiſcrinius. I. 3. 48.
Primorgie. I. 10. 207. II. 5. 162. ſeqq.
Primordiens Wapen. III. 2. 390.
Priſſeran. I. 14. 290.
Priuli verſenket ein T. Schiff/ welches Anlaß zum Friedens-Bruch giebet. I. 6. 130. Proveditor in Dalmatien. I. 10. 210.
Proceſſion bei S. Veit. II. 4. 61.
Proconſules ob Dalmatien gehabt? I. 3. 46.

Proclian. II. 1. 26. II. 8. 250.
Procurator Cynegii oder Gynaecii. I. 3. 50.
- - - baphii. ibid.
Proloch. I. 13. 266. II. 5. 158.
Promona. II. 4. 53. ſeq.
Promontorium Diomedis. II. 5. 132.
Protectores von Raguſa. II. 7. 232. ſeqq.
Proveditor-Generals-Charge ſoll aufgehoben werden. I. 12. 230.
Prozor. II. 4. 73.
Prändel. II. 4. 68.
Purpur-Färberei. I. 3. 50. II. 5. 152.

Q.

Quarantaine muß der Doge halten. I. 14. 289. groſſe Sorgfalt deswegen. I. 16. 368.
Quarner Golfo. II. 1. 10.

R.

Rabisvoius. III. 2. 330.
Rache ſtürtzt die Narentaner in Türkiſche Dienſtbarkeit. II. 5. 167.
Radcho. III. 3. 407.
Radmir. III. 2. 328. A. 1. 472.
Raguſa. I. 4. 72. I. 5. 87. Republic. II. 7. per tot. Haven. II. 1. 32.
ſchicket Geſanden an K. Vladiſlaus. I. 6. 129. ſeq.
kommet durch die Uſcochen im Flor. I. 9. 168. ſeq.
zinſet der Pforte jährlichen Tribut. I. 10. 175. I. 16. 389.
beſchenket den Venetianiſchen Proveditor. I. 10. 200. I. 13. 276.
belagert Bodinus. III. 2. 350.
Raguſiſche Abgeſanden ſollen an der Pforte der Chriſten Vorhaben entdecken. I. 10. 175. werden hart tractiret. I. 12. 230. ſeq. Landſchaft. II. 7. 242. ſeqq.
Raguſaner jagen den Heiducken die Beute ab. I. 10. 201. ſeq. ſuchen neuen Schutz bei der Pforte, I. 14. 327. ſeqq.

Raguſaner erhalten die Communication mit dem Türkiſchen. I. 15. 353. wie ſie Curzola verloren. II. 6. 201. Miliz. II. 7. 231. Sitten. ibid. 239. kan nicht Biſchoff werden. II. 7. 240.
Raſciens Wapen. III. 2. 390.
Rationalis ſummarum. I. 3. 50.
Ratification des Friedens wird zu Venedig nicht angenommen. I. 12. 243. ſeq. des Carlowitziſchen Friedens. I. 15. 356. 361.
Räuber plündern der Commiſſarien Bagage. I. 15. 359. ſeq.
Rebellen in Croaten und Dalmatien. I. 14. 332. ſeq.
in Ungarn. ibid. 335.
Rechte der Uſcochen. II. 4. 83.
Rector zu Raguſa. II. 7. 224.
Regen ſeltſamer. II. 5. 162.
Regiments-Form in Dalmatien / zu Zeiten der Römer. I. 3. per tot. von Suetopelek eingeführt. II. 3. 49. A. I. 477. zu Fiume. II. 4. 57. zu Zeng. II. 4. 77. zu Spalatro. II. 5. 149. Narenta. ibid. 166. Raguſa. II. 7. 224. ſeqq. zu Durrazzo. II. 9. 266. Corfu. ib. 279. ſq. Zante. II. 9. 305. Türkiſche in Croatien und Dalmatien. III. 2. 390. ſeq.
Reles dränget Spalatro. II. 5. 149.
Religion in Zante. II. 9. 303.
zur Catholiſchen ſind die Könige in Dalmatien geneigt. III. 2. 362. ſeq. 370. 375. 379.
Religion der Uſcochen. II. 4. 89. Freiheit der Raguſiner im Türkiſchen. II. 7. 235. in Raguſa. ibid. 237.
Reka. II. 1. 25.
Reſident Keyſerlicher muß zu Conſtantinopel das Siebenbürgiſche Haus räumen. I. 16. 364.
Rhodiſer erfinden die Brigantine. II. 1. 14.
Rhodus von Selim erobert. I. 7. 134.
Richter zu Fiume. II. 4. 58.
Rieſen um Zeng. II. 4. 78. Baccotta. II. 5. 156.
Riſano. I. 11. 213. ſeqq. I. 13. 250. II. 1. 29. II. 5. 180. von Bajazet überrumpelt. I. 6. 128. fället in der Chriſten Hände. I. 7. 146. I. 10. 188.
Ritter-Orden S. Stephans. III. 2. 382.
Riva (Gabriel de) I. 7. 143. ſeq.

Rodoslau. III. 2. 331. der andere. ibid. 347. der dritte. ibid 358.
Romelia wird geſchleifet. I. 15. 345.
Römer Kriege in Illyrien und Dalmatien. I. 2. 29. der erſte. 31.
Römiſche Regierung u Bediente in Dalmatien. I. 3. 43. ſqq.
Roſai B. II. 2. 33.
Roſinen/ Corinthiſche. II. 9. 297. 300. 308. ſeqq.
Roßſchweif. I. 16. 380.
Ruzzini Venetianiſcher Geſander bei dem Carlowitziſchen Frieden. I. 15. 340.
(Carl) Bailo. I. 16. 366.

S.

S. Aba. II. 4. 91. III. 2. 367.
Sabioncello. II. 7. 245.
Saique. II. 1. 15.
Salona. II. 5. 150. I. 2. 36. I. 4. 67. 70. 71. 72. I. 5. 95. I. 10. 184. ein Ort/ wo Gerichts-Täge gehalten worden. I. 3. 49. eine Metropolis. A. 1. 476. hatte eine Scharlach-Färberei. II. 2. 46. wie es abgenommen. II. 5. 139.
Salz-Weſen denen Dalmatiſchen benommen. I. 5. 105. wie es gemacht wird. II. 1. 20. ſeqq.. und wo in Dalmatien. II. 1. 22. II. 6. 192. Streit. II. 1. 22. III. 8. 441. ſeq.
Sandagl. III. 8. 439.
Sangiac muß immer reiſen. III. 2. 391. führet einen Roßſchweif. I. 16. 380.
Sangiacaten. II. 3. 51.
Sanſigo. II. 6. 186.
Sappho. II. 9. 293.
Sardellen-Fang. II. 1. 17. ſeq. II. 5. 135. Cur. II. 1. 18.
Saracenen fallen in Dalmatien ein. III. 2. 334.
Säulen auf der Gränze. I. 15. 358.
Saxa Cadmea. II. 2. 43.
Scanderbeg. I. 9. 263. Grabmal. II. 8. 262.
Scardona. II. 4. 67. 72. I. 5. 95. 102. I. 11. 214. ſeq. I. 12. 242. II. 8. 248. ſeqq. zum Biſtum erhoben. I. 5. 94. an Venedig verkauft. I. 5. 109. von Peſaro denen Türken abgenommen. I. 7. 143. I. 8. 157. wiederum von Foſcolo. I. 10. 184. eine Gerichts-Stadt. I. 3. 49.

Scar-

Sardus/ Berg. II. 1. 30. II. 2. 34. II. 8. 258.
Schafe. II. 2. 46.
Schalaunen. I. 4. 74.
Scharlach-Färberei. II. 2. 46. I. 3. 50.
Scherda/ Scherdiza. II. 6. 193.
Schiffart auf dem Adriatiſchen Meer. II. 1. 11. ſeqq.
Schiffe / ungeheure. I. 1. 17. auf dem Mittelländiſchen Meer gebräuchlich. II. 1. 12. ſeqq.
Schiffs-Bau-Kunſt/ wer ſie von den Liburnern erlernet. I. 1. 15. 16.
Schlacht zur See befördert den Carlowitziſchen Frieden. I. 15. 340. ſeqq.
Schlangen-Hölen. II. 2. 41. ſeqq.
Schläuche/ wie ſie bereitet werden. II. 4. 59. ſeq.
Schnee bleibt nicht liegen. II. 4. 56.
Schola armorum. I. 3. 56.
Schutz-Herren von Raguſa. II. 7. 232. ſeqq.
Schulenburg geht in Venetianiſche Dienſte. I. 16. 387. ſeq. defendiret Corfu. II 9. 282. ſeqq. I. 16. 389. ſeqq.
Schwertel-Lilien. II. 2. 45.
Schwur bei dem Bart. I. 13. 270.
Sclaven machen ſich zu Alexandria los. I. 10. 178. ſeq. retirade in ein Venetianiſches Schiff/ machet viel Unluſt. I. 12. 232. ſeq.
Scodra. I. 4. 74. vid. Scutari.
Scordiſci verüben Grauſamkeit in Dalmatien. I. 2. 34. verachten das Gold. I. 3. 58.
Scriſa. I. 9. 171. ſeq. II. 4. 109.
Scutari. II. 8. 258. von Ottoman vergebens belagert. I. 6. 124. ſeq. endlich an ihn abgetreten. ibid. 126.
Sebenico. II. 5. 130. ſqq. I. 4. 67. 72. I. 5. 92. 95. 110. ergiebt ſich an Venedig. I. 5. 109. wird von den Türken angegriffen. I. 10. 181. ſeq. Haven. II. 1. 32.
Sebeslau. III. 2. 329.
Segelſtreichen machet Händel. I. 7. 139.
Selbo. II. 6. 192.
Selim klaget zu Venedig über die Uſcochen. I. 8. 153. überfället Cypern und Dalmatien. ibid. 154.
Selimir. I. 4. 74. III. 2. 326. A. 1. 471.
Semenen. II. 8. 251.
Seng. vid. Zeng.

Senoladus. I. 4. 71.
Serbler. I. 4. 75.
Sermo. III. 3. 398.
Seriſſa. vid. Scriſa.
Serraglio. II. 9. 311.
Serrajo abgebrant. I. 14. 335. ſq.
Servien. I. 4. 76. III. 1. 315. Wapen. III. 2. 390.
Servier/ wie ſie ins Land gekommen. III. 1, 315.
Sfetolic. III. 2. 329.
Sicum. II. 5. 130.
Sichelberg. II. 4. 80.
Sidron. II. 5. 162.
Sieben Thürne. I. 16. 378.
Sigismund K. in Ungarn. I. 5. 107. II. 5. 182.
Silber-Bergwerke. II, 2. 36. wächſet. ibid. 37.
Silvanus. I. 3. 46.
S. Simoens Leichnam. II. 5. 118.
Simeon/ K. in Dalmatien. III. 2. 366.
Simonis wird im 8. Jahr vermählet. III. 2. 376. ſeq.
Sinus Manius. II, 1. 28. Rhizonicus. ib. 29. Illyricus. ib. 31.
Sing. II. 5 157. von denen Türken belagert. I. 16 385. ſeq. entſetzet. I. 13. 251. ſeq. von Venetianern erobert. ibid. 263. ſq. und behaubtet. ibid. 265. ſeq. I. 15. 346.
Sirmien/ metropolis. A. 1. 466.
Slaven Einfall in Dalmatien. I. 4. 70. ſeqq. Urſprung/ Name. I. 4. 73. ſeqq.
Slaviſo. III. 3. 399.
Slavonien. I. 4. 74. 75. II. 3. 50. Wapen. III. 2. 390.
Slavoniſcher Sprache Hochachtung zu Raguſa. II. 7. 238.
Sohnes Treu. I. 6. 131. Rache wegen vorenthaltener Braut. II. 5. 167.
Soldaten/ welches die beſten. I. 3. 57. 58. A. 2. 481.
Soldaten Schulen. I. 3. 55. ſeq.
Solta. II. 6. 197.
Solyman der andere/ diſſimuliret wegen erlittener Niederlag zur See. I. 7. 137. ladet Venedig zur Allianz ein. ib. macht Frieden. ib. 148 ſeq. braviret in dem Golfo. I. 8. 151. ſtirbt. ibid. 152. belagert Corfu. II. 9. 280.
Soranzo Abgeſandter. I. 15. 354.
Sorich/ Morlachen Obriſter. I. 10. 187.

Spalatro. I. 4. 67. I. 5. 86. 92. 95. 98. 111. II. 5. 139. III. 7. 436. wird eine Niederlag. I. 9. 168. ſq. 110. 212. Haven. II. 1. 32.
Spanen in Albanien. III. 12. 456.
Spanier ſuchen Venedig in den Türkiſchen Krieg zu wickeln. I. 7. 138. wollen ſich in den Uſcochen-Krieg flechten. I. 9. 172. ſeq.
Sparr (General) ſtirbt. I. 14. 297. commandiret in Dalmatien. I. 16. 385. ſeqq.
Speiſen verbotene. II. 4. 92. ſeq.
Spinnhaus zu Salona. II. 2. 46. I. 3. 50.
S. Spiridion. II. 9. 279.
Sprache. Die Türken halten nichts/ was nicht in ihrer Sprache geſchrieben. I. 6. 130. ſeq. der Zenger. II 4. 102. der Morlachen. ib. 106. Lateiniſche zu Raguſa üblich. II. 7. 227. der Uſcochen. II. 4. 89.
Squilacchi ein ſeltſames Thier. II. 2. 46. 47.
Staats-Maxim der Raguſaner. II. 7. 243.
Stagno. II. 7. 244.
Stapel-Gerechtigkeit zu Spalatro. I. 9. 168. ſeq. I. 10. 212. 225.
Starigrad. II. 4. 109.
Statilius (Marinus) II. 5. 138.
Statua der Gemahlin Diocletiani. II. 6. 203.
Stepco. I. 5. 100.
Stephanus. I. 5. 100. III. 2. 367. heiſſen alle Könige in Servien. III. 2. 371. 431 372. 381. 379.
Stephanus K. in Croatien. III. 3. 398. 401. 403. in Boſnien. III. 6. 416. 423. 424. 429 ſeqq. Herzog zu Herzegovina. III. 8. 440.
Stiege/ deren Staffeln nicht zu zehlen. II. 4. 67.
Straſſer büſſet ein. I. 14. 291.
Stridon. II. 5. 162. II. 8. 248.
Stroimir. III. 1. 317.
Studien der Raguſaner. II. 7. 238. ſeq.
Subadjuva. I. 3. 48.
Sueladus. III. 2. 323. ſeq. der ander. ibid 325.
Suetmir. III. 2. 328.
Suetopelek. III. 2. 328. III. 6. 415. A. 1. 476. Regiments-Form. II. 3. 49.
Suffraganei von Zara. A. 1. 468. Durazzo/ ib. Scodra ibid. 469. ſeqq.

Suinimir. I. 5. 88. III. 3. 399. A. 1. 473. 476.
Sultan. S. Türken.
Sumbra/ A. 1. 478.
Surigna. I. 5. 86. ſeq. III. 3. 396. III. 6. 417.
Suſanna eine Chriſtin/ ſchlägt die Keyſerl. Heiraht aus. A. 1. 486.
Sylveſter/ K. in Dalmatien. III. 2. 338.
Synodus in Dalmatien. A. 1. 477.
Syrtis im Dalmatiſchen Meer. II. 1. 9. ſeq.

T.

Tabularii. I. 3. 48.
Tage kurze. II. 5. 182.
Tartana. II. 1. 15.
Taufe bei den Uſcochen. II. 4. 86.
Tedanius. II. 1. 25.
Tempelherren kommen in Dalmatien. I. 5. 97. ſeq.
gen Vrana. II. 5. 122. Cliſſa. ibid. 156.
Tempel der Heiden waren finſter. II. 5. 146.
Terſat. II. 4. 62. ſeqq.
Teuta/ Königin in Illyrien. I. 2. 27. ermordet die Römiſ. Geſanden. ibid. 28. ihre Kriege mit den Römern. 29. macht Friede. 30.
Theodorich nimmt Dalmatien und Italien hinweg. I. 4 69.
Thiaki. II. 9. 300.
Thomas/ Ban in Boſnien. III. 6. 431.
Tiberius bekrieget und beſieget die Dalmatier. I. 2. 37. ſeq. deſſen Triumph. 40. ſeq.
Tieſcemir. III. 2. 336.
Tilurus. II. 1. 26.
Tin/ Tininium. II. 5. 126. ſeq
Tirpimir. I. 5. 85. III. 3. 395.
Titius. II. 1. 25. ſeq.
Titus der Dalmater Apoſtel. A. 1. 458.
Titul von Dalmatien führet der Doge zu Venedig. I. 5. 88. läſſet ſolchen fahren. I. 5. 104.
Todten-Gepräng der Uſcochen. II. 4. 86. ſeqq. 102. ſeq.
Todes Lobſpruch. II. 4. 87.
Tomislau. III. 2. 329.
Totila. I. 4. 70. III. 2. 324.
Trau. I. 4. 67. 72. I. 5. 86. ſeq. 92. 95. 100. II. 5. 134. ſeq.

ſchicket denen Croaten Hülfe wider die Türken. I. 5. 110. nehmen die Venetianer dem K. Sigmund ab. I. 5. 111. Haven. II. 1. 32.
Trauer-Zeit. II. 4. 105.
Trebigne. I. 14. 320. II. 8. 252. III. 1. 314.
Trebiſat. II. 1. 27.
Trebinſchiza. II. 1. 29.
Trebocconi. II. 6. 195.
Tribut von den Dalmatiern bezahlet. I. 4. 66. I. 5. 86. 97. der Raguſaner an die Pforte. I. 14. 327. ſeqq. II. 7. 210. 233. ſeq. des Bans von Boſnien an die Türken. III. 6. 430. 431.
Tſchertacken. II. 4. 72.
Tuartkus. II. 5. 182. 176. wird K. in Boſna. I. 5. 107. III. 6. 418. 426. 429.
Tuch Venetianiſches iſt in die Türkei einzuführen allein erlaubet. I. 12. 228.
Tugomir. III. 2. 339.
Türken komen in Dalmatien. I. 5. 110. II. 8. 247. in Boſnien. III. 6. 432 ſeqq. 437. fangen die Feindſeligkeiten in Dalmatien an. I. 16. 385. ſuchen Venedig einzuſchläffern. I. 7. 141. I. 10. 179. belagern Scutari. I. 6. 124. ſeq. Schutz-Herren von Raguſa. II. 7. 232. ſeq. ſuchen Urſach zum Krieg. I. 12. 230. ſeqq. braviren in dem Golfo. I. 8. 151. ſeq. ſpannen die Saiten hoch I. 15. 340. belagern Corſu. II. 9. 280—286. erobern S. Maura. II. 9. 294. ſeq. Herzegovina. III. 8. 441. rüſten ſich ſtark zur See. I. 16. 370. ſeq. glauben die Prädeſtination. ibid. 371. wollen den Carlowitziſchen Frieden halten. I. 16. 366. 368. Sardellen-Tur. II. 1. 18.
Türkiſcher Antheil in Dalmatien. II. 8. per tot.
Maximen. I. 16. 371. Progreſſen in Morea. I. 16. 383.
Tzeeſtlav/ K. in Servien. III. 1. 319.

U.

Valier/ (Peter) Proved. in Dalmatien. I. 13. 249. ſeqq.
Valona. I. 14. 296. II. 9. 268.
Valpoliza. II. 5. 129.
Valſa (Grafen von) II. 4. 56.
Vaſcelli. II. 1. 14.
Vatinius erobert Narona. II. 5. 166.

Veglia. I.4.67. II.6.187.ſeq. kommt an Venedig I.5.111.
Velgladiſcha. I. 14. 331. ſeq.
S. Veit. II. 4. 53.
Velcera. II. 4 67. ſeq.
Vendramino (Vinzenzo) I. 16. 367.
Venier (Chriſtoph) von den Uſcochen gefreſſen. I. 9. 170.
Venedig von K. Pipinus erobert. I. 4. 82. nimmt Zara in Schutz. I. 5. 86. ſeqq. renunciret auf Dalmatien. I. 5. 104. ſeq. bleibet im Spaniſchen Succeſſions-Krieg neutral I. 16. 362. führet eine Armee zuſammen. ib. 363. bekommt von Raguſa Schutz-Geld. II. 7. 235. will ſich mit Moſcau alliiren. I. 16. 381. Kriegs-Declaration. ibid. 382.
Venetianer Raiſons von der Türkiſchen Kriegs-Rüſtung. I. 16. 370. ſq. rüſten ſich zum Krieg. ibid. 381. ſchlagen K. Robert. I. 5. 89. ſeq. freier Handel in Orient. I. 5. 90. auch zur Kriegs-Zeit. I. 14. 305. Verlieren den Schutz über Dalmatien. I. 5. 92. Händel mit K. Emanuel. I. 5. 94. treten mit dem Keyſer in Allianz. I. 12. 243. ſind ſchläffrig. I. 14. 301. wodurch ſie groß worden. I. 15. 339. kauffen Scardona. II. 8. 249. und Corſu. II. 9. 276. ſeqq. bekommen Cephalonien. ibid. 298.
Venetianiſche groſſe Flotte geſchlagen. I. 5. 95. ſieget. I. 16. 394. ſeq.
Antheil in Dalmatien. II. 5. per tot.
Venus zu Durazzo verehret. II. 9. 267.
Verfolgungen in Dalmatien. A. 1. 471.
Vergovatz. II. 5. 175.
Verlika. I. 13. 287. II. 5. 159.
Veronica. II. 9. 303.
Verpoglie. II. 11. 223. II. 5. 131.
Verzweiflung machet Helden. I. 10. 202. I. 11. 215.
Veſtes Dalmaticae. I. 3. 59. ſeqq. raſae. II. 2. 46.
Via Gabiniana. II. 5. 153.
Viaro erhält Curzola. I. 6. 127.
Vielfras. II. 2. 46. ſeq.
Viſera. II. 1. 27. Viſſech. I. 5. 111.
Vladamus. III. 2. 327.
Vladimir. III. 2. 330. der andere. ibid. 339. 353.

Vladislaus K. in Servien. III. 2. 329. der andere. ibid. 378.
Ulibo. II. 6. 192.
Ulyſſes. II. 9. 289. 296. 300.
Uneinigkeit der Generale hindert den Sieg. I. 13. 258.
Ungariſche Königinnen werden gefangen. I. 5. 107.
Ungariſche Könige Anſpruch auf Dalmatien. I. 5. 112. ſeq. behaubten ſolch Recht. I. 6. 129.
Unia. II. 6. 186.
Unreinigkeit geſtrafet. II. 4. 93.
Unuſclavus. I. 5. 85.
Voinus. III. 12. 454.
Voiſavus. ibid.
Volcanus. III. 2. 349.
Vrana. I. 5. 97. I. 12. 242. II. 5. 122. den Türken eingeliefert. I. 7. 144. von ihnen verlaſſen. I. 10. 185.
Vranitz/ der Morlachen Haubt-Quartier. I. 10. 189.
Uranogrätz. I. 14. 331.
Uroſius. III. 2. 360. 372. Sanctus. ibid. 372. der dritte. ibid. 385.
Urſachen des jetzigen Türken-Kriegs. I. 16. 373. ſeqq.
Urſeolus (Petrus) Doge nimmt Dalmatien in Beſitz. I. 5. 86. ſeq. und führet den Titul davon. ibid. 88
Uſciz (Grafen von) III. 12. 454.
Uſcochen Urſprung. I. 9. 162. II. 4. 78. uſque. 105. bekommen Cliſſa u. Zeng. I. 9. 162. thun Schaden in Dalmatien und denen Venetianiſchen Inſuln. ibid. 163. ſeqq. überrumpeln Cliſſa. I. 9. 165. ſeq. und verlieren es wieder. ibid. 167. ſeq. grauſame Gaſtung. ibid. 170. tödten den Keyſerl. Commiſſarium. ibid. 171. geben Urſach zum Krieg zwiſchen Oeſterreich und Venedig. I. 9. per tot. Retirade. II. 2. 39. II. 4. 73. Selim wil ſie ausrotten. I. 8. 153.
Vucaſcin. III. 2. 386. ſeqq.
Vulcus. III. 2. 369.

W.

Wachten ſetzen/ ein Zeichen des Krieges bei den Türken. I. 16. 373.
Wahrſagen/ der Popen Künſte. II. 4. 97.
Walachen erregen einen Aufſtand in Croatien. I. 14. 332.

Walachiſche Fürſt hat Geld in Banco zu Venedig I.16.374.
Waldenſer. III.6.419. ſeq. 425.431.
Wandalen. I.4.73.
Wapen der Provinz Dalmatien. I.3.47. des Königreichs III.2.390. Raguſa. II.7.243. des Keyſers in Servien/ und andere. III.2.389. ſeq. von Chelm. III.9.448. Balſa. ib. Zernovich. III.11.453. von Uſciz III.12.455.
Waſſer/ wie viel in einem Tag aus dem Mittelländiſchen Meer ausdampfe. II.1.4. ſeq. Menſchen. II.1.24.
Waſſerleitung zu Zara. II.4.116. ſeq.
Weimirus. III.6.417.
Weiber ſind zu Ottoſchitz in ſchlechten Ehren. II.4.71. ſeq. der Uſcochiſchen Prieſter in Ehren. II.4.90. dürfen keine Ganß würgen. ibid. 92.
Weiber Tapferkeit zu Salona. II.5.150. Curzola. II.6.203. ſeq. künſtliche zu Corfu. II.9.276.
Weib/ junges von 8. Jahren. III.2.376. ſeq.
Weide fette. II.2.44.
Weinwachs in Dalmatien. II.2.44. ſeq. II.9.268. ſeq.
Wein ſchenken zu Fiume nur die Bürger. II.4.59. Schläuche. ibid. in Eiß gekühlet iſt ſchädlich. III.6.431.
Weliko Birdo/ ein Berg. I.15.358.
Wihatz wird von den Türken deſperat defendiret. I.14.333. ſeqq.
Winde auf dem Mittelländiſchen Meer. II.1.8. Streit. II.1.9. Macher. ibid. 10. ſeq. Land-Winde bei Zeng. II.2.39. ſeq. II.4.75.
Witfrauen bei den Uſcochen verachtet II.4.85.
Wk Hrana. III.8.438.
Wölfe ſollen nicht zu Hütern der Heerde beſtellet werden. I.2.43.
Wolle/ wie ſie in Dalmatien. II.2.45. ſeq. II.9.268. ſeq.
Wlakus. III.8.439.443.446.

X.

Xemonico. I.8.155. II.5.123. nimmt Durach Begovich hinweg. I.12.236.

Z.

Zacharias K. in Servien. III. 1. 319.
Zachlum. II. 1. 29. II. 5. 159. ſeq. III. 1. 314.
vid. Chelm.
Zante. II. 9. 301. ſeq.
Zara die Stadt. I. 5. 86. 92. 95. 107. 110. II. 5. 115.
Haven. II. 1. 32.
Grafſchaft. II. 5. 114.
Zara ergiebt ſich dem Attila. I. 4. 67. an Venedig. I. 5. 86. Sitz des Orientaliſchen Admirals. I. 4. 81. revoltiret. I. 5. 96. ſeqq. wird den Venetianern verkauft. I. 5. 108. kommt in Gefahr. I. 7. 142. ſeq. wird befeſtiget. I. 8. 153. ſq. von Ibrahim Baſſa belagert. I. 10. 198. wird von den Römern populiret. II. 5. 121.
Zara Vecchia. II. 5. 121.
Zarnovich. III. 11. 452.
Zemonico. S. Xemonico.
Zeng. II. 4. 74. ſeqq. den Uſcochen eingeräumet. I. 9. 162. ſq. Franzoſen haben einen Anſchlag darauf. I. 16. 363.
Zenger erneuerte Caperei. I. 16. 364.
Zeno Keyſer. I. 4. 67.
Zeno commandiret in Dalmatien. I. 10. 194.
Zenta. II. 8. 256.
Grafen von Zenta. III. 2. 326. III. 10. 448.
Zermagna. II. 1. 26.
Zetina. II. 1. 26. Suche Cetina.
Zibisclau. III. 6. 420.
Zirana. II. 6. 197.
Zollweſen zu Spalatro wird reguliret. I. 12. 229. der Stadt Fiume. II. 4. 59. zu Macarſca II. 5. 164. ſeq. Freiheit haben die Raguſiner im Türkiſchen. II. 7. 235.
Zrin (Grafen von) II. 4. 68. Stamm-Vater. II. 5. 137.
Zunigrad von den Keyſerlichen weggenommen. I. 15. 356. II. 4. 109.
Zupan. III. 6. 415.

ENDE.

Es ſind wider Vermuhten verſchiedene Druckfehler eingeſchlichen; wird derohalben der Geneigte Leſer dienſtlich erſuchet/ ſo wol die hieher verzeichnete/ als die andern/ gütigſt zu verbeſſern/ und ein paar Anmerkungen an gehörige Orte einzuſchalten.

Im erſten Buch.

pag. 8. l. 2. addatur.

Der Auctor des Chronici Paſchalis, welchen du Fresne zu Paris Anno 1688. an das Licht geſtellet/ ſchreibet p. 29. Chanaan habe eilf Söhne/ ſo alle mit Namen genennet ſind/ erzeuget; unter denen er den Aſennäus/ als der Dalmater Stamm-Vater/ angiebet; deme hierinnen Salianus nachgegangen.

Pag. 10. lin. 7. pro Chaconien leg. Chaonien.
pag. 33. lin. 28. pro Scäolam leg. Scävolam.
pag. 39. lin. 4. pro verkaufet. leg. erkaufet.
pag. 127. lin. 16. del. ſich.
pag. 134. lin. 24. del. nicht.
— — lin. 12. pro Gegenwart leg. Gegenpart.
pag. 142. hiſtoria Cruſichii jungatur cum illa, quae eſt p. 145.
pag. 178. lin. 19. pro praviren leg. braviren.
pag. 229. lin. 19. pro hörere leg. höhere.
pag. 230. lin. 11. pro Ezechrin leg. Ezegrim.
— — lin. 13. pro auszuwachten leg. auszuwetzen.
pag. 236. lin. 13. pro Polizeich leg. Poliznich.
— — lin. 6. pro Regovich leg. Begovich.
pag. 238. lin. 13. Eigenmuht leg. Eigennutz.
pag. 254. lin. 3. pro Containi leg. Contarini.
pag. 258. lin. 19. pro Türken leg. Heiducken.
pag. 260. lin. 11. pro Ende leg. Ernde.
pag. 313. lin. 26. & p. 316. l. 14. pro Aliuno leg. Hliuno.
pag. 335. lin. 14. pro Salankemen leg. Zenta.

Im andern und dritten Buch.

pag. 15. lin. 29. pro Coſacken leg. Corſaren.
pag. 18. lin. 15. leg. bei der Inſul Lagoſta.
pag. 19. lin. 17. addatur: Bei dem Canal di Cattaro/ wo von allen Orten aus dem Venetianiſchen Gebiet jähr-
lich

lich viele Barquen zuſammen kommen/ werden die Corallen alſo gefiſchet: Sie laſſen ein hölzernes mit Blei beſchwertes Creutz in das Meer hinunter/ das mit Werk umwikelt; in dieſes hängen ſich die Corallen-Zweige ein/ daß ſie von Grund aus mit der Wurzel ausgeriſſen/ und in die Höhe gezögen werden.

pag. 22. lin. 14. pro Ardiwern leg. Ardiäern.

pag. 34. lin. 10. pro auch leg. auf.

pag. 44. poſt verba: auf die Seiten geſchaffet ſind; addatur: Sonſten gebrauchen die Inwohnere einen geringen Trank/ den ſie/ unſerm Bier nicht gar ungleich/ aus Gerſten oder andern Getraid ſieden/ und Sabaja heiſſen: wie Hieronymus angemerkt mit folgenden Worten: Ζύθον, quod genus eſt potionis ex frugibus aquaque confectum, et vulgo in Dalmatiae Pannoniaeque provinciis, gentili barbaroque ſermone appellatur Sabajum. Dahero mußte Keyſer Valens/ weil er aus Cibale einer Stadt in Pannonien gebürtig/ bei der Belagerung der Stadt Chalcedon von den Bürgern den ſpöttlichen Beinamen Sabajarii hören/ wie Ammianus berichtet.

pag. 54. lin. 6. pro Tiburo leg. Tiluro.

pag. 79. lin. 23. leg. Martaloſſen genannt/ welche dahero Anlaß nahmen.

—— —— lin. 28. leg. die Uſcochen theilten ſich.

pag. 117. lin. 18. Dionces leg. Diöces.

—— —— lin. 21. pro Biſchoflicher leg. Erzbiſchofflicher.

pag. 119. lin. 23. del. ſolche.

pag. 128. lin. 20. pro Dolfino An. 1654. leg. Delfino An. 1684.

—— —— lin. 24. pro der leg. er.

pag. 212. lin. 18. pro bedienen leg. bedingen.

pag. 230. lin. 27. pro gegen leg. gehen.

pag. 272. lin. 6. pro Lepatato leg. Lepanto.

pag. 278. lin. 28. pro Biſche leg. Biſchoffe.

pag. 287. lin. antep. pro weiche/ leg. weichet.

pag. 298. lin. 15. pro V. M. Fulus leg. M. Fulvius.

pag. 337. lin. antep. leg. Es ſind noch.

pag. 338. lin. 22. pro Art leg. Ort.

pag. 350. lin. 13. pro König in leg. Königin.

pag. 402. lin. 11. leg. ſeines Bruders.

pag. 409. lin. 1. del. Städte.

pag. 484. lin. 3. pro hatten leg. halten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reusch, Erhard

Alter und neuer Staat des Königreichs Dalmatien Welcher alle u. jede historische Merkwürdigkeiten v. d. ältesten Zeiten an begreifet

Nürnberg 1718

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2542
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097454-1
VD18 14550644-004